

**Die Verneinung im Estnischen:
Zum Abbau des finiten Verneinungsverbs
im älteren Schriftestnischen**

Dissertation

**zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades
an der Philosophischen Fakultät
der Georg-August-Universität Göttingen**

**vorgelegt
von
Katja Ziegelmann**

Göttingen 2011

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	IX
0 Einführung.....	1
0.1 Gegenstand und Ziel der Untersuchung	1
0.2 Aufbau.....	1
0.3 Material der Untersuchung	3
0.4 Forschungsstand.....	3
1 Allgemeines.....	6
1.1 Der verwandtschaftliche Hintergrund.....	6
1.2 Die ostseefinnischen Sprachen	7
1.3 Umfeld	8
1.3.1 Kontaktsprachen der finnisch-ugrischen Sprachen.....	8
1.3.2 Kontaktsprachen des Estnischen	9
1.3.2.1 Deutscher Einfluss.....	9
1.3.2.2 Einfluss weiterer Sprachen auf das Estnische	11
2 Über die Verneinung in den finnisch-ugrischen Sprachen	14
2.1 Verneinungsverb	14
2.2 Ursprung	15
2.3 Imperativ	16
2.4 Abweichungen	16
2.4.1 Verneinungsverb vs. unveränderliche Verneinungspartikel	16
2.4.2 Distribution der verbalen Kategorien.....	17
2.5 Typologische Betrachtung	19

2.6 Zur Verneinung in den wolgafinnischen und permischen Sprachen.....	20
2.6.1 Zu den Kategorien im Einzelnen.....	20
2.6.1.1 Tempus.....	20
2.6.1.2 Person/Numerus.....	23
2.6.1.3 Modus.....	25
2.6.2 Verhalten neu entstandener Kategorien.....	27
3 Die Verneinung in den ostseefinnischen Sprachen.....	31
3.1 Präsens.....	31
3.1.1 Finnisch.....	32
3.1.2 Karelisch.....	35
3.1.3 Lüdisch.....	37
3.1.4 Wepsisch.....	37
3.1.5 Wotisch.....	42
3.1.6 Ingrisch.....	45
3.1.7 Livisch.....	46
3.1.8 Estnisch.....	48
3.1.9 Zusammenfassung.....	51
3.2 Präteritum.....	52
3.2.1 Verneinungsverb + Partizip Perfekt.....	52
3.2.1.1 Sprachen mit einheitlichem System.....	52
3.2.1.2 Sprachen mit abweichenden Systemen.....	55
3.2.2 Verneinungselement mit Tempuszeichen + Hauptverb.....	58
3.2.3 Zusammenfassung.....	65
3.3 Perfekt und Plusquamperfekt.....	68
3.3.1 Sprachen mit tempusindifferentem Verneinungsverb.....	68
3.3.2 Sprachen mit tempusmarkiertem Verneinungsverb.....	75
3.3.3 Zusammenfassung.....	76
3.4 Modus.....	79
3.4.1 Imperativ.....	79

3.4.1.1 Finnisch	82
3.4.1.2 Karelisch.....	84
3.4.1.3 Lüdisch	86
3.4.1.4 Wepsisch	87
3.4.1.5 Wotisch.....	88
3.4.1.6 Ingrisch.....	90
3.4.1.7 Livisch.....	92
3.4.1.8 Estnisch	93
3.4.1.9 Zusammenfassung.....	96
3.4.2 Potential/Konditional und Modus obliquus	99
4 Die Verneinung im älteren Schriftestnischen	102
4.1 Schriftdenkmäler des älteren Schriftestnischen.....	103
4.1.1 Zur Geschichte	104
4.1.2 Überblick über die Quellen	110
4.1.2.1 Schriftdenkmäler aus dem VAKK	111
4.1.2.1.1 Nordestnische Schriftdenkmäler	111
4.1.2.1.2 Südestnische Schriftdenkmäler	128
4.1.2.2 Schriftdenkmäler aus Saareste/Cederberg.....	136
4.1.2.2.1 Nordestnische Schriftdenkmäler	136
4.1.2.2.2 Südestnische Schriftdenkmäler	156
4.2 Analyse	162
4.2.1 Indikativ	164
4.2.1.1 Präsens.....	164
4.2.1.1.1 Der estnische Verneinungstyp.....	166
4.2.1.1.2 Der finnische Verneinungstyp.....	180
4.2.1.1.3 Der deutsche Verneinungstyp	181
4.2.1.1.4 Der Mischtyp.....	189
4.2.1.1.5 Zusammenfassung.....	190
4.2.1.2 Präteritum	198
4.2.1.2.1 Der estnische Verneinungstyp.....	200

4.2.1.2.2 Der finnische Verneinungstyp.....	205
4.2.1.2.3 Der deutsche Verneinungstyp	206
4.2.1.2.4 Der Mischtyp.....	208
4.2.1.2.5 Der estnische Untertyp 1 (<i>is + NF</i>).....	208
4.2.1.2.6 Der estnische Untertyp 2 (<i>is + PP</i>).....	213
4.2.1.2.7 Der deutsche Untertyp 1 (<i>is + F</i>)	214
4.2.1.2.8 Der deutsche Untertyp 2 (<i>is + F PRÄT</i>).....	215
4.2.1.2.9 Zusammenfassung.....	216
4.2.1.3 Perfekt	224
4.2.1.3.1 Der estnische Verneinungstyp.....	225
4.2.1.3.2 Der finnische Verneinungstyp.....	232
4.2.1.3.3 Der deutsche Verneinungstyp	233
4.2.1.3.4 Der Mischtyp.....	235
4.2.1.3.5 Der estnische Untertyp (<i>is + NF + PP</i>)	235
4.2.1.3.6 Zusammenfassung.....	236
4.2.1.4 Plusquamperfekt.....	242
4.2.1.4.1 Der estnische Verneinungstyp.....	243
4.2.1.4.2 Der estnische Untertyp (<i>es + seinPP + PP</i>).....	244
4.2.1.4.3 Der deutsche Untertyp (<i>es + seinF PRÄT + PP</i>).....	244
4.2.1.4.4 Zusammenfassung.....	244
4.2.2 Modus.....	246
4.2.2.1 Konditional.....	246
4.2.2.1.1 Konditional Präsens.....	246
4.2.2.1.1.1 Der estnische Verneinungstyp.....	246
4.2.2.1.1.2 Der estnische Untertyp.....	249
4.2.2.1.1.3 Der deutsche Verneinungstyp	250
4.2.2.1.1.4 Zusammenfassung.....	250
4.2.2.1.2 Konditional Perfekt	254
4.2.2.1.2.1 Der estnische Verneinungstyp.....	254
4.2.2.1.2.2 Der estnische Untertyp.....	256
4.2.2.1.2.3 Der deutsche Verneinungstyp	257
4.2.2.1.2.4 Zusammenfassung.....	258

4.2.2.1.3 Konditional Präteritum.....	261
4.2.2.1.3.1 Der deutsche Verneinungstyp	262
4.2.2.1.3.2 Der estnische Untertyp 1 (<i>es NF-ks</i>)	262
4.2.2.1.3.3 Der estnische Untertyp 2 (<i>is + NF-s</i>)	263
4.2.2.1.3.4 Zusammenfassung.....	265
4.2.2.1.4 Konditional Plusquamperfekt.....	269
4.2.2.1.4.1 Der estnische Untertyp 1 (<i>is + olleks + PP</i>).....	270
4.2.2.1.4.2 Der estnische Untertyp 2 (<i>is + olles + PP</i>).....	270
4.2.2.1.4.3 Der deutsche Untertyp (<i>is + finites sein-Verb + PP</i>).....	271
4.2.2.1.4.4 Zusammenfassung.....	271
4.2.2.2 Potential.....	272
4.2.2.3 Imperativ	273
4.2.2.3.1 Der deutsche Verneinungstyp	274
4.2.2.3.2 Der semi-estnische Verneinungstyp.....	276
4.2.2.3.3 Der estnische Verneinungstyp.....	282
4.2.2.3.4 Zusammenfassung.....	284
4.2.3 Verneinungswort <i>mitte</i>	290
4.2.3.1 <i>mitte</i> im heutigen Estnischen.....	291
4.2.3.2 <i>mitte</i> im älteren Schriftestnischen	293
4.2.3.2.1 <i>mitte</i> als Verstärkungswort in der Verneinung.....	293
4.2.3.2.1.1 Konstruktion mit infinitem Hauptverb.....	294
4.2.3.2.1.2 Konstruktion mit finitem Hauptverb.....	297
4.2.3.2.1.3 Zusammenfassung.....	299
4.2.3.2.2 <i>mitte</i> als alleiniger Träger der Verneinung.....	301

5 Die Verneinung in altestnischen Grammatiken und Wörterbüchern

314

5.1 Zur Geschichte..... 314

5.2 Überblick über die Quellen..... 319

5.3 Analyse

336

5.3.1 Grammatiken und Wörterbücher des 17. Jahrhunderts..... 336

5.3.2 Grammatiken und Wörterbücher des 18. Jahrhunderts.....	348
5.3.3 Grammatiken des 19. Jahrhunderts.....	367
5.4 Ergebnisse der Untersuchung.....	381
5.5 Exkurs: Sprachstreitigkeiten und Bibelkonferenzen.....	383
6 Volksdichtung.....	389
6.1 Zur Geschichte.....	389
6.2 Überblick über Quellen.....	391
6.3 Analyse.....	394
6.4 Zusammenfassung.....	398
6.5 Exkurs: Dialekte.....	400
7 Befund.....	402
7.1 Ergebnisse der Untersuchung des älteren Schriftestnischen.....	402
7.1.1 Verneinungsverben des älteren Schriftestnischen.....	402
7.1.2 Verneinungstypen des älteren Schriftestnischen.....	410
7.2 Relikte des ursprünglichen Verneinungsverbparadigmas.....	418
7.3 Abbau.....	420
8 Literaturverzeichnis.....	423
Anhang.....	XIII

Abkürzungsverzeichnis

ABE	Abessiv
ABL	Ablativ
ADE	Adessiv
ADJ	Adjektiv
ALL	Allativ
DI	dual
ELA	Elativ
EP	enklitische Partikel
ESS	Essiv
est.	Estnisch
est. dial.	Estnisch dialektal
est.N	Nordestnisch
est.S	Südestnisch
F	finit
fi.	Finnisch
fi. dial.	Finnisch dialektal
fi.SW	Südwestfinnisch
FP	Fragepartikel
FPneg	negative Fragepartikel
F PRÄT	finit Präteritum
GEN	Genitiv
GER	Gerundium
Hs.	Handschrift
HV	Hauptverb
id.	idem
ILL	Illativ
ILL-kurz	kurzer Illativ
IMP	Imperativ
IMPERS	Impersonal
IN	Inessiv
INF	Infinitiv

ingr.	Ingrisch
ingr.H	Hevaha-Dialekt des Ingrischen
ingr.Soik	Soikkola-Dialekt des Ingrischen
ingr.UL	Untere-Luga-Dialekt des Ingrischen
kar.	Karelisch
KARIT	Karitiv
kar.N	Nordkarelisch
kar.Ol	olonezischer Dialekt (des Karelischen)
kar.S	Südkarelisch
KOM	Komitativ
komi	Komi
KOND	Konditional
Küste	nordöstlicher Küstendialekt des Estnischen
KüsteO	nordöstlicher Küstendialekt des Estnischen (Ost)
lat.	Lateinisch
liv.	Livisch
liv.Sal	Salis-Livisch
liv.W	Westlivisch
lp.	Lappisch
lp.L	Lule-Lappisch
lüd.	Lüdisch
mariB	Bergmari (-tscheremissisch)
mariW	Weisenmari (-tscheremissisch)
mhd.	Mittelhochdeutsch
md.	Mordwinisch
md.E	Erza-Mordwinisch
md.M	Mokscha-Mordwinisch
m.K	mit Kommentar
Ms.	Manuskript
NEG	Negationsform des Hauptverbs
NF	nicht finit
NV	Negationsverb
NW	Negationswort

o.K	ohne Kommentar
PART	Partitiv
Pl (Fließtext)	Plural
PL (Glossierung)	Plural
PP	Partizip Perfekt (Aktiv)
PPP	Partizip Perfekt Passiv
PRÄT	Präteritum
PROH (Glossierung)	Prohibitivverb
Px	Possessivsuffix
PV	Prohibitivverb
sam.	Samojedisch
schwed.	Schwedisch
selk.	Selkupisch
Sg (Fließtext)	Singular
SG (Glossierung)	Singular
syrj.	Syrjänisch (Komi)
TRA	Translativ
udm.	Udmurtisch
ung.	Ungarisch
vs.	versus
weps.	Wepsisch
weps.M	Mittelwepsisch
weps.N	Nordwepsisch
weps.NM	Nord-Mittelwepsisch
weps.NOM	Nordost-Mittelwepsisch
weps.OM	Ost-Mittelwepsisch
weps.S	Südwestwepsisch
wog.	Wogulisch
wot.	Wotisch
wot.Kuk	Kukkosi-Dialekt des Wotischen
–	Bestandteil des Partikelverbs

0 Einführung

0.1 Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit macht es sich zur Aufgabe, das Verneinungssystem des älteren Schriftestnischen nordestnischer Prägung zu untersuchen, um die Gründe dafür aufzudecken, weshalb die Verneinung im heutigen Estnischen von den übrigen nahverwandten ostseefinnischen Sprachen abweicht. Während in diesen die Satzverneinung mit einem finiten Verneinungsverb erfolgt, dem das Hauptverb in infinitiver Form nachfolgt, ist im Estnischen auch das Verneinungselement infinit. Es gibt in verneinten Strukturen des Estnischen also kein finites verbales Element. Davon weichen die Verhältnisse im verneinten Imperativsatz ab: Auffälligerweise ist das *verbum prohibitivum* im Estnischen finit und auch die nachfolgende Form des Hauptverbs wird nach Person flektiert.

In der Forschung wird angenommen, dass in einer früheren Zeitstufe des Ostseefinnischen ein durchgängig finites Verneinungsverbsystem vorhanden war. Darauf deuten nicht nur die Verhältnisse in den anderen ostseefinnischen (und auch in den entfernter verwandten) Sprachen, sondern auch das Verneinungselement des Estnischen selbst hin, das identisch mit dem Verneinungsverb der 3Sg z.B. im Finnischen ist. In der vorliegenden Arbeit wird diese Theorie aufgegriffen, woraus sich die Hypothese ableitet, dass im Estnischen ein Abbau der Finitheit des Verneinungsverbsystems stattgefunden hat. Daraus ergeben sich für diese Arbeit folgende zentralen Fragen: Wie, wann und warum wurde das Verneinungsverb im Estnischen abgebaut?

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Morphologie des estnischen Verbs. Wo nötig, wird auf orthographische, phonologische und syntaktische Gegebenheiten eingegangen. Die Arbeit ist primär historisch ausgerichtet, muss aber in den jeweiligen Zeitabschnitten auch synchron vorgehen. Sie versteht sich als eine linguistische Studie, die aber angesichts der Daten, auf die sie sich stützt, immer auch stark philologisch orientiert ist.

0.2 Aufbau

Im **ersten Teil** der Arbeit wird neben einer allgemeinen Einführung, die kurz die sprachverwandtschaftlichen Hintergründe des Estnischen im finnisch-ugrischen und im ostseefinnischen Rahmen beleuchtet, auf die Kontaktsprachen eingegangen. Besonders der deutsche

Einfluss auf das Estnische ist hier prominent, da er sich – im Gegensatz zu anderen Kontaktsprachen des Estnischen – sowohl in lexikalischer, grammatikalischer als auch auf der Ebene der Syntax bemerkbar macht, was in Hinblick auf die Fragestellung nicht unbedeutend ist.

Im **zweiten Teil** wird der Sonderstatus des Estnischen verdeutlicht, indem sowohl ein synchroner als auch diachroner Überblick über die Verneinung in den finnisch-ugrischen Sprachen gegeben wird und die damit verbundenen Besonderheiten unter verschiedenen Aspekten (morphologisch, typologisch) betrachtet werden. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf den entfernter verwandten Sprachen, besonders wird dabei auch auf die Gruppe der wolga-finnischen und permischen Sprachen eingegangen.

Im **dritten Teil** folgt ein detaillierter Überblick über die Verneinung des Estnischen und der übrigen nahverwandten ostseefinnischen Sprachen. Dieser Abschnitt versteht sich als Bestandsaufnahme, bei der auch Daten aus Dialekten Berücksichtigung finden.

Mit **Teil vier** beginnt der Analyseteil. Nachdem die Problemstellung der vorliegenden Arbeit eingeführt wurde, werden die kirchlichen Schriftdenkmäler untersucht und analysiert. In **Teil fünf** folgt die Betrachtung der Grammatiken und Wörterbücher. Im Anschluss an die Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Analyse der Grammatiken und Wörterbücher wird in einem Abschnitt auf die missionslinguistischen Züge jener Zeit und die Sprachstreitigkeiten in Hinblick auf das Estnische eingegangen, um die daraus resultierende Konsequenz für und die Auswirkung auf die zu missionierende Sprache zu verdeutlichen.

Die Sichtung des frühen Materials zur Volksdichtung, die bekannterweise archaische, volksnahe Züge aufweist, erfolgt im **sechsten Teil**. Im modernen Estnischen sind solche Merkmale, wie z.B. Possessivsuffixe, bereits erloschen, weshalb die Volksdichtung als Quelle in Hinblick auf relikthaft auftretende flektierende Verneinungsverbformen nicht ausgelassen werden darf. Im Fokus der Untersuchung steht, welche flektierenden Verneinungsverbformen sich in der Volksdichtung erhalten haben.

Im **siebten** und letzten **Teil** der vorliegenden Arbeit werden die Ergebnisse aus der Analyse des älteren Schriftestnischen zusammengetragen und dem Resultat aus der Analyse der Volksdichtung gegenübergestellt. Aus dem entstandenen Bild werden letztlich die Schlüsse über den Abbau gezogen.

0.3 Material der Untersuchung

In dieser Arbeit wurden für den Kernteil der Analyse sowohl Internetkorpora als auch Quellenwerke in Buchformat verwendet (vgl. 4.1.2 und 5.2), auf die an entsprechender Stelle hingewiesen wird. Es wurden insgesamt 3.221 einschlägige Sätze exzerpiert. Da das Estnische ähnlich wie auch das Finnische im Vergleich zu den Sprachen Mitteleuropas spät verschriftlicht wurde, datieren die sogenannten ältesten estnischen Schriftquellen gewissen Umfangs, die größtenteils aus kirchlichen Texten bestehen, auf die I. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ab dem 17. Jahrhundert entstanden viele Beschreibungen zur estnischen Sprache, die zusätzlich zu den kirchlichen Texten untersucht wurden, um ein aussagekräftiges Materialkorpus für die Untersuchung vorweisen zu können. Es wurden Texte bis einschließlich 19. Jahrhundert untersucht, da sich bei diesen der Übergang zum heutigen Bild der Verneinung zeigt.

Die exzerpierten Sätze wurden glossiert und mit einer deutschen Übersetzung versehen, die, wenn die Quelle keinen Paralleltext aufwies, von der Autorin stammt.

0.4 Forschungsstand

Zur Erforschung der Satzverneinung im Estnischen ist zuallererst die Diplomarbeit von Eduard Vitsberg *Eitus eesti murretes* 1958 [Die Verneinung in den estnischen Dialekten] zu nennen, in der eine Bestandsaufnahme des Phänomens in den estnischen Dialekten erfolgt und die einen fundierten Überblick bietet. Eine Abhandlung über die Verneinung in der Schriftsprache liefert Joel Sang in seiner Dissertation *Eitus eesti keeles* 1983 [Die Verneinung in der estnischen Sprache]. Sangs Arbeit geht über eine Bestandsaufnahme hinaus, da er erstmalig die Wesensmerkmale/Eigenschaften der estnischen Verneinung aus semantischer und morphosyntaktischer Sicht beschreibt. Auf der Basis von neueren Dialektmaterialien (aus den Jahren 1960-1970) untersucht Anneliis Klaus die Varietät der Verneinung (Magisterarbeit 2009). Dabei gleicht sie die Ausdrucksmittel der Verneinung mit in früheren Dialektaufzeichnungen ab und deckt für die vorliegende Untersuchung interessante Tendenzen auf.

Kurz wird auf die Verneinung der verschiedenen Dialekte in den Vorworten der Serie *Eesti murded* [Die estnischen Dialekte] sowie in anderen Überblickswerken zu einzelnen Dialekten (z.B. Iva Sulev 2007 über das Võru-Estnische) bzw. zusammenfassend in der Monographie

über die estnischen Dialekte und Ortsnamen: *Eesti murded ja kohanimed* 2002 eingegangen. Die Betrachtungsweise geht jedoch über den überwiegend synchron-deskriptiven Charakter nicht hinaus, was mehr oder weniger auch für die Grammatiken zutrifft: *Eesti keele grammatika II* 1993 [Grammatik der estnischen Sprache], *Eesti keele käsiraamat* 1997 [Handbuch der estnischen Sprache] und *Estonian Language* 2003.

Eingehender, dennoch weiterhin auf die primär deskriptive Darstellung konzentriert, wird auf die Besonderheiten der Verneinung verschiedener Mundarten in folgenden Artikeln eingegangen: Enn Koits: *Eitus saarte murdes* 1963 [Die Verneinung in den Inseldialekten], Joel Sang: *Eitus Kihnu murrakus* 1975 [Die Verneinung in der Mundart von Kihnu] oder Lina Lindström: *Eitus Võru murde suulise kõnes* [Die Verneinung in der gesprochenen Sprache des Võru-Dialekts].

Dagegen setzen sich hauptsächlich unter sprachhistorischen Gesichtspunkten über das Phänomen der Verneinung im Estnischen und in den ostseefinnischen Sprachen auseinander: Ago Künnap (2001, 2002) auch z.B. in *Veel läänemeresoome ja eesti eituspartiklite ei, ep ja es päritolust* 2007 [Noch etwas über die Herkunft der ostseefinnischen Verneinungspartikel *ei*, *ep* und *es*] oder Tiit-Rein Viitso in *Põhiverbi muutumine eitussõna järel; lingua franca ja algkeel* 2003 [Das Flektieren des Hauptverbs nach dem Verneinungswort; Lingua Franca und Ursprache]. In diesen Artikeln geht es primär um die Frage, welche Verneinungsform als die ursprüngliche angesetzt werden kann: flektierendes Verneinungsverb oder Partikel. Diese Artikel bilden die Diskussionsgrundlage der vorliegenden Arbeit. Einzelne Aspekte der estnischen Verneinung betrachtet Mati Hint in seinem Artikel *Changes in Estonian Negation* 1994, in dem er am Beispiel der *mitte*-Verneinung Fremdeinfluss auf das estnische System aufzeigt (vgl. auch Mati Erelt 1977).

Darüber hinaus streifen andere Autoren das Thema, Verneinung des Estnischen, im Zuge ihrer Untersuchung, wie beispielsweise Ilkka Savijärvi (1977) in seiner Dissertation über die Verneinung im Finnischen oder Matti Miestamo in seiner typologischen Arbeit *Standard Negation* 2005, der die Sprachen der Welt aufgrund ihrer Satzverneinung in Typen einteilt. Stets wird auf die Besonderheit der estnischen Satzverneinung hingewiesen, doch keiner der genannten Autoren erklärt sie. Gleichermäßen verhält es sich mit László Hontis Überblick über *Die Negation im Uralischen* 1997, der sich auf insgesamt drei Artikel erstreckt, und mit Bernhard Comries Artikel *Negation and other verb categories in the Uralic languages* 1981, in dem Comrie die Verteilung der verbalen Kategorien in der Negation der finnisch-ugrischen Sprachen betrachtet.

Auch geht die einschlägige Literatur zur altestnischen Schriftsprache über eine Erwähnung gewisser Eigenheiten in der Verneinung im Vergleich zum heutigen System nicht hinaus, z.B. im Überblickswerk über die Entwicklung der estnischen Schriftsprache des 16.-19. Jahrhunderts von Heli Laanekask: *Eesti kirjakeele kujunemine ja kujundamine 16.-19. sajandil* 2004 oder in den Abhandlungen zu der Sprache einzelner Pastoren, wie z.B. der von Külli Habicht über die lexikalische und morphosyntaktische Entwicklung im älteren Schriftestnischen und der eigentümlichen Sprache HEINRICH STAHLs vor diesem Hintergrund (*Eesti vanema kirjakeele leksikaalsest ja morfosüntaktilisest arengust ning Heinrich Stahli keele eripärast selle taustal* 2001) oder der von Külli Prillop über den Formbestand der Verben in GEORG MÜLLERS *Predigten* (*Georg Mülleri jutluste verbivormistik* 2001). Weiterhin finden sich Artikel, in denen einzelne Schriftdenkmäler behandelt werden, wie z.B. der über das *Münchener Manuskript* und seine Verbindung zur Übersetzung von JOHANN HORNUNG (Heiki Reila: *Müncheni käsikirjast ja selle seostest Johann Hornungi tõlkega: keelelisi tähelepanekuid* 2007) oder über die frühe estnische Schriftsprache im Vergleich zur altfinnischen (Kristiina Ross: *Kas eesti kirjakeel võinuks kujuneda teissuguseks?* 1999). Explizit behandelt lediglich Pille Penjam eine Ausdrucksvariante der Verneinung in den Schriften HEINRICH STAHLs von 1638, und zwar die mithilfe von Adverbien und Indefinitpronomen (*Eituskategooria 17. sajandi eesti kirjakeeles*, Vortrag 2008).

Um jedoch die eingangs gestellten Fragen einer Beantwortung zuführen zu können, war zum einen das Zusammentragen der Satzverneinung aus den verschiedenen ostseefinnischen Sprachen nebst dialektalen Formen für die verschiedenen verbalen Kategorien als Ausgangspunkt der Untersuchung vonnöten. Solch eine Bestandsaufnahme existiert in der einschlägigen Literatur nicht. Zum anderen musste eine Übersicht über die Verhältnisse der Verneinung im älteren Schriftestnischen erstellt werden, die es in vorliegender Form ebenfalls nicht gab. Auch in Bezug auf die estnische Volksdichtung, die Peegel eingehend untersuchte, fehlt eine Betrachtung der Verneinung gänzlich. Peegel erwähnt sie nur kurz.

1 Allgemeines

Im Folgenden wird eine allgemeine Einführung gegeben, die kurz die sprachverwandtschaftlichen Hintergründe des Estnischen im finnisch-ugrischen und ostseefinnischen Rahmen beleuchtet, auf die Kontaktsprachen des Estnischen eingeht und hierbei besonders den deutschen Einfluss darstellt, der sich im Gegensatz zu anderen Kontaktsprachen sowohl auf lexikalischer, grammatischer als auch syntaktischer Ebene bemerkbar macht und sich somit als prominentester herauskristallisiert.

1.1 Der verwandtschaftliche Hintergrund

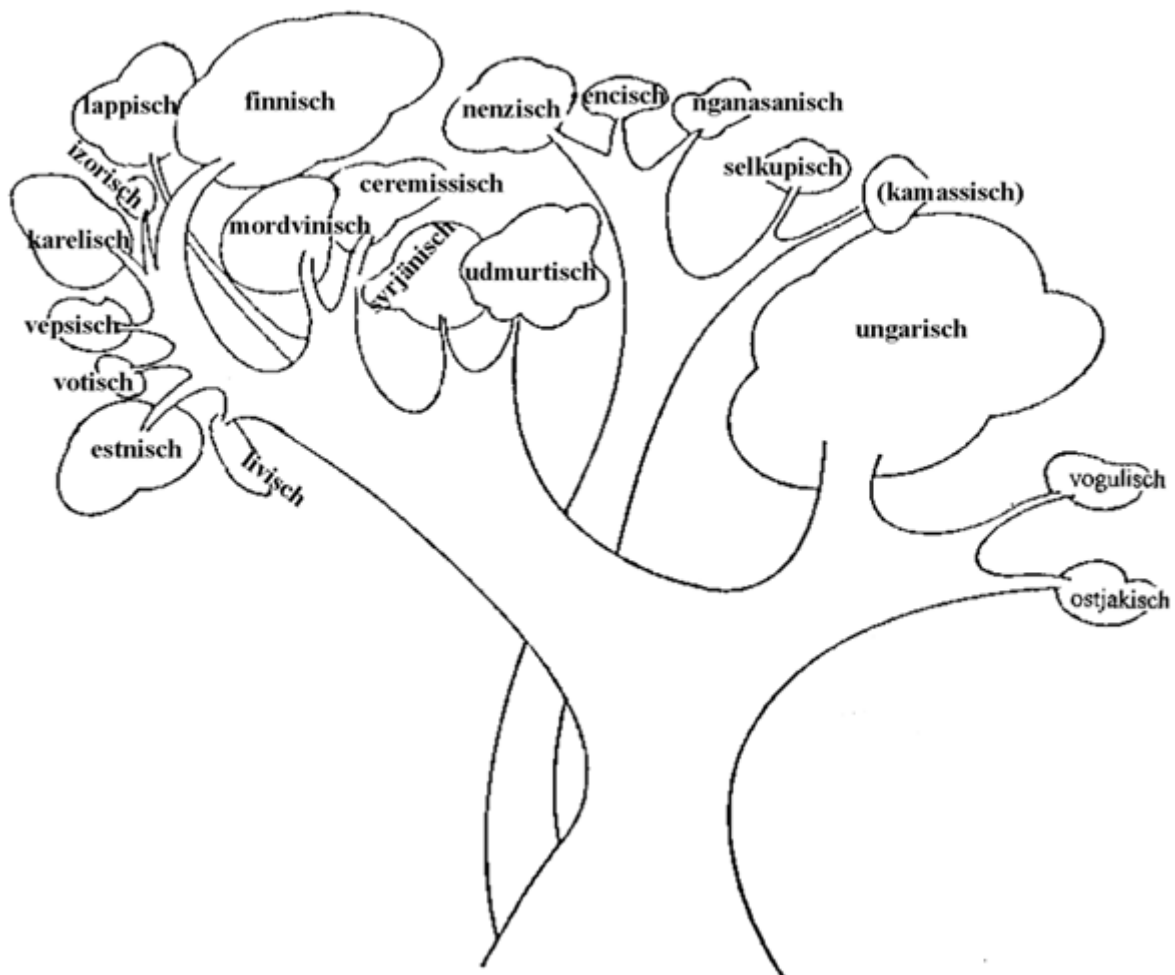
Das Estnische, dessen Verneinungsstruktur Hauptgegenstand dieser Arbeit ist, gehört zu den finnisch-ugrischen Sprachen. Bekanntlich unterscheiden sich die finnisch-ugrischen Sprachen in lautlicher (Vokalharmonie, Stufenwechsel), morphologischer (agglutinierende Sprache) und auch struktureller Hinsicht (*habeo*-Konstruktion¹, Verneinung) von den indogermanischen Sprachen. Das Estnische gehört genaugenommen zum Zweig der ostseefinnischen Sprachen, der gemeinsam mit dem Zweig des Saamischen (Fremdbenennung: Lappisch), dem Zweig der wolgafinnischen Sprachen² – Mari (Tscheremissisch) und Mordwinisch – und dem Zweig der permischen Sprachen – Komi (Syrjänisch) und Udmurtisch (Wotjakisch) – den Teil der finnisch-permischen Sprachen bildet. Eine weitere vom finnisch-permischen Zweig getrennte Gruppe machen die ugrischen Sprachen aus, die sich in das Ungarische und die beiden obugrischen Sprachen, das Ostjakische (Chanti) und Wogulische (Mansi), gliedern. Diese beiden großen Gruppen, Finnisch-Permisch und Ugrisch, bilden gemeinsam die finnisch-ugrischen Sprachen, die wiederum zusammen mit der dritten separaten Gruppe, dem

¹ Allgemein sprachwissenschaftlich aufgefasst ist der Begriff *habeo*-Konstruktion jedoch irreführend. Der Begriff suggeriert eine Konstruktion mit dem Verb *haben*, um Besitz auszudrücken, z.B. Ich *habe* ein Haus. Die meisten finnisch-ugrischen Sprachen verfügen jedoch nicht über ein *haben*-Verb, sondern drücken *etwas haben* mithilfe einer Konstruktion mit dem *sein*-Verb aus, in der die den Besitz bezeichnende Konstituente das Subjekt darstellt und das den Besitzer ausdrückende Element – je nach Sprache – in unterschiedlichen Kasus steht (Lokalkasus, Dativ, Genitiv), z.B. fi. *minulla on auto* 'ich(Adessiv) ist Auto ~ ich habe ein Auto'. Da jedoch der Begriff *habeo*-Konstruktion in der Finnougristik traditionell eben für das Fehlen eines solchen *haben*-Verbs verwendet wird und die beschriebene Konstruktion meint, wird diese Tradition hier weiter geführt.

² Eine Zusammenfassung von Mari und der mordwinischen Sprachen unter dem Begriff Wolgafinnisch bezeichnet lediglich die geographische Lage der Siedlungsgebiete, und zwar an bzw. in der Nähe der Wolga. Mit dem Begriff wird nicht auf die Existenz einer ursprünglichen urwolgafinnischen Grundsprache verwiesen, da die lexikalischen und strukturellen Übereinstimmungen in der Grammatik beider Sprachen eine solche nicht zulassen (Bereczki 1988: 314).

kleineren westlich und östlich des Urals beheimateten Zweig der samojedischen Sprachen, die uralische Sprachfamilie ausmachen.

Stammbaum der uralischen Sprachen (Hajdú 1975: 4)



1.2 Die ostseefinnischen Sprachen

Die ostseefinnischen Sprachen gliedern sich in das Finnische, Estnische, Karelische, Wepsische, Wotische, Ingrische und Livische, wobei die Reihenfolge der Nennung auch die sinkende Anzahl³ der Sprecher widerspiegelt. Außer den Finnen und Esten, die durch eine eigene Staatlichkeit ihre sprachliche Identität nicht nur bewahren, sondern auch kultivieren

³ In der sowjetischen Volkszählung von 1989 wurden 130829 Karelrier, davon ca. 47,7% Muttersprachler, gezählt, Wepsen 12501 (50,8%), Woten ca. 50 (ca. 50%), Ingrier 820 (36,8%), Liven 8 (vgl. Bartens, H.-H. 2000: 7).

konnten, besitzen noch die Karelier eine relativ hohe Sprecheranzahl; sie wohnen in der Republik Karelien, die östlich an Finnland angrenzt und zum nordwestlichen Gebiet der Russischen Föderation gehört. Das Wepsische, das südwestlich des Onegasees gesprochen wird, weist im Gegensatz zu den genannten ostseefinnischen Sprachen eine geringere Sprecheranzahl auf, die im Abnehmen begriffen ist (Lallukka 1998: 313; Bartens, H.-H. 2000: 17-26). Vom Aussterben massiv bedroht sind das Ingrische, Wotische und Livische. Die an der Nordspitze Kurlands (Küste Lettlands) und auf dem zwischen Narva (Estland) und St. Petersburg liegendem Gebiet verbleibenden Sprecher der drei kleinen Sprachen sind Opfer der voranschreitenden Assimilation an die herrschenden Kulturen (Letten und vor allem Russen) geworden (Bartens, H.-H. 2000: 17-26). Die wenigen Sprecher gehören älteren Generationen an und vermögen nicht, die Sprache zu bewahren – sterben sie, verliert sich auch die Sprache.

Die ostseefinnischen Sprachen bilden aufgrund ihrer gemeinsamen Züge eine Einheit. Diese nahe Verwandtschaft zueinander trennt sie von den übrigen finnisch-ugrischen Sprachen. Entsprechend gelten die übrigen finnisch-ugrischen Sprachen als fern verwandt.

1.3 Umfeld

1.3.1 Kontaktsprachen der finnisch-ugrischen Sprachen

Wie sicher jede Sprache der Welt, so sind auch die finnisch-ugrischen Sprachen, darunter die ostseefinnischen Sprachen, in ihrer heutigen Gestalt eine Mischung aus Ererbtem und Hinzugewonnenem. Sie standen mit benachbarten nicht-finnisch-ugrischen Sprachen in Kontakt, zu denen die indogermanischen Sprachen und die Turksprachen gehören. Bei diesen Kontakten nahmen bzw. nehmen die finnisch-ugrischen Sprachen in der Regel die nehmende Rolle ein, die nicht-finnisch-ugrischen Sprachen die gebende.

Der früheste Einfluss auf die finnisch-ugrischen Sprachen setzte mit dem Indoiranischen auf einer grundsprachlichen Stufe ein (Joki 1973; Katz 2003), spätere Einflüsse grenzen sich geographisch klar ab: Für die westlich gesprochenen finnisch-ugrischen Sprachen, das Ostseefinnische und das Lappische sowie das Mordwinische als Übergangszone, sind frühe baltische Einflüsse charakteristisch (Kalima 1936; Thomsen 1890). Darüber hinaus sind frühe germanische Einflüsse auf das Ostseefinnische und das Lappische zu verzeichnen sowie später bis heute andauernde Einflüsse aus germanischen Sprachen auf die ostseefinnischen

Einzelnsprachen und das Lappische (Kylstra 1961; Hofstra 1985; Must 1948). Auf die im Osten gelegenen Sprachen, die wolgafinnischen, permischen und ugrischen Sprachen, machte sich später türkischer Einfluss geltend, besonders im Ungarischen, Tscheremissischen und Wotjakischen (Róna-Tas 1988). Mit den nach allgemeiner Ansicht im 6./7. Jahrhundert aus der Gegend der West-Ukraine expandierenden Slawen setzte der russische Einfluss sehr früh auf das Ostseefinnische ein, früh wirkte er auch auf andere Einzelnsprachen (auf das Mordwinische und Syrjänische). Mit der Eroberung der Tatarenhauptstadt Kazan (1552) sowie Astrachan (1556) durch Iwan den Schrecklichen wurde der Weg zur Kolonisierung Sibiriens geöffnet und der russische Einfluss drängte in den Osten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts machte er sich dann – mit dem Vorstoß der russischen Truppen unter der Führung von Peter dem Großen bis zur Neva-Mündung (1703) und der damit verbundenen Gründung der Hauptstadt St. Petersburg – verstärkt auch im Westen geltend und beeinflusst bis heute anhaltend die einzelnen finnisch-ugrischen Sprachen (Décsy 1988).

1.3.2 Kontaktsprachen des Estnischen

Zusätzlich zu diesen grob skizzierten Verhältnissen hat fast jede einzelne Sprache geographisch bzw. politisch bedingt ihre prominente Kontaktsprache. In Hinblick auf die ostseefinnischen Sprachen ist für das Livische das Lettische, für das Wepsische das Russische, für das Finnische das Schwedische und für das Estnische das Deutsche kennzeichnend.

1.3.2.1 Deutscher Einfluss

Der Einfluss des Deutschen auf das Estnische setzte mit der Missionierung des Baltikums im 13. Jahrhundert ein und währte 700 Jahre, bis er in der I. Hälfte des 20. Jahrhunderts abbrach. Deutsche, die etwas über 5% der Bevölkerung ausmachten, stellten die Oberschicht (Ritterschaft, Klerus, Bürger) der Städte, Esten die Landbevölkerung (Hinderling 1981: 18, 22). Religiöse Werke und Grammatiken, aus denen anfangs das Schrifttum bestand, das seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts erhalten ist, wurden von Deutschen oder deutschbeeinflussten Esten verfasst. Entsprechend war die ältere Orthographie des Estnischen, die erst in der II. Hälfte des 19. Jahrhunderts infolge der nationalen Erweckung an die des Finnischen angepasst wurde, an die des Deutschen angelehnt. Doch der deutsche Einfluss hatte sich trotz

wechselnder Oberhoheiten⁴ bereits derart durchgesetzt, dass man ihn zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Zuge der Bemühungen, die estnische Sprache modernen Anforderungen anzupassen, als Haupthindernis ansah (Aavik 1912: 353ff.).

"Peale ülemal esitatud germanismuste on veel üks olemas, mida ma kõige suuremaks, kõige valdavamaks ning kõige fatalsemaks pean, sest et ta üksi jätkub meie keelele saksapärasest maiku ja iseloomu andma. [...] See germanismus on – sõnade kord ehk järjestus." (Aavik 1912: 355)⁵.

Der deutsche Einfluss ist in alle Bereiche des Estnischen gedrungen. Er zeigt sich u.a. in einer großen Menge an Lehnwörtern aus dem Mittelniederdeutschen. Es gibt etwa 800 estnische Stämme, die aus dem Niederdeutschen übernommen, und ca. 500, die aus dem Hochdeutschen bzw. Baltendeutschen entlehnt sind, was über 20% der estnischen Wortsstämme ausmacht (Rätsep 2002: 71-75). Der deutsche Einfluss schlägt sich aber auch auf die Grammatik des Estnischen nieder, beispielsweise im verbalen Bereich bei der Ausbildung des Futurs mit *saama* 'werden', z.B. *elu saab seal raske olema* 'das Leben wird dort schwierig sein' (Metslang 1996: 133). Heute ist das *saama*-Futur nur noch peripher in der Hochsprache vertreten, da es durch die Sprachreform zurückgedrängt wurde, doch im älteren Schriftestnischen kam es häufig vor. Auch mehr als die Hälfte der estnischen Partikelverben sind deutschen Entsprechungen nachgebildet, wie Hasselblatt in seiner Dissertation (1990) darlegte, z.B. *ringi jooksmata* 'herumlaufen'. Im Bereich der Syntax konnte Kahl (2004) in der Verbalreaktion deutschen Einfluss glaubhaft machen: Die Rektion vieler estnischer Verben unterscheidet sich von dem Verhalten der finnischen Entsprechungen, gleicht aber dem deutschen Gegenstück, z.B. *tänan millegi eest* 'ich danke **für** etwas' vs. Finnisch *kiittää jostakin* '**von** etwas (Elativ)'. Ebenso legt eine große Übereinstimmung der in drei estnischen Predigttexten auftretenden Wortstellungen des deutschstämmigen Pastors GEORG MÜLLER (vgl. 4.1.2.1.1/(5)) mit der deutschen Wortstellung – die sich bis heute in abgeschwächter Form erhalten hat – deutschen Einfluss auf die estnische Wortstellung nahe (Müller 2006: 134f.). Zu weiteren möglichen Lehneinflüssen vgl. Ziegelmann/Winkler (2006: 59).

Es kann also festgehalten werden, dass der deutsche Einfluss tief in die estnische Sprache eingedrungen ist, wie Robert Hinderling treffend in seiner Habilitationsschrift bemerkt (1981:

⁴ Estland und der estnischsprachige Teil Livlands gehörten im 17. Jahrhundert zur schwedischen Krone und ab dem 18. Jahrhundert bis 1918 zum russischen Zarenreich. Darüber hinaus unterstand die Region von Tartu (Nordlivland) Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts der polnischen Herrschaft und der Gegenreformation (Hinderling 1981: 20f.).

⁵ "Zu den oben vorgestellten Germanismen gibt es noch einen, den ich für den größten, den vorherrschendsten und den fatalsten halte, da er allein fortsetzt, unserer Sprache einen deutschen Geschmack und ein deutsches Wesen zu geben. [...] Dieser Germanismus ist – die Ordnung oder Reihenfolge der Wörter." (übersetzt von der Autorin).

23). Das Bild, das seine Untersuchung ergibt, die sich auf Gefäßbezeichnungen stützt, spiegelt das Verhältnis der Kontaktbeziehungen auch anderer Sprachen auf das Estnische wider, wie im folgenden Abschnitt deutlich wird: Von 100 Lehnwörtern unter den estnischen Gefäßbezeichnungen ist der größte Teil deutscher Herkunft, und zwar 60, gefolgt von sieben bis acht aus dem Russischen und sechs schwedischen (ebenda 162).

1.3.2.2 Einfluss weiterer Sprachen auf das Estnische

Die estnische Sprache ist – entsprechend der geographischen Lage Estlands – jedoch nicht nur mit dem Deutschen in Berührung gekommen, sondern auch mit anderer Völkern und Sprachen. Die nachstehenden Ausführungen basieren auf Hinderling (1981: 23-29; vgl. auch den Überblick in Ariste 1981).

1) Nahverwandte Sprachen: Livisch, Wotisch, Ingrisch und Finnisch

Die Livland-Liven wohnten ursprünglich, bevor sie im Lettentum aufgingen (Beginn des 16. Jahrhunderts), südlich von den Esten. Da die Sprachen aber sehr ähnlich sind und es nur wenige altlivische Sprachdenkmäler gibt, sind Grenzkontakte schwer nachzuweisen; es muss sie aber in jedem Fall gegeben haben (vgl. dazu auch Rätsep 2002: 67).

Eine gewisse Anzahl von Wörtern weist auf lockere Grenzkontakte der Esten mit den nordöstlich angrenzenden orthodoxen Woten und Ingriern hin, die jedoch auch von der nahen Verwandtschaft beider Sprachen herrühren können (Raun/Saareste 1965: 50).

Sprachliche Übereinstimmungen zwischen den nordöstlichen estnischen Küstendialekten und dem Finnischen lassen auf enge Beziehung schließen, die jedoch nur auf die genannten Dialekte beschränkt blieben (Raun/Saareste 1965: 96; Johansen/v.z. Mühlen 1973: 101). Im 20. Jahrhundert wurde infolge der Sprachreformen der finnische Einfluss auf die Hochsprache stärker.

2) Lettisch

Das nördliche Lettland und das südliche Estland waren Jahrhunderte lang in derselben Provinz Livland zusammengefasst. Dennoch ist der lettische Einfluss auf das Estnische nur begrenzt in den Mundarten im Grenzland zu Lettland zu verzeichnen. Von 1100 lettischen Lehnwörtern sind lediglich 38 in die estnische Schriftsprache eingegangen und über 200 in den estnischen Dialekten bekannt, der überwältigende Rest der lettischen Lehnwörter stammt aus den inzwischen ausgestorbenen estnischen Sprachinseln Lutsi und Leivu in Lettland (Vaba 1977: 267; Rätsep 2002: 71f.).

3) Schwedisch

Der schwedische Einfluss erfolgte in zwei Phasen. Bei der ersten Phase handelt es sich im Zuge der Christianisierung um eine schwedische Besiedlung an der Nordwest-Küste Estlands ab dem 13. Jahrhundert. Die zweite Phase setzte im 16. Jahrhundert ein, als Estland und Livland teils oder ganz zum Schwedischen Reich gehörten. Trotz der äußeren Voraussetzungen für einen engeren Sprachkontakt beschränkt sich jedoch der Einfluss neben den Grenzentlehnungen in die Dialekte Nordwestestlands und der Inseln auf verhältnismäßig wenige Entlehnungen in die Hochsprache (Ariste 1933: 123). Aufgrund der Stellung des Deutschen sei nach Hinderling (1981: 26) auch damit zu rechnen, dass viele schwedische Wörter über das Deutsche in das Estnische gedrungen seien (vgl. auch Rätsep 2002: 72f.).

4) Dänisch/Polnisch

Es gab zwei Perioden dänischer Herrschaft, und zwar in Nordestland (1219-1227; 1238-1346), auf der Insel Ösel und in Wiek (1559-1645); insbesondere ist die erste Periode wichtig, da die deutsche Oberschicht zu dieser Zeit ihre Herrschaft erst aufbaute. Bisher konnten keine Lehnwörter nachgewiesen werden. Dies gilt auch für polnische Entlehnungen, die in der Zeit von 1561-1629, als die Polen in Livland herrschten, in die estnische Sprache eingedrungen sein könnten; Hinweise auf Lehnwörter fehlen hier jedoch gänzlich.

5) Russisch

Der russische Einfluss zeigt sich im Gebiet von Narva und im Südosten Estlands. Seit dem 18. Jahrhundert gehörten Estland und Livland zum russischen Zarenreich, weshalb sich der russische Einfluss etwas deutlicher auch in der Umgangssprache der Städte niederschlug und später dann ausgeprägt in der Zeit der Sowjetunion im 20. Jahrhundert um sich griff. Insgesamt zeigt sich der Einfluss des Russischen jedoch in verhältnismäßig wenigen Lehnwörtern (Blokland 2009: 393).

6) Das Englische ist ein neuer Einfluss, der sich erst seit der jüngsten Vergangenheit bemerkbar macht.

Aus dem Vorhergehenden folgt, dass – der Einfluss der kleinen nahverwandten Sprachen ausgenommen, weil hier nicht ausschlaggebend – der russische, finnische und englische Einfluss spät, mithin nicht einschlägig für die Untersuchung ist. Tiefe Berührungen des Estnischen mit der dänischen und polnischen Sprache erscheinen aufgrund von fehlendem Material und klar abgrenzbarer Zeit eher unwahrscheinlich. Schwedischer Einfluss kann zwar plausibel gemacht werden, doch ist die Beweislast eines tiefgreifenden Einflusses auf die

Struktur des Estnischen seitens des Schwedischen aufgrund des peripheren lexikalischen Einflusses sehr groß; so verhält es sich auch im Falle des Lettischen.

Der Einfluss der übrigen Kontaktsprachen des Estnischen ist also vor dem historischen Hintergrund ziemlich transparent und zweitrangig, da ihr Einfluss regional und zeitlich abgrenzbar ist. Gerade weil sich im Falle des Estnischen die Kontaktschichten chronologisch und in Hinblick auf ihre Einflussgebiete ziemlich gut voneinander trennen lassen, erscheinen Annahmen über einen massiven lettischen Einfluss, wie sie in der Forschung formuliert werden, unglaublich und ohne historisches Fundament konstruiert.⁶ Das Lettische – im Übrigen auch deutschbeeinflusst (Vanags 2008: 193-197) – grenzt fast ausschließlich an das Südestnische an, und bei der Ausbildung der estnischen Schriftsprache hat es nur eine marginale Rolle gespielt (Ziegelmann/Winkler 2006: 47ff.). Dies gilt auch für Annahmen, die in diesem Rahmen litauischen Einfluss postulieren; ein solcher Kontakt ist historisch nicht belegt.

Wie deutlich wurde, ist der Bereich des Fremdeinflusses auf das Estnische unbefriedigend bearbeitet. Außer den genannten Arbeiten zum deutschen Einfluss sind noch die Dissertation von Gustav Must (1948) über den Einfluss des Seefahrerwortschatzes und Artikel von Liin (1967) und Ariste (1981) zu nennen, die sich allesamt jedoch nur auf die Lexik beschränken; eine umfassende Arbeit gibt es nicht. Insbesondere zum Einfluss des Deutschen fehlt eine Synopse, sowohl die Lexik als auch die Grammatik betreffend.

⁶ Stolz suggeriert z.B. in seiner Arbeit *Sprachbund im Baltikum?* aus dem Jahre 1991, die zum Standardwerk in diesem Bereich aufstieg, massiven lettischen Einfluss auf das Estnische. Aufgrund von 15 Übereinstimmungen zwischen der lettischen und der estnischen Sprache wird das Zentrum eines baltischen Sprachbundes konstituiert, das auf gegenseitige Beeinflussung der beiden Sprachen zurückgeführt wird. Entsprechend nimmt Stolz an, dass z.B. auch der Abbau des Verneinungsverbs dem Lettischen geschuldet sei. Unverständlich bleibt an dieser Stelle, wie angesichts 700 Jahre deutscher Beeinflussung, die sich in einer entsprechenden Fülle an Entlehnungen nebst syntaktisch-struktureller Einflüsse zeigt, ein solch struktureller Einfluss seitens des Lettischen angenommen werden kann, das eine doch vergleichsweise geringe Lehnwortschicht im Estnischen aufweist (Ziegelmann/Winkler 2006: 47ff.).

2 Über die Verneinung in den finnisch-ugrischen Sprachen

Im Folgenden soll nun der Sonderstatus des estnischen Verneinungssystems verdeutlicht werden, indem auf die Verneinung der finnisch-ugrischen Sprachen sowohl synchron als auch diachron eingegangen wird. Dabei werden die Besonderheiten unter verschiedenen Aspekten betrachtet (primär morphologisch, aber auch typologisch).

2.1 Verneinungsverb

Eine Besonderheit der finnisch-ugrischen Sprachen ist der Ausdruck der Verneinung, der von dem der indogermanischen (indoeuropäischen) Sprachen erheblich abweicht, die in der Regel eine unveränderliche Partikel verwenden, die dem affirmativen Satz hinzugefügt wird, z.B. Russisch *я люблю тебя* 'ich liebe dich' und *я не люблю тебя* 'ich liebe dich nicht'; ebenso auch im Deutschen, wie die Übersetzungen der russischen Beispiele bzw. die der finnischen in der nachfolgenden Tabelle verdeutlichen. Für die meisten finnisch-ugrischen Sprachen jedoch ist ein finites Verneinungsverb charakteristisch, dem das lexikalische Verb (Hauptverb) in einer speziellen Negationsform nachsteht, die infinit ist. Im Deutschen entspräche die Konstruktion etwa *ich nichte komm-Ø*, *du nichtest komm-Ø* usw.

Finnisch					
negiert 'kommen'					
1Sg	<i>en tule</i>	'(ich) komme nicht '	1Pl	<i>emme tule</i>	'(wir) kommen nicht '
2Sg	<i>et tule</i>	'(du) kommst nicht '	2Pl	<i>ette tule</i>	'(ihr) kommt nicht '
3Sg	<i>ei tule</i>	'(er/sie) kommt nicht '	3Pl	<i>eivüt tule</i>	'(sie) kommen nicht '

Eine Ausnahmegruppe innerhalb der finnisch-ugrischen Sprachfamilie bilden die ugrischen Sprachen, in denen die Verneinung mittels einer unveränderlichen Partikel ausgedrückt wird, der das Hauptverb in der affirmativen Verbform folgt, z.B. ung. *én jövök* 'ich komme' und *én nem jövök* 'ich komme nicht' bzw. wog. *ti nē am wā-γ-l-^um* 'diese Frau kenne ich' und *at w-ā-γ-l-^um* 'ich kenne (sie) nicht' (Kálmán 1965: 45, 53).

Ein Spezialfall ist das Estnische, das einerseits mit der unveränderlichen Partikel *ei* die Verneinung ausdrückt (also wie in den ugrischen Sprachen), andererseits aber (wie z.B. in den ostseefinnischen Sprachen) das Hauptverb in einer infiniten Negationsform folgen lässt, z.B. *ma/sa/usw. ei lähe* 'ich gehe/du gehst nicht'.

2.2 Ursprung

In der bisherigen Forschung wird die Verneinung mittels eines Verneinungsverbs als alte, genuine Eigenschaft der finnisch-ugrischen Sprachfamilie angesehen, da ein solches in der Mehrzahl der Sprachen zu finden ist, weshalb auch ein Verneinungsverb für die Ursprache rekonstruiert wird; für das Uralische wird von einem gemeinsamen Stamm **e-* ausgegangen (u.a. Hakulinen 1968: 210; Korhonen 1981: 305; UEW 1988: 68f.). Für die Sprachen, die heute eine Negationspartikel verwenden, setzt man für frühere Sprachstufen ebenfalls ein Negationsverb an, was sich im Falle des Estnischen in den Sprachdenkmälern aufzeigen lässt, z.B. MÜLLER 35/7.28 *meje emme taha* 'wir wollen nicht' (VAAK).⁷ Ein Negationsverb kann aber auch ausdrücklich für Tempus und Modus angesetzt werden, worauf im Mari ein Verneinungsverb deutet, das sowohl tempus- als auch modusmarkiert auftritt, z.B. im Präteritum des Wiesenmari *ə-š-na tol* 'wir kamen nicht' oder im Desiderativ des Bergmari *ə-ne-m tol* 'ich möchte nicht kommen' (Alhoniemi 1993: 110, 120).

Eine Ausnahme ist jedoch die Verneinungspartikel des Ungarischen *nem* (*ne* imperativisch), die sich aufgrund des Nasals *n* etymologisch nicht auf den gemeinsamen Stamm **e-* zurückführen lässt (Benkő 1995: 1022), also anderen Ursprungs ist. Einige Forscher sehen hier eine Verbindung zu den in den obugrischen Sprachen existierenden verneinenden Partikeln *ne*, *nem*, z.B. wog. *nēmat* 'nichts' (fi. *ei mitään*), die etymologisch mit dem ursprachlichen Bestandteil **nā* des Demonstrativpronomens zusammenhängen sollen, wie z.B. fi. *nā-mä* 'diese (Pl.)' (Rédei 1970: 49f.). Hierher gehöre auch das Präfix des Udmurtischen *no-*, das verneinende Indefinitpronomina bildet, z.B. *no-mir-no* 'nichts', sowie im Komi *ne-*, das jedoch nur mit der aus dem russischen entlehnten Partikel *ni-* verneinende Bedeutung ausdrückt.⁸ Wie in vielen indogermanischen Sprachen soll im Ungarischen eine Entwicklung stattgefunden haben, in der das eigentliche Verneinungswort mit einem zusätzlichen Element verstärkt wurde, das dann zum eigentlichen Träger der Verneinung wurde (Rédei 1970: 47-

⁷ In den samojedischen Sprachen gibt es Daten, die solch eine Entwicklung vom Verneinungsverb zur Partikel belegen. Laut Künnap (1994: 83f.) erinnerten sich Muttersprachler des Kamassischen, einer jetzt bereits ausgestorbenen südsamojedischen Sprache, sowohl 1847 als auch 1914 an ein Verneinungsverb im Präsens + Negationsform des Hauptverbs, z.B. *e-m šo-?* '(I) do not come', während das Präteritum nur mit der Form *ei* + finiter Form des Hauptverbs (Präteritum) gebildet wurde. Ab 1914 gibt es Daten, die den Gebrauch einer unveränderlichen Partikel *ei* im Präsens + finiter Form des Hauptverbs belegen, z.B. *ei šo-b'ia-m* '(I) do not come'.

⁸ Im Nordsamojedischen wird ein ähnliches Verneinungsverb benutzt, im Nenzischen und Enzischen *ñe-* und im Nganasan *ñi-*. In diesen Sprachen treten neben der Kategorie Person/Numerus auch Tempus, Modus und sogar Aspekt bzw. Ableitungssuffixe an das Verneinungsverb. Das Hauptverb steht in einer infiniten Negationsform und lautet auf einen Glottisverschluss aus, der ebenso im Imperativ der 2Sg auftritt (Hajdú 1968: 70-72).

51)⁹. Auf gleiche Weise habe sich im Estnischen die Verneinung verstärkende Partikel *mitte* aus dem Pronomen *mi-* entwickelt, die einzelne Satzteile negiert, aber auch dialektal allein die Verneinung übernehmen kann (Savijärvi 1977: 25, 36ff.; Sang 1975: 156).

2.3 Imperativ

Eine Sonderstellung nimmt der Imperativ in den finnisch-ugrischen Sprachen ein, da er in der Regel mit einem von der normalen verneinten Verbflexion abweichenden Prohibitivverb ausgedrückt wird, z.B. fi. *älä lue!* 'lies nicht!'. Auch die Sprachen, die sonst kein Verneinungsverb verwenden, sondern eine unveränderliche Partikel, benutzen einen separaten Stamm, z.B. wog. *ul* vs. *at* (nicht-imperativisch), weshalb auch hier ein gemeinsamer imperativischer Stamm **äl-* oder **el-* angesetzt wird (Häkkinen 2002: 113). Sogar das Estnische, das die indikativische Verneinung heute mit einer Partikel ausdrückt, hat das *verbum prohibitivum* bewahrt und noch weiter ausgebaut, indem Person und Numerus doppelt markiert werden: am Prohibitivverb und am Hauptverb, z.B. *ärge lugege!* 'lest nicht!'¹⁰.

Obwohl die Partikel des Ungarischen anderen Ursprungs ist, folgt auch das Ungarische diesem Muster der Dichotomie Indikativ vs. Imperativ: *ne* (imperativisch) vs. *nem* (nicht-imperativisch).

2.4 Abweichungen

2.4.1 Verneinungsverb vs. unveränderliche Verneinungspartikel

Man würde nun erwarten, dass diejenigen finnisch-ugrischen Sprachen, die ein Verneinungsverb besitzen, dieses auch durchgängig zur Verneinung der verschiedenen verbalen Kategorien (außer Imperativ) verwenden; doch dies trifft nicht zu. Nicht alle verbalen Kategorien werden durchgängig mit diesem verneint, sondern in bestimmten verbalen Kategorien

⁹ Nach Jespersen ist es nicht untypisch für Sprachen, die eine Negationspartikel zur Verneinung verwenden, zusätzliche verneinende Elemente als Verstärkung zu benutzen, die dann im Laufe der Zeit einen wesentlichen Teil der negativen Struktur ausmachen, wie beispielsweise im Französischen *pas* (ursp. *pas* 'Schritt'), z.B. *je t'aime* 'ich liebe dich' vs. *je ne t'aime pas* 'ich liebe dich nicht' (Jespersen-Zyklus). Dieses sekundäre Element kann sogar allein die Funktion der Verneinung übernehmen, wie das moderne kolloquiale Französisch zeigt, wo *ne* wegfällt und die nachgestellte Partikel *pas* die Verneinung der Aussage ausdrückt (1956: 335f.), z.B. *je t'aime pas* (vgl. dazu auch Croft 2000: 130f.; Dahl 1979: 88ff.).

¹⁰ In der einschlägigen Literatur wird der auftretende Konsonantenwechsel im Stamm des estnischen Prohibitivverbs *l ~ r* als bisher etymologisch nicht geklärt beschrieben. Unverständlich bleibt, weshalb in diesem Zusammenhang nie auf andere Wörter verwiesen wird, die den gleichen Wechsel aufweisen, z.B. fi. *äly* 'Verstand, Vernunft' und est. *aru* 'id.'. Es handelt sich hierbei also um eine nicht ungewöhnliche Lautveränderung.

(Tempora und Modi) wird die Negation mit einer verneinenden Partikel ausgedrückt. Im Mordwinischen beispielsweise wird in beiden Hauptdialekten das Präsens mit einer Partikel¹¹ verneint, z.B. md.E *a kund-a-n* 'ich fange nicht' (md.M *af*), das Präteritum wird aber mit einem Verneinungsverb konstruiert, z.B. *e-ž-iñ kund-a* 'ich fing nicht'. Das Komi (Syrjänische) verneint das Perfekt und Plusquamperfekt mit der unveränderlichen Partikel *abu*, z.B. *šet-əm-a* 'er hat gegeben' und *abu šet-əm-a* 'er hat nicht gegeben'; *šet-əm-a veli* 'er hatte gegeben' und *abu šet-əm-a veli* 'er hatte nicht gegeben'; das Präsens wird jedoch mit einem Verneinungsverb ausgedrückt, z.B. *og/on/oz šet* 'ich gebe/du gibst/er gibt nicht' (Rédei 1978: 107). Die Partikel *a/af* und *abu* (genau der erste Bestandteil *ab*¹²) werden ebenfalls als Fortsetzung des ursprünglich gemeinsamen Verneinungsverbs verstanden (UEW 1988: 68; vgl. auch Fn. 13). Der Abbau verbaler Kategorien wird mit der allgemeinen Tendenz der Negationsverben in den finnisch-ugrischen Sprachen erklärt, verbale Eigenschaften zu verlieren; bislang wurde hierfür noch keine befriedigende Erklärung gefunden. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich u.a. auch im Estnischen und muss natürlich für das Ugrische angesetzt werden.

2.4.2 Distribution der verbalen Kategorien

Die einzelnen finnisch-ugrischen Sprachen unterscheiden sich aber nicht nur dahingehend, welche verbalen Kategorien mit einem Verneinungsverb und welche mit einer Partikel ausgedrückt werden, sondern auch darin, welche verbalen Kategorien am Verneinungsverb markiert werden und welche an das Hauptverb treten. Im Finnischen beispielsweise wird das Präteritum am Hauptverb ausgedrückt, z.B. *e-n luke-nut* 'ich las nicht', im Mokscha-Mordwinischen am Verneinungsverb, z.B. *ə-ž-əmə pala(k)* 'wir küssten nicht'.

Bernard Comrie (1981) hat in seiner Untersuchung über die Verteilung der verbalen Kategorien in der Verneinung für die uralischen Sprachen eine Hierarchie der verbalen Kategorien erstellt, die angibt, welche Kategorien in den heutigen Sprachen bevorzugt am Negationsverb und welche tendenziell eher am Hauptverb markiert werden; Comrie kommt zu folgender Abfolge:

¹¹ Auch das II. Präteritum, der Konditional und Konditional-Konjunktiv werden im Mordwinischen mittels dieser Partikel ausgedrückt (Bartens 1999: 14; Hamari 2007: 99).

¹² Die Partikel *abu* ist aus der Verschmelzung der Partizipialform des Verneinungsverbs **epä* mit dem *sein*-Verb **wole-* entstanden (altsyrj. *ab-ul* 'ist nicht, nicht seiend') (Rédei 1978: 107; Hamari 2001: 44). Dass *abu* nun als Partikel und nicht als negative Kopula aufzufassen ist, unterstützt die Tatsache, dass im Plusquamperfekt zusätzlich ein Hilfsverb auftritt (Miestamo 2000: 264).

"Over all, then, the behavior of negative constructions suggests the following hierarchy of verb categories: imperative > tense/person/number > mood > aspect > voice. Imperative is clearly distinct from mood in general." (Comrie 1981: 345)

Die letzten beiden Kategorien, die Comrie in seiner Hierarchie aufführt (*aspect* > *voice*), werden in den finnisch-ugrischen Sprachen nicht am Verb ausgedrückt.

(1) Der Imperativ stehe – so Comrie – aufgrund seiner Sonderstellung (separates Prohibitiv-verb) an erster Stelle.

(2) Tempus und der eng miteinander verbundene Komplex Person und Numerus stünden auf gleicher Stufe, da es wenig Hinweise auf eine hierarchische Abfolge gäbe. In Hinblick auf die Tempusmarkierung drückt z.B. das Finnische das Präteritum am Hauptverb aus, dagegen Person und Numerus am Verneinungsverb, *e-n sano-nut* 'ich sagte nicht' vs. *e-mme sano-neet* 'wir sagten nicht'. In estnischen Dialekten hingegen wird das Tempus am Verneinungsverb markiert, aber nicht Person und Numerus, hochsprachlich *ma/sa/... ei lähe* 'ich gehe/du gehst nicht' vs. Südestnisch *ma/sa/... es anna* 'ich gab/du gabst nicht'. Auch im Mordwinischen werden im Präsens Numerus und Person am Hauptverb markiert, aber in der Vergangenheit an einem Negationsverb: md.E *a kund-a-n* 'ich fange nicht' vs. *e-ž-iň kund-a* 'ich fing nicht'.

(3) Die Kategorie Modus – außer dem Imperativ – sei in der Hierarchie eher unten angesiedelt, da Sprachen wie das Finnische diese am Hauptverb, z.B. *en luke-ne* 'I may not read', das Mari aber am Verneinungsverb ausdrücke, z.B. *ə-ne-m lud* 'I will not read'.

Es wird deutlich, dass die für die finnisch-ugrischen Sprachen charakteristische Verteilung der Kategorien zwischen Verneinungsverb und Hauptverb einer gewissen Sprachökonomie unterliegt, und zwar dass jede Kategorie in der Regel nur einmal ausgedrückt wird, bis auf wenige Redundanzfälle wie beispielsweise die doppelte Numerus-Markierung des finnischen Präteritums, z.B. *e-mme sano-neet* 'wir sagten nicht', und die redundante Person- und Numerusmarkierung im estnischen Imperativ, z.B. *ärge tulge!* 'kommt nicht!'.

Miestamo (2004: 378-388) legt in seiner typologischen Untersuchung über die Standardnegation mit einem Korpus von 297 Sprachen dar, dass die Comriesche Hierarchie ihre Gültigkeit auch in Hinblick auf andere Sprachfamilien beibehält. Die Abfolge gelte im Großen und Ganzen sowohl für die Negationskonstruktionen anderer Sprachfamilien als auch für die der uralischen Sprachen und stimme mit den allgemeinen typologischen Betrachtungen über die Morphologie von untergeordneten Verben überein. Nur die Sonderstellung des Imperativs weiche in Hinblick auf andere Sprachen bezeichnend ab. In vielen Sprachen werden jedoch unterschiedliche Verneinungskonstruktionen im Zusammenhang mit den

verschiedenen Tempus-, Modus- und Aspekt-Kategorien verwendet. Typologisch gesehen tritt am häufigsten eine sich von der Standardnegation unterscheidende Konstruktion für die imperativische Verneinung auf, was in Hinblick auf die Funktion des Imperativs nicht weiter verwundert. Oft unterscheidet sich auch die Verneinung der Existentiale von der Standardnegation, z.B. ung. *nem jövök* 'ich komme nicht', *ne gyere ide!* 'komm nicht her!', *az asztalon nincs pénz* 'auf dem Tisch ist/gibt es kein Geld'.

2.5 Typologische Betrachtung

Aus typologischer Sicht gehören die finnisch-ugrischen Sprachen nach Miestamo (2004: 346-388) in der Regel zu dem Typ der asymmetrischen Verneinung. Im Gegensatz zu der symmetrischen Verneinung, bei der sich die Struktur des negierten Satzes – bis auf das verneinende Element – nicht von der Struktur des affirmativen Satzes unterscheidet, z.B. *ich singe* vs. *ich singe nicht*, unterscheidet sich bei der asymmetrischen Verneinung auch die Struktur des Satzes vom positiven Pendant, z.B. fi. *minä laula-n* 'ich singe' vs. *minä e-n laula-Ø* 'ich singe nicht'. Der Typ der asymmetrischen Verneinungsstruktur unterteilt sich in mehrere Untergruppen, die sich dadurch unterscheiden, wie sich die Asymmetrie im Satz auswirkt. Die finnisch-ugrischen Sprachen gehören meistens zu dem Untertyp, bei dem die Asymmetrie – in Hinblick auf den affirmativen Satz – die Finitheit der verbalen Elemente im Satz betrifft: Das bedeutet, dass das lexikalische Verb seine Finitheit vollständig bzw. teilweise verliert und dem Satz ein finites Element hinzugefügt wird, im Allgemeinen ein Hilfsverb, das es im affirmativen Satz nicht gibt. Entsprechend zeigt nicht nur das Verneinungsverb die Negation an, sondern auch das unmarkierte Hauptverb (Savijärvi 1977: 40), weshalb auch die Verneinungsstruktur des Estnischen dem asymmetrischen Typ zugeordnet wird (Miestamo 2005: 219).

Die in den Sprachen der Welt am häufigsten auftretende symmetrische Verneinungsstruktur, die besonders für die indogermanischen Sprachen charakteristisch ist, tritt auch in den ugrischen Sprachen auf; sie ist jedoch weniger charakteristisch. Als untypisch für die finnisch-ugrischen Sprachen erweisen sich auch Fälle, in denen der symmetrische Verneinungstyp von der Kategorie Tempus abhängig ist (Mordwinisch, permische Sprachen). Diese untypischen Strukturen legen – wenn eigenständige Entwicklung ausgeschlossen werden kann – Fremdeinfluss nahe. Miestamos typologische Betrachtungen bekräftigen somit

die Annahme eines als Verb aufzufassenden verneinenden Elementes in der finnisch-ugrischen bzw. uralischen Ursprache (ebenda).

Auch wenn es heutzutage keine finnisch-ugrische Sprache gibt, die alle fraglichen Kategorien konsequent und auf die gleiche Art wie am nicht-negierten Hauptverb am Verneinungsverb kennzeichnet, so kann man für das Ur-Finnisch-Ugrische von einem finiten Verneinungsverb ausgehen, das auch hinsichtlich Tempus und Modus markiert war, worauf z.B. die Belege im Mari bzw. Mordwinischen deuten. Daraus folgt, dass zwischen der Grundsprache und den heutigen Sprachen eine Entwicklung stattgefunden hat, die auch für das estnische Verneinungssystem angenommen werden muss.

Besonders in Hinblick auf die zu klärenden Fragen im Zusammenhang mit der Entwicklung des estnischen Verneinungssystems soll ein Exkurs in die Verhältnisse der wolgafinnischen und permischen Sprachen unternommen werden.

2.6 Zur Verneinung in den wolgafinnischen und permischen Sprachen

Durch die nähere Betrachtung der Verneinung in den wolgafinnischen und permischen Sprachen sollen weiterführende Erkenntnisse nicht nur in Hinblick auf die Verteilung der verbalen Kategorien gewonnen werden, sondern auch Aufschluss über Abbautendenzen des Verneinungsverbs erlangt werden, die in den Kategorien Tempus, Person/Numerus und auch Modus der besagten Sprachen zu finden sind.

2.6.1 Zu den Kategorien im Einzelnen

2.6.1.1 Tempus

1) Präsens

Das Präsens ist in den finnisch-ugrischen Sprachen im Allgemeinen unmarkiert, d.h. an den Stamm des Verneinungsverbs treten die entsprechenden Personalendungen. Eine Abweichung sticht jedoch hervor, und zwar die Präsens-Markierung am Verneinungsverb durch Stammvarianten. Die wolgafinnischen und permischen Sprachen (im Permischen auch im Futur) weichen von den anderen finnisch-ugrischen Sprachen dadurch ab, dass das

Verneinungsverb (im Mordwinischen eine Partikel *a/af*)¹³ nicht erwartungsgemäß mit einem palatalen Vokal anlautet, wie in den meisten finnisch-ugrischen Sprachen (z.B. fi. *ei*), sondern mit einem velaren Vokal (so auch im Obugrischen), z.B. mari *am tol* 'ich komme nicht'; md.M *af palan* 'ich küsse nicht'; udm. Futur (historisch: Präsens) *ug mini* 'ich gehe nicht' und komi *og šet* 'ich gebe nicht'.¹⁴

	Wolgafinnisch				Permisch	
	Mari		Mordwinisch		Udmurtisch	Komi
	Berg	Wiesen	Erza	Mokscha	Futur	
1Sg	<i>am tol*</i>	<i>om tol</i>	<i>a palan</i>	<i>af palan</i>	<i>ug min-i</i>	<i>og šet</i>
2Sg	<i>at</i>	<i>ot</i>	<i>a palat</i>	<i>af palat</i>	<i>ud</i>	<i>on</i>
3Sg	<i>ak</i>	<i>ok ~ oyeš</i>	<i>a pali</i>	<i>af palaj</i>	<i>uz</i>	<i>oz</i>
1Pl	<i>ana</i>	<i>ona ~ oḡana</i>	<i>a palatano</i>	<i>af palatama</i>	<i>um min-e</i>	<i>og(e) šetej</i>
2Pl	<i>aḡa</i>	<i>oḡa ~ oḡaḡa</i>	<i>a palatado</i>	<i>af palatada</i>	<i>ud</i>	<i>on(e) šetej</i>
3Pl	<i>ak tolep</i>	<i>oḡat</i>	<i>a palit'</i>	<i>af palaJt'</i>	<i>uz</i>	<i>oz šetni</i>

*Die erstgenannte Form des Hauptverbs gilt stets für die übrigen Personen, Abweichungen werden separat angegeben.

Der velare Stamm der permischen Sprachen wird in der Forschung auf den gemeinsamen uralischen Stamm **e-* zurückgeführt (Rédei 1988: 391), dagegen vertreten die wolgafinnischen Sprachen eine auf das Finnisch-Ugrische zurückgehende Variante **a-* (Bartens 1999: 141f.; UEW 1988: 68f.). Die Existenz des Verneinungsverbs mit velarem Vokal wird als Indiz für eine eigenständige Entwicklung (möglicherweise sogar beider Sprachgruppen) gedeutet, einen verneinenden Präsensstamm auszubilden. Als Belege für bedeutungsunterscheidende Stammvarianten in den finnisch-ugrischen Sprachen führt Bartens (2000: 192) den Unterschied zwischen dem Verneinungsverb des Imperativs und des Indikativs an sowie für das

¹³ Der Partikel *a/af* folgt das lexikalische Hauptverb in einer dem affirmativen Verb identischen Form. Bartens (1999: 141f.) sieht die Partikel historisch als Allomorph des alten Verneinungsverbs an, da im Mari ebenfalls im verneinten Präsens ein hintervokalischer Stamm verwendet wird. Dies deutet auf ein altes **a-*, das als Stammvariante zu dem Verneinungsverb **e-* angesetzt werden kann. Das ursprüngliche Verneinungsverb habe seine verbalen Kategorien verloren, wie zum größten Teil die Kategorie Tempus im Ostseefinnischen und Lappischen. Aus diesem Grunde könne auch für das Mordwinische ursprünglich ein Verneinungsverb für das Präsens angenommen werden (Bartens 1999: 140f.). Nach Bereczki (1988: 326f.) ist das Mokschanische *af* eine Verschmelzung aus dem Stammvokal **a-* und der Partizipendung *-f*, das auf das Zeichen **-pA* zurückgeht. Im Erzanischen kann jedoch das Partizipialsuffix *-vt* nicht aus **-pA* abgeleitet werden. Demnach erscheint Hamari (2007: 99f.; vgl. ebenso die dort angegebene Literatur) die Hypothese plausibler, dass der Ursprung in einer urmordwinischen Partizipialform liege, die vermutlich in Verben mit dem Derivationsuffix *və-* entstand, an das zusätzlich ein deverbalisiertes **-k* trat. Später wurde **-vək* als Partizipialsuffix reanalysiert und unterlag folgenden Lautveränderungen, **-vk* > *-vt* im Erza und *-vχ* > *-vf* > *-f* im Mokscha.

¹⁴ Alle Belege des Mari stammen aus Alhoniemi (1993: 103-123), des Mordwinischen aus Bartens (1999: 122-144) und Hamari (2007: 95-124), des Komi aus Rédei (1978: 100-112) und des Udmurtischen aus Winkler (2001: 44-54).

samojedische Verneinungsverb rekonstruierte Vokalvarianten: **i-*, ~ **e-* ~ **ɜ-* (vgl. Janhunen 1981: 269). In den unterschiedlichen Vokalen des einsilbigen Verneinungsverbs sieht Bartens Parallelen zur unterschiedlichen Vokalvertretung der ebenfalls einsilbigen Demonstrativpronomen, durch die bekanntlich deiktische Unterschiede ausgedrückt werden, z.B. fi. *tä-mä* 'dieses hier' (= Nähe) vs. *tuu* 'jenes dort' (= Ferne); *nä-mä* 'diese hier' vs. *nuo* 'jene dort'.

Hamari (2007: 95, 101) bekräftigt die Hypothese einer eigenständigen Ausbildung eines verneinenden Präsensstamms, indem sie bemerkt, dass sich genau in diesen Sprachen, die eine hintervokalische Variante im Präsens aufweisen, kein Element **-k*¹⁵ an der Negationsform des Hauptverbs nachweisen lässt (außer Mordwinisch), wie es in den ostseefinnischen Sprachen (vgl. 3.1) und im Lappischen (auch im Samojedischen) der Fall ist; diese Sprachen verwenden es am Verneinungsverb, z.B. mari *ak* 3Sg und Pl 'nein'. Daraus zieht Hamari (2001: 46) den Schluss, dass das Element – in der Präsensfunktion – ursprünglich an die Negationsform des Hauptverbs trat und später zum Verneinungsverb überging, was mit der innersprachlichen Logik der Sprachen einhergehe, da auch dem Verneinungsverb im Präteritum ein Zeichen hinzutrat. Das Mordwinische, wo das Suffix gerade im Präsens an das Verneinungsverb tritt, in anderen Tempora und Modi aber am Hauptverb ausgedrückt werden kann, stelle ihrer Meinung nach eine Übergangszone dar. Die Schriftdenkmäler des Altpermischen, die bekanntlich bis auf das 14. Jahrhundert zurückgehen, legen eine frühe Entstehung der velaren Stammvariante nahe, da die Belege bereits den hintervokalischen Stamm aufweisen (Hamari 2001: 46, 56; Лыткин 1952: 114).

2) Präteritum

Das Präteritum gestaltet sich im Gegensatz zum Präsens völlig unproblematisch:

Alle vier Sprachen drücken das verneinte Präteritum mit einem sich vom velaren Stamm des Präsens unterscheidenden palatalen Stamm des Verneinungsverbs aus, der als ursprünglich angesetzt wird und offensichtlich tempusindifferent war. Entsprechend musste das Präteritum zusätzlich zum Ausdruck gebracht werden: im Mari ausschließlich mit dem einen ererbten finnisch-ugrischen Zeichen für die Vergangenheit **-ś*, z.B. mariW *ə-ś-na tol* 'wir kamen nicht'

¹⁵ Es wird allgemein angenommen, dass **-k* ursprünglich ein nominalisierendes Suffix war, das bis ins Uralische zurückreicht (Hakulinen 1968: 157f., 203f.). Später fand das Element Einzug in die Verbalparadigmen u.a. als Präsens- und als Numeruszeichen (vgl. oben bzw. fi. 1Pl *-mme* und 2Pl *-tte* < **-km*, *-kt*, vgl. Häkkinen 2002: 106). Darüber hinaus findet es sich auch in der Verneinung am Hauptverb, wo es ebenfalls als Präsenszeichen interpretiert wird (vgl. 3.1). Dasselbe Element erscheint in Verbindung mit einem Vokal auch im Imperativ, wo es jedoch ausschließlich als Imperativzeichen interpretiert werden kann (Häkkinen 2002: 105ff., 113f.). Dieses nominale Ableitungssuffix hat also offenbar erst später seine Funktionen entwickelt (Janhunen 1982: 34, 36).

(im Bergmari ist der anlautende reduzierte Vokal geschwunden, z.B. *šənä*)¹⁶, und im Permischen mit dem anderen ererbten finnisch-ugischen Zeichen **-j*, das sich im Udmurtischen in der 1Sg *ej* zeigt und das auch für das Paradigma im Komi angenommen wird, sich aber mit dem Stamm assimiliert hat (Rédei 1988: 391). Gerade durch das Herantreten des Präteritumzeichens an den Stamm blieb der Vokal *e* von der allgemeinen permischen Lautveränderung **e > o* bzw. *u* verschont, da er offensichtlich durch das **-j* gedeckt war (Hamari 2001: 56; Itkonen 1954: 325f.).

	Mari		Mordwinisch		Udmurtisch	Komi
	Berg	Wiesen	Erza	Mokscha		
1Sg	<i>šəm tol</i>	<i>šəm tol</i>	<i>ežin pala(k)</i>	<i>əžəń (ižəń)</i>	<i>ej min-i</i>	<i>eg šet</i>
2Sg	<i>šac</i>	<i>šac'</i>	<i>ežit'</i>	<i>əžət' (ižət')</i>	<i>ed min-i</i>	<i>en šet</i>
3Sg	<i>əš</i>	<i>əš</i>	<i>eš</i>	<i>əž (iž)</i>	<i>ez min-i</i>	<i>ez šet</i>
1Pl	<i>šənä</i>	<i>əšna</i>	<i>ežinek/ežime</i>	<i>əžəme</i>	<i>em min-e</i>	<i>eg(ə) šetej</i>
2Pl	<i>šəđä</i>	<i>əšta</i>	<i>ežid'e</i>	<i>əžəd'ε</i>	<i>ed min-e</i>	<i>en(ə) šetej</i>
3Pl	<i>əš tolep</i>	<i>əšt</i>	<i>ešt'</i>	<i>əšt'</i>	<i>ez min-e</i>	<i>ez šetnj</i>

Auffällig ist die doppelte Markierung mit **-ś + *-j* im Mordwinischen, das seine Fortsetzung im Erza-Mordwinischen *-i* findet bzw. in den 1. und 2. Personen als Palatalisierung im Endungssatz in beiden Sprachen auftritt: *e-ž-i-ń pala(k)* 'ich küsste nicht'; dialektal verwendet das Erzanische in den Nicht-Dritten-Personen auch Varianten ohne Sibilant (*eiń/eit'/eš/einek/eid'e/ešt'* 'ich/du/er ... nicht' (Bartens 1999: 140; vgl. auch Honti 1997a: 90, der den Dialekt spezifiziert: Pensa). Vermutlich diente die doppelte Markierung dazu, das Präteritum morphologisch zu verstärken, da eines der beiden Zeichen als nicht mehr eindeutig empfunden wurde.

Augenscheinlich haben die wolgafinnischen und permischen Sprachen das Präteritumparadigma des Negationsverbs erstaunlich gut bewahrt.

2.6.1.2 Person/Numerus

In der Regel sind in den finnisch-ugrischen Sprachen die Kategorien Person und Numerus eng miteinander verbunden, wie man es auch für ihre Markierung am Verneinungsverb erwarten würde. Bei einigen Sprachen ist dies jedoch nicht der Fall, denn diese beiden Kategorien

¹⁶ Dialektal ist der anlautende reduzierte Vokal des Verneinungsverbs im Osten zum Teil erhalten geblieben, z.B. 1Sg *əžəm* (Honti 1997a: 92).

treten voneinander getrennt auf, d.h. die Person wird am Verneinungsverb markiert, während die Kategorie Numerus am Hauptverb ausgedrückt wird; dabei kommen unterschiedliche Trennungsgrade vor:

A) In den permischen Sprachen wird die Kategorie Plural konsequent am Hauptverb ausgedrückt: Zum Teil unterscheiden sich aber noch zusätzlich die Pluralformen des Verneinungsverbs von den Singularformen. Zur Kennzeichnung des Plurals am Hauptverb werden sekundäre Suffixe verwendet: im Komi in der 1Pl und 2Pl *-e(j)* und in der 3Pl *-ni*, im Udmurtischen *-e*. Die *e*-Formen gehen auf das alte Pluralzeichen **-k* zurück (Rédei 1988: 390), während *-ni* dem Infinitivzeichen gleicht. Fakultativ tritt im Komi dieses den Plural anzeigende Suffix in der 1Pl und 2Pl wiederum an das Verneinungsverb, im Imperativ ist die Markierung ohnehin obligatorisch (*e-n-e šet-ej* 'geben').¹⁷

Udmurtisch Futur (historisch: Präsens!)				Komi Präsens			
negiert 'gehen, arbeiten'				negiert 'geben'			
1Sg	<i>ug mini/uža</i>	1Pl	<i>um min-e/uža-le</i> ¹⁸	1Sg	<i>og šet</i>	1Pl	<i>og šet-ej</i>
2Sg	<i>ud mini/uža</i>	2Pl	<i>ud min-e/uža-le</i>	2Sg	<i>on šet</i>	2Pl	<i>on(e) šet-ej</i>
3Sg	<i>uz mini/uža</i>	3Pl	<i>uz min-e/uža-le</i>	3Sg	<i>oz šet</i>	3Pl	<i>oz šet-ni</i>

(So verhält es sich auch im (heutigen) Präsens, Futur, Präteritum und Imperativ.)

Der Grund für eine derartige Kategorienverteilung und der damit verbundenen Trennung von Person und Numerus muss im Zusammenfall der singularischen mit den pluralischen Personalendungen liegen, den beide permischen Sprachen, besonders aber das Komi zeigt.

In der einschlägigen Forschung wird angenommen (z.B. Серебрянников 1963: 280-90), dass noch in einer gemeinsamen Sprachstufe des Permischen die Flexion des Verneinungsverbs näher zu der der übrigen Verben stand und dass die ursprünglichen Personalendungen zum Teil erst im Eigenleben der Sprachen verschwanden. Anlass zu dieser Annahme liefern die altpermischen Schriftquellen, in denen keine Pluralformen in der Verneinung belegt sind; es treten nur Singularformen auf (Hamari 2001: 57; Лыткин 1952: 114). Die heutige Numerus-Kongruenz von Subjekt und Verneinungsverb sei erst später entstanden. Dies ist die Folge eines Synkretismus, der durch eine sekundäre Markierung am Hauptverb entsprechend aufgehoben wurde.

¹⁷ Nach Angaben von Hamari (2001: 61) werden die Pluralformen des Hauptverbs im Komi dialektal hauptsächlich in der 1Pl und 2Pl, aber auch in der 3Pl fakultativ mit dem *e*-Element markiert. Eine Redundanz, wie sie in der Schriftsprache vorliegt, sei jedoch dialektal nicht gewöhnlich.

¹⁸ Bei dieser Form handelt es sich um die mit dem Frequentativsuffix *-l* erweiterte zweite Konjugationsklasse, die im Eigenleben des Udmurtischen entstanden ist (Rédei 1988: 386f.).

B) Das Bergmari markiert nur den Plural der 3. Person am Hauptverb: Mit dem Zeichen *-p*, das auch im Ostseefinnischen zu finden ist und auf das Zeichen **-pA* zurückgeht (vgl. Fn. 25), wird das Hauptverb im Präsens, Präteritum I, Imperativ und auch Desiderativ im Plural markiert, z.B. Präsens *ak tol-ep* 'sie kommen nicht', im Wiesenmari dagegen *oyat tol 'id.*!. Die Disambiguierung von Singular und Plural in der 3. Person scheint im Bergmari später erfolgt zu sein und dann durch Kennzeichnung des Hauptverbs, nicht mehr des Verneinungsverbs wie im Wiesenmari.

Man kann festhalten, dass beim Zusammenfall der Personalendungen, also dem Abbau der verbalen Kategorien Numerus und Person zwei Tendenzen miteinander konkurrieren: Die eine ist das Streben nach der Unterscheidung zwischen Singular und Plural, die andere besteht darin, die 3. Person von den Nicht-Dritten-Personen zu unterscheiden (vgl. besonders Komi; Comrie 1981: 353; Hamari 2001: 62). Dieses Nebeneinander verschiedener Formen in ein und derselben grammatikalischen Funktion spiegelt in der Evolution der Verneinung nach Croft (z.B. 1991: 3f.) eindeutig Umgestaltungen im Paradigma wider.

2.6.1.3 Modus

1) Imperativ

A) Als genuin ist nur die Form der 2Sg anzusehen, die übrigen Formen sind später im Eigenleben gebildet. Der Imperativ nimmt – wie bereits erwähnt – in den finnisch-ugrischen Sprachen eine Sonderstellung ein, da er in der Regel mit einem separaten Stamm ausgedrückt wird. Gerade in Hinblick auf die stark sprechsituationsorientierte Funktion des Imperativs wird als semantischer Hintergrund des separaten Stammes eine Bedeutungsnuancierung wie im Falle der Demonstrativpronomen vermutet, wo durch unterschiedliche Vokale im Stamm deiktische Unterschiede ausgedrückt werden: Der palatale Vokal bezeichnet "Nähe", der velare Vokal "Ferne". Übertragen auf die Dichotomie Imperativ – Indikativ ergäbe dies nach Bartens (2000: 191): näher = stärker = Imperativ, ferner = höflicher = Indikativ.

Wie die übrigen finnisch-ugrischen Sprachen verwenden die wolgafinnischen Sprachen ebenfalls einen separaten Stamm, das Permische jedoch nicht. Als einzige Sprachgruppe weicht es ab, indem es zum Ausdruck des Imperativs die Formen *en*, *eng* verwendet, die mit denen des Präteritums identisch sind, komi Präteritum 2Sg *e-n*, Imperativ 2Sg *e-n*; Präteritum 2Pl *en(-e)*, Imperativ 2Pl *en-e*, udm. 2Sg und 2Pl *e-n*.

	Mari		Mordwinisch		Udmurtisch	Komi
	Berg	Wiesen	Erza	Mokscha		
2Sg	<i>it tol</i>	<i>it tol</i>	<i>il'a (il'ak) pala</i>	<i>t'at¹⁹ pala</i>	<i>en min(-i)</i>	<i>en šet</i>
2Pl	<i>iđä</i>	<i>iđa</i>	<i>il'ado</i>	<i>t'ada pala</i>	<i>en min-e(-le)</i>	<i>eng šetej</i>

In den Überblickswerken findet man zum Imperativ der permischen Sprachen auch nur diesen Hinweis, jedoch keine weitere Erklärung. Es ist anzunehmen, dass die Unterscheidung im Vokalismus im Laufe der historischen Entwicklung der permischen Sprachen aufgehoben wurde; der Vokalismus im Permischen gilt ja bis heute als einer der ungelösten Bereiche der Finnougristik.

B) Bartens (2000: 217f.) weist darauf hin, dass das imperativische Verneinungsverb des Mari (*i-t tol!* 'komm nicht!') und der permischen Sprachen im Gegensatz zu den übrigen Sprachen keine Erweiterung mit dem Element *-l²⁰* aufweist (Imperativ 2Sg: md. *il'a(k)*; fi. *älä*; lp. *äle*). Sie erklärt die in diesen Sprachen abweichende Endung damit, dass der einsilbige unerweiterte Vokalstamm des Prohibitivverbs zur Stützung zusätzlicher Elemente bedurfte: im Mari das ererbte Zeichen für die 2Sg **-t*, im Komi die sekundäre, aber im ganzen Verbalparadigma vorkommende Personalendung der 2Sg *-n* und im Udmurtischen ebenfalls dieses *-n*, das sonst im Verbalparadigma nicht vorkommt, aber ein eindeutiges Indiz ist, dass diese sekundäre Endung auch für das Udmurtische historisch in einem gewissen Umfang angesetzt werden muss. Es lässt sich also festhalten, dass sich das alte System in den vier Sprachen gut bewahrt hat, was vermutlich mit der starken Betonung, d.h. mit der Markiertheit des Imperativs zusammenhängt (vgl. Estnisch).

2) Konditional

Mit Konditional wird hier der Modus bezeichnet, der mit dem aus der Grundsprache ererbten Suffix *-ne* gebildet wird (fi. Potential, ung. Konditional; ung. *nem szeret-né-k* 'ich möchte nicht'). Von den finnisch-ugrischen Sprachen verwendet nur das Mari einen mit *-ne* gebildeten Modus, den Desiderativ, am Verneinungsverb, was ein starkes Argument für die An-

¹⁹ Auch die Entsprechung des *verbum prohibitivum* im Mokscha geht auf den Stamm **el-* bzw. **äl-* zurück, der in der Forschung als Ableitung des Verneinungsverbsstammes **e-* gilt (Korhonen 1981: 308; Bartens 1999: 143). Offenbar schwand im Mokschanischen das anlautende *i-* (vgl. Erza) und hinterließ eine phonotaktisch unhaltbare Situation, und zwar palatalisiertes *l'* im Anlaut, das durch *t'* ersetzt wurde (Bereczki 1988: 328f.; Alhoniemi 2001: 361).

²⁰ Zu erwägen wäre als Erweiterung das Frequentativsuffix *-l*, das ebenso im *sein*-Verb zu finden ist, z.B. fi. *olen* 'ich bin' vs. 3. Personen *on* 'er ist' und *ovat* 'sie sind' (Häkkinen 2005: 824f.), und auch im Udmurtischen zur Bildung der zweiten Konjugationsklasse gereichte (vgl. Fn. 18).

nahme ist, dass der Modus generell, also nicht nur der Imperativ, in der Grundsprache am Verneinungsverb gekennzeichnet wurde, z.B. *ə-ne-m tol* 'ich möchte nicht kommen'.

Mari

Berg		Wiesen	
1Sg	<i>ənem tol</i>	1Sg	<i>ənem tol</i>
2Sg	<i>ənet</i>	2Sg	<i>ənet</i>
3Sg	<i>ənežə</i>	3Sg	<i>ənež</i>
1Pl	<i>ənenä</i>	1Pl	<i>ənena</i>
2Pl	<i>əneďä</i>	2Pl	<i>əneďa</i>
3Pl	<i>əneštə tolep</i>	3Pl	<i>ənešt tol</i>

Die übrigen Sprachen drücken den Konditional entweder am Hauptverb aus, vgl. z.B. fi. *en luke-ne* 'ich lese wohl nicht', oder haben diesen Modus im Zuge ihres Eigenlebens abgebaut und durch sekundäre Bildungsweisen ersetzt: Im Komi wird beispielsweise Konditionalität durch das Präsens, Futur und Präteritum + Modalpartikel *veś-ke*, *eś-ke* usw. ausgedrückt (Rédei 1978: 102).

Die nähere Betrachtung der Negation dieser vier Sprachen hat gezeigt, dass sich das alte Negationssystem mit durchgängiger Markierung der Kategorien am Verneinungsverb relativ gut bewahrt hat, was sich besonders im Präteritum zeigt, das ausnahmslos am Negationsverb markiert wird. Als auffällig konservativ erweist sich das Mari, das die ererbten Modi konsequent am Verneinungsverb ausdrückt. Die im finnisch-ugrischen Bereich nicht seltene Tendenz des Abbaus der Finitheit des Negationsverbs (Ugrisch, Estnisch) findet sich hier nur im Präsens des Mordwinischen.

2.6.2 Verhalten neu entstandener Kategorien

Vor diesem Hintergrund ist es spannend zu betrachten, wie sich nun neu entstandene Kategorien, die sich im Eigenleben der Sprachen entwickelten, hierzu verhalten.

Auffällig ist, dass sich dieses konservative Verhalten (außer im Präsens) in Hinblick auf die Verneinung im Mordwinischen auch in vielen neuen Kategorien fortsetzt. Das Negationsverb und nicht das Hauptverb trägt im Mordwinischen die entsprechenden Suffixe der objektiven Konjugation, auch im Imperativ, z.B. Subjekt/Objekt 3Sg md.E *il'a-so pala*, md.M *ta-za-žä pala* 'küssen'. Diese Struktur wird auch auf im Eigenleben entstandene Konstruktionen für

Modi übertragen, wie der Konjunktiv veranschaulicht: Das Mordwinische verwendet eine mit der Partikel *a/af* und dem *sein*-Verb verschmolzene Form (*ul'ə-*), an die die Personalendungen des Präteritums treten; das Hauptverb ist unmarkiert, z.B. 1Sg md.E *avoliń pala*, md.M *afəl'əń pala* 'ich würde/hätte nicht geküsst'.²¹ Beim Desiderativ enthält die Form zusätzlich das Zeichen *-lksel'*, z.B. 1Sg md.E *avo-lksel'-i-ń pala*, md.M *afə-lksəl'-ə-ń pala* 'ich wollte nicht küssen'. In der objektiven Konjugation tritt der entsprechende Endungssatz des Präteritums an den Verbstamm, z.B. Konjunktiv: Subjekt/Objekt 3Sg md.E *avoli-že pala*, md.M *afəl'ə-žä pala*; Desiderativ: Subjekt/Objekt 3Sg md.E *avo-lksel'-i-že pala*, md.M *afə-lksəl'-ə-žä pala* 'küssen'. Am Hauptverb werden dagegen das Präteritum II, Futur, Konditional und Konditional-Konjunktiv ausgedrückt, z.B. Präteritum II: md.E *a moril'ń*, md.M *af mora-l'ə-ń* 'ich pflege nicht zu singen'. Die Tendenz, einen Teil der Kategorien am Verneinungsverb und einen Teil am Hauptverb auszudrücken, kennt das Mordwinische in der Regel nicht. Die verbalen Kategorien werden in der Verneinung entweder vollständig am Negations- oder am Hauptverb ausgedrückt. Ausnahmen zu dieser Tendenz bilden jedoch Ausdrucksvarianten wie im Falle des in der objektiven Konjugation analytisch gebildeten Optativs, der mit der 2. Person Imperativ des Verbs 'lassen' (< *kadəms*) als eine Art Modalpartikel ganz nach russischem Vorbild gebildet wird, z.B. md.M Subjekt/Objekt 3Sg *katk af anasi* 'wollen, mögen' (FeoktyisztoV 1999: 24), oder wie der Konditional-Konjunktiv, dessen Zeichen *-d'ärä* (das aus dem Verb für 'versuchen' entstanden ist) an einen mit *-ń* erweiterten Verbstamm gefügt wird, wobei das Verneinungsverb die Kategorien Person und Numerus trägt, z.B. md.M 1Sg *afəl'ə-ń anań-d'ärä* 'wollen, mögen' (Belege aus Bartens 1999: 122-144; Hamari 2007: 95-124).

Das Mari ist dagegen nicht derart konservativ in der Verteilung der neu entstandenen Kategorien, wobei das periphrastische Imperfekt I und II noch der Verneinung im Präsens entspricht und nur mit der Negationsform des *sein*-Verbs *əle* bzw. der deverbalen Nominalableitung des *sein*-Verbs *ulmaš* erweitert ist, z.B. 1Sg *om tol əle/ulmaš* 'kommen'. Die übrigen Tempora lösen sich jedoch aufgrund ihrer Bildungsweise von diesem Muster; im Wiesenmari werden sie mit der Gerundialform des Hauptverbs (*-n*) und dem verneinten *sein*-Verb ausgedrückt, das die Kategorien Person und Numerus angibt, z.B. Präteritum II 1Sg *toləń oməl* 'kommen', zum Vergleich siehe die synthetisch gebildete Form im Bergmari 3Pl *tol-te-lə-t* (verneintes Gerundium + *sein*-Verb + Endungssatz). Dem gleichen Schema folgt das I. und II.

²¹ So verhält es sich auch im Präteritum II des Mokschanischen, das dem Konjunktiv gleicht, z.B. 1Sg *afə-l'ə-ń ana* usw. 'wollen, mögen'.

periphrastische Perfekt des Wiesenmari, das sich nur durch die Anwesenheit des zusätzlichen *əl'e* bzw. *ulmaš* vom periphrastischen Imperfekt unterscheidet, z.B. 1Sg *toləŋ oməl əl'e/ulmaš*; mariB *toltelam əl'e* bzw. *əl'əŋ* (3Sg des Präteritum II; Alhoniemi 1993: 103-123).

Auch im Komi ist eine solche Tendenz festzustellen: Das Imperfekt lehnt sich noch an das verneinte Präsensparadigma, indem das Hauptverb in einer Negationsform auftritt und das Verneinungsverb die Kategorien Person und Numerus ausdrückt; dazu tritt die Präteritumform des *sein*-Verbs *vevŋj* in der 3Sg, z.B. 1Sg *og šet veli* 'geben'. Das verneinte Perfekt und Plusquamperfekt hingegen weisen auf eine Konstruktion (verbal)nominalen Ursprungs hin. Der verneinenden Partikel *abu* folgt der Stamm des lexikalischen Hauptverbs, dem das Partizip-Perfekt-Zeichen *-em* und die entsprechende (Possessiv-)Endung angefügt ist, z.B. Perfekt 2Sg *abu šet-em-ŋd*. Das Element *-m* geht auf ein deverbales Nominalsuffix zurück, das uralischen Ursprungs ist (Rédei 1988: 392). Im Plusquamperfekt tritt zu der ursprünglich verneinten Existentiale *abu* das Hauptverb in einer mit *-m* erweiterten nominalen Form, der *veli* nachsteht, z.B. 1Sg *abu šetema veli* 'geben'. Das *sein*-Verb behält auch hier seine finiten Kategorien (Hamari 2001: 62-68).

Im Udmurtischen zeigt sich in den sekundären Tempora und Modi ein ganz uneinheitliches Bild, da auch die Bildungsweise der negierten Kategorien uneinheitlich gestaltet ist.

Im verneinten Präteritum II findet sich beispielsweise eine Partizipialkonstruktion: An den Stamm des lexikalischen Verbs tritt das Tempus ausdrückende Partizipialsuffix *-em* plus Possessivsuffix, dem die verneinte Existentiale *evəl* nach steht, z.B. 1Sg *mjn-em-e evəl* 'gehen'. Das verneinte Plusquamperfekt wird synthetisch mithilfe der abgeleiteten Partizipialform *-mte* gebildet, dem negativen Gegenstück zu *-m*, der die entsprechenden Possessivsuffixe angefügt sind. Zusätzlich drückt die versteinerte präteritale Form des *sein*-Verbs *val* 'war' das Tempus aus, die der abgeleiteten Form des Verbs nachsteht, z.B. 1Sg *mjn-ŋ-mte-je val* 'gehen'. Vgl. dazu auch das Perfekt, das ebenfalls mit der abgeleiteten verneinten Partizipialform des Hauptverbs plus entsprechendem Possessivsuffix gebildet wird; diese Form enthält in der 1Sg und Pl zusätzlich das Präsenssuffix *-(j)šk*, z.B. 1Sg *mjn-ŋ-šk-ŋ-mte-je* 'gehen'. Die 3. Personen des Imperativs werden mittels der Partikel *med* gebildet, der das Hauptverb in der Form des alten Präsens – dem jetzigen Futur – folgt, z.B. 3Sg *med mjn-oz*, 3Pl *med mjn-o-zi* 'gehen'. Im Konditional treten die verbalen Kategorien an den Stamm des lexikalischen Verbs. Die wohl auf fremden Einfluss zurückgehende Bildungsweise setzt sich aus dem Suffix des Verbaladverbs *-sa* und dem präteritalen Verneinungsverb *val* zusammen,

an das nur im Plural die üblichen Personalendungen treten; negiert werden alle Formen mit dem aus dem verneinten Präteritumsparadigma übernommenen Verneinungsverb der 3Sg *ej*:

Udmurtisch Konditional

negiert 'gehen'			
1Sg	<i>ej m̄inj-sa-l</i>	1Pl	<i>ej m̄inj-sa-l-m̄j</i>
2Sg	<i>ej m̄inj-sa-l(-id)</i>	2Pl	<i>ej m̄inj-sa-l-dj</i>
3Sg	<i>ej m̄inj-sa-l(-iz)</i>	3Pl	<i>ej m̄inj-sa-l-zj</i>

Nur die Präterita III und IV sowie das Plusquamperfekt I entsprechen in ihrer Bildungsweise der Negation noch den Tempora ohne das Hilfsverb *val* (Präsens, Futur, Präteritum I), z.B. 1Sg *ug m̄jn-išk-i val*; *ug m̄inj val*; *ej m̄inj val* 'gehen' (Winkler 2001: 44-54).

Generell scheint also Folgendes zu gelten: Sekundäre Bildungsweisen, vor allem die, die historisch mit dem *sein*-Verb gebildet sind oder die auf eine infinite Form + Possessivsuffix zurückgehen (die fremden Einfluss geschuldet sind), unterliegen ihren eigenen Gesetzen. Die alte Tendenz, alles am Verneinungsverb auszudrücken, wirkt sich auf sie nicht mehr aus, was aber angesichts der sehr abweichenden, häufig fremden Bildungsweisen (auch der nicht-negierten Formen) nicht verwundert.

Auffällig ist, dass je östlicher sich die Sprachen geographisch befinden, desto uneinheitlicher werden die Systeme. Das konservative Mokscha ist im Vergleich zu den übrigen hier behandelten Sprachen westlich gelegen.

3 Die Verneinung in den ostseefinnischen Sprachen

In diesem Abschnitt werden die Verneinungssysteme der einzelnen ostseefinnischen Sprachen behandelt, um zum einen den Sonderstatus des Estnischen gegenüber seinen nahverwandten Sprachen zu verdeutlichen und um zum anderen ein möglichst genaues Bild von den Verneinungssystemen zu geben. Dazu werden im Folgenden die einzelnen Sprachen – wie zuvor – nach verbalen Kategorien behandelt. Dabei wird im Präsens und Präteritum das affirmative Paradigma zum Vergleich zusätzlich aufgeführt. Im Falle des Finnischen und Estnischen wird von der Schriftsprache ausgegangen, dennoch bleiben dialektale Abweichungen in der Betrachtung nicht unberücksichtigt. Bei den kleineren Sprachen, die keine Schriftsprache im eigentlichen Sinne besitzen, wird vom prominentesten Dialekt ausgegangen. Besonders hier wird jedoch zusätzlich das Dialektmaterial einbezogen, da sich die Autorin gerade von diesem aufschlussreiches Material (Abbautendenzen des Verneinungsverbs) in Bezug auf die Fragestellung erhofft, wie das Estnische zu seinem heutigen System gelangt ist.

3.1 Präsens

Im Großteil der ostseefinnischen Sprachen treten im unmarkierten Tempus des Präsens an den Stamm des Verneinungsverbs *e-* in der Regel dieselben Personalendungen, die in der affirmativen Verbkonjugation vorkommen, z.B. fi. *en lue* 'ich lese nicht' und *minä luen* 'ich lese'. Dem Negationsverb folgt das Hauptverb, das im Allgemeinen in einer speziellen infiniten Negationsform steht, die sowohl der affirmativen als auch der verneinten Form des Imperativs der 2Sg gleicht, z.B. fi. *en tule* 'ich komme nicht', *tule!* 'komm!', *älä tule!* 'komm nicht!' (Häkkinen 2002: 113f.).²² Ursprünglich bestand diese Form aus dem Stamm des lexikalischen Verbs und dem Präsenszeichen **-k*, das jedoch nur in bestimmten Dialekten Ostfinnlands und im Hevaha-Dialekt des Ingrischen bewahrt ist, z.B. ingr.H *en annaG* 'ich gebe nicht' (Laanest 1982: 242f.); im Finnischen weist eine Schlussaspiration auf das **-k* hin, z.B. *en lue?*, die man sich wie den Knacklaut vorzustellen hat, der in der deutschen Hochsprache in allen mit Vokal anlautenden Wörtern auftritt, z.B. im Anlaut der deutschen Interjektion *Ah!* [ʔa:].

²² In der einschlägigen finnischen Literatur wird der Terminus *Konnegativ* zur Bezeichnung der negativen Form des lexikalischen Verbs verwendet, die in den Modi (Imperativ, Potential und Konditional) mit dem jeweiligen Zeichen der verbalen Kategorie erweitert ist (z.B. Miestamo 2004: 367). In der vorliegenden Arbeit wird jedoch auf den verständlicheren Begriff *Negationsform* zurückgegriffen.

Als Ausgangspunkt dieser Untersuchung dient aufgrund eines in Numerus und Person flektierenden Negationsverbs – d.h. einer eigenen Form für jede Person, und nachstehender Negationsform des Hauptverbs – das Finnische (mit kleineren Abweichungen zum beschriebenen System im Großen und Ganzen auch das Karelische, Ingrische und Wotische). Erklärungsbedürftig sind dagegen besonders die Vertretungen des Wepsischen, Livischen und vor allem des Estnischen, die vom genannten System abweichen. Traditionell werden die Strukturen des Wepsischen und Livischen sowie auch des Estnischen als Abbauerscheinungen gewertet (Viitso 2003: 28f.; u.a. Hakulinen 1968: 210; Honti 1997b: 171; Korhonen 1981: 305). Eine Gegenposition dazu formulierte Künnap (z.B. 2001: 581), der die Vorstellung einer uralischen Grundsprache im traditionellen Sinne kategorisch ablehnt und sich für eine Art uralische *Lingua Franca* ausspricht, die als sprachliches Verständigungsmittel in dem ausgedehnten Gebiet Eurasiens gedient haben soll. Ursprachliche Rekonstruktionen seien eine lächerliche Sache²³, diese Entsprechungen könnten genauso gut aus Kontakten hervorgegangen sein. Damit lehnt Künnap (z.B. 1994: 83-87) auch den Gedanken an ein gemeinsames ursprachliches Verneinungsverb ab. Viitso (2003: 29) antwortet mit einem Artikel, in dem er Material aus den ostseefinnischen Sprachen zusammenstellt und aufzeigt, dass die traditionelle Sprachwissenschaft mit ihrer historisch-vergleichenden Methode ihre Berechtigung hat und Tendenzen aufzeigt, die gegen die Sprachbund-Theorie und sehr wohl für ein gemeinsames Verneinungsverb sprechen, das in den verschiedenen Sprachen unterschiedliche Entwicklungswege eingeschlagen hat.

3.1.1 Finnisch

A) Im Finnischen (vgl. Laanest 1982: 250-253) sind die Personalendungen des Verneinungsverbs der 1. und 2. Person in beiden Numeri sowie die Endung der 3Pl *-vAt*²⁴ erwartungsgemäß, da sie sich nicht von denen der allgemeinen Verbflexion unterscheiden, wie ein Vergleich mit dem affirmativen Paradigma zeigt.

²³ "Naljajutud kunagisest ühtsest läänemeresoome ~ soome-ugri ~ urali algkeelest jätame kõrvale, nõus?" [Die scherzhaften Reden über eine gemeinsame ostseefinnische ~ finnisch-ugrische ~ uralische Ursprache lassen wir beiseite, einverstanden?] (Künnap 2001: 581).

²⁴ Das Finnische (Karelisch, Ingrisch, Wotisch sowie Südestnisch dialektal, Wepsisch inkonsequent) unterliegt der Vokalharmonie, d.h. dass in einem Wort entweder nur palatale oder nur velare Vokale auftreten können, z.B. *talo-ssa* 'im Haus' vs. *pöydä-ssä* 'im Tisch', wobei *e* und *i* als neutral gelten. Die vordere und hintere Variante eines Vokals wird mithilfe des entsprechenden Großbuchstaben ohne Umlaut bezeichnet, in diesem Fall also: *-ssa*.

Finnisch

affirmativ 'lesen'				negiert			
1Sg	(<i>minä</i>) <i>luen</i>	1Pl	(<i>me</i>) <i>luemme</i>	1Sg	<i>en lue</i>	1Pl	<i>emme lue</i>
2Sg	(<i>sinä</i>) <i>luet</i>	2Pl	(<i>te</i>) <i>luette</i>	2Sg	<i>et lue</i>	2Pl	<i>ette lue</i>
3Sg	(<i>hän</i>) <i>lukee</i> ²⁵	3Pl	(<i>he</i>) <i>lukevat</i> ²⁶	3Sg	<i>ei lue</i>	3Pl	<i>eivät lue</i>

Eine Ausnahme bildet jedoch das Element *-i*, das in der Form der 3Sg *ei* und 3Pl *eivät* zu finden ist, aber in der affirmativen Verbflexion fehlt. Als Erklärung für das *i* nennt Häkkinen (2005: 108f.) drei in der einschlägigen Forschung aufgestellte Hypothesen:

- (1) *-i* gehe auf das ältere Element **-pA* zurück, woraus auch der lange Vokal der 3Sg entstanden sei, z.B. *lukee* 'er liest' < **luke-vi* < **luke-va* < **luke-pa* (vgl. Fn. 25). Aufgrund der finnischen Lautgeschichte ist dies laut Häkkinen jedoch eine schwache Erklärung.
- (2) *-i* sei ursprünglich das Präteritumzeichen *-i* (fi. *sanon* 'ich sage' vs. *sanoin* 'ich sagte'). Da *ei* jedoch keine temporale Bedeutung hat, ist auch diese Erklärung unglaubwürdig, zumal in den Sprachen, in denen das Verneinungsverb in der Kategorie Tempus flektiert, dies mit **-ś* gebildet wird (vgl. 3.2.2/3)).
- (3) *-i* gehe auf das ältere Element *-jA* zurück; das Suffix dient heute im Finnischen als Ableitungssuffix für Nomina Agentis, z.B. *teki-jä* 'Hersteller'. Gestärkt wird diese Annahme

²⁵ Im Finnischen (auch Ingrischen) hat sich die Dehnung des Stammvokals zum Kennzeichen der 3Sg entwickelt. Die Endung ist im Zweisilber aus der schwachstufigen Variante des Partizip- bzw. Präsenszeichens *-pA*, also *-vA*, im Rahmen des suffixalen Stufenwechsels (vgl. Fn. 26) entstanden, wobei im Suffix der Lautwandel *a* zu *i* stattfand und *-i* dann schwand, was die Vokalisierung des *-v* zur Folge hatte (Laanest 1982: 230; Häkkinen 2002: 107); von den zweisilbigen Stämmen hat sich diese Vertretung analogisch auf die Ein- und Mehrsilber ausgebreitet. Im Finnischen belegt eine Reihe von Formen die verschiedenen Entwicklungsabschnitte, z.B. pleonastische Formen wie *antaapi*, dialektal verwendete archaische Formen wie *syöpi*, in der alten Dichtungssprache Formen wie *antavi* und in der altfinnischen Schriftsprache existierende Varianten, die die vokalisierte *v*-Vertretung aufweisen, wie *ottau*, *cantau*.

²⁶ *-va-t* ist die schwache Stufe des Zeichens *-pA*, dem das Pluralzeichen *-t* angefügt ist. Hinter dem Wechsel von schwacher und starker Stufe verbirgt sich ein morphophonetisches Phänomen (Laanest 1982: 106f.; Häkkinen 2002: 30). Die ostseefinnischen Sprachen (außer Wepsisch und Livisch) unterliegen dem sogenannten Stufenwechsel, einem regelmäßigen Wechsel im Konsonantismus (im Finnischen *p*, *t*, *k*) eines Wortes nach Quantität und Qualität. Dabei bedeutet Quantität, dass sich die Länge des Konsonanten ändert, Qualität hingegen, dass sich die Art des Konsonanten ändert, z.B. fi. *katto* 'Dach': Pl. *katot* bzw. *sika* 'Schwein': Pl. *siat*, *tupa* 'Stube': Pl. *tuvat*. Weiterhin lässt sich der Stufenwechsel hinsichtlich des Wirkungsortes in zwei Wechsel unterleiten. Der sogenannte radikale Stufenwechsel betrifft den Wortstamm, wie die angegebenen Beispiele verdeutlichen. Historisch gesehen handelt es sich bei dem radikalen Stufenwechsel um eine artikulatorische Schwächung von Verschlusslauten (auch geminiert und in Verbindung Sonorant + Klusil) zwischen den Vokalen der ersten und zweiten Silbe, wenn die Folgesilbe (die 2. Silbe) geschlossen ist, d.h. mit einem Konsonanten endet. Dieser ursprünglich rein phonetische Automatismus (Lautwandel) wurde in den einzelnen Sprachen weiterentwickelt. Der suffixale Stufenwechsel betrifft nur Endungen und hängt von der Betontheit bzw. Unbetontheit der vorhergehenden Silbe ab. Er wirkt nur auf Endungen, die einen auf einen Vokal folgenden Einzelklusil aufweisen: starke Stufe, da die Silbe hauptbetont ist, z.B. fi. *maa* 'Land': *maata* 'Land (Partitiv)', bzw. schwache Stufe, da die Silbe unbetont ist, z.B. fi. *kala* 'Fisch': *kalaa* 'Fisch (Partitiv)' (< **kalata*) (Laanest 1982: 111).

durch das Auftreten des gleichen Suffixes im mordwinischen Präsensparadigma der 3Sg *kand-i* 'tragen'. Darüber hinaus deutet das Lappische, das sich neben dem Ostseefinnischen auf den *ei*-Typ beschränkt (Häkkinen 2002: 113), auf denselben Ursprung hin, z.B. die 3Sg \bar{i} im Norwegisch- und Ostlappischen ($\bar{i} < *ij < *e- + -jä$) bzw. die den letzten Entwicklungsabschnitt repräsentierende dialektale Variante im Ostlappischen *ij* (Korhonen 1981: 306; Bergsland 1960: 327). Aufgrund des Dargelegten scheint es plausibel, von dem deverbale Nominalsuffix **-jA* (**e-jä*) als Ursprung des *-i* auszugehen, wie auch Häkkinen annimmt.

B) In Hinblick auf das vorgestellte Paradigma des schriftsprachlichen Finnischen lassen sich im Dialektmaterial zwei Abweichungen finden:

- a) Laut Savijärvis Untersuchung (1977: 180) über die Verneinung in den ostseefinnischen Sprachen liegt in allen finnischen Dialekten hinsichtlich des Verneinungsverbs eine Numerusinkongruenz besonders der 3Pl vor, d.h. *ei* wird auch zum Ausdruck der 3Pl verwendet, z.B. fi.SW *he ei otakkam poikia vastaan* 'sie nicht nehmen Jungen auf ~ sie nehmen (gar) keine Jungen auf' (ebenda 84). Die Kongruenz in der 3Pl (*he eivät* 'sie nicht') sei dagegen eher selten. Beachtenswert sei, dass die Inkongruenz der 3Pl im Finnischen dialektal ebenso in der Affirmation auftritt, während die Inkongruenz der anderen Personen nur auf die Negation begrenzt sei (ebenda 180, 256).
- b) In Bezug auf die Form des Hauptverbs gibt zum einen Savijärvi (1977: 95-100) für den südlichen bzw. südöstlichen Dialekt von Häme (Uusimaa) an, dass in der 3Pl das Hauptverb flektiert auftreten kann (*ei tulevat* 'sie kommen nicht'). Zum anderen sagt Laanest (1982: 231), dass in der 3Pl dialektal auch das Passiv des Hauptverbs verwendet werde, wofür er aber keine Beispiele angibt.

Kotilainen (2007: 63) spezifiziert die Angaben mit Ergebnissen aus seiner Untersuchung, die auf finnischem Chat-Material beruht. Im heutigen kolloquialen Finnischen werde *ei* sowohl für die 3Sg als auch für die 1Pl und 3Pl verwendet und auch das Passiv des Hauptverbs trete dabei gern auf, z.B. Aktiv *ne ei ollu* 'sie waren nicht', Passiv *me ei oltu* 'wir waren nicht' und *siel ei oltu* 'dort war man nicht'. Anhand einer Statistik zeigt Kotilainen (ebenda), dass die zweisilbigen Verneinungsverben des Pluralparadigmas *emme*, *ette* und *eivät* kolloquial selten verwendet werden, was allerdings auch im Charakter des Chat-Materials begründet liegen kann. Auch laut *Iso Suomen Kielioppi* (2005: 1233) kongruiert das Verneinungsverb in der gesprochenen, aber auch in der Schriftsprache nicht in jedem Textkontext mit dem Subjekt. Die Form der 3Sg werde teilweise als Partikel interpretiert, besonders in verneinten Antworten, z.B. *Ottatteko teetä? – Ei kiitos.* 'Möchten sie/möchtet ihr Tee? – Nein, Danke.'

(ebenda 1541). Am Satzanfang bleibe das Verneinungsverb im Falle eines Subjektes in der Mehrzahl ebenfalls gern unflektiert, z.B. *Ei skotlantilaiset näytä miehisyttään menettäneen hameellisen kansallispukunsa johdosta*. 'nicht Schotten zeigt ihre Männlichkeit verloren Rock Volkstracht wegen ~ die Schotten scheinen ihre Männlichkeit nicht wegen einer Volkstracht mit Rock verloren zu haben' (ebenda 1233). Das Nicht-Kongruieren des Verneinungsverbs wurde u.a. damit erklärt, dass *ei* oft dem Subjekt vorangehe (Savijärvi 1977). Doch in einigen Dialekten tritt das nicht-kongruierende Verneinungsverb sowohl vor als auch nach dem Subjekt auf, z.B. fi.SW *minä ei tierä* 'ich weiß nicht'; *ei mie sitä ook kuullu* 'ich habe es nicht gehört' (ISK 2004: 1233). Das Stellungskriterium genügt also nicht zur Erklärung der Inkongruenz von *ei*. Über das Flektieren des Verneinungsverbs haben schon die Forscher des 19. Jahrhunderts lange debattiert. Dieser Disput schloss mit der Normierung der Kongruenz des Verneinungsverbs, was jedoch nicht immer der kolloquialen Sprache und den Dialekten entsprach (vgl. ISK 2004: 1234; Laitinen 2004).

In Bezug auf die Verwendung des Passivs sind im ISK (2004: 1265) folgende Angaben zu finden: Auch wenn das Passiv in verschiedenen Zusammenhängen in der gesprochenen Sprache verschiedene Personen bezeichnen kann, z.B. *Ei uskalleta [miehet]* 'sie trauen sich nicht [Männer]', hat sich nur die Verwendung der 1Pl im Passiv fest herauskristallisiert. Nur das Personalpronomen der 1Pl *me* kann dem Ausdruck im Passiv hinzugefügt werden (vgl. Beispiel oben *me ei oltu*). Die Markierung des Hauptverbs in der Verneinung (vgl. Typ *ei tulevat*) resultiert nach Savijärvi (1977: 88f.) aus der Notwendigkeit, die Kategorie Numerus im Falle eines nicht-kongruierenden Verneinungsverbs *ei* anzuzeigen, besonders wenn das Subjekt im Satz fehlt.

3.1.2 Karelisch

Das Karelische gliedert sich in vier Dialekte: das Nord- oder Weißmeerkarelische (*vienankarjala*), das Südkarelische (Übergangszone zwischen Nord- und Südkarelisch nebst Sprachinseln), das Olonetzische (*aunus* oder *livvin kieli*) und das Lüdische. Letzteres gilt als Übergangsdialekt zum Wepsischen und wird im Folgenden separat behandelt. Das Nord- und Südkarelische werden auch als Eigentliches Karelisch zusammengefasst, wobei Unterschiede bestehen. Vom Karelischen zu trennen sind die finnischen Dialekte Nord- und Südkarelisch, die im Osten Finnlands gesprochen werden (Laakso 1991: 61f.; Laanest 1982: 45f.).

A) In der Betrachtung wird zunächst vom Eigentlichen Karelisch ausgegangen, dessen Verneinungssystem nur geringfügig vom System der finnischen Schriftsprache abweicht, was in der Form der 3Pl begründet liegt. Abweichend findet sich hier: Verneinungsverb in der 3Sg *ei* + Passivform des Hauptverbs.

Eigentliches Karelisch (Vesegonsk im Gebiet Kalinin)²⁷

affirmativ 'lesen'				negiert			
1Sg	(mie) <i>luven</i>	1Pl	(müö) <i>luvenna</i>	1Sg	<i>en luve</i>	1Pl	<i>emmä</i> ²⁸ <i>luve</i>
2Sg	(šie) <i>luvet</i>	2Pl	(tüö) <i>luvetta</i>	2Sg	<i>et luve</i>	2Pl	<i>että luve</i>
3Sg	(hiän) <i>luhou</i> ²⁹	3Pl	(hüö) <i>lugietah</i> ³⁰	3Sg	<i>ei luve</i>	3Pl	<i>ei lugieta</i>

Beide Phänomene sind bereits aus dem dialektalen bzw. kolloquialen Finnischen bekannt: Zum einen findet sich auch hier die Numerusinkongruenz des Verneinungsverbs in der 3Pl, das dem der 3Sg gleicht. Zum anderen wird die verneinte Passivform (Impersonal) des Hauptverbs anstelle der des Aktivs für die 3Pl verwendet, z.B. *hüö lugietah* 'sie lesen' bzw. 'man liest', und analog dazu die verneinte Variante *ei lugieta* 'sie lesen nicht ~ man liest nicht'. Diese Erscheinung ist ebenso aus dem Wepsischen, Ingrischen und Wotischen bekannt (Laanest 1982: 231; Viitso 2003: 25), wie noch deutlich wird.

B) Ein Blick in die einzelnen Dialekte zeigt, dass es zu dem Eigentlichen Karelisch keine Unterschiede im Ausdruck der Negation gibt, weshalb im Folgenden nur die Pluralparadigmen des Südkarelischen (Palmeos 1962: 54f.) und des Nordkarelischen (Зайков 1999: 70f.) angeführt werden.

Südkarelisch		Nordkarelisch		Südkarelisch		Nordkarelisch	
affirmativ 'essen'				negiert			
1Pl	<i>müö šüömmä</i>	1Pl	<i>myö syömmä</i>	1Pl	<i>emmä šüö</i>	1Pl	<i>emmä syö</i>
2Pl	<i>tüö šüöttä</i>	2Pl	<i>työ syöttä</i>	2Pl	<i>ette šüö</i>	2Pl	<i>että syö</i>
3Pl	<i>hüö šüwväh</i>	3Pl	<i>hyö syyväh</i>	3Pl	<i>ei šüwvä</i>	3Pl	<i>ei syyvä</i>

²⁷ Beispiele nach Laanest (1982: 255) und Bubrih et alii (1997: Karte 158ff.).

²⁸ In der Mehrzahl der ostseefinnischen Sprachen ist der Vokal der Personalendungen *-A* (Laanest 1982: 228f.) und nicht *-e*, z.B. fi. *emme* 'wir nicht'.

²⁹ Die Endung *-u* (*-w*) tritt im Karelischen auf, wo *e* unter Einwirkung des nachfolgenden labialen Konsonanten zu *o* wurde (Laanest 1982: 230). Hier zeigt sich die Vokalisierung von *v*, die Zwischenstufe des in Fn. 25 erläuterten Entwicklungsprozesses von **-pA* zur Personalendung.

³⁰ Die ursprüngliche Form beinhaltet zwei Passivzeichen nebeneinander, einmal die kurze Variante *-tA* und die lange *-ttA* (< **luke-ta-tta-*), denen das Suffix **-sen* folgte, worauf heutzutage das auslautende *-h* verweist (Laanest 1982: 240; vgl. auch Fn. 33).

Für das Olonetzische gibt Genetz (1885: 178f.) die Formen *en*, *ed* ~ *et*, *ei*, *emmo* und *etto* des Verneinungsverbparadigmas an. Die Form für die 3Pl bleibt unbenannt, da sie vermutlich mit *ei* zusammenfällt. Weiter erklärt er, dass sich die Verneinung im Präsens nicht von der finnischen unterscheidet.

3.1.3 Lüdisch

Eine interessante Erscheinung findet sich im Lüdischen (aus Viitso 2003: 26 nach Virtaranta 1986: 105), dem Übergangsdialekt vom Karelischen zum Wepsischen (Laakso 1991: 62; Laanest 1982: 33, 43). Im Lüdischen, für das ebenfalls in der 3Pl die Form *ei* + Passiv des Hauptverbs charakteristisch ist, tritt an die Negationsform des Hauptverbs in der 1Pl und 2Pl ein Suffix, wobei das Negationsverb aber finit bleibt und Person und Numerus anzeigt. Es besteht eine für die finnisch-ugrischen Sprachen untypische Redundanz.

Nordlüdisch (Haljärv)

affirmativ 'essen'		negiert	
1Pl	<i>müö šüömmē</i>	1Pl	<i>emme šüögüöi</i>
2Pl	<i>tüö šüötte</i>	2Pl	<i>ette šüögüöi</i>
3Pl	<i>hüö šüöda</i>	3Pl	<i>ei šüödä</i>

Zur Erklärung des Suffixes *-güöi* wird an dieser Stelle auf die nachfolgenden Ausführungen zum Wepsischen unter Punkt 3.1.4 verwiesen, da dieses Phänomen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem wepsischen System stehen muss. An dieser Stelle sei nur darauf hingewiesen, dass im Lüdischen der Imperativ der 3Sg dasselbe Zeichen trägt und es sich vermutlich um eine Übernahme aus dem Imperativ handelt, z.B. *šüögäi!* 'soll er/sie essen!' und in der Verneinung der 3. Personen *elgai hän šüögüöi!* 'er/sie soll nicht essen!', *elgai hüö šüögüöi!* 'esst nicht!' (Virtaranta 1986: 105).

3.1.4 Wepsisch

Das Wepsische unterteilt sich in die Hauptdialekte: Nord- (*Äanisvepsä*), Mittel- und Südwepsisch. Der Ostdialekt ist im 18. Jahrhundert ausgestorben. Da die Abweichungen im Mitteldialekt am augenscheinlichsten auftreten, dient dieser als Ausgangspunkt des Vergleichs mit den übrigen ostseefinnischen Sprachen (Laakso 1991: 71; Laanest 1982: 45).

Da der mittelwepische Dialekt stark zergliedert ist, wodurch er verschiedene Formvarianten aufweist, die für die Untersuchung aufschlussreich sind, wird hier – entgegen der üblichen Vorgehensweise – auf die Variationen innerhalb eines Dialektes eingegangen. Hierbei werden Angaben von verschiedenen Autoren zu einer Mundart ggf. mithilfe von I und II unterschieden.

In Hinblick auf die bisher vorgestellten Verneinungssysteme weicht das Mittelwepische in zweierlei Hinsicht ab. Zum einen betreffen die Abweichungen die Gestalt des Verneinungsverbs und zum anderen die des Hauptverbs.

Mittelwepisch I³¹

affirmativ 'lesen'				negiert			
1Sg	<i>(mīnā) lugen</i>	1Pl	<i>(mī) lugesmai</i>	1Sg	<i>en luge</i>	1Pl	<i>emai lugegoi</i>
2Sg	<i>(šīnā) lused</i>	2Pl	<i>(tī) lusetai</i>	2Sg	<i>ed luge</i>	2Pl	<i>etai lugegoi</i>
3Sg	<i>(h'än) lugin³²</i>	3Pl	<i>(h'tī) lusedas³³</i>	3Sg	<i>tī (< ei) luge</i>	3Pl	<i>tī lugegoi</i>

Eine noch zu erwähnende Besonderheit – für das Wepische generell – gibt Kettunen (1943: 434f.) an, und zwar dass das Verneinungsverb dem Hauptverb vorangehen, aber auch nachstehen kann.

A) Die Gestalt des Verneinungsverbs variiert stark in den wepischen Dialekten: Im Mittelwepischen I tritt ebenso die Numerusinkongruenz der 3Pl auf, so dass durch das Verneinungsverb *tī (< ei)* die Kategorie Numerus nicht unterschieden wird. Darüber hinaus ist sehr auffällig, dass in der 1Pl und 2Pl des Verneinungsverbs – *emai* und *etai* – dem Vokal der Personalendung ein *-i* folgt. Diesem Muster gleichen ebenfalls die Formen im Nordost-Mittelwepischen aus Viitso (2003: 26f.) nach Зайцева (1981: 250); vgl. auch Kettunen (1943: 434):

Nordost-Mittelwepisch

	affirmativ 'essen'	negiert
1Pl	<i>mō sōmei</i>	<i>emei sōgoi</i>
2Pl	<i>tō sōtei</i>	<i>etei sōgoi</i>
3Pl	<i>hō sōdas</i>	<i>ii sōgoi</i>

³¹ Die Beispiele sind aus Laanest (1982: 257), zusammengestellt wurden sie von der Wepsin M. Zajceva.

³² Zur Vertretung der Personalendung auf *-b* vgl. die Angaben zum Wotischen.

³³ Die Form auf *-s*, z.B. *lusedas*, besteht aus dem historischen Passivzeichen *-tA*, *-ttA* und dem Suffix *-s* (**-sen*), das am besten im estnischen Impersonal bewahrt ist, z.B. *loetakse* 'wird gelesen' (Laanest 1982: 240).

Im Nordwepsischen und in weiterem Dialektmaterial des Mittelwepsischen, dem Ostmittelwepsischen und dem Mittelwepsischen II (vgl. Fn. 34), ist ein solches *-i* am Verneinungsverb der 1Pl und 2Pl nicht belegt:

Nordwepsisch ³⁴			Ost-Mittelwepsisch			Mittelwepsisch II		
affirmativ 'essen'		negiert	affirmativ		negiert	affirmativ		negiert
1Pl	<i>mö sôm</i>	<i>em sögōi</i>	1Pl	<i>mö sôm</i>	<i>em sögoi</i>	1Pl	<i>mö sôm</i>	<i>em sögoi</i>
2Pl	<i>tö sôt</i>	<i>et sögōi</i>	2Pl	<i>tö söd</i>	<i>ed sögoi</i>	2Pl	<i>tö sôt</i>	<i>et sögoi</i>
3Pl	<i>hö södaze</i> ³³	<i>ii sögōi</i>	3Pl	<i>hö söiba</i>	<i>ii sögoi</i>	3Pl	<i>hö söiba</i>	<i>ei sögoi</i>

Die Herkunft des *-i* im mittelwepsischen Dialekt I und Nordost-Mittelwepsischen ist unklar. Sehr alt kann es nicht sein, da es ansonsten an der gemeinostseefinnischen Lautveränderung *ai > oi* bzw. *> ei* teilgenommen hätte (Laanest 1982: 229).

Gelegentlich sind in weiterem Dialektmaterial des Mittelwepsischen (ebenso in einigen lüdischen Dialekten) auch die Verneinungsverben der 1Pl und 2Pl mit denen des Singulars identisch (Savijärvi 1977: 14), z.B. *en šö – en šögoi*, *et šö – et šögoi* (nach Kettunen 1943: 441). Erklärt werden diese zusammengefallenen Formen des Verneinungsverbs mit dem Schwund des auslautenden Vokals *-a* und *-ä* (vgl. Fn. 28; Savijärvi 1977: 14). In lüdischen Dialekten erfasst der Schwund z.B. auch die Nomina mit langer erster Silbe, z.B. Kuujärvi *aid* ~ fi. *aita* 'Zaun'. Betroffen waren auch die Verbformen der 1Pl und 2Pl, z.B. Kuujärvi und die nordlüdische Mundart von Länsikylä (Kenjärvi) *otam* vs. fi. *otamme* 'wir warten' oder Länsikylä *andat* vs. fi. *annatte* 'ihr gebt'. Auch in den mittelwepsischen Dialekten hat der Schwund drei- und mehrsilbige Wörter betroffen (Turunen 1950: 154f.). Offenbar wurde dies (analog) auf die Verneinungsverben der 1Pl und 2Pl übertragen, wodurch sie mit denen der 1Sg und 2Sg zusammenfielen. Entsprechend wurde dann die 3Pl der Singularform angepasst (Savijärvi 1977: 14).

Im Südwestwepsischen dagegen flektiert das Verneinungsverb noch nach den Angaben von Kettunen (1943: 434) wie im Finnischen: *en*, *ed*, *ī* (< *ei*), *emā*, *etā*, *ebad*. Darüber hinaus findet sich hier (wie auch im Livischen) in der 3Pl nicht das schwachstufige *-vAt* (vgl. dazu auch die affirmativen Formen, z.B. weps. *lugoba(d)* 'sie lesen'). Der Grund dafür ist, dass es im Wepsischen und Livischen keinen Stufenwechsel gibt (vgl. Fn. 26), demnach auch keinen

³⁴ Die Beispiele des Nordwepsischen sind aus Viitso (2003: 26f.), des Ost-Mittelwepsischen nach Зайцева (2002: 254ff.) und der Schriftsprache des Mittelwepsischen nach Zaiceva/Mullonen (1995: 188ff.).

suffixalen Stufenwechsel, der den Klusil hätte schwächen können, weshalb dieser in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten ist.

B) In Bezug auf das Hauptverb stechen die Pluralformen hervor, die in fast allen wepsischen Dialekten in einer zu der unveränderlichen Negationsform (wie im Finnischen) des Singulars abweichenden Form stehen, z.B. 1Sg *en luge* 'ich lese nicht' vs. 1Pl *en* (~ *em*; *emai*) *luge-goi* 'wir lesen nicht'. Ausschließlich im Südwepsischen tritt das Hauptverb in der erwartungsgemäßen Negationsform auf (Kettunen 1943: 441). Vergleicht man diese Formen mit anderen verbalen Formen des Wepsischen, fällt auf, dass diese den Formen des verneinten Imperativs gleichen (vgl. 3Sg und 1Pl-3Pl ... *lugegoi*). Es scheint also, dass die Form aus dem Imperativparadigma übernommen wurde (vgl. Viitso 2003: 26). Das auslautende Element *-i* des Suffixes *-goi* identifiziert Kettunen (1943: 441) als Pluralzeichen, das an den Präsensstamm tritt, der noch das Präsens- bzw. Imperativzeichen **-ka* aufweist (Savijärvi 1977: 14), so dass der Numerusunterschied – durch das Verneinungsverb nicht mehr sichtbar – mittels des Hauptverbs ausgedrückt wird. Auffälligerweise tritt das *-i* auch fakultativ bei den Possessivsuffixen in der 1Pl und 2Pl auf, – *moi* bzw. weps. Süd *mō* für die 1Pl; *-toi* bzw. weps. Süd *-tō* für 2Pl (Laanest 1982: 182).

Das Passiv, das wie beispielsweise im Karelischen (fi. dial.) im affirmativen Paradigma des Nordwepsischen, Nordost- und im Mittelwepsischen I zur Bezeichnung der 3Pl am Hauptverb herangezogen wurde, tritt im verneinten Paradigma der wepsischen Dialekte nicht auf.

C) Die vom finnischen Ausgangssystem abweichenden und zu erklärenden Formen beschränken sich im Wepsischen also ausschließlich auf das Pluralparadigma, das insgesamt drei Strukturen aufweist:

(1) Verneinungsverb wie im Singular bzw. dem Singular ähnlich + Hauptverb (Verbstamm + *-goi*) = Nord-, Ostmittel- und Mittelwepsisch II

(2) Verneinungsverb auf *-i* + Hauptverb (Verbstamm + *-goi*) = Mittelwepsisch I und Nordost-Mittelwepsisch

(3) Verneinungsverb + Negationsform des Hauptverbs (wie im Finnischen) = Südwepsisch.

Vergleicht man nun die verschiedenen dialektalen Varianten des Wepsischen mit dem Lüdischen und dem Karelischen, fällt auf, dass sich eine Art Phänomenkette vom Karelischen über das Lüdische weiter zum Wepsischen zieht, die verschiedene Grade der Numerus-Markierung aufzeigt. Diese führt in einigen Punkten zu gewissen Redundanzfällen, was auf sekundäre Entstehung schließen lässt:

a) Hauptverb

Das Karelische lehnt sich stark an das Finnische, weist aber in der 3Pl das verneinte Passiv anstelle der Negationsform des Hauptverbs auf (fi. dial. auch nicht unüblich); dies tritt ebenso im Lüdischen auf, weshalb hier auch keine Notwendigkeit bestand, die Form zur Numerusunterscheidung durch das Suffix *-goi* zu erweitern, da die Passivform die 3Pl kenntlich markiert. In den Sprachen, die eine Redundanz in der 3Pl zu verzeichnen haben, wurde diese also stets mithilfe der Passivform des Hauptverbs ausgeglichen.

Im Lüdischen in der 1Pl und 2Pl wie auch im gesamten Pluralparadigma des Wepsischen tritt das verneinte Hauptverb mit einem Suffix *-goi* erweitert auf, wodurch im Wepsischen der Numerusunterschied ausgedrückt wird, der mittels der Verneinungsverben nicht ausgedrückt wird. Im Lüdischen ist die Unterscheidung der Personen durch das Hauptverb jedoch nicht nötig, da das Verneinungsverb eindeutig ist und diese Aufgabe übernimmt. Es muss sich demnach im Lüdischen um eine Angleichung an das wepsische Muster handeln.

b) Verneinungsverb

Die nur im Mittelwepsischen I und Nordost-Mittelwepsischen mit *-i* versehenen Verneinungsverben *emai*, *etai* scheinen ebenfalls sekundärer Natur zu sein; die 1Pl und 2Pl wurden vermutlich gemäß des Hauptverbs nachträglich mit dem Pluralzeichen *-i* markiert. Ein Indiz dafür liefert der Diphthong *-ai*, der nicht an der gemeinostseefinnischen Lautveränderung teilgenommen hat und zu *oi* wurde, dementsprechend jünger als das Suffix *-goi* sein muss (vgl. oben).

Aus Obigem ergibt sich folgende Entstehungschronologie für das Phänomen *emai/etai lugegoi*:

- Schwund des auslautenden Vokals bei dem Verneinungsverb der 1Pl und 2Pl.
- Zusammenfall der Pluralformen des Verneinungsverbs mit den Singularformen.
- *-i* tritt zum Numerusunterschied zunächst nur an das Hauptverb, das noch das Präsenszeichen besitzt (bzw. Übernahme des Suffixes aus dem Imperativparadigma).
- Der Lautwandel *ai* > *oi* (bzw. > *ei*) wirkt.
- Nun tritt *-i* auch an den auslautenden Vokal *a* des Verneinungsverbs der 1Pl und 2Pl, der wie im Südwepsischen, wo er nicht geschwunden ist soeben genannte Lautwandel wirkt nicht mehr.

3.1.5 Wotisch

Das Wotische kann in mehrere Dialekte unterteilt werden, von denen die meisten ausgestorben sind. Eine Ausnahme bildet das Westwotische, das heutzutage noch von einigen Sprechern gesprochen wird, weshalb hier vorerst vom Westwotischen ausgegangen wird. Weitere wotische Dialekte sind das Ostwotische, das in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts erlosch, und der durch das Ingrische beeinflusste Mischdialekt von Kukkoski, der in den 1980er Jahren ausstarb. Auch das untergegangene Krewinisch gehört zu den Dialekten des Wotischen; die letzte zuverlässige Sprachquelle stammt aus dem Jahre 1846 (Winkler 1997: 11; Laakso 1991: 81f.; Laanest 1982: 48).

A) Im Westwotischen (Laanest 1982: 263) sind sowohl die Formen des Verneinungsverbs (vgl. Personalendungen der affirmativen Formen) als auch die Form des Hautverbs (Negationsform wie im Finnischen) erwartungsgemäß. Nur eine Form sticht ins Auge, und zwar die Vertretung des Verneinungsverbs der 3Sg auf *-B*.

Westwotisch

affirmativ 'lesen'			negiert				
1Sg	<i>(miä) lugen</i>	1Pl	<i>(mō) luge\mathbf{m}</i>	1Sg	<i>en³⁵ luge</i>	1Pl	<i>emmä luge</i>
2Sg	<i>(siä) luge\mathbf{D}</i>	2Pl	<i>(tō) luge\mathbf{t}</i>	2Sg	<i>e\mathbf{D} luge</i>	2Pl	<i>että luge</i>
3Sg	<i>(tä\mathbf{m})³⁶ luge\mathbf{B}</i>	3Pl	<i>(nä\mathbf{m}(\mathbf{D}) ~ näv$\mathbf{ä}$$\mathbf{D}$ luge$\mathbf{v}$$\mathbf{a}$$\mathbf{D}$</i>	3Sg	<i>e\mathbf{B} luge</i>	3Pl	<i>ev$\mathbf{ä}$$\mathbf{D}$ luge</i>

Entsprechend dem Wotischen tritt in estnischen Dialekten *eb* ~ *ep* (zusammengezogen auch *pole* < **ep ole* 'ist nicht') und im Livischen *äb* ~ *äB*³⁷ auf. Ein Vergleich mit den affirmativen Formen zeigt, dass in den entsprechenden Sprachen auch die positiven Formen der 3Sg auf *-b* (*-B*) enden, z.B. est. *loeb* 'er liest' und liv. *lugù \mathbf{B}* . Dagegen tritt die Vertretung im Wepsischen nur in der Affirmation auf, wie auch dialektal bzw. im archaischen Stil des Finnischen, z.B. *juopi* 'er trinkt' (schriftsprachlich *juo*) und bei einsilbigen Verbstämmen im Karelischen und Ingrischen (Laanest 1982: 230).

³⁵ Ariste (1968: 80) gibt für das Singularparadigma des Verneinungsverbs im Wotischen zusätzlich die längeren emphatischen Formen *eni*, *edi*, *ebi* an.

³⁶ Im Unterschied zu der Nordgruppe der ostseefinnischen Sprachen (z.B. fi. *hän* 'er' und *he* 'sie') werden in der Südwestgruppe (Estnisch, Livisch und Wotisch) für die Personalpronomen der 3. Person Wörter verwendet, die in der erstgenannten Gruppe Demonstrativpronomen darstellen, z.B. est. 3Sg *tema*, 3Pl *nemad*, vgl. fi. *tämä* 'dieser' und *nämä* 'diese' (Laanest 1982: 189).

³⁷ *B* bezeichnet eine Media, eine stimmlose Lenis.

In der affirmativen Form ist die Personalendung auf *-b* ursprünglich. Die Endung wird, wie bereits erläutert (vgl. Fn. 25), auf das Element **-pA* zurückgeführt, das – wie auch der Bestandteil von *ei *-jA* (< **e-* + **-jA*) – ein altes deverbales Nominalsuffix darstellt, das Entsprechungen bis ins Samojedische hat, z.B. selk. *kubie* 'tot, gestorben', vgl. auch wog. *juntab* 'Nadel (eigtl. das Nähende)'. Das Element **-pA* hat in einigen finnisch-ugrischen Sprachen Einzug in die Verbalflexion gefunden, beispielsweise im lappischen Dual und Plural der 2. Person Präsens, z.B. *lēppit* 'ihr seid'; als Partizipendung hat es sich jedoch nur im Ostseefinnischen etabliert (Häkkinen 2002: 118).

In den ostseefinnischen Sprachen hatte **-pA* als Endung im Rahmen des suffixalen Stufenwechsels den Klusil im Ein- und Dreisilber bewahrt, im Zweisilber jedoch zum Reibelaut weiterentwickelt. Im Finnischen wurde der Reibelaut vokalisiert und auf Ein- und Dreisilber verallgemeinert, im Wotischen und den übrigen Sprachen dagegen, die heute den Klusil als die übliche Endung aufweisen, wurde die Vertretung mit Klusil auf die Zweisilber analogisch übertragen. In diesen Kontext gehört auch das Verneinungsverb im Plural *evät*, dem *t* als Pluralzeichen direkt angefügt ist, weshalb im Rahmen des radikalen Stufenwechsels die schwache Stufe von *-pA* auftritt. Im Wotischen kommt die *i*-lose Form *eväD* vor, die ebenso in Ostdialekten des Finnischen, im Ingrischen und in einem Teil der estnischen Dialekte peripher verwendet wird (Savijärvi 1977: 11; Laanest 1982: 231).

In der verneinten Verbalflexion der ostseefinnischen Sprachen muss die Vertretung von **-pA* in *eb* jedoch sekundär sein (zur Gegenposition vgl. Savijärvi 1977: 12, 14), da das verneinende *eb* nur in den Sprachen auftritt, in denen die 3Sg des affirmativen Paradigmas auf *-b* endet. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass *ei* das ursprüngliche Verneinungsverb der 3. Person war und die *b*-Variante als die jüngere, aus dem positiven Paradigma übernommene angesehen werden muss, wie z.B. das Wepsische zeigt, wo die Endung der 3Sg in der affirmativen Form zwar *-b* ist, aber das Verneinungsverb *ei* geblieben ist. Interessanterweise hat sich allerdings auch im Lappischen das Zeichen **-pA* (zusätzlich zu **-jA*) in der Flexion des Verneinungsverbs etabliert, hier im Dual der 2. und 3. Person sowie im Plural der 1. und 2. Person, z.B. 3Dl *āba* (< **e-* + *-pä*), aber 1Dl *āem* (< **e-* + *-jä* + *-m*), vgl. dazu Korhonen (1981: 306).³⁸

B) In Hinblick auf das vorgestellte Paradigma des Wotischen zeigt das neue Sprachmaterial von Mapkyc (2006: 147) aktuelle Tendenzen auf. In der unveröffentlichten Arbeit zum West-

³⁸ Auch im Permischen weist die Form *abu* 'ist nicht' auf das Element **-pA* zurück (vgl. Fn. 12; Häkkinen 2002: 112f.).

wotischen gibt Mapkyc die Verneinungsverben der 1Pl und 2Pl abweichend zu Obigem ohne auslautenden Vokal an, z.B. *emm uzgo* 'wir glauben nicht', *ett uzgo* 'ihr glaubt nicht' (auch *emm mē* und *ett mē* 'wir gehen/ihr geht nicht'). Die Formen beruhen auf in den Jahren 2002-2005 gesammeltem Material und belegen die lautliche Abnutzung und die damit einhergehende Vereinfachung der genannten Pluralformen nach dem für das Wepsische angenommenen Muster.

Darüber hinaus weist das Material der bereits ausgestorbenen Sprachformen interessante Abweichungen auf:

Das Ostwotische (Ariste 1968: 80ff.) hebt sich dadurch hervor, dass es das wortauslautende Präsenszeichen *k* (*G*) bewahrt hat, z.B. *annaG* 'gib!'. Dieses Zeichen findet sich ebenfalls in der Negationsform des Hauptverbs und zusätzlich in der 1Pl und 2Pl am Verneinungsverb. Ebenso weisen die entsprechenden Personen im affirmativen Paradigma diese Markierung auf, z.B. *mümmäG* 'wir verkaufen', *ēsattaG* 'ihr kauft' (Ariste 1968: 67).

Ostwotisch³⁹

affirmativ 'geben'				negiert 'sein'			
1Sg	<i>miä annā</i> ⁴⁰	1Pl	<i>mü annammaG</i>	1Sg	<i>en eḷeG</i>	1Pl	<i>emmag eḷeG</i>
2Sg	<i>siä annaD</i>	2Pl	<i>tü annattaG</i>	2Sg	<i>ed eḷeG</i>	2Pl	<i>ettüg eḷeG</i>
3Sg	<i>tämä annaB</i>	3Pl	<i>näväd antavaD</i>	3Sg	<i>eb eḷeG</i>	3Pl	<i>eväd eḷeG</i>

Auffällig ist die Übereinstimmung mit dem Wepsischen, wo ebenfalls die 1Pl und 2Pl des Verneinungsverbs zusätzlich, und zwar mit *i*, markiert sind und diese Markierung auch an das Hauptverb tritt. Die gleiche Tendenz ist auch im Komi belegt, wo die 1Pl und 2Pl des Verneinungsverbs mit einem Zeichen versehen wurde, das auch Bestandteil der zusätzlichen Markierung des Hauptverbs ist (vgl. 2.6.1.2).

Für das Krewinische sind nur wenige Belege vorhanden, die darauf schließen lassen, dass das System wie im Finnischen bzw. Wotischen war, d.h. Negationsverb (*e-* + Personalendung) und Negationsform des Hauptverbs. Ein Beleg weist zusätzlich Spuren des alten Präsenszeichens **-k* auf, *eb tahuḃ mennä* '(er/sie) will nicht gehen', in Form einer wie im Finnischen auftretenden Schlussaspiration (*anna?!* 'gib!'), die vor nachfolgendem Konsonant assimiliert wird (Winkler 1997: 272).

³⁹ Die Beispiele sind aus Ariste (1968: 66-70, 80ff.).

⁴⁰ Im Ostwotischen ist das auslautende *-n* in der 1Sg geschwunden und der Stammvokal wurde gedehnt (Ariste 1968: 54, 66).

Die Systemabweichung im Mischdialekt von Kukkosi (*Kukkuzi*) umfasst die gleichen Phänomene, die auch im Karelischen auftreten, und zwar dass in der 3Pl das Hauptverb im verneinten Passiv (Impersonal) steht (Ariste 1968: 68, 75), nur dass hier das Verneinungsverb der 3. Personen *eb* und nicht *ei* ist. Dies gibt auch Ariste (1968: 68) für das heutige Wotische an, allerdings nur für das affirmative Paradigma, was er mit russischem Einfluss begründet, da die 3Pl im Russischen das gleiche Zeichen wie im Impersonal hat, z.B. *они говорят* 'sie sprechen', *говорят* 'es wird gesagt'.

Mischdialekt von Kukkosi⁴¹

affirmativ 'sein'				negiert			
1Sg	<i>miä õn</i>	1Pl	<i>mǖ õmmA</i>	1Sg	<i>en õ</i>	1Pl	<i>emm õ</i>
2Sg	<i>siä õD</i>	2Pl	<i>t'sǖ õttA</i>	2Sg	<i>ed õ</i>	2Pl	<i>ett õ</i>
3Sg	<i>hän on</i>	3Pl	<i>hǖ ollaZ</i>	3Sg	<i>eb õ</i>	3Pl	<i>eb olla</i>

Lauri Posti (1980: 35), dessen Wörterbuch auf in den 1930er Jahren gesammeltem Material beruht, erwähnt zusätzlich zu *eb* auch *ei* als Variante. *ei* sei das Äquivalent zum deutschen 'nein' und *eb* bedeute 'nicht'. Da er aber später auch *ei* in der Bedeutung von 'nicht' hörte: *ei t'sijä* 'er weiß nicht', werden beide Varianten *ei* und *eb* wie auch im Estnischen parallel verwendet worden sein (vgl. 4.2.1.1.5).

3.1.6 Ingrisch

Das Ingrische kann in vier bzw. fünf Dialekte unterteilt werden: den Soikkola-, Hevaha-, den heute schon ausgestorbenen Obere-Luga-(Oredež-Dialekt) und den Untere-Luga-Dialekt (Wotisch beeinflusst). Als fünfter Dialekt kann das Nordingrische angesehen werden. Diese später verfinnischte Sprachform wurde anfangs von der orthodoxen Ursprungsbevölkerung in Nord-Ingermanland gesprochen; vermutlich war dieser Dialekt auch Grundlage für die Mundart der Äyrämöiset, der protestantischen Finnen in Ingermanland (Laakso 1991: 74f.; Laanest 1982: 46f.).

A) Als Ausgangspunkt der Betrachtung dient hier der Hevaha-Dialekt, dessen Verneinungssystem im Vergleich zum finnischen System keine großen Abweichungen zeigt. Wie auch das Ostwotische wurde im Hevaha-Dialekt der in der Regel geschwundene auslautende Klusil *-k* bewahrt: *en lueG* 'ich lese nicht' vs. fi. *en lue* 'id.'.

⁴¹ Die Beispiele sind aus Posti (1980: XXII).

Ingrisch (Hevaha)

affirmativ 'lesen'			negiert				
1Sg	(<i>miä</i>) <i>luen</i>	1Pl	(<i>mȫ</i>) <i>luema-n</i>	1Sg	<i>en lueG</i>	1Pl	<i>emmä(n) lueG</i>
2Sg	(<i>siä</i>) <i>lueD</i>	2Pl	(<i>tȫ</i>) <i>luetta</i>	2Sg	<i>eD lueG</i>	2Pl	<i>ettü lueG</i>
3Sg	(<i>hää(n)</i>) <i>lukkō</i> ⁴²	3Pl	(<i>hō̄</i>) <i>lukkōD</i> ⁴³	3Sg	<i>ei lueG</i>	3Pl	<i>e(i)vüD lueG</i>

Hervor sticht jedoch, dass sowohl in der affirmativen als auch in der negierten Flexion das Hauptverb der 1Pl auf das Element *-n* auslautet. Dieses *-n* erscheint auch in einigen finnischen Dialekten zusätzlich in der 2Pl (*luemmen* 'wir lesen' bzw. *luetten* 'ihr lest'). E. Itkonen (1962: 206-208) führt das *-n* aufgrund des Lappischen auf eine Vermischung der Elemente *n* und *k* in den Personalendungen zurück, die ursprünglich zum einen zu den Dualformen **-men* bzw. **-ten* und zum anderen zu den Pluralformen **-mak* bzw. **-tak* gehörten (Laanest 1982: 152-156, 230).

B) In Hinblick auf die übrigen Dialekte fällt schließlich auf, dass im Dialekt von Soikkola und dem der oberen und unteren Luga in der 3Pl *evät* anstelle von *eivät* verwendet wird (Porkka 1885: 93; Laanest 1986: 139).

3.1.7 Livisch

Größere Abweichungen zum finnischen Ausgangssystem finden sich im Livischen, das sich in drei Dialekte aufspaltet: Ost-, Westlivisch und Salis-Livisch; letzterer Dialekt wurde im lettischen Livland bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts assimiliert. Zwischen Ost- und Westlivisch (zusammen auch als Kurlandlivisch bezeichnet) gibt es keine strukturellen Unterschiede (Laakso 1991: 119; Laanest 1982: 56).

⁴² Vgl. dazu Fn. 25, 29.

⁴³ Im Ingrischen bzw. in den Süstdialekten des Finnischen tritt *-vAt* in der allgemeinen Verbflexion nur an einsilbigen Stämmen auf, bei allen anderen Verbtypen wird in der 3Pl das Pluralzeichen *-t* bzw. *-D* direkt an die Form der 3Sg angefügt, z.B. ingr. *lukkōD* 'sie lesen' (Laanest 1982: 231).

Livisch (Ostdialekt)⁴⁴

affirmativ 'lesen'				negiert			
1Sg	(<i>minà</i>) <i>lugùB</i>	1Pl	(<i>meG</i> ⁴⁵ ~ <i>mēG</i>) <i>lu'ggə̃m</i>	1Sg	<i>äb lu'G</i>	1Pl	<i>äb lu'ggə̃m</i>
2Sg	(<i>sinà</i>) <i>lugùD</i>	2Pl	(<i>teG</i> ~ <i>tēG</i>) <i>lu'ggə̃t</i>	2Sg	<i>äd lu'G</i>	2Pl	<i>ät lu'ggə̃t</i>
3Sg	(<i>tämà</i>) <i>lugùB</i>	3Pl	(<i>ne</i>) <i>lu'ggə̃bə̃D</i>	3Sg	<i>äb lu'G</i>	3Pl	<i>äb lu'ggə̃t</i>

A) In Hinblick auf das Negationsverb ist auffällig, dass die 1Sg bzw. 1Pl und 3Sg bzw. 3Pl identisch sind, so dass im Singularparadigma, in dem das Hauptverb wie im Finnischen in der Negationsform steht, nur die 2Sg unterschieden werden kann. Für das ganze Paradigma gibt es also insgesamt nur drei Formen: *äb* (*äB* ~ *ä'B*⁴⁶), *äd* und *ät*.

Nach der *communis opinio* sind die Formen des livischen Verneinungsverbs stark zusammengefallen. Auch für die allgemeine Verbflexion ist charakteristisch, dass die 1Sg und 3Sg identisch sind (Kettunen 1947: 78), was mit dem Schwund des auslautenden *-n* begründet wird, der u.a. in der 1Sg der Verben auftrat, z.B. liv.W *ma jùo* 'ich trinke' vs. fi. *minä juon* (vgl. ebenfalls wot. 1Sg, z.B. *annā* 'ich gebe'; Laanest 1982: 48f.). Dies hatte zur Folge, dass die Endung der 3Sg auf die 1Sg übertragen wurde, um die Form klarer erscheinen zu lassen (Posti 1942: 279f.). Die Endungen des Verneinungsverbs der 1Pl und 3Pl *äb* unterscheiden sich jedoch in ihrer Form von der "normalen" Verbflexion, z.B. 1Pl und 3Pl: *lu'ggə̃m* und *lu'ggə̃bə̃D* 'lesen', so dass sich offenbar die ursprünglichen Formen des Verneinungsverbs der 1Pl und 3Pl analog denen des Singulars, und zwar *äb*, angeglichen haben.

B) Im Singularparadigma des Hauptverbs ist im Livischen, das wie das Wepsische keinen Stufenwechsel hat, der Klusil *k* in *luke-* sichtbar, z.B. *äb lu'G* 'ich lese nicht'. Im Plural wird jedoch im Unterschied zu allen bisher vorgestellten ostseefinnischen Verneinungssystemen das Hauptverb gemäß des affirmativen Paradigmas konjugiert, z.B. *meG lu'ggə̃m* 'wir lesen' und *äb lu'ggə̃m* 'wir lesen nicht'. Eine Ausnahme bildet die Form der 3Pl, die nicht die direkte Entsprechung der affirmativen Form ist, sondern der Endung der affirmativen 2Pl gleicht. Dies beruht auf einer Analogiebildung zum Imperfekt- und Konditional-Paradigma, vgl. z.B.

⁴⁴ Vgl. Laanest (1982: 270) und Kettunen (1947: 78f.).

⁴⁵ Vgl. Laanest (1982: 190) zu den Theorien über das auslautende *-G* der Personalpronomen im Pluralparadigma.

⁴⁶ Nach Viitso (1998: 433) kann bei allen Formen des Verneinungsverbs ein Glottalverschluss eingesetzt werden, der hier gemäß der Vorlage mit einem Apostroph gekennzeichnet wird. Künnap (2007: 970) sieht in dem Glottalverschluss, der auf einen ursprünglich vokalischen Auslaut deutet, z.B. *me'r* 'Meer' < **meri*, *su'G* 'Verwandtschaft' < **suku*, erneut seine Theorie bestätigt, und zwar dass es in den ostseefinnischen Sprachen kein Verneinungsverb gab, sondern eine Partikel anzusetzen sei: *ä'B* < **epi*.

lugist(a) 'ihr last; sie lasen'. Die Finitheit des Hauptverbs wird auf lettischen Einfluss zurückgeführt (Kettunen 1947: 79).

C) Zusätzlich zu dem bereits vorgestellten Paradigma gibt Sjögren (1861: XCIV) – als Variante für das Livische – abweichende Pluralformen des verneinten Hauptverbs an, die keine Personalendungen gemäß der affirmativen Formen tragen, sondern mit einem den Plural kennzeichnenden *t* erweitert sind, das an die Negationsform des Hauptverbs tritt, z.B. *ab uo*, *ad uo* 'ich bin nicht, du bist nicht' vs. *ab uot*, *ad uot* 'wir sind nicht, ihr seid nicht'; dies sei auch für das Präteritum belegt.

Eine weitere Besonderheit tritt im salischen Dialekt des Livischen zutage, denn hier trägt weder das Verneinungsverb noch das Hauptverb eine Personalendung; das Paradigma hat sich – wie im Estnischen – auf ein unveränderliches Verneinungswort und die unmarkierte Negationsform des Hauptverbs reduziert (Sjögren 1861: 153, 155f.).

Salis-Livisch

affirmativ 'bekommen'				negiert			
1Sg	<i>sāb</i>	1Pl	<i>sāmi</i>	1Sg	<i>ab sā</i>	1Pl	<i>ab sā</i>
2Sg	<i>sād</i>	2Pl	<i>sāti</i>	2Sg	<i>ab sā</i>	2Pl	<i>ab sā</i>
3Sg	<i>sāb</i>	3Pl	<i>sāb</i>	3Sg	<i>ab sā</i>	3Pl	<i>ab sā</i>

Vereinzelt gibt es darüber hinaus im Salis-Livischen auch Formen, bei denen das Hauptverb mit einer Personalendung markiert ist, z.B. *ab līmi* 'wir sind nicht', *ab uoti* 'ihr seid nicht' (Sjögren 1861: XCIV, 155f., 178f.).

3.1.8 Estnisch

Im Estnischen können die Hauptdialekte Nordestnisch, auf dem die heutige Schriftsprache beruht, und Südestnisch unterschieden werden. Traditionell wird in der estnischen Dialektologie von einer feineren Aufteilung ausgegangen, die acht Dialektgebiete umfasst (vgl. Pajusalu et alii 2002: 51)⁴⁷. Zunächst wird jedoch von der Schriftsprache ausgegangen, um den Forschungsgegenstand vorzustellen.

⁴⁷ Zu den nordestnischen Dialekten gehören die mittelestnischen Mundarten, die westlichen Mundarten, die Mundarten der Inseln, die Ostmundarten und die nordöstlich gelegenen Küstenmundarten. Zu den südestnischen Dialekten gehören die Mundarten von Mulgi, Tartu und Võru (Pajusalu et alii 2002: 51), zu letzterer Mundart gehört auch das Setu (ebenda 55).

A) Das Estnische (vgl. Laanest 1982: 264-267) nimmt – wie schon eingangs erwähnt – unter den ostseefinnischen Sprachen eine Sonderstellung ein, da es kein finites Verneinungsverb besitzt, sondern nur die unveränderliche Partikel *ei*; dialektal tritt parallel die Variante *eb ~ ep* auf. Da auch das Hauptverb, das in einer Negationsform wie im Finnischen auftritt, nicht Träger eines Unterscheidungsmerkmals in Bezug auf Numerus oder Person ist, muss das Subjekt mithilfe der Personalpronomen (bzw. Subjektkonstituente) ausgedrückt werden. In der Verneinungsstruktur liegt also überhaupt kein finiter Verbspart vor. Gleichermäßen verhält es sich in den estnischen Sprachinseln Lutsi und Leivu in den lettischen Kirchspielen Marienburg und Schwaneburg. Sie weisen wie auch das Salis-Livische ein unveränderliches Verneinungsverb im Präsens auf, z.B. Leivu *äi ole?* 'nicht sein' (Niilus 1936: 15).

Estnisch

affirmativ 'lesen'				negiert			
1Sg	<i>(mina) loen</i>	1Pl	<i>(meie) loeme</i>	1Sg	<i>mina ei loe</i>	1Pl	<i>meie ei loe</i>
2Sg	<i>(sina) loed</i>	2Pl	<i>(teie) loete</i>	2Sg	<i>sina ei loe</i>	2Pl	<i>teie ei loe</i>
3Sg	<i>(tema) loeb⁴⁸</i>	3Pl	<i>(nemad) loevad</i>	3Sg	<i>tema ei loe</i>	3Pl	<i>nemad ei loe</i>

B) Dialektal sind folgende Merkmale interessant:

(1) Im nordöstlichen Küstendialekt und im östlich gelegenen Kodavere existieren Paradigmen eines finiten Negationsverbs: Küste *en, et, ei, emma, etta, evaD*; Kodavere *en, et, ep, emä, että, eväD* (Laanest 1982: 17; Univere 1988: 88). Hierbei sind an der Küste Varianten auffällig, die ein *-i* wie in der 3Sg aufweisen, z.B. Kuusalu *ein, eit, ei, ei(m)me, eitte, eivaD* (Must 1987: 249f.).

(2) Eine Markierung am Hauptverb tritt im Südestnischen auf, wo an das verneinte Hauptverb in der 3Pl die Endung *-vA(q)* gefügt wird (Viitso 2003: 24; EM III: 28). *q* bezeichnet nach estnischer Tradition den Glottalverschluss, der üblicherweise mit *?* transkribiert oder auch mit einem Apostroph dargestellt wird (vgl. Fn. 46). Diese Erscheinung dehnt sich nach Toomse (1998: 108) auf das ganze Tartuer Dialektgebiet und sogar auf die Nachbardialekte Mulgi und Võru aus. Als Grundlage für das flektierende Hauptverb im Tartuer Raum nimmt Viitso (2003: 27) die Verneinungsstruktur des Setu-Dialekts an, wo im Pluralparadigma des verneinten

⁴⁸ Abweichend von den übrigen Sprachen mit Stufenwechsel tritt in der estnischen Schriftsprache und in den nordestnischen Dialekten auch in der 3Sg und Pl die schwache Stufe von *luke-* 'lesen' und zwar *loeb* 'er liest' auf, die nach dem Vorbild der anderen Personen verallgemeinert worden ist. Dies trifft auch für das Wotischen zu (Laanest 1982: 230).

Indikativ Präsens das Hauptverb ebenfalls markiert ist: In der 1PI und 2PI tritt *-iq* und in der 3PI *-vaiq* an das Hauptverb.

Setu

affirmativ 'geben'		negiert	
1PI	<i>miiq annamõq</i>	1PI	<i>annaiq</i>
2PI	<i>tiiq annat</i>	2PI	<i>annaiq</i>
3PI	<i>nimäq andvaq</i>	3PI	<i>annavaiq</i>

Diese Markierung fehlt jedoch im Präteritum, woraus Viitso (2003: 27) schließt, dass in dieser Form einst ein Verneinungsverb im Präsens 3PI *ei(q)* dem Hauptverb nachgestanden haben muss und assimiliert wurde: *anna eiq* zu *annaiq* (vgl. auch Iva 2007: 102ff.).

Für das Setu und auch Võru (wie auch im Wepsischen!) ist bekannt, dass das Verneinungsverb dem Hauptverb folgen kann (Iva 2007: 102) bzw. sowohl vor- als auch nachgestellt auftreten kann (dazu näher Lindström 1997: 143). Geht das Verb dem Hauptverb voran, ist der Glottalverschluss, der auf das alte Präsens- bzw. Imperativzeichen *-k* zurückgeht, erwartungsgemäß am Hauptverb: *ei annaq*, folgt das Verneinungsverb dem Hauptverb, tritt der Verschlusslaut an das Verneinungsverb: *anna eiq ~ annaiq* (Iva 2007: 104). In der 3PI tritt zur Unterscheidung analog zum affirmativen Paradigma das Zeichen *-va* (< **-pA*) hinzu. Darüber hinaus treten in südostnischen Mundarten des Tartuer Gebietes auch in anderen Personen des Pluralparadigmas vereinzelt flektierende Hauptverbformen in der Verneinung auf, z.B. Nõo *ei süme* 'wir essen nicht' oder *ei mašsätte* 'ihr zahlt nicht' (EM III: 28, 41; Viitso 2003: 28) oder Otepää *te i tahade* 'ihr wollt nicht' (Klaus 2009: 105).

Aber auch auf der Insel Saaremaa sind solche Formen vereinzelt belegt, z.B. in der Mundart von Jämaja *me_p same* 'wir werden/bekommen nicht', *te_p saDe* 'ihr werdet/bekommt nicht' und Kihelkonna *te_p teDe* 'ihr tut nicht' (EM VII: 42). Die aus *ep* und *olla* 'sein' kontrahierte Form *ep ole ~ pole* aus dem Nordestnischen tritt auf den Inseln auch flektiert auf, z.B. Jämaja *polette* 'ihr seid nicht' (EM VII: 42).

Für den nordöstlichen Küstendialekt wurden ebenfalls drei Belege im Indikativ Präsens aufgezeichnet, wie Must (1987: 250f.) für den Mischdialekt des Dorfes Uhe im Kirchspiel Iisaku angibt, bei denen das Hauptverb in der 3PI flektiert, z.B. *ei näevatki*, *ei savaD*, *ei tahavaD* 'sie sehen nicht, sie bekommen nicht, sie wollen nicht' (vgl. den Typ fi. *ei tulevat*).

3.1.9 Zusammenfassung

In den ostseefinnischen Sprachen wird die Verneinung im Präsens in der Regel mit einem in Person und Numerus flektierenden Verneinungsverb ausgedrückt, dem das lexikalische Verb in einer speziellen infiniten Negationsform nachsteht. In der reinsten Form tritt diese Konstruktion im Finnischen, Wotischen, Ingrischen und im Kodaverer Dialekt des Estnischen auf. Die schwächste graduelle Abweichung zu diesem System findet sich im Karelischen (auch Wotisch: Kukkoski), wo die Verneinungsverben der 3. Personen zusammengefallen sind und der Numerusunterschied in der 3Pl mithilfe der Passivform des Hauptverbs gekennzeichnet wird. Die Dialekte des Wepsischen zeigen eine Bandbreite an graduellen Abweichungen zum beschriebenen System: Während das Südwepsische noch ganz dem Finnischen entspricht, sind im Nord-, Ost- und Mittelwepsischen bereits größere Abweichungen zu konstatieren, da sich teilweise das Pluralparadigma des Verneinungsverbs gänzlich dem Singularparadigma angeglichen hat und der Numerusunterschied am Hauptverb mit dem Suffix *-goi* ausgedrückt wird (z.B. Nordwepsisch). Das Mittelwepsische I und das Nordost-Mittelwepsische weisen darüber hinaus noch eine zusätzliche Markierung der Verneinungsverben der 1Pl und 2Pl mit *-i* auf, das sich auch im Suffix *-goi* findet, jedoch eindeutig jünger ist, als besagtes Suffix. Das Lüdische spiegelt einen Übergang der Phänomenkette wider, indem das Hauptverb der 1Pl und 2Pl mit *-goi* markiert auftritt, obwohl das Verneinungsverb in diesen Personen intakt ist. Die 3Pl, dessen Verneinungsverb der Form der 3Sg gleicht, wird – wie im Karelischen – ins Passiv gesetzt. Die Tendenz, die Verneinungsverben der 1Pl und 2Pl zusätzlich zu markieren, weist auch das Ostwotische auf: *emmäg* und *ettäg*. Größere Abweichungen finden sich weiter westlich im Livischen, wo das Paradigma eindeutig Umschichtungen unterworfen war: Das Verneinungsverb hat sich im gesamten Paradigma auf drei Formen reduziert, weshalb das Hauptverb im Plural markiert wurde, was zum einen mit einem *-t* geschah (*ab uot* 'wir sind nicht') – offenbar einer Art Zwischenstufe – und zum anderen schließlich mit dem Endungssatz der affirmativen Formen erfolgte. Dies ist auch vereinzelt in südestnischen Dialekten zu finden, die jedoch vornehmlich nur die 3Pl mit *-va* kennzeichnen, was in Hinblick auf die Abweichungen zum finnischen System graduell gesehen der Passivmarkierung des Karelischen entspricht, da nur die 3Pl betroffen ist; das Setu gehört ebenfalls hierzu. Die größten Abweichungen finden sich im hochsprachlichen Estnischen (auch est. dial. Lutsi und Leivu) sowie im Salis-Livischen. Deren Sonderstellung besteht darin, dass überhaupt kein finiter Verbteil in der Verneinung vorkommt. Diese

Sprachen nehmen an der allgemeinen Tendenz der übrigen ostseefinnischen Sprachen, diese Infinitheit durch eine Markierung am Hauptverb aufzulösen, nicht teil.

3.2 Präteritum

Im Folgenden werden die Sprachen in Hinblick auf ihre Art, das verneinte Präteritum⁴⁹ auszudrücken, anhand der Form des Verneinungsverbs in zwei Gruppen unterteilt: zum einen in die Gruppe, die das Präteritum mithilfe des im Präsens verwendeten tempusindifferenten Verneinungsverbs ausdrückt, und zum anderen in die Gruppe, die das Präteritum mittels eines tempusmarkierten Verneinungsverbs ausdrückt.

3.2.1 Verneinungsverb + Partizip Perfekt

In den meisten ostseefinnischen Sprachen gibt es keine Vergangenheitsform des Verneinungsverbs, d.h. das Verneinungsverb unterscheidet sich nicht von dem im Präsens verwendeten. Die Kategorie Tempus wird durch das Hauptverb ausgedrückt, das im Partizip Perfekt steht, z.B. fi. *en lukeⁿut* bzw. est. *ma ei lügenud* 'ich las nicht'. Die Mehrzahl der hierher gehörenden Sprachen repräsentieren, eventuell mit kleinen Abweichungen, die beschriebene Verneinungsstruktur, markante Abweichungen weisen demgegenüber das Wepsische und das Estnische auf.

3.2.1.1 Sprachen mit einheitlichem System

1) Finnisch

Das Zeichen des Präteritums in der affirmativen Verbflexion ist *-i*, das auch in fernverwandten finnisch-ugrischen Sprachen zu finden ist, z.B. udm. *mon valaj* 'ich verstand', weshalb in der Forschung ein gemeinsames Präteritumzeichen **-j* für das Finnisch-Ugrische angesetzt wird (Hakulinen 1968: 204). In der verneinten Verbflexion kommt das zu erwartende Präteritumzeichen *-i* jedoch – wie man anhand des Finnischen (Laanest 1982: 250-253) sehen kann – weder am Negations- noch am Hauptverb vor.

⁴⁹ Traditionell wird in den finnischen und estnischen Grammatiken die erste Vergangenheit *Imperfekt* genannt. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch der Terminus *Präteritum* gewählt, da es sich hierbei um den Ausdruck von abgeschlossenen Handlungen handelt und nicht um unvollendete, wie der Begriff *Imperfekt* suggeriert.

Finnisch

affirmativ 'lesen'				negiert			
1Sg	<i>(minä) luin</i>	1Pl	<i>(me) luimme</i>	1Sg	<i>en lukenut</i>	1Pl	<i>emme lukeneet</i>
2Sg	<i>(sinä) luit</i>	2Pl	<i>(te) luitte</i>	2Sg	<i>et lukenut</i>	2Pl	<i>ette lukeneet</i>
3Sg	<i>(hän) luki</i>	3Pl	<i>(he) lukivat</i>	3Sg	<i>ei lukenut</i>	3Pl	<i>eivät lukeneet</i>

Anstelle des zu erwartenden *-i* wird das Präteritum mit dem Zeichen *-nUt* am Infinitivstamm des Hauptverbs markiert, dem Partizip Perfekt. Auffällig ist, dass im Großteil der ostseefinnischen Sprachen das Partizip Perfekt im Plural in einer pluralischen Form auftritt; d.h. zusätzlich zum finiten Negationsverb, das bereits Numerus und Person verdeutlicht, wird die Kategorie Numerus nochmals am Hauptverb ausgedrückt, was der sonst vorherrschenden Sprachökonomie in den finnisch-ugrischen Sprachen, jede Kategorie nur einmal auszudrücken, entgegensteht (vgl. Comrie 1981: 351).

Die Herkunft des Zeichens *-nUt* ist ungeklärt. Einige Forscher gehen davon aus, dass das Suffix aus den nominalen Ableitungssuffixen *-nA* und *-Ut* besteht, doch liegt dem pluralischen Partizip *-nee* ein anderes Element als *-Ut* zugrunde, und zwar $\langle *{-nUe} \langle *{-nU\delta e} \langle *{-nUte}$, wodurch die Erklärung als unsicher anzusehen ist (Hakulinen 1968: 176; Häkkinen 2002: 118). In vielen ostseefinnischen Sprachen sind unabhängig voneinander der Vokal *u* oder das *-t* des Partizip-Perfekt-Zeichens *-nUt* ($-nd \sim -n \sim -nu \langle *{-nUt}$) geschwunden (Laanest 1982: 249), weshalb sich die Entsprechungen in den verschiedenen Sprachen etwas unterscheiden, z.B. weps. *andand* vs. fi. *antanut* 'gegeben' (Häkkinen 2002: 118).

2) Karelisch

Kleinere Abweichungen zum beschriebenen System des verneinten Präteritums finden sich erwartungsgemäß in den 3. Personen des Karelischen. Analog zum Präsens sind die Verneinungsverben der 3Sg und Pl identisch und das Hauptverb tritt in der 3Pl im Passiv auf (Partizip Perfekt Passiv).

Eigentliches Karelisch (Vesegonsk im Gebiet Kalinin)⁵⁰

affirmativ				negiert			
1Sg	(mie) <i>luvīn</i> ⁵¹	1Pl	(müö) <i>luvīmma</i>	1Sg	<i>en lugennun</i>	1Pl	<i>emmä lugennut</i>
2Sg	(šie) <i>luvīt</i>	2Pl	(tüö) <i>luvitta</i>	2Sg	<i>et lugennun</i>	2Pl	<i>että lugennut</i>
3Sg	(hiän) <i>lugi</i>	3Pl	(hüö) <i>lugiēttih</i>	3Sg	<i>ei lugennun</i>	3Pl	<i>ei lugiettu</i>

Das Dialektmaterial des Nordkarelischen (Зайков 1999: 75f.) weist keine Abweichungen zu dem hier dargestellten System des Eigentlichen Karelischen auf. Nur das Südkarelische (Palmeos 1962: 57) bildet hier eine Ausnahme, da das Partizip Perfekt keine Pluralform aufweist, sondern im Paradigma durchgängig in einer Form auftritt, z.B. *en ottan* 'ich nahm nicht' und *emmä ottan* 'wir nahmen nicht'. Die Bildung der 3Pl gleicht jedoch wiederum der des Eigentlichen Karelischen, indem das Hauptverb im Passiv verwendet wird, z.B. *ei otettu* 'sie nahmen nicht'.

Für das Olonetzische gibt Genetz (1885: 179) an, dass sich die Verneinung des Präteritums nicht wesentlich von der der finnischen unterscheidet, nur dass im Pluralparadigma keine Pluralform des Partizips verwendet werde, z.B. *emmo voinnuh* 'wir konnten nicht'.

3) Wotisch

Das Wotische (Laanest 1982: 263) ähnelt in der Verneinung des Präteritums stark dem Finnischen, indem das Verneinungsverb durchgängig flektiert und das Partizip Perfekt des Hauptverbs im Pluralparadigma eine pluralische Form aufweist.

Westwotisch

affirmativ				negiert			
1Sg	(miä) <i>luđ'in</i>	1Pl	(mō) <i>luđ'imma</i>	1Sg	<i>en lukennu</i>	1Pl	<i>emmä lukennūD</i>
2Sg	(siä) <i>lugđ'iD</i>	2Pl	(tō) <i>luđ'itta</i>	2Sg	<i>eD lukennu</i>	2Pl	<i>että lukennūD</i>
3Sg	(tämä) <i>lutši</i>	3Pl	(nämäD) <i>lutšivaD</i>	3Sg	<i>eB lukennu</i>	3Pl	<i>eväD lukennūD</i>

Neue Tendenzen im Westwotischen zeigt das aktuelle Material von Mapkyc (2006: 148) auf, das für die 3Pl die Passivform des Hauptverbs im Partizip Perfekt belegt, z.B. *eväD uskottu/mentü* 'sie haben nicht geglaubt/sind nicht gegangen'. Dies entspricht dem karelischen Prinzip, außer dass hier das Verneinungsverb weiterhin flektiert. Dialektal scheint das Phäno-

⁵⁰ Vgl. Laanest (1982: 254, 256).

⁵¹ Im Karelischen ist die schwache Stufe zu *k = v*, das lautgeschichtlich eine Zwischenstufe zu der finnischen Vertretung mit *Ø* darstellt, z.B. *lukea* 'lesen' *luki* 'er las': *luin* 'ich las'.

men jedoch nicht unbekannt zu sein, da Passivformen in der 3Pl auch für den in den 1980er Jahren ausgestorbenen Dialekt von Kukkoski belegt sind: *en, ed, eb olD, emm, ett ollēD, eb oltU* (Posti 1980: XXII). Im Ostwotischen ist als Besonderheit – analog zum Präsens – auf das auslautende *-G* zu verweisen, 1Sg *en ɛlluG* usw. 1Pl und 2Pl *emmäg/ettäg ɛlluD* 'sein' (Ariste 1968: 81).

4) Ingrisch

In Hinblick auf das Ingrische (Laanest 1982: 261) gibt es ebenfalls keine Abweichung zum finnischen System. Analog zum Finnischen, Karelischen und Wotischen wird im negativen Pluralparadigma die pluralische Form des Partizip Perfekts *-nēD* verwendet, das in seiner Lautgestalt dem finnischen *-neet* besonders nahe kommt.

Ingrisch (Hevaha)

affirmativ				negiert			
1Sg	<i>(miä) luin</i>	1Pl	<i>(mō) luiman</i>	1Sg	<i>en lukkēnD</i>	1Pl	<i>emmä(n) luGenēD</i>
2Sg	<i>(siä) luiD</i>	2Pl	<i>(tō) luitta</i>	2Sg	<i>eD lukkēnD</i>	2Pl	<i>että luGenēD</i>
3Sg	<i>(hā(n)) luGi</i>	3Pl	<i>(hō) lukkīD</i>	3Sg	<i>ei lukkēnD</i>	3Pl	<i>e(i)vāD luGenēD</i>

Gelegentlich (Untere-Luga-Dialekt: Joenperä) tritt in der 3Pl das Hauptverb im Partizip Perfekt Passiv auf, z.B. *ne evāD oltu* 'sie waren nicht' (Laanest 1986:140), wobei das Verneinungsverb auch hier (wie im neuen Westwotischen) im Gegensatz zu den meisten übrigen Sprachen, die in der 3Pl eine Passivform verwenden, flektiert.

3.2.1.2 Sprachen mit abweichenden Systemen

Die nachstehenden Sprachen weichen in Hinblick auf zwei Phänomene von dem bisher beschriebenen System des verneinten Präteritums ab, weshalb sie getrennt aufgeführt werden. Zum einen wird im Wepsischen das Partizip Perfekt mit einem zusätzlichen Suffix markiert und zum anderen steht dieser zusätzlichen Markierung die infinite Struktur des verneinten Prädikats im Estnischen gegenüber.

1) Wepsisch

A) Im Mittelwepsischen, das viele Varianten aufweist, tritt nun anstelle der zu erwartenden Aktivform des Partizip Perfekts im Plural durchgängig das Passiv auf (vgl. auch die Angaben zum Nordost-Mittelwepsischen in der Tabelle). Verneint wird im Präteritum mit demselben

flektierenden Verneinungsverb, das aus dem Präsens bekannt ist: Es weist in der 1Pl und 2Pl eine zusätzliche Markierung mit *-i* auf und kongruiert in der 3Pl nicht im Numerus.

Mittelwepsisch I⁵²

affirmativ				negiert			
1Sg	<i>(mīñä) lugiñ</i>	1Pl	<i>(mī) lugiñmai</i>	1Sg	<i>en lugend</i>	1Pl	<i>emai lugetud</i>
2Sg	<i>(siñä) lugiđ</i>	2Pl	<i>(tī) lugiñtai</i>	2Sg	<i>ed lugend</i>	2Pl	<i>etai lugetud</i>
3Sg	<i>(h'än) lugi</i>	3Pl	<i>(hī) lugetiñe ~ lugiñba</i>	3Sg	<i>ī (< ei) lugend</i>	3Pl	<i>ī lugetud</i>

Ähnlich verhält es sich im Lüdischen (Virtaranta 1986: 105), dem Übergangsdialekt vom Karelischen zum Wepsischen, z.B. *en/eD/ei šüönu*, *emme/ette/ei šüödü*.

Offensichtlich war – wie auch heute noch im Karelischen – zuerst nur die 3Pl betroffen; die Passivmarkierung wurde dann analog auf die 1Pl und 2Pl übertragen, da sich gerade in Hinblick auf die Vereinheitlichung der Verneinungsverben zu *en*, *ed*, *ī* in beiden Numeri der Numerusunterschied so durch das Hauptverb ausdrücken lässt, das im Singular in herkömmlicher Weise im Partizip Perfekt Aktiv steht. Die hier aufgeführten Belege des Nordwepsischen bekräftigen diese Annahme: Nur das Hauptverb der 3Pl steht im Partizip Perfekt Passiv.

Nordwepsisch ⁵³		Nordost-Mittelwepsisch		Ost-Mittelwepsisch		Mittelwepsisch II	
negiert							
1Pl	<i>em sönud</i>	1Pl	<i>emei södud</i>	1Pl	<i>em sönuhu</i>	1Pl	<i>em sönugoi</i>
2Pl	<i>et sönud</i>	2Pl	<i>etei södud</i>	2Pl	<i>ed sönuhu</i>	2Pl	<i>et sönugoi</i>
3Pl	<i>ii södud</i>	3Pl	<i>ii södud</i>	3Pl	<i>ii sönuhu</i>	3Pl	<i>ei sönugoi</i>

Auffällig sind in diesem Zusammenhang die Markierungen der Pluralformen im Ost-Mittelwepsischen und Mittelwepsischen II, während die Singularformen erwartungsgemäß sind (vgl. Fn. 53). Im Ost-Mittelwepsischen tritt zusätzlich an die Partizipialform *sönu-* das offenbar auf die alte Personalendung der 3. Person (**-sen*) zurückgehende Zeichen *-hu*, das an verschiedenen Lautwandelteilen teilgenommen hat (**s > h = *-he > -hu*), um seine heutige Gestalt zu erlangen (Viitso 2003: 26; vgl. auch Häkkinen 2002: 39f.). Eine zusätzliche Markierung des Pluralparadigmas findet sich auch im Mittelwepsischen II ganz nach dem Muster des

⁵² Beispiele aus Laanest (1982: 257f.).

⁵³ Die Beispiele des Nordwepsischen sind aus Viitso (2003: 26f.), des Mittelwepsischen nach Zaiceva/Mullonen (1995: 189): *en sand* 'ich sagte nicht', des Nordost-Mittelwepsischen nach Зайцева (1981: 252): *en tegend* 'ich tat nicht' und des Ost-Mittelwepsischen nach Зайцева (2002: 255): *en sand* 'ich sagte nicht'.

Präsens mithilfe des Suffixes *-goi* (< **-koi*), nur dass hier die Markierung an das Partizip Perfekt tritt; vgl. zum Unterschied auch die Bildungsweise im Mittelwepsischen I, das die Passivform des verneinten Hauptverbs im Plural favorisiert. Offenbar wurde hier zur Verdeutlichung des Numerusunterschieds, also des Plurals, das Hauptverb durch zusätzliche Suffixe erweitert. Dies legt den Gedanken nahe, dass sich hier gar kein pluralisches Partizip Perfekt ausgebildet hat, wie es z.B. aus dem Finnischen bekannt ist (*-neet*), sondern dass der Unterschied gleich mittels anderer Suffixe markiert wurde, worauf auch die Ausweitung der Passivformen im Mittelwepsischen I und Nordost-Mittelwepsischen deutet. Als motivierender Faktor ist nach wie vor die Vereinheitlichung des Verneinungsverbs zu sehen, was die Belege aus dem Südwestwepsischen bekräftigen: Im Südwestwepsischen, das ein intaktes in Person und Numerus flektierendes Verneinungsverb besitzt, und zwar *en, ed, ī, (< ei), emā, etā, ebad*, folgt das Hauptverb im Partizip Perfekt ohne jede zusätzliche Pluralmarkierung, d.h. die Partizipialformen des Singulars sind mit denen des Plurals identisch, z.B. *ej kūzūnd* 'ich habe nicht gefragt' *emā onend* 'wir waren nicht' oder *ebad kastund* 'sie sind nicht nass geworden' (Kettunen 1943: 458f.).

B) Neben dem normalen Präteritum: Verneinungsverb + Partizip Perfekt existiert im Mittel- und im Südwestwepsischen außerdem ein mit dem Suffix *-ške* gebildetes Präteritum, das allgemein auch in der Bedeutung des Perfekts bzw. Plusquamperfekts verwendet wird, z.B. *en oliške* 'ich war nicht, ich bin nicht/war nicht gewesen' (Kettunen 1943: 462-469; Kährlik 1978: 165). Aufgrund des im Suffix enthaltenen Sibilanten *š* könnte man glauben, dass dieses Suffix in Verbindung zu den Verneinungsverben steht (vgl. Kettunen 1922: 12; 1925: 141f.), die in est. dial. *es ~ is* und in liv. *iz* auftreten (vgl. 3.2.2). Kährlik (1978: 167f.) macht jedoch glaubhaft, dass es sich hierbei um das Suffix *-škeńz* handle, das aus dem Konditionalzeichen *-isi* + dem Ableitungssuffix *-skende* entstand (vgl. dazu auch Tunkelo, 1946: 269; Turunen 1973: 443). Das Suffix *-ške* hat sich dann abgespalten und trat in entsprechenden Ableitungen auch in verneinten Vergangenheitsformen auf. Dabei muss es zu einem Rückgang im Gebrauch des Partizips gekommen sein, so dass dem Element *-ške* die Funktion des Partizips übertragen wurde, z.B. **en jagaškendend > *en jagaškend > en jagaške* (Kährlik 1978: 168).

2) Estnisch

In der estnischen Schriftsprache (vgl. Laanest 1982: 264-267) gibt es – wie auch im Präsens – nur das unveränderliche Verneinungselement *ei*, das in allen Personen auftritt. Auch das Hauptverb unterscheidet die Kategorie Person/Numerus nicht, d.h. es gibt keine Subjekt-Prädikat-Kongruenz; der Gebrauch der Personalpronomen bzw. einer Subjektkonstituente ist

zur Unterscheidung von Person/Numerus notwendig. Lediglich im nordöstlichen Küstendialekt sind Belege zu finden, bei denen Pluralformen des Partizips in der einfachen verneinten Vergangenheit verwendet werden, z.B. Jõhvi *ei tehned* 'sie taten nicht' (Klaus 2009: 88). Die einzige Kategorie, die in der Schriftsprache markiert wird, ist die des Tempus, die erwartungsgemäß ihren Ausdruck in der Partizip-Perfekt-Form des verneinten Hauptverbs findet.

Estnisch

affirmativ				negiert			
1Sg	<i>(mina) lugesin</i>	1Pl	<i>(meie) lugesime</i>	1Sg	<i>mina ei lugenud</i>	1Pl	<i>meie ei lugenud</i>
2Sg	<i>(sina) lugesid</i>	2Pl	<i>(teie) lugesite</i>	2Sg	<i>sina ei lugenud</i>	2Pl	<i>teie ei lugenud</i>
3Sg	<i>(tema) luges</i>	3Pl	<i>(nemad) lugesid</i>	3Sg	<i>tema ei lugenud</i>	3Pl	<i>nemad ei lugenud</i>

Anders als in den Sprachen, die in der nicht-negierten Verbflexion das Präteritum mit *-i* (*-j) bilden, tritt im Präteritum des Estnischen in der allgemeinen Verbflexion zusätzlich zu den Formen mit *-i* (*sain* 'ich bekam', *oli* 'er war') ein mit dem Sibilanten *s* gebildetes Vergangenheitszeichen auf. Auch im Finnischen gibt es Vergangenheitsformen, die ein *s*-Element aufweisen. Diese beschränken sich aber auf einen bestimmten Stammtyp, und zwar den der *t*-stämmigen Verben (**AtA*-Verben, z.B. **mayata-*), bei denen infolge der allgemein-ostseefinnischen Lautveränderung *t* vor *i* zu *s* wurde: **makatin* z.B. > fi. *makasin* 'ich schlief'. Später dehnte sich das *s* der sogenannten *verba contracta* auf andere Verben aus und wurde Teil eines neuen Zeichens, vgl. est. *lugesin* vs. fi. *luin* 'ich las'; wot. *lud'in* 'id.', aber *kuttsuzin* 'ich rief' (Laanest 1982: 233f.). Diese Erscheinung tritt in allen ostseefinnischen Sprachen in unterschiedlicher Ausprägung auf (Viitso 1998: 433f.).

3.2.2 Verneinungselement mit Tempuszeichen + Hauptverb

Nachstehende Sprachen drücken die verneinte Vergangenheit auf eine andere Weise als die oben beschriebene aus und zwar in zweierlei Hinsicht:

- a) Zum einen findet sich in diesen Sprachen ein Verneinungsverb, das das Präteritumzeichen *-s* enthält; d.h. in diesen Sprachen existiert ein Verneinungsverb, das die Kategorie Tempus ausdrückt und sich von dem des Präsens unterscheidet.
- b) Zum anderen findet sich entsprechend in der Verneinungsstruktur keine Partizipialform des Hauptverbs, was sich aus a) ergibt.

Zu den Sprachen und Dialekten, die das Präteritum primär mit einem *s*-Element ausdrücken,

gehören das Livische, das Süd- und Ostestnische sowie die Inseldialekte des Estnischen.

1) Livisch

A) Das Livische verwendet in der verneinten Vergangenheit die zum Präsens abweichenden zwei Negationsformen *iz* und *ist*: *iz* verneint die 1Sg und 3Sg sowie die 1Pl, die übrigen Personen werden mit *ist* negiert. Singular- und Pluralparadigma des Verneinungsverbs unterscheiden sich also in den 3. Personen, *iz* im Singular und *ist* im Plural, was sich vom Präsensparadigma des Verneinungsverbs unterscheidet, wo diese beiden Formen identisch sind (*äb*).

Livisch (Ostdialekt)⁵⁴

affirmativ				negiert			
1Sg	(<i>minà</i>) <i>lugiZ</i>	1Pl	(<i>meG</i> ~ <i>mēG</i>) <i>lugizmā</i>	1Sg	<i>iz lu'G</i>	1Pl	<i>iz lu'ggātm</i>
2Sg	(<i>sinà</i>) <i>lugist</i>	2Pl	(<i>teG</i> ~ <i>tēG</i>) <i>lugist(ā)</i>	2Sg	<i>ist lu'G</i>	2Pl	<i>ist lu'ggāt</i>
3Sg	(<i>tämä</i>) <i>lugiZ</i>	3Pl	(<i>ne</i>) <i>lugist(ā)</i>	3Sg	<i>iz lu'G</i>	3Pl	<i>ist lu'ggāt</i>

Vergleicht man die Endungen der Verneinungsverben mit der positiven Verbflexion, so fällt auf, dass die Verneinungsverben im Singularparadigma genau den Personalendungen der entsprechenden affirmativen Formen gleichen, unter Wegstreichung der Personalendung *-mā* und *(-ā)* im positiven Pluralparadigma auch den Verneinungsverben des Plurals.

Eine derartige Entsprechung der Endungen mit den Formen des Verneinungsverbs muss im Falle des Livischen sekundär sein, da die Form *lugiZ* im affirmativen Paradigma das Resultat der Verallgemeinerung des Zeichens *-s* aus den *t*-stämmigen Verben (*verba contracta*) auf andere Verbtypen ist (vgl. Estnisch). Hinzu kommt, dass im Livischen der Schwund des auslautenden *-n* der 1Sg dazu führte, dass die 1Sg mit der Form der 3Sg zusammenfiel, was sich auch im Paradigma des Verneinungsverbs widerspiegelt. Analog zum Präsens haben sich auch die Formen der 3Pl und 2Pl angeglichen, was das Verneinungsverb ebenso aufgreift (Kettunen 1947: 80). Daraus ergibt sich, dass analog zum affirmativen Paradigma auch in dem des Verneinungsverbs Veränderungen stattgefunden haben bzw. diese nach den affirmativen Formen verallgemeinert wurden. Das Hauptverb steht im Singular in der üblichen Negationsform, im Plural gleichen die Personalendungen den Formen des Präsens sowohl in den affirmativen Formen als auch in der Verneinung (vgl. Präsens).

B) Zusätzlich zu dem vorgestellten Pluralparadigma gibt Sjögren (1861: XCIV) auch für das verneinte Präteritum Varianten von Hauptverbformen an, denen keine Personalendungen angefügt sind, sondern die mit einem den Plural anzeigenden *-t* erweitert sind, z.B. *is uo* 'ich

⁵⁴ Die Belege sind aus Laanest (1982: 270) und Kettunen (1947: 79-81).

war nicht' vs. *is uot, ist uot* 'wir waren nicht, ihr wart nicht'.

Im dialektalen Material des Salis-Livischen dagegen findet sich – wie auch im Präsens – die Besonderheit, dass in allen Personen ein unveränderliches Verneinungsverb *iz* verwendet wird, das dem Hauptverb in der Negationsform folgt, z.B. *iz s̄a* (Sjögren 1861: 156); diese Unmarkiertheit der Elemente in der Verneinungskonstruktion erinnert an die der estnischen Hochsprache. Darüber hinaus treten vereinzelt im Salis-Livischen, wie auch im Präsens, Personalendungen am Hauptverb auf: *is magati* 'ihr lagt, schließt'. Erwähnenswert sind auch auftretende Parallelbildungen im Kurlandlivischen wie *is uo* 'war nicht' und *(ab) ollen* 'id.'. (Sjögren 1861: XCIV, XCIX, 155f., 178f.).

C) Zur Herkunft des Sibilanten erklärt Viitso (1998: 432), dass das Zeichen im Livischen sowohl in den affirmativen Formen als auch beim Verneinungsverb in der Regel auf ein ursprüngliches Vergangenheitszeichen **-ś* zurückzuführen ist, das auch in fernverwandten Sprachen auftritt, z.B. md.E *nil's* 'er schluckte'. Viitso rekonstruiert, dass an den Stamm des Verneinungsverbs **e-* das Präteritumzeichen **-iz* trat, bei dem er explizit ein **-i* voraussetzt, da sich sonst Formen wie liv. *võiž* 'er konnte', d.h. Formen mit *-ž* bzw. *-š*, nicht erklären ließen. Der Stammvokal wurde von dem Vergangenheitszeichen assimiliert, so dass *iz* übrig blieb (Viitso 1998: 434). Eine Übernahme des Zeichens aus den *verba contracta* sei seiner Meinung nach ausgeschlossen, da dieses sich nur in wenigen Verben zeige, wie *magātō* 'schlafen': *magīz* 'er schlief'. Außerdem habe das Livische im Gegensatz zu den übrigen ostseefinnischen Sprachen, die im Falle der *verba contracta* stets *-si* aufweisen, ein *-z*; lautgeschichtlich müsste jedoch ein *-ž* angesetzt werden, wie der Lautwandel in **veti > ve'ž* 'Wasser' aufzeige und beispielsweise im Nordwepsischen durch die Form *magaž* 'er schlief' belegt sei. (Viitso 1998: 432ff.)

Kettunen (1947: 80) geht dagegen im Fall des livischen *iz* sehr wohl von einer Übernahme des Zeichens aus den *verba contracta* aus. Der Charakter des urfinnischen Präteritums *-i* bildete mit dem Stammvokal des **e-* des Verneinungsverbs einen Diphthong bzw. verschmolz mit diesem. Der Systemzwang habe dann aber die lautgesetzlichen Verhältnisse im Livischen zerstört und das *-i* wurde durch das sekundäre *-s* aus den *verba contracta* zu *iz* erweitert. Der Auslöser für die Übernahme des Zeichens muss im Schwund des auslautenden *-n* der 1Sg gelegen haben (*olin > *oli > vo'l*), wodurch sich die Formen der 1Sg und der 3Sg anglichen. Das auslautende *-i* schwand früh, jedoch konnte sich *iz* zumindest in mehrsilbigen Verbstämmen lautgesetzlich behaupten, z.B. *lugiZ*, und erkennbar das Präteritum ausdrücken.

Eine dritte Ansicht vertritt Künnap (1993: 207; 1994: 83-87), der nicht nur für das Ost-

seefinnische, sondern generell für das Ururalische überhaupt keine *ś*-Vergangenheit in der (verneinten) Verbalflexion ansetzt. Seiner Meinung nach liegt der Ursprung des Sibilanten in der verneinten Vergangenheitsform eines Verbalnomens, die ein präteritales **-ś* enthielt, laut Janhunen (1982: 36) dem einzigen verbalnominalen Zeichen mit Tempusfunktion (**-śA*) in der finnisch-ugrischen Ursprache. Dieser Sibilant drang über die 3Sg in die allgemeine Verbalflexion, verallgemeinerte sich jedoch nur selten über die 3Sg hinaus auf die anderen Personen, da er nur im Verneinungsverb einiger ostseefinnischen und der wolgafinnischen Sprachen im gesamten Paradigma auftritt (Künnap 1993: 209). Im Falle des Livischen nimmt Künnap (2007: 972f.) an, dass das Zeichen für die Vergangenheit *iz* bzw. *is* aus dem affirmativen Paradigma übernommen wurde und dem Stamm des Verneinungsworts **e-* angefügt wurde. Gleiches setzt er auch für das Präteritumparadigma des Verneinungsverbs im Kodaverer Dialekt des Ostestnischen an (Künnap 2001: 582), vgl. Tabelle unter 2).

2) Estnische Dialekte

In einem Teil der estnischen Dialekte existieren ebenfalls präteritale Varianten eines Verneinungsverbs mit dem Präteritumzeichen *-s*: In den Süddialekten und angrenzenden Kirchspielen des Südwestdialekts (Häädemeste, Saarde; EM VIII: 51) sowie in den Inseldialekten (Saaremaa, Muhu; EM VII: 41) des Estnischen tritt das unflektierte Verneinungsverb *es* auf, die Variante *is* kommt nur in Südestland vor (EM VI: 53) und ist für das ausgestorbene Leivu belegt (*is ole?* 'war nicht'; vgl. Niilus 1936: 15). Hat das Verneinungsverb eine besondere präteritale Form, so steht das Hauptverb in der Regel in der Negationsform (vgl. verneintes Präsens), z.B. Saaremaa (Kihelkonna) *ma_s nã* 'ich habe nicht gesehen' und Muhu *tã es juo* 'er hat nicht getrunken' (EM VII: 41), est.S *timã ešs anna?* 'er gab nicht'.

es (is) kann im südestnischen Võru- und Setu-Dialekt auch dem Hauptverb nachgestellt auftreten, z.B. *olõ is, näe_s ma üttegi kirvõst sääl maal* 'nicht war, gesehen nicht ich eine einzige Axt dort auf der Erde ~ war nicht, ich habe keine einzige Axt dort auf der Erde gesehen' (Künnap 2007: 971), was zur Assimilation mit dem vorangehenden Hauptverb führen kann, wie im Setu, z.B. *anna-as ~ annas* (Iva 2007: 102ff.). Auch auf den Inseln ist ein dem Hauptverb nachgestelltes *es* belegt (Sang 1975: 155).

Setu⁵⁵

affirmativ 'geben'		negiert	
1Pl	<i>annimõ</i>	1Pl	<i>annas</i>
2Pl	<i>annit</i>	2Pl	<i>annas</i>
3Pl	<i>annivaq</i>	3Pl	<i>annas</i>

Das Suffix *-s* tritt auch im östlich gelegenen Dialekt von Kodavere auf, der zum Präsensparadigma des Verneinungsverbs auch ein entsprechendes verbales Paradigma im Präteritum besitzt; an den Stamm *es-* treten die Personalendungen der affirmativen Verbflexion. Das Hauptverb folgt stets in der Negationsform.

Kodavere⁵⁶

affirmativ 'kommen'			
1Sg	<i>ešin tule</i>	1Pl	<i>ešimä tule</i>
2Sg	<i>ešid tule</i>	2Pl	<i>ešitä tule</i>
3Sg	<i>es tule</i>	3Pl	<i>ešid tule</i>

Im affirmativen Paradigma der Ostdialekte wird das Präteritum mit dem Zeichen *-i* gebildet, das auch für das Südestnische charakteristisch ist. Darüber hinaus kommt auch das *si*-Präteritum vor (Univere 1988: 86f.). Eine Symmetrie der präteritalen Endungssätze zwischen affirmativem Paradigma und dem des Verneinungsverbs wie beim Livischen tritt jedoch nicht auf. Gelegentlich kommt das Hauptverb in estnischen Dialekten auch flektiert in der Verneinung vor. Hauptsächlich in Nord-Võru, aber auch im westlichsten Teil dieses Dialektgebietes tritt – analog zum Präsens – am Hauptverb in der 3Pl die Endung *va(q)* auf, die aus den Dialekten von Tartu und Mulgi bekannt ist (vgl. Toomse 1998: 108), z.B. *es mõistavaq* 'sie erinnerten sich nicht'. Des Weiteren kommen im Tartuer Dialekt vereinzelt flektierende Formen in den restlichen Personen des Pluralparadigmas vor, sowohl im Präsens als auch im Präteritum, z.B. in den Mundarten von Nõo *ess anname* 'wir gaben nicht' und Rannu *ešs olitte* 'ihr wart nicht' (EM III: 41). Auch in Võru ist das Phänomen belegt, z.B. Räpina *es makkame* 'wir schliefen nicht' (EM VI: 53).

⁵⁵ Die Belege sind aus Viitso (1998: 28).

⁵⁶ Vgl. Univere (1988: 88).

3) Ursprung

Die unveränderlichen Verneinungsverben *es* bzw. *is* und das nach Person, Numerus und Tempus flektierende Verneinungsverb im Dialekt von Kodavere haben nach Viitso (1998: 434f.) einen gemeinsamen Ursprung (dazu auch Häkkinen 2002: 108, 113); auch sie gehen wie im Falle des Livischen auf das alte Präteritumzeichen *-ś zurück. Dieses Zeichen habe auch Entsprechungen:

- a) im Mari im Präteritum I in der II. Konjugation und im Verneinungsverb (Alhoniemi 1993: 108, 112):

z.B. Bergmari

affirmativ 'hineingehen'				negiert 'nicht'			
1Sg	<i>kolāšēm</i>	1Pl	<i>kolāšna</i>	1Sg	<i>šəm</i>	1Pl	<i>šanā</i>
2Sg	<i>kolāšēc</i>	2Pl	<i>kolāšta</i>	2Sg	<i>šac</i>	2Pl	<i>šadä</i>
3Sg	<i>kolāš</i>	3Pl	<i>koleβə</i>	3Sg	<i>əš</i>	3Pl	<i>əš</i>

- b) im Mordwinischen in den 3. Personen, z.B. md.M *palaś* 'er küsste' und *palašt'* 'sie küssten', sowie im Verneinungsverb (Bartens 1999: 40):

Mordwinisch

Erza				Mokscha			
negiert 'nicht'							
1Sg	<i>e-ž-in</i>	1Pl	<i>e-ž-inək ~ e-ž-imε</i>	1Sg	<i>ə-ž-əń (ižəń)</i>	1Pl	<i>ə-ž-əme</i>
2Sg	<i>e-ž-it'</i>	2Pl	<i>e-ž-id'e</i>	2Sg	<i>ə-ž-ət' (ižət')</i>	2Pl	<i>ə-ž-əd'ε</i>
3Sg	<i>e-ś</i>	3Pl	<i>e-ś-t'</i>	3Sg	<i>ə-ž (iž, usw.)</i>	3Pl	<i>ə-ś-t'</i>

- c) und im Südlappischen (Häkkinen 2002: 113; vgl. detaillierter Viitso 1998: 429):

Südlappisch

negiert 'nicht'			
1Sg	<i>eččem</i>	1Pl	<i>eččəwh</i>
2Sg	<i>eččh</i>	2Pl	<i>eččəřə</i>
3Sg	<i>eččəj</i>	3Pl	<i>eččən</i>

Das alte ś-Präteritum, das bis ins Lappische und in die wolgafinnischen Sprachen reicht, ist von dem sekundären -s aus den *verba contracta* der ostseefinnischen Sprachen zu trennen (vgl. Viitso 1998: 432ff.; Häkkinen 2002: 108), das zumindest historisch von dem

erwartungsgemäßen *-i* begleitet ist. Auch Häkkinen zählt das im Livischen und in den estnischen Dialekten auftretende Verneinungselement bzw. *-verb* zu den Fortsetzungen des alten **-ś* (ebenda 113). Führt man sich nun nochmals die im Zusammenhang mit dem Livischen erwähnten Theorien über die Herkunft des alten **-ś* vor Augen, so fällt auf, dass die Theorie Künnaps, der die Existenz eines *ś*-Präteritums in der verneinten Verbalflexion ablehnt, bedeuten würde, dass die Vertretungen des tempusmarkierten Verneinungsverbs in den estnischen Dialekten, im Livischen, Mordwinischen und im Mari zufälliger Art seien, wonach diese aber nicht aussehen. Die Beständigkeit der Fortsetzung von **-ś* in den verschiedenen finnisch-ugrischen Sprachen legt nach Hamari (2007: 114-117) nahe, dass das Phänomen wenigstens aus der finnisch-wolgaischen Periode stammen muss. Auffällig sei das Konkurrieren zwischen **-ś* und **-i* (< **-j*) in den Paradigmen. Im Kodavere, Südlappischen und im Mordwinischen treten beide Zeichen nacheinander auf, während im Ume-, Pite- und Lulelappischen das Paradigma teils aus einer Kombination beider Zeichen, teils nur mit **-i* gebildet wird (Korhonen 1967: 211f.). In einigen erzanischen Dialekten wird die 1Pl und 2Pl ohne Sibilant gebildet; dieser Sibilant tritt nur in den 3. Personen auf (vgl. 2.6.1.1/2)). Im Mari zieht sich das **-ś* durch das ganze Paradigma der II. Konjugation. Außerdem weist die Personalendung der 2Sg *-č* in der I. und II. Konjugation auf das Präteritumzeichen **-j*; vermutlich besteht die Endung aus dem Zeichen für die 2Sg *-t*, das unter dem Einfluss des **-j* palatalisiert wurde (Hamari 2007: 116 und die dort angegebene Literatur). Hamari (ebenda) hält es für möglich, dass diese Verflechtung der beiden Zeichen **-ś* und **-j* in den Paradigmen darin begründet liegt, dass sich die ursprünglich verbalnominalen Suffixe in der wolgafinnischen Periode noch in der Ausbildungsphase zum Tempuszeichen befanden. In einigen Sprachen wurde das Zeichen für die Verneinung **eś-* als Stamm des Verneinungsverbs für die Vergangenheit wiedererweckt, das jedoch auch einer Markierung mit **-i* bedurfte, während in anderen Fällen **-ś* und **-j* ein supplementives Paradigma schufen. Im Gegensatz dazu wurde im Permischen das Paradigma ausschließlich mit dem Zeichen **-i* gebildet (z.B. Rédei 1988: 391). Auch im Ugrischen und im Südsamojedischen existiert kein Zeichen **-ś*, das die Vergangenheit ausdrückt (z.B. Honti 1997c: 244). Das Nordsamojedische allerdings besitzt ein Zeichen, das auf **-ś* zurückgeht und die Vergangenheit ausdrückt (Künnap 1993: 208). Das Zeichen tritt aber nach der Personalendung auf, was auf eine späte Entwicklung deutet (Hamari 2007: 116f.).

Wie im Zusammenhang mit der Verneinung der wolgafinnischen und permischen Sprachen bereits deutlich wurde (vgl. 2.6.1.1/2)), haben besonders die wolgafinnischen Sprachen das

Verneinungsverbsystem im Präteritum mit dem Zeichen *-ś gut bewahrt. Das System wurde sogar erweitert, als die objektive Konjugation entstand, z.B. md.E *ežija pala*, md.M *ížijä pala* 'ich küsste sie/ihn nicht' (Bartens 1999: 143), und nahm nicht an der Umbildung des verbalen Systems teil (Hamari 2007: 278), die vor der Trennung von Erza und Mokscha stattfand (vgl. Partikel *a/af* im Präsens Fn. 13). Aus diesem Grund erscheinen die Ausführungen von Hamari in Hinblick auf das *s*-Element plausibel.

3.2.3 Zusammenfassung

A) Die meisten ostseefinnischen Sprachen (Finnisch, Karelisch, Wepsisch, Ingrisch und Wotisch) verwenden in der affirmativen Verbflexion hauptsächlich das Präteritumzeichen *-*i*. Diese Sprachen verneinen die Vergangenheit in der Regel mit einem flektierenden Verneinungsverb, das keine Tempusmarkierung aufweist und dem des Präsens gleicht, sowie dem Partizip Perfekt des Hauptverbs; das Zeichen *-*i* tritt hierbei nicht auf.

Das Hauptverb trägt in dieser Konstruktion nicht nur die Kategorie Tempus, sondern in vielen Fällen als zusätzliches Kongruenzphänomen auch die Kategorie Numerus, was in Hinblick auf die sonst übliche Verschmelzung von Person und Numerus (vgl. affirmative Verbflexion) auffällig ist, aber in der Nominalform (Partizip Perfekt) begründet liegt, die auf die Kategorie Numerus reagiert, z.B. fi. *talo* 'Haus': *talot* 'Häuser'.

Darüber hinaus ist jedoch eine Pluralmarkierung am Hauptverb auch durch den Zusammenfall der Verneinungsverbformen motiviert, da der Kategorie Numerus im Gegensatz zu der Kategorie Person – ähnlich wie im Bergmari und den permischen Sprachen (vgl. 2.6.1.2) – die Tendenz eigen ist, sich vom Verneinungsverb abzuspalten.

Es lassen sich also folgende Markierungsmechanismen feststellen:

- (1) Redundante Markierung der Kategorie Numerus durch das Hauptverb (Partizip Perfekt), das auf die Kategorie Numerus reagiert – zusätzlich zu dem in Person und Numerus flektierenden Verneinungsverb (z.B. Finnisch, Wotisch, Ingrisch (Hevaha)).
- (2) Markierung des Hauptverbs zur Unterscheidung der Kategorie Numerus in Fällen von zusammengefallenen Verneinungsverbformen. Es treten folgende graduelle Unterschiede auf:
 - a) Die Unterscheidung der 3Sg von der 3Pl mithilfe des Passivs ist in den Sprachen verbreitet, in denen das Verneinungsverb der 3. Personen zusammengefallen ist (Karelisch, Lüdisch und Wepsisch, auch in finnischen Dialekten anzutreffen und im Kukkosi-Dialekt des Wotischen). Es gibt jedoch auch Fälle, wie im Untere-Luga-Dialekt des Ingrischen (*ne*

eväD mentü) und im Westwotischen (neu) (*eväD oltu*), wo sich die Verneinungsverben der 3. Personen nicht gleichen und dennoch das Hauptverb der 3Pl im Passiv steht. Anscheinend liegt der Grund hierfür im Bestreben, eine Abgrenzung zu den beiden anderen Personen des Pluralparadigmas zu erwirken.

- b) Die Unterscheidung des Singulars vom Pluralparadigma mithilfe des Passivs oder von Suffixen ist den Sprachen zu finden, in denen das Verneinungsverb den Numerusunterschied nicht mehr ausdrückt, da die Paradigmen zusammengefallen sind (Passiv = Mittel- (I) und Nordost-Mittelwepsisch (Nordwepsisch nur 3Pl); Suffix = Ost-Mittelwepsisch und Mittelwepsisch II).
- c) Einen Sonderfall stellt die estnische Hochsprache mit ihrer Konstruktion: unveränderliche Partikel *ei* + Partizip Perfekt dar. Die Kategorien Numerus und Person werden weder am Verneinungsverb noch am Hauptverb ausgedrückt, lediglich die Kategorie Tempus findet ihren Ausdruck am Hauptverb in Form des Partizips. Die Unterscheidungen der Kategorie Numerus und Person wird auf das Personalpronomen übertragen.

B) Das Livische und Estnische verwenden in der affirmativen Verbflexion zwei Zeichen für die Vergangenheit, das *-i* und eines, das mindestens aus einem Sibilanten besteht (Viitso 1998: 424). Von diesen beiden Zeichen tritt nur das letztere in der verneinten Verbflexion am Verneinungsverb des Livischen und in estnischen Dialekten auf, wodurch die Kategorie Tempus ihren Ausdruck findet.

Bei der Verteilung der Kategorie Person/Numerus bestehen in Hinblick auf die Numerusmarkierung ähnliche Tendenzen wie im Falle der Verneinung mit Partizipialkonstruktion unter A).

- a) Trägt das Verneinungsverb zu der Kategorie Tempus auch Person und Numerus, folgt das Hauptverb in einer Negationsform (Dialekt von Kodavere).
- b) Eine Unterscheidung der 3. Personen ist im Südestnischen festzustellen, wo das Hauptverb der 3Pl mit dem Zeichen der 3Pl Präsens Indikativ (*-vaq*) markiert wird, dem das unveränderliche Verneinungselement *es ~ is* vorangeht, aber auch nachstehen kann (Setu).
- c) Sind die Formen des tempusmarkierten Verneinungsverbs nahezu zusammengefallen, wird das Hauptverb im Plural markiert und zwar im Livischen zum einen mit einem den Plural anzeigenden *-t* – als eine Art Zwischenstufe – und zum anderen schließlich mit den Personalendungen des Indikativ Präsens. Auch im Salis-Livischen (*is magati*) und in estnischen Dialekten (Süden und Inseln) gibt es vereinzelt Fälle, in denen das Hauptverb

in einer zum Indikativ Präsens identischen Form steht, also finit ist; diese betreffen aber nur die 1Pl und 2Pl.

- d) In estnischen Dialekten (auch Leivu) und im Salis-Livischen, wo zwar die Kategorie Tempus durch ein entsprechend präterital markiertes Verneinungsverb ausgedrückt wird, doch dieses auch unverändert in allen Personen und Numeri auftritt, steht das Hauptverb in der auch im Präsens verwendeten Negationsform. Diese bis auf die Kategorie Tempus "unmarkierte" Konstruktion zieht sich in den betroffenen Sprachen durch alle Kategorien (außer Imperativ; vgl. aber Potential). Die Kategorie Tempus – mit dem Präteritumzeichen *-s* ausgedrückt – kann auch im Setu an das Hauptverb treten, was allerdings syntaktisch motiviert ist und nur noch im Võru-Dialekt des Südestnischen und auf den Inseln belegt ist.

C) In Hinblick auf das Alter der Verneinungskonstruktionen für die Vergangenheit im Ostseefinnischen – Verneinungsverb + Partizip Perfekt und präteritales Verneinungsverb + Hauptverb (Negationsform) – wird im Allgemeinen die Konstruktion mit einem präteritalen Verneinungsverb und dem Hauptverb in einer möglichst einfachen Form als die ältere angesehen (Korhonen 1973: 179-184; Häkkinen 2002: 113), da diese Konstruktion, im Gegensatz zu der Konstruktion mit einem Partizip Perfekt, in allen finnisch-permischen Sprachen zu finden ist. Das *nUt*-Partizip hingegen ist nur für die ostseefinnischen Sprachen charakteristisch und hat keine überzeugenden Entsprechungen in den übrigen finnisch-ugrischen Sprachen (Hakulinen 1968: 176; Korhonen 1973: 178). Dagegen finden sich in den anderen Sprachen Verbalnomina mit *-m*, von denen die meisten auch partizipiale Funktionen ausdrücken und zumindest zum Teil historisch zusammengehören (Lehtisalo 1936: 92-110). Auf Grundlage des Verbalnomens mit *-m* ist dann in den permischen Sprachen, im Wogulischen und im Lappischen eine finite Zeitform für die Vergangenheit entstanden, z.B. lp. *im boattam* 'ich nicht(PRÄT) kommen ~ ich kam nicht' (Korhonen 1973: 176ff.). In vielen Fällen traten auch Personalendungen an diese Vergangenheitsform, z.B. udm. *munemid* 'du bist gegangen'.

Es ist also festzuhalten, dass die mit dem *nUt*-Partizip gebildete Konstruktion der verneinten Vergangenheit keine Entsprechungen in den ferner verwandten Sprachen hat und demzufolge als eigenständige Entwicklung der ostseefinnischen Sprachen gerade in Hinblick auch auf die lappische Konstruktion angesehen werden muss.

3.3 Perfekt und Plusquamperfekt

Auch in den zusammengesetzten Tempora lässt sich die im Präteritum vorgenommene Einteilung in Sprachen mit tempusindifferentem und tempusmarkiertem Verneinungsverb bzw. -element aufrechterhalten. Der Unterschied zum Präteritum besteht in der Regel in der Anwesenheit der Negationsform bzw. der Partizip-Perfekt-Form des *sein*-Verbs, z.B. fi. Perfekt *minä en ole luku* 'ich nicht sein(Negationsform) gelesen ~ ich habe nicht gelesen'; Plusquamperfekt *minä en ollut luku* 'ich nicht gewesen gelesen ~ ich hatte nicht gelesen'. Im affirmativen Paradigma wird das Perfekt und Plusquamperfekt in der Regel mit der Präsens- bzw. der Präteritumform des *sein*-Verbs und dem Partizip Perfekt des lexikalischen Hauptverbs gebildet, z.B. fi. Perfekt *olen luku* 'ich habe gelesen' und Plusquamperfekt *olin luku* 'ich hatte gelesen'. Im Folgenden wird auf die Darstellung des affirmativen Paradigmas, wie sie in den übrigen Tempora erfolgte, verzichtet. Nur für die Untersuchung relevante Erscheinungen in der Affirmation finden Erwähnung.

3.3.1 Sprachen mit tempusindifferentem Verneinungsverb

1) Finnisch

Die Formen des Finnischen (Laanest 1982: 250-253) sind in beiden Tempora erwartungsgemäß und sehr regelmäßig: Im Perfekt folgt dem tempusindifferenten Verneinungsverb (vgl. Präsens/Präteritum) das *sein*-Verb in der Negationsform und das Partizip Perfekt des Hauptverbs, das eine pluralische Form hat.

Finnisch			
Perfekt		Plusquamperfekt	
negiert 'lesen'			
1Sg	<i>en ole luku</i>	1Sg	<i>en ollut luku</i>
2Sg	<i>et ole luku</i>	2Sg	<i>et ollut luku</i>
3Sg	<i>ei ole luku</i>	3Sg	<i>ei ollut luku</i>
1Pl	<i>emme ole lukeneet</i>	1Pl	<i>emme olleet lukeneet</i>
2Pl	<i>ette ole lukeneet</i>	2Pl	<i>ette olleet lukeneet</i>
3Pl	<i>eivät ole lukeneet</i>	3Pl	<i>eivät olleet lukeneet</i>

Im Plusquamperfekt erscheint auch das *sein*-Verb im Partizip Perfekt, das entsprechend dem Hauptverb auf die Kategorie Numerus reagiert und eine Pluralform aufweist.

2) Karelisch

Auch das Nordkarelische folgt obigem Muster, behält aber seine Eigenheit bei, die 3Pl von der 3Sg durch die passive Form des Hauptverbs (Partizip Perfekt) bzw. durch die des *sein*-Verbs und des Hauptverbs zu unterscheiden. Im Nordkarelischen ist – im Gegensatz zum Eigentlichen Karelischen im Präteritum – das Bestreben zur Numeruskongruenz mit dem Subjekt in den übrigen Personen des Plurals nicht gegeben, da keine Pluralform des Partizips auftritt; so verhält es sich auch in der affirmativen Form.

Nordkarelisch⁵⁷

Perfekt		Plusquamperfekt	
negiert 'mögen'			
1Sg	<i>en ole halunnun</i>	1Sg	<i>en ollun halunnun</i>
2Sg	<i>et ole halunnun</i>	2Sg	<i>et ollun halunnun</i>
3Sg	<i>ei ole halunnun</i>	3Sg	<i>ei ollun halunnun</i>
1Pl	<i>emmä ole halunnun</i>	1Pl	<i>emmä ollun halunnun</i>
2Pl	<i>että ole halunnun</i>	2Pl	<i>että ollun halunnun</i>
3Pl	<i>ei ole haluttu</i>	3Pl	<i>ei oltu haluttu</i>

Das Südkarelische gleicht – im Gegensatz zum affirmativen Paradigma – in der Verneinung dem Nordkarelischen, wo das Hauptverb analog zum Präteritum keine pluralische Form aufweist, z.B. *tütöt eij ao miehel'lä männü* 'die Mädchen sind nicht zum Manne (als Frau) gegangen' (Palmeos 1962: 57). Abweichend zum Präsens und Präteritum tritt im Südkarelischen jedoch in der 3Pl auch keine Passivform des Hauptverbs auf, was die Annahme bekräftigt, dass die Markierung des Plurals am Hauptverb *per se* sekundär ist und das Südkarelische hier einen ursprünglicheren Stand bewahrt hat. Das verneinte Perfekt und Plusquamperfekt des Olonetzischen werden gemäß Genetz (1885: 178f.) wie im Finnischen gebildet, z.B. Perfekt *ed-go sinä ole ... tiedänüh?* 'hast du nicht gewusst?' und Plusquamperfekt affirmativ *oli hävinnüh* 'hatte verloren'.

3) Wepsisch

Im Mittelwepsischen gleichen die Singularparadigmen des Perfekts und Plusquamperfekts den beschriebenen Systemen. Die Abweichung findet sich im Pluralparadigma, wo sich Perfekt und Plusquamperfekt in der Verneinung nicht unterscheiden, aber im affirmativen Paradigma sehr wohl, und zwar durch die Form des *sein*-Verbs, z.B. 1Pl Perfekt *olem*

⁵⁷ Angaben aus Зайков (1999: 77f.).

sanuded 'wir haben bekommen' und Plusquamperfekt *olim sanuded* 'wir hatten bekommen' (Zaiceva/Mullonen 1995: 189). In der Verneinung tritt in beiden Tempora das Suffix *-goi* zur Pluralmarkierung an das *sein*-Verb; eine Partizipform desselben – wie zu erwarten gewesen wäre – tritt im Plusquamperfekt nicht auf.

Mittelwepsisch II⁵⁸

Perfekt		Plusquamperfekt	
negiert 'lesen'			
1Sg	<i>en ole sanu</i>	1Sg	<i>en olend sanu</i>
2Sg	<i>ed ole sanu</i>	2Sg	<i>ed olend sanu</i>
3Sg	<i>ei ole sanu</i>	3Sg	<i>ei olend sanu</i>
1Pl	<i>em olgoi sanuded</i>	1Pl	<i>em olgoi sanuded</i>
2Pl	<i>et olgoi sanuded</i>	2Pl	<i>et olgoi sanuded</i>
3Pl	<i>ei olgoi sanuded</i>	3Pl	<i>ei olgoi sanuded</i>

Im Nordost-Mittelwepsischen gibt es die Besonderheit, dass im Perfekt das Verneinungsverb der 3Sg mit der Negationsform des *sein*-Verbs zu *iil'e* (< *ii ole*) verschmilzt, wie auch das Partizip Perfekt des *sein*-Verbs im Plusquamperfekt *iil'end* (< *ii olend*). Dennoch tritt zusätzlich zu der assimilierten Form jeweils die entsprechende Form des *sein*-Verbs nochmals dem Ausdruck hinzu, z.B. *iil'e olo sönu* 'er hat nicht gegessen' und *iil'end olend sönu* 'er hatte nicht gegessen'.

Nordost-Mittelwepsisch⁵⁹

Perfekt		Plusquamperfekt	
negiert 'essen'			
1Sg	<i>en olo sönu</i>	1Sg	<i>en olend sönu</i>
2Sg	<i>ed olo sönu</i>	2Sg	<i>ed olend sönu</i>
3Sg	<i>iil'e olo sönu</i>	3Sg	<i>iil'end olend sönu</i>
1Pl	<i>emei uugoi sönuded</i>	1Pl	<i>emei uudet sönuded</i>
2Pl	<i>etei uugoi sönuded</i>	2Pl	<i>etei uudet sönuded</i>
3Pl	<i>ii uugoi sönuded</i>	3Pl	<i>ii uudet sönuded</i>

Im Perfekt tritt das *sein*-Verb nur im Singularparadigma in der Negationsform *olo* auf, im Plural unterlag seine lautliche Gestalt Veränderungen aufgrund des an den Stamm tretenden

⁵⁸ Angaben nach Zaiceva/Mullonen (1995: 189).

⁵⁹ Beispiele nach Зайцева (1981: 255).

Suffixes *-goi* zur Unterscheidung des Pluralparadigmas (vgl. Präsens und auch Präteritum): Das in präkonsonantische Stellung geratene *ɲ* wurde vokalisiert und der Vokal wurde gehoben, wie auch anhand der Form des Infinitivs *uuda* 'sein' zu sehen ist. Im Plural steht das lexikalische Hauptverb in einer pluralischen Partizipform. Das Plusquamperfekt wird im Unterschied zum Perfekt mit dem Partizip Perfekt des *sein*-Verbs gebildet, an das im Pluralparadigma – nicht wie im Perfekt das Suffix *-goi* –, sondern das Pluralzeichen *-t* tritt. Das Hauptverb folgt in der Form des Partizip Perfekts, das eine pluralische Form hat.

Im Ost-Mittelwepsischen wiederum wird sowohl im Perfekt als auch im Plusquamperfekt durchgängig das Suffix *-goi* zur Pluralmarkierung des *sein*-Verbs verwendet (wie im Mittelwepsischen II). Im Plusquamperfekt tritt das Suffix jedoch im Unterschied zum Perfekt an das Partizip Perfekt des *sein*-Verbs, um eine Unterscheidung der Pluralparadigmen Perfekt und Plusquamperfekt zu gewährleisten. Das Nordost-Mittelwepsische dagegen hat offensichtlich von Anfang an das Plural *-t* zur Markierung gewählt. Auch hier kongruiert das lexikalische Hauptverb in der Kategorie Numerus.

Ost-Mittelwepsisch⁶⁰

Perfekt		Plusquamperfekt	
negiert 'sagen'			
1Sg	<i>en ole sanu</i>	1Sg	<i>en olend sanu</i>
2Sg	<i>ed ole sanu</i>	2Sg	<i>ed olend sanu</i>
3Sg	<i>ii sanu</i>	3Sg	<i>iilend sanu</i>
1Pl	<i>em uugoi sanuded</i>	1Pl	<i>em uunugoi sanuded</i>
2Pl	<i>ed uugoi sanuded</i>	2Pl	<i>ed uunu/gou ~ -goi sanuded</i>
3Pl	<i>ii uugoi sanuded</i>	3Pl	<i>ii uunugoi sanuded</i>

Am Nordwepsischen ist gegenüber den übrigen Mundarten des Wepsischen die Verwendung des Passivs zur Pluralmarkierung auffällig; nur an das *sein*-Verb im Perfekt tritt das Suffix *-gi*.

⁶⁰ Die Belege für das Ost-Mittelwepsische stammen aus Зайцева (2002: 255f.).

Nordwepsisch⁶¹

Perfekt		Plusquamperfekt	
negiert 'sagen'			
1Sg	<i>en ole sanu</i>	1Sg	<i>en olnu sanu</i>
2Sg	<i>ed ole sanu</i>	2Sg	<i>ed olnu sanu</i>
3Sg	<i>iilä sanu</i>	3Sg	<i>ii olnu sanu</i>
1Pl	<i>em olgii sanutud</i>	1Pl	<i>em oldud sanutud</i>
2Pl	<i>ed olgii sanutud</i>	2Pl	<i>ed oldud sanutud</i>
3Pl	<i>ii olgii sanutud</i>	3Pl	<i>ii oldud sanutud</i>

Hervorstechend ist im Wepsischen die Tendenz, in den zusammengesetzten Tempora alle Bestandteile – auch im Perfekt! – einer Numeruskongruenz zu unterwerfen, z.B. *emei uugoi sönuded*, wobei die Mittel der Markierung in den verschiedenen Mundarten variieren, was gemäß Crofts Theorie (z.B. 1991: 3f.) auf sekundären Ursprung deutet.

Zur Verwendung der periphrastischen Tempora weist Kettunen (1943: 465, 467) darauf hin, dass im Wepsischen das Perfekt bzw. Plusquamperfekt meist ohne Hilfsverb gebildet werde (vgl. Präteritum), z.B. *wepM emai киллен* 'wir haben nicht gehört'. Das Hilfsverb werde am häufigsten im Onega-Wepsischen benutzt, das dem Finnischen und Karelischen am nächsten steht. Aus demselben Grund sind bezeichnenderweise das verneinte Perfekt und Plusquamperfekt für das Lüdische nicht belegt (vgl. Virtaranta 1986: 105).

4) Wotisch

Das Wotische gleicht in der Bildung des verneinten Perfekts und Plusquamperfekts der Bildungsweise des finnischen Systems.

Wotisch⁶²

Perfekt		Plusquamperfekt	
negiert 'bekommen'			
1Sg	<i>en елє sānnu</i>	1Sg	<i>en елли sānnu</i>
2Sg	<i>eD елє sānnu</i>	2Sg	<i>eD елли sānnu</i>
3Sg	<i>eB елє sānnu</i>	3Sg	<i>eB елли sānnu</i>
1Pl	<i>että елє sānnūD</i>	1Pl	<i>että еллūD sānnūD</i>
2Pl	<i>että елє sānnūD</i>	2Pl	<i>että еллūD sānnūD</i>
3Pl	<i>eväD елє sānnūD</i>	3Pl	<i>eväD еллūD sānnūD</i>

⁶¹ Die Belege sind nach Зайцева (2002: 249). Vgl. auch Kettunen (1943: 467).

⁶² Beispiele nach Ariste (1968: 83).

Im neueren Westwotischen ist die Unterscheidung der 3. Personen mittels der Passivform des Hauptverbs zusätzlich zum Präteritum auch im Perfekt festzustellen: *en, eD, eB ē uskonnuD, emm, ett ē uskonnuD, eväD ē uzgottu* 'glauben'; dabei tritt das Verneinungsverb der 3Pl stets flektiert auf. Das *sein*-Verb verhält sich wie im Finnischen, es steht durchgängig in der Negationsform. Das verneinte Plusquamperfekt ist nicht belegt, da es im modernen Sprachgebrauch nicht verwendet wird (Маркыс 2006: 148).

Analog zu den anderen Tempora tritt im Ostwotischen das auslautende *-G* in Erscheinung, das wie im Präsens und Präteritum sowie auch in beiden zusammengesetzten Vergangenheiten an die Verneinungsverben der 1Pl und 2Pl tritt, z.B. Perfekt *en/ed/eb eleg еллиG; emmäg/ettäg/eväd eleg еллиD*, Plusquamperfekt *en еллиг еллиG, emmäg еллид еллиD* 'sein' (Ariste 1968: 80).

Der Dialekt von Kukkoski, in dem für das *sein*-Verb ein Perfekt-Paradigma belegt ist, doch für Vollverben wie *sitzen* keines angegeben wurde (vgl. Posti 1980: XXIVf.), gleicht dem neuen westwotischen Paradigma, indem es das verneinte Hauptverb der 3Pl mithilfe des Passivs unterscheidet und das *sein*-Verb ausschließlich in der Negationsform vorkommt. Zusätzlich tritt das Hauptverb in einer Pluralform des Partizips auf.

Mischdialekt von Kukkoski

Perfekt			
negiert 'sein'			
1Sg	<i>en õ оллиD</i>	1Pl	<i>emm õ оллēD</i>
2Sg	<i>eD õ оллиD</i>	2Pl	<i>ett õ оллēD</i>
3Sg	<i>eb õ оллиD</i>	3Pl	<i>eb õ оltu</i>

Im Krewinischen gibt es vereinzelt Belege für das Perfekt *et eļe antant* 'du hast nicht gegeben' und Plusquamperfekt *eļi kaont* 'war verlorengegangen' (Winkler 1997: 268), die auf eine ähnliche Bildungsweise wie im Finnischen deuten.

5) Ingrisch

Für das Ingrische sind nur wenige Beispiele im Perfekt bzw. Plusquamperfekt belegt, da die zusammengesetzten Tempora mithilfe des *sein*-Verbs eher selten verwendet werden und die Bedeutung des Perfekts und Plusquamperfekts oft durch das Präteritum ausgedrückt wird (Porkka 1885: 93). Das Perfekt des affirmativen Paradigmas wird – wie auch im Finnischen usw. – mit dem finiten *sein*-Verb im Präsens und dem Partizip Perfekt des Hauptverbs gebildet, das eine Pluralform aufweist, z.B. ingr.H *olen käänD* 'ich bin gegangen/habe besucht',

ingr.UL *õmma sästüneD* 'wir sind noch geblieben'. Das Plusquamperfekt wird entsprechend mit dem *sein*-Verb im Präteritum und dem Partizip Perfekt des Hauptverbs gebildet, z.B. ingr.UL *olin külluD* 'ich hatte gehört', ingr.H *olliD sõnenD* 'sie hatten gegessen' (Laanest 1986: 132). Im verneinten Perfekt zeigt der Beleg eine dem Finnischen identische Bildungsweise auf, z.B. ingr.Soik *em miä õ küllut-kā* 'ich habe nicht gehört'. Auf ein im Numerus flektierendes Partizip deutet ein Beleg im verneinten Konditional Perfekt hin, *emmä ollis tēDäneD* 'wir hätten nicht gewusst'. Im Plusquamperfekt wird das Partizip des *sein*-Verbs verwendet, z.B. ingr.H im Dorf Koskove *ei jold jänD* 'er war nicht geblieben' (Laanest 1986: 140).

6) Estnisch

Auch in den periphrastischen Tempora hält das schriftsprachliche Estnisch (vgl. Laanest 1982: 264-267) seine Sonderstellung aufrecht: Verneint wird in allen sechs Personen mit dem unveränderlichen *ei* (~ *ep*), dem im Perfekt das *sein*-Verb in der Negationsform und im Plusquamperfekt im Partizip Perfekt nachsteht. In beiden Zeitformen folgt darauf das lexikalische Hauptverb im Partizip Perfekt. Eine Numeruskongruenz zum Subjekt – wie es die Tendenz in den Pluralparadigmen der bereits vorgestellten Systeme war – wird weder durch das Verneinungswort *ei* noch durch das *sein*- oder das lexikalische Hauptverb ausgedrückt; die Personalpronomen übernehmen diese Aufgabe.

Estnisch

Perfekt		Plusquamperfekt	
negiert 'lesen'			
1Sg	<i>ei ole lugenud</i>	1Sg	<i>ei olnud lugenud</i>
2Sg	<i>ei ole lugenud</i>	2Sg	<i>ei olnud lugenud</i>
3Sg	<i>ei ole lugenud</i>	3Sg	<i>ei olnud lugenud</i>
1Pl	<i>ei ole lugenud</i>	1Pl	<i>ei olnud lugenud</i>
2Pl	<i>ei ole lugenud</i>	2Pl	<i>ei olnud lugenud</i>
3Pl	<i>ei ole lugenud</i>	3Pl	<i>ei olnud lugenud</i>

Im Südestnischen dagegen ist die Numeruskongruenz zum Subjekt vorhanden, z.B. Võru *ei olõq andnuq* ~ *olõ eiq andnuq* 'er hat nicht gegeben'; in der 3Pl tritt analog zum Präsens *-va(q)* sowohl an das Hilfsverb als auch an das verneinte Hauptverb, wobei die Form inklusive des Glottalverschlusses nur an das letzte Glied tritt, z.B. *ei olõva joonuvaq* 'sie haben nicht getrunken' (Iva 2007: 102, 105).

Darüber hinaus tritt diese Konstruktion auch mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb auf (vgl. dazu 3.2.2).

3.3.2 Sprachen mit tempusmarkiertem Verneinungsverb

Wie auch im Präteritum gibt es Sprachen, die durch das Vorhandensein eines tempusmarkierten Verneinungsverbs vom obigen System abweichen. In diesen Sprachen, und zwar im Livischen und in einigen estnischen Dialekten, hat sich die Bildung des verneinten Präteritums entsprechend auch auf die Bildung der zusammengesetzten Tempora übertragen.

1) Livisch

Im Livischen, das ein präteritales Verneinungsverb besitzt, wird das verneinte Perfekt mit dem Verneinungsverb des Präsens und das verneinte Plusquamperfekt mit dem des Präteritums gebildet, dem jeweils das *sein*-Verb nachsteht. Im Singular stets das *sein*-Verb in der Negationsform, im Plural ist es aber finit und die Endungen entsprechen denen des affirmativen Paradigmas (wie die des verneinten Hauptverbs im Präsens). Das Hauptverb steht in der Form des Partizip Perfekts und tritt in pluralischer Form auf.

Livisch⁶³

negiert 'lesen'			
	Perfekt		Plusquamperfekt
1Sg	<i>ma äb ùo lu'ggän</i>	1Sg	<i>ma iz ùo lu'ggän</i>
2Sg	<i>sa üt ùo lu'ggän</i>	2Sg	<i>sa ist ùo lu'ggän</i>
3Sg	<i>ta äb ùo lu'ggän</i>	3Sg	<i>ta iz ùo lu'ggän</i>
1Pl	<i>mēg äb ùom lu'ggänD</i>	1Pl	<i>mēg iz ùom lu'ggänD</i>
2Pl	<i>tēg üt' ùot't lu'ggänD</i>	2Pl	<i>tēg ist ùot't lu'ggänD</i>
3Pl	<i>ne äb ùot't lu'ggänD</i>	3Pl	<i>ne ist ùot't lu'ggänD</i>

Das Salis-Livische folgt nur bedingt diesem System. Im Perfekt wird zwar mit *ab* und im Plusquamperfekt mit *iz* verneint, doch sind die Formen unveränderlich. Auch werden in beiden Tempora weder an dem *sein*-Verb Personalendungen im Plural angefügt noch weist das Partizip Pluralformen auf, z.B. Perfekt *ab uo kutsen* 'rufen', Plusquamperfekt *iz uo kutsen* (Sjögren 1861: XCIV, XCIX, 158, 178f.).

⁶³ Die Angaben stammen aus Kettunen (1947: 81) und Laanest (1982: 269f.).

2) Estnische Dialekte

Im Estnischen kommen dialektal lediglich vereinzelt Belege mit dem unveränderlichen tempusmarkierten *es* in den verneinten periphrastischen Tempora vor, beispielsweise im südestnischen Dialekt von Võru, z.B. Plusquamperfekt *es olõq andnuq* ~ *olõ es andnuq* 'nicht gegeben haben' (Iva 2007: 102). Auf den Inseln sind zu der herkömmlichen Konstruktion ebenso Parallelbildungen mit *es* zu finden, z.B. auf Muhu *me_s oln tein* 'wir hatten nicht gemacht'; *es ole juon* in der Bedeutung *tā ei ole juon* 'er hat nicht getrunken' (EM VII: 41).

Die Belege aus der ausgestorbenen Leivu-Mundart gleichen denen des Livischen, d.h. das Verneinungsverb des Präsens verneinte das Perfekt und das tempusmarkierte Verneinungsverb negiert das Plusquamperfekt, z.B. *äi ole olnude* vs. *is ole olnude* 'sein' (Niilus 1936: 15).

3.3.3 Zusammenfassung

1) Es kann also festgehalten werden, dass sich die ostseefinnischen Sprachen aufgrund ihrer Verneinungskonstruktionen in den zusammengesetzten Tempora – analog zum Präteritum – in zwei Gruppen unterteilen lassen:

(1) Die Verneinungskonstruktion lehnt sich an die Struktur des Präteritums: tempusindifferentes Verneinungsverb + Partizip Perfekt, der im Perfekt und Plusquamperfekt nun das *sein*-Verb hinzugefügt wird.

(2) Die Struktur hat prinzipiell die Konstruktion des Präteritums zum Vorbild: tempusmarkiertes Verneinungsverb + Partizip Perfekt, der nun ebenfalls das *sein*-Verb hinzugefügt wird. Zur Abgrenzung des verneinten Perfekts vom Plusquamperfekt dient zur Bildung des ersteren jedoch das Verneinungsverb des Präsens.

Auffällig ist gegenüber dem Präteritum in beiden Gruppen (außer hochsprachliches Estnisch, Südestnisch und Inseldialekt, Salis-Livisch) die Tendenz, in den Paradigmen eine völlige Numeruskongruenz zu erzeugen.

A) In den Sprachen der ersten Gruppe sind in Hinblick auf die Numerusmarkierung ähnliche Mechanismen wie auch im Präteritum zu konstatieren:

(1) Bei Sprachen mit intaktem Paradigma des Verneinungsverbs wird die (redundante) Numeruskongruenz durch die Pluralformen des Partizips ausgedrückt, das als nominale Form die Kongruenz zum Subjekt hervorruft (fi. 1Pl *emme ole/olleet lukeneet*; Wotisch).

(2) Sprachen mit defektem Verneinungsverbparadigma weisen – analog zum Präteritum – je nach Defektheitsgrad unterschiedliche Abstufungen in der Markierung auf:

- a) Intaktes Verneinungsverb bis auf die Inkongruenz der 3Pl = die Markierung der 3Pl erfolgt mithilfe des Passivs (kar.N 3Pl *ei ole/oltu haluttu*; wot.Kuk 3Pl *eb õ oltu*; hier tritt das Partizip in der 1Pl und 2Pl in einer Pluralform auf).
- b) Singular- und Pluralparadigma des Verneinungsverbs sind mehr oder weniger zusammengefallen = zur Markierung des Plurals werden unterschiedliche Mittel eingesetzt:
- *-goi* + Pluralform des Partizips (weps.M II: 1Pl *em olgoi sanuded*; das Perfekt und Plusquamperfekt unterscheiden sich nicht)
 - *-goi/-t* + Pluralform des Partizips (weps.NOM 2Pl *etei uugoi/uudet sönuded*; hier weitet sich bekannterweise die Numeruskongruenz sogar auf das Verneinungsverb aus, indem der 1Pl und 2Pl ein *-i* hinzugefügt wird.
 - *-goi/Partizip-goi* + Pluralform des Partizips (weps.OM 1Pl *em uugoi/uunugoi sanuded*)
 - *-gii/Passiv* + Passiv (weps.N 1Pl *em olgii/oldud sanatud*)

c) Die völlige Inkongruenz aller Verbteile (est. 1Pl *ei ole/olnud tulnud*; Salis-Livisch)

B) In den Sprachen der zweiten Gruppe, die das Livische und estnische Dialekte (Süd, Insel) umfasst, unterscheidet sich die Bildungsweise der periphrastischen Tempora:

(1) Perfekt = tempusindifferentes Verneinungsverb wie im Präsens + *sein*-Verb (Präsens) + Partizip (im Plural)

(2) Plusquamperfekt = tempusmarkiertes Verneinungsverb wie im Präteritum + *sein*-Verb (Präsens) + Partizip (im Plural)

Dabei lassen sich – im Gegensatz zum Präteritum – nur zwei graduelle Mechanismen der Pluralmarkierung finden:

a) fast zusammengefallenes Verneinungsverb (tempusindifferent bzw. -markiert) = *sein*-Verb (Präsens finit) + Pluralform des Partizips (liv. 1Pl *äb/iz uõm lu'ggänD*)

b) völlige Infinitheit der Verbteile (Muhu *ei/es ole juon*; liv.Sal *ab/iz uo kutsen*)

C) In Hinblick auf die Frage nach der Ursprünglichkeit der Pluralmarkierung am verneinten Hauptverb lässt das dargelegte Material Entwicklungstendenzen erkennen:

Das Pluralparadigma des Südkarelischen (Perfekt), das im Gegensatz zur Verneinung in der affirmativen Rede eine Numeruskongruenz in der 3Pl aufweist, z.B. *tüttäret männüet miehell'ä* 'die Töchter sind zum Manne (als Frau) gegangen' (Palmeos 1962: 68), belegt eine ursprüngliche Unmarkiertheit des Partizips im Plural. Die Pluralmarkierung des Partizips ist nicht in das Paradigma der Verneinung vorgedrungen, die als verbale Kategorie gilt, in der Veränderungen zuletzt auftreten (Croft 1991), z.B. *tütöt eij ao miehell'ä männü* 'die Mädchen sind nicht zum Manne (als Frau) gegangen' (Palmeos 1962: 57). In diesem Zusammenhang ist

auch das Nordkarelische zu erwähnen, das den Numerusunterschied in der 3Pl mittels des Passivs ausdrückt. Ein Phänomen, das auch im aktuellen Material des Westwotischen belegt ist, obwohl das Verneinungsverb intakt ist und eine Numerusunterscheidung nicht nötig ist. Im Präsens findet sich dagegen in der 3Pl keine Passivform des Hauptverbs. Bedeutet dies, dass die Passivmarkierung in der Kategorie Tempus ihren Anfang nimmt?

2) Nach allgemeiner Auffassung sind die zusammengesetzten Zeiten Perfekt und Plusquamperfekt junge Tempora, worauf nicht nur der eingangs erwähnte Umstand hinweist, dass die Partizipialkonstruktion, mit denen die Tempora konstruiert werden, eine ostseefinnische Bildung ist und einschließlich dem Lappischen keine Entsprechungen in den übrigen finnisch-ugrischen Sprachen hat. Ebenso wird dies durch die Tatsache bestätigt, dass in einigen ostseefinnischen Sprachen die periphrastischen Tempora nicht häufig verwendet werden bzw. überhaupt keine Paradigmen belegt sind. Gerade in diesen Sprachen übernimmt häufig das Präteritum, das ohne Hilfsverb gebildet ist, die Funktion des Perfekts bzw. Plusquamperfekts (Wepsisch, Ingrisch, Wotisch). Itkonen stellte dazu fest (1950: 300), dass genau in diesen Sprachen, in denen das Perfekt ohne Hilfsverb auftritt, auch das Prädikativ ohne Kopula mit dem Subjekt verbunden wird, was für die finnisch-ugrischen Sprachen als ursprünglich gilt, z.B. ung. *a leány Øfiatal* 'das Mädchen (ist) jung': *a leány nem Øfiatal* 'das Mädchen (ist) nicht jung'; so verhält es sich ebenfalls in Dialekten des Südlappischen, im Terlappischen und im Wepsischen. Aus diesem Grund wird allgemein angenommen, dass die Hilfsverb-Struktur in den zusammengesetzten Tempora als sekundär anzusehen ist.

In Hinblick auf die Entstehung der heutigen Konstruktionen nimmt Korhonen (1973: 175-184) an, dass durch das Eindringen der Kopula im Prädikativsatz und die Einführung eines Hilfsverbs in das Perfekt aus den germanischen Sprachen, z.B. *ich habe ein Buch gelesen*, das ursprünglich hilfsverblose Perfekt *minä en tullut* zu einer konkurrierenden Form für das verneinte Präteritum *minä esin tule* wurde.

	ursprünglicher Stand		nach der Einführung der Kopula	
	affirmativ	negiert	affirmativ	negiert
Präsens	<i>minä tulen</i>	<i>minä en tule</i>	<i>minä tulen</i>	<i>minä en tule</i>
Präteritum	<i>minä tulin</i>	<i>minä esin tule</i>	<i>minä tulin</i>	<i>minä esin tule</i> <i>minä en tullut</i>
Perfekt	<i>minä Øtullut</i>	<i>minä en tullut</i>	<i>minä olen tullut</i>	<i>minä en ole tullut</i>

Der heutige Stand der ostseefinnischen Sprachen belege dies: Einige Sprachen behielten die eine Variante meist in reduzierter Form bei (est. dial. *es anna*, liv.), andere wiederum wählten primär die andere Variante, das hilfsverblose Perfekt (Wepsisch, Ingrisch) und wiederum weitere Sprachen nahmen das Hilfsverb in ihre Konstruktion auf (z.B. Finnisch). Formen wie est. dial. *ma es wikand* (Wiedemann 1875: 60) sind Kontaminationen aus beiden Varianten, *ma es anna* und der entsprechenden Partizipialkonstruktion. Auch Parallelbildungen wie im Salis-Livischen *is uo ~ ab ollen* stützen die Annahme Korhonens. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass das Wepsische sich parallel einen anderen Weg gebahnt hat, um das Perfekt bzw. das Plusquamperfekt auszudrücken, und zwar indem die temporale Bedeutung auf ein sekundäres Suffix *-ške* überging und den alten Träger, das Partizip Perfekt, verblassen ließ.

In der finnisch-ugrischen Grundsprache bestand das ursprüngliche Tempussystem demnach nur aus dem Präsens und dem Präteritum. Im Ganzen sind die periphrastischen Tempora der ostseefinnischen Sprachen sowohl von der Struktur als auch vom Gebrauch her sehr ähnlich. Auch im Lappischen gibt es ein ähnlich konstruiertes Perfekt (und Plusquamperfekt), aber die morphologischen Elemente dazu sind anderen Ursprungs. Die Voraussetzung für die zusammengesetzten Tempora waren nach Häkkinen (2002: 108f.) im Ostseefinnischen und Lappischen von früh an da. Nominalsätze waren früh möglich und als Nominalprädikate verwendete man von den Verben abgeleitete Nominalformen, offenbar auch die, die heutzutage von den Hauptverben der periphrastischen Tempora verwendet werden; das Wepsische vertritt heute noch diesen Typ, z.B. *šihä lugenu* 'du hast gelesen' (Laanest 1982: 257). Neu ist also nur die Verwendung des *sein*-Verbs als Kopula. Als Muster sollen hier die indogermanischen und baltischen Nachbarsprachen gedient haben. Das Plusquamperfekt hat sich Häkkinens Meinung nach vielleicht früher als das Perfekt etabliert, da man die Kopula in dieser Form als Träger des Präteritumzeichens benötigte.

3.4 Modus

3.4.1 Imperativ

A) Der verneinte Imperativ unterscheidet sich in den ostseefinnischen Sprachen in zweierlei Hinsicht von dem verneinten Indikativ:

- a) Zum einen gibt es ein Prohibitivverb, dessen Stamm, und zwar *äl-* bzw. *el-* (Estnisch *är-*), sich morphologisch deutlich vom indikativischen Verneinungsverbstamm *e-* unterscheidet.

b) Zum anderen steht das Hauptverb in der Regel in einer speziellen modusmarkierten Negationsform, wobei die 2Sg hier eine Sonderstellung einnimmt, da sie formgleich mit dem positiven Imperativ der 2Sg und auch der Negationsform im verneinten Präsens ist.

Entsprechungen für den Stamm des Prohibitivverbs **äl-* bzw. **el-* finden sich bis in die ugrischen Sprachen, z.B. wog. *äl*, so dass in der Forschung neben dem Stamm des Verneinungsverbs **e-* für den Indikativ ein separater Prohibitivverbstamm für eine frühere finnisch-ugrische Sprachstufe angenommen wird (u.a. Korhonen 1981: 308; UEW 1988: 68ff.).

B) Die Zeichen des Imperativs sind *-k*, *-kA* bzw. *-kO*; das in ihnen enthaltene Element *-k* ist mit dem Präsenszeichen identisch und soll nach allgemeiner Auffassung aus dem formgleichen deverbale nominalen Ableitungssuffix entstanden sein, z.B. fi. *lähde(k)* 'Quelle' aus *lähteä* 'gehen' (Hakulinen 1968: 155; vgl. auch Fn. 15).⁶⁴ Die Entsprechungen des *-k* im Imperativ der fernverwandten finnisch-ugrischen Sprachen, wie z.B. ung. *várj!* (*j* << **-k*) 'warte!', belegen jedoch einen sehr frühen Ursprung der imperativischen Funktion (Häkkinen 2002: 101).

Das Zeichen *-kA* gilt als Neuerung im Frühostseefinnischen. Da es nur Entsprechungen im Lappischen hat, kann es frühestens in einer sprachlichen Vorstufe, die das Ostseefinnische und Lappische umfasst, angenommen werden.⁶⁵ **-kA* ist vermutlich in Analogie zur 2Sg und 2Pl Indikativ entstanden (**-t* und **-tA*), um eine Unterscheidung beider Formen herbeizuführen (Leskinen 1970: 13), z.B. 'fahren' **ajat*: **ajata* (bzw. **ajakta(k)*) entsprechend *ajak*: *ajaka*, und später wurde dann das Zeichen der 2Pl angefügt: fi. *ajakaa* (< **ajaka-ta*).⁶⁶

⁶⁴ Es wird angenommen, dass das nominale Ableitungssuffix **-k* zuerst die Präsensfunktion ausgebildet hat, aus der dann die imperativische Funktion erwuchs (vgl. u.a. Hakulinen 1968: 155, 201). Zuerst sei der Imperativ eine Präsensform gewesen, die entsprechend artikuliert wurde, ähnlich wie fi. *lähdemme!* 'wir gehen; lass uns gehen!' (Itkonen 1966: 275, 292). Nach Korhonen (1967: 163f.) muss hier jedoch die Möglichkeit einer Parallelentwicklung berücksichtigt werden, da Indikativ und Imperativ zu den Grundfunktionen einer Sprache gehören und auch die Differenzierung des *k*-Suffixes in verschiedene Funktionen weit zurückreiche, da ein mit *k* gebildeter Imperativ auch im Samojedischen belegt sei.

⁶⁵ Weitere Entsprechungen des Zeichens, die beispielsweise von Collinder (1960: 304) angeführt wurden, z.B. für das Kamassische, gelten als unsicher (Korhonen 1967: 169).

⁶⁶ Leskinen (1970: 13) geht aufgrund der verschiedenen Entstehungszeitpunkte der Suffixe nicht wie beispielsweise Collinder (1965: 131) davon aus, dass das Element *-k* anfangs zu der 2Sg Imperativ gehörte und *-kA* zu den übrigen Formen; seiner Meinung nach bezog sich der Imperativ anfangs nur auf die 2Sg, was ihren Sonderstatus erklärt. Die Notwendigkeit, auch mehreren Personen einen Befehl zu erteilen, muss dann dazu geführt haben, ähnliche Mittel zum Ausdruck zu finden (vgl. Fließtext). Diese wurden dann auf den Imperativ übertragen, worauf personalendungslose Formen mit pluralischer Bedeutung in verschiedenen ostseefinnischen Sprachen deuten, vgl. z.B. kar.Ol *tuoka* ~ *tuoga müö* 'wir sollen bringen'; die versteinerte Form: fi. *läkkä!* 'geh! ~ geht mit mir! ~ lasst uns gehen!'; ingr.UL *elkai!* 'ihr nicht!' und weps.N *angei sakei!* 'ihr sollt nicht bekommen!'. Nach Leskinen können auch Formen in Bedeutung der 2Pl aus dem Savo-Dialekt des Finnischen hierher gehören, die ebenfalls keine Personalendung tragen, z.B. *antō* (< **antaya*) 'geben'; diese können aber genauso gut spät entstanden sein (Leskinen 1970: 15.).

Das Zeichen *-kO* wird als Bildung aus dem Zeichen des Imperativs *-kA* und einem Deminutivzeichen **-j* erklärt > **-kai* > **-koi* (Setälä 1887: 177; vgl. auch Szinyei 1922: 126), das im Indikativ des Lüdischen und Wepsischen belegt ist (vgl. 3.1.3 und 3.1.4).⁶⁷ Damit soll eine Schwächung der Imperativität einhergegangen sein, was zu der Verwendung in der 3. Person passt (vgl. fi. Optativ mit *-ko* 'geben' 2Sg *antaos* < **anta-γo-si*, der in der dichterischen Sprache Verwendung findet und auch für andere Personen gebräuchlich ist; vgl. u.a. Laanest 1982: 237; Häkkinen 2002: 102). Im Altfinnischen gibt es jedoch auch Formen für die 3. Personen, die mit dem Zeichen *-kA* gebildet sind, z.B. 3Sg *sanocan*, 3Pl *lukecat* (Häkkinen 2002: 102). Möglicherweise hat es früher also zwei Paradigmen gegeben: ein Paradigma mit dem Zeichen *-kA* und ein zweites mit *-kO*, die dann zusammengefallen sind, da die Aufforderung an eine dritte Person pragmatisch sehr begrenzt ist. Letztlich haben sich die gebräuchlichsten Formen der Paradigmen durchgesetzt und bilden heute ein Paradigma, in dem die 3. Personen auch mit *-kO* gebildet auftreten (Penttilä 1957: 234-236).

Die Imperativzeichen *-kA* oder *-kO* treten an den Stamm des Prohibitivverbs, dem eine Personalendung folgen kann. Davon ausgenommen ist die Form der 2Sg, bei der es weder Hinweise auf ein solches Element *-k* noch auf eine Personalendung gibt, z.B. fi. *älä* (Häkkinen 2002: 113). Die Personalendungen der übrigen Formen des Prohibitivverbs lehnen sich in der Regel an die der allgemeinen Verbflexion. In der 2Pl tritt an den Stamm des Prohibitivverbs das Imperativzeichen *-kA* und die Personalendung der 2Pl **-tA*, z.B. lüd. *εrgat!* 'ihr sollt nicht!', fi. *älkää!* 'id.'. Das *-t* der Personalendung ist in den Sprachen mit suffixalem Stufenwechsel (vgl. Fn. 26) geschwunden, wodurch ein langer Vokal oder eine Vokalverbindung entstand (Laanest 1982: 236), z.B. fi. **myykätä* > **myykädä* > *myykää!* 'kauft!'. Bei zweisilbigen Verben wiederum fand eine Verallgemeinerung des Klusils *-k* zu einem einheitlichen Suffix statt, z.B. statt lautgesetzlichem **ajakata* > **ajayata* > **ajaata* heute *ajakaa!* 'fährt!'. Im Estnischen ist jedoch anstelle des zu erwartenden Vokals *a* ein *e* zu finden, z.B. *jooge!* 'trinkt!', was bisher nicht befriedigend erklärt wurde.

⁶⁷ In der Forschung wird angenommen, dass das Zeichen des *kO*-Imperativs im Ostseefinnischen und Lappischen gleichen Ursprungs ist. Da das Lappische jedoch einen Lautwandel wie *ai* > *oi* > *o* nicht kennt, soll hier eine Übernahme aus dem Ostseefinnischen stattgefunden haben (Ravila 1935: 61f.). Für Leskinen (1970: 17) hat die Annahme eines *-i* Deminutivsuffixes in der Form *-kO* (< **-kA* + *-i*) gewisse Schwächen, denn nur im Livischen scheint dieses Suffix in der 2Pl nachweisbar zu sein, desgleichen sind hier auch die Vertretungen im Wepsischen (vgl. Wepsisch) zu nennen. Darüber hinaus kommt dieses Suffix lediglich in der finnischen und *viena-karelischen* Volksdichtung vor, wo es nur in wenigen Personen auftritt (2. Personen und 1Pl), z.B. 1Pl *laulaomme*, 2Pl *laulaote* 'singen' (Leskinen 1970: 15). In jedem Fall ist offensichtlich, dass *-oi* und *-o* im Späturfinnischen (fi. *myöhäiskantasuomi*) sehr produktiv gewesen sind und stetig neue Positionen erobert haben, weshalb sie auch untereinander vermischt wurden und somit *-kA* eine parallele Form *-kO* bekommen konnte, die ursprünglich vielleicht eine deminutive Grundbedeutung hatte. Diese erklärt, weshalb das Suffix *-kO* in so unterschiedlichen Positionen auftritt.

Mit der entsprechenden Personalendung, die auf das Zeichen **-me(k)* zurückgeht, wird auch die 1Pl gebildet, z.B. weps.M *ouga-m!* 'wir sollen nicht!'; est. *joogem!* 'lasst uns trinken!'.
 In den 3. Personen des Imperativs wird im Finnischen, Wotischen und Estnischen das Zeichen *-kO* verwendet, z.B. *lukekoon!* 'möge er lesen!'. In finnischen Dialekten, im Karelischen, Wepsischen und Ingrischen findet sich dagegen auch hier das Zeichen *-kA*, z.B. fi. dial. *lukekaat!* 'sie sollen/mögen lesen!' anstatt hochsprachlich *lukekoot!* bzw. *älkööt lukeko!* 'sie sollen nicht lesen!'; im Livischen ist nur *-k* bewahrt. Historisch trat an den Imperativstamm der 3. Personen die aus der Nominalflexion bekannte Endung **-hVn* (< **sen*) bzw. *-*hVt* (Laanest 1982: 236f.), wie im Finnischen sichtbar.

C) Das Hauptverb steht in einer speziellen Negationsform des Imperativs. Ausgenommen ist auch hiervon die 2Sg, bei der die Negationsform des verneinten Indikativs verwendet wird, die der 2Sg des nicht-verneinten Imperativs gleicht. In den übrigen Personen tritt an den Verbstamm des Infinitivs eines der Imperativzeichen, z.B. fi. *lukea* 'lesen': *luke-ko*. In einigen Sprachen treten zusätzlich an die modusmarkierte Negationsform des Hauptverbs die entsprechenden Personalendungen des Prohibitivverbs. Die Paradigmen sind in der Regel symmetrisch aufgebaut, d.h. die Endungen des Imperativs entsprechen denen des Prohibitivverbs, die 2Sg ist hier ausgenommen. In einigen Sprachen hat sich diese Symmetrie auf das Hauptverb ausgedehnt.

C) Das Hauptverb steht in einer speziellen Negationsform des Imperativs. Ausgenommen ist auch hiervon die 2Sg, bei der die Negationsform des verneinten Indikativs verwendet wird, die der 2Sg des nicht-verneinten Imperativs gleicht. In den übrigen Personen tritt an den Verbstamm des Infinitivs eines der Imperativzeichen, z.B. fi. *lukea* 'lesen': *luke-ko*. In einigen Sprachen treten zusätzlich an die modusmarkierte Negationsform des Hauptverbs die entsprechenden Personalendungen des Prohibitivverbs. Die Paradigmen sind in der Regel symmetrisch aufgebaut, d.h. die Endungen des Imperativs entsprechen denen des Prohibitivverbs, die 2Sg ist hier ausgenommen. In einigen Sprachen hat sich diese Symmetrie auf das Hauptverb ausgedehnt.

3.4.1.1 Finnisch

Im verneinten Imperativ-Paradigma des Finnischen ist eine klare Verteilung der Imperativzeichen *-kA* und *-kO* festzustellen: Das Prohibitivverb der 3. Personen trägt das Zeichen *-kO* und das der übrigen Personen *-kA* (außer die 2Sg), an das die entsprechende Personalendung tritt. Die Dehnung des Vokals in der 1Pl *älkäämme!* 'wir sollen nicht!' ist in Analogie zu der 2Pl *älkää!* 'ihr nicht!' entstanden, wo der aus dem Klusil *t* entstandene Spirant der Personalendungen geschwunden ist und zu einer Dehnung des Vokals geführt hat (vgl. oben). In der Sprache des Kalevala, dem finnischen Nationalepos aus dem 19. Jahrhundert, treten auch lautgeschichtlich erwartungsgemäße kurzvokalige Varianten auf, z.B. *olkam* 'lasst uns sein' (Häkkinen 2002: 102).⁶⁸ Auch Leskinen merkt dies in seiner Untersuchung über den Imperativ im Finnischen an, sieht jedoch die Vokalvertretung aufgrund der fehlerhaften

⁶⁸ Zur Vertretung der finnischen Personalendung der 1Pl *-mme* ist anzumerken, dass diese auf **(k)me(k)* zurückgeht, weshalb hier im Gegensatz zu den übrigen ostseefinnischen Sprachen zwei Nasale zu finden sind; das Präsenszeichen *k* und *m* assimilierten zu *-mm-*.

Orthographie jener Zeit als nicht aussagekräftig an (Leskinen 1970: 39, vgl. dazu auch 4.1.1). Das Prohibitivverb der 3Pl ist durch das Plural *-t* von dem des Singulars unterschieden, dessen Form auf die historische Endung **-hen* (< **-sen*) verweist. An das Hauptverb (außer der 2Sg) tritt ausschließlich *-kO*, d.h. außer der lexikalischen Bedeutung trägt das Hauptverb nur die Kategorie Modus; Personalendungen treten keine auf. Die 1Sg ist nicht belegt.

Finnisch			
Imperativ			
	affirmativ		negiert
1Sg	-	1Sg	-
2Sg	<i>lue</i>	2Sg	<i>älä lue</i>
3Sg	<i>lukekoon</i>	3Sg	<i>älköön lukeko</i>
1Pl	<i>lukekaamme</i>	1Pl	<i>älkäämme lukeko</i>
2Pl	<i>lukekaa</i>	2Pl	<i>älkää lukeko</i>
3Pl	<i>lukekoot</i>	3Pl	<i>älkööt lukeko</i>

Abweichungen zu dem beschriebenen System finden sich in den finnischen Dialekten. Leskinen (1970: 75) beschreibt, dass die Imperativform für die 1Pl ausnahmslos in allen Dialekten der Indikativ-Passivkonstruktion gewichen ist. Dies ist ein Phänomen, das sich auch in der Schriftsprache verankert hat, z.B. *mennään!* 'lasst uns gehen' vs. *ei mennä!* 'wir gehen nicht!' (ebenda 179; ISK 2004: 1511).

Des Weiteren erwähnt Leskinen (1970: 202, 209) für die 3. Personen auch eine Bildungsweise mit dem Imperativzeichen *-kA*, die sich im Osten Finnlands zentriert, z.B. *olkah* für *olkoon* (ebenda 136, 147). Verneint kommen die 3. Personen seinen Angaben nach selten vor, z.B. *elekää(n) antakō(n)!* 'er/sie(Pl) soll/sollen nicht geben!'.

Für die südlichen Dialekte (*etelä- ja kaakkoishäme*) sei eine personalendungslose Vertretung mit *-i* in der 2Pl charakteristisch, z.B. *antakai!* 'gebt!'. Leskinens Erklärungen zufolge (1970: 94) soll die Form aus einem Suffix <<*-kaden entstanden sein, das E. Itkonen (1955: 161-174) als altes Dualsuffix identifiziert. Verneint sind Beispiele aus der Gemeinde Hollola in Südfinnland belegt, z.B. *älkäi sanokai!* 'sagt nicht!' (Leskinen 1970: 94, 115, 184f.).

Darüber hinaus finden sich flächig in Mittel- und Südostfinnland (teils nach Nordosten auslaufend) Formen der 2Pl gänzlich ohne Imperativzeichen, die mit einem Suffix *-ten* gebildet sind, z.B. *antoiten!* 'gebt!', und die vereinzelt einen Diphthong aufweisen können (ebenda 107, 115). Das Suffix *-ten* kann aber auch als pleonastisches Suffix auftreten, z.B.

mäjkēten! 'geht!' (ebenda 105). Im Savo-Dialekt hat sich in der 2Pl die Vertretung des Imperativzeichens *-ke* durchgesetzt, z.B. *istukē!* 'setzt euch!', verneint 2Pl *e^lkē antake/juosken!* 'gebt/lauft nicht!' (ebenda 192, 198).

Eine Besonderheit tritt im mittel- und südöstlichen Dialektgebiet (z.B. Savo-Dialekt) des Finnischen auf, wo das Hauptverb in der 2Pl in der Form des Infinitivs verwendet wird, z.B. *e^lkee tulla!* 'kommt nicht!' (Leskinen 1970: 189-202). Dem affirmativen Paradigma gleichlautende Formen des Hauptverbs treten vereinzelt im Südosten Finnlands auf (ebenda 198), z.B. *elekā(n) antakō(n)* (vgl. oben).

3.4.1.2 Karelisch

Im Eigentlichen Karelischen findet sich abweichend zum Finnischen ein Prohibitivverb mit einem *e-* als Stammvokal, was auch für weitere ostseefinnische Sprachen charakteristisch ist (vgl. Laanest 1986: 140f.). Darüber hinaus werden alle Personen des Prohibitivverbs mit dem Imperativzeichen *-kA* gebildet, ebenso die 3. Personen, deren Formen im Singular und Plural identisch sind und nicht wie im Finnischen durch ein *-t* im Plural unterschieden werden, sondern mittels der entsprechenden Personalpronomen, z.B. kar.N *elkäh hiän mänkäh!* 'soll er nicht gehen gehen!' (Зайов 1999: 82ff.). Auffällig an der Form der 2Pl ist das Auftreten von *i*, das lautgesetzlich ist. Im Karelischen wurde langes *ä* zu dem Diphthong *iä*, wie z.B. fi. *pää* 'Kopf' vs. kar. *piä* 'id.' (Laanest, 1982: 134). Das Hauptverb wird – anders als im Finnischen – mit dem Imperativzeichen *-kA* gebildet. Im Karelischen hat sich im Imperativ die Symmetrie der Endungen auch auf das verneinte Hauptverb ausgeweitet. Das Olonetzische (Genetz 1885: 178f.) entspricht in der Bildung des verneinten Imperativs dem des Eigentlichen Karelischen, z.B. *älä tapa, älgäh ottakah, älgeä unohtakkoa*. Für den Imperativ der 1. Personen sind keine Formen belegt (Laanest 1982: 255f.).

Eigentliches Karelisch

Imperativ			
	affirmativ		negiert
1Sg	-	1Sg	-
2Sg	<i>luve</i>	2Sg	<i>elä luve</i>
3Sg	<i>lugekkah</i>	3Sg	<i>el'gäh lugekkah</i>
1Pl	-	1Pl	-
2Pl	<i>lugekkia</i>	2Pl	<i>elgiä lugekkia</i>
3Pl	<i>lugekkah</i>	3Pl	<i>el'gäh lugekkah</i>

Das Dialektmaterial des Nordkarelischen weist jedoch Belege für die 1Pl auf, z.B. *syökä* vs. *elkä syökä* 'essen'; 2Pl *syökyä* vs. *elkyä mänkyä* 'gehen' (Зайков 1999: 82ff.). Eine analytische Bildungsweise für die 1Pl findet sich im Südkarelischen, wo dem Hauptverb im Indikativ Präsens das russische *davai* vorangestellt wird, z.B. *davai otamma!* 'lasst uns nehmen!'; entsprechende verneinte Formen sind nicht belegt (Palmeos 1962: 61f.). Auch für die 3. Personen tritt im Südkarelischen gewöhnlich eine analytisch nach russischem Muster gebildete Konstruktion ein, z.B. *ana hüö ei makšeta!* 'lass sie(Pl) nicht zahlen!' (vgl. z.B. russ. *давай он покажет* ~ kar.S *ana höän ožuttaw* 'lass ihn zeigen!'). Die imperativische Form der 3. Personen wird selten verwendet, z.B. *elgäh olgah!* 'soll er nicht sein!' bzw. *elgäh ottakkah!* 'er soll nicht nehmen!' (ebenda).

Neben dem normalen Imperativ wird in den Mundarten des Südkarelischen noch eine mildere Variante des Imperativs verwendet, die mit der Partikel *-kkO* oder *-kkOis* gebildet wird. Diese Formen sind überwiegend nur für die 2Sg belegt, z.B. *tuokko šie miula kirjat!* 'bring mir doch die Bücher!' ~ *tul'iekkO miuluo!* 'komm doch zu mir!'. Dasselbe Suffix wird aber auch in der 2Pl eingesetzt, z.B. *tułgoakko tüö tänne!* 'kommt doch her!'. Das Suffix *-kkOis* tritt dagegen ausschließlich auf die 2Sg begrenzt auf, z.B. *anoakkois miula rahoa!* 'gib mir doch Geld!'. Bei beiden Suffixen soll es sich um die enklitische Partikel *-ka*, *-tka*, *-kacš*, dialektal *kosš*, aus dem Russischen handeln (Palmeos 1962: 63), die einen konjunktivischen Sinn verleihe, z.B. *дай-ка!* 'so gib doch!' (Mägiste 1933: 87). Laut Laanest (1982: 237) kommt ein Imperativ mit gleichem Zeichen auch im Wepsischen, Ingrischen und Wotischen vor, z.B. kar. *tukko!* 'bring doch!', weps. *nägehtiškek!* 'sieh!' (vgl. auch Mägiste 1933: 83-87). Da ein ähnliches Suffix auch im Finnischen den Optativ bildet, stellt sich die Frage, ob diesem Suffix nicht wohl eher das Zeichen *-kO* als die russische Partikel zugrunde liegt.

3.4.1.3 Lüdisch

Das Lüdische trennt die Imperativzeichen strikt: Im Prohibitivverb wird ausschließlich – wie auch im Karelischen – das Imperativzeichen *-kA* verwendet, dem in den 3. Personen direkt ein Element *-i* folgt, das als Überbleibsel des Suffixes **-sen* interpretiert werden könnte.⁶⁹ Erkennbar ist dem Prohibitivverbstamm der 3. Personen aber keine Personalendung angefügt, weshalb hier Formgleichheit herrscht; sie werden mithilfe des entsprechenden Personalpronomens unterschieden. In der 2Pl tritt die erwartungsgemäße Personalendung *-t* auf. Die Bildungsweise des Hauptverbs unterscheidet sich von der bisher beschriebenen durch das an den Stamm des Hauptverbs tretende Suffix *-güöi* (außer 2Sg). Das Suffix tritt auch im Indikativ auf und ist darüber hinaus noch im Wepsischen belegt; es lässt sich in **-kA + *-i* segmentieren (vgl. Präsens). Im Lüdischen treten keine Personalendungen an das Hauptverb. Die 1. Personen sind nicht belegt (Virtaranta 1986: 105).

Lüdisch			
Imperativ			
	affirmativ		negiert
1Sg	-	1Sg	-
2Sg	<i>šüö</i>	2Sg	<i>ela šüö</i>
3Sg	<i>šüögäi</i>	3Sg	<i>elgai hän šüögüöi</i>
1Pl	-	1Pl	-
2Pl	<i>šüögät̄</i>	2Pl	<i>elgat t̄üö šüögüöi</i>
3Pl	<i>šüögäi</i>	3Pl	<i>elgai h̄üö šüögüöi</i>

Trotz morphologischer Abweichungen des Lüdischen in dem Endungssatz der 3. Personen (*-i*) gegenüber dem finnischen und karelischen System (*-kO*; *-kAh*) besteht Symmetrie in den Endungen innerhalb der Paradigmen, d.h. die Endungen des Prohibitivverbs stimmen mit den Endungen des affirmativen Imperativs überein, die sich im Lüdischen – im Gegensatz zum Karelischen – nicht auf das verneinte Hauptverb ausgeweitet haben.

⁶⁹ Nach Meinung der Autorin finden sich jedoch bei solch einer Interpretation Schwächen, da man sich dann fragen müsste, wieso sich **-sen* zu *-i* reduziert haben sollte, wo doch im Karelischen aus dem Suffix *-h* wurde. Außerdem kann es sich bei *-ai* (*elgai*) nicht um eine so alte Erscheinung handeln, da es nicht am Lautwandel zu *-oi* teilgenommen hat. Es muss sich also um eine Erscheinung handeln, die nach dem Lautwandel auftrat.

3.4.1.4 Wepsisch

Die Bildungsweise des Wepsischen ist im Imperativ – im Gegensatz zu den variantenreichen temporalen Belegen – relativ einheitlich: Das Prohibitivverb wird ausschließlich mit dem Imperativzeichen *-ka* gebildet (außer 2Sg), dem in der Regel die Personalendungen des affirmativen Paradigmas folgen, wobei auch hier – wie im Lüdischen und Karelischen – sich die Formen der 3. Personen nicht voneinander unterscheiden, z.B. *lugegaha!* (< **-ka* + **-sen*) 'er soll lesen/sie sollen lesen!'. Eine separate Pluralform für die 3Pl **sanugahad*, wie sie Kettunen (1943: 474) für das affirmative Paradigma konstruiert hat, ist nicht belegt. Der Stamm des lexikalischen Verbs ist (außer der 2Sg) mit dem Suffix *-goi* markiert. Die 1Sg ist nicht belegt.

Mittelwepsisch I⁷⁰

Imperativ			
	affirmativ		negiert
1Sg	-	1Sg	-
2Sg	<i>luge</i>	2Sg	<i>ala luge</i>
3Sg	<i>lugegaha</i>	3Sg	<i>ougaha lugegoi</i>
1Pl	<i>lugegam</i>	1Pl	<i>ougam lugegoi</i>
2Pl	<i>lugegat</i>	2Pl	<i>ougat lugegoi</i>
3Pl	<i>lugegaha</i>	3Pl	<i>ougaha lugegoi</i>

Zur Verwendung der grammatischen Personen ist anzumerken, dass laut Kettunen (1943: 478f.) die imperativische Form der 3Sg im Nordwepsischen verbreiteter sei als im Mittelwepsischen, z.B. *augei mängei!* 'soll er nicht gehen!'. Im Südwepsischen dagegen werde die 3Sg bis auf einige Rudimente nicht mehr verwendet. Heutzutage wird anstelle dessen der russische Typ *laske hän andab!* 'lass ihn geben!' favorisiert, ähnlich wie im Karelischen. Die 1Pl ist nach Kettunens Angaben (1943: 477) nicht belegt. Für einige Mundarten werden jedoch Formen mit der Personalendung *-m* für die 1Pl angegeben (vgl. Tabelle; Fn. 70). Da die Form der 1Pl aber weder im Karelischen noch im Lüdischen belegt ist (außer analytisch gebildeten Formen und personalendungslosen Formen im Nordkarelischen, die den 3.

⁷⁰ Vgl. Laanest (1982: 258f.). Das Nordost-Mittelwepsische weist entsprechende Formen auf: *sō, sōg(a)ha, sōgam, sōgat, sōg(a)ha* vs. *ala sō, ougaha sōgoi; ougam/ougat/ougaha sōgoi* (Зайцева 1981: 262); so auch das Ost-Mittelwepsische: *sanu, sanugaha, sanugam, sanugat, sanugaha* vs. *ala sanu, uugha sanugoi, uugam sanugoi, uugad sanugoi, uugha sanugoi* (Зайцева 2002: 257).

Personen gleichen), kann die Form der 1Pl als sekundär betrachtet werden, zumal die Vokalvertretung der 1Pl im Finnischen auch auf eine sekundäre Entstehung deutet (vgl. Finnisch). In der Regel ist also das Prohibitivverb finit und das Hauptverb steht in einer mit dem Suffix *-goi* erweiterten personalendungslosen Form.

Abweichungen zu diesem System sind im Südwepsischen und teilweise auch im Mittelwepsischen zu verzeichnen, wo das Hauptverb die Personalendung des Prohibitivverbs bekommt, z.B. *augat (angat) sagat!* 'ihr sollt nicht bekommen!', *augat antkat!* 'ihr sollt nicht geben!' (Kettunen 1943: 474). In betonter Stellung kann eine längere Form der Personalendungen für die 1Pl und 2Pl auftreten, die mit *i* erweitert ist *-mai*, *-tai*, z.B. *sagamai* 'bekommen' und auch verneint *augat antkat ~ antkatui!* 'ihr sollt nicht geben!' (Kettunen 1943: 421f., 474). Im Nordwepsischen treten dagegen gar keine Personalendungen auf, weder am Prohibitiv- noch am Hauptverb, worauf die Form der 2Pl *algei sakei!* 'ihr sollt nicht bekommen!' deutet, die ebenso in der Funktion der 3Sg verwendet wird 'er soll nicht bekommen!'. Nach Kettunen hat im Wepsischen das Suffix *-goi* offensichtlich zu solchen imperativischen Pluralformen gehört wie *laske* oder *okha* (< **olkahan*) *hö ī jägoi!* 'lasst sie/sie(Pl) sollen nicht bleiben!' (1943: 474); das Suffix *-goi* tritt ebenfalls im Pluralparadigma des Indikativ Präsens auf (Nordwepsisch).

Schließlich kann nach den Angaben von Kettunen (1943: 480) im Imperativ (wie auch im Präsens) die Passivform des Hauptverbs verwendet werden, z.B. weps.N *ottagaha* (< **otta-ta-ka-hen*) *vilud ved_da mändagaha!* 'sie sollen kaltes Wasser nehmen und gehen!'; verneinte Formen sind jedoch nicht belegt.

Trotz der in den verschiedenen Mundarten des Wepsischen auftretenden Bildungsvielfalt besteht zwischen den Endungen des Prohibitivverbs und denen des affirmativen Imperativs eine Symmetrie, die sich jedoch in der Regel nicht auf das verneinte Hauptverb ausgeweitet hat, das eine andere Markierung aufweist (*-goi*). Eine Ausnahme zugunsten einer Symmetrie, die auch das verneinte Hauptverb einschließt, bilden das Süd- und das Mittelwepsische nach Kettunen (1943: 474).

3.4.1.5 Wotisch

Im Westwotischen werden die 3. Personen des Prohibitivverbs wie im Finnischen mit dem Imperativzeichen *-kO*, die übrigen Formen mit *-kA* gebildet (außer der 2Sg). Entsprechend verhält es sich auch bei den Formen des Hauptverbs. An den mit dem entsprechenden

Imperativzeichen erweiterten Stamm des Prohibitiv- und Hauptverbs treten die üblichen Personalendungen. Die Formen der 3. Personen können formgleich auftreten, parallel existiert aber auch eine Pluralvariante mit *-t*. Auch die Bildung der 2Pl ist erwartungsgemäß und folgt dem Muster: Prohibitivverbstamm + *-kA* + Personalendung (**-tA*), worauf der gedehnte Vokal deutet. Die 1Sg ist nicht belegt.

Westwotisch⁷¹

Imperativ			
	affirmativ		negiert
1Sg	-	1Sg	-
2Sg	<i>sā</i>	2Sg	<i>elä sā</i>
3Sg	<i>sākō ~ la sāB</i>	3Sg	<i>elkō sākō ~ la ep sā</i>
1Pl	<i>(la) sām̄ma</i>	1Pl	<i>la emmā sā</i>
2Pl	<i>sākā</i>	2Pl	<i>elkā sākā</i>
3Pl	<i>sākō ~ sākōD</i> <i>~ la sāvaD</i>	3Pl	<i>elkō sākō ~ elkōt sākōD</i> <i>~ lā evät sā</i>

In der 1Pl wird eine Form verwendet, die kein spezielles Zeichen hat, sondern mit dem Indikativ Präsens identisch ist, z.B. *lähemmä täält!* '(!lasst) uns von hier gehen!'. Darüber hinaus existiert eine analytische Variante, die mit dem Verb *lassen* nach russischem Muster gebildet ist (genau wie im Südwestsischen bzw. im Südkarelischen mit der eigensprachlichen Entsprechung *anna!* 'gib ~ lass!'); sie wird für die 3. Personen und in der 1Pl verwendet.

Im Ostwotischen ist ein vollständiges Paradigma belegt (Ariste 1968: 81), für das – wie aus dem Indikativ bereits bekannt – auch im Imperativ Formen mit auslautendem Klusil charakteristisch sind.

Ostwotisch

Imperativ			
negiert 'sein'			
1Sg	<i>lāg en ęleg</i>	1Pl	<i>lāg emmāg ęleG</i>
2Sg	<i>elāg ęleG</i>	2Pl	<i>älkū ęlkū</i>
3Sg	<i>lāG eb ęleG</i>	3Pl	<i>lāg eväd ęleG</i>

⁷¹ Beispiele nach Ariste (1968: 84).

Neben den analytisch gebildeten Formen der 1Pl und den 3. Personen, die die oben beschriebene Konstruktion aufweisen, wird für das Ostwotische sogar eine Form für die 1Sg angegeben, die bisher in keiner Sprache vorkam. Ausschließlich die 2. Personen weisen eine zu erwartende Bildungsweise auf, z.B. *eläg eɫɛG* und *älk̄ä eɫk̄ā*. Der Klusil, der im Auslaut des Prohibitivverbs der 2Sg zu finden ist, scheint jedoch eine auf Analogie zum verneinten Hauptverb begründete Errungenschaft des Ostwotischen zu sein (vgl. Indikativ), da er in dieser Position in keiner ostseefinnischen Sprache zu finden ist (Häkkinen 2002: 113). Diese Tendenz zeigt das Ostwotische auch andernorts, beispielsweise hat es wortauslautendes *-k* auch auf die Komparativendung ausgedehnt, z.B. *sūrepiG* 'größer', wo es in keiner anderen ostseefinnischen Sprache ursprünglich gewesen ist (Laanest 1982: 154). Die 2Pl ist entsprechend dem Westwotischen gebildet.

Im ausgestorbenen Krewinischen deuten die existierenden Belege aus Sprachdenkmälern auf eine Bildung wie im Westwotischen hin: 3Sg *eɫk̄ō!* 'soll er sein!' positiv und 2Sg verneint *elä sāt!* 'schicke nicht!' (Winkler 1997: 272, 275). Auch im Mischdialekt von Kukkosi sind keine abweichenden Formen belegt: *elä nagra!* 'lache nicht!', *elk̄ā paŋk̄ā pahassI!* 'nehmt es nicht übel!' (Posti 1980: 36).

3.4.1.6 Ingrisch

Auch im Ingrischen folgt dem Prohibitivverbstamm ausschließlich das Imperativzeichen *-kA* in allen Personen (außer der 2Sg). An diesen Imperativstamm treten die Personalendungen, die denen des affirmativen Paradigmas entsprechen. Das Prohibitivverb der 2Sg weist ein auslautendes *-G* auf, das sekundär und vermutlich eine Übernahme aus der Prohibitivform des Hauptverbs ist (vgl. das geographisch benachbarte Ostwotisch).

Ingrisch (Hevaha)⁷²

Imperativ			
	affirmativ		negiert
1Sg	-	1Sg	-
2Sg	<i>lueG</i>	2Sg	<i>elä(G) lueG</i>
3Sg	<i>luGeGaan</i>	3Sg	<i>elk̄ään lukkeaG</i>
1Pl	-	1Pl	-
2Pl	<i>luGegaan</i>	2Pl	<i>elk̄ään lukkeaG</i>
3Pl	<i>luGeGasseG</i>	3Pl	<i>elGässe(G) lukkeaG</i>

⁷² Vgl. auch Laanest (1968: 140f.).

Die Personalendung der 3Sg und 2Pl sind im Hevaha-Dialekt formgleich. Während die Form der 3Sg erwartungsgemäß auf das ursprüngliche Zeichen **-hen* (< **-sen*) deutet, verwundert die Vertretung in der 2Pl. Ein Element *-n* tritt auch in der allgemeinen Verbflexion auf, nicht aber in der 2Pl, sondern in der 1Pl, z.B. *luema-n* 'wir lesen', und entsprechend auch am Verneinungsverb der 1Pl, z.B. *emmü(n) lueG* 'wir lesen nicht'. Im Indikativ der 1Pl soll das *-n* ursprünglich zu einer Dualform (**-men*) gehört haben (Laanest 1982: 152-156, 230). Kettunen (1947: 83) gibt für die Bildung der 2Pl im livischen Imperativ an, dass zusätzlich zu der Personalendung **-tA* auch eine weitere Endung der 2Pl zugrunde liegen könnte, und zwar **-ten*, also neben **olkata* auch **olkaten*, womit sich auch die Vertretung der 2Pl im Hevaha-Dialekt des Ingrischen deuten ließe. Doch woher die Endung **-ten* stammt, wird nicht erklärt. Dazu vgl. den Erklärungsansatz von Itkonen, auf den im Zusammenhang mit dem verneinten Imperativ im Finnischen verwiesen wurde. Zusätzlich zu der angegebenen Form variiert die 2Pl dialektal: Im Soikkola- und Untere-Luga-Dialekt wird eine Form mit gedehntem Vokal *elkää* verwendet, wie beispielsweise im Finnischen, im Dialekt der oberen Luga dagegen eine personalendungslose Form wie im Nordwepsischen *elkai* (Porkka 1885: 93), die ein auslautendes *-i* aufweist. Hinter den Formen der 3. Personen verbirgt sich historisch die bekannte Endung **-sen* und im Plural **-sek* (**-sen*), das sich zu *-sse(k)* entwickelte (vgl. dazu Mark 1925: 261ff.). Auch die Formen der 3. Personen variieren dialektal: Soikkola 3Sg *elkää* und 3Pl *elkässe* (Porkka 1885: 93).

In Bezug auf die Form des Hauptverbs gibt es im Dialekt von Soikkola und in der Mundart von Hevaha eine Besonderheit, und zwar dass dieses in einer mit dem Infinitiv auf **-tAk* identischen Form auftritt, die sich auf weitere Verbtypen ausgeweitet hat, z.B. *elkää ampua!* 'schießt nicht!' (Laanest 1986: 141). Im Allgemeinen tritt auch im Falle der 3. Personen das Hauptverb im Ingrischen gern in einer dem Infinitiv gleichenden Form auf, z.B. *elkässe hõ panna(k)!* 'sie sollen nicht nehmen!' (Laanest 1986: 141; Porkka 1885: 93). Die Form des Infinitivs im Imperativ wird auch im Savo-Dialekt des Finnischen verwendet (vgl. Finnisch). Darüber hinaus findet sich im Dialekt der unteren Luga eine weitere Variante, bei der das verneinte Hauptverb in der Form des nicht-negierten Imperativs steht, also finit ist, z.B. *elkää antakā!* 'gebt nicht!' (Laanest 1986: 141). Diesen Zug hat das Ingrische mit dem Wotischen, einigen finnischen Dialekten (Leskinen 1970: 189-202) und dem Karelischen gemein, weshalb Laanest (1986: 141) das Phänomen und auch die Infinitivform zumindest in Verwendung der 2Pl in eine gemeinsame frühe Sprachstufe, das Altkarelische (fi. *munaiskarjala*) datiert.

Die Symmetrie zwischen Endungssatz des nicht-negierten Imperativs und des Prohibitivverbs besteht auch im Ingrischen, nur dass sie sich hier in der Regel nicht auf das Hauptverb ausgeweitet hat.

3.4.1.7 Livisch

Das Imperativparadigma des Livischen weist im Gegensatz zu den meisten ostseefinnischen Sprachen ein vollständiges Paradigma auf⁷³, wobei die mit *las* gebildeten Formen im affirmativen und negierten Paradigma sekundär sind (Kettunen 1947: 82f.) und lettischem Einfluss geschuldet sind (Leskinen 1966: 146).

Livisch⁷⁴

Imperativ			
	affirmativ 'lesen'		negiert
1Sg	<i>las ma lu'ggâG</i>	1Sg	<i>algâ ma lu'ggâG ~ las ma</i>
2Sg	<i>lu'G</i>	2Sg	<i>alâ lu'G</i>
3Sg	<i>las ta lu'ggâG</i>	3Sg	<i>algâ ta lu'ggâG ~ las</i>
1Pl	<i>las mēg lu'ggâgâD</i>	1Pl	<i>algâ mēg lu'ggâgâD ~ las</i>
2Pl	<i>tēg lu'ggigiD</i>	2Pl	<i>algit tēg lu'ggigiD</i>
3Pl	<i>ne lu'ggâgâD</i>	3Pl	<i>algâd ne lu'ggâgâD</i>

Im Livischen ist die Form der 2Sg erwartungsgemäß. An den Stamm des Prohibitivverbs *al-* tritt in der 2Pl das Imperativzeichen *-kA*, dem ursprünglich die entsprechende Personalendung **-ta* bzw. **-tēn* (< **olkata-*, *olkatē-*) folgte, die assimiliert ist. Laut Kettunen (1947: 83) weist das *i* in *-giD* (entsprechend auch die Endung des Prohibitivverbs) auf einen frühen Diphthong (**olkaita*), der hier vermutlich analog entstand. Nach Posti (1942: 58-62) können auch die anderen Personen solch einen Diphthong besessen haben, obwohl es heute keine sichtbaren Zeichen mehr davon gibt, weil der Diphthong vermutlich an der Vokalkontraktion teilgenommen hat, wie z.B. der Partitiv Plural *jal'gi* (< **jalkoiða*), fi. *jalkoja* 'Fuß' zeigt. Auch die Formen der 3. Personen (3Sg *-gâ(G)*, 3Pl *-gâD*) gehen möglicherweise auf solch einen Diphthong zurück; ihnen war das Zeichen **sen* angefügt, das im Plural das *-t* aufweist (vgl.

⁷³ Im Falle eines vollständigen Paradigmas im Imperativ ist jedoch in Hinblick auf die Glaubwürdigkeit Vorsicht geboten, da ein solches Paradigma auch durch Aufzeichner konstruiert bzw. ein theoretisches Produkt sein kann, damit der Forscher ein komplettes Paradigma hat und seine Sprache etwas Besonderes ist. Die Frage stellt sich, ob die Formen der 1Sg tatsächlich verwendet werden. Vgl. hierzu auch das Ostwotische.

⁷⁴ Kettunen (1947: 82). Vgl. auch Sjögren (1861: 155f.): *las ma algo volg*, *ala vol*, *algo volg*, *las mēg algo volgod*, *algid volgid*, *algo* oder *algod volgod*.

auch Kettungen 1947: 83). Möglicherweise muss man von Formen ausgehen wie z.B. 3Sg 'trinken' *juogâ* (< **jōkoihen*) und 3Pl *juogâD* (< **jōkoihet*). Dass auch für die 2Pl gelegentlich die Endung der 3Pl *-gâD* verwendet werde, z.B. *vetagâD* 'nehmet', sei auf Analogie der 3Pl zurückzuführen (vgl. auch Präsens und Präteritum), z.B. *āndagâD!* 'mögen sie geben!' (Posti 1942: 59). Die Form der 3. Personen hat dann offensichtlich als Muster für die 1. Personen gedient und wurde auch für die parallel existierenden analytischen Formen verwendet, z.B. *las lu'ggâgâD!* 'lasst uns lesen!'.

Das Hauptverb der 2Sg steht in der für alle ostseefinnischen Sprachen charakteristischen Negationsform. Die übrigen Formen des lexikalischen Verbs haben den Endungssatz des affirmativen Paradigmas. Die Formen des Prohibitivverbs weichen hiervon ab, was in der 3Sg und 1Pl begründet liegt, die nicht den auslautenden Klusil (*D*, *G*) aufweisen. Die in den anderen ostseefinnischen Sprachen bestehende Symmetrie der Personalendungen des nicht-negierten Imperativs mit denen des Prohibitivverbs besteht also im Livischen nicht, die sekundären *las*-Formen ausgenommen.

Im Salis-Livischen sind im negierten Imperativ nur die 2. Personen imperativisch markiert, z.B. *(ala) itk* und *(ala) itkigid* 'weinen'. Die 1Pl ist ebenfalls belegt, in der das Hauptverb – wie in der 2Pl – ebenfalls finit auftritt: *(ala) pagatum* 'sprechen' (vgl. Winkler/Pajusalu 2009: 63, 142). Auffällig ist hier also, dass die Person ausschließlich am Hauptverb ausgedrückt wird. Die übrigen Formen des Paradigmas werden mit *las* + verneintem Indikativ gebildet, z.B. 3Sg *las täma ab uo* 'sein', 1Pl *las me ab uo*, wie im Übrigen auch parallel zur eigentlichen Imperativform im nicht-negierten Imperativ (Sjögren 1861: 156).

3.4.1.8 Estnisch

Im Estnischen ist der Stamm des Prohibitivverbs nicht *äl-*, sondern *är-*; der hier belegte Konsonantenwandel *l > r* konnte bisher etymologisch nicht befriedigend geklärt werden. Nach Mägiste (1982: 4056f.) ist aus dem Stamm **äl-* durch Vermengung mit dem estnischen Adverb *ära* 'weg' die Form des estnischen Prohibitivverbs *är-* entstanden (vgl. Fn. 10).

An den Stamm *är-* ist historisch gesehen in den 3. Personen das Imperativzeichen **-kO* getreten, dem das Zeichen **-sen* folgte. Lediglich der Vokal *o* ist noch sichtbar, im älteren Schriftestnischen noch als *o* (*ärgo*), der dann zu *-u* wurde (*ärgu*; vgl. dazu AHRENS unter 5.3.3/(1)). In der 1Pl und 2Pl geht man davon aus, dass das Zeichen **-kA* an den Stamm des Prohibitivverbs trat, wobei die Vertretung des Vokals *e* (*ärge*m und *ärge*) bisher nicht

befriedigend geklärt wurde. Laanest (1982: 236) geht davon aus, dass der Vokal *e* aus der Personalendung **-te* herrühre, wie z.B. im Personalpronomen *te* 'ihr' (vgl. dazu auch Kettunens Ansicht (1947: 83) in Bezug auf die livische Vertretung). Dass die Vokale – im Gegensatz zum Finnischen (z.B. *älkäü*) kurz auftreten, erklärt sich aus dem Umstand heraus, dass im heutigen Estnischen in nicht-erster Silbe keine Langvokale mehr existieren. Die 1Pl ist offenbar – wie auch im Finnischen – in Analogie zur 2Pl entstanden, an die die entsprechende Personalendung *-m* trat.

Estnisch			
Imperativ			
	affirmativ 'lesen'		negiert
1Sg	-	1Sg	-
2Sg	<i>loe</i>	2Sg	<i>ärä loe</i>
3Sg	<i>lugegu</i>	3Sg	<i>ärgu lugegu</i>
1Pl	<i>lugegem</i>	1Pl	<i>ärgem lugegem</i>
2Pl	<i>lugege</i>	2Pl	<i>ärke lugege</i>
3Pl	<i>lugegu</i>	3Pl	<i>ärgu lugegu</i>

Das modusmarkierte Hauptverb kongruiert in der Regel mit dem Prohibitivverb in Person und Numerus. Anders als im Livischen besteht im Estnischen – wie ja auch in allen anderen ostseefinnischen Sprachen – die Symmetrie der Endungssätze des affirmativen Imperativparadigmas mit dem des Prohibitivverbs. Diese Symmetrie hat sich im Estnischen – wie auch im Finnischen dialektal, im Karelischen, im Wepsischen dialektal, im Wotischen und im Ingrischen dialektal – auf das Hauptverb ausgedehnt.

Im Estnischen existiert neben dem herkömmlichen Imperativ ebenfalls eine mit der Partikel *las* 'lassen' gebildete mildere Variante, z.B. *Las Jüri helistab mulle* 'Jüri should call me' (Erelt 2003: 109). Die Konstruktion mit dem Verb 'lassen' ist bereits aus dem Livischen, Wepsischen und Karelischen bekannt, wobei letzteres nicht die eigensprachliche Variante, sondern das russische *davai* verwendet.

Eine interessante Erscheinung findet sich im Südestnischen (Iva 2007: 102ff.), im Võru-Dialekt, wo an den Prohibitivverbstamm *är-* in der 2Sg – wie im Ingrischen und Ostwotischen – ein auslautendes glottales *-q* tritt, z.B. *ärq andkuq!* 'gib nicht!'. In der 2Pl tritt an den Stamm *är-* das Imperativzeichen, dem ebenfalls solch ein Verschlusslaut folgt: *ärkeq*. Im Setu ist auch die 1Pl belegt, die analog zur 2Pl gebildet ist. Darüber hinaus wird die 1Pl auch mit der

Personalendung *-miq* gebildet, z.B. *ärmiq annamiq!* 'wir sollen nicht geben!'. Die 3. Personen sind nicht belegt.

Anders als im Finnischen und allgemein im Estnischen, wo das Hauptverb der 2Sg in der Verneinung und Affirmation identisch ist, tritt im Imperativ des Võru im Pendant z.B. zu *annaq!* 'gib!' das Zeichen *-kuq* (<*-kO) an das Hauptverb.

Võru⁷⁵

Imperativ			
	affirmativ 'geben'		negiert
1Sg	-	1Sg	-
2Sg	<i>annaq</i>	2Sg	<i>ärq andkuq ~ andku eiq</i>
3Sg	-	3Sg	-
1Pl	<i>-geq/-keq</i>	1Pl	<i>ärmiq annamiq ~ ärkeq tekkeq</i>
2Pl	<i>-geq/-keq</i>	2Pl	<i>ärkeq tekkeq</i>
3Pl	<i>-guq/-kuq</i>	3Pl	-

In der 2Pl (und 1Pl) richtet sich das Hauptverb nach der Endung des Prohibitivverbs, z.B. *ärkeq tekkeq!* 'macht nicht!', wo auch die Volkalvertretung *e* zu finden ist. Zusätzlich zum Prohibitivverb kann das indikativische *ei(q)* in allen Personen verwendet werden, um ein Verbot auszudrücken. Dabei kann *ei(q)* dem Hauptverb nachgestellt werden und dann mit dem vorangehenden Hauptverb assimilieren, z.B. *teku eiq ~ teku-uiq*. Das Prohibitivverb tritt nie in dieser Position auf, z.B. *ärq andkuq ~ andku eiq!* 'gib nicht!'. In Hinblick auf die lautliche Gestalt des Prohibitivverbs gibt es die Varianten *ärq ~ äräq* (älter). Das auslautende *-q* kann auch fehlen, z.B. *ärq tekuq > ärt-tekuq > är tekuq!* 'tue nicht!'. Eine hintervokalische Variante tritt im Ostvõru- und Hargla-Dialekt auf: *arq ~ aräq*, in Hargla auch *alaq* (vgl. fi. *älä*).

Im ganzen Gebiet von Võru kann im älteren Sprachgebrauch eine zweifache Verneinung auftreten, z.B. 3Pl *ei jovvaq ärq kiitä eiq* (Iva 2007: 104).

Darüber hinaus ist hauptsächlich im südestnischen Hargla parallel ein Imperativ ohne Kusil in Gebrauch, der für um die Mitte des 19. Jahrhunderts geborene Sprecher typisch ist. In den meisten Fällen wird die 2Sg ausgedrückt, z.B. *ala aijud!* 'fahre nicht!' oder *ala üldü!* 'sage nicht!' (EM VI: 21). Auch im südöstlich gelegenen Vastseliina und im Setu kann man

⁷⁵ Die Belege sind aus Iva (2007: 102ff., 115f.).

vereinzelt dieses Phänomen finden, das auf einsilbige Stämme begrenzt auftritt, die auf *-t*, *-ts* und *-s* enden, z.B. *võttu-ui!* 'nimm nicht!', *satu-i!* 'schicke nicht!' (Iva 2007: 103f.).⁷⁶

In Bezug auf die Form des Hauptverbs bleibt zu erwähnen, dass im Mulgi-Dialekt der Imperativ mit dem *da*-Infinitiv gebildet wird (Tanning 2004: 119). Darüber hinaus ist eine besondere Art des Verbots in der Vergangenheit mit dem Wort *ärden* (*är* + *Den*) der Mundart von Karski (West-Mulgi) eigen, z.B. *ärden tulla* 'shouldn't have come' (ebenda; vgl. zur Herkunft Pajusalu 1996: 159f.).

Abgesehen von einigen dialektalen Merkmalen ist im Vergleich zum Indikativ auffällig, dass das Schriftestnische im Imperativ die Flexion des finiten Prohibitivverbs bewahrt hat und die Finitheit im Falle des Hauptverbs ausgebaut hat, was das Setu offenbar auf die 2Sg angewendet hat.

3.4.1.9 Zusammenfassung

Es kann festgestellt werden, dass der Imperativ in den ostseefinnischen Sprachen folgende Konstruktionen aufweist:

- a) Alle bilden den Imperativ mit einem sich vom Indikativ unterscheidenden separaten Prohibitionsverb, das – außer der 2Sg – ein Imperativzeichen trägt und in der Regel in Person und Numerus mit dem Subjekt kongruiert. Eine Ausnahme bildet das Setu, wo das indikativische *ei(q)* verwendet werden kann (vgl. auch Võru). Im Ostwotischen (*eläg*), Ingrischen und Südestnischen (Setu) ist im Auslaut der 2Sg ein *-G* bzw. *-q* charakteristisch. In den übrigen Personen treten zu den finiten Formen des Prohibitivverbs auch personalendungslose Formen des Typs *elkai* auf, die mit einem *i* erweitert sind (Finnisch dialektal, Lüdisch, Nordwepsisch und Ingrisch (Obere-Luga)). Im Salis-Livischen wird in allen Personen nur *ala* verwendet.
- b) Das lexikalische Hauptverb steht in der 2Sg in der Regel in einer Negationsform ohne Moduszeichen, die dem verneinten Hauptverb im Indikativ Präsens gleicht (Ausnahme Setu *-kuq*). In den übrigen Personen steht das Hauptverb entweder in einer modusmarkierten Negationsform (fi. *lukeko*, Ingrisch), in einer mit den Zeichen *-kAi* erweiterten personalendungslosen Negationsform des Typs *sanokai* (Finnisch dialektal, Nordwepsisch

⁷⁶ Mägiste (1940: 169-189) verbindet *ala vettu!* 'nimm nicht!', *istui!* 'sitz nicht, setze dich nicht!' (hier ist das nach dem Hauptverb stehende Verneinungswort mit diesem verschmolzen) mit wepsischen Formen auf *-goi* (**-ka* + *-i*), z.B. *etai lugegoi* 'ihr lest nicht!'. Seiner Meinung nach besteht *vettu* aus < **(v)ott-oi*, wo *-oi* das die Verneinung ausdrückende Suffix gewesen ist, dass ausser im Wepsischen auch seine Entsprechung im Lappischen hat. Vgl. auch est.S *är tulGuq!* 'komm nicht!' (vgl. auch Laanest 1982: 244f.).

und Ober-Luga-Dialekt des Ingrischen), in einer mit dem Suffix *-goi* (*-ka + -i) erweiterten Negationsform des Typs *lugegoi* (Lüdisch; Mittelwepsisch sowie Nordost-Mittel- und Ost-Mittelwepsisch) oder in einer mit dem affirmativen Imperativ identischen Form, d.h. Imperativzeichen + Personalendungen (Karelisch, Südwepsisch, Wotisch, Finnisch dialektal, Untere-Luga-Dialekt des Ingrischen, Estnisch; Livisch und Salis-Livisch, das die finiten Kategorien ausschließlich am Hauptverb markiert), z.B. weps.S *augat antkat* (die Form kann sogar betont noch erweitert werden zu *augat antkatai*). Vereinzelt tritt das Hauptverb auch in einer Infinitivform auf (in finnischen Dialekten und Soikkola und Hevaha des Ingrischen), z.B. ingr. *elkässe panna(k)*.

Die Formenvielfalt in den Personen der Nicht-2Sg deutet in Anlehnung an Crofts Theorie (1991: 3f.; vgl. 2.6.1.2) auf sekundäre bzw. spätere Entstehung hin. Im Gegensatz dazu steht die stark einheitliche Bildung der 2Sg im verneinten Imperativ der ostseefinnischen Sprachen, die stets eine Sonderstellung aufweist. Die Sonderstellung liegt zum einen darin, dass das Prohibitivverb, z.B. fi. *älä*, keine Spuren eines Imperativzeichens aufweist, die auf das alte Element *-k hinweisen, wie die übrigen Formen des Prohibitivverb-Paradigmas (Häkkinen 2002: 113); die Vertretungen des Typs *eläg* sind dementsprechend sekundär. Ein solches -k ist in dieser Position nur in der 2Sg des affirmativen Imperativs belegt, z.B. fi. dial. *luek!* 'lies!' oder ingr.H *lueG!* 'id.' (Laanest 1982: 235). Zum anderen unterscheidet sich auch die Form des Hauptverbs der 2Sg von den übrigen Formen des Paradigmas, indem sie im Gegensatz zu den *kV*-Formen (+ Personalmarkierung) nur das Imperativzeichen -k aufweist, z.B. fi. *älä tee?* 'tue nicht!', wo der Glottisverschluss im Auslaut ursprünglich ist und auf *-k zurückgeht. Aufgrund der Sonderstellung des Prohibitivverbs und des entsprechenden verneinten Hauptverbs geht man in der Forschung davon aus, dass der Imperativ der 2Sg ursprünglich ist und als Basiselement für die weiteren Formen gedient hat (vgl. Salis-Livisch, wo nur die 2. Personen imperativisch markiert sind). Diese Annahme wird auch dadurch untermauert, dass sich zum einen in den fernverwandten Sprachen im Imperativ der 2Sg ebenso ein solches -k Element findet, z.B. lp.L *kulā^h!* 'höre!' (vgl. Korhonen 1967: 27-55) und md. *palak!* 'küsse!'. In den permischen Sprachen gibt es jedoch keine Hinweise auf ein solches Element (vgl. 2.6.1.3). Zum anderen wird in den Sprachen mit einem Element -k eine der 2Sg Imperativ identische Form auch in der Verneinung des Indikativs Präsens verwendet.

In Hinblick auf die Entstehung weiterer Personen sind besonders die Formen des Typs *elkai sanokai* interessant, die sowohl die 2Pl als auch die 3. Personen bezeichnen, da sie darauf verweisen, dass die Entstehung der 2Pl der 2Sg gefolgt sein muss (vgl. dazu Leskinen 1970).

Zum Alter der 1Pl ist zu sagen, dass das finnische Paradigma darauf hinweist, dass die 1Pl in Analogie zu der Form der 2Pl entstand, worauf die Dehnung des Vokals deutet, *älkäämme!* 'wir sollen nicht!' (Häkkinen 2002: 101f.). Aber auch das Fehlen einer Form für die 1Pl überhaupt (Karelisch, Lüdisch, Ingrisch) bzw. das Ausweichen auf analytische Formen (Wotisch) deuten auf eine späte Entstehung der 1Pl hin. Für ein spätes Entstehungsdatum sprechen laut Leskinen (1970: 15) auch solche Konstruktionen wie fi. dial. *ruvekkasme* (Imperativstamm + enklitische Partikel + *-me*), bei denen dem Imperativstamm eine enklitische Partikel noch vor der Personalendung folgt.

Die 3. Personen weisen im Gegensatz zu den genannten Personen eine sehr unterschiedliche Bildungsweise in den verschiedenen ostseefinnischen Sprachen auf: Im Finnischen wird das Suffix *-ko* angefügt (auch Wotisch). Im Karelischen, im Lüdischen, Wepsischen und Ingrischen ist dieses Suffix aber in dieser Position unbekannt. In der altfinnischen Schriftsprache sind jedoch auch Formen mit *-ka* in den 3. Personen belegt, z.B. Petraeus *lukecan* und *lukecat*. Darüber hinaus ist die Vertretung der Personalendung besonders augenfällig, da die 3. Personen im Verbalparadigma sonst kein ursprüngliches Zeichen besitzen (vgl. Fn. 25), hier jedoch eine Endung verwendet wird, die aus dem uralten Element entstanden ist, das heute u.a. das Personalpronomen für die 3. Person bildet (Häkkinen 2002: 90ff., 102).

Das Entstehen weiterer Formen führte zum Eindringen der Personalendungen in den Imperativ (vgl. Setälä 1887: 178) und muss schließlich zu der Sonderstellung der 2Sg geführt haben. Das Hauptverb ist ursprünglich wohl stets in einer an die Imperativ 2Sg erinnernden Form aufgetreten, die anderen Formen des Hauptverbs sind analog dazu entstanden: Wenn in der Form der 2Sg sowohl das Prohibitivverb als auch das Hauptverb gleich aussahen, so wurde diese Übereinstimmung auch auf die anderen Personen übertragen, teilweise unregelmäßig und vermutlich von Nachbarsprachen beeinflusst, wie z.B. auch im Falle des Lappischen, dessen Formen der 3. Personen aus dem Ostseefinnischen entlehnt worden sein sollen (Häkkinen 2002: 114).

Im Gegensatz zu der üblichen Sonderstellung des Estnischen nimmt im Falle des verneinten Imperativs das Livische diese Position ein, da im Livischen keine Symmetrie der Endungssätze des affirmativen Paradigmas mit dem Prohibitivverb herrscht, wie in den übrigen ostseefinnischen Sprachen. Auffällig ist jedoch beim Estnischen, dass im Vergleich zum Indikativ gegensätzliche Tendenzen in der Bildung der Formen auftreten: Im Indikativ wurden die verbalen Kategorien des Verneinungsverbs abgebaut, im Imperativ dagegen hat sich die Flexion des finiten Prohibitivverbs bewahrt und sie wurde sogar auf das Hauptverb übertragen.

3.4.2 Potential/Konditional und Modus obliquus

Potential, Konditional und Modus obliquus unterscheiden sich in der Bildungsweise der Verneinung vom Modus Imperativ zum einen durch das Verneinungsverb – es wird das des Indikativs verwendet – und zum anderen durch die personalendungslose modusmarkierte Negationsform des Hauptverbs im Gegensatz zu der Tendenz im Imperativ, die Hauptverbform mit Personalendungen des affirmativen Paradigmas zu versehen. Aus diesem Grund werden die genannten Modi in diesem Abschnitt kurz vorgestellt. Dabei werden die Belege in einer Tabelle pro Sprache zusammengefasst.

Der mit dem Suffix *-ne* gebildete Potential hat seine Entsprechung bis in fernverwandte finnisch-ugrische Sprachen und kann aufgrund dessen als entsprechend alt angesehen werden, wobei die Bedeutungen der Entsprechungen in den verschiedenen Sprachen sich in gewissem Umfang unterscheiden, z.B. ung. (Konditional) *várnék* 'ich würde warten' und z.B. mari *tolnem* 'ich würde gern kommen' (Desiderativ) (vgl. 2.6.1.3/2)). In den ostseefinnischen Sprachen scheint der Potential jedoch zum größten Teil verblasst zu sein, da er nur noch als Relikt in Dialekten zu finden ist (Häkkinen 2002: 103). Selbst im Finnischen wird er eher in östlichen Mundarten verwendet, und er findet auch in der gesprochenen Sprache nur selten Verwendung.

A) Der Potential ist zusätzlich zum Finnischen auch im Karelischen, Lüdischen, Wepsischen und Ingrischen belegt (Laanest 1982: 238f.), wobei im Wepsischen *andanek* 'ob ich vielleicht gebe?' und im Ingrischen *lukkeenen* 'ich dürfte lesen' (Porkka 1885) keine verneinten Formen belegt sind (Laanest 1982: 239). Verneint wird mit dem Verneinungsverb des Präsens, dem das Hauptverb in der modusmarkierten Negationsform nachsteht, d.h. im Gegensatz zum Imperativ tritt das Zeichen des Potentials ausschließlich an das Hauptverb, z.B. weps.NM 1Sg-3Sg *en, ed, ii anñe* 'geben' (Pluralformen sind nicht belegt; vgl. Зайцева 1981: 261).

In Hinblick auf die Markierung des Plurals am Hauptverb ist besonders im Lüdischen auffällig, dass gerade im Gegensatz zum Imperativ und zu den Tempora des Indikativs die verneinte Form des Hauptverbs im Plural keine zusätzliche Numerusmarkierung im Potential bekommt (Virtaranta 1986: 105). Nur die Passivmarkierung der 3Pl ist zur Unterscheidung der 3. Personen belegt; sie setzt sich im Lüdischen durch alle Kategorien fort (außer Imperativ).

Lüdisch

affirmativ 'essen'				negiert			
	Präsens		Präteritum		Potential		Konditional
1Sg	<i>en šüö</i>	1Sg	<i>en šüönü</i>	1Sg	<i>en šüöne</i>	1Sg	<i>en šüöiž</i>
2Sg	<i>eD šüö</i>	2Sg	<i>eD šüönü</i>	2Sg	<i>eD šüöne</i>	2Sg	<i>eD šüöiž</i>
3Sg	<i>ei šüö</i>	3Sg	<i>ei šüönü</i>	3Sg	<i>ei šüöne</i>	3Sg	<i>ei šüöiž</i>
1Pl	<i>emme šüögüöi</i>	1Pl	<i>emme šüödü</i>	1Pl	<i>emme šüöne</i>	1Pl	<i>emme šüöiž</i>
2Pl	<i>ette šüögüöi</i>	2Pl	<i>ette šüödü</i>	2Pl	<i>ette šüöne</i>	2Pl	<i>ette šüöiž</i>
3Pl	<i>ei šüödä</i>	3Pl	<i>ei šüödü</i>	3Pl	<i>ei šüödäne</i>	3Pl	<i>ei šüödäiž</i>

Im Eigentlichen Karelischen zeigt sich ein ähnliches Bild (vgl. auch kar.N *et joutane meilä käymäh* 'du hast es wohl nicht geschafft, uns zu besuchen'; Заиков 1999: 79). Das Potential-Paradigma lehnt sich nicht an die Bildungsweise des personalsuffigierten Prohibitivs, sondern an die des Präsens.

Eigentliches Karelisch⁷⁷

affirmativ 'lesen'				negiert			
	Präsens		Präteritum		Potential		Konditional
1Sg	<i>en luvē</i>	1Sg	<i>en lugennun</i>	1Sg	<i>en lugenne</i>	1Sg	<i>en lugtš</i>
2Sg	<i>et luvē</i>	2Sg	<i>et lugennun</i>	2Sg	<i>et lugenne</i>	2Sg	<i>et lugtš</i>
3Sg	<i>ei luvē</i>	3Sg	<i>ei lugennun</i>	3Sg	<i>ei lugenne</i>	3Sg	<i>ei lugtš</i>
1Pl	<i>emmä luvē</i>	1Pl	<i>emmä lugennut</i>	1Pl	<i>emmä lugenne</i>	1Pl	<i>emmä lugtš</i>
2Pl	<i>että luvē</i>	2Pl	<i>että lugennut</i>	2Pl	<i>että lugenne</i>	2Pl	<i>että lugtš</i>
3Pl	<i>ei lugieta</i>	3Pl	<i>ei lugiettu</i>	3Pl	<i>ei lugiettanne</i>	3Pl	<i>ei lugietaiš</i>

Auch das Estnische, in dem vereinzelt sowohl dialektal (wie oben bereits erwähnt) als auch in Volksliedern Potentialformen belegt sind, weist infinite Formen in der Verneinung des Potentials auf, z.B. *ei vuetanne-Ø* (Peegel 2006: 175).

B) Ein weiterer Modus, der sich in dieser Hinsicht wie der Potential verhält, ist der Konditional mit dem Zeichen *-isi*, das allgemein in den ostseefinnischen Sprachen zu finden ist und bis ins Lappische reicht (Häkkinen 2002: 104). Auch im verneinten Konditional wird weder im Lüdischen, Karelischen noch Finnischen (Laanest 1982: 250-253) das Hauptverb im Plural

⁷⁷ Die Angaben sind nach Laanest (1982: 255f.).

zusätzlich markiert, wobei im Finnischen diese Tendenz auch nicht im Imperativ auftritt. Gleichmaßen verhält es sich im Estnischen, das für alle sechs Personen *ei loeks* verwendet.

Finnisch

affirmativ 'lesen'				negiert			
	Präsens		Präteritum		Potential		Konditional
1Sg	<i>en lue</i>	1Sg	<i>en luenut</i>	1Sg	<i>en lukene</i>	1Sg	<i>en lukisi</i>
2Sg	<i>et lue</i>	2Sg	<i>et luenut</i>	2Sg	<i>et lukene</i>	2Sg	<i>et lukisi</i>
3Sg	<i>ei lue</i>	3Sg	<i>ei luenut</i>	3Sg	<i>ei lukene</i>	3Sg	<i>ei lukisi</i>
1Pl	<i>emme lue</i>	1Pl	<i>emme lukeneet</i>	1Pl	<i>emme lukene</i>	1Pl	<i>emme lukisi</i>
2Pl	<i>ette lue</i>	2Pl	<i>ette lukeneet</i>	2Pl	<i>ette lukene</i>	2Pl	<i>ette lukisi</i>
3Pl	<i>eivät lue</i>	3Pl	<i>eivät lukeneet</i>	3Pl	<i>eivät lukene</i>	3Pl	<i>eivät lukisi</i>

Es kann also festgehalten werden, dass in den hier vorgestellten Modi keine Tendenz vorliegt, die Kategorien Person und Numerus am Hauptverb auszudrücken. Die Bestrebung des Partizips im Präteritum, im Plural mit dem Subjekt zu kongruieren (vgl. fi. *-neet*), ist hierbei nebensächlich, da diese auf den nominalen Charakter eines Partizips zurückzuführen ist; sie verhalten sich wie Adjektive, die sich ihrem Bezugswort anpassen. Lediglich das Passiv ist fest in den Sprachen verankert, die einen Synkretismus im Verneinungsverb der 3. Personen aufweisen, der durch die Passivform aufgehoben wird. Betroffen von einer zusätzlichen Markierung sind also die Tempora und der Imperativ.

C) Abschließend ist ein weiterer Modus zu nennen, der nur im Estnischen und Livischen belegt ist und der der Vollständigkeit wegen hier Erwähnung findet. Es handelt sich dabei um den Modus obliquus. Auch diesen konstruiert das Estnische in der Verneinung in allen Personen infinit. Der Modus obliquus wird eingesetzt, wenn der Sprecher nicht selbst Quelle der Mitteilung ist, die wiedergegeben wird, z.B. est. *ei tulevat* 'er (usw.) soll nicht kommen/man sagt, er kommt nicht'. Das Zeichen ist aus dem des Partizip Präsens *-va* und der Partitivendung *-t* zusammengesetzt. Im Livischen wird der Modus obliquus mit *ji* (< **-ja*) ausgedrückt, das zugleich ein deverbales Nominalsuffix ist (Laanest 1982: 239).

4 Die Verneinung im älteren Schriftestnischen

Wie besonders in den Kapiteln 2 und 3 deutlich wurde, unterscheidet sich das estnische Negationssystem im Indikativ (und Konditional) erheblich von den übrigen ostseefinnischen Sprachen, weil im Estnischen kein finites Negationsverb existiert, sondern ein infinites *ei* – dialektal auch *ep* –, das dem infiniten Hauptverb in aller Regel vorangeht. Auffälligerweise ist aber das *verbum prohibitivum* finit und auch die nachfolgende Form des Hauptverbs wird nach Person flektiert, z.B. *är-gu tul-gu!* 'er soll/sie sollen nicht kommen!'. Damit stellt sich die Frage nach den Ursachen des eigentümlichen estnischen Verneinungssystems.

Generell kann angenommen werden, dass in einer früheren Zeitstufe des Ostseefinnischen ein durchgängig finites Verneinungsverbsystem vorhanden war (Hakulinen 1968: 210; Korhonen 1981: 305), worauf die Beleglage der übrigen ostseefinnischen Sprachen hindeutet, die – heute eingeschränkt im Livischen bzw. Wepsischen – über ein solches verfügen. Aber auch im Estnischen lassen sich Spuren früherer Finitheit finden:

- a) Wäre *ei* schon immer eine echte Partikel gewesen, wäre eine im älteren Schriftestnischen und in südestnischen Dialekten belegte Präteritalform wie *is* ~ *es* nicht erklärbar. Auch scheint die dialektale Variante *eb* ~ *ep* eine Verallgemeinerung nach der sonst im Verbsystem vorhandenen 3Sg-Form auf *-b* (< **-pi*) zu sein, was darauf hindeutet, dass diese Form als verbal gedeutet wurde.
- b) Die infinite Form des Hauptverbs deutet gleichermaßen darauf hin, dass *ei* einst finite verbale Kategorien ausgedrückt hat (vgl. dazu auch Miestamo 2004: 372).
- c) Auch in Hinblick auf die Position von *ei* direkt vor dem Hauptverb unterscheidet sich das Estnische nicht von den übrigen ostseefinnischen Sprachen.
- d) Auf ein ursprünglich finites Negationssystem verweist auch das Vorkommen eines finiten Negationsverbs im nordöstlichen Dialekt und der Mundart von Kodavere, das sogar einen präteritalen Endungssatz besitzt: *esin tule* 'ich kam nicht' (vgl. Must 1987: 249f.; Univere 1988: 88).

Aus Obigem folgt, dass im Estnischen ein Abbau der Flexion des Verneinungsverbs im Indikativ und seinen Tempora angesetzt werden muss. Doch wie, wann und warum wurde die Flexion des Verneinungsverbs abgebaut?

Wie bekannt, verfügt das Estnische über Sprachdenkmäler, von denen die ersten überlieferten von gewissem Umfang auf das 16. Jahrhundert zurückgehen, so dass sich der Blick zur Klärung der gestellten Fragen zuerst auf diese richten muss. Dabei soll Licht ins Dunkle

gebracht werden: Welche Negationsstrukturen gibt es im älteren Schriftestnischen und was sagt der Befund über die Entstehung des heutigen Systems aus? Die Schriftdenkmäler, die hauptsächlich kirchliche Texte und Grammatiken umfassen, werden in einem Zeitraum betrachtet, der das 18. Jahrhundert einschließt, da sich das heutige System dann durchzusetzen beginnt und schließlich durchgängig verwendet wird.

Benutzt wurde als Quelle für das ältere Schriftestnische zum einen das Internetkorpus VAKK *Vana kirjakeele korpus* [Korpus der alten Schriftsprache], das 1995 von der Forschungsgruppe für die altestnische Schriftsprache der Universität Tartu angelegt wurde und in das seither Texte des älteren Schriftestnischen vom Beginn des 13. bis Ende des 18. Jahrhunderts eingespeist werden, um diese der Öffentlichkeit für Forschungszwecke zugänglich zu machen (Ehasalu et alii 1997: 5). Zum anderen wurden die von Albert Saareste und A. R. Cederberg in *Valik eesti kirjakeele vanemaid mälestisi a. 1524-1739* [Auswahl älterer Denkmäler der estnischen Schriftsprache 1524-1739] (aktualisierte Auflage von 1992), zusammengestellten 162 altestnischen Texte des 16., 17. und der I. Hälfte des 18. Jahrhunderts (mit dem Erscheinen der Bibel endend) in Betracht gezogen.

Diese beiden Quellensammlungen wurden verwendet, um ein möglichst umfassendes und somit aussagekräftiges Korpus anzulegen. Berücksichtigt wurden für die Analyse nur die Sprachdenkmäler, in denen sich Verneinungsstrukturen finden ließen. Schriftdenkmäler, die sowohl im VAKK als auch in Saareste/Cederberg (S/C) auftreten, wurden nur ein Mal untersucht. Insgesamt wurden 71 Quellentexte analysiert, 26 aus dem VAKK und 45 aus S/C.

4.1 Schriftdenkmäler des älteren Schriftestnischen

Im Rahmen der Analyse ist für die Interpretation der Belege und besonders ihres Stellenwertes (ist die Form volkssprachlich oder konstruiert?) primär eine philologische Arbeit notwendig, die auch ein Eingehen auf den historischen Hintergrund und die Person des Autors verlangt, um zu einem akzeptablen Ergebnis zu gelangen. Aus diesem Grund wird im Folgenden zuerst die Geschichte der estnischen Schriftsprache beleuchtet, um dann die einzelnen Quellentexte vorzustellen, an die sich die Analyse des älteren Schriftestnischen anschließt.

4.1.1 Zur Geschichte

1) Älteste Periode der estnischen Schriftsprache⁷⁸

(Ordens- und Folgezeit: 13.-Anfang 17. Jahrhundert)

Die Entwicklungsstufe der estnischen Sprache, die durch schriftliche Quellen dokumentiert ist, begann im 13. Jahrhundert. Zu dieser Zeit – der Missionierung unter Papst Innozenz III. – eroberten deutsche und skandinavische Kreuzfahrer 1208-1227 das heidnische Estland (Raun 1987: 15f.). Die ersten estnischsprachigen Phrasen finden sich in der lateinischen Chronik Heinrichs von Lettland (*Heinrici Chronicon Livoniae* 1224-1227)⁷⁹, in der die Christianisierung aus Sicht der Eroberer beschrieben wird (Laanekask 2004: 15). Das Resultat der Eroberung war der Anschluss der baltischen Länder an die römisch-katholische Kirche, so dass das hiesige Volk von den Priestern, die dem Ritterheer gefolgt waren, katholisch getauft wurde (Annus 2000: 28). Aus dieser Zeit, dem frühen 13. Jahrhundert, stammen auch aus anderen Quellen zahlreiche estnische Eigen- und Ortsnamen (Rätsep 2002: 9). So erwähnt bereits das 1241 erstellte dänische Steuerverzeichnis (Laanekask 2004: 15), *Liber Census Daniae*, ca. 500 Ortsnamen aus Nordestland, von denen sich 450 bis in unsere Tage erhalten haben (Sutrop 2005: 7).

Als Folge der Kreuzzüge ließen sich vor allem niederdeutsche Adlige und Bürger auf dem Gebiet Alt-Livlands⁸⁰ nieder, das bis 1561 Estland und das eigentliche Livland und dann nur Südostland und das eigentliche Livland umfasste. Die deutsche Oberschicht baute im 13. Jahrhundert neben der staatlichen Organisation auch die Kirche, den Handel und die politische Infrastruktur der Städte Livlands auf. Die Situation im mittelalterlichen Estland kann man sich wie folgt vorstellen: Der Landesherr auf den Gebieten des heutigen Estlands und Lettlands war der Meister des deutschen Ordens, der die Herrschaft über weite Teile des estnischsprachigen Gebiets übernommen hatte⁸¹ und seinen Sitz in Marienburg hatte. Nach der Eroberung und Christianisierung des Landes war eine soziopolitische Situation entstanden,

⁷⁸ Die Periodisierung des älteren Schriftestnischen basiert in abgeänderter Form auf Laanekask (2004: 12-52) und Erelt (2003: 273-342). Zugunsten einer vereinfachten Darstellung erfolgte eine Anlehnung insbesondere an das Poster *Geschichte der estnischen Schriftsprache* (2008).

⁷⁹ Bei der Chronik handelt es sich um die wichtigste Geschichtsquelle Estlands und Lettlands aus dem 13. Jahrhundert, die die ersten aufgezeichneten estnischen Wörter enthält (Ehasalu et alii 1997: 23).

⁸⁰ Im Mittelalter wurde die historische Landschaft kurz Livland genannt. Der Verständlichkeit wegen (da Estland miteingeschlossen war) wird diese heutzutage als Alt-Livland bezeichnet (Vahre 2005: 52). Die Bezeichnung *Livland* entstand dadurch, dass die Deutschen im Baltikum zuerst hauptsächlich mit der Volksgruppe der Liven in Kontakt kamen und somit begannen, das Gebiet nach diesen zu benennen (Zetterberg 2009: 47).

⁸¹ In der Folgezeit stehen lediglich die nördlichen Regionen unter dänischer Herrschaft. Der Name der Hauptstadt Estlands Tallinn, den die Stadt seit der Eroberung 1219 durch den dänischen König Waldemar trägt, erinnert an diese Zeit. Tallinn wird von *taani linn* 'dänische Stadt bzw. Burg' abgeleitet (Raun 1987: 16f.).

in der die nationalen Grenzen mit den sozialen Grenzen zusammenfielen. Auf der einen Seite stand die deutsche bzw. deutschsprachige Oberschicht: Der überwiegend deutsche Adel lebte auf dem flachen Land und pflegte den traditionellen Lebensstil des Landadels. Das Bürgertum in den Städten trieb Handel und übte Handwerk aus. Es war die Blütezeit livländischer Städte wie z.B. Riga (heute Lettland) und Reval/Tallinn, Dorpat/Tartu, Pernau/Pärnu, Narva (heute Estland). Die Kirche war nicht nur politische Kraft, sondern auch Territorialherr über mehrere Gebiete. Der Klerus stellte die Bildungselite des Landes dar. Unter den Städtern und Klerikern war der Anteil der Einwanderer aus den deutschen Landen sehr hoch. Der Adel, der Klerus und das Bürgertum waren die sogenannten Stände, die politisches Mitspracherecht hatten. Auf der anderen Seite dieser Gesellschaft standen die einheimischen Bauern, die im Laufe des Mittelalters wirtschaftlich, politisch und auch persönlich zunehmend entrechtet wurden (Leibeigenschaft), und die städtische Unterschicht, die zumindest persönlich frei war. Politisch und rechtlich war ein wirtschaftlicher oder sozialer Aufstieg für die sogenannten 'Undeutschen' (überwiegend Esten, aber auch Finnen, Schweden und Letten; vgl. Johansen/v.z. Mühlen 1973: 19, 95-106) so gut wie unmöglich, Bildungschancen blieben ihnen verwehrt. In Ausnahmefällen, wo der Aufstieg gelang, war er mit dem Aufgehen im Deutschtum verbunden, was prinzipiell bis zur Unabhängigkeit 1918 der Fall war (Zetterberg 2009: 43-112).

Obwohl die Oberhoheiten während 700 Jahren wechselten – z.B. Dänemark, Polen, Schweden und Russland –, hatten das Niederdeutsche und das Hochdeutsche sowie der örtliche deutsch-baltische Dialekt, der sich aus ihnen entwickelte, den stärksten Einfluss auf die estnische Sprache (Sutrop 2005: 8).

Der erste zusammenhängende vollständig erhaltene estnische Text von einigem Umfang ist die *Handschrift von Goldenbeck* (Kullamaa käsikiri), die auf den Zeitraum 1524-1532 datiert ist. Sie enthält katholische Gebete, das Glaubensbekenntnis und einige Eigennamen. Aus dem 16. Jahrhundert sind auch einige handschriftliche juristische Texte erhalten (Ehasalu et alii 1997: 28f., 30-45).

Mit der Verbreitung des humanistischen Gedankenguts in West- und Mitteleuropa im 14./15. Jahrhundert wurde die Reformation vorbereitet, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts einsetzte und auch Estland erreichte (Arbusow 1921: 168f.). Zu jener Zeit gelangte die Botschaft vom reformierten Glauben Martin Luthers aus Deutschland nach Estland (ebenda 181, 184), dessen Lehre die Verbreitung des Wortes Gottes in den Volkssprachen implizierte, was ein wirkliches Interesse für diese entfachte. Um die Gottesdienste in der Volkssprache abhalten

zu können, ergab sich eine größere Notwendigkeit, religiöse Texte zu übersetzen (Sutrop 2005: 8; Annus 2000: 28). Den Einschnitt erkennt man mit einem Blick auf die zu dieser Zeit entstehende Literatur (Johansen/v.z. Mühlen 1973: 343). Eine Fülle von kirchlichen Büchern entstand, was durch die verbesserte Technik des Buchdrucks begünstigt wurde (Johansen/v.z. Mühlen 1973: 343).

Der früheste Hinweis auf einen (allerdings nicht erhaltenen) gedruckten estnischen Text, eine Referenz auf ein in Lübeck veröffentlichtes, vermutlich lutherisches Kompendium, stammt aus dem Jahre 1525 (Annus 2000: 28f., 57; vgl. auch Hasselblatt 2006: 106⁸²). Der erste teilweise erhalten gebliebene gedruckte Text, den die Reformation hervorbrachte, ist der zweisprachige niederdeutsch-nordestnische *Katechismus von WANRADT & KOELL* von 1535⁸³, der elf Seiten umfasst (Ehasalu et alii 1997: 30f.).

Bis Mitte des 16. Jahrhunderts war der Glaubenswechsel im Allgemeinen vollzogen. Die Macht der deutschen Feudalherren im alten Livland wurde vom Russisch-Polnisch-Schwedischen Krieg (Livländischer Krieg 1558-1583⁸⁴) beendet. Nordestland geriet 1561 unter die schwedisch-lutherische Herrschaft, während Südostland bis zum Jahre 1625 mit seinem Zentrum Tartu (Dorpat) an das katholische und gegenreformatorische Polen fiel (Annus 2000: 29; Raun 1987: 25). Dies beinhaltete eine administrative Teilung Estlands, die parallel zu der alten Sprachgrenze Nord- und Südostnisch verlief, was dazu führte, dass seit dem 16. Jahrhundert die estnischsprachigen Texte auf der Basis von zwei Hauptdialekten geschaffen wurden: Die Sprache Tallinns (Reval) war das sogenannte Nordestnische und die Sprache Tartus (Dorpat) war das sogenannte Südostnische (heute ist Südostnisch = Võru). Die Entwicklung des Südostnischen wurde besonders durch die polnisch-katholische Gegenreformation mit ihrem Zentrum in Tartu begünstigt, wo die Jesuiten 1585 ein Seminar für Übersetzer gründeten (Laanekask 2004: 15f.). Infolgedessen entstanden zumeist katholische Texte (vgl. Annus 2000: 29), darunter ein nicht erhaltener südostnischer Katechismus (Erelt 2003: 277; Annus 2000: 60), Texte der Jesuitenpater J. VÖLCKER und L. BOIERUS und das

⁸² Obwohl in Ermangelung des Textes noch einiges im Dunkeln liegt, ist die estnische Bibliothekswissenschaft felsenfest von der Existenz dieses Buches überzeugt und beginnt den ersten Band ihrer retrospektiven Nationalbibliographie mit dem Jahr 1525 (Annus 2000: 57; Hasselblatt 2006: 106).

⁸³ Vgl. die diesem Abschnitt folgende Quellenkunde, in der zu allen in dieser Arbeit untersuchten Schriftendokumenten des älteren Schriftestnischen weitere Angaben zum Verfasser, Text und zur Sprachqualität zu finden sind.

⁸⁴ Der Livländische Krieg bezeichnet den kriegerischen Konflikt zwischen Schweden, Polen, Dänemark und Russland um die Vorherrschaft im Ostseeraum, um das "Dominium maris baltici". Er markiert historisch das Ende des Mittelalters und begann mit dem Einmarsch russischer Truppen Ivans des Schrecklichen 1558 in Livland (Raun 1987: 24f.).

katholische Handbuch *Agenda Parva* (1622), in dem sich die ersten gedruckten Seiten in südestnischer Sprache finden (Freymuth 1938: 37f.).

Bis ins 16. Jahrhundert handelt es sich also bei den erhaltenen Texten um einzelne estnischsprachige, meist übersetzte handschriftliche Texte, Fragmente, Notizen und Niederschriften religiösen Inhalts, die in uneinheitlicher Schreibweise von zumeist deutschen Verfassern nach niederdeutschem Vorbild, aber auch polnischen Vorbildern zu Papier gebracht wurden. Vom Beginn der Ausbildung einer estnischen Schriftsprache kann man ab dem 16. Jahrhundert sprechen (Laanekask 2004: 15).

2) Periode der kirchlichen Literatur mit schwankender Schreibung

(Schwedische Zeit: 1629-1699)

In weiteren kriegerischen Konflikten um die Vorherrschaft im Ostseeraum (Polnisch-Schwedischer Krieg 1600-1629⁸⁵) ging 1625 auch Südestland in schwedische Herrschaft über und die Tätigkeit der Jesuiten fand ihr Ende (Annus 2000: 29). Nach dem Frieden von Altmark 1629 ging ganz Estland an Schweden und war damit konfessionell wieder einheitlich reformatorisch (Raun 1987: 28), jedoch in zwei Bistümer aufgeteilt, wodurch die administrative Zweiteilung in Nord (Tallinn) und Süd (Tartu) beibehalten wurde (Annus 2000: 29). Nordestland wurde zum Gouvernement Estland und Südestland bildete den nördlichen Teil des Gouvernements Livland, dessen südlicher Teil von Letten besiedelt war. Jedes Gouvernement hatte eine eigene Regierung und die Kirche hatte ein Konsistorium in Tallinn und eines in Riga. Die Konsistorien regelten auch das Verlegen von kirchlichen Schriften (ebenda). Es begann eine Periode stabiler Verhältnisse.

Die kulturellen Bande zu deutschen Landen und der Einfluss der deutschen Oberschicht, die ihre Privilegien unter schwedisch-lutherischer Herrschaft behielt, blieben bestehen. Die lutherische Kirche erstarkte und die Publikation kirchlicher Literatur wurde regelmäßiger. 1632 wurde die erste Universität Estlands in Tartu durch König Gustav II. Adolf von Schweden als "Academia Gustaviana" gegründet⁸⁶ (Erelt 2003: 280).

Der Hauptteil des Schrifttums bestand immer noch aus Übersetzungen kirchlicher und liturgischer Texte. Eine der wichtigsten Quellen für die Tallinner Sprache zu Beginn des 17. Jahrhunderts sind die 39 handschriftlichen *Predigten* (1600-1606) des Pastors G. MÜLLER

⁸⁵ Dieser Krieg gehört wie auch der Livländische Krieg zu den Nordischen Kriegen, unter denen die Gesamtheit der militärischen Auseinandersetzungen im baltischen und Ostseeraum in den Jahren 1554 bis 1721 verstanden wird (vgl. zur stark variierenden Nomenklatur und Zählung der Konflikte, die als Nordische Kriege bezeichnet werden: Frost 2000: 12f.).

⁸⁶ Die Kommunikationssprache an der Akademie war Latein. Es ist nicht bekannt, dass zu jener Zeit ein einziger estnischer Student an der Universität immatrikuliert war (Erelt 2003: 280).

(Laanekask 2004: 20f.). Darüber hinaus wurden nun auch die ersten estnischen Grammatiken und Wörterbücher zusammengestellt, um die aus Deutschland eingewanderten Pastoren beim Erlernen des Estnischen zu unterstützen und ihnen eine Art Gebrauchsanleitung für die Verwendung der estnischen Sprache in der Predigt in die Hand zu geben. Mit den religiösen Texten und diesen von gleichfalls vorwiegend deutschen Pastoren verfassten Grammatiken erfolgte nunmehr auch eine erste Normierung der Schriftsprache (ebenda). Den ersten Schritt zu einer estnischen Schriftsprache unternahmen im 17. Jahrhundert für das Nordestnische Pastor H. STAHL und für das Südwestnische J. ROSSIHNIUS. H. STAHL verfasste neben einem vierbändigen Kirchenhandbuch (*Hand- vnd Hauszbuch* 1632-1638) und einem zweibändigen Predigtenbuch (*Leyen Spiegel* 1641-1649) die erste Grammatik mit Wörterbuch für das Nordestnische (*Anführung zu der Esthnischen Sprach* 1637), die nach dem Muster deutsch-lateinischer Grammatiken aufgebaut ist (Laanekask 2004: 21ff.; vgl. 5.1). Im Jahre 1632 erschien der *Catechismus Herrn D. Martini Lutheri* von J. ROSSIHNIUS, der auf dem südwestnischen Dialekt von Tartu beruht. Die erste südwestnische Grammatik *Observationes Grammaticae circa linguam Esthonicam* von Pastor J. GUTSLAFF erschien 1648. ROSSIHNIUS und STAHL legten mit ihren Werken den Grundstein zur Verwendung der deutschen Orthographie in estnischsprachigen Druckschriften. Bis 1674 blieben die Titel der Bücher ebenfalls deutsch (Annus 2000: 29; Laanekask 2004: 24ff.).

Von großer Bedeutung war 1684 der Anfang des Druckes estnischer Bücher in der Privatdruckerei des Generalsuperintendenten Johann Fischer in Riga⁸⁷, der vom schwedischen König autorisiert wurde, die Bibel ins Nord- und Südwestnische übersetzen zu lassen (Ross 2004: [9]). In den dort gedruckten Büchern fand die von dem Pädagogen und Volksaufklärer B.G. FORSELIUS initiierte vereinfachte Rechtschreibung Verwendung, die sich stark an der Volkssprache orientierte und deutsche Elemente vermied. Pastor J. HORNUNG fasste die Orthographie in seiner *Grammatica Esthonica* zusammen und schuf damit die Grundlage für die erste konsequente Orthographie, die sogenannte alte Rechtschreibung (Annus 2000: 29). In Riga erschien 1686 auch das bedeutendste Sprachdenkmal der Tartuer Sprache, die Übersetzung des Neuen Testaments (*Wastne Testament*), dem ersten durchgängig estnischsprachigen Werk des Volkspädagogen und Pastors A. VERGINIUS, seines Sohnes ADRIAN und einiger Assistenten (Paul 1999: 335-346; Peebo 2001: 25-30; Laanekask 2004: 26). Um die

⁸⁷ Bis zum Jahre 1623 wurde in Deutschland gedruckt (auch in Vilnius), später dann in Riga. In Tallinn gründete Chr. Reusner die erste Druckerei (Annus 2000: 31).

Esten im Lesen zu unterweisen, begann man auch mit der Herausgabe von Fibeln, von denen die von FORSELIUS am erfolgreichsten wurden (Annus 2000: 31).

Für diese Periode ist das Verbreiten und Wachsen von estnischsprachigen reformatorischen Texten und die deutliche Entwicklung der zwei Schriftsprachen charakteristisch (Laanekask 2004: 19). Erste umfangreiche kirchliche Druckwerke entstanden. Auch wenn die Schreibweise von Autor zu Autor schwankte und hochdeutschem Vorbild folgte, so begann doch die Normierung der estnischen Sprache (STAHL), mit der auch Reformationsgedanken derselben in Anlehnung an die Volkssprache (FORSELIUS, HORNUNG) aufkamen. Überdies entstand bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts von Deutschen verfasste estnischsprachige Gelegenheitsdichtung (z.B. Pastor R. BROCKMANN).

3) Die Periode der alten Rechtschreibung

(18. Jahrhundert bis letztes Viertel des 19. Jahrhunderts)

Im Großen Nordischen Krieg (1700-1721) verlor Schweden Estland und Livland, die nun an Russland übergingen. Laut des mit Russland abgeschlossenen Friedensabkommens blieb die baltische Sonderverwaltungsregelung samt Privilegien der deutschbaltischen Gutsherren und örtlicher Selbstverwaltung gewahrt. Auch die Regelungen der evangelisch-lutherischen Kirchen wurden nicht angetastet (Annus 2000: 31).

Doch die Wirkungen des Krieges waren verheerend: Aufgrund von Pest und Hungersnot dezimierte sich die Bevölkerung um zwei Drittel (Mäesalu et alii 1995: 129). Trotz Kriegswirren und Pest war die Verlagstätigkeit der an der pietistischen Universität Halle ausgebildeten Pastoren weitergegangen, so dass 1715 das *Neue Testament* auf Nordestnisch gedruckt werden konnte, für das die Manuskripte aus der Vorkriegszeit redigiert wurden (ebenda). Im 17. Jahrhundert hatte das Südestnische noch gleichrangig neben dem Nordestnischen gestanden, doch die auf Nordestnisch abgefasste vollständige Bibelübersetzung, die 1739 erschien⁸⁸, ließ das Südestnische ins Hintertreffen geraten, das eine vollständige Bibelübersetzung nie hervorbrachte (Laanekask 2004: 29ff.).

Die Übersetzung der Bibel, die nun in der sogenannten alten Orthographie veröffentlicht wurde, war nicht nur kulturhistorisch von großer Bedeutung, sondern mit ihr wurde auch eine

⁸⁸ Dass die vollständige Bibel nicht bereits im 17. Jahrhundert publiziert wurde, liegt darin begründet, dass das estnische Gebiet in zwei kirchliche Einflussbereiche geteilt war, wobei die zwei geschriebenen Sprachen die administrative Trennung verstärkte. Beide Konsistorien, das estnische und das livländische, wollten die Ehre, die Bibel herauszubringen, für sich in Anspruch nehmen. Anstatt die Übersetzung mit vereinten Kräften voranzubringen, verschwendeten sie viel Energie und Zeit, die Übersetzungsversuche der anderen zu verspotten und zu prahlen. Auch das *Neue Testament* konnte aufgrund der verschiedenen Standpunkte in Fragen der Übersetzung erst 1715 gedruckt werden, obwohl die Übersetzungstätigkeit bereits in den 1640er begonnen hatte (Ross 2004: [8f.]).

einheitliche auf die Tallinner Sprache gründende normierte Schriftsprache geschaffen, wodurch der entscheidende Schritt zu einer Schriftsprache unternommen wurde (ebenda).

Die Friedenszeit ebnete den Weg auch für eher weltliche Unterhaltungsliteratur, z.B. *Wiis head jutto Ühhe Öppetaja ja usklikko Tallopoia wahhel* 1740 [Fünf gute Gespräche zwischen einem Pastor und einem gläubigen Bauern]. Den Anfang der Erzählliteratur markierten belehrende, moralisierende Bücher mit aufklärerischem Inhalt. Zu den ersten Werken dieser Art gehört das von einem unbekanntem Autor verfasste *Hanso ja Mardi jut* 1739 [Gespräch zwischen Hans und Mart] und Pastor J.C. QUANTS südestnisches Werk *Kolm kaunist Waggause Eenkojut* 1776 [Drei schöne fromme Vorbilder]. Die umfangreichsten nordestnischen didaktischen Erzählbücher stammen von dem baltendeutschen Literaten F.G. ARWELIUS *Üks Kaunis Jutto- ja Öppetusse-Ramat* 1782-1787 [Ein schönes Geschichten- und Lehrbuch] und von Pastor F.W. WILLMANN *Juttud ja Teggud* 1782 [Paralleltitel: Fabeln und Erzählungen] (ebenda 31).

Neben ersten estnischsprachigen Kalenderserien und kurzen ABC-Büchern entstand Fachliteratur rund um die Gesundheit, die Gartenpflege, Tierernährung, Kochkunst usw. (Annus 2000: 33f.). Darüber hinaus begannen auch Periodika zu erscheinen: Das erste Periodikum ist die Wochenschrift *Lühhike öppetus* [Kurze Lehre], die medizinische Empfehlungen auf Estnisch in der Übersetzung des baltischen Aufklärers und Pastors A.W. HUPEL enthält (Laanekask 2004: 31f.).

Das erste größere Lehrbuch jener Zeit (*Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache*) wurde von Pastor A.T. HELLE zusammengestellt (Annus 2000: 33).

Bezeichnend für diese Periode ist im Zuge der Kraftanstrengung, die Bibel herauszugeben, die Herausbildung einer kirchlichen Buchsprache mit einer vereinheitlichten Schreibweise, der sogenannten alten Orthographie. Darüber hinaus weiten sich die Grenzen der Schriftsprache in Hinblick auf die Anzahl der Publikationen, der Domänen und der Anzahl der Autoren und Leser aus (Erelt 2003: 293). Weltliche Literatur wird publiziert, bei der es sich nicht mehr nur um Übersetzungen handelt, sondern es sind, wie die Titel verraten, original in estnischer Sprache verfasste Texte. Es erfolgt eine Annäherung an die Volkssprache.

4.1.2 Überblick über die Quellen

Im Folgenden findet sich nach beiden Quellen sortiert (VAKK und S/C) eine genaue Auflistung der verwendeten Sprachdenkmäler, die den Zeitabschnitt vom 16. bis Ende des 18.

Jahrhunderts abdecken. Zuerst werden die nordestnischen Schriftdenkmäler vorgestellt, worauf die südwestnischen folgen. Dabei wird neben dem deutschen Kurztitel der estnische in Klammern angegeben, worauf – sofern vorhanden – das Erscheinungsjahr und der Druckort folgen. Existiert ein vollständiger Titel (in der Regel bei Druckwerken), wird dieser zusätzlich zum Kurztitel angegeben, der aus Gründen der Übersichtlichkeit im Fließtext verwendet wird. Angaben in eckigen Klammern direkt unter dem Titel beziehen sich auf die verwendeten Auszüge eines Werkes. Diesen Daten folgen die wichtigsten Informationen über das Sprachdenkmal, wie mutmaßlicher Autor, Muttersprache des Autors und die Sprachqualität des estnischen Textes.

4.1.2.1 Schriftdenkmäler aus dem VAKK

4.1.2.1.1 Nordestnische Schriftdenkmäler

(1) *Handschrift von Goldenbeck*

(Kullamaa käsikiri) 1524-1532.

Die *Handschrift von Goldenbeck*, auch "Katechismus" genannt (Pöld 1999: 19), ist der erste längere vollständig erhaltene Text in estnischer Sprache aus den Jahren 1524-1532, den der Wissenschaftler Paul Johansen 1923 im Tallinner Archiv entdeckte (Ehasalu et alii 1997: 28). Genaugenommen handelt es sich um eine Übersetzung der drei katholischen Texte des Pater Noster, Ave Maria und Credo ins Estnische, die sich am Ende des *Wackenbuchs von Goldenbeck* befinden, das aus dem beginnenden 16. Jahrhundert stammt und eine Art Rechnungsbuch darstellt. Das *Wackenbuch* enthält darüber hinaus niederdeutsche und teilweise lateinische Texte, in denen zusätzlich Ortsnamen und einzelne estnischsprachige Wörter vorkommen (Ehasalu et alii 1997: 28).

Der Verfasser des ältesten estnischen Schriftdenkmals, das ca. 140 Wörter umfasst, ist unbekannt (Hasselblatt 2006: 105). Da der Text in zwei unterschiedlichen Handschriften aufgeschrieben wurde, nimmt man an, dass der erste Teil der Handschrift von J. Lelow, dem damaligen Priester der Kirche von Kullamaa, abgeschrieben wurde (Saareste 1923: 98), während der zweite Teil möglicherweise von seinem Nachfolger, Konderth Gulerth, verfasst worden ist (Pöld 1999: 17; Ehasalu et alii 1997: 28f.).

(2) *Brief an eine Dame*

(Kiri moder'ile) 1534 oder 1535.

Hierbei handelt es sich um ein handschriftliches Manuskript, dessen Textanfang und -ende auf Niederdeutsch verfasst wurde. Der estnischsprachige Textteil, der 29 Zeilen umfasst, befindet sich zwischenliegend.

Der private Brief, der aufgrund von Randbemerkungen und Korrekturen als Entwurf interpretiert wird, ist an eine Dame adressiert. Dieser möchte der Verfasser der Zeilen helfen, ihre Habe wiederzuerlangen. Der estnischsprachige Text enthält niederdeutsche Lehnwörter wie *moder* 'Dame' und *help* 'Hilfe' (est. *abi*), schwedische wie *men* 'obwohl' sowie finnische wie *sää* 'Wetter' (est. *ilm*) (Alvre 1997: 543). Nach Kivimäe (1997: 320), der das Schriftstück 1996 im schwedischen Staatsarchiv in Stockholm in der Kollektion *Livonica I: 43* (Titel *Strödda avskrifter 1562-1600 o. odat*) inmitten anderer Dokumente fand, war der Verfasser vermutlich ein baltendeutscher Geistlicher, der Estnisch für den Bedarf konnte. Aufgrund des starken finnischen Einflusses lässt Alvre (1997: 546) die Möglichkeit nicht außer Acht, dass der Verfasser finnischer Herkunft war (vgl. auch Ehasalu et alii 1997: 33).

Laanekask (2011) nimmt an, dass das Estnische hier als eine Art Geheimsprache verwendet wurde, wofür andere Briefwechsel des Bildungsbürgertums zahlreiche Beispiele bieten, in denen die estnische Sprache als ein Zeichen der Vertrautheit und Zusammengehörigkeit zusätzlich zur Bildungssprache Deutsch verwendet wurde.

(3) *Katechismus von WANRADT & KOELL*

(Wanradti-Koelli katekismus) 1535, Wittenberg.

Dies ist das älteste erhaltene estnischsprachige gedruckte Werk, dessen Fragmente der Historiker Hellmuth Weiss 1929 als Makulatur in einem Einband in der Bibliothek der Estländischen Literarischen Gesellschaft (Eestimaa Kirjanduse Ühingu raamatukogu) in Tallinn entdeckte. Die 11 Blätter bilden den Schlussteil eines fast 120-seitigen Katechismus, der in zwei Sprachen gedruckt wurde: der niederdeutsche Text auf der rechten Seite und der estnischsprachige daneben auf der linken Seite eines Blattes. Die erhaltenen Seiten beinhalten Teile des zweiten und dritten Glaubensartikels, des Vaterunsers, und einiger Sakramente sowie die Angaben zum Druckort und -jahr: "Gedrucket tho Wittenberch dorch Hans Lufft / am XXV. tage des Mantes Aust. M. D. XXXV."

Kurz nach Erscheinen wurde der Katechismus mit einer Auflage von 1500 Exemplaren (Mickwitz 1937: 3) angeblich aufgrund nicht weniger Fehler verboten; der Grund für das Verbot lag jedoch wohl vielmehr darin, dass er inhaltlich von Luthers Vorlage abwich (Weiss/Johansen 1930: 102).

Die Autorschaft sprechen Weiss/Johansen (1930: 97f.) dem Magister SIMON WANRADT zu, Pastor an der St. Nikolaikirche in Tallinn. Der in Estland geborene Pastor JOHANN KOELL soll die estnische Übersetzung angefertigt haben, die wortgetreu ist und gute Estnischkenntnisse verrät (ebenda 101).

Der in niederdeutscher Orthographie verfasste estnischsprachige Textteil ist mit Randbemerkungen versehen, die Korrekturen bzw. estnischsprachige Varianten aufzeigen. Neben finnischem Einfluss, wie z.B. *theme* 'dies' heute *tema* (vgl. fi. *tämä*), weist der Text auch schwedischen auf, z.B. *men* 'aber' (vgl. est. *aga*). Zudem sind lautliche Varianten und Formvariation charakteristisch: Allein für das Verb *sollen* fanden sich folgende Varianten: *piddame* ~ *piddeme* ~ *peam* ~ *pyddam* ~ *piddama* (Laanekask 2004: 16). Mägiste (1970: 54) deckte Ähnlichkeiten zu der Sprache MÜLLERS auf (vgl. 4.1.2.1.2/(18)), z.B. Archaismen wie das Genitiv-*n*, das aus dem modernen Estnischen geschwunden ist (Laanest 1982: 157). In diesem Zusammenhang weist Mägiste (1970: 59) auch auf die mögliche Verwendung von Possessivsuffixen hin, wie *tachtmas*, vgl. fi. *tachtomasi* 'Wollen-dein', die heutzutage im Estnischen nur noch relikthhaft in der estnischen Volksdichtung auftreten (Peegel 2006: 132ff.; vgl. auch Ehasalu et alii 1997: 30f.; Hasselblatt 2006: 106f.).

(4) *Fragment des livländischen Bauernrechts*

(Katkend Liivimaa talurahva õigusest) Mitte 16. Jahrhundert.

Bei diesem Schriftstück handelt es sich um 12 handschriftliche Zeilen in estnischer Sprache, die sechs Strafbestimmungen wiedergeben, welche eine Übersetzung eines Bruchteils des auf Deutsch abgefassten stiftlichen livländischen Bauernrechts darstellen. Die Zeilen wurden 1893 vom Archivar Gottfried von Hansen, der sie auf das 16. Jahrhundert datiert, im Tallinner Stadtarchiv gefunden, wo sich das Original auch heute noch befindet. Über den Verfasser ist nichts bekannt (Reiman 1894: 112-122).

Sprachlich fallen auch hier orthographische Varianten auf, z.B. *maksab* 'er zahlt' ~ *maxap* ~ *macksap*. In der Verbindung mit einem Zahlwort verwendet der Verfasser das Substantiv richtig im Partitiv, z.B. *kuß tibbo* 'sechs Silberlinge', "dann verfällt er aber wieder bald dem

Banne des deutschen Sprachgebrauchs" und verwendet beispielsweise *se 'dies'* äquivalent zum deutschen Artikel (Reiman 1894: 121; Übersetzung VAKK). Mägiste (1970: 82) hält die Sprache des *Bauernrechts* für so flüssig, dass man, abgesehen vom Inhalt, denken könnte, der Text sei im darauffolgenden Jahrhundert geschrieben worden. Der Text wurde in Anlehnung an die deutsche Orthographie verfasst, z.B. *teh pehl* vs. heute *tee pääl* 'auf der Straße', und er enthält, wie für die damalige Tallinner Sprache ebenfalls charakteristisch, u.a. (nieder-)deutsche Entlehnungen, z.B. *walkist* 'falsch', sowie auch strukturelle Übernahmen, wie z.B. die Verwendung von postpositionalen Syntagmen, z.B. *teh pehl pro teel*, wie im Estnischen üblich. Daneben finden sich auch lautliche Archaismen wie der *ai*-Diphthong, z.B. *kaiwap*, heutzutage *keabab*, Inf. *kaevata* 'klagen' (ebenda).

(5) **39 Predigten von GEORG MÜLLER**

(Georg Mülleri jutlused) 1600-1606.

Als Rarität gelten die auf 404 Seiten erhalten gebliebenen 39 handschriftlichen Predigten von GEORG MÜLLER aus den Jahren 1600-1606, die der Stadtarchivar Theodor Schiemann 1884 im Tallinner Ratsarchiv fand (Reiman 1891: V).

MÜLLERS genaues Geburtsdatum ist nicht bekannt. Vermutlich wurde er in den 1560er oder zu Beginn der 70er Jahre in Tallinn geboren. Nach seiner Ausbildung in Lübeck wurde er Lehrer in Tallinn und Rakvere und diente ab 1601 bis zu seinem Tode (30. 6. 1606) als Hilfsprediger an der Heiliggeistkirche in Tallinn. Über MÜLLERS Herkunft herrscht Uneinigkeit, einige Forscher sind der Ansicht, er sei Deutscher gewesen, andere wiederum halten ihn für einen Esten (Habicht et alii 2000: 9). Ariste (1966: 353) sieht in MÜLLER einen typischen deutschen Bürger Tallinns jener Zeit, der in der Gemeinde Niederdeutsch und Estnisch sprach, schriftlich jedoch Hochdeutsch benutzte.

Wie im 17. Jahrhundert bei den Pastoren üblich, verwendete MÜLLER eine mehr oder weniger einheitliche nordestnische Sprache mit starkem deutschen Einfluss nebst Archaismen (Habicht 2001: 35-40). Seine Sprache ist sowohl lexikalisch als auch strukturell stark deutschbeeinflusst: Neben einer Vielzahl an niederdeutschen Lehnwörtern verwendet er z.B. stets einen Artikel, obwohl das Estnische keine Artikel kennt, z.B. *se Eikedus* 'das Recht' vgl. est. *õigus*. Zudem setzt er nach Zahlwörtern den Nominativ, obwohl im Estnischen nach Zahlwörtern stets der Partitiv folgt, z.B. *mitto tuhat Inimešet* 'viele tausend Menschen (Plural, wie im Deutschen)', vgl. est. *mitu tuhat inimest* 'viele tausend Mensch (Partitiv)', um nur einige

Phänomene zu nennen (Laanekask 2004: 21; Habicht 2001: z.B. 22). Vergleiche mit den Texten von HEINRICH STAHL (vgl. (7)) legen die Vermutung nahe, dass MÜLLER und STAHL sich zum Teil auf die gleichen Quellen gestützt haben, d.h. dass zu jener Zeit bereits estnischsprachige Vorlagen existiert haben müssen (Ross 1997a: 199; Habicht 2001: 20; auch Masing 1999: 11).

(6) *Turkuur Handschrift*

(Turu käsikiri) I. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Handschrift umfasst 22 Seiten, von denen die Seiten 1-18 estnischsprachig, 19 und 22 schwedischsprachig sind und die Seite 20 auf Finnisch verfasst ist. Sie wurde 1909 von Kaarlo Österbladh in dem Archiv der Turkuur Domkirche in Finnland inmitten alter finnischsprachiger Bücher und Manuskripte gefunden und enthält kanonische Texte zu Tauf-, Trauungs- und Begräbniszeremonien (Teenasilm 2003: 261f.; VAKK).

Über die Entstehung und den Ort können aufgrund des Fundortes keine Rückschlüsse gezogen werden. Zudem fehlen Hinweise auf den/die späteren Besitzer des Textes (VAKK).

Aufgrund von orthographischen Besonderheiten, Archaismen wie dem Genitiv-*n*, Vokalharmonie und anderen Fennismen, die nicht unbedingt in anderen Denkmälern vorkommen (vgl. MÜLLER und STAHL), z.B. das Pronomen *itze* (vgl. fi. *itse* und est. *ise*), geht man in der Forschung davon aus, dass ein in Estland dienender finnischer Pastor den Text verfasste; zu jener Zeit dienten fast 120 finnische Pastoren in Estland (Kettunen 1930: 2-6). Im Vergleich zu den orthographischen und lautlichen Fennismen finden sich jedoch verhältnismäßig wenig lexikalische (Teenasilm 2003: 268).

(7) HEINRICH STAHL

Estho-Livonis, Hand- und Hauszbuch für das Fürstenthumb Esthen In Liffland

Teil I 1632, II 1637, III und IV 1638, Riga und Tallinn. (HH)

Leyen Spiegel Teil I 1641 und II 1649, Tallinn. (LS)

Hand und Hauszbuches Für die Pfarherren, und Hauszväter Ehnstnischen Fürstenthumbs Erster Theil Darinnen der kleine **Catechismus** D. Martini Lutheri, zusampt einer kleinen Zugabe, In Teutscher und Ehnstnischer Sprache angefertiget, und auff eigenen kosten zum Druck übergeben, Von M. HENRICO Stahlen, Probste in Jerven, und Pastoren derer Christlichen Gemeinen zu S. Petri und S. Matthaei. – Gedruckt zu Riga, durch Gerhard. Schröder, 1632.

Hand und Hauszbuches Für die Pfarherren und Hauszväter Esthnischen Fürstenthumbs, Ander Theil, Darinnen das **Gesangbuch**, Zusampt den Collecten und Prefationen. In Teutscher und Esthnischer Sprache angefertiget, und auff eygenen Kosten zum Druck übergeben, Von M. HENRICO Stahlen, Pastoren an S. Catharinen Kirchen, Probste in Wirrland und

Jerwen, und des Königl. Consistorij Assessoren. – Revall, Druckts Christoff Reusner der älter, Gymnasij Typogr. Anno MDCXXXVII.

Hand und Hausbuches Für die Pfarherren und Hausz-Väter Esthnischen Fürstenthumbs, Dritter Theil, Darinnen die gewöhnliche **Evangelia und Episteln** durchs gantze Jahr, zusampt der Historia des bitterm Leidens und Sterbens unsers HERRN Jesu Christi, In Teutscher und Esthnischer Sprache angefertigt, und auff eigenen Kosten zum Druck übergeben, Von M. HENRICO Stahlen, Pastoren an S. Catharinen Kirchen, Probste in Jerwen und Wirrland, und des Königl. Esthnischen Consistorij Assessoren. – Revall, In Chr. Reusners Sel. Nachgelassener Widwen Drückerey, Im Jahr M.DC.XXXIIX.

Hand und Hausbuches Für die Pfarherren und Hausz-Väter Esthnischen Fürstenthumbs, Vierdter und Letzter Theil, Darinnen I. 14. Psalmen Davids, II. Etliche Gebete, III. Unterschiedliche Gewissens Fragen, IV. Bericht wie mit Schwermütigen, Angefochtenen, Krancken, Sterbenden, Ubelthätern zu handeln, V. Texte zu Hochzeit- Tauff- und Leich-Predigten, Ausz Gottes Wort und Reinen Kirchen-Lehrern zusammen getragen, Von M. HENRICO Stahlen. – Revall, In Chr. Reusners Sel. Nachgelassener Widwen Drückerey, Im Jahr M.DC.XXXIIX.

Leyen Spiegel, Darinnen kürztlich gezeiget wird, wie ein einfaltiger Christ Die Fest- un[d] Sontägliche Evangelia in reiner Lehr und heiligem Leben jhm zu nutze machen kan, [**Winter Theil**] Zugerichtet Von M. HENRICO Staheln, biszhero Thumb-Probst un[d] Pastorn an der Haupt-Kirchen des Fürstenthumbs Esthen in Revall, und des Königl. Consistorij daselbst primario Assessore, nun aber verordneten Superintendente in Ingermanland. Mit Königl. Mayst. zu Schweden Allergnädigster Begnädigung und Freyheit nicht nach zu drucken. – Revall, Gedruckt bey Heinrich Westphal, des Gymnasij Buchdrucker, Anno 1641.

Leyen-Spiegels, Darinnen kürztlich gezeiget wird, wie ein einfältiger Christ Die Fest- un[d] Sontägliche Evangelia in reiner Lehr und heiligem Leben Ihm zu nütze machen kan, **Sommer-Theil**, Zugerichtet Von M. HENRICO Staheln, Superintendenten. – Reval, Gedruckt bey Heinrich Westphal, desz Gymnasij Buchdrucker, Anno 1649. (Annus 2000: 65-70, 75-78)⁸⁹

Bei dem *Hand- und Hausbuch* handelt es sich um die erste extensive Kollektion von Texten, einem vierbändigen Werk, das in einem estnisch-deutschen Paralleltext veröffentlicht wurde und nahezu 1000 Seiten umfasst. Der erste Band ist ein Pendant zum südestnischen Katechismus von JOACHIM ROSSIHNUS (vgl. (22)), der zweite Teil enthält ein zweisprachiges Gesangbuch mit 144 Liedübersetzungen, der dritte beinhaltet Evangelien und Episteln und der vierte umfasst u.a. Gebete sowie Liturgien für kirchliche Anlässe (EKA 1965: 127; vgl. auch Hasselblatt 2006: 138f.). Anfänglich waren die Texte mehrheitlich Übersetzungen, doch die weiteren Bände enthielten zunehmend Eigenständiges (Hasselblatt 2006: 111f.). Im Anschluss an das vierbändige Werk veröffentlichte STAHL noch eine zweiteilige Predigt-sammlung unter dem Titel *Leyen Spiegel* mit einem Gesamtumfang von über 700 Seiten (EKA 1965: 127; Hasselblatt 2006: 138). Da er die bisher nur als Handschriften kursierenden biblischen Übersetzungsteile, Predigten und Lieder für jedermann in einer relativ standardisierten Form erhältlich machte, gilt STAHL als Begründer der estnischsprachigen protestan-

⁸⁹ Bei Annus (2000) finden sich neben dem Titel, dem Titelblatt und Angaben zum Umfang eines Werkes u.a. auch Informationen über die Anzahl der existierenden (Original-)Exemplare und über ihre Aufbewahrungsorte, weshalb auf die letzteren Angaben in der Quellenkunde verzichtet wird.

tischen Kirchenliteratur und Schöpfer der Schriftsprache (Kikas 2002: 11; Hasselblatt 2006: 138; EKA 1965: 130).

Geboren wurde STAHL (selbst favorisierte er die Namensvariante HENRICUS STAHELL, vgl. Raag 2002: 183ff.) um 1600 in Tallinn und erhielt seine theologische Ausbildung an deutschen Hochschulen. Ab 1623 diente er als Pfarrer in Nordestland und wurde 1627 zum Propst von Järvamaa berufen, 1633 zum Kirchenherrn von Kadrina, drei Jahre später zum Assessor des Estländischen Konsistoriums und 1638 zum Oberpfarrer der Domkirche zu Tallinn. 1641 wurde er schließlich Superintendent von Ingermanland und Allentacken (Alutaguse) mit Sitz in Narva. HEINRICH STAHL starb am 17. Juni 1657 (Kikas 2002: 12; Haarmann 1976: 38; EKA 1965: 127).

Die estnische Sprache STAHLs ist im Allgemeinen eine Übertragung des deutschen Originals ins Estnische, wodurch deutscher Einfluss sowohl im Inhalt als auch in der Form als Begleiterscheinung auftrat (Kikas 2002: 16). Für STAHL charakteristisch sind u.a.: das *saama*-Futur, z.B. *sihs sahp sünd Christus walgustama* 'so **wird** dich Christus erleuchten' (heute: *siis Christus walgustab sind*), der Ausdruck der Reflexivität mithilfe des Pronomens 'sich', z.B. *pahandis temma hendes* 'ärgerte er **sich** ', wobei das estnische Verb nicht reflexiv ist, z.B. *mehed pahandavad* 'die Männer ärgern sich', und die Possessivpronomen werden ihrem Bezugswort angeglichen, z.B. *münnust Hauwast* 'aus meinem Grab', während sie im Estnischen im Genitiv stehen: *minu hauast* (Habicht 2001: 30-35). Die sich ebenfalls aufs Deutsche stützende Orthographie STAHLs lehnt sich an die MÜLLERSche, ist jedoch konsequenter; STAHLs vereinheitlichte Orthographie war zum Teil bis zu EDUARD AHRENS' Spracherneuerung in Gebrauch (Kikas 2002: 16; vgl. 5.2/(8)).

Estnische Forscher wie Masing verurteilten die Sprache STAHLs als falsch. Seit einiger Zeit beginnt man in der Forschung jedoch, die estnische Sprache deutscher Pastoren vor dem damaligen Hintergrund zu sehen (Kikas 2002: 26; Ross 2002a: 225-230; Habicht 2001: 26): Zusätzlich zu der Übersetzertätigkeit mussten Normen gesetzt und das Vokabular aufgestockt werden. Eine stark ans Deutsche angelehnte estnische Sprache war vermutlich auch leichter für nicht-estnische Pastoren zu verstehen, für die diese Werke ja auch bestimmt waren (vgl. Kikas 2002: 15f.).

Das STAHLsche *Hand- und Hauszbuch* erlangte große Verbreitung. Es ist nach seiner ersten Auflage noch in vier weiteren Auflagen erschienen und hat schätzungsweise eine Gesamtauflage von 20.000 Exemplaren erzielt, wodurch es für lange Zeit zum maßgeblichen Standardwerk für die estnischen Gemeinden wurde. Die zweite Auflage (1654-1656) erschien noch zu

STAHLs Lebzeiten und wurde von G. SALEMAN redigiert (vgl. 4.1.2.2.1/(4); Hasselblatt 2006: 138).

(8) CHRISTOPH BLUME

Matthaei Judicis kleines Corpus Doctrinae 1662, Tallinn.

Geistliche Hohe Fäst-Tahgs Freude 1667, Wittenberg.

MATTHÆI JUDICIS kleines **Corpus Doctrinae**. oder di Haupt-Stükke Christlicher Lere in dreissig Artikel verfasst, samt drei wichtigen Fragen und etlicher falscher Lerer Irtümer Widerlegung, einfältigst vor Alte und Junge auf göttlicher Schrift gestellt, allenthalben auf unsern Catechismum gerichtet und. anitzo Unterschiedlicher Ohren gebessert, mit biblischen Sprüchen vermehrt, Auch nebst einem geistlichen Klee-Blaht auf di hohen Fäst-Tage fleissigst in di eestnische Sprache übertragen, Durch CHRISTOPH: Blumen von Leipzig aus Meissen, Pastoren zu Hakers. – In Verlegung des Autoris, gedruckt in Reval von Adolph Simon, Gymnasij Buchdr. im Jahr Christi 1662.

CRISTOPH: Blumens von Leipzig in Meissen, Aus deutscher in eêstnische Sprache vohrgestellte **Geistliche Hohe Fäst-Thags Freude**. aufs Neue Jahr- Ohster- Pfingst- und Wei-Nacht-Fäst gerichtet; Da dan zu befinden, vohrs

I. Ein andächtigt Gebeht.

II. Unterschiedliche Frage-Stükken.

III. Gotsälige Gedankken.

IV: Drei Lieder, über ides Fäst. – Durch Verlag des Ausfertigers drukts zu Leipz. Samuel Spörel, im Jahr 1667. (Annus 2000: 87f., 89-91)

Bei BLUMES Werken handelt es sich um insgesamt zwei Handbücher, von denen das früheste weitgehend eine Übersetzung von Matthäu Judex ist, wie aus dem Titel hervorgeht. Der estnischen Übersetzung steht der deutsche Text zur Seite. Das spätere Werk fällt im Inhalt mit dem des früheren in gewisser Hinsicht zusammen (Lill 1988 1: 7). H. Weiss entdeckte das erste Werk in der Bibliothek der Estländischen Literarischen Gesellschaft in Tallinn und 1955 fand Dr. Otto A. Webermann ein weiteres Exemplar in der Göttinger Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek, ein drittes befindet sich in Stockholm (Saareste 1956: 276). Weitere Werke BLUMES wurden in Breslau (Wrocław), Polen gefunden (Lill 1988 1: 7). Zu den hier genannten Werken veröffentliche er zusätzlich 1666 die *Geistliche Wochen-Arbeit* und ein Jahr später die *Geistliche Seelen-Ergöttzung*.

BLUME stammt aus Leipzig und ging 1645 das erste Mal nach Tallinn. Nachdem er in Leipzig und Wittenberg studiert hatte, kam er 1652 erneut nach Estland und trat im selben Jahr eine Pfarrstelle in Hageri (Westestland) an (Lill 1988 1: 7).

BLUME fällt durch seine reiche und natürliche Sprache auf (vgl. auch Saareste 1956: 290), die wenig deutschbeeinflusst ist und als besser wie die seiner Zeitgenossen eingestuft wird. Beispielsweise verwendet er in seiner estnischen Sprache *see* 'dies' nicht mehr als bestimmten

Artikel nach deutschem Muster (Lill 1988 1: 10), gleicht auch das im Estnischen genitivische Possessivpronomen nicht dem Bezugswort an, wie z.B. STAHL in *minnust hexitussest*, sondern belässt den Genitiv: *minno Kurjast Tõhst*. Zudem verwendet er keinen Elativ statt eines Genitivs (vgl. STAHL: *Offrit sest Öigkussest* 'Opfer von der Gerechtigkeit'; Lill 1988 2: 93f.). Obwohl BLUME sich in der Vorrede seines ersten Werks z.B. auf die Grammatik von GÖSEKEN (1660) beruft, löst er sich von den existierenden Vorbildern (auch STAHL), verbessert seine Sprache im Laufe der Zeit und erreicht sprachlich eine gewisse Unabhängigkeit (Lill 1988 1: 9; 1988 2: 102). Seine Sprache basiert hauptsächlich auf nord-estnischen Dialektzügen (Lill 1988 1:10).

(9) *Neues Testament*

(Uus Testament) 1715, Tallinn.

[enthalten: Mt, Lk, Joh, Gal, Eph, Phil, Kol, 1Thess, 2Thess, Tim, Tit, Phlm, Hebr, Jak, Petr, Jud, Apk]⁹⁰

Meie Issanda JEsusse Kristusse **Uus Testament** Ehk Jummalä Ue Säduisse Sanna mis Päärast Issanda JEsusse Kristusse Sündmist pühhasst Ewangelistist ja Apostlist on ülleskirjutud, ja nüüd Ma Keel üllespantud Tallinnas. – TALLINAS Trükkis Johan Kristow Prendeken. Aastal 1715. (Annus 2000: 149f.)

Dies ist das erste gedruckte *Neue Testament* in nordestnischer Sprache; es umfasst 532 Seiten (Annus 2000: 149f.). Trotz des Papiermangels der Nachkriegszeit (Großer Nordischer Krieg 1700-1721), weshalb nur eine Auflage von 400 Exemplaren gedruckt wurde (EKA 1965: 183), scheute man keine Mühe, worauf das Titelbild deutet, das eine Vignette enthält, die Tallinn zeigt. In der Einleitung wird der erste Überblick über die früheste estnische Literaturgeschichte und den Verlauf der neutestamentlichen Übersetzung in deutscher Sprache gegeben. Es ist bis heute nicht geklärt, wer für die Übersetzung verantwortlich war. Das zugrunde liegende Manuskript stammt mit großer Sicherheit aus der schwedischen Zeit und wird unter anderem mit HORNING und VERGINIUS in Verbindung gebracht, denn auch die Rechtschreibung gleicht er der FORSELIUS-HORNUNGSchen. Die Endredaktion lag in jedem Fall in den Händen von HEINRICH GUTSLEFF dem Jüngeren und seinem Vater EBERHARD GUTSLEFF (Hasselblatt 2006: 146; vgl. auch Paul 1999: 401ff.; zu den erwähnten Namen vgl. unter (10)). Der Druck des *Neuen Testaments* 1715 ist das Resultat einer langen Übersetzungsarbeit. Die Geschichte der Übersetzung geht bis in die 1640er Jahre zurück (Ross 2004: [8, 11]). Zu der gedruckten Version von 1715 existieren noch weitere Manuskripte des *Neuen Testaments*, die verschiedene Stadien des Umschreibens und Redigierens der Übersetzungen darstellen.

⁹⁰ Die Abkürzungen wurden nach dem wissenschaftlichen Bibellexikon im Internet verwendet (vgl. WiBiLex).

Derzeit sind drei Manuskripte bekannt, die auf der HORNUNGSchen Übersetzung beruhen und die nach ihren Aufbewahrungsorten benannt sind: das *Münchener Manuskript*, das *Tartuer* und das *Stockholmer Manuskript* (1705) (vgl. ebenda [10] und Tafenau 2006: 244; vgl. auch 4.1.2.2.1/(21) & (31))⁹¹.

In der gedruckten Fassung können bereits viele sprachliche Verbesserungen konstatiert werden, z.B. die Partitiv Singular Form auf *-t*, z.B. *middagit* 'irgendetwas' (im *Stockholmer Manuskript* noch auf *-d*), oder anstelle des *i*-Präteritums eher das neue auf *-si*, z.B. *ütlis* 'er sagte', *lasksid* 'sie lieben' (*Stockholmer Manuskript: üttel, lasziwad*); dies betrifft auch den Wortschatz. Im Druck wurde die FORSELIUS-HORNUNGSche Orthographie verwendet, die endgültig die STAHLsche verdrängte (vgl. Paul 1999: 402).

(10) ANTON THOR HELLE

Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache (Lühike sissejuhatus eesti keelde) 1732, Halle.

[enthaltend: Estnische Gespräche, 373-419]

Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache, in welchem mitgetheilt werden I. Eine GRAMMICA. II. Ein VOCABVLARIUM. III. PROVERBIA. IV. ÆNIGMATA. V. COLLOQVIA. Zuvörderst Denen, welche das Evangelium Christi der Ehstnischen Nation deutlich und verständlich zu predigen von GOTT beruffen werden; ... Zur Anleitung Mit Fleisz zusammengetragen; un nebst einem erwecklichen Sendschreiben Herrn D. Joh. Jacob Rambachs ... an den EDITOREM, Auf Gutbefinden des Herrn AUTORIS, mit einer Vorrede herausgegeben von Eberhard Gutsleff, Diacono bey der Ehstnischen Stadt-Gemeinde in Reval. – HALLE, Gedruckt bey Stephan Orban, 1723. (Annus 2000: 173f.)

Das Werk umfasst 420 Seiten, die sich in eine 80-seitige Grammatik gliedern, in ein estnisch-deutsches Wörterbuch auf 132 Seiten, in ein deutsches Wörterverzeichnis und schließlich in einen Teil, der 525 estnische Sprichwörter und Redewendungen, 135 Rätsel sowie zehn Dialoge und sonstiges Sprachmaterial enthält (Valmet 1985: 12). Den Grammatikteil verfasste HELLE selbst, beim Wörterverzeichnis stützte er sich offensichtlich auf S. HEINRICH VESTRINGS handschriftliches Wörterbuch (Kask 1955: 190; vgl. auch 5.2/(5)). Bei den Gesprächen, den *Colloquia Esthonica*, handelt es sich um zusammengestelltes Material von verschiedenen Pastoren, von denen namentlich neben HELLE selbst nur EBERHARD GUTSLEFF der Jüngere bekannt ist. Da HELLE zur Zeit der Herausgabe des Buches mit dem Übersetzen und Redigieren der vollständigen Bibel beschäftigt war (Pöldmäe 1939: 46-52), blieben das Publizieren der *Kurtzgefaszten Anweisung* und das Schreiben des Vorwortes Aufgabe

⁹¹ Ein guter Überblick über den aktuellsten Stand der Forschung in Hinblick auf die Entstehung des *Neuen Testaments* in estnischer Sprache ist auch bei Ross (2007: 545-550) zu finden.

EBERHARD GUTSLEFFS, weshalb wohl der Name des Autors auf dem Titelblatt nicht erscheint (EKA 1965: 195ff.; Hasselblatt 2006: 134f.).

HELLE, der in Tallinn unter den Einfluss des Hallenser Pietismus kam (Ross 2004: [11]), wurde 1683 in Tallinn geboren und studierte in Kiel Theologie. Seit 1713 diente er bis zu seinem Tode 1748 als Pastor in Jüri, einem Dorf in der Nähe von Tallinn. Darüber hinaus war er Jahrzehnte für das Estnische Konsistorium als Assessor tätig und wurde 1742 Propst von Ost-Harju (EKA 1965: 186f.; EBL 2001: 123f.).

HELLES Formenlehre ist näher an der heutigen Sprache, z.B. endet der Akkusativ (heute Partitiv) nicht mehr auf *-d*, sondern auf *-t*, wie auch im *Neuen Testament*. Auch den Komparativ bildet HELLE mit *-m* anstelle des alten *-mb* (Kask 1983: 691f.). HELLES Material basiert auf der tatsächlich gesprochenen Sprache, weshalb die Grammatik stärker deskriptiv und umfangreicher als die seiner Vorgänger ist (Hasselblatt 2006: 134; vgl. dazu auch 5.2/(6)). Das Material ist zum größten Teil neu und gibt den Dialekt von Harjumaa wieder (Valmet 1985: 17).

Mit der *Kurtzgefaszten Anweisung Zur Ehstnischen Sprache* hat HELLE für das Estnische einen neuen Grammatiktyp geschaffen, der zu einem bestimmten Teil normierte Schriftsprache enthält (Kask 1983: 692). Ebenso stellt sie einen Meilenstein der estnischen Schriftkultur dar, weil sie das erste estnisch-deutsche Wörterverzeichnis mit ca. 7.000 Wörtern und Beispielsätzen enthält, in dem Estnisch als Ausgangssprache verwendet wird (Hasselblatt 2006: 135). Dennoch bleibt die Grammatik von HELLE ein Kind jener Zeit, da sie sich an zeitgleiche Grammatiken anlehnt, sowohl an die nach deutschem Muster aufgebauten als auch an die sich davon lösende HORNUNGSche (Valmet 1985: 14).

Weitere Werke, die mit HELLE in Verbindung gebracht werden, sind: die vollständige Bibelübersetzung von 1739, als deren federführender Übersetzer HELLE gilt, und das die Bibel erklärende Werk *Fünf gute Gespräche* aus dem Jahre 1740 (vgl. (12)).

(11) *Bibel*

(Piibli Ramat) 1739, Tallinn.

[enthalten: AT 58-77, 138-157; 227-245; 669-688; 726-745; 870-889; 934-835 [sic!]; NT 3-23, 197-215]

Piibli Ramat, se on keik se Jumjala Sanna, mis Pühhad Jumjala Mehhed, kes pühha Waimo läbbi juhhatud, Wanna Seädusse Ramatusse Ebraea Kele ja Ue Seädusse Ramatusse Kreka Kele essite on ülleskirjotanud, nüüd agga hopis, Jumjala armo läbbi, meie Eesti- Ma Kele Essimest korda üllespandud, ja mitme sünda salmiga ärraselletud. Essimesses otsas on Üks öppetus ja maenitsus nende heaks, kes Jumjala sanna omma hinge kassuks püüdwad luggeda. – TALLINNAS, Trükkis sedda Jakob Joan Köler. 1739. Aastal. (Annus 2000: 183-188)

Hierbei handelt es sich um die erste vollständige Bibel in estnischer Sprache, die 1.415 Seiten umfasst und in Tallinn gedruckt wurde. Die Ausgabe, mit einer Auflage von gut 6.000 Exemplaren, war für jene Zeit aufwendig und prachtvoll mit einem Frontispiz gestaltet, das Titelblatt ist zweifarbig und die Seiten wie auch die Anfangsbuchstaben mit Ornamenten versehen (EKA 1965: 188).

Die Edition der ganzen Bibel leitete HELLE (ebenda 186; Pöldmäe 1939: 53-66; Ross 2002b: 74), wobei er sich in Hinblick auf das Alte Testament offenbar auf Übersetzungen aus den 1720er Jahren stützte (Ross 2002b: 86; vgl. auch Ross 1995: 24). Beim Neuen Testament wurde die ältere Ausgabe nur überarbeitet. Als rechte Hand bei diesem Unterfangen wird HEINRICH GUTSLEFF genannt (Ross 2004: [11]), als Mitübersetzer wird u.a. auch der Pastor ALBERT ANTON VIERORTH (vgl. (12)) vermutet (EKA 1965: 188).

Im Vergleich zu früheren Texten markiert die Bibel von 1739 in sprachlicher Hinsicht einen Wendepunkt (Saareste 1940: 61f.), der sich zum einen durch neue Formen äußert, wie z.B. die Bildung des Komparativs mit *-m* pro *-mb* nach alter Tradition, oder die Verwendung des *de*-Plurals anstelle des *i*-Plurals (*Neues Testament*) – ersterer verbreitet sich seit dem 17. Jahrhundert im Nordestnischen. Zum anderen äußert sich der Wendepunkt durch sprachliche Ausdrücke, indem unbekannte volksnahe Wörter auftreten, wie z.B. *udris* 'flink, gewandt' (Saareste 1940: 28f.). Diese sprachlichen Veränderungen haben aber auch Inkonsequenzen hervorgebracht wie z.B. die Variation in der Partizip-Perfekt-Endung *-nud*, für die z.B. auch *-nd* erscheint. Die Sprache der *Bibel* basiert hauptsächlich auf dem Dialekt des Westens, was mit dem Aufenthaltsort des mutmaßlich federführenden Übersetzers HELLE in Einklang steht (Saareste 1940: 63). Des Weiteren finden sich aber auch hier noch deutschbeeinflusste Strukturen wie die Verwendung von postpositionalen Syntagmen anstelle des heute üblichen Kasus, z.B. *telgi sisse pro telki* 'ins Zelt' (Kask 1983: 692). Die Fertigstellung des Manuskriptes dauerte acht Jahre (1728-1736). Die Druckblätter wurden von einem Tallinner Gymnasiallehrer für alte Sprachen namens Biek korrigiert. Unglücklicherweise nahm er in der Übersetzung eigenmächtig "Verbesserungen" vor, indem er z.B. die deutschen Artikel mit dem estnischen *üks* oder *see* ganz nach deutschem Muster übersetzte. HELLE bemerkte diese Fehler erst, als es bereits zu spät war und der Großteil der Bibel schon gedruckt war (EBL 2001: 124).

(12) *Fünf gute Gespräche*

(Wiis Head Jutto Ühhe Öppetaja ja usklikko Tallopoia wahhel) 1740, Tallinn. (VIERORTH?)

Wiis head jutto Ühhe Öppetaja ja usklikko Tallopoia wahhel. Nende Juhhatamiseks üllespandud, Kes süddamest püüdwad uskudes ja Jummalat Jesusse nimmel palludes pühha kirja luggemissest omma hingele tössist kasso sada. – TALLINNAS, Jakob Juhhan Köler trükkis sedda 1740. Aastal. (Annus 2000: 189)

Das Buch enthält fünf Dialoge zwischen einem Pastor und einem Bauern, die sich mit den Inhalten und den Gedanken verschiedener Teile der Bibel befassen.

Als Verfasser der erklärenden und auch belehrenden Dialoge wurde HELLE angenommen, doch wahrscheinlicher ist die Vermutung, dass der herrnhutische Schriftsteller und Bibelmitübersetzer ALBERT ANTON VIERORTH, der die Rechte des Buches an die Verlagskasse des Estländischen Konsistoriums verkaufte (*Eestimaa konsistoriumi kirjastuskassa*), das Werk verfasst hat. Die Auflage des Werkes wurde größtenteils als Makulatur verwendet, was mit der hölzernen Sprache und vor allem der zurechtweisenden Haltung der Dialoge begründet werden kann, so dass das Volk, an das das Buch adressiert war, wohl kein großes Interesse an dem Buch zeigte (vgl. EKA 1965: 202f.; EK 2001: 43).

Der geistige Führer der herrnhutischen Brüderbewegung in Estland wurde in Kahla geboren. Er studierte in Jena und Halle Theologie, wurde Diakon der Domkirche zu Reval und war Assessor des Konsistoriums (EEVA; EBL 2001: 500).

(13) AUGUST WILHELM HUPEL

Kurze Lehre (Lühhike öppetus, mis sees monned head rohhud täeda antakse) 1766, *Arzneibuch* (Arsti ramat nende juhhatamiseks, kes tahawad többed ärraarwada ning parrandada) 1771, Põltsamaa.

Lühhike öppetus mis sees monned head rohhud täeda antakse, ni hästi inimeste kui ka weiste haigusse ning wiggaduste wasto, et se kellel tarwis on, woib moista, kuidas temma peab nou otsima ning mis tulleb tähhele panna igga haigusse jures. Selle körwas on weel muud head nouud, öppetussed ning maenitsussed leida, keik meie Eesti ma rahwa kassuks ning siggidusseks üllespantud – essimenne tük – Trükkitakse Poltsamal. 1766.

Arsti ramat nende juhhatamiseks kes tahtwad többed ärraarwada ning parrandada. – trükkitud Poltsamal 1771 Aastal. (Annus 2000: 217f.)

Bei beiden Werken handelt es sich um populäre Gesundheitsratgeber des Arztes Peter Ernst Wilde (Põltsama), die HUPEL auf sein Bitten ins Estnische übertrug. Im Originaltitel lauteten sie: *Eine arzliche Anweisung für den Landmann* und *Arzeneybuch*. Die Originalmanuskripte von Wilde sind verschollen (EKA 196: 236f.).

Die *Kurze Lehre* erschien 1766 in Põltsamaa als erste estnischsprachige Ausgabe eines Periodikums, mit medizinischen Ratschlägen für Mensch und Vieh, die auch für die Landbevölkerung bestimmt waren. Wöchentlich wurden vier Seiten herausgegeben und insgesamt gab es 41 Ausgaben (EKA 1965: 236). Hinter dem zweiten Titel verbirgt sich ein medizinisches Handbuch mit Anleitungen, Krankheiten zu heilen. Die positive Idee beider Werke liegt darin, dass außer der geistlichen Literatur jener Zeit auch die volksorientierte weltliche Literatur bedacht wurde (Vihma 1969: 221). Es gab keinerlei Vorbilder populärmedizinischer Literatur (Valmet 1966: 688), weshalb diese Ausgaben eine Pionierstellung einnehmen (EKA 1965: 237).

HUPEL stammte aus Thüringen und studierte in Jena Theologie. 1760 wurde er Pfarrer des Dorfes Äksi im Kreis Tartu und ging drei Jahre später nach Põltsamaa (Vihma 1969: 220), wo er tätig blieb, obwohl ihm verschiedene hohe Kirchenämter angeboten wurden, die er ablehnte (EBL 2001: 141f.).

In der *Kurzen Lehre* verwendete HUPEL die FORSELIUS-HORNUNGSsche Orthographie, die zu jener Zeit bereits ausgebildet und vereinheitlicht war. Im Vergleich zu zeitgleichen Texten ist der Wortschatz volksnah und variantenreich (Valmet 1966: 687). HUPEL verwendet den nord-estnischen Mitteldialekt und benutzt Ausdrücke aus der Gegend von Põltsamaa (ebenda 688). Doch besonders in der Satzbildung ist die volksnahe Sprache schwächer, vor allem der falsche Objektgebrauch fällt auf (ebenda). Mit HUPEL vollzog sich der Übergang zum 19. Jahrhundert, in dem die estnische Sprache Eigenständigkeit erlangte (Hasselblatt 2006: 135f.). Neben den genannten Werken und umfangreichen Publikationen auch geschichtlicher und landeskundlicher Themen, die bis heute als Quellenwerke dienen und ihn als gründlichen Kenner seines zweiten Vaterlandes ausweisen (EBL 2001 141f.), verfasste der Repräsentant der baltischen Aufklärung 1780 die *Ehstnische Sprachlehre für beide Hauptdialekte* (EKA 1965: 235f.; Hasselblatt 2006: 135f.; vgl. dazu 5.2/(7)).

(14) JOHANN LITHANDER

Küchen- und Kochbuch (Köki ja Kokka Ramat) 1781, Tallinn.

Köki ja Kokka Ramat, mis Rootsi Kelest Eesti-ma Kele üllespandud on. – Tallinnas, trükkitud 1781. Aastal. (Annus 2000: 235f.)

Hierbei handelt es sich um das erste estnischsprachige Kochbuch, das eine Übersetzung des schwedischen Kochbuchs *Hjelpreda I husållingen för unga fruentimber* von Christina (Kajsa)

Warg aus dem Jahre 1755 darstellt, das der Pastor JOHANN LITHANDER (1742-1789) ins Estnische übertrug. Das Buch umfasst 699 nummerierte Seiten, denen eine Einführung vorangeht und die mit einem estnisch-deutschen Register schließen. 986 Rezepte beinhaltet das Werk, deren estnische Titel jeweils in deutscher Übersetzung in Klammern angegeben sind (Viires 2001: 249).

LITHANDER wurde in Finnland geboren und studierte in Turku. Er diente in der schwedischen Gemeinde in Reigi auf Hiiumaa und später in Nuckö (Noarootsi) in Nordwestestland. In dem Gebrauchstext finden sich viele neue Wörter, wie z.B. *käsk* 'Keks', est. *keeks* (vgl. Warg 2007).

(15) FRIEDRICH⁹² WILHELM WILLMANN

Fabeln und Erzählungen zur Verbeszerung des Wizzes und Sitten der Ehsten (Juttud ja Teggud⁹³ kui ka Monningad Öppetussed mis maiapiddamisse pärrast tarwis lähtwad) 1782, Tallinn.

Fabeln und Erzählungen zur Verbeszerung des Wizzes und Sitten der Ehsten, nebst einem Anhang von oeconomischen Regeln, verfasst von Friedrich Willhelm Willmann, Prediger zu Karris. – Reval, gedruckt mit Lindforschen Schriften 1782. = **Juttud ja Teggud**, kui ka Monningad Öppetussed mis maiapiddamisse pärrast tarwis lähtwad. Eestima-rahvale heaks on üllespannud, Reedik Willem Willmann, Öppetaja Karja-Kirriko peäle, Saaremaale. – Tallinas trükkitud Lindworsse kirjadega, 1782. (Annus 2000: 237f.)

Bei diesem Werk handelt es sich um das erste umfangreiche estnische Lesebuch seiner Art, in dem Fabeln, Erzählungen und Rätsel dem Volk vorgestellt werden (EK 2001: 44). Außer dem Titel und einem Vorwort enthält das Buch keine deutschen Texte (Hasselblatt 2006: 155). Die Rätsel sind der Grammatik A. THOR HELLES entnommen und als Vorbild für die Fabeln und Erzählungen diente Gotthard Friedrich Stenders lettisches Werk von 1766, die Stender seinerseits jedoch nach deutschem Vorbild abfasste (Hasselblatt 2006: 154). Neben einem deutschsprachigen Handbuch zur Bienenzucht verfasste WILLMANN auch eine christliche Sittenlehre, die in zwei estnischen Ausgaben erschien. Die nachhaltigste Wirkung erzielte er jedoch mit seinem seit 1782 in vier Auflagen erschienenen Prosabuch, das den deutschen Paralleltitel *Fabeln und Erzählungen* trägt, mit dem er sich um die sittliche Erziehung der Bauernschaft bemüht (EKA 1965: 268; Hasselblatt 2006: 153f.).

⁹² Die estnische Namensvariante zu Friedrich ist Reet, weshalb im VAKK auch die Initialen R.W. WILLMANN zu finden sind.

⁹³ Die korrekte Übersetzung für *Juttud ja Teggud* wäre 'Erzählungen und Taten' (vgl. auch Annus 2000: 33).

WILLMANN wurde in Kurland geboren und studierte später in Göttingen und Königsberg. Nach seinem Studium war er Hauslehrer und diente ab 1772 als Pastor in Karja auf der Insel Saaremaa (EKA 1965: 265f.).

Sprachlich finden sich neben Germanismen auch viele volksnahe und besonders dialektale Züge von Saaremaa. Dennoch bleibt sein Sprachgebrauch fehlerhaft, besonders im Objektgebrauch und in der Verwendung von Rektionen, weshalb der Text stellenweise unverständlich bleibt (vgl. EKA 1965: 274). Aus vermutlich den genannten Gründen wurde das Buch ab der dritten Auflage sprachlich stark überarbeitet (ebenda; Hasselblatt 2006: 154). Ein Exemplar des Erstdrucks wurde in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen gefunden (EKA 1965: 268; ausführlich Webermann 1959: 494f.).

(16) FRIEDRICH GUSTAV ARWELIUS

Ein schönes Geschichten- und Lehrbuch (Üks Kaunis Jutto- ja Öppetusse-Ramat) 1782, Tallinn.

Üks Kaunis Jutto- ja Öppetusse-Ramat. Söbbra polest, meie maa laste-heaks, ja nendele röömsaks ajawiitek koggutud ja kokko pandud, kes aegsaste öppiwad luggema. – Tallinas trükkitud Lindworsse kirjadega, 1782. (Annus 2000: 239)

Das Werk beinhaltet 80 Geschichten und Gedichte, denen 1787 ein zweiter Teil folgte, der 20 kürzere Lesestücke und eine längere Erzählung enthält (EKA 1965: 275). ARWELIUS verfasste das didaktisch-aufklärerische Werk nach dem Vorbild des Schullesebuchs des Pädagogen Friedrich Eberhard von Rochow *Der Kinderfreund* 1776-1779. Während Rochows weit verbreitetes Buch aber auch tatsächlich für Kinder gedacht war, stellte sich ARWELIUS auch eine erwachsene Leserschaft vor, weshalb er den Buchtitel entsprechend umformulierte. Erst im zweiten Teil findet sich eine eigenständige längere Erzählung *Ramma Josepi Ello, Öppetussed ja Könned* [Leben, Lehren und Reden des lahmen Joseps] (Hasselblatt 2006: 155; EKA 1965: 275; ausführlich Vinkel 1958: 37-65 und Webermann 1978: 57-81).

ARWELIUS stammte aus Tallinn und studierte in Leipzig Theologie und Philologie. Nach seiner Rückkehr nach Estland war er zunächst als Hauslehrer tätig und seit 1790 Theologieprofessor am Tallinner Gymnasium (EKA 1965: 274; ausführlich Vinkel 1958: 33-37 und Webermann 1978: 31-56).

Neben seiner Tätigkeit als Lyriker und seinen engen Beziehungen zum Theater ist ARWELIUS vor allem als Autor des genannten Werkes in die estnische Literaturgeschichte eingegangen. Er versuchte eine Norm zu bestimmen, der zufolge die estnische Sprache zu kultivieren sei.

Die Sprache der bisherigen Bibelübersetzungen lehnt er ab, da sie altertümlich sei, und ebenso die Volkssprache, da diese keine Entwicklungsfähigkeit besäße (EEVA). In seiner Sprachauffassung tritt seine rationalistisch-aufklärerische Einstellung zur estnischen Sprache am deutlichsten hervor (Jürjo 2006: 335). Die mit dem nordöstlichen Küstendialekt durchsetzte volkstümliche Sprache ARWELIUS', der wie seine Mitstreiter Redewendungen, Sprichwörter und Vergleiche verwendete, ist trotz vieler Fehler reicher und besser als die des sonst weitaus beliebteren F.W. WILLMANN (EEVA; Webermann 1978: 116, 162). Im Allgemeinen ist ARWELIUS' Ton jedoch trocken, der gepaart mit einer adelsfreundlichen Tendenz den Leser eher unberührt ließ (EKA 1965: 278).

(17) NIKOLAUS CHRISTOPHER VON HAGEMEISTER

Kurze Anzeige fürs Volk (Lühhikenne öppetus maarahwale) 1790, Tallinn.

Lühhikenne öppetus maa-rahwale, mis wisi nendega peab ümberkäima, kes wees uppunud ia muu willetsusse sisse sanud, ehk äkkiselt surnud, et nemmad ello jälle woiksida sada. üllespandud Obristlieutenant Nicolaus von Hagemeistri läbbi Drostehoffi moisas. – Tallinnas trükkitud Iwerseni ia Wemeri kirjadega 1790 aastal. (Annus 2000: 255)

Bei dem Schriftstück handelt es sich offenbar um eine Übersetzung der in Riga 1789 gedruckten *Kurzen Anzeige für das Volk, wie ertrunkene und andere verunglückte oder eilig sterbende Personen behandelt werden müssen, um sie ins Leben zurückzubringen* von HAGEMEISTER (von Recke/Napiersky 1829: 162f.). Das übersetzte Schriftstück umfasst 32 Seiten (Annus 2000: 255).

HAGEMEISTER war königlich "preussischer Kammerherr" und "Mitglied der freyen ökonom. Gesellschaft zu St. Petersburg". Er wurde am 8. November 1747 in Lindenhof bei Wenden geboren und, nachdem er im elterlichen Haus seine Bildung erhalten hatte, trat er in den kaiserlich-russischen Militärdienst. Nach dem Tod seines Vaters verabschiedete er sich aus dem militärischen Dienst und übernahm die väterlichen Drostehofschen Güter in Livland, um sich der Landwirtschaft zu widmen (von Recke/Napiersky 1829: 162f.).

Die Sprache der *Kurzen Anzeige* verrät gute Estnischkenntnisse, jedoch enthält HAGEMEISTERS Sprache nach wie vor Germanismen, z.B. postpositionale Syntagmen wie *willetusse sisse* 'in das Elend/die Not hinein', wo das flektierte Substantiv im Illativ *willetusse* 'in das Elend/die Not' bereits die Richtung ausdrückt und die Postposition *sisse* 'hinein' redundant ist, oder das Passiv mit *saama* 'werden', z.B. *same iuhhatatud* 'werden wir geleitet' (heute im Impersonal: *juhatatakse*).

4.1.2.1.2 Südestnische Schriftdenkmäler

(18) *Text von JOHANNES AMBROSIUS VÖLCKER*

(Johannes Ambrosius Völckeri tekst) 1585-90.

Der estnischsprachige Text, um den es sich hierbei handelt, befindet sich auf fünf Seiten, die als handschriftliche Beilage in dem Buch *Regulae Societatis Jesu* (Vilnius 1582) nach den gedruckten Seiten eingebunden wurden und die Ernst Manfred Wermter 1962 in dem heute zum Bestand der Mainzer Stadtbibliothek gehörenden Exemplar der *Regulae* entdeckte. Der handschriftliche Text aus der Zeit der Gegenreformation umfasst das Vaterunser, Ave Maria, Credo, die Zehn Gebote, die fünf Kirchengebote und eine Aufzählung der sieben Sakramente, die vom Jesuitenpater JO(H)ANNES AMBROSIUS VÖLCKER (1547-1610) übersetzt wurden (Weiss 1963: 688-699; vgl. auch Oissar 1964: 613-18).

VÖLCKER (WELTHER oder VELTERUS) wurde 1547 in Thüringen geboren und ging 1583 als Jesuitenprediger und Beichtvater nach Tartu. Er erlernte die estnische Sprache so gut, dass er ohne Übersetzungshilfe predigen konnte, wie in Berichten aus dieser Zeit zu lesen ist (Weiss 1963: 692).

Der Text ist zwar in südestnischer Sprache abgefasst und weist Gemeinsamkeiten mit anderen (südestnischen) Texten des 16. Jahrhunderts auf, aber die Blätter enthalten auch viele nordestnische Dialektzüge, mehr als beispielsweise die späteren südestnischen Texte von ROSSIHNIUS (Weiss 1963: 694f.); sie weisen statistisch gesehen sogar nur ein wenig mehr südestnische als nordestnische Züge auf (Raag 2001: 75). Dies bestätigt, dass zwischen den verschiedenen Konfessionen, der nordestnischen lutherischen Kirche und der südestnischen katholischen, keine unüberwindbare Trennwand existierte. Wenn es notwendig war, dann verwendete man eine Übersetzung der anderen Seite (Laats 2000: 720f.).

Die Orthographie der handschriftlichen Zeilen ähnelt teilweise der heutigen Schriftsprache, z.B. *tulema* 'kommen', und nicht dem deutschen Vorbild wie beispielsweise bei STAHL *tullema* (Weiss 1963: 694; Mägiste 1970: 64)⁹⁴, weist aber auch lateinische Züge auf, z.B. *tæna* pro *täna* 'heute'. Die Sprache VÖLCKERS ist fehlerhaft; beispielsweise verwendet er falsche Objektkasus wie den Nominativ anstelle des Partitivs (Erelt 2003: 279) bzw. gibt lateinische Kasusendungen wie den Akkusativ an, z.B. *Jesum Christum* (Ehala 1997: 80-87). Auch findet sich der für das Estnische unübliche Artikelgebrauch mithilfe des Demonstrativ-

⁹⁴ Mägiste (1970: 64-67) behandelt auch die von Weiss als Fehler interpretierten sprachlichen Schnitzer VÖLCKERS und kommentiert diese.

pronomens, z.B. *Se wimene raswa* 'die letzte Salbung/Ölung'. Es kommen aber auch Archaismen wie das alte Genitiv-*n* vor, z.B. *patton* 'der Sünde' (Mägiste 1970: 67). Ähnlichkeiten zu MÜLLERS *Predigten* (auch zu WANRADT & KOELL) lassen darauf schließen, dass VÖLCKER eine Handschrift oder Vorlage verwendete, die auch MÜLLER benutzte, als er seine *Predigten* schrieb (Mägiste 1970: 64ff.).

(19) **Text von LAURENTIUS BOIERUS**

(Laurentius Boieruse tekst) 1587-95.

Bei dem Text handelt es sich um ein handschriftliches Manuskript, das der lettische Forscher Haralds Biezais 1953 unter den handschriftlichen Materialien des Jesuitenpater LAURENTIUS BOIERUS aus den 1580er-1590er Jahren in der Universitätsbibliothek von Uppsala fand. Die estnischsprachigen 41 Zeilen befinden sich inmitten eines Textes, der in mehreren Sprachen abgefasst ist und mit der "Oratio" auf Latein beginnt, worauf Übersetzungen in Griechisch, Schwedisch, Estnisch, Polnisch, Deutsch und Italienisch folgen. Die Übertragungen sind sehr frei, weshalb die Unterschiede groß sind und auch die Länge der Texte voneinander abweicht (Biezais/Saareste 1954: 47-61).

Der estnischsprachige Text wird dem polnischen Jesuitenpater LAURENTIUS BOIERUS (LARS BOIER, vgl. Raag 2001: 71) zugeschrieben, der in Stockholm 1561 geboren wurde und 1619 in Braunsberg starb. Er wirkte dreimal kurzzeitig in Tartu, das erste Mal 1587 (Mägiste 1970: 68f.).

Als Vorbild des estnischen Textes gilt die polnische Übersetzung, worauf die fehlerhafte Wortwahl im estnischen Text deutet, z.B. *oinas* 'Schafbock, Widder', das in der Bedeutung 'Gottes Lamm' verwendet wird, da das polnische Wort *baran* 'Schafbock' plus Deminutivsuffix *-ke* 'Lamm' bedeutet (ebenda 76). Auffällig ist auch die Schreibweise mal nach schwedischem (vgl. VIGAEUS), mal nach polnischem Muster (Mägiste 1970: 77f.). Saareste (Biezais/Saareste 1954: 59f.) analysiert die Sprache BOIERUS' als fehlerhaft und stellenweise unverständlich, wie z.B. *ei ytteldo* 'nicht zu sagen' verdeutlicht, das eine Lehnübersetzung des deutschen *unaussprechlich* ist (Mägiste 1970: 75). Auch die morphologisch-syntaktische Verbindung der Wörter identifiziert den Verfasser als einen Nicht-Esten. Auffällig ist, dass die geistliche Ermahnung in einer nord- und südestnischen Mischsprache abgefasst wurde (vgl. hierzu auch Raag 2001: 75), was damit erklärt wird, dass der Tätigkeitsort des Verfassers Tartu war, das genau im Grenzgebiet der nord- und südestnischen Dialekte liegt

und wohin Studierende von überallher, Nord- und Südestland, zu den Bildungseinrichtungen der Jesuiten kamen (Biezais/Saareste 1954: 59f.).

(20) *Zeugnis für SIGISMUNDUS AWERBACH*

(Tunnistus Sigismundus Awerbachile) 1589.

Bei diesem Schriftstück handelt es sich um eine estnische Übersetzung eines in deutscher Sprache abgefassten Zeugnisses vom Tartuer Stadtrat, der dem Leib-, Wund- und Augenarzt SIGISMUNDUS AWERBACH die Fähigkeit bestätigt, Augenoperationen durchführen zu können (Reiman 1902: 188). Die handschriftlichen estnischsprachigen Zeilen wurden am 26. April 1589 verfasst und befinden sich mit der deutschsprachigen Version des Textes, die von dem Stadtarchivar H. Lichtenstein gefunden wurde, in Tartu (ebenda 185f.).

Der deutschsprachige Textteil wird der Handschrift des Stadtsekretärs Martinus Probstingk zugeordnet (ebenda 186). Über den Autor der estnischsprachigen Übersetzung wird vermutet, dass er in niederer Ratsstellung oder als Schreiber tätig war, dessen Estnischkenntnisse schwach waren (ebenda 193f.).

Wie auch in den anderen in Tartu verfassten Texten des 16. Jahrhunderts treten hier nord- und südestnische Züge vermischt auf, wie z.B. der *l*-Adessiv, der für den Norden charakteristisch ist, und das südestnische *ohm* 'er ist' anstelle von *on*, das im Norden verwendet wird. Laut Raags Untersuchung (2001: 75f.)⁹⁵ überwiegen in diesem Text sogar die nordestnischen Züge. Darüber hinaus birgt das Schriftstück ebenfalls Germanismen, wie z.B. das niederdeutsche Wort *hillich* 'heilig' und den Artikelgebrauch nach deutschem Muster, aber auch lexikalische Archaismen, z.B. *ohmat* 'sie sind' (heute *on!*; Mägiste 1970: 84f.; 87).

(21) *Agenda Parva*

1622, Braunsberg.

Agenda Parva. In commodiorem usum Sacerdotum Provinciae Livoniae conscripta. – BRVNSBERGÆ, Typis Georgij Schönfels, Anno M. DC. XXII. (Annus 2000: 61f.)

Das 96-seitige Kirchenhandbuch ist eine Zeremonialagenda, die Riten und Gebete für die Taufe, die Trauung usw. enthält. Sie ist vorwiegend auf Latein abgefasst, enthält aber auch

⁹⁵ Raag (2001: 73) stellt in seiner Untersuchung fest, dass in den südestnischen Texten des älteren Schriftestnischen nordestnische Züge auftreten, die nordestnischen Texte jedoch konsequent nordestnisch sind. Statistisch gesehen sei die *Agenda Parva* am südestnischsten, gefolgt von ROSSIHNUS, AMBROSIVS und BOIERVS, bei dem der nordestnische Anteil schon hoch sei; AWERBACH weise mehr nordestnische als südestnische Züge auf (ebenda 75).

Passagen auf Lettisch, Polnisch und Deutsch, darunter auch 89 Zeilen auf Estnisch. Bei diesen Zeilen handelt es sich um den ersten in südestnischer Sprache gedruckten Text, der gleichzeitig der zweite gedruckte estnische Text überhaupt ist. Der Text wurde 1937 von O. Freymuth in einer Publikation der Jesuiten, genannt "Agenda Parva", entdeckt, die in Braunsberg 1622 erschien, von der ein Exemplar in der Bibliothek des Ortes erhalten ist (Saareste 1939: 3f.; vgl. auch ausführlich Freymuth 1938: 35-94).

Für den Übersetzer der estnischen Textteile hält Helk (1962:14-18) den Jesuiten Guilhelmus Buccius, der zwischen 1615-1621 in Tartu Vorsitzender des Übersetzerseminars der Jesuiten und estnischer Muttersprachler war.

Der estnische Text des praxisorientierten Handbuchs ist – im Gegensatz zu den bereits vorgestellten zwei südestnischen Schriftdenkmälern – in reinem südestnischen Dialekt geschrieben (Raag 2001: 75) und wurde in korrekterem Estnisch als zeitgleiche Texte verfasst (Kask 1970 I: 58-60; vgl. auch Kingisepp et alii 2002: 11f.). Die *Agenda* weist neben orthographischen Innovationen (vgl. auch Peebo 2001: 25), wie z.B. dem Buchstaben *g* für den Laut *G* wie in *henggi* 'Geist', für den zeitgleiche Autoren die Kombination *ck* gemäß der deutschen Orthographie verwendeten (*poick* 'Junge'), auch andere Besonderheiten wie den zu jener Zeit noch nicht ausgebildeten Komitativ *-ga* (*miele-ga*) auf (Saareste 1939: 5, 7f.). Es fehlt das in den *Predigten* MÜLLERS auftretende Genitiv-*n*, was folgern lässt, dass dies im Südestnischen bereits früher geschwunden war (ebenda 8). Der Autor beherrschte die Sprache gut und die Dialektmerkmale des Textes weisen starke Ähnlichkeit mit dem Dialekt der heutigen Gemeinde von Sangaste (nördlich und nordöstlich von der Stadt Vaiga gelegen) bzw. mit der näheren östlichen Umgebung auf (ebenda 20).

(22) JOACHIM ROSSIHNUS

Catechismus Herrn D. Martini Lutheri 1632, Riga.

Evangelia und Episteln 1632, Riga.

Catechismus Herrn D. MARTINI LUTHERI in sechs Hauptstücke verfasst, Wie derselbe in der Christlichen Gemeine, und fürnemblich unter der lieben Jugend geübet werden sol: Besambt den Fragestücken Lutheri: und dem Traw- und Tauffbüchlein und gemeinen Collecten. Itzo in Estonische Dörptische sprache versetzt Durch IOCHIMUM ROSSIHNUM Pharr-Herr zu Theall, Caroll und Felcke. – Gedruckt zu Riga, durch Gerhardum Schröder, Im Jahr 1632.

Evangelia und Episteln auff alle Sontage durchs ganze Jahr. Item: Evangelia und Episteln der fürnembsten Festen. Und: Die Historia vom Leiden und Sterben unsers HERRN und Heylandes JESU CHRISTI. In Liefpländische Estonische Sprache transferiret. Durch: JOACHIMUM ROSSINIUM, Pastoren zu Theal, Caroll und Felcke. – Gedruckt zu Riga durch Gerhard Schrödem, 1632. (Annus 2000: 63ff.)

Der lutherische Katechismus umfasst 88 Seiten und ist zweisprachig aufgebaut, mit einem Paralleltext Deutsch und Südestnisch (Tartu) (Kingisepp et alii 2002: 16). Das 200-seitige Kirchenhandbuch dagegen ist trotz seines deutschen Titels vorwiegend auf Südestnisch abgefasst und verlässt damit erstmalig die Tradition der Paralleltexte. Bei beiden Werken handelt es sich um Übersetzungen aus dem Deutschen (ebenda; auch Hasselblatt 2006: 111). Mit seinem zweisprachigen lutherischen Katechismus und dem Kirchenhandbuch unternahm JOACHIM ROSSIHNIUS im 17. Jahrhundert den ersten Schritt zu einer Schriftsprache für das Südestnische (für das Nordestnische H. STAHL). Letzteres war zeitweise verschollen und wurde vom Historiker Martin Lipp 1896 in der Rigaer Stadtbibliothek entdeckt (Paul 1999: 242).

ROSSIHNIUS wurde um 1600 in Stargard, Pommern, geboren und studierte später an der Universität zu Frankfurt. 1622 wurde er zum Pfarrherrn von Vigala ordiniert und ab 1630 war er als Pastor u.a. von Sangaste, Karula und Laatre tätig. ROSSIHNIUS verkündete in Estland über 20 Jahre das Wort Gottes. Als er seine Kirchenschriften verfasste, war er fast zehn Jahre in Estland tätig gewesen. Estnisch lernte er offenbar in Vigala, Nordwestestland, vermutlich aus bei Pastoren kursierenden Manuskriptmaterialien. Masing (1999: 153) vermutet, dass ROSSIHNIUS das in Läänemaa (in Vigala) verbreitete Kirchenhandbuch *Meddy Kircko Ramatu* (bzw. die Übersetzung Susis) nach Tartu mitgenommen haben könnte. ROSSIHNIUS habe bereits vorhandene Übersetzungen biblischer Texte benutzt, vor allem das Perikopen- und Gesangbuch des Tallinner Schülers Hans Susi. Dieser soll nach Masings Meinung (1964: 121-136) auch weitere Texte übersetzt haben, die außer für ROSSIHNIUS auch für STAHLs und MÜLLERS Werke als Vorlage gedient haben sollen, was jedoch weiterhin unkontrollierbar bleibt (Kingisepp et alii 2002: 24). Dahingehend sind die Sprachforscher einer Meinung, dass ROSSIHNIUS und auch STAHL kursierende handschriftliche Predigten, Übersetzungen biblischer Briefstellen und religiöse Entwürfe zur Hilfe nahmen. Es war üblich, vorhandenes Material zu benutzen und zusammenzustellen (Kingisepp et alii 2002: 13-15). Paul (1999: 242-245) legt dar, dass ROSSIHNIUS als Vorbild entsprechende nordestnische Texte von MÜLLER und STAHL verwendet hat.

ROSSIHNIUS' Sprache ist, wie auch zeitgleiche Texte bereits zeigten, durchsetzt von deutschen Strukturen, z.B. Lehnübersetzungen, wie *ahnekael* 'Geizhals' (heute *ahnepäits*), oder nach deutschem Muster verwendete Verbrektionen, z.B. *ootama millegi peale* 'auf etwas warten' (heute mit Partitiv; vgl. dazu Liin 1975: 170). Darüber hinaus finden sich ganze Sätze, die offenbar Wort für Wort spiegelübersetzt wurden, z.B. *Mea tahab sest sahda?* 'Was will draus

werden?' (ebenda 177). Auch der Ausdruck der Reflexivität mithilfe des Pronomens 'sich' folgt nach deutschem Muster, z.B. *end istuma* 'sich setzen' (Kingisepp et alii 2002: 524); das estnische Verb ist nicht reflexiv.

Reiman (1898: XXIV), der der Sprache ROSSIHNIUS' sehr kritisch gegenüber stand, hielt ROSSIHNIUS nicht für einen Übersetzer geistlicher Texte, sondern für einen Sammler der kursierenden Materialien, die er lediglich mit südestnischen Zügen verschönerte. Aus diesem Grund dürfe man ROSSIHNIUS auch nicht als Erschaffer der südestnischen Sprache betrachten. Außerdem bemerkte Reiman (ebenda XLIII), dass die südestnischen Züge, die WIEDEMANN in seiner Grammatik des Südestnischen 1864 benennt (vgl. 5.3.3/(2)), nicht in den Kirchenbüchern ROSSIHNIUS' zu finden seien. Dies liegt jedoch daran, dass ROSSIHNIUS lediglich in der Tartuer Umgebung gewirkt hat (Kingisepp et alii 2002: 22f.). Auch Kask (1970 I: 60ff.) hält die Sprache ROSSIHNIUS' für uneinheitlich und für eine Mischung aus Nord- und Süd-estnisch, weshalb er ROSSIHNIUS ebenso nicht für einen Kenner des Südestnischen hält. Im Prinzip gibt auch Raag (2001: 75) ihm recht, nur dass zu konkretisieren sei, dass ROSSIHNIUS beim Konstruieren bestimmter für ihn südestnischer Sprachzüge konsequent war. In der Orthographie lehnt sich ROSSIHNIUS an die STAHLsche an (Kask 1970 I: 60).

Die kritische Meinung über ROSSIHNIUS' Werk hat sich bis heute gehalten, weshalb ROSSIHNIUS' Kirchenbücher als minderwertig angesehen und wenig erforscht wurden (Kingisepp et alii 2002: 23).

(23) *Heiliger lutherischer Katechismus*

(Önsa Lutterusse Katekismus) von GOTTLOB CHRISTIAN FRÖLICH ²1787 in Riga.
herausgegeben.

Önsa Lutterusse Katekismus, Lühhidelt Pühhä Kirja perrä ärräselletetu, nink Küssimisse nink Kostmisse kombel kokkosäetu. Jummalalle Auwus, nink temmä Tarto-Ma Koggodusse Tullus. – RIGA. Bey Gottlob Christian Frölich. 1787. (Annus 2000: 246)

Der Katechismus umfasst 88 Seiten und wurde zweimal aufgelegt; die erste Ausgabe erschien 1764, die zweite 1787. Über den Verfasser ist nichts bekannt. Der Herausgeber FRÖLICH war Sohn eines Buchdruckers und Buchführers in Riga, der aus Lübeck stammte. Als Frölich der Ältere starb, übernahm sein Sohn, der zu jener Zeit Jura in Leipzig studierte, die Tätigkeit (Schmidt 1903: 276). Im Nachfolgenden wird FRÖLICH stets genannt, damit der *Katechismus* zugeordnet werden kann. Die Sprache des Katechismus weist südestnische Züge auf, z.B. *om pro on* 'sein', und ist vom Standpunkt der Verneinung her eher volkssprachlich einzuordnen.

(24) JOHANN CHRISTIAN QUANDT

Drei schöne fromme Vorbilder (Kolm kaunist Waggause Eenkojut) 1776, Tallinn.

Kolm kaunist Waggause Eenkojut, nimmitetu: I. Se wagga Karjus, Henning Kuse; temmä söämelik Pattustkäändminne, kritlik Elläminne, nink önnis koolminne. II. Se wäikenne Jörgel; temmä ütsindä Elläminne Jummalaga, ussin Töteggeminne, Palwus nink Rahhule olleminne. III. Se hä Näütsik, Armelle Nikolas; temmä eggäpäiwane käük Jummalaga, ja pallaw Arm Kristusse wasta. Selle Ma-Rahwale, kumb nakkap, ehk tahhap nakkada Jummalat Söäimest otsma, kihhotamisses nink Perräntullemisses, Ma-keelde ümbretettu. – Trikkitu 1776 Ajastajal. (Annus 2000: 223)

Das herrnhutische Erbauungswerk enthält drei Übersetzungen aus dem Deutschen, die insgesamt 59 Seiten umfassen (vgl. EEVA). Die erhaltenen Originalexemplare sind in das 1779 erschienene Traktat *Kalli Me-Pissara* des Engländers Thomas Wilcox eingebunden, das vermutlich von Johann Heinrich Foerster übersetzt wurde (Talve 2005: 260b). Die erste Geschichte handelt beispielsweise von einem Rügener Schäfer, der durch eifrige Bibellektüre zurück zum rechten Glauben findet (Hasselblatt 2006: 151).

QUANDT (1704-1750?) stammte aus Thüringen und studierte bis 1732 Theologie an der Universität Jena. Seit 1732 diente er als Pastor im südestnischen Urvaste (Hasselblatt 2006: 151). Bereits 1737 muss der Thüringer Pietist Übersetzungen veröffentlicht haben, die jedoch nicht erhalten sind (ebenda; EK 2001: 42). 1740 schloss sich QUANDT aktiv der Herrnhuter Bewegung an, die seit 1737 in Estland und Livland Fuß gefasst und mit der er bereits während seines Studiums Kontakt geknüpft hatte. 1741 gründete er in Urvaste eine Brüdergemeinde der Herrnhuter, die zu einer führenden herrnhutischen Einrichtung im Livland des 18. Jahrhunderts wurde (EE 14 2000: 396). Im gleichen Jahr veröffentlichte er auch das erste herrnhutische Gesangbuch mit 21 Liedern in südestnischer Sprache (Hasselblatt 2006: 152). Alle seine Texte sind nur in späteren Ausgaben zugänglich, was in dem Verbot der Herrnhuter 1743 durch Zarin Elisabeth begründet liegt und die dürftige Überlieferungslage erklärt (Hasselblatt 2006: 152). Mit seinen Prosastücken kann QUANDT neben den Dialogen in der Grammatik von 1732 HELLE/E. GUTSLAFF des Jüngeren (vgl. unter (10)) zu den ersten Verfassern eigenständiger estnischer Erzählliteratur gerechnet werden (EK 2001: 42; Hasselblatt 2006: 152). Unter QUANDTS Anleitung wurden auch einige estnische Bauern zu herrnhutischen Gelehrten ausgebildet. Sein Sohn, Johann Christian Quandt der Jüngere (1733-1822), setzte die herrnhutische Arbeit des Vaters fort (EE 14 2000: 396).

QUANDTS Sprache kann in Hinblick auf die Verneinungsstrukturen als eher volksnah eingestuft werden.

(25) ALEKSANDER RAUDIALL

Ein alter Diener Jesu (Ütte wanna Jesusse Teenre) 1792, Tartu.

Ütte Wanna Jesusse Teenre Usklik Tunnistus Sest Iggäwetse Ello Lotussest. Saksa keelen esmält Leipziki Linan trükki antu. – Nüüd Ma keelen Tartu Linan Mihkli Gerhardi Grenziusse kirjaga trükkitu, 1792. (Annus 2000: 260f.)

Das Werk des als "Volksbischof" bezeichneten RAUDIALL (EKA 1965: 222) umfasst 40 Seiten und ist eine Übersetzung aus dem Deutschen (EBL 2001: 395).

Der herrnhutische Schriftsteller (1734-1817) und Übersetzer geistlicher Schriften wurde als Sohn eines armen Stadtbürgers in Tartu geboren und war als Fischhändler tätig (EKA 1965: 222). Früh interessierte es sich für Glaubensfragen und trat der herrnhutischen Bewegung bei (EBL 2001: 395). In Tartu errichtete er das erste herrnhutische Gebetshaus, das in ganz Süd-estland zum Zentrum der Bewegung wurde. RAUDIALL wurde zum wichtigsten Helfer Quandts des Jüngeren: RAUDIALL war sowohl an der Redaktion des Quandtschen Liederbuches als auch an der Zusammenstellung dessen südestnischen Liturgie- und Litaneibuches beteiligt (Talve 2005: 261). Zudem übersetzte er auch selbst aus der deutschen Sprache in die estnische. Neben dem oben genannten südestnischen Werk erschien 1792 auch *Lühhikenne Oppus*. 1807 folgte ein Werk des Bischofs A.G. Spangenberg. Die Übersetzung des Frömmigkeitswerks von J. Arndt *Das Paradies-Gärtlein* ist seine umfangreichste einschlägige Arbeit (um 1807; ebenda). RAUDIALL war einer der aktivsten herrnhutischen Schriftsteller (EKA 1965: 222). Seine Biographie, die er selber verfasste, erschien in einer herrnhutischen Ausgabe auf Deutsch (EBL 2001: 395).

Seine Sprache weist archaische Züge auf, z.B: *ussun* 'des Glaubens', wo das bereits zu jener Zeit im Estnischen geschwundene Genitiv-*n* auftritt. In Bezug auf die Verneinung ist seine Sprache eher volksnah.

(26) FRIEDRICH DAVID LENZ

Gartenkalender (Aija-Kalender) 1796, Tartu.

Aja-Kalender kummast kik Kärnerit woiwa öppida mis tö egga kuu ajal sünnip tehha. Ütte päle andmissegga, kun lühhidelt oppetas, kuidas ne Wirssi-puu, Kirsi-puu, nink Wina-puu peäwa leikatus nink häste kaswatetus sama. Kige Maa Kärneride hääs Letti keelest maakeele sisse ümbre kirjotetu nink trükkimesses wälja antu Tartu-Lina saksa Kirriku Issandast F.D. Lenz. – Tartu-Linan trükkitu Grenziusse man 1796. (Annus 2000: 269f.)

Bei dem Werk handelt es sich um einen 64-seitigen Gartenratgeber in südestnischer Sprache (Annus 2000: 270).

LENZ wurde 1745 in Livland im Pastorat Serben (Lettland) geboren. Das Studium absolvierte der Sohn eines in Halle zum pietistischen Theologen geschulten Vaters, Christian David Lenz, in Königsberg, wo auch Johann Gottfried Herder studierte; es ist jedoch nichts über eine nähere Bekanntschaft beider bekannt (EEVA). Nach seinem Studium kehrte LENZ zurück nach Livland und war zunächst als Hauslehrer in Tallinn tätig. Von 1767 bis 1779 diente er als Pastor in Tarvaste, Südestland, und wurde 1803 als erster Estnisch- (und Finnisch)lektor an die Universität Tartu berufen (EBL 2001: 260), wo er Vorlesungen auf Estnisch über Grammatik und Übersetzung hielt (EEVA). Neben vielen Veröffentlichungen auf Deutsch wie z.B. der *Dörptschen Zeitung* publizierte LENZ auch viele estnische Texte, u.a. das Gartenhandbuch, das eine Übersetzung des von Sam. v. Holst ausgearbeiteten Gartenkalenders in südestnischer Sprache ist, nach der lettischen Übersetzung von J. Precht (von Recke/Napiersky 1831: 44). Das Erschaffen der estnischsprachigen Fachliteratur ist sein Verdienst (EEVA). Seine Sprache kann aufgrund der Verneinung als volksnah bezeichnet werden.

4.1.2.2 Schriftdenkmäler aus Saareste/Cederberg

Im Folgenden werden alle diejenigen in S/C abgedruckten Texte nebst Verweis auf die Angaben in S/C aufgeführt, in denen Verneinungsstrukturen zu finden waren. Der Aufbewahrungsort der Originale ist jeweils S/C zu entnehmen.

4.1.2.2.1 Nordestnische Schriftdenkmäler

(1) *Handschrift von JOHANN POMMER*

(Johann Pommeri käsikiri) (?) 1637, Põltsamaa.

Hierbei handelt es sich um ein einseitiges handschriftliches Dokument. Auf der linken Seite des Blattes sind die estnischen Zeilen zu finden, auf der rechten Seite ist die deutsche Übersetzung. Auf der nächsten Seite befindet sich eine Zeichnung von Põltsamaa mit deutschsprachigen Überschriften und Erklärungen (Saareste 1929: 58f.; S/C: 359).

Als Verfasser wird JOHANN POMMER vermutet, der aus Thüringen stammt. POMMER (POMERANUS) studierte in Königsberg und war anfangs Hauslehrer auf Saaremaa. Ab 1626 war er als Pastor in Põltsamaa tätig und ging 1641 nach Pilstvere. Weniger plausibel er-

scheint die Annahme, dass POMMERS Hilfslehrer, ein Finne namens Laurentius, der zumindest 1634 in Põltsamaa diente, Verfasser dieser Handschrift ist (Saareste 1929: 61).

Die Sprache des vor-STAHLSchen Texts POMMERS ist – wie auch die seiner Zeitgenossen – fehlerhaft. Der Sprachgebrauch ähnelt sowohl in der Schreibweise als auch in der Grammatik den Texten MÜLLERS, aber auch denen STAHLs, z.B. in der Schreibung *ep hole* (heute *ei hooli*) oder in der Verwendung falscher Objektkasus (vgl. Saareste 1929: 60f.).

(2) REINERUS BROCMANN

Liedübersetzungen 1639, 1656, 1638, 1639, Tallinn.

Christum wir wollen Loben schon / – Reineri Brocmani. (S/C: 140)

Christe der du bist Tag und Licht / etc. – R.B. (S/C: 139f.)

Oda Esthonica Jambico-Trochaica, Auff die Melodi: Letzmahls ich meine Chloris. (S/C: 54)

Ad Sponsam. (S/C: 56)

Bei den genannten Kirchenliedern handelt es sich um Übersetzungen aus dem Deutschen ins Estnische. Die ersten beiden Liedübersetzungen sind im *Hand- Hausz- Und KirChen-Buch, Für die Pfarrherrn und Hausz-Väter Ehstnischen Fürstenthumbs* (Reval 1656) im 3. Teil, *Neu Ehstnisches Gesangsbuch*, erschienen (vgl. S/C: 137). Das Lied *Oda Esthonica* wurde 1638 abgedruckt.⁹⁶ Die Liedübersetzung *Ad Sponsam* ist erschienen unter dem Titel: ODA ESTHONICA TROCHAICA ad Melodiam: *Einsmahls alsz ich lust bekam* (vgl. S/C: 56; auch Annus 2000: 73).

BROCKMANN (BROCMANN, latinisiert REINERUS BROCMANNUS) wurde 1609 im mecklenburgischen Schwaan geboren und studierte Theologie an der Universität Rostock. 1634 kam er als Professor für Griechisch an das Tallinner Gymnasium. Seit 1637 befasste sich der deutschbaltische Pastor, Übersetzer und Dichter intensiv mit der estnischen Sprache und veröffentlichte im Herbst desselben Jahres das erste Gedicht auf Estnisch, das Hochzeitsgedicht *Carmen Alexandrinum Esthonicum ad leges Opitij poëticas compositum*. 1639 verzichtete BROCKMANN auf sein Amt als Professor am Gymnasium und wurde Pastor in Kadrina, Nordestland, wo er bis zu seinem Tode 1647 diente (Lepajõe 2003: 327f.).

⁹⁶ Das Werk trägt den Titel: Nuptiis Reverendi, Præstantissimi, Doctissimique Viri, DN. HENRICI GÖSEKENII, Hannoverani, Pastoris ad D. Matthiæ & Crucis vigilantissimi, sponsi, Cum Lectissimâ, Pudicissimâque Fæminâ DOROTHEA Siegel / Reverendi, Clarissimi, Doctissimique Viri, Dn. M. Johannis Weidlingii, Pastoris Ecclesiæ Teutonicæ apud Stockholmienses dignissimi, p. m. relictâ viduâ, Sponsa, Σὺν Θεῷ 16. Julij, Anni 1638. Revaliæ celebrandis, Gratulantur Rector & Professores Gymnasij Reval. Revaliæ Typis Viduæ Reusenerianæ execut (vgl. S/C: 54).

Der Barockdichter BROCKMANN verfasste zahlreiche Gelegenheitsgedichte auf Lateinisch, Griechisch und Deutsch, einige auch auf Estnisch, wodurch er am Anfang der eigenständigen estnischen Literatur steht. Insgesamt sind von ihm 66 Gelegenheitsgedichte zu den verschiedensten Anlässen bekannt (EEVA). Darunter sind fünf Originaldichtungen auf Estnisch und 24 Übersetzungen, von denen zwei in Zusammenarbeit mit MARTIN GILÄUS (vgl. (13)) entstanden (Lepajõe 2003: 328; vgl. auch EEVA; Hasselblatt 2006: 119-121).

BROCKMANNs Estnischkenntnisse sind mit zeitgenössischen Texten zu vergleichen. Neben der von STAHL modifizierte hochdeutsche Schreibung liegen häufig Fehler im Stufenwechsel vor, z.B. *Tundil* anstelle des korrekten *tunnil* 'in der Stunde'. In der Morphologie sind manche fehlerhaften Bildungen in den Personalformen des Verbs belegt, z.B. *negksin* pro *nägisin* 'ich sah'. Auch verwendet BROCKMANN – wie andere Autoren jener Zeit – das Demonstrativpronomen *see* öfter in der Funktion des deutschen Artikels, z.B. *Se Pulm* 'die Hochzeit'. Stark fallen in der Syntax der falsche Objektgebrauch und die Verwendung des falschen Infinitivs auf, z.B. *peat tehha* anstelle des korrekten *ma*-Infinitivs *pead tegema* 'du sollst tun'. Gleichwohl enthält die für den dichterischen Ausdruck sehr alltägliche Lexik viele Archaismen und seltene volkstümliche Wendungen (Valmet 2000: 49-52). Zu weiterführenden Informationen vgl. auch die Monographie zu BROCKMANN (Priidel 2000).

(3) JOSUA MÖLLENBECK

Lied *Dialogus nuptialis* 1639, Tallinn.

ΓΑΜΝΑΙΟΝ in honorem prudentissimi & integerrimi viri DN. GUNNARI GERMUNDI Arcis Reval. legitimè designati Camerarii perindustrii, Sponsi nec non Castissimae et Pudicissimae Virginis BRIGITTÆ Jhering, Admodum Reverendi & Clarissimi viri DN. M. JOACHIMI JHERINGII, Episcopi Reval. longè digniss. Filiae charissimae, Sponsæ, Ad diem 3. Januar. Anni 1639, benevolo & benecupienti affectu adornatum, à JOSUA MÖLLENBECK, Pastore in Jörden. Revaliæ, Typis excudebat Henricus Westphalus Gymnasii Typographus. (S/C: 58)

Bei diesem Lied handelt es sich um ein Hochzeitslied, das aus 52 Strophen besteht und in nordestnischer Sprache abgefasst ist. Das Lied erschien 1639 in gedruckter Version unter oben genanntem Titel in Tallinn. Offensichtlich handelt es sich bei diesem Lied um eine Übersetzung des deutschsprachigen Liedes *Ach du meines Lebens Aufenthalt* (EKA 1965: 165), nach dessen Melodie es auch gesungen werden sollte.

Der Verfasser des Liedes, J. MÖLLENBECK, stammt aus Pommern und studierte Theologie in Greifswald, Wittenberg und Rostock. Seit 1624 diente er als Pastor in Juuru, Nordost-Estland

(EE 14 2000: 316; Talve 2005: 164). Seine Sprache ist hinsichtlich der Verneinung nicht-estnisch.

(4) GEORGIUS SALEMAN

Liedübersetzungen 1642, 1656; *Geistliches Lied* (Vaimulik laul) 1673, Tallinn.

zwei Lieder (S/C: 62)

Dancket dem Herrn denn er ist freundlich / und Wir dancke dir Herr Gott himlischer Vater / – G.S. (S/C: 142)

Wenn wir im höchsten Nöhten sein / etc. – G.S. (S/C: 143)

Vaimulik laul. (S/C: 156f.)

Bei den aufgeführten Liedern handelt es sich um Übertragungen ins Estnische. Die zwei erstgenannten Lieder wurden 1642 in Tallinn gedruckt (S/C: 62), die Liedübersetzungen *Dancket dem Herrn* und *Wenn wir im höchsten Nöhten sein* sind 1656 im III. Teil des *Hand-Hausz-Und KJrchen-Buch* erschienen (S/C: 142f.), dem zweiten Druck des STAHLschen Handbuchs, das Abraham Winckler herausgab (Talve 2005: 158). Das *Geistliche Lied* erschien erstmals im Teil IV des Kirchenhandbuchs (gedruckt 1655), das zweite Mal in SALEMANNNS Werk *Christliches Gebet-Buch ...* von 1673 (S/C: 156f.).

GEORG SALEMANN (latinisiert GEORGIUS SALEMAN) wurde 1597 in Pommern geboren und hat in Rostock studiert. Von 1626 bis 1632 diente er als Pastor in Jüri, in der Nähe von Tallinn. Seit 1632 war er als Hilfsprediger und ab 1640 als Pastor an der Heiliggeistkirche in Tallinn tätig. SALEMANN starb 1657 an der Pest.

SALEMANN war der Erste, der sich daran wagte, Kirchenlieder gereimt und metrisch ins Estnische zu übersetzen (EE 14 2000: 454; Hasselblatt 2006: 141). Es gibt Hinweise, dass SALEMANN bereits im gleichen Jahr, in dem das erste estnischsprachige Hochzeitslied gedruckt wurde (1637), begonnen hatte, Kirchenlieder gereimt ins Estnische zu übertragen. Das Manuskript soll er 1638 dem Konsistorium vorgestellt haben; es wurde jedoch nicht gedruckt und ist heute verschollen (Talve 2005: 165; EKA 1965: 130). Bereits Mitte des 17. Jahrhunderts schrieb SALEMANN ein 12-strophiges Widmungsgedicht für STAHLs *Leyen Spiegel* Teil I, mit dem das Werk zum Kauf angepriesen wurde (EKA 1965: 171). STAHLs Handbuch der Kirchenlieder war anfangs nur in Prosaform übersetzt. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erschien ein überarbeitetes Gesangbuch *Neu Ehstnisches Gesangsbuch* (1655-1656), das Liedübersetzungen bereits in Vers- und in gereimter Form enthielt, was einen großen Schritt in der Entwicklung des Dichtens und Reimens auf Estnisch bedeutete. Die neuen und verbesserten Übersetzungen stammen neben SALEMANN, der 45 Übersetzungen lieferte, von BROCKMANN,

GÖSEKEN und GILÄUS (Talve 2005; 265). Die besten Übersetzungen stammen von BROCKMANN und GILÄUS (EKA 1965: 133). Zusätzlich zu dem Gesangbuch wurden auch im vierten Teil des neu aufgelegten Kirchenhandbuchs geistliche Lieder von SALEMANN abgedruckt (EKA 1965: 133). In Bezug auf die Verneinung weist seine Sprache unestnische Züge auf.

(5) JOACHIMUS SALEMAN

Lied: *Der Herr Bräutigam redet seine Liebste an* 1651, Tallinn.

Das Lied, bei dem es sich um ein Hochzeitslied handelt, umfasst sieben Strophen. Das in nordestnischer Sprache abgefasste Lied erschien in einem vierseitigen gedruckten Werk mit dem Titel *Hochzeit-Freude ...* 1651 (S/C: 64).

JOACHIM SALEMANN (latinisiert JOACHIMUS SALEMAN) ist der Sohn des bereits vorgestellten GEORG SALEMANN. J. SALEMANN wurde 1629 in Tallinn geboren. Nachdem er in Tartu seine Studien begonnen hatte, ging er nach Deutschland, wo er sein Studium abschloss. Im Sommer 1658 kehrte der spätere Bischof (EKA 1965: 166) nach Tallinn zurück und wurde dort Pastor an der St. Olai-Kirche. J. SALEMANN starb 1701 in Tallinn.

Unter der Leitung von J. SALEMANN wurde das *Kässi-Ramat* (Tallinn 1699; vgl. (25)) aus dem Schwedischen ins Estnische übersetzt. Darüber hinaus ließ er das von A. Winckler 1656 veröffentlichte *Hand-Hausz- Und Kirchen-Buch* überarbeiten und mit neuen estnischsprachigen Liedern bestücken, das er 1700 veröffentlichte (EBL 2001: 427). Seine Sprache ist hinsichtlich der Verneinungsstruktur unestnisch.

(6) LARS VIGAEUS

Predigten I-III 1641-1645, Karuse.

Concio Vifitatoria habita ad eandem sacram Charusem 3 Marty 641. 1 Cor 4. Introitus ad Concionem. (S/C: 69)

Bei den *Predigten* handelt es sich um ein 44-seitiges Manuskript, das im Zeitraum von 1641 bis 1645 in Karuse gehaltene *Predigten* des Pastors L. VIGAEUS enthält (EBL 2001: 550). Die Originalhandschrift wurde 1929 von dem Studenten H. Pürkop im Archiv des Konsistoriums in Tallinn gefunden und umfasst vierzehneinhalb beschriebene Blätter. Das Manuskript ist mit anderen zusammengebunden, die unter dem Titel "ACTA KARRUS DE ANNIS 1639 ETC." zusammengefasst sind. Auf einem unbeschriebenen Blatt steht der Name von LARS VIGAEUS (S/C: 69).

VIGAEUS (VIGÄUS, WIGAEUS) wurde um 1600 in Schweden geboren (Aarma 2007: 276). 1639 wurde er als Pastor nach Kirba berufen, nahm das Amt jedoch nicht an, sondern ließ sich in der Gemeinde Karuse (Nordwest-Estland) einführen (ebenda). 1661 wurde er zum Propst von Ranna-Lääne, das die Westküste Estlands umfasste, gewählt (Aarma 2005a: 24; EBL 2001: 550).

VIGAEUS' Sprache enthält viele archaische und dialektale Züge, z.B. *paljon* (vgl. fi. *paljon*), heute *palju* 'viel' (EBL 2001: 550), oder *moga* (vgl. fi. *muka*), heute *mööda* 'entlang'. In der Schreibweise lehnt sich VIGAEUS an die STAHLs, doch weist sie auch abweichende Züge auf: So sind z.B. in der Orthographie schwedische Züge zu erkennen, z.B. *åhackade* 'ohakate'. Darüber hinaus verwendet VIGAEUS auffällig viele *lik*-Ableitungen (*k* = *ck* oder auch *ch*) wie z.B. *nimmelich* 'namentlich'. Der Satzbau gleicht dem STAHLschen (Kask 1970 I: 50).

(7) BALTHASAR LIPHARDUS

Predigtfragmente (katkeid jutlusest) 1644, Tallinn.

Eine kurze Predigt Vom verlohrenen Schaffe und Groschen. Lucæ 15. – In der Thum Kirchen zu Revall, ANNO CHRISTI 1644 am Dritten Sonntag nach der H. Freyfältigkeit bey versammlung der Ehstnischen Gemeine, zum Ersten mahl in Ehstnischer Sprach erkläret, und Schriftlich dem Hoch- v. Woll Ehrwürdigen Königl: CONSISTORIO oberreicht von Balthasaro Liphardo. Pastor Leal. (Reiman 1899: 33; S/C: 97)

Bei dem Schriftstück handelt es sich um zwei Texte, die einen Auszug aus der oben genannten Predigt darstellen. Die Originalhandschrift, die 12 beschriebene Blätter umfasst, ist zusammen mit anderen Predigtmanuskripten unter dem Titel "ELABORAT: ET VOCATION: DE ANNO 1641-56" zusammengebunden (vgl. (10)), die aus den genannten Jahren stammen und im Archiv des Konsistoriums in Tallinn aufbewahrt werden (S/C: 97). Als Verfasser gilt BALTHASAR LIPHARDUS (Reiman 1899: VIII-IX, 33-39).

LIPHARDT (latinisiert Liphardus) wurde um 1610 in Tallinn geboren, das Datum ist nicht bekannt. 1644-1646 diente er als Pastor in Lihula, darauf in Mihkli, wo er auch 1656 starb (Aarma 2005a: 153, 159; EBL 2001: 269).

Seine Sprache enthält gewisse nordestnische Züge aus den westlichen Dialekten (EBL 2001: 269) und ist in Bezug auf die Verneinung unestnisch. Reiman (1899: 33-39) hat die vollständige Predigt abgedruckt, mit vielen Fehlern (S/C: 97).

(8) JACOBUS KOHTEN

Predigtfragmente (katkeid jutlusest) 1647, Tallinn.

Haec concio Dominica Invocavit habita est arce Revaliensi a Jacobo Kohten Ösile Livono Anno 1647. (S/C: 127)

Bei dem Auszug handelt es sich um eine Predigt, die zwölfteinhalf eng beschriebene Blätter und dreieinhalf leere Blätter umfasst. Sie ist mit anderen Manuskripten von 1641-1656 (vgl. LIPHARDUS) eingebunden (S/C: 127). Die Predigt wurde in der Domkirche zu Reval am Sonntag INVOCAVIT 1647 von JAKOBUS KOHTEN gehalten. KOHTEN (auch KOHTIUS) lebte um die Mitte des 17. Jahrhunderts und ist vermutlich ein Spross der bekannten Familie Cot(h)enius, die viele Geistliche hervorbrachte. Nähere Angaben über sein Leben fehlen. Offenbar war er Pastor zu Kergel auf Ösel (Saaremaa; vgl. Reimann 1899: VI-VII). KOHTENS Predigt (Reimann 1899: 1-7) aus dem Jahr 1647 weist Einfluss des Dialekts der Insel Saaremaa auf (EBL 2001: 213). In Hinblick auf die Verneinungsstruktur kann die Sprache KOHTENS einerseits als unestnisch, aber andererseits auch als fortschrittlich eingestuft werden.

(9) Handschrift von Saaremaa (Saaremaa käsikiri) 1650 (?), Saaremaa.

DOM: 2. POSI EPIPHAN: Joh. 2. v. 11. (S/C: 129)

Die Originalhandschrift besteht aus sechs eng beschriebenen und zwei leeren Blättern, die mit anderen Akten und Briefen zusammengebunden sind, die den Titel ACTA OESEL DE ANNO 1647-50 tragen. Die Handschrift befindet sich zwischen den Briefen aus dem Jahr 1650. Zum Autor und zum Entstehungszeitpunkt der Handschrift fehlen jegliche Angaben (S/C: 129). Die Sprache der Handschrift weist unestnische Züge in der Verneinung auf.

(10) ERICUS LARSSON HAMERINUS

Predigtfragment (katke jutlusest) 1651 (?), Tallinn.

Bei diesem Text handelt es sich um einen Auszug aus der Predigt *Dominica post circumcisionis Cristi*, die zehn beschriebene und zwei leere Seiten umfasst und mit anderen Manuskripten unter dem Titel ELABORAT: ET VOCATION: DE ANNO 1641-56 zusammengebunden ist (S/C: 135).

HAMERINUS (HAMORINUS; HAMMERINUS, ERICH) war Schwede aus Wermel, Womel oder Wermland, der um 1646 in Tartu studierte. Seine Predigt fällt offenbar in das Jahr 1651, als er als Diaconus und Adjunkt des Pastors Hinckelmann aus St. Johannis in Jerwen (Järva-Jaani)

vorgestellt wurde, dessen Filiale damals St. Marien-Magdalenen-Kirche zu Koikera (Koeru) war (Reimann 1899: X; Aarma 2005a: 130). 1659 dankt er dort ab, da er einen Ruf nach Paistel erhielt, dem er Folge leistete. 1677 war er noch in Paistel. Wann er starb, ist ungeklärt (Reimann 1899: X). Auch diese Predigt hat Reiman (1899: 39-48) nach S/C fehlerhaft veröffentlicht. HAMERINUS' Sprache weist in Bezug auf die Verneinung unestnische Züge auf.

(11) **Gerichtseid II** (Kohtuvanne II) Mitte des 17. Jahrhunderts, Tallinn.

Bei diesem Text handelt es sich um einen Eid mit religiöser Beteuerung, der zur Wahrheit verpflichtet. Die Handschrift befindet sich im Tallinner Stadtarchiv. Aufgrund des Sprachstils setzte der Archivar O. Greiffenhagen als Entstehungszeitpunkt die Mitte des 17. Jahrhunderts an (S/C: 136). Die Verneinung ist volksnah.

(12) **JOHAN SEBASTIAN MARKARD**

Lied (Iaul): *Auffmunterung zur Dankbarkeit* 1656, Tallinn.

Auffmunterung zur Dankbarkeit – An Lifland – Für die Ausbreitung des göttlichen Worts daselbs. Auf bekandten Ton:
– Aus guter Wolmeinung setzte dises Johan Sebastian Markard, von Schweinfurth aus Franken, bitzhero der Rahtsschule in Reval gewesener Rector, anitzo beruffener Pastor aus Oberpahlen in Lifland. (S/C: 137ff.)

Das 56-zeilige Lied erschien 1656 am Anfang des dritten Teils des *Hand- Hausz- Und Kirchen-Buch, Für die Pfarrherrn und Hausz-Väter Ehstnischen Fürstenthumbs*⁹⁷ (S/C: 137) in estnischer Sprache. Die erste Zeile lautet: "Liflandi-mah / och! mellesta!". Am Ende des Liedes finden sich Angaben zum Autor.

MARKARD (MARQUARD, JOHANN SEBASTIAN) wurde in Schweinfurt geboren. Er studierte vermutlich in Jena oder Leipzig und war offensichtlich seit 1644 Schulrektor der Stadtschule in Tallinn. 1655 wurde er als Pastor nach Põltsamaa berufen. Als Flüchtling verbrachte er 1657 die Kriegszeit in seiner Heimatstadt, kehrte jedoch wieder nach Estland zurück und war vermutlich 1658-1659 Pastor an der St. Olai-Kirche zu Tallinn (Aarma 2005a: 45). Er starb

⁹⁷ Bei diesem Kirchenhandbuch handelt es sich um die zweite Ausgabe, die ein Titelblatt, ein Vorwort und vier getrennte Bücher enthält: I *Der kleine Catechismus D. Martini Lutheri* (basiert auf STAHL'S Handbuch von 1632), II *Die Sontags Evangelia und Episteln*, III *Die Kirchen-Gesänge in Ehstnische Reime gesetzt* und IV *Etzliche Gebete* (einige Predigten übersetzte G. SALEMANN). GEORG SALEMANN redigierte das Manuskript, das unter der Anweisung von Pastor Abraham Winckler, Pastor der Tallinner Domkirche und Propst von Harjumaa, 1656 erschien (Annus 2000: 79-84). Für das neue Liederbuch wurden die Lieder meist aus dem Deutschen übersetzt. Es enthält 241 Kirchenlieder. Von einigen Liedern sind zwei bis drei Übersetzungen desselben Liedes von unterschiedlichen Übersetzern, die durch Initialien angegeben sind, abgedruckt. H. GÖSEKEN übersetzte 127, einige aus dem Schwedischen, G. SALEMANN 45, auch einige aus dem Schwedischen, M. GILÄUS 38, ein Teil aus dem Schwedischen und Finnischen, R. BROCKMANN 21 und acht Lieder sind von einem Unbekannten. Der Leiter der Arbeit war G. SALEMANN (Annus 2000: 83).

1659 in Tallinn. MARKARD war der Autor von vielen lateinischen und deutschen Gedichten. Ihm wurde sogar der Titel "kaiserlich gekrönter Poet" verliehen (Aarma 2007: 177; EBL 2001: 290). Seine Sprache weist hinsichtlich der Verneinung unestnische Züge auf.

(13) **MARTIN GILÄUS**

Lied (laul): *Vita Sanctorum* 1656, Tallinn.

Das 24-zeilige Lied erschien – wie auch MARKARDS – im *Hand- Hausz- Und Kirchen-Buch* (S/C: 145). GILÄUS (GILLÄUS, GILAEUS, GELAEUS, GYLLÄUS) wurde 1610 in der Provinz Medelpad in Nordschweden geboren. 1621 immatrikulierte er sich an der Universität in Uppsala und 1632 in Tartu. Von 1634-1636 war GILÄUS vermutlich Lehrer an der Tallinner Domschule, woraufhin er 1636 als Pastor in Räpina tätig war und von 1644-1647 an der finnisch-estnischen Karls-Kirche zu Tallinn predigte (Aarma 2005a: 33; 2007: 82). 1644 wurde er zum Assessor des Estländischen Konsistoriums berufen und ging schließlich 1647 als Pastor nach Käina (Hiiumaa, deutsch-schwedisch Dagö; vgl. auch Aarma 2005a: 150). GILÄUS starb 1686 (vgl. Aarma 2007: 82).

GILÄUS trug zum *Hand- Hausz- Und Kirchen-Buch* mit 38 selbstgedichteten Kirchenliedern bei (vgl. Fn. 97). In demselben Buch befinden sich auch zwei Lieder, die GILÄUS und BROCKMANN gemeinsam geschrieben haben (EBL 2001: 101).

GILÄUS galt als Kenner der estnischen Sprache. Er war als erster in der Lage, den Kasus Genitiv zu unterscheiden und begriff, dass STAHL und GÖSEKEN sich irrten, wenn sie die Indefinitpronomina in bejahende und verneinende unterteilten (Masing 1999: 99; Paul 1999: 262). Des Weiteren schlug GILÄUS in einem Brief an den Bischof vor, dass man, auch wenn auf Wunsche des Bischofs bei der Übersetzung des Neuen Testaments Luthers Übersetzung berücksichtigt werden solle, wegen der schlecht klingenden grammatischen Konstruktionen und Redewendungen doch die finnische Bibel konsultieren möge, da die finnische mit der estnischen Sprache verwandt sei. Einige Pastoren, darunter H. GÖSEKEN, würden eine finnische Bibel besitzen, die als Muster dienen könnte (Masing 1999: 95f.; Paul 1999: 440).

(14) **HENRICUS GÖSEKEN**

Auszüge 1656, 1660, 1673.

O Gott / Lob / Danck sey dir gesagt / – H.G. (S/C: 146)

Sprichwörter, einzelne Sätze und Sprüche (Vanusõnu, üksikuid lauseid ja ütelsi) (S/C: 149)

Ach lieben Christen trauret nicht [enthalten: Vers 1-7] (S/C: 154)

Bei dem ersten Lied handelt es sich um eine Übersetzung, die ebenfalls im *Hand- Hausz- Und Kirchen-Buch* 1656 erschien (S/C: 146). Die Sprichwörter, einzelne Sätze und Sprüche sind Auszüge (XXXVI + 496) aus GÖSEKENS Grammatik *Manuductio ad Linguam Oesthonicam, Anführung Zur Öhstnischen Sprache* von 1660 (S/C: 149). Das zuletzt aufgeführte Lied ist im zweiten Druck des *Hand- Hausz- Und Kirchen-Buchs* von 1673-1674 erschienen, das H. GÖSEKEN Korrektur las (Annus 2000: 93). Von dem Lied wurden nur Vers 1-7 in S/C abgedruckt (S/C:154).

GÖSEKEN ist 1612 in Hannover geboren und erhielt seine Hochschulausbildung in Deutschland. 1637 kam er nach Tallinn, wo er bereits 1638 eine Pfarrstelle in Nordestland erhielt. Von 1641 war er bis zu seinem Tode Pfarrer im nordwestlichen Kullamaa (Goldenbeck), wo er 1681 starb. 1647 wurde er zum Propst und ein Jahr später zum Assessor des Tallinner Konsistoriums berufen (EBL 2001: 11; Kingisepp 1987: 13).

Wie auch STAHL und GUTSLAFF gehört GÖSEKEN zu der Gruppe von Geistlichen, die sich im Baltikum niedergelassen haben, um der evangelischen Kirche zu dienen und ganz den Prinzipien der Reformation zu folgen, kirchliche Literatur der estnischen Bevölkerung zugänglich zu machen. Er übersetzte 127 Kirchenlieder für die Neubearbeitung des kirchlichen Haus- und Handbuches ins Estnische (*Neu Ehstnisches Gesangsbuch*) und beteiligte sich an den Arbeiten der Bibelübersetzungskommission, dessen Hauptvertreter er war. Den schwedisch-russischen Krieg überlebt er als einziges Kommissionsmitglied und führte mit seinem neuen Mitarbeiter BLUME die Übersetzungsarbeiten des Neuen Testaments ins Nordestnische weiter (bis Ende der 60er Jahre des 17. Jahrhunderts). Das entsprechende Manuskript wurde nie veröffentlicht und ging später verloren (Haarmann 1977a: 7; Valmet 1960: 612). Seine wichtigste Arbeit ist die oben genannte Grammatik (vgl. 5.2/(3)), bei der er sich an die Vorbilder STAHL und GUTSLAFF anlehnt.

In Anlehnung an seine Vorbilder verwendete GÖSEKEN die deutsche Orthographie und eine entsprechend deutschbeeinflusste Sprache jener Zeit (vgl. zu seiner Sprache 5.2/(3)); darüber hinaus benutzt er selbst gesammeltes volkssprachliches Material, besonders aus der Mundart von Kullamaa (EBL 2001: 111).

Er hatte einen Sohn, Heinrich Göseken Junior, der in seine Fußstapfen trat und viele Teile des Alten und Neuen Testaments ins Estnische übersetzte (EBL 2001: 112).

(15) Taufformel

(Ristmise sõnad) 1674, Tallinn.

Die "Formula Baptizandi" ist im Werk *Rituale, Das ist kurtzer Bericht an ...* erschienen (S/C: 158), das Teil des *Hand- Hausz- Und Kirchen-Buchs* von 1673 ist (vgl. GÖSEKENS Lied von 1673 unter (14)). Die Sprache der *Taufformel* weist in Hinblick auf die Verneinung unestnische Züge auf.

(16) Aufforderung zum Duell vom Knecht Tõnis, Sohn des Jüri, an Jürgen von Höwelt

(Sulase Tõnis Jüri poja kahevõitluselektuse Jürgen von Höwelt'ile) 1679.

Es handelt sich hierbei um eine handschriftliche Aufforderung zum Duell, die am Ende den Namen Tonnis Jurgen, Sohn eines ehrenvollen/ehrlichen Knecht Gottes trägt – "Tonnis Jurgen poick ühe ausza iszande Sullane." (S/C: 361). Sprachlich gesehen fällt bei dem Dokument die richtige Wahl des Kasus nach dem Zahlwort zwei auf, und zwar der Partitiv des Wortes 'Mann' *meest* und nicht, wie in jener Zeit üblich, der Nominativ Plural, also *mehet*. Dennoch weist die Verneinung unestnische Konstruktionen auf.

(17) M. GUSTAVUS JOHANNES LAURENTIUS

Trauerlied (Leinalaul) 1686, Tallinn.

Den Schmerzlichen Hintritt Der Weiland Edlen, GroszEhr und Tugendbelobten Frauen FR. HEDWIG SIDONIAE WAGNERIN, Des HochWohlEhrwürdigen, GroszAchtbaren und HochWohlgelahrten HERRN ANTHONII HEIDERICHS, Treufleisigen Pastoris zu Kegel, Praepositi in Westharrien wie auch des Königl. Ober-Consistorii in Reval Hochverordneten Assessor, Hertzgeliebten Eheliebsten, Welche den 22. Septembr. 1686 zu Kegel Christlich beerdigt ward; Betrauernten Nachfolgende. REVAL, gedruckt bey Christoff Brendeken. – M. GUSTAVUS JOH. LAURENTIUS ad. D. Matth. Et Crucis Diac. (S/C: 163)

Bei dem Text, der 1896 von Georg Knüpfper aufgefunden wurde, handelt es sich um ein 21-strophiges Gedicht, das unter oben genanntem Titel 1686 abgedruckt wurde. Das 147-zeilige estnischsprachige Lied hat M.G.J. LAURENTIUS zur Beerdigung der Ehefrau des Propstes von Lääne-Harju (Westharrien) A. Heiderich gedichtet, dessen Original verloren gegangen ist (EBL 2001: 253).

LAURENTIUS wurde um 1658 in Tallinn geboren. Er besuchte bis 1676 das Tallinner Gymnasium, woraufhin er sich an der Universität in Wittenberg immatrikulierte. 1680 wurde er zum Pastor der Gemeinde Ambla in Jerwen (Järvamaa) ordiniert, wurde aber drei Jahre später aus dem Amt entlassen. 1683 diente er bei FORSELIUS als Hilfsprediger in der St.

Matthias-Kirche in Harrien (Harjumaa). 1684-1696 war er als Pastor an der St. Kreuz-Kirche tätig und wurde 1697 an die St. Johannis-Kirche (Järva-Jaani) berufen; in dieser Gemeinde wurde er in der russischen Invasionszeit umgebracht (Aarma 2005a: 62, 64, 120, 124; Aarma 2007: 165; EBL 2001: 253).

LAURENTIUS' Sprache ist flüssiger als die vieler seiner Zeitgenossen, und seine Orthographie basiert auf der reformierten Orthographie von FORSELIUS. Dennoch wurde er in der II. Hälfte der 1680er Jahre vom Estländischen Konsistorium nicht als Übersetzer der Bibel ins Estnische angeworben. LAURENTIUS gehörte zu den Redakteuren bzw. Korrektoren des 1699 in Tallinn erschienenen estnischsprachigen *Kässi-ramat* (Aarma 2007: 165).

(18) *Jetzt danken wir Christus freudig*

(Nühd kihtkem Christum röhmusast) 1689, Tallinn.

Das achtstrophige Kirchenlied zu je vier Zeilen, die einen Endreim aufweisen, wurde in dem Kirchengesangbuch *Ehsti-Mah Wehhemb Lauulo Ramat* 1689 abgedruckt (Annus 2000: 109; S/C: 184). Zum Verfasser gibt es keine Angaben. Die Sprache ist in Bezug auf die Verneinungsstruktur von STAHL beeinflusst (vgl. Analyse).

(19) ANDREAS (& ADRIAN) VERGINIUS

Auszüge aus dem Alten Testament, 1690-1701.

[enthalten: 2Mo 20, 28; 5Mo 14; Rut 14; Hi 3, 7, 10, 41; Est 14] (S/C: 187-210)

Bei den Texten handelt es sich um Auszüge aus dem Alten Testament in nordestnischer Sprache, die aus einem anonymen Manuskript stammen, das – dem Schreibstil nach – zwischen 1690 und 1720 redigiert wurde. Das Manuskript ist vermutlich dasselbe, das Vater und Sohn zwischen 1690 und 1701 fertig stellten (S/C: 187).

ANDREAS VERGINIUS (VIRGINIUS) wurde 1640 in Südestland als Sohn eines deutschstämmigen Pastors geboren. 1660 wurde der livländische Volkspädagoge Seelsorger im südestnischen Kambja, wo auch sein Sohn ADRIAN geboren wurde (vgl. (38)). VERGINIUS diente über 40 Jahre als Pastor in Kambja und war darüber hinaus 1688 Assessor des Tartuer Unter-Konsistoriums. VERGINIUS starb 1701 (Hasselblatt 2006: 144; EBL 2001: 567).

Sein Hauptverdienst liegt in der Übersetzung des Neuen Testaments in die südestnische Sprache, (die offenbar später seinem Sohn als Grundlage diente). Er beteiligte sich an der Redaktion verschiedener Werke, z.B. an dem großen südestnischen Katechismus von 1684

(Annus 2000: 99) und an dem Gesang- und Handbuch von 1685 (Annus 2000: 100). Darüber hinaus überarbeitete er die Übersetzung des Neuen Testaments seines Sohnes. Einige Jahre später übersetzte er gemeinsam mit seinem Sohn Teile des Alten Testaments (bis Buch Hiob), aus dem hier Auszüge untersucht wurden. Er soll auch weitere Teile des Alten Testaments übersetzt haben, die heute als verschollen gelten. A.VERGINIUS' Sprache weist in der Regel viele südestnische Züge auf, z.B. *omat* 'sie sind' vs. Nordestnisch *on*, doch die hier vorliegenden Auszüge sind in Nordestnisch abgefasst (vgl. dazu Ross et alii 2003). Im Vergleich zu seinen Zeitgenossen weist er die besten Sprachkenntnisse auf (EBL 2001: 567). Beide, Vater und Sohn, haben als Übersetzer der Bibel die estnische Sprache entscheidend mitgeprägt und gehörten zu den besten Kennern des Estnischen ihrer Zeit (Hasselblatt 2006: 144).

(20) JOHANN HORNUNG

Beispielsätze aus einer Grammatik (lausenäiteid grammatikast) 1693.

Kirchliche Texte 1694

Evangelien 1695

Die ausgewählten Sätze stammen aus dem Werk *Grammatica Esthonica* (S/C: 211), einer kleinen Grammatik, die im Zuge des Streites um die richtige Form der Bibelübersetzung entstand. Bei den kirchlichen Texten handelt es sich um zwei Kirchenlieder (*Christus der uns seelig macht*, *Christe der du bist Tag und Licht*) und um zwei Predigten, die allesamt im Werk *Ma Kele Koddo ning Kirgo Ramat'u* im sechsten bis achten Teil von 1694 abgedruckt wurden (S/C: 212-216). Die Auszüge der *Evangelien* enthalten Kapitel aus Matthäus und Johannes (S/C: 218-231) und sind im ersten Teil des Kirchenhandbuches abgedruckt, das aus insgesamt acht Büchern bestand (Annus 2000: 126f.).

HORNUNG wurde vermutlich um 1660 in Tallinn geboren und studierte in Wittenberg. Er arbeitete zunächst als Schulinspektor, war 1686/87 Kandidat bei der Bibelkonferenz für die Bibelübersetzung ins Estnische in Pillistfer (Pilistvere) und hatte ab 1692 verschiedene Pfarrstellen in Mittel- und Südland inne. Nach Ausbruch des Nordischen Krieges wurde er von den Schweden, später von den Russen verhaftet und starb 1715 in russischer Gefangenschaft (EBL 2001: 139; EE 14 2000: 94).

HORNUNG war prägend für die Entwicklung der nordestnischen Schriftsprache und setzte sich mit FORSELIUS, mit dem er zusammen arbeitete (Aarma 1996: 404ff.), für eine dem Estnischen gerechtere Orthographie ein; beide kritisierten die alte STAHLsche Orthographie,

die ihnen zu sehr am Deutschen orientiert war und ihnen für das Estnische unangemessen und inkonsequent erschien (EBL 2001: 139; vgl. 5.3.1/(4)). HORNUNG führte eine neue Orthographie ein, die die alten Inkonsequenzen bereinigte und dem Estnischen gerechter wurde. Sie zeigte, dass eine mehr an der Volkssprache orientierte Aufzeichnung des Estnischen möglich war. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurde diese dann als "alte Orthographie" bezeichnete Schreibweise abgelöst (Hasselblatt 2006: 131; vgl. 5.2/(4)).

HORNUNG beschäftigte sich mit der Anfertigung des *Neuen Testaments* in nordestnischer Sprache. In der älteren Forschung herrschte allerdings keine Einigkeit darüber, ob HORNUNG nun das aus der Bibelkonferenz hervorgegangene korrigierte Manuskript des *Neuen Testaments* im Auftrag von Generalsuperintendent Johann Fischer einfach nur unter dem Pastor ADR. VERGINIUS in Kawelecht ins Reine schrieb (Pahtma 2003: 10, 106), VERGINIUS und HORNUNG zusammen das gesamte Neue Testament aus dem Griechischen übersetzten (vgl. Reila 2007a: 143 zu weiteren Angaben) oder ob HORNUNG allein das Neue Testament aus dem griechischen Originaltext übersetzte (Ross 2004: [3]; Reila 2007a: 143). Das Originalmanuskript ist verschollen, doch man geht davon aus, dass HORNUNGS Übersetzungsversion als Vorlage für die heute existierenden drei Manuskripte gedient haben: sowohl für das *Münchener Manuskript* von 1694, eine von J.H. CREIDIUS angefertigte Abschrift (Reila 2007b: 557), als auch für das *Stockholmer* und für das *Tartuer Manuskript*, letztlich natürlich auch für die gedruckte Version des *Neuen Testaments* von 1715 (Haarmann 1977b: 14; Tafenau 2006: 244; vgl. 4.1.2.1.1/(9)). Aufgrund eines Vergleiches der verschiedenen Manuskripte ist der Stand der neuesten Forschung, dass HORNUNGS Arbeit nicht nur darin bestand, das Manuskript ins Reine zu übertragen (Reila 2007a: 143), sondern seine Arbeit sprachlich vollkommen unabhängig ist und eine neue Übersetzungsversion darstellt (Reila 2007b: 556-563). Überdies gilt HORNUNG auch als Hauptautor bzw. Mitarbeiter des Gesangbuches *Ma Kele Koddo ning Kirgo Ramat* 1694/95, an deren Abfassung u.a. ADR. VERGINIUS und R. BROCMANN beteiligt waren (EBL 2001: 140; Salu 1949: 111), und des 1694 in Riga erschienenen Katechismus *Laste Õpetus* sowie des Handbuchs *Ewangeliumme ning Epistli-Loud* 1695 (Reila 2007b: 557).

(21) JOHANN HARTMANN CREIDIUS

Evangelien und eine Beichte (pihtisõnad) 1694, Põltsamaa.

[enthaltend: Mt 2 (1-12), 20 (1-16); Joh 6 (1-15); Off 12 (7-12)] (S/C: 232-237)

Meie Issanda Jesusse Kristusse UES TESTAMENT Ehk Jumjala pühha Saña [...]. Poeltsama[1] kirjotud, 1694. – Hoc novum Testamentum in Linguam Livo.Esthonicam translatum et propria manu scriptum est à Johanne Hartmanno Creidio Augusta-Vindel., Pastore ad D. Mariae in Livonia Districtu Dorpatensi. (S/C: 232)

Bei den Auszügen handelt es sich um handschriftliche Dokumente, die aus einem Manuskript mit 628 Blättern stammen, das unter dem Titel *Codex livo-esthonicus* in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrt wird (Reimann 1893: 22). Es ist eine Übersetzung des Neuen Testaments auf Estnisch, auf dessen letzten Seiten der Autor CREIDIUS genannt ist.

CREIDIUS (CREYDIUS, KREIDIUS) wurde 1655 in Augsburg geboren und studierte in Wittenberg. 1692 kam er als Hauslehrer nach Estland und war ein Jahr später kurzzeitig in Maholm tätig, bis er einen Ruf als Diaconus nach Oberpahlen (Põltsamaa) erhielt. 1701-1703 diente er als Pastor in der Kirche Kursi in Ostestland und wird 1705 an verschiedenen Kirchen als Seelsorger erwähnt (Aarma 2005a: 60, 99, 105). CREIDIUS starb vermutlich 1709 in Tallinn (Aarma 2007: 50).

Seine Texte sind nach den Grundsätzen der HORNUNGSchen Orthographie verfasst (Reiman 1893: 22-33). In der Forschung geht man jedoch davon aus, das CREIDIUS nicht die Übersetzung des Neuen Testaments angefertigt hat, sondern die HORNUNGSche Übersetzung abgeschrieben hat, die dieser 1687 im Pastorat Kawelecht angefertigt hat. Der letzte Text des Konvolutes, die *Allgemeine Beichte*, stützt diese Annahme, da sie im Vergleich zur Übersetzung in einem wesentlich schlechteren Estnisch verfasst ist, das STAHLsche Züge aufweist und vermutlich auch aus einer Vorlage kopiert wurde (Reimann 1893: 29f.). Darüber hinaus existieren Hinweise, die belegen, dass CREIDIUS beauftragt wurde, eine Abschrift anzufertigen, und diese auch fertig stellte (Paul 1999: 389-391). Die Abschrift ist als das *Münchener Manuskript* bekannt (vgl. *Neues Testament*).

(22) **BENGT GOTTFRIED FORSELIUS**

Nordestnisches ABC-Buch (Põhjaeesti-murdeline aabits) 1694, Riga.

Südestnisches ABC-Buch (Lõunaeesti-murdeline aabits) 1698.

Bei beiden Werken handelt es sich um gedruckte *Abc*-Bücher, einmal für die nordestnische und einmal für die südestnische Sprache. Beide Werke tragen keinen bestimmten Titel. Das nordestnische Werk umfasst 12 Blätter, wovon die letzten beiden leer sind. Der südestnische Text umfasst 11 Blätter, auf dessen 22 Seiten Text abgedruckt ist; auf der letzten Seite ist vermerkt: "Anno 1698." (S/C: 246). Die *Abc*-Bücher sind zusammengebunden erhalten und

auf der letzten Seite des Buches steht: "RIGA / Gedruck bey Johann Georg Wilcken / Königl. Buchdrucker. 1694." (S/C: 238f.).

FORSELIUS wurde um 1660 im Kirchspiel Lodenrode in Harrien (Harjumaa) in Nordestland geboren. Gemeinsam mit seinem Verwandten J. HORNUNG besuchte er das Tallinner Gymnasium, worauf beide zum Studium nach Wittenberg gingen. Nach seiner Heimkehr widmete er sich dem Schulunterricht (Aarma 1996: 399-406). In der Vorrede des 1715 gedruckten *Neuen Testaments* in estnischer Sprache finden sich einige Zeilen, die seine kulturgeschichtliche Wichtigkeit widerspiegeln. Er verwandte seine ganze Energie auf die Verbesserung des Lehrmaterials und die Organisation des Schulwesens und gilt als Gründer der estnischen Volksschule (EE 14 2000: 65; vgl. auch Paul 1999: 271, 274). Gemeinsam mit HORNUNG war er für eine Reformierung der estnischen Orthographie. Bereits als Student stellte er bei der ersten Bibelkonferenz 1686 in Liepa (Lindenhof) Verbesserungsvorschläge vor, die jedoch noch nicht angenommen wurden (Paul 1999: 285).

FORSELIUS führte eine neue, der estnischen Sprache entsprechende Orthographie ein, damit die Esten schneller Lesen lernten. Dabei ließ er fremdbeeinflusste Buchstaben weg und verwendete beispielsweise den Partitiv, außerdem ist seine Verwendung der Verneinung volkssprachlich (Paul 1999: 283; Saareste 1929: 64). Er gilt als Kenner der estnischen Sprache, die er aus dem Mund des Volkes gelernt haben soll (Hasselblatt 2006: 132; EBL 2001: 88; EE 14 2000: 65). Dennoch war er ein Kind seiner Zeit, denn in seinen Texten finden sich auch deutschbeeinflusste Strukturen, wie beispielsweise der Artikelgebrauch nach deutschem Muster (Alvre 1983: 49).

(23) *Volkslied*

(Rahvalaul) 1695.

Dieses gereimte 11-zeilige Volkslied wurde im Werk "*Liefländische HISTORIA* [...] Von *CHRISTIANO* Kelchen" 1695 abgedruckt (S/C: 253). Zum Verfasser gibt es keine Angaben. Die Sprache ist in Hinblick auf die Verneinungsstruktur unauffällig.

(24) *Regelung über den Verkauf und Kauf von Leder und Robbenfett*

(Korraldus nahkade ja hülgerasva müügi ja ostu kohta 1696)

Se armolisseмба Rohzi Kunninga, meie armolisseмба Kunninga nink Herra, Rahdi Issand, Feld-Marschall-Lieutenant nink General-Gouverneur ülle Ehsti-Mah nink Tal-Linna. – AXEL JULIUS Graff DE LA GARDIE, Frijherra, Herra ülle Autis-Tullegarn- nink Frijberge Moista. (S/C: 362)

Bei dem Schriftstück handelt es sich um ein Plakat. Zum Autor gibt es keine Angaben, nur der Hinweis, dass die Regelung im Namen des schwedischen Königs und des Generalgouverneurs über Estland und Tallinn AXEL DE LA GARDIE erfolgte. Die Sprache scheint in Hinblick auf die Verneinung fremdbeeinflusst.

(25) *Königliche Anordnung anlässlich eines Schiffbruchs*

(Kuninglik käsk laevariku puhul.) 1697.

PLAKKAT ja käsk mis sello üllekohto ja risumise pärrast laewade kallal on antud, mis hukka on läinud ehk ranna peale aetud. – Antud Tockholmi linnas 6^{mal} Joulo ku päwal 1697. – (L. S.) CAROLUS. (S/C: 265)

Hierbei handelt es sich um den Abzug eines im Druck erschienenen schwedisch- und estnischsprachigen Plakats. Der estnische Text befindet sich auf drei großen Seiten und im letzten Satz ist das Datum, der 6. Dezember 1697, vermerkt sowie auch der Hinweis auf den Urheber, den schwedischen König Karl – (L.S.) CAROLUS (S/C: 265). Zum Verfasser gibt es keine Angaben. Die Sprache ist in Hinblick auf die Verneinungsstruktur unauffällig.

(26) *Vorwort eines Kirchenhandbuchs*

(Käsiraamatu eessõna) 1699, Tallinn.

Kässi-Ramat, Kumma sisse on kokkopantut, Kuida Jummalatenistust, CHristlikko Kombede nink Kirko-Wiside ka meie Ma Koggoduste sees peap peetama nink techtama. Sädu Tokolmi Linnas ue Kirko-Sädust möda selle 1693. Aastal. – Trükkitut Tallinnas selle 1699. Aastal Chritow Prendekessest, Ramato-Trükkarist. (S/C: 271; Annus 2000: 140)

Bei dem Text handelt es sich um das Vorwort des Kirchenhandbuchs *Kässi-Ramat*, das mit den Angaben "CAROLUS. LS" abschließt (S/C: 271).

Das Buch enthält Übersetzungen von fünf Pastoren aus Harjumaa (dem Kreis Harju an der Nordwestküste Estlands) und wurde u.a. von Pastor H. GÖSEKEN redigiert. Das Tartuer Oberkonsistorium wies jedoch die Übersetzung zurück und ließ einen Studenten eine neue Übersetzung anfertigen. 1697 wurde die Übersetzung der "Estländer" anhand eines Tartuer Textes korrigiert und zum Druck freigegeben (Annus 2000: 140). Die Sprache ist in Hinblick auf die Verneinung volksnah.

(27) *Erstes politisches Druckdokument*

(esimene politiline trükkdokument) 1700, Tallinn.

Se Sure-Wäggewa Rozi-Kunninga ja Herra polest, etc. etc. etc. Temma trui Allamade kätte neie Hertogdomide sees Eesti-Lihw- ja Ingermanni Male. Kirjotut Tokolmis d. 3. April. Anno 1700. TALLINNAE, trükkitut Chritow Predekesset. (S/C: 273; Cederberg, 1921a: 429)

Die unter dem oben genannten Titel erschienene öffentliche Bekanntmachung, stellt das erste gedruckte politische Dokument auf Estnisch dar (S/C: 273). Der Text wurde in Stockholm in schwedischer Sprache herausgegeben, die estnischsprachige Variante wurde in Tallinn aufgelegt und offenbar auch dort übersetzt. Der Hauptzweck der Kundgebung war, die feindlich gesinnte Tätigkeit und die Falschheit der Feinde in möglichst schwarzem Licht darzustellen und gleichzeitig die Bewohner anzuhalten, dem schwedischen Reich die Treue zu halten (Cederberg 1921a: 427). Die Sprache ist in Bezug auf die Verneinung volksnah.

(28) *Römer 13, 11-14*

(Room. 13. peat., 11-14) 1700, Tallinn.

Ewangeliummit Nink Epistlit koggona Aasta lebbi, Ma Kele kirjotut. – Tallinnas / Trükkis omma Warra nink Kullo ka Christow Predeken, 1700. Aastal. (S/C: 285; Annus 2000: 144)

Bei dem Auszug handelt es sich um das Kapitel 13, Vers 11-14 aus dem Brief des Apostel Paulus an die Römer. Dieser Ausschnitt des Neuen Testaments stammt aus dem Werk *Ewangeliummit Nink Epistlit*, das insgesamt 254 Seiten umfasst und 1700 von Christow Predeken gedruckt wurde (Annus 2000: 144). Die Sprache ist in Hinblick auf die Verneinung volksnah.

(29) *Kapitel I "Von der schrecklichen Zerstörung der Stadt Jerusalem"*

(Esimene peatükk Jerusalemma Linna hirmsast Hukkasamissest) 1701, Tallinn.

Jerusalemma Linna hirmsast Hukkasamissest, kumb neljakümnet Aastal pärrast Christusse Taiwa minnemist on sündinut. Ma Kelel. – Tallinnas, Trükkis omma Warra nink Kullo ka Kristow Predeken 1701. Aastal. (S/C: 285, Annus 2000: 145)

Der Text umfasst das erste Kapitel aus dem Buch über die schreckliche Zerstörung der Stadt Jerusalem, das 1701 in Tallinn erschien. Das Buch ist ein Teil des Kirchenhandbuchs *Ma Kele Koddo- nink Kirko-Ramat* (Annus 2000: 142; S/C: 284). Die Sprache ist in Bezug auf die Verneinung volksnah.

(30) AXEL JULIUS DE LA GARDIE

Aufruf an die Bauern (ülekutse talupoegadele) 1702, Tallinn.

Verwarnung an die Bauern (Hoiatus tallurahvale) 1703

Ihr. Königl. Majest. zu Schweden Raht, Feld-Marschall-Lieutenant und General-Gouverneur über das Herzogthumb Ehstland und die Stadt Reval, Axel Julius Graff de la Gardie, Freyherr, Herr auf Autis, Tulleparn und Freyberg. (S/C: 287ff.)

Bei den Texten handelt es sich jeweils um ein vierblättriges Plakat, deren erstes Blatt den oben genannten Titel enthält (S/C: 287ff.).

DE LA GARDIE (Delagardie) wurde 1637 geboren und stammt aus Schweden. Er begann seine Karriere im Militär und stieg 1664 zum Generalmajor der Kavallerie auf, nachdem er 1660 Oberleutnant der Infanterie geworden war. Als Generalleutnant wurde er 1674 zum schwedischen Reichsratgeber ernannt. Um die Truppen in Finnland und Ingermanland gegen die russische Macht zu führen, sprach man ihm den Titel des Feldmarschalls zu. 1687-1705 wurde er zum Generalgouverneur von Estland ernannt. In seiner Amtszeit erließ er viele Anordnungen, von denen diese zwei sind. Ob er als Verfasser derselben angesehen werden darf, ist unklar. DE LA GARDIE starb 1710 (EBL 2001: 67; EE 14 2000: 46). Die Sprache der Anordnungen ist in Bezug auf die Verneinung volksnah.

(31) *Stockholmer Manuskript*

(Stokholmi käsikiri) 1705.

[enthalten: *Geistliches Lied* (Vaimulik laul), Mt 11 (1-11), 20 (1-16); Joh 2 (1-10); Apg 27, 28 (1-16); Off 4-6] (S/C: 289-300)

Die aufgeführten neutestamentlichen Texte stammen aus einem Übersetzungsmanuskript *Meie Iszanda Jesusze Kristusze Uus Testament: kumb Pärrast Iszanda Jesusze Kristusze Sündmist, Pühhist Ewangelistist ning Apostlist ülleskirjotud. Agga nüüd Ma Kele ülles pandud* 1705. (S/C: 289).

Das Manuskript ist eines von drei Versionen, das zu der gedruckten Version des *Neuen Testaments* von 1715 erhalten ist und ein Stadium des Umschreibens und Redigierens der Übersetzung darstellt, die auf der HORNUNGSchen Übersetzung beruht und die nach ihrem Aufbewahrungsort benannt ist. Zur Sprache vgl. die Angaben unter 4.1.2.1.1/(9). Die Verneinungsstruktur weist estnische Züge auf.

(32) Patenschwur

(Vaderi vanne) Beginn des 18. Jahrhunderts, Tallinn.

Bei diesem Text handelt es sich um einen sechszeiligen Eid, mit dem das Versprechen gegeben wird, dem Patenkind, sobald es geboren ist, nach allen Kräften zu helfen. Die Zeilen, die im Tallinner Archiv aufbewahrt werden, datieren auf den Beginn des 18. Jahrhunderts (S/C: 315).

(33) CAROLUS SCHULTÉN

Loblied auf die hebräische Sprache (laul heebrea keele kiituseks) 1709, Pärnu.

Bei dem Lied handelt es sich um ein 16-strophiges Lied mit wechselndem Endreim. Es stammt vermutlich aus dem verlorengegangenen Buch *Rabbi Jehuda Lebh Versione, Notis, Paraphrasi, Emendatione Textus, Interstinctione, dictorumq; S. S. in margine notatione illustratus. Quem [...] submittunt [...] Carolus Schultén [...] Pernaviæ [...] 1709.* (S/C: 317). Angaben über den Verfasser, SCHULTÉN, gibt es keine. Die Sprache ist deutschbeeinflusst, z.B. *Doch on näd sepärrast kül mitte ilma siita*, und weist das für das Nordestnische charakteristische *ep* auf, weshalb das Schriftdenkmal ungeachtet des süddestnischen Druckortes Pärnu zu den norddestnischen Texten gezählt wird (vgl. Analyse).

(34) Befehl von Engelbrecht Mannerburg an die Bauern

(Engelbrecht Mannerburgi käsk talurahvale) 1710, Kuresaare.

Bei dem Text handelt es sich um einen Abdruck aus einem Manuskript, das sich auf zwei kleinen Blättern befindet. Am Ende des Auszuges finden sich im letzten Satz Angaben über den Entstehungsort, die Entstehungszeit und den Autor bzw. die Person, die den Befehl gegeben hat: *Andtut Kuuresare Linna pähl minno omma Nimmi nink Petzeri all, den 23. Martij 1710* [Gegeben auf die Stadt Kuresaare unter meinem eigenen Namen und Siegel, den 23. März 1710]. Der Befehl schließt mit den Initialen "LS" und dem Eintrag "E: Mannerburg" ab. Auf einem dritten Blatt befindet sich zum Befehl eine Schlussbemerkung in deutscher Sprache:

"Dieses wolle der Herr Pastor zu Kergel von der Canzel deutlich ablesen, dabeneben der Baur-Schaft aus Gottes Wort ihre Pflicht vorhalten, und Sie zu aller treu und gehorsam ermahnen, weilan ihre Widersetzung nicht der Arende-Herrschaft sondern ihrer gnädigster König angehet, und dasz

Sie nicht daszu kommen lassen mögen, dasz Ich Reuter und Soldaten hierher bringen lasse." (S/C: 321).

Die estnische Sprache des Befehls weist unestnische Verneinungsstrukturen auf.

(35) *Diebesgeschichte*

(Vargalugu) 1717.

Der Text umfasst 17 Repliken zu jeweils 6 Zeilen mit Endreim und ist ein Abdruck aus dem Werk *Üks Ennemuiste Luggu ühhe Warga peäle*, das mit dem Werk *Pulma Laul ..., Selle 1717 aastal, ... lauldi* zusammen aufbewahrt wird. Angaben zum Erscheinungsort und zur Erscheinungszeit fehlen (S/C: 335). Die Sprache weist in Hinblick auf die Verneinung volksnahe Züge auf.

(36) *Dialog zwischen dem Pastor und Rein*

(Kirikuõpetaja ja Reinu kahekõne) 1739, Halle.

Weel üks hea jut, mis üks wagga Öppetaja aiab (S/C: 344)

Dies ist ein Auszug aus einem Druckwerk mit dem Titel [*Hanso ja Mardi jut*] (3-30), das nur defekt ohne Titelblatt erhalten geblieben ist. Als Autor dieses erbaulichen Gespräches wird HELLE angenommen (vgl. 4.1.2.1.1/(10); Annus 2000: 182f.).

4.1.2.2.2 Südestnische Schriftdenkmäler

(37) JOHANN GUTSLAFF

Auszüge aus dem Alten Testament 1649-56, Tartu.

[enthalten: 1Mo 1, 2; 2Mo 20, 28; 5 Mo 14; Ri 15, Rut 2; 1Sam 13] (S/C: 102-124)

Die hier aufgelisteten Auszüge stammen aus einer 620-seitigen zusammengebundenen Mappe mit Manuskripten in südestnischer Sprache, die alle fünf Bücher Mose, die Bücher Josua, Richter und Rutt, erstes und zweites Buch Samuel sowie das erste Buch über die Könige (Kapitel I, Vers 1-33) enthält. Das Titelblatt und Angaben über den Autor fehlen (S/C: 102). Im Manuskript sind deutschsprachige Anmerkungen über die Übersetzung und Vergleiche mit dem Originaltext zu finden. Die Sprache ist eine Mischung aus Nord- und Südestnisch und ähnelt der Sprache ROSSIHNIUS', ist jedoch weniger archaisch. Aufgrund des Sprachstils wird die Übersetzung auf die Jahre 1648-1656 datiert (EBL 2001: 110f.). Tering (1979: 30) er-

brachte mit einem Vergleich der Handschrift den endgültigen Beweis für die Autorschaft GUTSLAFFS: Die Handschrift GUTSLAFFS stimmt mit der des besagten Manuskripts überein. GUTSLAFF soll die (ganze?) Heilige Schrift in die südestnische Sprache übersetzt und an den lutherischen Bischof von Estland, Joachim Jhering, weitergegeben haben (S/C: 102; EBL 2001: 110f.).

GUTSLAFF (zur korrekten Namensvariante vgl. Tering 1979: 26) stammt aus Hinterpommern und hatte in Greifswald und Leipzig studiert, bevor er 1639 an der Universität zu Tartu immatrikuliert wurde. Seit 1641 diente er als Pfarrer im südwestlichen Urvaste und floh vor dem Krieg 1656 nach Tallinn, wo er 1657 an der Pest starb (Hasselblatt 2006: 129; Lepajõe 1998: 298-305; Tering 1979: 26-29).

Neben den umfangreichen Bibelübersetzungen, die als Manuskript kursierten (Haarmann 1776: 19), stammt von GUTSLAFF auch das erste Buch über estnische Volksbräuche *Kurtzer Bericht und Unterricht von der Falschheilig genandten Bäche in Lieffland* (Dorpat 1644), in dem die ersten Aufzeichnungen einer estnischen Beschwörungsformel bzw. eines Gebets an einen Flussgott (*Palve Pikrile*, S/C: 98) zu finden sind. GUTSLAFFS Buch enthält viele Informationen über rituelle Handlungen im 17. Jahrhundert, wodurch es eine der wichtigsten Quellen über den estnischen Volksglauben jener Zeit darstellt (Hasselblatt 2006: 92; vgl. auch Kõiv 2003). Darüber hinaus verfasste GUTSLAFF die erste südestnische Grammatik (1648), die noch ganz die Missionslinguistik vertritt, indem sie das Estnische weiterhin in ein lateinisches Korsett zwingt (vgl. 5.3.1/(2)).

GUTSLAFF hat offenkundig schnell und gut Estnisch gelernt (EBL 2001: 111). Er lehnt sich an die Sprache STAHLs und ROSSIHNUS', worauf er selbst hinweist (Laanekask 2004: 25), und verwendet die zu jener Zeit übliche Orthographie (Paul 1999: 306). Valmet (1986: 52) sieht GUTSLAFF als einen der besten (wenn nicht den besten) Kenner des südestnischen Dialekts seiner Zeit an. Auch Ross (1997b: 52f., 55) attestiert GUTSLAFF gute Sprachkenntnisse. Bei der Analyse der 19 Verse des Buches Rut (Kapitel 2) stellt sie fest, dass GUTSLAFF aus dem hebräischen Original übersetzt habe, was sich u.a. auch in den Verbkonstruktionen bemerkbar mache. In welchem Maße die Luther-Übersetzung der Heiligen Schrift als Hilfsmittel diene, bleibe unklar, da die übrigen Übersetzungen sehr frei und kreativ seien, weshalb auch die estnische Sprache recht flüssig sei (vgl. auch Paul 1999: 306f.).

(38) ADRIAN VERGINIUS

Auszüge aus dem Neuen Testament (Wastne Testament) 1686, Riga.

[enthält: Vorwort; Mt 27 (1-14); Joh 2 (1-11); Apg 27, 28; Eph 5; Off 12 (1-17)] (S/C: 168-183)

Bei den Texten handelt es sich um Auszüge aus dem Neuen Testament, die von seinem Vater ANDREAS VERGINIUS ins Südestnische übertragen wurden (vgl. (19)). Die Auszüge stammen aus dem ersten ganz und gar estnischen Werk für Esten *Meie Issanda Jesusse kristusse Wastne Testament [...] Riga / Gedruckt durch Johann Georg Wilcken / Königl. Buchdr. Im Jahr MDCLXXXVI*. Das Vorwort verfasste Superintendent Johann Fischer, das VERGINIUS übersetzte (S/C: 168).

ADR. VERGINIUS (VERGIN) wurde 1663 in der Gemeinde Kambja als Sohn von ANDREAS VERGINIUS geboren. Er genoss seine Schulausbildung größtenteils in Estland und ging zum Theologiestudium nach Kiel, wo er seine Studien jedoch nicht abschloss. Zurück in seiner Heimat, wurde er von dem livländischen Generalsuperintendenten Johann Fischer beauftragt, sich an der Übersetzung der Heiligen Schrift ins Südestnische zu beteiligen. Bereits 1684 erschien in Riga die estnische Übersetzung des Lutherischen Katechismus *Önsa Lutri Laste Oppus* (Annus 2000: 99). 1685 wurde das Gesangbuch *Wastne Tarto Mah Keele Laulo Rahmat* herausgegeben (Annus 2000: 100). 1685 wurde VERGINIUS als Pastor in Puhja eingeführt, wo er bis 1694 blieb. Danach diente er als Seelsorger in Otepää. 1687 begann VERGINIUS gemeinsam mit HORNING das Neue Testament ins Nordestnische zu übertragen. Dieses Manuskript wurde im Auftrage von J. Fischer in Tallinn u.a. von E. GUTSLEFF und J. SALEMANN überarbeitet und ist vermutlich das, was heute unter dem Namen *Stockholmer Manuskript* erhalten ist (vgl. 4.1.2.2.1/(31)). Darüber hinaus brachte er mit FORSELIUS 1690 ein für den Schulunterricht bestimmtes nordestnisches Gesangbuch heraus (Annus 2000: 110), das sie beide verfasst hatten. Das größte Verdienst in Hinblick auf die Entwicklung der nordestnischen Schriftsprache ist das in den Jahren 1694-95 in vier Teilen erschienene Kirchenhandbuch *Ma Kele Koddõ ning Kirgo Ramat*, das er u.a. mit HORNING und R. BROCKMANN zusammenstellte. Die Sprache dieses Buches war besser und flüssiger als die Sprache, die im Verwaltungsgebiet des Estländischen Konsistorium verwendet wurde und das in Tallinn erschienene Handbuch von 1693 (Annus 2000: 126) in den Schatten stellte. In der Zeit des Nordischen Krieges wurde VERGINIUS von Russen verhaftet (1704) und zum Tode durch Enthauptung verurteilt, da er beschuldigt wurde, für Schweden spioniert zu haben. Das Urteil wurde am Marktplatz in Tartu vollstreckt.

ADR. VERGINIUS war der wichtigste Wegbereiter der estnischen Schriftsprache und der bedeutendste Übersetzer und Herausgeber estnischsprachiger Kirchenliteratur seiner Zeit, der die Arbeit seines Vaters fortsetzte. Als größte Leistung beider ist das im Jahre 1686 erschienene *Wastne Testament* anzusehen, das wohl von seinem Vater übersetzt wurde. Die endgültige Redaktion lag jedoch in ADRIANS Händen. In den Jahren 1687-1690 arbeiteten beide VERGINIUS an der Übersetzung des Alten Testaments (vgl. dazu auch Ross et alii 2003). 1690-1691 erschien als Gemeinschaftsarbeit das vierteilige Kirchenhandbuch *Tarto-Ma Kele Kässi Ramat* in südestnischer Sprache (Annus 2000: 111).

Als Sprachreformer nahm VERGINIUS an beiden Bibelkonferenzen teil (1686 in Lindhof und 1687 in Pilistfer) und äußerte sich zu seinen Prinzipien des Übersetzens, die eine volksnahe Sprache vorsahen. Auch wenn er sich in seinen Texten noch an die STAHLsche Schreibweise anlehnte, z.B. *sõhma* 'essen', ist seine Sprache richtiger und volksnaher, die Syntax "estnischer" und vom Lexikon her reicher als die seiner Zeitgenossen. In seinen Texten finden sich zudem viele südestnische Formen, die aus dem Südteil von Tartumaa stammen, doch kannte er sich auch mit der nordestnischen Sprache aus (EEVA, vgl. auch die dort angegebene Literatur; EBL 2001: 566f).

(39) MATHIAS LEMCKEN

Glückwunsch (Õnnesoov) 1696, Tartu.

Dissertatio philosophica de trinitate Platonis et platoniorum quam adspirante divina gratia et consentiente amplissimo philosophorum ordine in alma ad Emmam academoa gustaviano-Carolina [...]. Publice ventilandam proponit Heinrich Christian Wagner saxo. [...] Dorpati, excudit Johannes Bredeken, acad. typogr.

– Sedda weidi kirjot omma melletusses – Mathias Lemcken. (S/C: 254)

Dieses sechszeilige Gedicht mit Endreim ist in der Dissertation von Heinrich Chr. Wagner unter oben genanntem Titel erschienen. Das Gedicht wurde von MATHIAS LEMCKEN verfasst, dessen Name unter dem Gedicht vermerkt ist.

LEMCKEN wurde in Småland, Schweden, geboren und studierte in Tartu. Er war 1700 als Hilfsprediger in Rõngu (im Kreis Tartu) tätig und lehrte vier Jahre später in Adsel, Lettland. Er wurde 1705 auf russischer Seite gefangen genommen und nach Tartu geschickt, wo er nur mit der Hilfe des Lehrers Marcus Schütz frei kam. 1706 wird er als Pastor in der Jaani-Kirche erwähnt. Er starb 1707 (Cederberg 1921b: 339). Die Sprache ist in Bezug auf die Verneinung unauffällig.

(40) Begräbnislieder anlässlich des Todes Karl XI. I-IV

(Kaarel XI matuselaul I-IV) 1697.

Bei den vier Liedern handelt es sich um Begräbnislieder, die aus dem Werk *Meye armolikko ning önsa Kunninga Mattuse-Laulud* stammen. Weder über den Verfasser noch darüber, in welcher Kirche diese 54 Verse gesungen wurden, ist etwas bekannt (S/C: 254). Die Sprache ist in Hinblick auf die Verneinung volksnah.

(41) Connestabel oder Soldaten Eyd

(Kahurväelase vői sõduri vanne) 1697-1700.

Der Text wurde von dem Archivar G. Hansen 1891 im Tallinner Stadtarchiv gefunden. Die Artillerie- oder Soldatenschwurformel stammt aus der Zeit Karls III. und ist für die Garnison in und um Tallinn gedacht. Die handschriftliche Formel zählt den Soldaten die wichtigsten Aufgaben und Pflichten auf (S/C: 269; Liiv 1927: 575f.). Die Sprache der Formel weist bezüglich der Verneinung unestnische Züge auf.

(42) Südestnische Predigt

(Lõunaeesti-murdeline jutlus) 1700.

Bei dem Text handelt es sich um ein Manuskript, das mit vielen anderen, hauptsächlich schwedisch-, aber auch einigen lateinisch-, deutsch- und estnischsprachigen Predigten sowie Konzepten zu einem Konvolut unter dem Titel *Arbeiten aus schwedischer Zeit* zusammengebunden ist. Der Student Mart Lepik fand das Schriftstück 1927 im lettischen Staatsarchiv in den Akten des Rigaer Konsistoriums aus schwedischer Zeit. Die Predigt befindet sich auf sechs unpaginierten Seiten, die zusammengenäht sind. Angaben zum Autor fehlen gänzlich (S/C: 277). Die Sprache weist archaische Züge auf, z.B. *ilman* 'ohne', wo das Genitiv-*n* noch erhalten ist. In Bezug auf die Verneinung sind südestnische Züge zu erkennen. Darüber hinaus sind jedoch bei der Bildung des Konditionals auch nordestnische Einflüsse vorhanden.

(43) KÄSU ANTS

Brief an den Pastor Kõnik Kõnikson (Kiri pastor Kõnik Kõnikson'ile) 1706, Puhja.

Klag-Lied über die Zerstörung der Stadt Dörpt (Kaeblaul Tartu hävitamise puhul) 1708, Tartu.

Ao 1708 machte einer Kätzo Hantz, Küster zu Kawelecht od. Pohja Kirche folgendes Klag-Lied über die Zerstörung der Stad Dörpt. (S/C: 306).

Bei dem ersten Dokument handelt es sich um einen Brief, den der Verfasser nach Pärnu "dem Hochwohlgelehrten Hhr Magister, Könik Könikson Wohlverordneten Pastori zu Kawelecht" schickte. Am Ende des Briefes steht: "Puhjalt des 14 Febr. 1706 – H. Kes.". Der Verfasser des Briefes ist KÄSU ANTS (S/C: 305).

Das 32-strophige Klagelied erzählt über die Zerstörung Tartus während des Nordischen Krieges. Im Original existiert das 1708 entstandene Lied nicht mehr, nur eine Niederschrift von 1714 ist erhalten, die der Tartuer Pastor Johann Heinrich Grotjan anfertigte. Die Zeilen über den Verfasser stammen vermutlich von ihm (S/C: 306).

Mit seinem 256-zeiligen Klagelied nimmt KÄSU HANS eine Sonderstellung ein, da es nicht nur von einem gebürtigen Esten verfasst wurde, sondern auch von der bis dahin existierenden Gelegenheitsdichtung abweicht, indem es nicht zu einem gesellschaftlichen Anlass entstand, sondern zu einer lokalen Katastrophe, die realistisch geschildert wird. Über den Autor ist wenig bekannt, nur dass er zeitweilig eine Anstellung als Küster und Schulmeister in der Nähe von Tartu hatte. Das Klagelied existierte lange im Volksmund und wurde erst viel später gedruckt (Hasselblatt 2006: 123; EBL 2001: 26). Die Sprache beider Texte ist in Bezug auf die Verneinung volksnah.

(44) *Bekanntmachung des Generals Adam Ludwig Lewenhaupt anlässlich einer Plünderung*

(Kindral A. L. Lewenhaupti teadaanne rüüstamiste puhul) 1707, Riga.

Se Rotzi Kuningliko Mahesteti, minno Armolikko Kuninga, Keneral Adam Ludwig Lewenhaupt – Antu Rha Lijnapeld [Ortsname] d. 21. Decembr. 1707. (S/C: 316).

Die Bekanntmachung wurde im Original von Prof. Cederberg in der Königlichen Bibliothek in Stockholm gefunden. Sie ist auch auf Deutsch und Lettisch redigiert (S/C: 316). Über den Übersetzer ist nichts bekannt. Die Sprache lehnt sich in Hinblick auf die Verneinungsstruktur an die ROSSIHNIUSSche an. Adam Ludwig Graf Lewenhaupt war ein schwedischer General.

(45) JOHANN ÖRN

Lied: *Glückwunsch* (Önnesoovilaul) 1709, Pärnu.

Es handelt es sich hierbei um ein sechsstrophiges gereimtes Lied, das in der Dissertation von Johannes Elias Pastelbergh *Dissertatio Philosophica philosophum Christianum brevissime delineas [...] Pernaviae* (1709) erschien. Am Ende des Liedes ist vermerkt: "M. Johann Örn Rappine Kerriko Issand." (S/C: 320f.).

ÖRN stammte aus Uppland, Schweden, und wurde 1672 geboren. Er studierte in Tartu und war 1696 Hilfsprediger und seit 1701 Pastor in Räpina. Nachdem russische Truppen die Kirche von Räpina zerstört hatten, diente er als Lehrer für die Soldaten in Pärnu. 1711 war er in Halliste und Karski tätig. Er starb 1722 (Cederberg 1921b: 339). Die Sprache lehnt sich in Hinblick auf die Verneinungsstruktur an ROSSIHNIUS' Sprache an; besondere südestnische Züge fielen nicht auf.

Als Charakteristika der 71 Quellen kann zusammengefasst werden, dass die Autoren überwiegend deutsche Muttersprachler waren und ein Großteil des Schrifttums, das hauptsächlich religiös motiviert war, aus Übersetzungen besteht.

Zur Sprache der altestnischen Schriftdenkmäler ist anzumerken, dass man davon ausgehen muss, dass der gerade zu kirchlichen Zwecken vom Alltäglichen losgelöste Sprachgebrauch der zumeist deutschen Pastoren entfernt von der Volkssprache und für Esten nicht unbedingt verständlich war. Die älteren Schriftdenkmäler sind stark mit deutschem Einfluss durchsetzt: In (nieder)deutscher Orthographie verfasst, weisen sie viele niederdeutsche Lehnwörter, Phrasen sowie grammatische und syntaktische Strukturen nach deutschem Muster auf (vgl. dazu die Zusammenfassung von Laanekask 2004: 11-52).

4.2 Analyse

Für die Analyse wurde aus beiden Quellensammlungen, VAKK und Saareste/Cederberg, ein Korpus mit entsprechend relevanten Beispielsätzen angelegt. Die abgedruckten Texte in S/C wurden manuell auf Verneinungsstrukturen hin untersucht, während die im Internetkorpus VAKK enthaltenen Texte über die Suchmaschine (est. *päring*) durchsucht werden konnten.

Die Texte wurden auf alle aus der einschlägigen Literatur bekannten Varianten des estnischen Verneinungsverbs *ei* (*eb* ~ *ep*) nebst den Varianten für die Vergangenheit (*is*, *es* usw.) sowie den flektierten Formen wie z.B. *en*, *emme* oder *e(i)wat* ~ *ewwad* untersucht. Es wurden nur

Beispiele exzerpiert, in denen das Prädikat verneint ist, wie z.B. *sie geht nicht*; Satzgliednegationen wie z.B. *du liest, aber er nicht* bzw. elliptische Sätze wie *Nein, nicht!* wurden nicht in Betracht gezogen. Insgesamt wurden aus beiden Quellensammlungen 3.083 einschlägige Beispielsätze exzerpiert.

Die Texte und Textauszüge in S/C konnten aufgrund ihres geringen Umfangs ganzheitlich untersucht werden. Im VAKK dagegen wurden in der Regel die ersten 50 Sätze eines Werkes untersucht, die die Suchmaschine ermittelte (z.B. *Neues Testament*). Bei einem sehr umfangreichen Werk, das Texte eines Autors aus unterschiedlichen Entstehungszeitpunkten enthält, wurden die ersten 50 Sätze pro Text untersucht (z.B. HEINRICH STAHL), um durch diese Streuung verborgene Entwicklungstendenzen aufzudecken. Auf Ausnahmen hinsichtlich der Exzerpierungsweise und -menge wird an entsprechender Stelle (im Falle von MÜLLER, ROSSIHNUS und BLUME) verwiesen.

Das Ergebnis der Suchmaschine wird in fortlaufend nummerierten Sätzen angezeigt, die mehr als eine Verneinung enthalten können. Zur Veranschaulichung sind hier die ersten zwei Sätze aus dem *Katechismus von WANRADT & KOELL* zu sehen, die die Suchmaschine ermittelte; es wurde die Variante *eb* eingegeben.

Koelli katekismus

1:<<1535-Koell_1.3>> Sys ► **eb** olecksis m[eil] [ücht]kyt leppüteyet / ech way[m]o[licko] [ta]rwis / Jumalam szen [Issan] [e]ddes / ninck ► **[eb]** [o]llecksis [syes] [m]eil tarwis üc[htk]yt [l]jebb[y] [tema] [e]rra+ +lunastamat / way[d] [eth] _myddykyt_ [meakyt] nüed keikes poles ► **eb** [nynda] [ol]y / kuth leha nynck wery pattw [n]inck keick suddame+ +haykus / [oll]ecksit sina se+ +perest köhenret[tin] [nin]ck pörkw+ +hawdan pereld / ninck kaes sen pattu pe[rest] [tulep] [se] [su]rm nynck pörg[w+] [+haw]d /

2:<<1535-Koell_4.9>> [te]me+ +kaes / Sen eg[ke]wen elon ninck sen Jumala [r]ycküden perest / Pane [s]yen hee[s]ty techtel / piddap se üx ello olema ninck egkewe / syes ► **eb** pidda kyndlest surm / köhenret / ninck pörkw+ +hawd enemb yelles / eranesz / keick möeda / olema

Im Februar 2007 umfasste das Internet-Korpus VAKK insgesamt 1.490.270 Wörter. Das ist der Stand, den die vorliegende Arbeit widerspiegelt.

Im Folgenden werden nun die einschlägigen Belege vorgestellt. Dabei wird – wie in den Kapiteln 2 und 3 – nach verbalen Kategorien vorgegangen. Zu Beginn werden die Verneinungstypen vorgestellt, die die jeweilige Kategorie repräsentieren. Darauf folgt die Auflistung der Belege nach Verneinungstypen sortiert. Schließlich werden die Ergebnisse der Analyse in einer Zusammenfassung dargestellt.

Zum Analyseteil wird ein Anhang geführt (vgl. Fn. 106), der Belegsätze aus Schriftendekmalen enthält, die im Fließtext genannt werden, von deren Auflistung in der Analyse aus Übersichts- und Platzgründen jedoch abgesehen wurde.

4.2.1 Indikativ

4.2.1.1 Präsens

Die Negationsstrukturen des älteren Schriftestnischen lassen sich im Indikativ Präsens in vier Typen unterteilen:

- a) in den Typ, der der heutigen estnischen Verneinung entspricht, bei dem also infinites *ei* bzw. *eb* ~ *ep* in allen Personen einem gleichfalls infiniten Hauptverb vorausgeht,

z.B.: *siña ei pea-Ø* (ROSSIHNUS)

du nicht sollenNEG⁹⁸

'du sollst nicht'

- b) in den Typ, der der heutigen finnischen Verneinung entspricht, bei dem ein finites Negationsverb einem infiniten Hauptverb vorangeht,

z.B.: *e-n tohe-Ø mina* (Brief an eine Dame)

nicht1SG dürfenNEG ich

'ich darf nicht'

- c) in den Typ, der eine dem Deutschen ähnliche Verneinung aufweist: finites Hauptverb, das nach Person und Numerus mit dem Subjekt kongruiert, und infinites *ei* bzw. *eb* ~ *ep*, das allerdings – dies der Gegensatz zum Deutschen – dem finiten Hauptverb vorangeht⁹⁹,

z.B.: *sina ei pea-t* (VÖLCKER)

du nicht sollen2SG

'du sollst nicht'

- d) in einen Mischtyp, der die Typen b) und c) verbindet, d.h. die Struktur verfügt über ein finites Negations- und Hauptverb¹⁰⁰,

z.B.: *minna e-n woi-n* (STAHL)

ich nicht1SG können1SG

'ich kann nicht'

⁹⁸ Die gewählten Abkürzungen zur flexionsmorphologischen Glossierung lehnen sich an die *Leipzig Glossing Rules* an und werden im Abkürzungsverzeichnis erklärt.

⁹⁹ Dieser Typ entspricht auch dem Verneinungstyp der geographisch an das Estnische angrenzenden Sprachen Lettisch und Russisch, in denen das Verneinungswort dem finiten Hauptverb vorangeht, z.B. Russisch *я не работаю* 'ich arbeite nicht'.

¹⁰⁰ Dieser Typ findet sich heute im verneinten Imperativ, z.B. 1Pl-3Pl 'machen, tun': *är-me tee-me, är-ge teh-ke, är-gu teh-ku* (vgl. dagegen Finnisch, 1Pl-3Pl 'lesen': *äl-kä-ä-mme, äl-kä-ä, äl-kö-ö-t luke-ko*) und im Livischen, z.B. *ät lu'ggät* 'ihr lest nicht!', wo das Flektieren des Hauptverbs eine späte Verallgemeinerung nach den affirmativen Formen ist (Savijärvi 1977: 15).

Bei der Form *ei* in der 3Sg ist die Aufteilung des Materials in die Typen a) und b) nicht möglich, da sie sich nicht unterscheiden und somit nicht eindeutig einem Typ zugeordnet werden können, z.B. est. *tema ei tule* vs. fi. *hän ei tule* 'er/sie kommt nicht (er/sie nicht komm-Ø)'. Dieselbe Struktur nur mit der Variante *eb ~ ep* (*ep tule* 'id.') ist hingegen eindeutig dem estnischen Typ zuzurechnen, wie das Material aufzeigt.

Im Folgenden wird in der Regel pro grammatikalische Person ein repräsentativer Beleg angeführt. Weitere Belege sind anhand der Quellenangaben, die direkt in der Auflistung zu finden bzw. in einer Fußnote angegeben sind, zu identifizieren. Die Gesamtanzahl der exzerpierten einschlägigen Belege steht vor dem Belegsatz (z.B. 2x), der in der Zählung inbegriffen ist. Belege, die für die Analyse von Wichtigkeit sind, z.B. Belege aus verschiedenen Texten eines Autors oder besondere (orthographische) Varianten sowie die Kombination der Verneinung mit lexikalisch unterschiedlichen Verben (z.B. *sein*-Verb vs. andere Verben), werden als ergänzende Belege zusätzlich zu den repräsentativen Belegen angegeben. Darüber hinaus werden generell bei den vom Standard abweichenden Verneinungstypen, z.B. dem finnischen und dem deutschen Typ, alle einschlägigen Belege aufgeführt, da sie die zu erklärenden Verneinungstypen darstellen und somit das Kernmaterial der Analyse bilden. Eine von der Regel abweichende Exzerpierrechere- und/oder -Menge – wie unter 4. Problemstellung beschrieben – wurde in den Fällen von MÜLLER, ROSSIHNUS, STAHL und BLUME vorgenommen, worauf an entsprechender Stelle jeweils in einer Fußnote eingegangen wird. Die Übersetzung der estnischsprachigen Belege stammt zum Teil aus dem VAKK und zum Teil von der Autorin. In Fällen, in denen die Quellen einen deutschen Paralleltext aufweisen, wurde dieser verwendet. Diese Übersetzungen stammen aus dem VAKK und sind als Zitate zu verstehen. Bei STAHL und HELLE ist stets der deutsche Paralleltext angegeben, bei ROSSIHNUS und BLUME teilweise (vgl. Fn. 117, 121, 128 und 133). Die übrigen Übersetzungen erfolgten durch die Autorin. Der Übersichtlichkeit wegen wurde dabei auf eine Großschreibung gemäß dem Original verzichtet, auch Satzzeichen wurden nur gesetzt, um die Bedeutung zu verdeutlichen.

Die vorgestellten Verneinungstypen verteilen sich folgendermaßen auf die Sprachdenkmäler des älteren Schriftestnischen:

4.2.1.1.1 Der estnische Verneinungstyp

Der estnische Verneinungstyp tritt erwartungsgemäß in beiden Schriftsprachen, Nord- und Südestnisch, gleichermaßen auf, weshalb zur besseren Übersicht im Weiteren stets die Entwicklungslinie chronologisch zuerst der nordestnischen und dann die der südestnischen Texte nachgezeichnet wird.

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

Die nordestnischen Schriftdenkmäler werden aufgrund der Fülle an Material in Gruppen behandelt. Zur Einteilung werden zwei Kriterien herangezogen:

- a) Treten außer dem estnischen Typ weitere Verneinungstypen auf und ggf. in welchem Umfang?
- b) Welches Verneinungselement – *ei* oder *eb* ~ *ep* – wird verwendet und in welchem Umfang bzw. Kontext?

Die Schriftdenkmäler können aufgrund dieser Unterscheidungskriterien in 11 Gruppen unterteilt werden, die zugleich Entwicklungsabschnitte der estnischen Verneinungsstruktur widerspiegeln.

Der estnische Verneinungstyp verteilt sich auf folgende nordestnische Schriftdenkmäler:

(1) Im ältesten gedruckten estnischen Werk, dem *Katechismus von WANRADT & KOELL* (1535), finden sich drei Belege, die den estnischen Typ repräsentieren, der mit dem für das Nordestnische des 16./17. Jahrhunderts charakteristischen Verneinungsverb *eb* gebildet ist.

2x 3Sg *keyke-ses mea synu Jumalan auwu ninck tachtmas*¹⁰¹ ***eb taha*** (5./2.)¹⁰²
 alleGEN-in was duGEN GottGEN Ehre und Wille?Px-2SG nicht mögen/wollenNEG
 'in allem wes nicht dyn Göttlike eere vnde wille erförtert'¹⁰³

¹⁰¹ Diese Form wird von Mägiste (1970: 59f.) als mögliches Rudiment des Possessivsuffixes der 2Sg *-si* (vgl. fi. *tachtomasi* 'Wollen-dein') interpretiert (vgl. auch Alvre 1968: 658), das sich auch noch in estnischen Volksliedern findet (Peegel 2006: 132ff.). Denkbar sei jedoch auch, dass es sich hierbei um ein Nomen auf *-ma* handelt, das mit dem für das Westestnische charakteristischen Suffix *-(a)s* abgeleitet ist (vgl. dazu Mägiste 1929: 25).

¹⁰² Die Ordinalzahl in einer Klammer nach dem Beleg verweist auf den entsprechenden Satz in der Ergebnisliste, die die Suchmaschine des VAKK ermittelte, z.B. bedeutet 2., dass sich der verneinte Ausdruck im zweiten Satz befindet. Ordinalzahlen nach einem Schrägstrich verweisen auf weitere Belegsätze.

¹⁰³ Übersetzung aus Weiss/Johansen (1930: 125; zweiter Satz 119).

- 1x 3Pl *sest syna Ech Engel ech Jumal ysse eb pidda*¹⁰⁴ ... wöyma ...
wessi[n]uth sada (3.)
 denn du oder Engel oder Gott selbst nicht sollenNEG können müdePP werdenINF¹⁰⁵
 'denn du oder der Engel oder Gott selbst sollen nicht ermüdet werden können'

Neben diesen drei Belegen nach estnischem Muster ließen sich auch ein Beleg für den finnischen und ein Beleg für den deutschen Typ finden. Die Belege aus dem *Brief an eine Dame* (I. Hälfte 16. Jahrhundert) zeigen (mit geringer Abweichung) ein ähnliches Bild, weshalb das Schriftstück zu der ersten Gruppe gezählt wird (vgl. Anhang)¹⁰⁶.

(2) In den *39 Predigten* von MÜLLER (1600-1606) wird die Verneinung im Präsens zum größten Teil mit *eb* + infinitem Hauptverb ausgedrückt, das in allen Personen vorkommt. Dies ist bei MÜLLER die am häufigsten vorkommende Verneinungsstruktur.

Belege aus den *Predigten* 1-6; 19-22; 35-39¹⁰⁷:

- 22x 1Sg *mina eb mitte*¹⁰⁸ *errasure* (M35/5.17)¹⁰⁹
 ich nicht NW sterbenNEG
 'ich sterbe nicht'
- 7x 2Sg *sina eb kolba mitte lütlema* (M37/9.5)¹¹⁰
 du nicht passen/taugenNEG sagenINF
 'du taugst nicht zu sagen'
- 266x 3Sg *Tæma eb taha* (M22/5.40)¹¹¹
 er nicht mögen/wollenNEG
 'er möchte/will nicht'

¹⁰⁴ *piddama* 'müssen/sollen' wird in der altestnischen Schriftsprache in der Bedeutung *sollen* verwendet, *saama* 'bekommen/können/werden' meist in der Bedeutung *werden* (vgl. u.a. Kingisepp et alii 2002: 529; Metslang 1996: 133).

¹⁰⁵ Das Estnische besitzt zwei Infinitive, den *da-* und den *ma-*Infinitiv, die in der Analyse unter INF zusammengefasst werden.

¹⁰⁶ Der Anhang ist parallel zum Fließtext des Analyseteils aufgebaut, d.h. die Belege finden sich unter der gleichen Abschnitts- und Gruppennummerierung. Abschnitte, für die keine Belege angeführt werden können, werden nicht aufgeführt.

¹⁰⁷ Die MÜLLERSchen *Predigten* wurden nicht mittels der Suchmaschine untersucht, sondern die im VAKK eingespeisten *Predigten* wurden manuell durchgesehen (unter: <http://www.murre.ut.ee/vakkur/Korpused/Myller/myllerj.htm>). Zum einen geschah dies aufgrund der Fülle des Materials und zum anderen, um noch nicht erfasste Verneinungsvervarianten aufzudecken. Es wurden insgesamt 327 einschlägige *eb*-Beispiele im Präsens ermittelt. Laut einem auf der Basis des VAKK erstellten Wörterbuches (est. *sõnastik*) zu den *Predigten* MÜLLERS sind in den gesamten *39 Predigten* 1276 *eb*-Belege zu finden (vgl. Habicht et alii 2000: 56). Die Quellenangaben, die den Belegsätzen folgen, verweisen auf die *Predigt*, den Absatz und die Zeile, z.B. M6/2.1 bedeutet: MÜLLER 6, Absatz 2., Zeile 1.

¹⁰⁸ *Mitte* ist ebenfalls ein Verneinungswort, das hier in verneinungsverstärkender Funktion auftritt (vgl. 4.2.3.2.1).

¹⁰⁹ M2/8.16; M3/5.18, 6.8, 6.12, 6.15, 8.21; M4/7.28; M35/5.11, 5.21 x2, 5.27; M19/1.4, 1.40, 3.42; M20/4.35; M36/12.19 x2; M37/8.19, 9.1, 9.9, 9.26.

¹¹⁰ M4/3.32; M19/6.38; M20/6.6, 6.9; M21/4.37; M37/7.26.

¹¹¹ Z.B. M1/9.23.; M3/1.9.; M4/4.1.; M5/3.5.; M6/2.34.; M19/2.2; M20/5.4.; M21/4.39.; M22/2.40.

- eb se ninda olle* (M2/4.6)
 nicht dies so seinNEG
 'das ist nicht so'
- 11x 1Pl *eb pidda meje ... mitte ... röymustama* (M6/2.1)¹¹²
 nicht sollenNEG wir NW sich freuenINF
 'wir sollen uns nicht freuen'
- 1x 2Pl *et eb teje mitte kurbax saa* (M35/7.29)
 dass nicht ihr NW traurigTRA werdenNEG
 'dass ihr nicht traurig werdet'
- 20x 3Pl *Lapset eb mitte vβu* (M20/7.21)¹¹³
 KinderPL nicht NW glaubenNEG
 'Kinder glauben nicht'

Neben der Verneinung nach estnischem Muster verwendet MÜLLER in seinen handschriftlichen *Predigten* auch die übrigen drei Verneinungstypen, weshalb er die zweite Gruppe allein repräsentiert, da diese Vielfalt an Verneinungsstrukturen nur in den *39 Predigten* auftritt.

(3) Die *Turkuer Handschrift* (I. Hälfte des 17. Jahrhundert) sticht mit ihren aussagekräftigen Belegen hervor, die neben einem Beleg nach finnischem Muster in 19 Belegen durchweg den estnischen Typ aufweist, wodurch die Handschrift im Vergleich zu zeitgleichen Texten allein steht.

- 1x 2Sg *Sina eb pidda mitte sest sööman* (5.)
 du nicht sollenNEG NW diesELA essenINF
 'du sollst nicht davon essen'
- 12x 3Sg *Ke ... eb wotta* (1./1., 3., 4., 6., 7., 9., 10. x2, 12. x2, 13.)
 wer nicht nehmenNEG
 'wer nicht nimmt'
- 3x 1Pl *meije eb taha mitte ... errakeldman* (17./8., 18.)
 wir nicht mögen/wollenNEG NW verbietenINF
 'wir mögen/wollen nicht verbieten'
- 1x 2Pl *ett, eb teje muretz* (17.)
 dass, nicht ihr sich sorgenNEG
 'dass ihr euch nicht sorgt'

¹¹² M5/2.24; M6/1.28, 2.10; M20/3.14, 4.8, 4.11; M21/2.11; M22/6.12; M37/13.1; M38/7.14.

¹¹³ M4/4.10, 8.28, 8.30; M5/11.11; M6/8.26; M19/3.26, 6.23; M20/2.40; M21/2.26, 4.17, 6.16, 6.20, 7.13; M22/1.17, 3.18, 3.19, 6.1; M37/1.23; M39/1.23.

2x 3Pl *nett pagkanatt, kummall*¹¹⁴ **eb mitte ühtekit toewotust ole** (17./16.)
 diesPL HeidePL, dieADE nicht NW einzigerPART Gelöbnis/GelübtePART sein/habenNEG
 'diese Heiden, die kein einziges Gelöbnis haben'

(4) In den Werken STAHLs konnten Belege des estnischen Verneinungstyps ausschließlich für die 3Sg und nur in Verbindung mit dem *sein*-Verb *ollema* gefunden werden¹¹⁵:

38x 3Sg *se ep olle mitte werth* (HHI/31.)¹¹⁶
 dies nicht seinNEG NW wert
 'der ist unwürdig' (Übersetzung aus VAKK)¹¹⁷

Darüber hinaus traten der deutsche Verneinungstyp und der Mischtyp auf, weshalb Stahl eine eigene Gruppe bildet.

(5) Eine Gruppe von nordestnischen Schriftdenkmälern der II. Hälfte des 17. Jahrhunderts weist den estnischen Typ in unterschiedlicher Ausprägung auf, und zwar a) vereinzelt und b) parallel bzw. dominierend. Zusätzlich zu dem estnischen wird in ihr nur noch der deutsche Verneinungstyp verwendet.

a) In SALEMANS späteren Kirchenliedern ließen sich diese Belege nach estnischem Muster finden:

Wenn wir im höchsten Nöhten sein 1656

1x 2Sg **Ep nuchtle** ... [*sinna*]¹¹⁸ (S/C: 143, unten)¹¹⁹
 nicht bestrafenNEG du
 'bestrafe nicht!'

¹¹⁴ *kumb* (heute 'welcher von beiden') wird in den altestnischen Schriftdenkmälern in der Funktion eines Relativpronomens verwendet (Köpp 2003: 123).

¹¹⁵ Aufgrund der Fülle an Material und um eine Streuung des Belegmaterials aus den Texten unterschiedlicher Entstehungszeitpunkte zu erreichen, wurden die jeweils ersten 50 mit der Suchmaschine des VAKK ermittelten Belegsätze aus *HH I-II* und *III-IV* sowie *LS* exzerpiert, die insgesamt 146 *ep*-Belege im Indikativ Präsens enthielten.

¹¹⁶ HI/27., 33. x2, 36., 37., 44., 45., 49; HHIII/7., 19., 22. x3, 23., 48. x2; LSI/4. x2, 5., 6., 7. x3, 8. x2, 9., 13., 16. x2, 17., 22., 23., 24., 26., 37., 38., 43.

¹¹⁷ Die deutschsprachigen Übersetzungen stammen aus dem VAKK; sie sind jeweils den estnischen Sätzen zugeordnet. Im Falle von STAHL liegt stets eine Übertragung vor.

¹¹⁸ In eckigen Klammern stehende Nomina oder Personalpronomen geben das Subjekt des Teilsatzes an. In solch einem Fall steht das Subjekt im Originaltext meist an anderer Stelle im Satz oder geht nur aus dem Kontext hervor.

¹¹⁹ Dieser Satz ist in Saareste/Cederberg (1992) auf Seite 143 unten zu finden. Angaben nach einem Doppelpunkt verweisen auf die Zeile. Im Weiteren wird die Abkürzung S/C weggelassen.

Dancket dem Herrn denn er ist freundlich 1656

- 1x 3Sg **Ep olle temal üchtkit Rõhm**¹²⁰ (142, unten)
 nicht seinNEG erADE einzigerPART Freude
 'er hat keine einzige Freude'

Geistliches Lied 1673, das erste Mal abgedruckt 1656 (156)

- 1x 3Sg **Ep olle ... sul Rahhwo** (157)
 nicht seinNEG duADE RuhePART
 'du hast keine Ruhe'

Zudem verwendet er den dominierenden deutschen Typ, der in seinen frühen Werken ausschließlich auftritt. Eine vergleichbare Beleglage findet sich auch in der *Predigt II* von VIGAEUS (1641-1645) sowie in der *Aufforderung zum Duell* von 1679 (vgl. Anhang).

b) In den Texten GÖSEKENS tritt der estnische Typ gegenüber dem deutschen Verneinungstyp bereits häufiger auf:

O Gott / Lob / Danck sey dir gesagt 1656

- 2x 3Sg **Ep olle Taiwas müa mitt** (147 mittig & unten)
 nicht seinNEG Himmel?IN verkaufenINF NW
 'im Himmel gibt es nichts zu verkaufen/der Himmel ist nicht zu verkaufen'

Ach lieben Christen trauret nicht 1673

- 1x 3Sg **Ep olle Jummlal Witzat** (155)
 nicht seinNEG GottADE RutePL
 'Gott hat keine Ruten'
- 3x 3Sg **Ep Risti-Rahhwas murretza** (155 x3)
 nicht Christen-Volk sich sorgenNEG
 'die Christen sorgen sich nicht'

Sprichwörter, einzelne Sätze und Sprüche aus dem Werk *Anführung Zur Öhstnischen Sprache* von 1660:

- 4x 3Sg **ep olle jel heh** (150: 22; 151: 6, 14, 19)
 nicht seinNEG wieder gut
 'es ist nicht wieder gut'

¹²⁰ Im älteren Schriftestnischen war die Verwendung der Rektionen nicht konsequent, sondern variierte stark. Besonders die Homonymie der ersten drei Kasus: Nominativ, Genitiv und Partitiv, auch bei Substantiven, bei denen der Partitiv im Estnischen markiert sein müsste, erschwert die genaue Analyse der Formen und somit das Übersetzen. Offensichtlich wurde die entsprechende estnische Form nach deutschem Muster des Akkusativs nicht markiert, der nur im Maskulinum vom Nominativ zu unterscheiden ist und syntaktisch dem estnischen Genitiv und Partitiv entspricht (Keldt 2003: 51ff.). Für die hier angefertigte Übersetzung nebst Analyse der Formen bedeutet dies, dass in unklaren Fällen auf die Zuordnung einer Form zu einem Kasus verzichtet wird.

- 1x 3Sg [willitzus] *ep kahs ollemas lie* (149: 12)
 [Elend] nicht auch seinIN mögen/werdenNEG
 'das Elend wird (wohl) auch nicht sein'

Im Vergleich zu diesen 11 Belegen wird der deutsche Verneinungstyp durch fünf Belege re-präsentiert. Einen ähnlichen Stand vertreten auch folgende nordestnische Texte: das *Fragment des livländischen Bauernrechts* (Mitte 16. Jahrhundert), die *Handschrift von Saaremaa* (1650?) sowie das *Predigtfragment* von HAMERINUS (1651?). Darüber hinaus reiht sich zu diesen die *Handschrift von JOHANN POMMER* (?) von 1637, in der neben dem estnischen Typ mit *mitte* + finitem Hauptverb verneint wird (vgl. Anhang).

(6) In den Werken BLUMES konnten ebenso Belege des estnischen Typs gefunden werden, mit der Besonderheit, dass im *Corpus Doctrinae* (1662) noch – wie in den nordestnischen Texten jener Zeit üblich – nur *ep* verwendet wird, aber in dem fünf Jahre späteren Werk plötzlich auch *ei* auftritt.¹²¹

Corpus Doctrinae 1662

- 17x 3Sg *se ep olle mitte öike* (36.)¹²²
 dies nicht seinNEG NW richtig
 'das ist unrecht' (Übersetzung aus VAKK)

Geistliche Hohe Fäst-Tahgs Freude 1667

- 3x 3Sg *ei so Weggis tühhi olle* (14./20., 21.)
 nicht duGEN Kraft?Px-2SG leer seinNEG
 'deine Macht ist nicht leer'

Neben diesen Belegen nach estnischem Muster überwiegt jedoch der deutsche Verneinungstyp, bei dem entsprechend auch *ei* vorkommt. Auffällig ist, dass sich der estnische Typ bei BLUME ausschließlich auf die 3Sg beschränkt und das nur in Verbindung mit dem *sein*-Verb, womit er sich offenkundig an STAHL anlehnt (vgl. (4)). BLUMES Tradition folgen die nachstehenden Schriftdenkmäler: das *Trauerlied* von LAURENTIUS (1686) und besonders die beinahe 100 Jahre später entstandene christliche Sittenlehre WILLMANNNS (1782), die in Hinblick auf die Verneinung noch ganz in der Tradition des 17. Jahrhunderts verankert ist. Beide Schriftdenkmäler verwenden sowohl *ei* und *ep* als auch den estnischen sowie den deutschen Verneinungstyp. Eine bestimmte Verteilung der Verneinungsverben *ei* und *ep* auf einen Verneinungstyp konnte nicht festgestellt werden.

¹²¹ Aufgrund der Wichtigkeit der BLUMESchen Texte wurden hier – entgegen dem allgemeinen Verfahren – alle Sätze (95 für *ep* und 22 für *ei*), die die Suchmaschine des VAKK ermittelte, exzerpiert. Der deutsche Paralleltext war zusätzlich zur estnischen Übertragung BLUMES im VAKK bei *ep* nur bis Satz 82, bei *ei* bis Satz 3 angegeben.

¹²² 10., 11. x2, 16., 21., 29., 39., 41., 52., 53., 55., 57., 60., 63., 70., 76.

In einer Untersuchung über die Sprache in verschiedenen Texten BLUMES deckte Anne Lill auf, dass BLUME im Gegensatz zu zeitgleichen Texten neben orthographischen auch strukturelle Neuerungen aufweist (Lill 1988 1: 10f.; 1988 2: 93f.); so fehlt z.B. in der Verneinung das deutschbeeinflusste *mitte*. Ein Vergleich seiner Werke (1662 vs. 1667) zeigt, dass lexikalische, morphologische und syntaktische Unterschiede zwischen seinem frühen Werk und den späteren Werken bestehen. BLUME muss in dieser Zeit seine Estnischkenntnisse deutlich vertieft haben, was er auch entsprechend in den späteren Texten umgesetzt hat (Lill 1988 2: 95, 98).¹²³ Offensichtlich gehörte *ei* in jener Zeit zu den volksnäheren Formen, weshalb er es in seinen Sprachgebrauch aufnahm.

(7) In einer Vorreitergruppe von nordestnischen Schriftdenkmälern, darunter der *Gerichtseid II* (Mitte 17. Jahrhundert), ließen sich ausschließlich Belege des estnischen Typs finden, die allesamt *ei* anstelle des bisher üblichen *eb ~ ep* aufwiesen. Aufgrund der Kürze des Eids gibt es nur zwei Belege:

2x 1Sg *Minna ei tahha* (137: 4, 6)
 ich nicht mögen/wollenNEG
 'ich möchte/will nicht'

Die nachstehenden nordestnischen Texte weisen ebenso nur *ei* auf, obwohl – wie im Folgenden deutlich werden wird – *eb ~ ep* bis Ende des 18. Jahrhunderts weiterhin in den nordestnischen Sprachdenkmälern auftritt: in den *Auszügen aus dem Alten Testament* von A. & ADR. VERGINIUS (1690-1701); in den *Evangelienauszügen* und in der *Allgemeinen Beichte* von CREIDIUS (1694); im *Vorwort des Kirchhandbuchs* (1699); im Auszug aus dem *Ersten politischen Druckdokument* (1700); in der Übersetzung des Briefes von Apostel Paulus an die *Römer* (Kapitel 13) von 1700; auf dem Plakat zur *Verwarnung der Landbevölkerung* von A.J. DE LA GARDIE (1703). Hierzu gehören aufgrund der exzerpierten Belege ebenso folgende Texte, denen zwar kein Aufzeichnungsort zugeordnet wurde (Saareste/Cederberg), bei denen es sich aber aus sprachlicher Sicht eindeutig um nordestnische Texte handelt (vgl. Anhang): die *Diebesgeschichte* (1717) und der *Dialog zwischen dem Pastor und Rein* (1739).

(8) Die untersuchten Textauszüge von HORNING repräsentieren ausschließlich den estnischen Typ. Es ist festzustellen, dass in den exzerpierten Beispielsätzen *ep* mit insgesamt zwei Belegen im Vergleich zu *ei* bereits eine periphere Rolle einnimmt; dieser Zustand wird jedoch endgültig erst in der I. Hälfte des 18. Jahrhunderts erreicht (vgl. dazu Punkt (9)).

¹²³ Zum Beispiel nahm der Germanismus in BLUMES späteren Werken ab, Karitivadjektive zu verwendet, wie STAHL sie gebrauchte, z.B. *ilma-kart-matta* 'ohne-Angst haben-KARIT'. Im Estnischen ist es nicht notwendig, das Karitivsuffix *-mata* mit *ilma* 'ohne' zu verstärken (Lill 1988 2: 98).

Beispielsätze aus der *Grammatica Esthonica* ... 1693

- 3x 1Sg *Minna ei tea* (211: 7, 17, 25)
ich nicht wissenNEG
'ich weiß nicht'
- 1x 2Sg *ei sa sa önsaks* (211: 10)
nicht du werdenNEG seligTRA
'du wirst nicht selig'
- 2x 3Sg *ei temma wötta* (211: 11, 21)
nicht er nehmenNEG
'er nimmt nicht'
- 1x 3Sg *temmal ei olle* (211: 8)
erADE nicht seinNEG
'er hat nicht'
- 1x 1Pl *ei woi meie* (211: 16)
nicht könnenNEG wir
'wir können nicht'

parallel dazu:

- 1x 2Sg *ep sa usso mitte* (211: 10)
nicht du glaubenNEG NW
'du glaubst nicht'

Kirchliche Texte 1694

- 1x 2Sg *kui sinna ... ei olle* (215: 5)
wenn du nicht seinNEG
'wenn du nicht bist'
- 1x 3Sg *Ei püssi Pimme sinno ees* (214: 2)
nicht bleibenNEG Finsternis duGEN vor
'die Finsternis bleibt nicht vor dir'

Neutestamentliche Textauszüge 1695

- 1x 1Sg *minna ei tunne teid mitte* (219: 21)
ich nicht kennenNEG ihrPART NW
'ich kenne euch nicht'
- 2x 3Sg *ei olle ... tarwis* (228: 1; 231: 12)
nicht seinNEG nötig
'es ist nicht nötig'

- 2x 3Sg *et ei middakid hukka*¹²⁴ *sa* (231: 24; 220: 15)
 dass nicht etwasPART _ verderbenNEG
 'dass nicht etwas verdirbt'
- 1x 2Pl *sest teie ei tea mitte* (220: 21)
 denn ihr nicht wissenNEG NW
 'denn ihr wisst nicht'
- 1x 3Pl *Kui nemmad tedda se eest ei tänna* (228:30)
 wenn siePL erPART dies vor nicht dankenNEG
 'wenn sie ihm dafür nicht danken'

parallel dazu:

- 1x 3Sg *Neil ep olle Wina* (219: 6)
 sieADE nicht seinNEG Wein
 'sie haben keinen Wein'

Eine ähnliche Tendenz belegt das Material aus dem *Nordestnischen ABC-Buch* von FORSELIUS (1694), das zwar mehr *ep*- als *ei*-Belege aufweist, *ep* aber wie bei HORNING nicht auf das *sein*-Verb begrenzt auftreten lässt, eine Tendenz, die sich im fortschreitenden 18. Jahrhundert ausbildet. Aus demselben Grund wird auch das *Loblied auf die hebräische Sprache* von SCHULTÉN (1709) in diesem Zusammenhang genannt: In dem Lied waren im Präsens zwar nur *ei*-Belege zu finden, doch das Präteritum wird mit *ep* gebildet (vgl. Anhang). Dass HORNING bereits fast ausschließlich *ei* verwendet, muss damit zusammenhängen, dass er sich von den damaligen sprachlichen Normen STAHLs abwandte und eine neue konsequente Orthographie (auch nach FORSELIUS' Vorschlägen) – gerade in Hinblick auf die richtige Form der Bibelübersetzung – einführte, die dem Estnischen gerechter werden sollte; sein Vorhaben stieß entsprechend auf Widerstand. Doch letztlich ging seine Orthographie als die "alte Orthographie" in die Geschichte ein und wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts abgelöst (Hasselblatt 2006: 131).

(9) Im *Neuen Testament* (1715), das in allen Personen ausschließlich den estnischen Typ aufweist, zeigt sich der in jener Zeit charakteristische parallele Gebrauch von *ei* und *ep* am deutlichsten. Eine Verteilung der Verneinungsverben auf bestimmte Personen ist nicht zu

¹²⁴ Vergleichbar mit den zusammengesetzten Verben im Deutschen sind im Estnischen die Partikelverben, die aus einem Verb und einer Partikel bestehen, die auch in anderen Syntagmen auftreten kann, z.B. *ette tulema* 'vorkommen'. Diese für die finnisch-ugrischen Sprachen untypische Bildungsmöglichkeit geht vorwiegend auf deutschen Einfluss zurück (Hasselblatt 2008: 111). Da nicht jede Partikel übersetzt werden kann, wie z.B. *hukka*, wird in der Glossierung zur Kennzeichnung solcher Zusätze im Weiteren ein Unterstrich _ verwendet. Die Verbzusätze werden aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht fett hervorgehoben.

erkennen, doch scheint *ep* bevorzugt nur noch mit dem *sein*-Verb aufzutreten, bis auf eine Ausnahme: *ep ütle*:

- 3x 1Sg *Minna ei ütle sulle* (48./41., 44.)
ich nicht sagenNEG duALL
'ich sage dir nicht'
- 17x 3Sg *ke, ... se ei põlga* (12.)¹²⁵ [keine Belege + *sein*-Verb]
wer dies nicht verachtenNEG
'wer, ... der verachtet nicht'
- 4x 1Pl *Meie ei otsi* (3./26., 30., 42.)
wir nicht suchenNEG
'wir suchen nicht'
- 5x 2Pl *et teie ei wüssi* (29./14., 19., 31.)
dass ihr nicht ermüdenNEG
'dass ihr nicht ermüdet'
- Ehk eks*¹²⁶ *teie ka ei olle ... Kristusse ees?* (7.) [einziger Beleg + *sein*-Verb]
wohl FP nicht ihr seinNEG ChristusGEN vor
'seid ihr vielleicht auch nicht vor Christus?'
- 1x 3Pl *Ning nemmad ei püse mitte* (16.)
und siePL nicht gelangen/geratenNEG NW
'und sie gelangen nicht'

parallel dazu:

- 1x 2Sg *Sepärrast ep olle sinna nüüd ennamb Sullane* (47.)
deshalb nicht seinNEG du jetzt mehr Knecht
'deshalb bist du nun kein Knecht mehr'
- 22x 3Sg *kel ep olle Lotust* (9.)¹²⁷
werADE nicht seinNEG HoffnungPART
'wer keine Hoffnung hat'

¹²⁵ 9., 13., 15., 17., 18. x2, 22., 24. x2, 25., 27., 32., 35., 36., 37., 38.

¹²⁶ *eks* ist ein negatives Fragewort, das hauptsächlich in nordestnischen Schriftdenkmälern auftritt (A. & ADR. VERGINIUS, HORNUNG, *Neues Testament*, vgl. Alvre 1976: 346f.). Seine Bedeutung entspricht est. *kas ei* 'ob nicht'. Eine Verwendung mit nachstehendem finiten Hauptverb, wie bei HELLE (*eks peab*), ist jedoch dem Estnischen fremd (ebenda 347, vgl. auch VAKK: Eingabe *eks* und *peab*). In diesem Zusammenhang erwähnt Alvre auch für die *Agenda Parva* in Verbindung mit dem Fragewort *eis* 'id.' eine finite Verbform, und zwar *Eis ollet*. Dieser Beleg konnte weder im VAKK noch in der einschlägigen Literatur gefunden werden. Offenbar meinte Alvre GUTSLAFF, den er selbst am Anfang seiner Ausführungen mit identischem Beleg erwähnt (vgl. 1976: 344). Bei HELLE fiel der Gebrauch von finiten Hauptverben in der Verneinung nur in Verbindung mit *eks* auf.

¹²⁷ 2., 6., 8., 10., 11., 16., 19., 25., 28., 30., 32., 33., 35., 38., 39., 41., 43., 44., 46. x3.

- 1x 3Sg *Temma ep ütle mitte* (41.)
er nicht sagenNEG NW
'er sagt nicht'
- 2x 1Pl *Et meie ennamb ep olle Lapsed* (22./44.)
dass wir mehr nicht seinNEG KindPL
'dass wir keine Kinder mehr sind'
- 1x 2Pl *teie ep olle mitte Pimmedusses* (12.)
ihr nicht seinNEG NW FinsternisIN
'ihr seid nicht in der Finsternis'

Die parallele Verwendung von *ei* und *eb ~ ep* findet sich auch in den nachstehenden nord-estnischen Schriftdenkmälern: in der *Bibel* (1739), in den medizinischen Ratgebern HUPELS (1766, 1771) und in LITHANDERS *Küchen- und Kochbuch* aus dem Jahre 1781 (vgl. Anhang). (10) In HELLES *Kurtzgefaszter Anweisung* (1732) tritt ebenfalls durchweg der estnische Typ mit *ei* auf; *ep* wird im Präsens im gesamten Text nur ein Mal verwendet und zwar nur in der 3Sg und in Verbindung mit dem *sein*-Verb:

- 2x 1Sg *Ei ma usalda mitte öölda* (48./49.)
nicht ich trauenNEG NW sagenINF
'Jch bin wol nicht vermögend es zu sagen' (Übersetzungen aus VAKK)¹²⁸
- 1x 2Sg *agga ei sa woi ... lahti peästa* (46.)
aber nicht du könnenNEG frei geratenINF
'aber du kanst ... dich ... nicht befreyn'
- 20x 3Sg *Essimesse emmale ei te wanna emma mitte kurja* (25.)¹²⁹
ersterGEN MutterALL nicht machen/tunNEG alt Mutter NW BösesPART
'Der ersten füget die alte Mutter kein böses zu'
- 4x 3Sg *kellel ei olle ühtegi lomokest* (34./24., 30., 36.)
wasADE nicht seinNEG einzigerPART TierchenPART
'worin keine Holtz-Maden sind'
- 1x 1Pl *mis meie wäärt ei olle* (42.)
der wir Wert nicht seinNEG
'der wir nicht werth seyn'
- 3x 2Pl *Miks teie ei panne neid koli?* (8./47., 50.)
warum ihr nicht setzen/stellenNEG diesePL-PART SchuleILL-kurz¹³⁰
'Warum bringt ihr sie nicht zur Schule?'

¹²⁸ Im Falle von HELLE stammen die Übersetzungen stets aus dem VAKK.

¹²⁹ 1., 2., 4., 11., 12., 14., 15., 16. x2, 17., 19., 20., 23., 29., 32., 33. x2, 37. x2.

¹³⁰ Das Estnische verfügt neben dem Illativ auf *-sse*, z.B. *Tartusse* 'nach Tartu', auch über einen kurzen Illativ, z.B. *Tallinna* 'nach Tallinn'.

5x 3Pl *et nemmad nälga ei surre* (10./27., 39., 41., 44.)
 dass siePL HungerILL-kurz nicht sterbenNEG
 'dass sie nicht dürfen Hunger sterben'

parallel dazu:

1x 3Sg *se ep olle mitte plink pu* (3.)
 dies nicht seinNEG NW dicht/fest Holz/Baum
 'so ists kein tüchtiges Holtz'

Bereits auf dem schwedisch-estnischen Plakat *Königliche Anordnung anlässlich eines Schiffbruchs* (1697) findet sich *ep* nur noch in Verbindung mit dem *sein*-Verb, was aufgrund der wenigen Belege Zufall sein kann; die Belege dieses Schriftstückes werden deshalb im Anhang aufgeführt. Des Weiteren findet sich eine ähnliche Beleglage in folgenden nordestnischen Texten: in dem *Stockholmer Manuskript* (1705); in den *Fünf guten Gesprächen* (1740) und in ARWELIUS' *Ein schönes Geschichten- und Lehrbuch* (1782). *ep* tritt nur noch mit dem *sein*-Verb hauptsächlich in der 3Sg auf, wobei die Anzahl der Belege variiert (vgl. Anhang).

(11) In der *Kurzen Lehre für das Landvolk* von HAGEMEISTER (1790) ist die Verneinungsform *eb ~ ep* nicht mehr zu finden; HAGEMEISTER verneint ausschließlich mit *ei* und verwendet dabei den estnischen Typ:

13x 3Sg *et tul mitte ta peäle ei tulle* (5./1., 2., 4., 6., 7., 11., 13., 12., 14., 17. x2, 18.)
 dass Feuer NW erGEN auf nicht kommenNEG
 'dass das Feuer nicht auf ihn kommt'

2x 3Pl *et nemmad mitte ... ei lähhä* (10./9.)
 dass siePL NW nicht gehenNEG
 'dass sie nicht gehen'

2) Südestnische Schriftdenkmäler

Analog zu der Vorgehensweise im Falle der nordestnischen Schriftdenkmäler werden auch die südestnischen Schriftdenkmäler in Gruppen behandelt. In Hinblick auf die Belege können die untersuchten südestnischen Schriftdenkmäler in zwei Gruppen unterschieden werden:

- a) Gruppe (1) umfasst Texte, die ausschließlich den estnischen Typ verwenden und
- b) in Gruppe (2) werden Texte zusammengefasst, die zusätzlich zum estnischen Typ parallel den deutschen verwenden.

Von den vier Verneinungstypen kommen in den südestnischen Texten also nur zwei vor: die Verneinung nach estnischem und die nach deutschem Muster, die stets mit *ei* gebildet wird; *eb ~ ep* tritt in südestnischen Schriftdenkmälern nicht auf.

(1) Im ersten südestnischen Text, der gleichzeitig auch der zweite gedruckte estnische Text ist, in der sogenannten *Agenda Parva* (1622), ließ sich ausschließlich der estnische Typ finden, der durch drei Belege im Indikativ Präsens repräsentiert wird:

- 1x 1Sg *mina ey ole* (1.)
ich nicht seinNEG
'ich bin nicht'
- 2x 1Sg *Eyka*¹³¹ *taha mina* (1./1.)
nicht auch mögen/wollenNEG ich
'auch ich möchte nicht'

Auch bei den nachstehenden südestnischen Sprachdenkmälern war nur der estnische Typ zu finden, und zwar: in den *Auszügen aus dem Neuen Testament* von ADR. VERGINIUS (1686); in der südestnischen Variante des *ABC-Buches* von FORSELIUS (1698); in der *Südestnischen Predigt* (1700); in den Werken des gebürtigen Esten ANTS (1706, 1708); bei QUANDT (1776)¹³²; im *Katechismus* von 1787 (FRÖLICH); bei RAUDIALL (1792) und schließlich 1796 bei LENZ (vgl. Anhang). Hierzu gehören auch zwei Schriftdenkmäler, denen kein Aufzeichnungsort zugeordnet wurde (Saareste/Cederberg), die aber sprachlich eindeutig Südestnisch sind: das Gedicht *Glückwunsch* von LEMCKEN (1696) und die *Begräbnislieder anlässlich des Todes Karl XI. König von Schweden* (1697).

(2) In den *Kirchenbüchern* von ROSSIHNUS (1632) repräsentieren 139 *ei*-Belege im Indikativ Präsens den estnischen Typ¹³³:

- 19x 1Sg *et minna ei mitte waltetelle* (R2a/114.)¹³⁴
dass ich nicht NW lügenNEG
'dass ich nicht lüge' (Übersetzungen aus VAKK)

¹³¹ *Eyka* ~ *ei* + *ka* 'auch' und *encke* ~ *en* + *ka* 'auch' (vgl. fi. *en* 'ich nicht') sind lexikalisierte enklitische Partikel. In der heutigen estnischen Sprache entsprechen sie der Konjunktion *ega* 'auch nicht'.

¹³² Bei QUANDT wurden zwei *ep*-Belege gefunden, die laut einer Muttersprachlerin eher auf eine Betonungspartikel hindeuten, als dass sie eine verneinende Bedeutung haben: 1. *Se ep se om* 'das ist es gerade' und 2. *kül ep meije englil assi omma römu selges teese* 'wohl gerade wir würden dem Engel unsere Freude erklären' (vgl. Ariste 1973: 32ff.).

¹³³ Im Falle von ROSSIHNUS wurden – abweichend zum bisherigen Vorgehen – die ersten 150 Sätze exzerpiert, die die Suchmaschine des VAKK ermittelte, da die Kirchenbüchern nur als zusammengefasste Datei durchsucht werden konnten, aber aus beiden, dem *Catechismus Herrn D. Martini Lutheri* und den *Evangelia und Episteln* von 1632, Belege gewonnen werden sollten. Die deutsche Übersetzung stammt bei *ei* bis einschließlich Satz 68 aus dem VAKK, bei *eis* bis einschließlich Satz 2.

¹³⁴ Die Quellenangaben, z.B. R1a/4., sind wie folgt zu lesen: ROSSIHNUS 1a, Satz 4, wobei sich 1a auf die Aufteilung des eingepflegten Textes im VAKK bezieht. R1a/17.; R2a/74., 75., 77., 78., 81., 101., 107., 108., 110., 112., 113., 115. x2, 116., 118., 119.; R2b/150.

- 18x 2Sg *Siña ei pea mitte erratapma.* (R1a/4.)¹³⁵
 du nicht sollenNEG NW umbringenINF
 'Du solt nicht Töden.'
- 87x 3Sg *Wessi ei the sedda töttelikult mitte* (R1a/23.)¹³⁶
 Wasser nicht machen/tunNEG diesPART wirklich NW
 'Wasser thuts freylich nicht'
- 2x 1Pl *sest meije ei olle sest üttekitt währ* (R1a/19./R2a/94.)
 denn wir nicht seinNEG diesELA einzigerPART wert
 'denn wir sind der keines wehrt'
- 5x 2Pl *minckperrast ei ussu teye minno mitte?* (R2b/147./R2a/81., 85., 132., R2b/148.)
 weshalb nicht glaubenNEG ihr ichGEN NW
 'weshalb glaubt ihr mir nicht?'
- 8x 3Pl *et nemat ei mitte Heitlikut sah* (R1b/45./R1a/19., R1b/55., R2a/72., 120. x2, 122., 123.)
 dass siePL nicht NW unbeständig?PL werdenNEG
 'das sie nicht schew werden'

Zudem ließen sich erstmals Belege finden, die mit der negativen Fragepartikel *eis* verneint wurden 'ob nicht?' (vgl. Kingisepp et alii 2002: 525), die auch heutzutage aus dem Südostnischen bekannt ist; *eis* ist autochthon und gliedert sich in das Verneinungsverb *ei* und ein Element *-s* (< *-ks*), das dem finnischen *-kOs* entspricht, z.B. *eikös* 'ist denn nicht' (Metslang et alii 2009; Alvre 1976: 345).

- 2x 1Sg *Eis minna pea ...johma?* (R2d/28. und 31.)
 FPneg ich sollenNEG trinkenINF
 'soll ich nicht trinken?'
- 10x 2Sg *Eis sinna mitte tya?* (R2d/36./R2c/22.; R2d/23., 26., 29., 30., 32., 33., 34., 35.)
 FPneg du NW wissenNEG
 'weißt du nicht?'
- 6x 3Sg *eis se woi olla, et* (R2d/27./R2b/8.; R2c/18., 20.; R2d/24., 25.)
 FPneg dies könnenNEG seinINF, dass
 'kann es nicht sein, dass'
- 4x 2Pl *Eis teye tya mitte?* (R2b/12./R2a/3., 5.; R2c/19.)
 FPneg ihr wissenNEG NW
 'wisst ihr nicht?'

¹³⁵ R1a/6., 7., 9., 11., 13.; R1b/38., 52., 62. x2; R2a/80., 103., 130. x5, 131.

¹³⁶ R1a/21., 26., 27.; R1b/53.; R2a/69., 115., 133., 137.; R2b/142., 149.

2x 3Pl ***Eis nemmat sihs sah?*** (R2b/11./R2b/9.)

FPneg siePL so werdenNEG

'werden sie so nicht?'

Neben dem estnischen Verneinungstyp kam auch der deutsche Typ vor (30 Belege, plus ein *eis*-Beleg). Einen ähnlichen Belegstand vertreten auch die *Auszüge aus dem alten Testament* von GUTSLAFF (1649-1656), der zusätzlich zum deutschen Typ auch die negative Fragepartikel *eis* verwendet, und die *Bekanntmachung des Generals* von 1707 (vgl. Anhang). Zusätzliche orthographische Varianten zu *ei* ließen sich bei ROSSIHNUS finden: drei Belege mit *ej* und neun mit *ey* Präsens in allen Personen außer der 1Pl im Indikativ (vgl. Anhang).

4.2.1.1.2 Der finnische Verneinungstyp

Der finnische Verneinungstyp, der ausschließlich neben anderen Verneinungstypen auftritt, findet sich im Präsens in vier älteren schriftestnischen Denkmälern, die allesamt nordestnisch sind. In südestnischen Schriftdenkmälern wurden keine Belege diesen Typs gefunden. In Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Formen für die Analyse werden alle vier Schriftdenkmäler einzeln vorgestellt.

(1) In dem handschriftlichen *Brief an eine Dame* (I. Hälfte 16. Jahrhundert) kamen zusätzlich zu einem Beleg nach estnischem Muster noch insgesamt drei weitere Negationsbelege vor, in denen allesamt das Negationsverb in der 1Sg kongruiert.

3x 1Sg ***Myne encke the*** (3.)

ich nicht1SG-auch machen/tunNEG

'ich mache auch nicht' (vgl. zur Übersetzung Kivimäe, 1997: 315-326)

1Sg ***Mu Armes moder encke tamha sinnu Jelle Jetta*** (5.)

ichGEN liebe Dame nicht1SG-auch mögen/wollenINF duGEN wieder (ver)lassenINF

'meine liebe Dame ich möchte dich auch nicht wieder (ver)lassen'

1Sg ***en thohe me se kirigete*** (6.)

nicht1Sg dürfenNEG ich dies schreibenINF

'ich darf dies nicht schreiben'

(2) Von fünf Negationsbelegen im ersten estnischen Druckwerk, dem *Katechismus von WANRADT & KOELL* (1535), findet sich neben drei Belegen für den estnischen Typ auch ein Beleg nach finnischem Muster in der 1Pl.

1x 1Pl ***meye emme wöy*** (40.)

wir nicht1PL könnenNEG

'wir können nicht' (vgl. auch Weiss/Johansen 1930: 125)

Darüber hinaus konnte ein weiterer Beleg für den deutschen Typ exzerpiert werden.

(3) In den gesamten *MÜLLERSchen Predigten* (1600-1606) konnten neben Belegen nach estnischem Muster, die alle Personen umfassen, auffälligerweise flektierende Negationsverben nur für Pluralformen gefunden werden, und zwar zwei für die 1Pl (der zweite Beleg gehört eigentlich dem Mischtyp an) und 22 für die 3Pl:

1x 1Pl *meÿe emme taha ... mitte errakeelda* (M35/7.28)
wir nicht1PL mögen/wollenNEG NW verbietenINF
'wir wollen nicht verbieten'

[1Pl *meÿe emmi surreme mitte erra* (M14/22.33)
wir nicht1PL sterben NW weg
'wir sterben nicht']

22x 3Pl *ewat woÿ næemat mitte kuria teha* (M5/7.30)¹³⁷
nicht3PL könnenNEG siePL NW BösesPART machen/tunINF
'sie können nichts Böses tun'

Überdies traten in den *Predigten* auch Belege des deutschen Verneinungstyps auf. Eine Entwicklungstendenz ist nach Prillop (2003: 249) innerhalb der *Predigten* zu erkennen: Die flektierenden Verneinungsverben, besonders *ewat*, kommen in den späten *Predigten* seltener vor.

(4) In der *Turkuer Handschrift* (I. Hälfte 17. Jahrhundert), in der hauptsächlich mit dem estnischen Typ verneint wird, fand sich ebenso ein Beleg nach finnischem Muster:

1x 3Pl *Walgkusex neille ke sindt eiwüt tunne* (1.)
LichtTRA sieALL wer duPART nicht3PL kennenNEG
'zu Licht denjenigen die dich nicht kennen'

Die Negationsverben des finnischen Typs *en* und *ewat* treten darüber hinaus im Präsens nur noch im Mischtyp bei STAHL auf (Mitte des 17. Jahrhunderts).

4.2.1.1.3 Der deutsche Verneinungstyp

Der deutsche Verneinungstyp kommt sowohl in nordestnischen als auch in südestnischen Schriftdenkmälern vor, weshalb auch hier der Übersicht wegen zuerst die nordestnischen und dann die südestnischen Schriftdenkmäler behandelt werden.

¹³⁷ M5/7.30; M9/10.34; M10/4.51; M12/7.16, 8.31; M13/4.37; M14/8.29; M15/4.29, 8.18; M18/5.16; M21/5.25; M22/6.2; M29/8.3; M31/5.25; M35/7.6; M36/6.11, 7.15; M37/1.10, 6.22, 12.10, 12.14, 14.13.

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

Auch hier werden die Schriftdenkmäler aufgrund der Wichtigkeit der Belege für die Analyse wietestgehend einzeln aufgeführt, ggf. in Gruppen behandelt. Zur Einteilung werden nach bisherigem Muster zwei Unterscheidungskriterien herangezogen:

- a) Treten außer dem deutschen Typ noch weitere Verneinungstypen auf und ggf. in welchem Umfang?
- b) Welches Verneinungselement – *ei* oder *eb* ~ *ep* – wird verwendet und in welchem Umfang und Kontext?

Aufgrund dieser Kriterien können sieben Texte bzw. Textgruppen unterschieden werden:

Wie bereits im Zusammenhang mit dem estnischen Verneinungstyp deutlich wurde, zeichnen sich die älteren nordestnischen Schriftdenkmäler durch ein Nebeneinander verschiedener Verneinungstypen aus (vgl. nachstehende Punkte (1), (2) und (3)):

(1) Im *Katechismus von WANRADT & KOELL* (1535) findet sich neben einem Beleg nach finnischem und drei Belegen nach estnischem Muster auch ein Beleg für den deutschen Typ und zwar in der 1Pl:

1x 1Pl *eth [meye eb]*¹³⁸ ...*yeme*¹³⁹ (3.)

dass wir nicht bleiben1PL

'dass wir nicht bleiben'

(2) Im *Fragment des livländischen Bauernrechts* (Mitte 16. Jahrhundert) kam, zusätzlich zu zwei Belegen für den estnischen Typ, auch ein Beleg für den deutschen Typ vor:

1x 3Sg *Keiß ... ep woip sedda* (7.)

wer nicht können3Sg diesPART

'wer ... kann es nicht' (vgl. zur Übersetzung Reiman 1894: 114)

(3) Der deutsche Typ kommt bei MÜLLER mit 41 Belegen auffälligerweise, wie auch der finnische, nur in den Pluralformen vor. Die Anzahl der Belege für die 1Pl nach deutschem Muster ist bei MÜLLER mit 25 Belegen mehr als doppelt so hoch wie die des estnischen Typs mit 11 Belegen (zwei Belege nach finnischem Muster). Für die 2Pl finden sich fünf Belege, der estnische Typ weist nur einen einzigen auf. Die 3Pl folgt erwartungsgemäß nicht dieser Tendenz, da, parallel zu den 11 Belegen, 20 Belege nach estnischem und weitere 22 nach finnischem Muster existieren.

¹³⁸ Rekonstruktion.

¹³⁹ In einer Randbemerkung des estnischen Textes wurde das Negationsverb mit der Negationsform *Jee* 'jää' korrigiert, vgl. Weiss/Johansen (1930: 110, 126). Hier wurde die ursprüngliche Variante gewählt.

Belege aus MÜLLER 1-6; 19-22; 35-39:

- 25x 1Pl *et, eb meje mitte errasureme* (M2/4.1)¹⁴⁰
 dass nicht wir NW sterben1PL
 'dass wir nicht sterben'
- 5x 2Pl *teje eb piddate ... mitte heitotama* (M2/5.54/M3/10.14 x2, 11.11)
 ihr nicht sollen2PL NW fürchtenINF
 'ihr sollt euch nicht fürchten'
- et teje eb mitte piddat söma keickest Puhst* (M5/8.6)
 dass ihr nicht NW sollen2SG essenINF alleELA BaumELA
 'dass ihr nicht von allen Bäumen essen sollt'
- 11x 3Pl *neet ..., ke ... eb mitte ... piddawat* (M2/6.22)¹⁴¹
 siePL, die nicht NW sollen3PL
 'sie, die nicht sollen'

(4) STAHL verwendet in seinen Werken neben den Belegen des estnischen Verneinungstyps (ausschließlich in der 3Sg und in Verbindung mit dem *sein*-Verb) hauptsächlich den Verneinungstyp nach deutschem Muster, der in allen Personen vorkommt:

- 10x 1Sg *Minna ep ollen mitte Christus.* (HHIII/8.)
 ich nicht sein1SG NW Christus
 'Ich bin nicht Christus.' (Übersetzungen aus VAKK)
ninck minna issi ep sundin hend kahs mitte (HHIII/7.)
 und ich selbst nicht bestrafen1SG sichPART auch NW
 'Auch richte ich mich selbst nicht.' (HHIII/9., 29., 36., 37., 40., 41., 42., 47.)
- 20x 2Sg *Siña ep peat erratappma.* (HHI/3.)
 du nicht sollen2SG tötenINF
 'Du solt nicht Töden.'
sinna ep peap se abbi ello errarickma (HHIII/31.)¹⁴²
 du nicht sollen3SG dies Ehe verderbenINF
 'Du solt nicht Ehebrechen'
- 47x 3Sg *Jummal ep kiusab keddakit* (HHI/26.)¹⁴³
 Gott nicht versuchen/schikanieren3SG niemandPART
 'GOTT versucht zwar niemad'

¹⁴⁰ M2/4.23, 7.45; M4/9.14; M19/1.16, 3.16; M20/1.11, 2.5, 2.16, 2.26, 2.32, 3.13, 3.14, 3.36, 4.8, M21/2.9, 6.11, 6.30, 7.29; M22/6.4; M36/12.18, 13.28, 13.30, 14.12; M38/9.22.

¹⁴¹ M1/9.29; M4/8.27, 14.6; M6/11.14; M35/5.33; M36/4.6, 5.2, 5.8, 5.16, 9.15.

¹⁴² HHIII/2., 4., 5., 6., 7., 8., 11., 14., 16., 18., 20., 46.; HHIII/31. x2, 32 x2.

¹⁴³ HHI/2., 9., 28., 29., 30., 34., 35., 40. x2, 48. x2; HHIII/2., 3., 35., 43., 44., 46; LSI/2., 3., 5., 7., 10., 11., 12., 14., 15., 16. x4, 18., 24., 25., 27., 29., 31., 32., 33., 35., 36., 39., 41., 44.x2, 47. x2.

- 9x 1Pl *eth ep meije omma Liggimesse Naise ... errahauckotame* (HHI/21.)¹⁴⁴
 dass nicht wir eigen NächstenGEN FrauGEN ausspannen1PL
 'das wir nicht vnserm Nehesten nicht sein Weib ... abspannen'
- 1x 2Pl *eth ep teije üchtleise se nisso weljatombate* (HHIII/33.)
 dass nicht ihr zugleich dies Weizen herausziehen2PL
 'auff das jhr nicht zu gleich den Weitzen mit außräuffet'
- 21x 3Pl *Sünnul ep peawat töiset Jummalat münno eddes ollema.* (HHI/10.)¹⁴⁵
 duADE nicht sollen3PL andererPL GottPL ichGEN vor seinINF
 'Du solt nicht andere Götter haben neben mir.'
ep ommat nemmat Christusse Jüngrit (LSI/46.)
 nicht sein3PL siePL ChristusGen KnechtPL
 'sind sie nicht Christi Knechte'

Darüber hinaus ließen sich Belege für den Mischtyp finden.

(5) Die zwei BROCKMANNschen Lieder weisen jeweils einen Beleg auf, der ausschließlich dem deutschen Typ entspricht.

Ad Sponsam 1639

- 1x 3Sg *ep kannap Weha* (57)
 nicht tragen3SG Wut
 'er trägt nicht nach'

Christe der du bist Tag und Licht 1656

- 1x 3Sg *ep jehb se pimme* (139: 2)
 nicht bleiben3SG dies Finsternis
 'die Finsternis bleibt nicht'

Auffällig ist, dass hauptsächlich im gleichen Genre – offenbar handelt es sich um eine Art Schrifttradition – weitere nordestnische Schriftdenkmäler zu finden sind, in denen ebenso ausschließlich der deutsche Typ verwendet wird: in dem Lied *Dialogus nuptialis* von MÖLLENBECK (1639), in LIPHARDUS' *Predigtfragmenten* (1644), in J. SALEMANS Hochzeitslied *Der Herr Bräutigam redet seine Liebste an* (1651), in dem Kirchenlied von MARKARD (1656), in dem Lied *Vita Sanctorum* von GILÄUS (1656) und in der *Formula Baptizandi* 'Taufformel' von 1674 (vgl. Anhang).

(6) Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts existieren jedoch auch Schriftdenkmäler, die zusätzlich zu Belegen des estnischen Verneinungstyps auch den deutschen Verneinungstyp aufweisen, der a) entweder vorherrschend bzw. gleichrangig oder b) mit nur einigen Belegen vertreten ist:

¹⁴⁴ HI/15., 17., 19. x2; HHIII/21.; LS/5., 48., 49.

¹⁴⁵ HHI/1., 24.; HHIII/4., 5., 34., 49; LSI/5., 16., 19., 20., 21., 27., 30., 39., 44. x2, 45., 46., 47.

- a) In den nordestnischen Kirchenliedern von G. SALEMAN ist vorwiegend der deutsche Typ zu finden; daneben ist in seinen späteren Liedern auch die Verneinung nach estnischem Muster zu finden (vgl. 4.2.1.1.1/(5)).

Lied 1642

- 1x 3Sg *Kumbal eb on* (62)
welcherADE nicht sein3SG
'welcher nicht hat'

Liedübersetzung *Wenn wir im höchsten Nöthen sein* 1656

- 1x 3Sg *ninck ep sahp löidtut* (143: 2)
und nicht werden/können3SG findenPPP
'und kann/wird nicht gefunden werden'

Geistliches Lied 1673

- 1x 3Sg *Ep tahhap üx Willezus üxpeines olla* (157)
nicht mögen/wollen3SG ein Elend allein seinINF
'ein Elend möchte nicht allein sein'

Ähnliche Befunde weisen auch folgende Schriftdenkmäler auf: die *Predigt I-III* von VIGAEUS (1641-45) und die *Aufforderung zum Duell* von 1679 (vgl. Anhang).

- b) GÖSEKEN verwendet in seinem Kirchenlied von 1673 den deutschen Typ neben dem estnischen nur noch ein einziges Mal (im Lied von 1656 tritt ausschließlich der estnische Typ auf!), während in dem Auszug aus seinem Werk *Anführung Zur Öhstnischen Sprache* von 1660 der deutsche Typ mit vier Belegen parallel zum estnischen (fünf Belege) auftritt.

Ach lieben Christen trauret nicht 1673

- 1x 3Sg *Ep üxkit pehsep erra* (155)
nicht einzigerPART entkommen3SG
'kein einziger entkommt'

Sprichwörter, einzelne Sätze und Sprüche 1660

- 3x 3Sg *Emma ep annab* (150:10, 13, 15)
Mutter nicht geben3SG
'die Mutter gibt nicht'
- 1x 3Pl *Ep tullewat keick* (151: 18)
nicht kommen3PL alle
'nicht alle kommen'

Diese Tendenz ist auch aus den folgenden Texten zu entnehmen: aus der *Handschrift von Saaremaa* (1650?) und aus HAMERINUS' *Predigtfragment* von 1651? (vgl. Anhang).

(7) Neben insgesamt 20 Belegen für den estnischen Typ (ausschließlich in der 3Sg) ließen sich in BLUMES Werken überwiegend Belege nach deutschem Muster finden, mit der Besonderheit – analog zum estnischen Typ –, dass *ei* und *ep* im späteren Text parallel verwendet werden.

Corpus Doctrinae 1662

- 6x 1Sg *Minna ep sahn mitte surrema* (49./9., 24. x2, 45., 61.)
ich nicht werden1SG NW sterbenINF
'Jch werde nicht sterben' (Übersetzungen aus VAKK)
- 1x 2Sg *Sinna ep saht minno Hinge mitte PörkoHauda sees jetma* (48.)
du nicht werden2SG ichGEN SeeleGEN HöllengrabGEN in lassen
'du wirst meine Seele nicht in der Helle lahssen'
- 28x 3Sg *se ep sahp eales surrema* (32.)¹⁴⁶
dies nicht werden3SG nie sterbenINF
'der wird nimmer meer sterben'
- 1x 3Sg *Ep üxkit Keel echk könne on / kus nende Hehl mitte kuhltaxe.* (56.)
nicht keinerPART Sprache nicht auch Rede sein3SG wo sieGEN-PL Stimme NW
hörenIMPERS
'Es ist keine Sprache noch Rede / da ma[n] nicht ire Stimme höret.'
- 2x 1Pl *Meije ep tahame mitte* (55./6.)
wir nicht mögen/wollen1PL NW
'wir wollen nicht'
- 5x 2Pl *et ep teije sahte middakit temma Hahwast* (27./55., 67., 71., 80.)
dass nicht ihr bekommen/erhalten2PL etwasPART erGEN WundeELA
'auf das ihr nicht empfahet etwas von iren Plagen'
- 11x 3Pl *Sinnul ep peawat mitte teiset Jummalat ollema minno körwal.* (1.)¹⁴⁷
duADE nicht sollen3PL NW andererPL GottPL seinINF ichGEN neben
'Du solt keine andere Götter haben nehben MJR.'

Geistliche Hohe Fäst-Tahgs Freude 1667

- 1x 1Sg *ma Hauwas ei sahn jehma* (8.)
ich GrabIN nicht werden1SG bleibenINF
'ich werde nicht im Grab bleiben'
- 4x 3Sg *et ei teep kurja Töh?* (4./6., 7., 17.)
dass nicht machen/tun3SG böseGEN Arbeit
'dass er nicht böse Arbeit macht?'

¹⁴⁶ 2., 3. x2, 7., 14., 16., 17., 18., 19., 25., 37., 44., 46., 47., 50., 51. x2, 58., 59. x2, 65., 69., 73., 74., 75., 78., 81.

¹⁴⁷ 20., 22. x2, 26., 28., 30., 31., 42., 62., 64.

- 2x 1Pl *Et mej' ei woime iggawest* (18./13.)
dass wir nicht können1PL ewig
'dass wir nicht ewig können'
- 1x 3Pl *Kehd mitte warrastawat nink ei ... errawallawat* (2.)
HändePL NW stehlen3PL und nicht vergießen3PL
'die Hände stehlen nicht und vergießen nicht'
- parallel dazu:
- 3x 3Sg *ep Kahs ta Needminn' jehp* (89./91., 93.)
nicht auch erGEN Verdammung bleiben3SG
'auch nicht seine Verdammung bleibt'
- 1x 3Sg *kus ep ollep se mitte* (87.)
wo nicht sein3Sg dies NW
'wo er/dies nicht ist'
- 1x 3Pl *ep Kahs ilma sühdta Werd erra wallawat* (84.)
nicht auch ohne SchuldABE BlutPART vergießen3PL
'sie vergießen unschuldig auch kein Blut'

Die Beleglage des späteren Textes von 1667 spiegeln folgende nordestnische Texte wider: das *Trauerlied* von LAURENTIUS (1686) und die ca. 100 Jahre später gedruckte christliche Sittenlehre von WILLMANN (1782). Im letzteren Fall ist die Verneinungsstruktur in zweierlei Hinsicht am Ende des 18. Jahrhunderts bereits gemäß des übrigen Materials überholt: Zum einen tritt in dem nordestnischen Text wieder vermehrt *ep* auf, das nicht nur auf das *sein*-Verb beschränkt vorkommt – was ab dem Ende des 17. bzw. Anfang des 18. Jahrhunderts (mit der *Königlichen Anordnung anlässlich eines Schiffbruchs* 1697 und z.B. HELLES *Kurtzgefaszter Anweisung* 1732) der Fall ist. Zum anderen treten neben den Belegen des estnischen Typs Belege des deutschen Typs auf, der jedoch zum Ende des 17. Jahrhunderts in den estnischen Sprachdenkmälern bereits im Verschwinden begriffen ist. LAURENTIUS' *Trauerlied* von 1686 ist in der Materialsammlung das letzte Schriftdenkmal, das den deutschen Typ aufweist (vgl. Anhang).

2) Südestnische Schriftdenkmäler

In den südestnischen Schriftdenkmälern treten bekanntlich nur die Verneinungstypen nach deutschem bzw. nach estnischem Muster auf, die allein mit *ei* gebildet sind. Die folgenden südestnischen Schriftdenkmäler können in zwei Hauptgruppen unterteilt werden:

- a) in Texte, die ausschließlich den deutschen Typ verwenden (1) und
- b) in Texte, die parallel zum deutschen den estnischen Typ verwenden (unter (2) und (3)).

(1) Der gegenreformatorische südestnische Text des Jesuitenpaters J.A. VÖLCKER von 1585-1590 weist bei insgesamt acht Belegen – alle in der 2Sg – stets den deutschen Typ auf.

8x 2Sg *Sina ei pehat* (16.)¹⁴⁸

du nicht sollen2SG

'du sollst nicht'

Vergleichbare Belege ließen sich in den zwei folgenden südestnischen Texten finden: dem *Zeugnis für S. AWERBACH* vom 26.4.1589 und dem *Glückwunsch Lied* von JOHANN ÖRN aus dem Jahre 1709.

(2) In dem südestnischen Text des Jesuitenpaters L. BOIERUS aus dem Jahr 1587-1595 repräsentieren den Indikativ Präsens insgesamt zwei Belege, die dem deutschen Muster entsprechen.

2x 2Pl *Ey mötlate eij ey mötlate*¹⁴⁹ (9.)

nicht denken2PL nein nicht denken2PL

'denkt ihr nicht nein denkt ihr nicht'

Da der Text jedoch noch einen Beleg für den estnischen Typ im Perfekt aufweist, der zwar im Passiv steht, das in der vorliegenden Arbeit keine Berücksichtigung findet (*ei ole täydetut* (2.)), repräsentiert dieser Text dessen ungeachtet eine eigene sich von zeitgleichen Texten unterscheidende Gruppe.

(3) Auch in den *Kirchenbüchern* von ROSSIHNIUS (1632) ist der deutsche Typ zu finden: *ei* + finites Hauptverb erscheint 30 Mal im Indikativ Präsens, fast ein Viertel der Vertretung des estnischen Typs, der 139 Belege umfasst. Auffällig ist der häufige Gebrauch der 1Pl mit 26 Belegen, verglichen mit zwei Belegen im estnischen Typ. Für die 1Sg und 3Sg konnten keine Belege diesen Typs gefunden werden.

2x 2Sg *ken sinna ... ei mitte errapöllet, ninck ... ei mitte erraheitat* (R1b/63.)

der du nicht NW verschmähen2SG und nicht NW verachten2SG

'der du ... nicht verschmähest, vnd ... nicht verachtest' (Übersetzungen aus VAKK)

26x 1Pl *et meije ... ei mitte Nijame, Wannume, Nöjame, Wallelleme ähck*

Pettame (R1a/1.)¹⁵⁰

dass wir nicht NW verfluchen1Pl, beschimpfen1Pl, verhexen1Pl, lügen1Pl, betrügen1Pl

'das wir ... nicht verachten'

¹⁴⁸ *sina ei peat*: 18., 24., 26., 28., 30., 32., 34.

¹⁴⁹ Interpretation nach Mägist (1970: 72): *Kas te ei mötle, kas te ei mötle* 'ob ihr nicht denkt, ob ihr nicht denkt!'

¹⁵⁰ R1a/2., 3., 5., 8. x2, 10. x4, 12. x2, 14. x2, 15., R1b/57., 58., 64. x4.

2x 2Pl *et teije sedda Issandat ninck ei mitte neid Inimest thenitzete* (R1b/47./R2a/126.)
 dass ihr diesPART HerrPART und nicht NW diesePL-PART MenschPART dienen2PL
 'das jhr dem HERRen vnd nicht dem Menschen dienet'

parallel dazu:

1x 1Pl *Eis meye mitte ütleme* (R2b/7.)
 FPneg wir NW sagen1PL
 'sagen wir nicht'

Beim Durchblättern der Belege, die nicht zu den ersten 150 Sätzen gehören, sind noch zwei weitere Belege des deutschen Typs aufgefallen. Darunter findet sich neben einem Beleg für die 2Pl auch ein Beleg für die 3Pl.

[1x 2Pl *Teije ei peate temmal üttekkit luhd murdma* (R2d/424.)
 ihr nicht sollen2PL erADE einzigerPART KnochenPART zerbrechenINF
 'ihr sollt ihm keinen einzigen Knochen brechen'

1x 3Pl *kui nemmat ei mitte lähatut sawat?* (R2c/330.)
 wenn siePL nicht NW schickenPPP werden3PL
 'wenn sie nicht verschickt werden?']

Die exzerpierten Belege aus den untersuchten *Auszügen aus dem Alten Testament* von GUTSLAFF (1649-56) und der *Bekanntmachung des Generals* von 1707 (Riga) zeigen ein ähnliches Bild (vgl. Anhang). Besonders bei GUTSLAFF ist auffällig, dass der deutsche Typ nur im 2. Buch Mose, Kapitel 20 verwendet wird und die 3Sg – wie bei ROSSIHNIUS – nicht belegt ist, dafür oft die 2Sg.

4.2.1.1.4 Der Mischtyp

Der Mischtyp findet sich in zwei älteren nordestnischen Schriftdenkmälern der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts:

(1) In den gesamten *MÜLLERSchen Predigten* (1600-1606) kommt nur ein einziger Beleg vor, der diesem Typ entspricht.

1x 1Pl *meye emmi surreme mitte erra* (M14/2.33)
 wir nicht1PL sterben1PL NW weg
 'wir sterben nicht'

(2) Repräsentativ ist der Mischtyp für STAHL. An flektierenden Negationsverben kommen in seinen Werken *en* und *ewat* vor, wobei *en* nicht immer den erwartungsgemäßen Personen zugeordnet ist. Das Hauptverb ist bei STAHL jedenfalls immer eindeutig konjugiert, wie die

Belege nach deutschem Verneinungsmuster aufzeigen, außer in der 3Sg bei *ep olle*, wo dem Hauptverb die zu erwartende Endung fehlt (vgl. estnischer Typ).

Insgesamt gibt es 60 Belege mit *en*, 2 mit *ewat* im Indikativ Präsens.

a) *en*:

- 50x 1Sg *minna en woin rōhmus olla* (HHII/3.)¹⁵¹
 ich nicht1SG können1SG fröhlich seinINF
 'Jch kan nicht fröhlich sein' (Übersetzungen aus VAKK)
- 2x 3Sg *sihskit en kartap hend*¹⁵² *münno Südda* (LSI/6.)
 dennoch nicht1SG fürchten3SG sichPART ichGEN Herz
 'so fürchtet sich dannoch mein Herz nicht' (LSI/15.)
- 7x 1Pl *Meije en tahame teile lasckma tehdmatta*
olla (HHIV/18./HHIII/7.; LSI/3., 7., 8., 9., 22.)
 wir nicht1SG mögen/wollen1PL ihrADE lassenINF ungewiss seinINF
 'Wir wollen euch nicht verhalten'
- 1x 3Pl *kahs needt pörgohauda werrawat en sawwat sünd üllewoima* (LSI/12.)
 auch diesePL HöllengrabGEN PfortePL nicht1SG werden3PL duPART besiegenINF
 'auch die Pforten der Hellen werden dich nicht vberweiligen'

b) *ewat*:

- 2x 3Pl *Ninck nemat ewat sawwat eales hucka minnema* (HHIV/3.)
 und siePL nicht3PL werden3PL nie umkommenINF
 'vñ sie werden nimmermehr vmbkommen'
- sest nemat ewat tundwat sedda mitte* (HHIII/2.)
 denn siePL nicht3PL kennen3PL diesPART NW
 'denn sie kennen den nicht'

4.2.1.1.5 Zusammenfassung

In den Texten des älteren Schriftestnischen ließen sich im Indikativ Präsens vier Verneinungstypen aufdecken, von denen der estnische und der deutsche Typ mit einem unveränderlichen (ursprünglichen) Verneinungsverb gebildet werden, während der finnische und der Mischtyp flektierende Verneinungsverben aufweisen. Das Hauptverb tritt entweder infinit (estnischer und finnischer Typ) oder finit auf (deutscher und Mischtyp):

¹⁵¹ HHII/2, 3. x2; HHIII/1., 2., 3., 4., 5.; HHIV/6., 8. x4, 9. x5, 10. x5, 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 19. x2, 20.; LSI/1., 2., 4., 5. x2, 10., 11., 13., 14., 16., 17., 19., 20., 21.; LSII/23., 24.

¹⁵² Reflexivität wird in den altestnischen Schriftednkmalern nach deutschem Vorbild ausgedrückt, d.h. dass Verben nach deutschem Muster mit Reflexivpronomen benutzt werden, auch wenn das estnische Verb dies gar nicht fordert (Kingisepp et alii 2002: 524), wie im Falle von *fürchten*, das den Partitiv verlangt.

Präsens	infinites NV	finites NV	+ infinites HV	+ finites HV
estnischer Typ	<i>ep ~ eb, ei</i>		x	
finnischer Typ		nur: <i>en, emme</i>	x	
deutscher Typ	<i>ep ~ eb, ei</i>			x
Mischtyp		nur: <i>en, emmi, ewat</i>		x

1) Zeitraum 16. bis zur I. Hälfte des 17. Jahrhunderts

A) Charakteristisch für die **nordestnischen** Texte sind folgende Züge:

- a) In diesem Zeitabschnitt treten alle vier Verneinungstypen auf und überdies werden mehrere in ein und derselben Quelle parallel nebeneinander verwendet (besonders WANRADT & KOELL, MÜLLER und STAHL).

Schriftdenkmäler 16.-I. H. 17. Jh.	estnischer Typ	finnischer Typ	deutscher Typ	Mischtyp
1534/35 <i>Brief an eine Dame</i>	1x <i>ep</i>	3x <i>en</i>	-	-
1535 WANRADT & KOELL	3x <i>eb</i>	1x <i>emme</i>	1x <i>eb</i>	-
1550? <i>Livländisches Bauernrecht</i>	2x <i>eb</i>	-	1x <i>ep</i>	-
1600-06 MÜLLER	327x <i>eb</i>	1x <i>emme</i> 22x <i>ewat</i>	41x <i>eb</i>	1x <i>emmi</i>
I. H. 17.Jh. <i>Turkuer Hs.</i>	19x <i>eb</i>	1x <i>eiwät</i>	-	-
1632-49 STAHL	38x <i>ep olle</i>	-	108x <i>ep</i>	60x <i>en</i> 2x <i>ewat</i>

Der finnische Typ ist erstmals im *Brief an eine Dame* belegt. Er tritt in insgesamt vier nordestnischen Schriftdenkmälern auf und ist im Präsens nur für diese Periode charakteristisch. Mit STAHL endet das Auftreten der flektierten Verneinungsverben nach finnischem Muster und auch der Mischtyp, den ausschließlich STAHL repräsentiert (nebst einem Beleg bei MÜLLER), kommt nicht mehr vor. Der deutsche Verneinungstyp ist erstmals bei WANRADT & KOELL belegt und zieht sich durch die Texte des hier vorgestellten Zeitabschnittes (Ausnahme: *Turkuer Handschrift*). Der estnische Verneinungstyp ist durchgängig vertreten, jedoch wird er in keinem der Schriftdenkmäler dieses Zeitabschnittes als ausschließliche Art der Verneinung verwendet; er überwiegt aber bereits in den meisten Texten (außer im *Brief an eine Dame* und bei STAHL, wo er nur in der 3Sg + *sein*-Verb auftritt).

b) Hinsichtlich der Verneinungsverben ist neben den vereinzelt flektierenden Formen *en*, *emme* ~ *emmi* und *ewat* ~ *eiwät* das Verneinungsverb *eb* ~ *ep* charakteristisch.

B) Charakteristika der **südestnischen** Schriftdenkmäler:

a) Die südestnischen Texte weisen nur den estnischen und den deutschen Verneinungstyp auf, der finnische und der Mischtyp treten zu keiner Zeit auf.

Schriftdenkmäler 16.-I. H. 17. Jh.	estnischer Typ	deutscher Typ
1585-90 VÖLCKER	-	8x <i>ei</i>
1587-95 BOIERUS	[<i>ei</i> Passiv]	2x <i>ey</i>
1589 AWERBACH	-	1x <i>ey</i>
1622 <i>Agenda Parva</i>	3x <i>ey</i>	-
1632 ROSSIHNIUS	139x <i>ei</i> ; <i>eis</i>	30x <i>ei</i> ; <i>eis</i>
1649-56 GUTSLAFF 2. Mose 20	9x <i>ei</i>	17x <i>ei</i>
1649-56 GUTSLAFF <i>Mose</i> Rest	<i>ei</i> ; <i>eis</i>	-

Für die Texte, die Ende des 16. Jahrhunderts während der polnischen Zeit in Tartu entstanden, ist der deutsche, der erstmals bei VÖLCKER belegt ist, als (fast) ausschließlicher Verneinungstyp charakteristisch. Der estnische Typ ist in der *Agenda Parva*, die ausschließlich diesen Typ aufweist, erstmals einschlägig belegt und tritt in der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts deutlich hervor. Bei ROSSIHNIUS überwiegt bereits die Verneinung nach estnischem Muster, die sich in GUTSLAFFS alttestamentlichen Übersetzungen durchsetzt: Während im 2. Buch Mose, Kapitel 20 GUTSLAFF noch überwiegend vom deutschen Typ Gebrauch macht, findet sich in den restlichen untersuchten Übersetzungen der Bücher Mose ausnahmslos der estnische Verneinungstyp.

b) In Bezug auf die Verneinungselemente wird in den südestnischen Texten ausschließlich mit dem Verneinungsverb *ei* (nebst orthographischen Varianten) verneint. Dazu tritt in der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts die verneinende Fragepartikel *eis* auf (ROSSIHNIUS und GUTSLAFF).

C) In den frühen Denkmälern des älteren Schriftestnischen geht der Gebrauch der Varianten *ei* und *ep*¹⁵³ also eindeutig mit den Aufzeichnungsorten Tallinn und Tartu einher: Ersteres

¹⁵³ Laut VAKK wird im Nordestnischen des 16. und der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts die orthographische Variante *eb* verwendet (außer einem Beleg bei MÜLLER – M4 *ep mitte peaxime* – und im *Brief an eine Dame*, *ep-pe*, was jedoch in dem mit *p* anlautenden Verb begründet liegen kann, das unmittelbar folgt). Schließlich findet sich bei STAHL nur noch die Schreibweise mit *p*. Der Übergang von *eb* zu *ep* ist zum einen in den *Kirchenliedern* SALEMANS belegt, der 1642 noch die Schreibweise *eb*, aber 1656 bereits *ep* verwendet (4.2.1.1.3/(6)), und zum anderen bei HAMERINUS (1651?), der in seinem *Predigtfragment* beide Schreibweisen parallel benutzt (vgl. Tabelle und Anhang: 4.2.1.3.1/(4)).

wird im südlichen Tartu, letzteres im nördlichen Tallinn verwendet – ungeachtet der Muttersprache des Verfassers.

2) Zeitraum II. Hälfte des 17. Jahrhunderts

A) Charakteristische Züge der **nordestnischen** Texte:

a) Die Vielfalt der Verneinungstypen hat sich in diesem Zeitabschnitt auf den estnischen und den deutschen Typ reduziert. Neben Schriftdenkmälern, die beide Verneinungstypen nebeneinander verwenden (z.B. VIGAEUS *Predigt II* oder BLUME, der 1662 den estnischen Typ nur in der 3Sg + *sein*-Verb benutzt), gibt es Schriftstücke, in denen ausschließlich mit dem deutschen Typ verneint wird: Dabei handelt es sich um eine Gruppe von Texten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die auffälligerweise hauptsächlich dem Genre 'Lied-übersetzung' angehören (z.B. BROCKMANN, in diese Gruppe gehören auch MÖLLENBECK 1639, LIPHARDUS 1644, J. SALEMAN 1651, MARKARD 1656 und GILÄUS 1656, aber auch VIGAEUS' restliche *Predigten* und die *Taufformel* 1674). Zum Ende des 17. Jahrhunderts hin verblasst der deutsche Verneinungstyp: Laut Materialkorpus wird dieser nach dem *Trauerlied* von LAURENTIUS aus dem Jahre 1686 nicht mehr verwendet (Ausnahme: WILLMANN, vgl. 18. Jahrhundert). Zum Ende des 17. Jahrhunderts hin hat sich der estnische Typ durchgesetzt.

Schriftdenkmäler II. H. 17. Jh.	estnischer Typ		deutscher Typ	
z.B. 1639/56 BROCKMANN	-		2x <i>ep</i>	-
z.B. 1641-45 VIGAEUS <i>Predigt II</i>	3x <i>ep</i>	-	31x <i>ep</i>	-
1650? <i>Handschrift von Saaremaa</i>	3x <i>ep</i>	-	1x <i>ep</i>	-
1651? HAMERINUS	1x <i>eb</i>	-	1x <i>eb</i>	-
[Mitte des 17. Jh. <i>Gerichtseid II</i>	-	2x <i>ei</i>	-]	
1660/73 GÖSEKEN	9x <i>ep</i>	-	5x <i>ep</i>	-
1662 BLUME	17x <i>ep olle</i>	-	54x <i>ep</i>	-
1667 BLUME	-	3x <i>ei olle</i>	5x <i>ep</i>	8x <i>ei</i>
1686 LAURENTIUS	1x <i>ep</i>	-	1x <i>ep</i>	1x <i>ei</i>
Ende 17. Jh. Vorreitergruppe	-	<i>ei</i>	-	
1693 HORNUNG	1x <i>ep</i>	8x <i>ei</i>	-	

b) In Hinblick auf die Verneinungsverben tritt in diesem Zeitraum *ei* zusätzlich zu dem für den Aufzeichnungsort Tallinn charakteristischen *eb* ~ *ep* auf. Das Verneinungsverb *ei* kommt im Spätwerk von BLUME vor, wobei sein früherer Text, das *Corpus Doctrinae* von

1662, nur *ep* aufweist.¹⁵⁴ Mit diesem Werk BLUMES setzt eine Zeitspanne ein, in der in nordestnischen Texten *ei* und *ep* parallel verwendet wird. Darüber hinaus verwendet eine Reihe von Texten (vgl. Vorreitergruppe), die als nordestnisch gelten, bereits kurz nachdem BLUME *ei* einführt, ausschließlich *ei* mit dem estnischen Verneinungstyp, wie z.B. der *Gerichtseid II* aus der Mitte des 17. Jahrhunderts (da hier jedoch kein genaues Entstehungsdatum vorliegt, gilt BLUME als der erste, der *ei* verwendet) oder auch A. & ADR. VERGINIUS (1690-1701). Ende des Jahrhunderts wird *ep* bereits von *ei* verdrängt (HORNUNG).

B) Charakteristika der **südestnischen** Schriftdenkmäler:

In diesem Zeitraum wird ausschließlich der estnische Verneinungstyp verwendet, der mit *ei* gebildet wird.

Schriftdenkmäler II. H. 17. Jh.	estnischer Typ
1686 ADR. VERGINIUS	<i>ei</i>
1696 LEMCKEN	<i>ei</i>
1697 <i>Begräbnislieder</i>	<i>ei</i>
1698 FORSELIUS	<i>ei</i>
1700 <i>Südestnische Predigt</i>	<i>ei</i>

3) Zeitraum **18. Jahrhundert**

A) Charakteristische Züge der **nordestnischen** Texte:

- a) In diesem Zeitabschnitt tritt fast nur noch der estnische Verneinungstyp auf. Eine Ausnahme bildet WILLMANN¹⁵⁵, der noch Ende des Jahrhunderts den bereits überholten deutschen Verneinungstyp verwendet. Dies lässt sich zum einen mit seiner fehlerhaften Sprache erklären, könnte aber zum anderen auch daran liegen, dass er offenbar an der nordestnischen Schreibtradition der II. Hälfte des 17. Jahrhunderts festhält.

¹⁵⁴ Das südestnische *ei* kann BLUME aus GÖSEKENS Grammatik von 1660 übernommen haben, der *ei* im Wörterverzeichnis aufführt, obwohl GÖSEKEN selbst nur *ep* in seinen kirchlichen Texten verwendet. Darüber hinaus kann aber auch GUTSLAFFS südestnische Grammatik von 1648 als Vorbild für *ei* gedient haben. Da BLUME die Frau von GUTSLAFF heiratete, der im Krieg gestorben war (Tafenau 2006: 243), ist auch eine Übernahme aus anderen Aufzeichnungen GUTSLAFFS denkbar (die alttestamentlichen Übersetzungen?, vgl. 4.1.2.2.2/(37)).

¹⁵⁵ In dem Text WILLMANNs trat eine Form *en* auf, die anfangs von der Autorin für das Verneinungsverb der 1Sg gehalten wurde, aber nicht in den Kontext des Satzes passte. Hierbei handelt es sich um die 3Sg des *sein*-Verbs *on* (Habicht 2009: persönliches Gespräch).

Schriftdenkmäler 18. Jh.	estnischer Typ		deutscher Typ	
1697 <i>Königliche Anordnung</i>	3x <i>ei</i>	1x <i>ep olle</i>	-	
1705 <i>Stockholmer Ms.</i>	10x <i>ei</i>	1x <i>ep olle</i>	-	
1715 <i>Neues Testament</i>	30x <i>ei</i>	27x <i>ep</i>	-	
1732 HELLE	36x <i>ei</i>	1x <i>ep olle</i>	-	
1739 <i>Bibel</i>	30x <i>ei</i>	30x <i>ep olle</i>	-	
1740 <i>Fünf gute Gespräche</i>	49x <i>ei</i>	6x <i>ep olle</i>	-	
1766 HUPEL	53x <i>ei</i>	41x <i>ep olle</i>	-	
1771 HUPEL	55x <i>ei</i>	19x <i>ep olle</i>	-	
1781 LITHANDER	42x <i>ei</i>	47x <i>ep olle</i>	-	
1782 ARWELIUS	32x <i>ei</i>	6x <i>ep olle</i>	-	
1782 WILLMANN	34x <i>ei</i>	17x <i>ep</i>	8x <i>ei</i>	8x <i>ep</i>
1790 HAGEMEISTER	15x <i>ei</i>	-	-	

b) Hinsichtlich der Verneinungsverben lässt sich festhalten, dass *ep*, das bereits Ende des 17. Jahrhunderts von *ei* verdrängt worden ist, fast nur noch in Verbindung mit dem *sein*-Verb auftritt. Ausnahmen, bei denen sich *ep* nicht auf das *sein*-Verb begrenzt findet, sind: marginal das *Neue Testament* (ein Beleg *ep ütle*), dessen Entstehungsgeschichte auf die 1640er Jahre zurückgeht, weshalb eine Anlehnung an eine ältere estnische Schrifttradition nicht verwundert, und WILLMANN, bei dem bereits veraltete Formen auffielen (deutscher Typ). Am Ende des 18. Jahrhunderts hat sich *ei* ganz durchgesetzt: Ab HAGEMEISTER wird im Nordestnischen nur noch *ei* verwendet; *ep* ist in der Schriftsprache verblasst.

B) Charakteristika der **südestnischen** Texte:

a) Während in der vorhergehenden Periode nur der estnische Typ auftrat, lässt sich auffälligerweise nun wieder, wenn auch sehr vereinzelt, der deutsche Verneinungstyp finden. Denkbar ist im Falle von ÖRNS *Glückwunschlied* (Pärnu) eine Anlehnung an die nordestnische Tradition BROCKMANNs im Genre "Liederübersetzung", da BROCKMANN ebenfalls ausschließlich nach deutschem Muster verneinte. Ein förderliches Motiv zur Verwendung von flektierenden Hauptverbformen in der Verneinung könnte in diesem Genre die Aufrechterhaltung des Endreims dargestellt haben, wie die Belege ÖRNS suggerieren (*ej töeb – löeb*, vgl. Anhang). Nach ÖRN liegt ausschließlich der estnische Verneinungstyp vor.¹⁵⁶

¹⁵⁶ Anhand der Tabelle lässt sich der Rückgang der südestnischen Texte (Lücke zwischen ÖRN und QUANDT) deutlich erkennen, der auf das Erscheinen der vollständigen Bibelübersetzung in nordestnischer Sprache 1739 zurückzuführen ist, die sich als Schriftsprache durchsetzte. Dadurch schwand die Bedeutung des Südestnischen zusehends. Der Bevölkerungsanteil, der die nordestnische Sprachform verwendete, hatte sich auf zwei Drittel der

Schriftdenkmäler 18. Jh.	estnischer Typ	deutscher Typ
1706/08 KÄSU ANTS	<i>ei</i>	-
1707 <i>Bekanntm. des Generals</i>	2x <i>ei</i>	1x <i>ei</i>
1709 ÖRN	-	1x <i>ej</i>
1776 QUANDT	<i>ei</i>	-
1787 FRÖLICH	<i>ei</i>	-
1792 RAUDIALL	<i>ei</i>	-
1796 LENZ	<i>ei</i>	-

b) Es wird ausschließlich mit dem Verneinungsverb *ei* verneint.

3) Schlussfolgerungen

A) Die zeitliche Vertretung der vier Verneinungstypen im Überblick:

	Nordestnisch	Südestnisch
estnischer Typ	von Beginn an durchgängig	ab 1622 durchgängig
deutscher Typ	von Beginn an bis 1686	von Beginn an bis Mitte 17. Jh./Anf. 18.Jh..
finnischer Typ	von Beginn an bis I. Hälfte 17. Jh.	0
Mischtyp	(nur STAHL 1632-49, MÜLLER? 1600-06)	0

In Hinblick auf die zu erklärenden unestnischen Verneinungstypen, also den in der heutigen estnischen Sprache unbekanntem Verneinungsstrukturen, stellt der Mischtyp offenbar ein Konstrukt STAHLs dar, was die weitere Sichtung des Materials erfordert. An dieser Stelle erklärungsbedürftig bleibt die Verneinung nach deutschem Muster, die sich im Gegensatz zum kurzlebigen finnischen Typ, der als Relikt des ursprünglich flektierenden Verneinungsverbs im Estnischen angesehen wird, und im Gegensatz zum Mischtyp eine gewisse Zeit in der Schrifttradition hielt. Besonders auffällig sind dabei folgende Aspekte:

a) Der deutsche Verneinungstyp wird fast ausschließlich von Nicht-Esten verwendet (besonders STAHL). Dass der Este JOHANN KOELL ihn verwendet, deutet darauf hin, dass dieser Typ in der damaligen Schreibtradition fest verankert war. In Texten, die nicht im

Bevölkerung vermehrt und Tallinn avancierte als Hafenstadt zum Handels- und Wirtschaftszentrum, das alle wesentlichen Impulse und Einflüsse der Zeit empfing, während das Zentrum im Süden, Tartu, fast 100 Jahre ohne seine Universität auskommen musste, die nach dem Nordischen Krieg (1710) geschlossen worden war und erst wieder 1802 eröffnet wurde (Winkler 2006: 636). Erst durch die Herrnhuter-Bewegung, die Estland um 1740 erreichte und ihr Zentrum in Urvaste (Südestland) einrichtete, erstarkte die Publikationstätigkeit auf Süd-estnisch wieder (QUANDT, RAUDIALL; vgl. Annus 2000: 32). Später unterstützte diese auch die Wiederöffnung der Universität in Tartu (vgl. LENZ). Von 1715-1800 erschienen zusammen 348 Bücher, von denen nur 68 in der Tartuer Sprache verfasst waren (Annus 2000: 12-25).

deutschen Kontext stehen und "gutes" Estnisch aufweisen, wie der *Agenda Parva* bzw. der *Turkuer Handschrift*, tritt der deutsche Verneinungstyp überhaupt nicht auf.

- b) Die Verneinung nach deutschem Muster (wie zum größten Teil auch der finnische Verneinungstyp in den nordestnischen Texten) ist im 16. Jahrhundert bis zur I. Hälfte des 17. Jahrhunderts in beiden Schriftsprachen in der Regel auf die Pluralformen beschränkt. Außergewöhnlich strikt ist MÜLLER in der Verwendung des deutschen Typs (wie auch des finnischen), der bei ihm ausschließlich auf den Plural begrenzt auftritt. Erst ab der Mitte des 17. Jahrhunderts erstreckte sich der deutsche Typ auch vermehrt auf die Singularformen (besonders STAHL, z.B. SALEMAN), vorrangig natürlich in den Schriftdenkmälern, die ausschließlich nach deutschem Muster verneinen (z.B. BROCKMANN) und meist dem Genre "Liedübersetzung" angehören.
- c) In der *II. Predigt* MÜLLERS findet sich eine Korrektur: Anfangs wurde zur Verneinung der 1Pl eine infinite Verbform des Hauptverbs verwendet, der jedoch später die Endung *-me* hinzugefügt wurde (*eb meye mitte errasureme*). Dies deutet darauf hin, dass MÜLLER das Flektieren des Hauptverbs zumindest anfänglich für obligatorisch hielt (Prillop 2003: 250). Diese künstlich geschaffenen Formen nehmen in den späteren *Predigten* MÜLLERS ab (Prillop 2003: 247-250)¹⁵⁷.
- d) Eine ähnliche Korrektur findet sich auch im *Katechismus von WANRADT & KOELL*, jedoch in genau umgekehrter Reihenfolge (vgl. Fn. 139): Hier wurde das verneinte flektierende Hauptverb der 1Pl *yeme* durch die infinite Negationsform *Jee* in einer Randnotiz verbessert (Weiss/Johansen 1930: 110f., 126). Es wird vermutet, dass die Anmerkung von der Hand des späteren Pastors Peter von Halle stammt, dessen Muttersprache zwar Deutsch war, doch der als in Tallinn Geborener ausreichende Estnischkenntnisse besessen haben muss. Die meisten seiner Randbemerkungen sind jedoch im Grunde nicht als Korrekturen, sondern als sprachliche Varianten aufzufassen (ebenda 108-111). Dies führt zu der Annahme, dass auch die fragliche "Verbesserung" als Variante zu verstehen ist, was jedoch zeigt, dass von Halle die flektierende Hauptverbform offensichtlich als unrichtig empfand und diese den drei weiteren Belegen im Katechismus anglich, die den estnischen Verneinungstyp repräsentieren. Das im Text ebenfalls vorkommende flektierende *emme* 'wir nicht' kam ihm dagegen offenbar vertraut vor, weshalb dies unkommentiert blieb.
- e) Auffällig ist auch, dass das *sein*-Verb in der 3Sg im deutschen Verneinungsmuster selten in einer Form analog zur affirmativen Form dieses Verbs (*on*), also *eb on* (SALEMAN = 1

¹⁵⁷ Flektierende Formen des Hauptverbs werden ab 1602 weniger, besonders in der 3Pl (vgl. Prillop 2003: 248f).

Beleg, BLUME = 1 Beleg), oder analog zur Bildung anderer Verben (z.B. *ütlep* 'er sagt') auftritt, also *ep ollep* 'er ist nicht' (BLUME = 1 Beleg). Die meisten Schriftdenkmäler, gleich welche Paralleltypen vorherrschend auftreten, drücken 'ist nicht' bzw. 'gibt es nicht' mit dem estnischen Typ *ei ~ ep o(l)le* aus (besonders STAHL und BLUME). Da diese Form im Sprachgebrauch überdurchschnittlich oft vorkommt, war sie auch den Autoren, die des Estnischen nur mangelhaft mächtig waren, bekannt und wurde – von den drei genannten marginalen Ausnahmen abgesehen – entsprechend verwendet.

Aus Obigem folgt die Hypothese, dass der deutsche Verneinungstyp, also das Flektieren des Hauptverbs in der Verneinung, ein Konstrukt der zumeist deutschen Autoren war. Die Konstruktion erfolgte in Anlehnung an die Verneinung im Deutschen: *ich komme: ich komme nicht* also *mina tulen: *mina ei tulen* (vs. *mina ei tule* 'ich nicht komm-Ø').

B) Die zeitliche Vertretung der Verneinungsverben im Überblick:

	Nordestnisch	Südestnisch
3Sg <i>ei</i>	ab II. Hälfte des 17. Jh.	durchgängig
3Sg <i>eb ~ ep</i>	von Beginn bis Ende 17. Jh. <i>ep ole</i> bis Ende 18. Jh.	0
1Sg <i>en</i> 1Pl <i>emme</i> 3Pl <i>ewat</i>	von Beginn an bis I. Hälfte 17. Jh.	0

4.2.1.2 Präteritum

Die Negationsstruktur des älteren Schriftestnischen zeigt im Präteritum ein weitaus mannigfaltigeres Bild als im Präsens. Zu den bereits aus dem Präsens bekannten vier Verneinungstypen treten noch vier weitere hinzu, deren hervorstechendes Merkmal ein tempusmarkiertes Verneinungsverb ist. Im Grunde spiegeln diese vier weiteren Typen jedoch aufgrund der Beschaffenheit des Hauptverbs zwei der Haupttypen wider, und zwar den estnischen und den deutschen, wie im Folgenden deutlich werden wird. Entsprechend lassen sich die altestnischen Schriftdenkmäler in die nachstehenden acht Typen unterteilen:

A) Verneinungsstrukturen mit tempusindifferenten Verneinungsverben

a) in den Typ, der der heutigen estnischen Verneinung im Präteritum entspricht, bei dem also *ei* bzw. *eb ~ ep* in allen Personen dem Partizip Perfekt des Hauptverbs vorausgeht,

z.B.: *tæma eb mitte tul-nut* (MÜLLER)

er nicht NW kommenPP

'er kam nicht'

- b) in den Typ, der der heutigen finnischen Verneinung nahe kommt, bei dem ein finites Negationsverb, das in Numerus und Person mit dem Subjekt kongruiert, dem Partizip Perfekt des Hauptverbs vorangeht, das jedoch im Gegensatz zum Finnischen keine Numeruskongruenz im Plural aufweist (vgl. fi. *eivät lukeneet*, vgl. 3.2.1.1),

z.B.: *e-n woi-nut* (STAHL)

nicht1SG könnenPP

eigentlich 'ich konnte nicht', doch hier ist gemeint 'er konnte nicht'

- c) in den Typ, der der deutschen Verneinung ähnelt, bei dem infinites *ei* oder *eb ~ ep* einem finiten Hauptverb vorangeht (dies der Unterschied zum Deutschen), das zu der Person- und Numeruskongruenz des Subjekts auch die Kategorie Tempus trägt,

z.B.: *sinna ep pidd-i-t* (STAHL)

du nicht sollenPRÄT-2SG

'du solltest nicht'

- d) in den Mischtyp, bei dem ein finites Negationsverb, das in Numerus und Person mit dem Subjekt kongruiert, einem gleichfalls finiten Hauptverb vorangeht, das zusätzlich zu der Person- und Numerusmarkierung die Kategorie Tempus trägt,

z.B.: *Minna e-n leckita-si-n* (STAHL)

ich nicht1SG sendenPRÄT-1SG

'ich sandte nicht'

B) Verneinungsstrukturen mit tempusmarkiertem Verneinungsverb

Aufgrund der morphologischen Gestalt des Hauptverbs können die vier Verneinungstypen, die mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb gebildet werden, als Untertypen des estnischen und deutschen Typs angesehen werden, da das Hauptverb entweder in einer infiniten Verbform auftritt, wie im estnischen Verneinungstyp, oder finit ist, wie es für die Verneinung nach deutschem Muster charakteristisch ist.

Untertypen des estnischen Verneinungstyps:

- e) Typ *is + NF* (nicht finit), bei dem ein präteritales Verneinungsverb (*is ~ es*) einem – wie im Präsens – infiniten nicht tempusmarkiertem Hauptverb vorangestellt wird,

z.B.: *minna i-s löwa-Ø* (ROSSIHNIS)

ich nichtPRÄT findenNEG

'ich fand nicht'

- f) Typ *is* + *PP* (Partizip Perfekt), bei dem ein tempusmarkiertes Verneinungsverb (*es*, *is*) dem Partizip Perfekt des Hauptverbs vorangestellt wird,

z.B.: ***i-s meje mitte woj-nut*** (MÜLLER)

nichtPRÄT wir NW könnenPP

'wir konnten nicht'

Untertypen des deutschen Verneinungstyps:

- g) Typ *is* + *F* (finit), bei dem ein finites Hauptverb, das – wie im Präsens – in Person und Numerus mit dem Subjekt kongruiert, einem tempusmarkierten Verneinungsverb nachsteht,

z.B.: ***e-β pidda-p*** (VIGAEUS)

nichtPRÄT sollen3SG

'er sollte nicht'

- h) Typ *is* + *F PRÄT* (finit Präteritum), bei dem ein finites Hauptverb, das in Person und Numerus mit dem Subjekt kongruiert und die Kategorie Tempus ausdrückt, einem tempusmarkierten Verneinungsverb nachsteht,

z.B.: ***Lapset i-s ... mitte negki-si-t*** (MÜLLER)

KindPL nichtPRÄT NW sehenPRÄT-3PL

'die Kinder sahen nicht'

Die Verneinungstypen des Präteritums verteilen sich folgendermaßen auf die Schriftdenkmäler:

4.2.1.2.1 Der estnische Verneinungstyp

Der estnische Typ tritt analog zum Präsens in beiden Schriftsprachen auf, weshalb auch hier der Übersichtlichkeit wegen die nordestnischen und südostnischen Schriftdenkmäler separat behandelt werden.

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

Analog zur Vorgehensweise im Präsens werden im Folgenden die Schriftdenkmäler in Gruppen behandelt. Als Unterscheidungskriterien gelten hier:

- a) die zusätzlich zum estnischen Verneinungstyp auftretenden weiteren Verneinungsstrukturen, die sich nun um die Typen mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb erweitert haben, und ggf. ihr Umfang
- b) das Auftreten der Verneinungselemente *ei* und *eb* ~ *ep* sowie des tempusmarkierten Verneinungsverbs *is* ~ *es* ggf. nach Umfang bzw. Kontext

Es können neun Gruppen unterschieden werden:

(1) In den *Predigten* MÜLLERS (1600-1606) ließen sich im Präteritum drei Belege nach estnischem Muster finden. Hauptsächlich drückt MÜLLER jedoch das Präteritum mit dem tempusmarkierten Verneinungsverb *is* aus, das in zeitgleichen Texten nicht auftritt.

1x 2Sg *[sina] eb mitte kudt üx Engel ellanut?* (M35/5.23)

du nicht NW wie ein Engel lebenPP

'du hast nicht wie ein Engel gelebt?'

2x 3Sg *tæma eb ... mitte tulnut* (M3/3.7/M4/6.27)

er nicht NW kommenPP

'er ist nicht gekommen'

Darüber hinaus konnte noch ein Beleg nach deutschem Muster gefunden werden.

(2) Die nordestnische *Turkuer Handschrift* aus der Mitte des 17. Jahrhunderts weist – analog zu den Belegen des Präsens (Ausnahme: ein Beleg des finnischen Verneinungstyps) – nur den estnischen Typ auf, wodurch sich die Handschrift auch im Präteritum von zeitgleichen Texten unterscheidet.

2x 3Sg *kummall eb ühtekit pattut ollut* (6./4.)

welcherADE nicht einzigerPART SündePART seinPP

'welcher keine einzige Sünde hatte'

Hierher gehört auch der Beleg aus dem *Volkslied* von 1695, der den estnischen Typ aufweist (vgl. Anhang).

(3) STAHL verwendet in dem untersuchten Material einen Beleg nach estnischem Muster, und zwar im *Hand- und Hauszbuch* Teil I (1632). Neben einem Beleg des finnischen Typs ließen sich auch 13 des deutschen und zwei Belege des Mischtyps finden, so dass STAHL alle vier Haupttypen des Präteritums verwendet.

1x 2Sg *[sinna] temma mitte armastanut keickest süddamest ... ep kahs omma*

Liggimesse (HHI/47.)

du er NW liebenPP alleELA HerzELA nicht auch eigen NächsterGEN

'du hast ... jhn nicht geliebt von gantzen Herzen ... auch nicht deinen Nehesten' (Übersetzung aus VAKK)

(4) In BLUMES *Geistliche Hohe Fäst-Tahgs Freude* (1667) finden sich – analog zum Präsens – die Verneinungsverben *ei* und *ep*, von denen im Präteritum ein *ei*-Beleg den estnischen Typ repräsentiert.

1x 2Sg *ei pattuse Sa põlknut wist* (19.)

nicht SündeGEN du verschmähenPP wahrscheinlich

'du verschmähtest die Sünde wahrscheinlich nicht' (Übersetzungen aus VAKK)

Darüber hinaus kommen im *Corpus Doctrinae* von 1622 drei *ep*-Belege nach deutschem Muster vor (vgl. zum Einzug von *ei* ins Nordestnische die Angaben zum Präsens).

(5) Eine Vorreitergruppe von nordestnischen Schriftdenkmälern weist ausschließlich die Verneinung nach estnischem Muster mit *ei* auf. Zu dieser Gruppe zählen auch die Evangelienauszüge von CREIDIUS (1694), in denen sich – analog zum Präsens – ausschließlich der estnische Typ findet:

Matthäus 2: 12

1x 3Pl *et ... nemmad Herodesse jure ei piddanud mitte taggase minnema* (233: 17)

dass siePL HerodesGEN zu nicht sollenPP NW zurück gehenINF

'dass sie zu Herodes nicht zurückgehen sollten'

Offenbarung 12: 8

1x 3Pl *Ning ei woitnud mitte* (237: 1)

und nicht siegenPP NW

'und [sie] siegten nicht'

Die Belege aus A. & ADR. VERGINIUS (1690-1701), dem *Kapitel I* des Buches *Von der schrecklichen Zerstörung der Stadt Jerusalem* (1701) und dem Plakat *Aufruf an die Bauern* von DE LA GARDIE (1702) zeigen dasselbe Bild (vgl. Anhang).

(6) In den Texten HORNUNGS findet sich – zusätzlich zu dem bezeichnenden Merkmal, und zwar der Verneinung mit tempusmarkiertem Verneinungsverb – vorwiegend der estnische Typ, der überwiegend mit *ei* konstruiert wird, *ep* tritt nur ein einziges Mal auf:

Beispielsätze 1693

1x 3Sg *mind ei olnud kulmaski* (211: 18)

ichPART nicht seinPP hören-IN-EP

'ich bin gar nicht zu hören gewesen'

Kirchenlied I. 1694

1x 2Sg *Weel ei pääsnud sinna siit* (213: 3)

noch nicht (weg)gelangenPP du hierELA

'noch gelangtest du nicht weg von hier'

Neutestamentliche Textauszüge 1695

- 12x 3Sg *Siiski ei jätnud temma mahha* (221: 34)¹⁵⁸
dennoch nicht aufhörenPP er _
'dennoch hat er nicht aufgehört'
- 5x 3Pl *agga nemmad ei woinud mitte* (226: 15; 227: 28; 228: 35; 229: 9, 17)
aber siePL nicht könnenPP NW
'aber sie konnten nicht'

parallel dazu:

- 1x 3Sg *Söawäggi ep annud ... Wannale* (223: 32)
Armee nicht gebenPP AlteALL
'die Armee gab nicht dem Alten'

Eine ähnliche Beleglage weisen die Schriftstücke *Stockholmer Manuskript* (1705) und SCHULTÉNS *Loblied* (1709) auf (vgl. Anhang); letzteres enthält jedoch im Unterschied zu HORNING zusätzlich zum estnischen Verneinungstyp keine Belege mit präteritalem Verneinungsverb.

(7) Im *Neuen Testament* (1715) tritt vorherrschend der estnische Typ auf, der sowohl mit *ei* als auch mit *ep* gebildet vorliegt, wobei *ep* deutlich weniger auftritt und nur mit dem *sein-*Verb vorkommt (während im Präsens ein Beleg vorliegt, wo dies nicht der Fall ist: *ep ütle* 'nicht sagen'). Die Besonderheit dieses Schriftstückes liegt zudem in den zusätzlichen drei Belegen für den finnischen Typ.

- 2x 1Sg *Sepärrast ei woinud minna ota* (10./50.)
deshalb nicht könnenPP ich wartenINF
'deshalb konnte ich nicht warten'
- 4x 3Sg *Ke eñemuiste sulle ei kölband* (45./10., 39., 46.)
wer früher duALL nicht passen/taugenPP
'wer dir früher nicht gut genug war'
- 3x 1Pl *et meie ei tahtnud ... olla* (4./8., 23.)
dass wir nicht mögen/wollenPP seinINF
'dass wir nicht sein wollten'
- 1x 3Pl *et nemmad Töt ei wotnud armastada* (21.)
dass siePL ArbeitPART nicht nehmenPP liebenINF
'dass sie die Arbeit nicht mögen konnten'

¹⁵⁸ 221: 34 ; 223: 29; 226: 5, 14, 15, 16, 227: 14, 24; 228: 14; 229: 14, 15.

parallel dazu:

- 1x 1Sg *Agga minna ep olnud Pallwest tuttaw* (37.)
 aber ich nicht seinPP GebetELA bekannt
 'aber mir war das Gebet nicht bekannt'
- 2x 3Sg *kellel Lotust ep olnud* (20./48.)
 werADE HoffnungPART nicht seinPP
 'wer keine Hoffnung hatte'
- 1x 3Pl *sepärrast et nemmad ep olnud ... ümber leikatud* (39.)
 deshalb dass siePL nicht seinPP ringsum schneidenPPP
 'deshalb weil sie nicht beschnitten waren'

Ferner enthält der Text zwei Verneinungstypen mit tempusmarkiertem Verneinungsverb. Die *Bibel* (1739) weist einen ähnlichen Befund auf (vgl. Anhang), mit der Ausnahme, dass in ihr keine flektierenden Verneinungsverben vorkommen.

(8) In der *Kurtzgefaszten Anweisung* von HELLE (1732) ließen sich (im Unterschied zum *Neuen Testament*) ausschließlich zwei mit *ei* gebildete Belege nach estnischem Muster finden.

- 1x 1Pl *et meie sel korral ei juhtund kirriko* (13.)
 dass wir diesADE MalADE nicht (zu)stoßenPP KircheILL-kurz
 'sind wir dazumal nicht in der Kirche gewesen' (Übersetzungen aus VAKK)
- 1x 3Pl *Nemmad ei kinnitand Siddimed* (18.)
 siePL nicht sichernPP BindePL
 'sie sicherten nicht die Binden'

Im Präsens tritt auch *ep* in der Verneinung auf, dass jedoch nur in Verbindung mit dem *sein*-Verb verwendet wird. Die folgenden Schriftdenkmäler ergaben einen ähnlichen Befund: die *Fünf guten Gespräche* (1740), HUPEL (1766) und LITHANDER (1781) sowie ARWELIUS (1782) (vgl. Anhang). *ep* tritt, wenn, nur noch vereinzelt mit dem *sein*-Verb auf.

(9) WILLMANN (1782) weist einen Beleg nach estnischem Muster auf.

- 1x 3Sg *Rebbane ... ei läinud mitte sisse* (15.)
 Fuchs nicht gehenPP NW hinein
 'der Fuchs ging nicht hinein'

Neben der Verneinung nach estnischem Muster kamen auch Belege vor, die mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb gebildet sind, dem ein finites Hauptverb im Präteritum nachsteht.

2) Südestnische Schriftdenkmäler

In ROSSIHNIUS' *Kirchenbüchern* (1632) findet sich ein Beleg des estnischen Typs:

1x 3Pl *et nemmat ei mitte ... sinu Söna kuhlutanut* (R1b/59.)

dass sie^{PL} nicht NW du^{GEN} Wort erklären/ankündigen^{PP}

'dass sie nicht ... dein Wort gepredigt' (Übersetzung aus VAKK)

Ferner wurden verschiedene Verneinungskonstruktionen mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb gefunden. Ebenso wie ROSSIHNIUS verwendet LENZ im *Gartenkalender* (1796) die Verneinung sowohl nach estnischem Muster (ein Beleg) als auch mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb gebildet (vgl. Anhang).

4.2.1.2.2 Der finnische Verneinungstyp

Der finnische Verneinungstyp ist in zwei nordestnischen Schriftdenkmälern zu finden, deren Belege aufgrund ihrer Wichtigkeit für die Analyse einzeln aufgeführt werden.

(1) In STAHLs Werk von 1637 repräsentiert ein Beleg in der 3Sg diesen Typ, wobei *en*, das eigentlich die 1Sg verneint, hier der falschen Person zugeordnet ist.

1x 3Sg *ninck omma tullisede nohledo kaks en woinut kurja tehha* (HHII/4.)

und eigen heiß^{GEN-PL} Pfeil^{GEN-PL} mit nicht^{1SG} können^{PP} Schaden machen/tun^{INF}

'vnd mit seinen giftigen Waffen nicht können schädlich seyn' (Übersetzung aus VAKK)

Darüber hinaus repräsentiert STAHL mit zwei Belegen den Mischtyp und weist zusätzlich einen Beleg nach estnischem und 13 Belege nach deutschem Muster auf.

(2) Das *Neue Testament* (1715) enthält neben Belegen des estnischen Typs drei Belege mit *ewwad* (vgl. auch Saareste 1958: 290f.):

3x 3Pl *et nemmad näggid tedda ...; Ning ewwad kartnud Kunninga Sanna.* (1.)

und sie^{PL} sehen^{PRÄT-3PL} er^{PART} und nicht^{3PL} fürchten^{PP} König^{GEN} Wort

'und sie sahen ihn und fürchteten nicht das Wort des Königs'

Ja ewwad leidnud mitte / mis nemmad piddid teggema (2.)

und nicht^{3PL} finden^{PP} NW was sie^{PL} sollen^{PRÄT-3PL} machen/tun^{INF}

'und sie fanden nicht, was sie tun sollten'

Ja ewwad leidnud ühtekit (3.)

und nicht^{3PL} finden^{PP} einziger^{PART}

'und sie fanden keinen einzigen'

Des Weiteren kommen in diesem Schriftdenkmal Verneinungstypen vor, die mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb konstruiert werden.

4.2.1.2.3 Der deutsche Verneinungstyp

Der deutsche Typ findet sich im Präteritum – im Gegensatz zum Präsens – ausschließlich in nordestnischen Schriftendokumenten, die mittels zweier Unterscheidungskriterien in fünf Gruppen eingeteilt werden können:

- a) Welche weiteren Verneinungstypen treten zusätzlich zum deutschen Verneinungstyp in einem Text auf und ggf. in welchem Umfang?
- b) Welche Verneinungselemente – *ei* oder *eb* ~ *ep* bzw. *is* ~ *es* – werden verwendet?

(1) Im *Katechismus von WANRADT & KOELL* (1535) finden sich insgesamt zwei Belege, die – im Gegensatz zum Variantenreichtum im Präsens – ausschließlich den deutschen Typ repräsentieren:

1x 3Sg ***eb [ol]y*** (laut VAKK: Imperfekt 3SG) (3.)
 nicht seinPRÄT-3SG
 'er war nicht'

1x 3Sg *Jumal... e[b] [tach]tis* (32.)
 Gott nicht mögen/wollenPRÄT-3SG
 'Gott wollte nicht'

(2) In den *Predigten* MÜLLERS (1-6; 19-22; 35-39) ließ sich neben drei Belegen nach estnischem Muster ein Beleg nach deutschem Muster finden. Parallel verneint MÜLLER im Präteritum hauptsächlich mit tempusmarkiertem Verneinungsverb.

1x 3Sg *tema eb ... mitte ... Inimene ollj* (M1/12.05)
 er nicht NW Mensch seinPRÄT-3SG
 'er war kein Mensch'

In den *Predigten*, die außer Acht gelassen wurden, existieren noch weitere einzelne Beispielsätze, die diesen Typ repräsentieren (Ikola 1962: 53f.):

[1x 3Sg *Surma ... , kuñast eb vchekit erraluñastust olli* (M7/6.8)
 Tod, welcherELA nicht einzigerPART ErlösungPART seinPRÄT-3SG
 'der Tod, von dem kein einziger erlöst war'

1x 3Pl *ninda, eth eb v̄xikit hedda næmat piddi likutama* (M25/3.27)
 so, dass nicht einzigerPART Not siePL sollenPRÄT-3SG bewegenINF
 'so, dass keine einzige Not sie berühren/bewegen sollte']

Eine ähnliche Beleglage findet sich in VIGAEUS' *Predigt I* von 1641 (vgl. Anhang).

(3) In den Schriften STAHLs, der nie ein tempusmarkiertes Verneinungsverb verwendet, waren neben einem Beleg nach estnischem, einem nach finnischen auch 13 Belege nach deutschem Muster zu finden.

- 1x 2Sg *sinna ep piddit sest mitte söma* (HHI/39.)
 du nicht sollenPRÄT-2SG diesELA NW essenINF
 'du solt nicht davon Essen' (Übersetzungen aus VAKK)
- 6x 3Sg *Johannes ep kandis pehmet rihdet* (LSI/46./HHIII/8., 16., 17., 20., 28.)
 Johannes nicht tragenPRÄT-3SG weichPL KleidungPL
 'Johannes trug keine weiche Kleider'
- 4x 3Sg *ep olli münno ellust mitte kölb* (LSI/50./HHIII/12., 15., 38.)
 nicht seinPRÄT-3SG ichGEN LebenELA NW gut/wert
 'es wahr kein gutes am leben mein'
- 2x 3Pl *ninck tem~a wannambat ep tehdsit sedda mitte* (HHIII/24.)
 und erGEN ElternPL nicht wissenPRÄT-3PL diesPART NW
 'vnd seine Eltern wustens nicht' (HHIII/25.)

Weiterhin traten zwei Belege des Mischtyps auf.

(4) Eine Gruppe von nordestnischen Texten weist ausschließlich den deutschen Typ mit *ep* auf, z.B. BROCKMANN in seiner Liedübersetzung *Christum wir sollen Loben schon* von 1656:

- 2x 3Sg *Ninck omma Lohm ep kaotis* (141: 4)
 und eigen Tier nicht verloren gehenPRÄT-3SG
 'und das eigene Tier nicht verloren ging'
- Ep kartis kowwa Soime ees* (141, unten)
 nicht fürchtenPRÄT-3SG lange TrogGEN vor
 'sie fürchtete lange den Trog nicht'

Dieselbe Belegsituation weist ebenso das Lied *Nühd kihkem Christum röhmusast* (1689) auf, dessen Belege denen BROCKMANNs ähneln. Darüber hinaus gehören in diese Gruppe ebenfalls die Schriftdenkmäler: *Handschrift von Saaremaa* (1650?) und das *Predigtfragment* von HAMERINUS (1651?), in denen aber im Präsens auch der estnische Verneinungstyp verwendet wird.

(5) Im *Corpus Doctrinae* von BLUME (1662) waren neben einem Beleg nach estnischem Muster drei Belege zu finden, die den deutschen Typ repräsentieren.

- 1x 1Sg *Minna ep tehdsin mittakit Himmust* (15.)
 ich nicht wissenPRÄT-1SG etwasPART LustELA
 'ich wußte nichts von der Lust' (Übersetzungen aus VAKK)
- 1x 3Sg *kumb ep olli mitte minno Rawas* (68.)
 welcher nicht seinPRÄT-3SG NW ichGEN Volk
 'welches nicht mein Volk war'

- 1x 3Pl *nink ep pandsit*¹⁵⁹ *mitt tehhale mea Paulus ütlep* (40.)
 und nicht beachtenPRÄT-3PL NW _ was Paulus sagen3SG
 'und beobachteten nicht was Paulus saget'

Im Werk von 1667 tritt nur noch der estnische Typ mit *ei* auf.

4.2.1.2.4 Der Mischtyp

Wie im Präsens ist auch im Präteritum ausschließlich STAHL für den Mischtyp repräsentativ, der mit zwei Belegen vertreten ist.

- 2x 1Sg *Minna en leckitasin needt Prophetit* (LSI/18.)
 ich nicht1SG senden/schickenPRÄT-1SG diesePL ProphetPL
 'Jch sandte die Propheten nicht' (Übersetzungen aus VAKK)
minna en rehksin neile (LSI/18.)
 ich nicht1Sg sprechenPRÄT-1SG sieALL
 'ich redete nicht zu jhnen'

Darüber hinaus traten bei STAHL im Präteritum ein Beleg nach estnischem, einer nach finnischem und 13 Belege nach deutschem Muster auf.

4.2.1.2.5 Der estnische Untertyp 1 (*is* + *NF*)

Dieser Typ tritt sowohl in nord- als auch südestnischen Texten auf.

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

Die Schriftdenkmäler können auch hier mithilfe von zwei Unterscheidungskriterien in drei Gruppen eingeteilt werden:

- a) Welche Verneinungstypen werden zusätzlich zu diesem Untertyp in einem Text verwendet und ggf. in welchem Umfang?
- b) Welche Verneinungselemente – *ei* oder *eb* ~ *ep* – treten zusätzlich zu *is* ~ *es* auf und ggf. in welchem Umfang?

- (1) In den untersuchten MÜLLERSchen *Predigten* (1600-1606) ließen sich neben diesem vorherrschenden Typ eine Bandbreite von Verneinungstypen finden (3x estnisch, 1x deutsch, 8x *is* + Partizip Perfekt und 12x *is* + finites Hauptverb).

¹⁵⁹ In allen Texten des 17. Jahrhunderts spiegelt sich der Einfall einer neuen *s*-Vergangenheit auf die alte *i*-Vergangenheit wider, z.B. *ütlin* 'ich sagte' vs. *ütlinis* (GÖSEKEN 1660; vgl. dazu Saareste 1940: 50f.; Laanekask 2004: 17), wobei die hier als Beleg angegebene Form *ep pandsit tehhale* 'sie beachteten nicht' auch heute nur mit der *i*-Vergangenheit gebildet wird, also *panid*. Dies ist ein Zeichen dafür, dass der Verfasser nicht estnischer Muttersprachler war, wie es im Falle von BLUME bekannt ist.

- 1x 1Sg **is lasse mina mitte saddada** (M13/6.30)
nichtPRÄT lassenNEG ich NW regnen/schneien/hagelnINF
'ich ließ es nicht regnen'
- 22x 3Sg **Iumal is taha** (M16/2.1)¹⁶⁰
Gott nichtPRÄT mögen/wollenNEG
'Gott wollte nicht'
- 1x 2Pl **is pöra teye hend mitte minu pohle** (M13/6.33)
nichtPRÄT wendenNEG ihr sichPART NW ichGEN SeiteELA
'ihr habt euch nicht mir zu gewandt'

MÜLLER verwendet als tempusmarkiertes Verneinungsverb ausschließlich *is*.

(2) In den übersetzten *neutestamentlichen Texten* von HORNING (1695) ließen sich neben dem dominierenden estnischen Typ (*ei* und einmal mit *ep*) zwei Belege diesen Typs finden, die mit *es* gebildet werden. Verneinungstypen mit finitem Hauptverb treten bei HORNING nicht auf.

Johannes 2: 9 1695

- 1x 3Sg **ning es tea mitte kust se tulli** (219: 15)
und nichtPRÄT wissenNEG woELA dies kommenPRÄT-3SG
'und er wusste nicht, woher er kam'

Matthäus 25: 1, 13 1695

- 1x 3Pl **agga nemmad es wotta mitte** (220, 7)
aber siePL nichtPRÄT nehmenNEG NW
'aber sie nahmen nicht'

Eine ähnliche Beleglage kann im *Stockholmer Manuskript* (1705) festgestellt werden (vgl. Anhang).

(3) Das *Neue Testament* (1715) weist neben dem vorwiegenden estnischen Typ (*ei* und *ep*) sieben Belege diesen Typs auf. Darüber hinaus ließen sich fünf Belege des Typs *es* + Partizip Perfekt finden.

- 6x 3Sg **ja es tüa mitte / kust se tulli** (10./2., 4., 8., 9., 11.)
und nichtPRÄT wissenNEG NW, woELA dies kommenPRÄT-3SG
'und er wusste nicht, woher er kam'
- 1x 3Pl **Agga Judalised es ussu mitte** (13.)
aber JudePL nichtPRÄT glaubenNEG NW
'aber die Juden glaubten nicht'

¹⁶⁰ M4/7.16, 11.8, 11.11; M5/5.11, 5.19; M7/1.11, 5.20; M8/2.41, 8.6, 10.31, 11.8; M11/8.21; M13/6.32; M15/7.3 x2; M23/5.30; M30/9.1; M31/1.25; M38/2.25, 8.6, 10.26.

Einen ähnlichen Befund zeigen die Belege aus der *Bibel* von 1739 (vgl. Anhang), mit dem Unterschied, dass die *Bibel* keine Konstruktion *es* + Partizip Perfekt aufweist.

2) Südestnische Schriftdenkmäler

Hier können fünf Gruppen unterschieden werden:

(1) In der südestnischen *Agenda Parva* (1622) konnte zu den drei Belegen des estnischen Typs im Präsens nur ein Beleg für das Präteritum gefunden werden, der diesen Typ repräsentiert:

1x 3Sg ***Is teota***¹⁶¹ (1.)
 nichtPRÄT gelobenNEG
 'er gelobte nicht'

Ganz in dieser Tradition bleiben auch die nachstehenden Schriftdenkmäler, die diesen Verneinungstyp mit *es* bilden: ADR. VERGINIUS (1686); die *Begräbnislieder anlässlich des Todes von Karl XI.* (1697); die *Südestnische Predigt* (1700); die Werke von K. ANTS (1706, 1708) und RAUDIALL von 1792 (vgl. Anhang).

(2) In ROSSIHNIUS' *Kirchenbüchern* waren – neben einem Beleg nach estnischem Muster – Belege zweier Typen mit tempusmarkiertem Verneinungsverb zu finden. Der hier behandelte Typ dominiert (gegenüber dem Typ *is* + finitem Hauptverb).

1x 1Sg ***minna is löwa*** (R2d/72.)
 ich nichtPRÄT findenNEG
 'ich fand nicht'

1x 2Sg ***Is sinna pea ... hallastama*** (R2c/38.)
 nichtPRÄT du sollenNEG sich erbarmenINF
 'du solltest kein Mitleiden haben'

42x 3Sg ***temma is lausu*** (R2a/10.)¹⁶²
 er nichtPRÄT sagenNEG
 'er sagte nicht'

1x 1Pl ***Is meye söa mitte palla meye sissen*** (R2b/16.)
 nichtPRÄT wir essenNEG NW Happen/Bissen wirGEN hinein
 'wir aßen keinen Bissen in uns (hinein)'

¹⁶¹ ***Is teota*** wird als *is teotta* = *ei töotanud* interpretiert, vgl. dazu auch MÜLLER (*is paiata*), ROSSIHNIUS (*is taha*), GUTSLAFF (*is annu*) (Saareste 1939: 10).

¹⁶² R2a/3., 4., 5.; R2b/11., 12., 15., 18., 20., 21. x2, 23., 24., 25.; R2c/27., 32. x2, 35., 36., 37., 40., 44., 45. x2, 46.; R2d/51., 53., 55. x2, 59., 61., 63., 64., 65., 66., 69., 70., 71., 73., 74., 75., 76.

20x 3Pl *Nemat ... is moista sedda mitte* (R2a/9.)¹⁶³
 siePL nichtPRÄT verstehenNEG diesPART NW
 'sie verstanden dies nicht'

Es ließ sich zu dem Verneinungsverb *is* auch die orthographische Variante *iβ* finden, deren Schreibweise vermutlich die Kürze des Vokals gemäß der deutschen Orthographie wiedergeben soll:

9x 3Sg *Jesus iβ lausu* (R2a/5./R1a/1.; R2a/2., 3., 6., 8., 9., 14.; R2c/16.)
 Jesus nichtPRÄT sagenNEG
 'Jesus sagte nicht'

7x 3Pl *nemmat iβ pea mitte* (R2a/10./4., 7., 10., 11., 12., 13.)
 siePL nichtPRÄT sollenNEG NW
 'sie sollten nicht'

(3) GUTSLAFF verwendet in den untersuchten *Auszügen aus dem Alten Testament* (1649-56) ausschließlich diesen Typ im Präteritum, der mit *is* gebildet wird. Der Unterschied zur ersten Gruppe liegt in der Verwendung des deutschen Verneinungstyps im Präsens.

1. Mose 27: 23

1x 3Sg *Ninda is tunne temma tedda mitte* (107, 25)
 so nichtPRÄT erkennenNEG diesPART NW
 'und er erkannte ihn nicht'

1x 3Sg *issa is las / lasse tedda mitte menna* (119: 7)
 Vater nichtPRÄT lassenNEG diesPART NW gehenINF
 'der Vater gestattete ihm nicht hineinzugehen'

Rut 2: 11

1x 2Sg *kumba Sinna ... is tunne* (123: 12)
 welcher du nichtPRÄT kennenNEG
 'das du nicht kanntest'

1. Samuel 13: 11, 8

1x 2Sg *ninck Sinna is tulle mitte* (126: 3)
 und du nichtPRÄT kommenNEG NW
 'und du kamst nicht'

3x 3Sg *Samuel is tulle mitte* (125: 27; 126: 32; 127:3)
 Samuel nichtPRÄT kommenNEG NW
 'Samuel kam nicht'

¹⁶³ R2a/9.; R2b/13., 14., 17., 19., 22.; R2c/26., 28., 29., 31., 33., 34., 41., 42., 43., 48.; R2d/52, 66., 77.

Da es teilweise Parallelen zwischen der Schreibweise in GUTSLAFFs Grammatik und der in der südestnischen *Agenda Parva* von 1622 gibt (Kask 1970 I: 61), könnte *is* aus letzterer übernommen worden sein.

(4) In dem südestnischen *Katechismus* von 1787 (FRÖLICH), in dem zwei Verneinungsstrukturen mit dem tempusmarkierten Verneinungsverb *es* zu finden sind, herrscht dieser Typ mit 22 Belegen gegenüber dem Typ *is* + *PP* vor.

- 3x 1Sg *sest minna es tunne Himmo* (18./9., 17.)
denn ich nichtPRÄT verspüren/fühlenNEG LustPART
'denn ich verspürte (=kannte) keine Lust'
- 2x 2Sg *Sinna es tunne Himmo* (12./50.)
du nichtPRÄT kennenNEG LustPART
'du kanntest keine Lust'
- 13x 3Sg *se es peljä Jummalat, nink es hübbene Innimist* (5.)¹⁶⁴
dies nichtPRÄT fürchtenNEG GottPART und nichtPRÄT scheuenNEG MenschPART
'er fürchtete nicht Gott und scheute keine Menschen'
Es se ni olle? (10./38.)
nichtPRÄT dies so seinNEG
'war es nicht so?'
- 2x 2Pl *Es teije tijä?* (11./47.)
nichtPRÄT ihr wissenNEG
'wußtet ihr nicht?'
- 2x 3Pl *Es nemma kik olle orjalikko Waimu* (25./33.)
nichtPRÄT siePL alle seinNEG unterwürfigPART GesinnungPART
'sie waren nicht alle unterwürfig gesinnt'

Ein ähnliches Bild zeigt QUANDT (1776), der im Gegensatz zu FRÖLICH nicht den estnischen Verneinungstyp im Präteritum aufweist (vgl. Anhang).

Darüber hinaus fielen bei FRÖLICH Belege auf, die mit *es* + finitem Hauptverb im Präsens gebildet wurden, aber schwerlich eine Verneinung ausdrücken, wie der Kontext aufzeigt. Der Vollständigkeit wegen wird an dieser Stelle kurz auf das Phänomen eingegangen.

- 1x 2Sg *Mist es sa voit tutta ... ?* (49.)
was denn/wohl du können2SG machen/tunINF
'was kannst du denn machen?'

¹⁶⁴ 6., 19., 28., 29., 30., 31., 34., 40., 47.

- 6x 3Pl *Kumma es ne hä Engli omma?* (24./2., 14., 23., 26., 43.)
 welcher denn/wohl diesePL gut Engel seinPL
 'welche sind denn die guten Engel?'

Hierbei handelt es sich vielmehr um die zum tempusmarkierten Verneinungsverb homonyme Frage- bzw. verstärkende Partikel *es*, die in den südestnischen Schriftdenkmälern Ende des 17. Jahrhunderts ganz ohne verneinende Bedeutung auftritt und eine bekräftigende Nuance impliziert. Nach Alvre (1976: 344)¹⁶⁵ kommt die Fragepartikel auch bei ADR. VERGINIUS (1686) vor, z.B. *Nüüd es tee ussute* 'glaubt ihr (denn) jetzt?'; *Sest kumb Poig es om?* 'denn wessen Sohn ist er (denn)?' (vgl. dazu auch Ojansuu 1922: 93f.). Das Materialkorpus der vorliegenden Arbeit weist jedoch keine Belege dieser Art aus VERGINIUS' Text auf, was sicher daran liegt, dass nur die in S/C abgedruckten Auszüge untersucht wurden. Anhand der Belege aus dem *Katechismus* (FRÖLICH) lässt sich jedoch feststellen, dass sich die Fragepartikel *es* in der Regel nicht nur kontextuell, sondern auch aufgrund des morphologischen Umfelds von dem homonymen tempusmarkierten Verneinungsverb *es* abgrenzen lässt, da im Falle der Fragepartikel stets die finite Verbform des Hauptverbs verwendet wird (Ojansuu 1922: 93f.; Alvre 1976: 344f.; vgl. auch Nevis 1986: 18) und auch das die Verneinung verstärkende *mitte* im Satz nicht zu finden ist. (Vgl. zur Entstehung der Fragepartikel *es* den neuen Ansatz von Metslang et alii).

(5) Im *Gartenkalender* von LENZ (1796) ließ sich zu einem Beleg nach estnischem Muster auch ein Beleg diesen Typs finden:

- 1x 3Sg *kas temma mitte ... hukka es lä?* (1.)
 ob er NW _ nichtPRÄT umkommenNEG
 'ob er nicht umkam?'

4.2.1.2.6 Der estnische Untertyp 2 (*is + PP*)

Dieser Typ tritt in nur insgesamt drei Quellen auf, weshalb hier keine getrennte Auflistung in nord- und südestnische Schriftdenkmäler erfolgt.

(1) MÜLLER verwendet diese Konstruktion in seinen nordestnischen *Predigten* insgesamt acht Mal, womit sie im Vergleich zu dem Typ *is + finites Hauptverb*, der durch 12 Belege repräsentiert wird, fast gleichwertig auftritt.

¹⁶⁵ Alvre (1976: 345) gibt auch für GUTSLAFF besagte *es*-Belege an, was die Autorin der vorliegenden Arbeit nicht bestätigen kann. Hierbei handelt es sich erneut um einen Übertragungsfehler des Autors Alvre, was das Nachprüfen der zitierten Quelle (Saareste 1939: 15f.) ergab. Gemeint ist hier VERGINIUS. GUTSLAFF verwendet nur die negative Fragepartikel *eis*, die sich von dem tempusmarkierten Verneinungsverb *is* abhebt, das er ebenfalls benutzt (vgl. Fn. 126).

- 7x 3Sg *Sedda Surma is woynuth kekit tallita* (M8/2.4)¹⁶⁶
 diesPART TodPART nichtPRÄT könnenPP einerPART zügel/bändigenINF
 'keiner konnte diesen Tod bändigen'
- 1x 1Pl *is meje mitte woynut* (M8/8.23)
 nichtPRÄT wir NW könnenPP
 'wir konnten nicht'

(2) Im nordestnischen *Neuen Testament* (1715) treten parallel zu dem vorherrschenden estnischen Typ und sieben Belegen nach dem Muster *es* + infinites Hauptverb auch fünf Belege diesen Typs auf:

- 3x 3Sg *Se es olnud mitte nendega ühhes Nouus* (15./1., 6.)
 dies nichtPRÄT seinPP NW siePL-KOM einIN AnsichtIN
 'er stimmte nicht mit den anderen überein'
- 2x 3Pl *et nemmad neid es piddand tapma* (5./16.)
 dass siePL diesePL-PART nichtPRÄT sollenPP tötenINF
 'dass sie diese nicht töten sollten'

(3) Im südestnischen *Katechismus* von 1787 (FRÖLICH), der nur Typen mit dem tempusmarkierten Verneinungsverb *es* aufweist, ließ sich neben dem dominierenden Typ *is* + infinites Hauptverb ein Beleg diesen Typs finden:

- 1x 3Sg *Kenne läbbi es tämmä neid and?* (3.)
 werGEN durch (nichtPRÄT) er diesePL-PART gebenPP
 'durch wen hat er diese (nicht) gegeben?'

In diesem Fall stellt sich allerdings die Frage, ob es sich tatsächlich um das tempusmarkierte Verneinungsverb *es* handelt oder nicht vielmehr um die homonyme Frage- bzw. verstärkende Partikel: 'durch wen hat er diese denn/wohl gegeben'. Aufgrund des infiniten Partizip Perfekts des Hauptverbs ist dieser einzige Beleg seiner Art nicht klar einzuordnen.

4.2.1.2.7 Der deutsche Untertyp 1 (*is* + *F*)

Dieser Typ tritt nur in einem nordestnischen Text auf:

In der *Predigt I.* von VIGAEUS (1641) ließen sich neben drei Belegen nach deutschem Muster auch drei Belege diesen Typs finden:

¹⁶⁶ M7/5.12; M8/4.6; M26/8.31; M29/8.33, 9.1; M38/8.21.

Predigt I

- 3x 3Sg *Säl eß piddap ... Igka meß* (72: 7, 12; 73: 7)
 dort nichtPRÄT sollen3SG jeder Mann
 'dort sollte nicht jeder Mann'

4.2.1.2.8 Der deutsche Untertyp 2 (*is* + *F PRÄT*)

Dieser Verneinungstyp findet sich in zwei nordestnischen Schriftdenkmälern und in einem südestnischen Schriftdenkmal, die einzeln aufgeführt werden:

(1) MÜLLER verwendet in seinen nordestnischen *Predigten* neben den vielen anderen Verneinungstypen (1x deutsch, 3x estnisch, 24x *is* + infinites Hauptverb, 8x *is* + Partizip Perfekt) auch *is* + finites Hauptverb im Präteritum:

- 8x 3Sg *Najßpoel ... is piddi ... Meest tundma* (M1/5.3)¹⁶⁷
 Frau nichtPRÄT sollenPRÄT-3SG MannPART kennenINF
 'die Frau sollte den Mann nicht kennen'
- 3x 3Sg *kumba keick Ilma Pjyr Is tabbas* (M4/1.19/9.14; 12.24)
 welcher alle Welt nichtPRÄT treffenPRÄT-3SG
 'welcher nicht alle Welt traf'
- 1x 3Pl *Lapset is muhd mitte negkisit* (M2/3.28)
 KinderPL nichtPRÄT andererPART NW sehenPRÄT-3PL
 'die Kinder sahen nichts anderes'

(2) In den südestnischen *Kirchenbüchern* von ROSSIHNIUS (1632) ließen sich neben einem Beleg nach estnischem Muster und dem überwiegenden Typ *is* ~ *iß* + infinites Hauptverb auch zwei Belege finden, die diesem Typ angehören:

- 1x 2Sg *siña is tahtsit* (R1b/2.)
 du nichtPRÄT mögen/wollenPRÄT-2SG
 'du wolltest nicht'
- 1x 3Sg *is sihs Christus piddi kannatama* (R2b/15.)
 nichtPRÄT so Christus sollenPRÄT-3SG leidenINF
 'so sollte Christus nicht leiden'

(3) WILLMANN verwendet in seinen nordestnischen *Fabeln und Erzählungen* 1782 neben einem Beleg nach estnischem Muster ausschließlich diesen Typ, der mit *es* gebildet wird.

¹⁶⁷ M4/1.19, 9.4, 12.23; M6/8.18; M23/6.8; M38/8.7, 9.3

- 20x 3Sg *mul es olli aega* (1.)¹⁶⁸
 ichADE nichtPRÄT seinPRÄT-3SG ZeitPART
 'ich hatte keine Zeit'
- 1x 3Pl *et koerad es ollid* (2.)
 dass HundPL nichtPRÄT seinPRÄT-3PL
 'dass die Hunde nicht waren'

4.2.1.2.9 Zusammenfassung

In den untersuchten Texten des älteren Schriftestnischen konnten für das Präteritum insgesamt acht Verneinungstypen aufgedeckt werden, von denen vier Typen mit tempusindifferenten Verneinungsverben gebildet werden und die Verneinungstypen des Präsens widerspiegeln. Hierbei wird die Vergangenheit auf zwei unterschiedliche Arten am Hauptverb ausgedrückt: Zum einen in Form des Partizip Perfekts (estnischer und finnischer Typ) oder zum anderen als finite Form im Präteritum (deutscher und Mischtyp).

tempusindifferentes NV				
Präteritum	infinites NV	finites NV	+ finites HV	+ PP
estnischer Typ	<i>eb ~ ep, ei</i>			x
finnischer Typ		nur: <i>en, ewwad</i>		x
deutscher Typ	<i>eb ~ ep</i>		Präteritum	
Mischtyp		nur: <i>en</i>	Präteritum	

In den vier weiteren Verneinungstypen, die mittels eines tempusmarkierten Verneinungsverbs gebildet werden, übernimmt dagegen das Verneinungsverb die Aufgabe der Tempusmarkierung, weshalb zu den beiden genannten möglichen Formen des Hauptverbs noch zwei weitere hinzukommen, und zwar die der infiniten Negationsform und die eines finiten Hauptverbs im Präsens, so dass im Präteritum insgesamt vier unterschiedliche Gestaltvarianten des Hauptverbs vorkommen. Aufgrund dieser vier Formvarianten des Hauptverbs, die entweder infinit (*NF*) oder finit (*F*) sind, spiegeln die Verneinungstypen mit tempusmarkiertem *is* bzw. *es* im Grunde den estnischen und deutschen Typ (im Präsens und Präteritum) wider, weshalb sie als Untertypen derselben aufgefasst werden können.

¹⁶⁸ 6., 7., 10., 11., 12., 14., 15., 16., 17., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28.

tempusmarkiertes Negationsverb			
estnische Untertypen	infinites NV	+ infinites HV	+ PP
Typ 1: <i>is + NF</i>	<i>is ~ es</i>	x	
Typ 2: <i>is + PP</i>			x
deutsche Untertypen	infinites NV	+ finites HV	
Typ 1: <i>is + F</i>	<i>is ~ es</i>	Präsens	
Typ 2: <i>is + F PRÄT</i>			Präteritum

1) Zeitraum 16. Jahrhundert

In diesem Jahrhundert konnte im älteren Schriftestnischen für das Präteritum ausschließlich der deutsche Typ in einem **nordestnischen** Schriftdenkmal, dem *Katechismus von WANRADT & KOELL*, gefunden werden.

Schriftdenkmal 16. Jh.	deutscher Typ
1535 WANRADT & KOELL	2x <i>eb</i>

2) Zeitraum I. Hälfte des 17. Jahrhunderts

A) Charakteristisch für die **nordestnischen** Texte:

- a) Für diesen Zeitraum ist – analog zum Präsens – ein Nebeneinander vieler Verneinungsstrukturen charakteristisch (besonders MÜLLER und STAHL).

Schriftdenkmäler I. H. 17. Jh.			
Haupttypen	1600-06 MÜLLER	I. H. 17.Jh. <i>Turkuer Hs.</i>	1632-49 STAHL
estnischer Typ	3x <i>eb</i>	2x <i>eb</i>	1x <i>ep</i>
finnischer Typ	-	-	1x <i>en</i>
deutscher Typ	1x <i>eb</i>	-	13x <i>ep</i>
Mischtyp	-	-	2x <i>en</i>
Untertypen	1600-06 MÜLLER	I. H. 17.Jh. <i>Turkuer Hs.</i>	1632-49 STAHL
est.: <i>is + NF</i>	24x <i>is</i>	-	-
est.: <i>is + PP</i>	8x <i>is</i>	-	-
dt.: <i>is + F PRÄT</i>	12x <i>is</i>	-	-

Stärker als im Präsens nehmen der finnische Verneinungstyp und der Mischtyp im Präteritum eine periphere Rolle ein, zumal beide allein von STAHL verwendet werden. Dies gilt auch für den deutschen Typ, der in diesem Zeitabschnitt nur von STAHL bevorzugt benutzt

wird. Der estnische Verneinungstyp ist durchgängig belegt und kommt als ausschließlicher Verneinungstyp nur in der *Turkuer Handschrift* vor. Die Verwendung von Verneinungsstrukturen mit tempusmarkiertem Verneinungsverb setzt zu Beginn des Jahrhunderts mit MÜLLER ein und wird in dieser Periode ausschließlich von ihm verwendet. In seinen *Predigten* lassen sich fast alle Untertypen finden (außer dem deutschen *is* + finites Hauptverb im Präsens); der vorherrschende Typ ist jedoch der estnische Untertyp *is* + infinites Hauptverb.

- b) Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts sind im Präteritum neben der vereinzelt auftretenden flektierenden Form *en* (STAHL) das Verneinungsverb *eb* ~ *ep* und das tempusmarkierte Verneinungsverb *is* charakteristisch, das bei MÜLLER zum ersten Mal vorkommt.

B) Charakteristische Züge der **südestnischen** Texte:

- a) Zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist der estnische Untertyp (*is* + *NF*) ausschließlicher Verneinungstyp (*Agenda Parva*). Die Typenvielfalt der nordestnischen Schriftdenkmäler in dieser Periode zeigt sich ausschließlich bei ROSSIHNUS, der neben dem vorherrschenden Typ *is* + *NF* als einziger südestnischer Text zwei Belege für den peripheren deutschen Untertyp *is* + finites Hauptverb im Präteritum aufweist (sonst nur MÜLLER und später WILLMANN, beide Nordestnisch); marginal tritt auch die Verneinung nach estnischem Muster auf.

Schriftdenkmäler	Haupttyp	Untertypen	
	estnischer Typ	est.: <i>is</i> + <i>NF</i>	dt.: <i>is</i> + <i>F PRÄT</i>
1622 <i>Agenda Parva</i>	-	<i>is</i>	-
1632 ROSSIHNUS	1x <i>ei</i>	65x <i>is</i>	2x <i>is</i>

- b) Für die südestnischen Schriftdenkmäler dieses Zeitraums ist das tempusmarkierte Verneinungsverb *is* charakteristisch, das erstmals in der *Agenda Parva* 1622 belegt ist.

3) Zeitraum II. Hälfte des 17. Jahrhunderts

A) Charakteristika der **nordestnischen** Schriftdenkmäler:

- a) Die Vielfalt der Verneinungsstrukturen hat sich in dieser Periode auf drei Typen reduziert. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts verneint eine Gruppe nordestnischer Texte im Präteritum ausschließlich nach deutschem Muster, von denen einige im Präsens durchaus parallel den estnischen Typ verwenden.

Schriftdenkmäler II. 17. Jh.	Haupttypen		Untertyp
	estnischer Typ	deutscher Typ	dt.: <i>is + F</i>
1639/56 BROCKMANN	-	<i>ep</i>	-
1641 VIGAEUS <i>Predigt I</i>	[im Präsens]	3x <i>ep</i>	3x <i>eß</i>
1650? <i>Handschrift von Saaremaa</i>	[im Präsens]	<i>ep</i>	-
1651? HAMERINUS	[im Präsens]	<i>eb</i>	-
1662 BLUME	[im Präsens]	3x <i>ep</i>	-
1667 BLUME	1x <i>ei</i>	[im Präsens]	-
1689 Lied <i>Nühd kihtkem</i>	-	<i>ep</i>	-
Ende 17. Jh. Vorreitergruppe	<i>ei</i>	-	-

Ein Wendepunkt scheint mit BLUME einzutreten, der in seinem früheren Werk von 1662 noch den deutschen Typ verwendet, in seinem fünf Jahre später entstandenem Werk ist jedoch nur noch der estnische Verneinungstyp mit einem Beleg zu finden. Nach BLUME tritt der deutsche Verneinungstyp in den untersuchten Schriftdenkmälern nur noch im Lied *Nühd kihtkem* auf (im Präsens endet dieser mit LAURENTIUS 1686). Die für diesen Zeitraum einzige Verneinungsstruktur mit tempusmarkiertem Verneinungsverb tritt sehr peripher auf und ist nur bei einem Autor belegt; dieser deutsche Untertyp, der mit einem finiten Hauptverb im Präsens gebildet ist, kommt in den untersuchten Schriftdenkmälern sonst nicht mehr vor.

- b) Für die Mitte des Jahrhunderts ist das Verneinungsverb *eb ~ ep* charakteristisch, das zum Ende des Jahrhunderts allmählich von *ei* abgelöst wird. Hierbei tritt folgende Distribution der Verneinungsverben auf die Verneinungstypen zutage: In dieser Periode drückt *ep ~ eb* ausschließlich den deutschen Typ aus und *ei* verneint nur den estnischen Typ (nicht so im Präsens).

B) Charakteristische Züge der **südestnischen** Texte:

Die Anzahl der Verneinungstypen hat sich auch in diesen Texten gegenüber der vorherigen Periode verringert: Es ist ausschließlich der estnische Untertyp (*is + nicht-finites Hauptverb*) belegt.

Schriftdenkmäler II. H. 17. Jh.	Untertyp
	est.: <i>is</i> + <i>NF</i>
1649-56 GUTSLAFF	<i>is</i>
1686 ADR. VERGINIUS	<i>es</i>
1697 <i>Begräbnislieder</i>	<i>es</i>
1700 <i>Südestnische Predigt</i>	<i>es</i>

4) Zeitraum 18. Jahrhundert

A) Charakteristika der **nordestnischen** Texte:

- a) Während in dem vorhergehenden Zeitabschnitt drei Verneinungstypen auftraten, sind auffälligerweise nun wieder, wenn auch vereinzelt, mehr Strukturen belegt. Um die Jahrhundertwende ist neben dem estnischen Verneinungstyp, der sich in diesem Zeitraum durchsetzt, der estnische Untertyp (*is* + *NF*) eine relativ häufige Verneinungsvariante, die mit der *Bibel* endet.

Schriftdenkmäler 18. Jh.	Haupttypen		Untertypen		
	estnischer Typ	finnischer Typ	est.: <i>is</i> + <i>NF</i>	est.: <i>is</i> + <i>PP</i>	dt.: <i>is</i> + <i>F PRÄT</i>
1693-95 HORNING	19x <i>ei</i> 1x <i>ep</i>	-	2x <i>es</i>	-	-
1705 <i>Stockholmer Ms.</i>	11x <i>ei</i> 3x <i>ep olnud</i>	-	1x <i>es</i>	-	-
1715 <i>Neues Testament</i>	10x <i>ei</i> 4x <i>ep olnud</i>	3x <i>ewwad</i>	7x <i>es</i>	5x <i>es</i>	-
1732 HELLE	2x <i>ei</i> [Präsens: <i>ep</i> + <i>sein</i>]	-	-	-	-
1739 <i>Bibel</i>	5x <i>ei</i> 2x <i>ep olnud</i>	-	1x <i>es</i>	-	-
1740 <i>Fünf gute Gespräche</i>	13x <i>ei</i> 1x <i>ep olnud</i>	-	-	-	-
1766 HUPEL	1x <i>ei</i> 1x <i>ep olnud</i>	-	-	-	-
1781 LITHANDER	1x <i>ei</i> [Präsens: <i>ep</i> + <i>sein</i>]	-	-	-	-
1782 ARWELIUS	12x <i>ei</i> 4x <i>ep olnud</i>	-	-	-	-
1782 WILLMANN	1x <i>ei</i> [Präsens: <i>ep</i> + <i>sein</i>]	-	-	-	21x <i>es</i>

Das *Neue Testament* weist die größte Bandbreite Verneinungstypen auf (auch finnischer Typ und estnischer Untertyp *is* + *PP*), was zu erwarten ist, da das Manuskript aufgrund des langen Entstehungszeitraums auf der Schreibtradition des 17. Jahrhunderts fußt, die hier zutage tritt. Dies gilt auch für weitere Schriftdenkmäler, die im Zusammenhang mit dem *Neuen Testament* stehen (*Stockholmer Manuskript* als eine Vorversion und HORNING als ein Übersetzer des *Neuen Testaments*). In marginalem Umfang scheint dies auch für die *Bibel* zu gelten. Besonders deutlich wird das Einbauen alter Schriftraditionen jedoch im Falle des finnischen Typs, der eindeutig auf die I. Hälfte des 17. Jahrhunderts verweist.

Endgültig durchgesetzt hat sich der estnische Verneinungstyp in der Mitte des 18. Jahrhunderts (vgl. Ausnahme: WILLMANN). Dass WILLMANN noch Ende des 18. Jahrhunderts solch eine hohe Anzahl Belege mit tempusmarkiertem Verneinungsverb aufweist, lässt sich wieder mit dem Festhalten an einer älteren Schrifttradition erklären. Bereits im Präsens verwendete er in seinem Werk von 1782 überholte Formen wie z.B. den deutschen Verneinungstyp und das Verneinungsverb *ep*.

- b) Für die Schriftdenkmäler dieser Zeitspanne ist das Verneinungsverb *ei* charakteristisch. Daneben wird auch *eb ~ ep* verwendet, das jedoch bereits zu Beginn des Jahrhunderts deutlich auf die Verwendung mit dem *sein*-Verb begrenzt auftritt (vgl. Präsens). Anders als in der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts, wo *ei* und *ep* im Präteritum distributiv auf die Verneinungstypen estnisch und deutsch verwendet wurden, tritt in diesem Zeitabschnitt *ep* auch im estnischen Verneinungstyp auf. Einige Schriftdenkmäler, die im Präsens durchaus *ep* verwenden, weisen im Präteritum nur noch *ei* auf (z.B. HELLE).

B) Charakteristische Züge der **südestnischen** Texte:

- a) Während in dem vorherigen Zeitabschnitt nur der estnische Untertyp *is + NF* auftrat, sind nun wieder zwei weitere Typen peripher belegt: Zumindest im Falle *is + PP* handelt es sich um eine Adaption an eine frühere Schrifttradition. Allerdings fällt es schwer, im Falle des estnischen Typs, der in der modernen Schriftsprache gebräuchlich ist, zu glauben, dass es sich hierbei schlichtweg um eine Anlehnung beispielsweise an ROSSIHNIUS handelt, da weder ein Zitat vorliegt noch der Autor des Estnischen nicht mächtig gewesen wäre (LENZ war erster Estnisch-Lektor an der Universität Tartu). Vielmehr scheint dieser einzelne Beleg (vgl. auch den von ROSSIHNIUS) den allmählichen Einzug des estnischen Typs in die südestnischen Schriftdenkmäler zu dokumentieren.

Schriftdenkmäler 18. Jh.	Haupttyp	Untertypen	
	estnischer Typ	est.: <i>is + NF</i>	est.: <i>is + PP</i>
1706/08 K. ANTS	-	<i>es/eß</i>	-
1776 QUANDT	-	<i>es</i>	-
1787 FRÖLICH	-	22x <i>es</i>	1x <i>es</i>
1792 RAUDIALL	-	<i>es</i>	-
1796 LENZ	1x <i>ei</i>	1x <i>es</i>	-

- b) Das charakteristische Verneinungsverb ist *es*.

5) Schlussfolgerungen

A) Die zeitliche Vertretung der acht Verneinungstypen im Überblick:

	Nordestnisch	Südestnisch
estnischer Typ	ab 1600 durchgängig	nur ROSSIHNIUS und LENZ
deutscher Typ	von Beginn an bis 1689	0
finnischer Typ	(nur STAHL 1632-49, <i>Neues Testament</i> 1715)	0
Mischtyp	(nur STAHL)	0
Untertypen: est.: <i>is</i> + <i>NF</i>	MÜLLER 1600-06, HORNUNG, <i>Stockholmer Ms.</i> 1705 <i>Neues Testament, Bibel</i> 1739	ab 1622 durchgängig
est.: <i>is</i> + <i>PP</i>	(nur MÜLLER, <i>Neues Testament</i>)	(nur FRÖLICH 1787)
dt.: <i>is</i> + <i>F</i>	(nur VIGAEUS 1641-49)	0
dt.: <i>is</i> + <i>F PRÄT</i>	(nur MÜLLER, WILLMANN 1782)	(nur ROSSIHNIUS 1632)

In Hinblick auf die zu erklärenden Verneinungstypen fallen auch im Präteritum zum einen die Relikthaftigkeit des finnischen Verneinungstyps (nur STAHL und *Neues Testament*) und zum anderen die Begrenztheit des Mischtyps auf (nur STAHL). Darüber hinaus sticht erneut der deutsche Typ hervor, der sich nur eine gewisse Zeit hält, schließlich aber nicht weiter verwendet wird, was die im Zusammenhang mit dem Präsens geäußerte Annahme bekräftigt, dass es sich bei dem deutschen Verneinungstyp um ein Konstrukt der nicht-estnischen Pastoren handelt. Ein weiteres Indiz dafür liefern die Verneinungstypen, die mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb und finitem Hauptverb gebildet sind, also Untertypen des deutschen Verneinungstyps darstellen. Auch diese treten nur vereinzelt und zeitlich deutlich begrenzt in den Schriftdenkmälern des älteren Estnischen auf (besonders MÜLLER und ROSSIHNIUS, die eindeutig in deutschem Kontext stehen). Dies trifft auch für den estnischen Untertyp *is* + *PP* zu, der eine Art Vermischung des estnischen Typs mit dem tempusmarkierten Verneinungsverb darstellt. Der estnische Untertyp *is* + *NF* hingegen ist auffällig stark in den südestnischen Texten vertreten. Dies spiegeln besonders auch MÜLLERS nordestnische *Predigten* wider (später einige nordestnische Texte aus der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts). Dieser Verneinungstyp kann also neben dem in nordestnischen Texten gebräuchlichen estnischen Typ als genuiner Verneinungstyp des Südestnischen angesehen werden.

B) Die zeitliche Vertretung der Verneinungsverben im Überblick:

	Nordestnisch	Südestnisch
3Sg <i>ei</i>	ab II. Hälfte des 17. Jh.	(nur ROSSIHNIUS 1632, LENZ 1796)
3Sg <i>eb ~ ep</i>	von Beginn bis Ende 17. Jh. <i>ep ole</i> bis Ende 18. Jh.	0
1Sg <i>en</i> 3Pl <i>ewwad</i>	(nur STAHL und <i>Neues Testament</i> 1715)	0
3Sg <i>is</i>	(nur MÜLLER 1600-06)	von Beginn bis 1649-56
3Sg <i>es</i>	1641, ab Ende des 17. bis I. Hälfte des 18. Jh.	ab II. Hälfte des 17. Jh. durchgängig

Bezüglich des tempusmarkierten Verneinungsverbs kann festgehalten werden, dass die Verwendung desselben anfangs eine südestnische Besonderheit gewesen zu sein scheint (*Agenda Parva* 1622, ROSSIHNIUS 1632, GUTSLAFF Mitte 17. Jahrhundert), die schon vor der *Agenda Parva* (*is*) auf nordestnische Texte gewirkt haben muss (vgl. MÜLLER: *is*, das er aus Vorlagen übernommen haben muss; dazu Masing 1964: 130). Vereinzelt wurde das tempusmarkierte Verneinungsverb jedoch bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts in der Gestalt von *es* – möglicherweise in Anlehnung an das Verneinungsverb im Präsens – im Nordestnischen aufgegriffen (VIGAEUS 1641), obwohl im Südestnischen noch die Variante *is* verwendet wurde (vgl. GUTSLAFF 1649-1656). Um die Zeit des parallelen Gebrauchs von *ei* und *ep* fand *es* dann im Nordestnischen eine stärkere Verwendung (z.B. *Neues Testament* 1715), möglicherweise als Rückwirkung des um diese Zeit sehr stark gewordenen nordestnischen Schrifttums auf das doch schon sehr ins Hintertreffen geratene Südestnische. Später ist *es* in nordestnischen Texten nicht mehr zu finden; *es* tritt dann nur noch in südestnischen Texten auf. Eine so frühe Übernahme des tempusmarkierten Verneinungsverbs im Nordestnischen bestätigt die Annahme in der einschlägigen Forschung, dass man sich ungeachtet der Konfession bei den Übersetzungsaufgaben auch an dem Material der konfessionellen Gegenseite, in diesem Falle am südestnischen Material, orientierte, worauf auch andere Phänomene deuten, wie z.B. der Sprachgebrauch von STAHL, bei dem die südestnische Form *ommat* 'sie sind' auftritt (vgl. 4.2.1.1.3/(4)).

4.2.1.3 Perfekt

Die Negationsstruktur des Perfekts unterscheidet sich vom Präteritum in der Anwesenheit des *sein*-Verbs, das – wie das Hauptverb in den verschiedenen Verneinungstypen des Präteritums – unterschiedliche Formen annehmen kann, und zwar entweder infinit oder finit ist. Die Verneinung der altestnischen Schriftdenkmäler im Perfekt kann in folgende fünf Typen unterteilt werden:

A) in Verneinungsstrukturen mit tempusindifferenten Verneinungsverben,

a) in den Typ, der der heutigen estnischen Verneinung des Perfekts entspricht, bei dem *ei* bzw. *eb* ~ *ep* in allen Personen der Negationsform des *sein*-Verbs und dem Partizip Perfekt des Hauptverbs vorangeht,

z.B.: ***eb ole-Ø ühtekit sündi-nut*** (*Turkuer Handschrift*).

nicht seinNEG einzigerPART gebärenPP

'es ist kein einziger geboren'

b) in den Typ, der der heutigen finnischen Verneinung des Perfekts gleichkommt, bei der ein finites Verneinungsverb, das in Numerus und Person mit dem Subjekt kongruiert, der Negationsform des *sein*-Verbs und dem Partizip Perfekt des Hauptverbs vorausgeht, wobei das letztere jedoch keine Numeruskongruenz im Plural (wie im Finnischen) aufweist,

z.B.: ***e-wat olle-Ø mitte ol-nut*** (MÜLLER)

nicht3PL seinNEG NW seinPP

'sie sind nicht gewesen'

c) in den Typ, der der deutschen Verneinung im Perfekt ähnelt, bei der infinites *ei* bzw. *eb* ~ *ep* der finiten Form des *sein*-Verbs im Präsens und dem Partizip Perfekt des Hauptverbs – dies der Unterschied zum Deutschen – vorangeht,

z.B.: ***ep mitte o-n lask-nut*** (VIGAEUS)

nicht NW sein3SG lassenPP

'er hat nicht gelassen'

d) in den Mischtyp, bei dem ein in Person und Numerus mit dem Subjekt kongruierendes Verneinungsverb einem ebenso finiten *sein*-Verb + Partizip Perfekt des Hauptverbs vorangeht,

z.B.: ***e-wat o-mmat mitte armasta-nut*** (STAHL)

nicht3PL sein3PL NW liebenPP

'sie haben nicht geliebt'

B) in eine Verneinungsstruktur mit tempusmarkiertem Verneinungsverb, die als Untertyp des estnischen Verneinungstyps angesehen werden kann, und zwar

e) in den Typ, bei dem ein tempusmarkiertes Verneinungsverb der Negationsform des *sein*-Verbs und dem Partizip Perfekt des Hauptverbs vorangeht,

z.B.: *e-s olle-Ø söh-nu* (ADR. VERGINIUS)

nichtPRÄT seinNEG essenPP

'nicht gegessen haben'

4.2.1.3.1 Der estnische Verneinungstyp

Der estnische Typ findet sich in beiden Schriftsprachen.

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

Die Schriftdenkmäler werden auch im Perfekt der Übersicht wegen in Gruppen behandelt. Als Unterscheidungskriterium dient auch hier:

- a) die neben dem estnischen Verneinungstyp zusätzlich auftretenden Verneinungstypen innerhalb eines Sprachdenkmals und in diesem Zusammenhang besonders die parallele Verwendung von Strukturen, die mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb gebildet sind.
- b) Außerdem ist von Belang, welches Verneinungselement – *ei* oder *eb ~ ep* – verwendet wird.

Entsprechend können die nordestnischen Schriftdenkmäler in zehn repräsentativen Gruppen zusammengefasst werden:

(1) In den untersuchten *MÜLLERSchen Predigten* (1600-1606) ließen sich – wie im Präsens – Belege des estnischen Typs in der Überzahl finden (im Präteritum dagegen ist *is* + infinites Hauptverb vorherrschend), die auf fast alle Personen verteilt auftreten. Zusätzlich zu den Belegen des estnischen Typs waren drei Belege für den deutschen und vier Belege für den finnischen Typ zu finden.

3x 1Sg *mina eb olle ...mitte ilma Pattuda ellanut* (M35/5.25/M19/7.6; M37/9.11)

ich nicht seinNEG NW ohne SündeABE lebenPP

'ich habe nicht ohne Sünde gelebt'

1x 2Sg *Eb ... sina olle ... eb mitte, kudt ...Engel ellanut* (M35/5.23)

nicht du seinNEG nicht NW, wie Engel lebenPP

'du hast nicht wie ein Engel gelebt'

- 23x 3Sg *se Lapsukene eb mitte ... olle sündinut* (M2/4.14f.)¹⁶⁹
 dies Kindchen nicht NW seinNEG gebärenPP
 'dieses Kindchen ist nicht geboren'
- 1x 1Pl *sedda eb olle meje ... mitte vordehninut* (M6/7.21)
 diesPART nicht seinNEG wir NW verdienenPP
 'dies haben wir nicht verdient'
- 4x 3Pl *ned ... eb olle ... iße mitte woynuth awitada* (M19/6.5)¹⁷⁰
 siePL nicht seinNEG selbst NW könnenPP helfenINF
 'sie selbst konnten nicht helfen'

(2) In der *Turkuer Handschrift* (I. Hälfte 17. Jahrhundert) konnten – analog zu den übrigen Tempora (außer im Präsens ein Beleg nach finnischem Muster) – nur der estnische Typ gefunden werden:

- 2x 3Sg *eb ole ühtekit sündinut* (9./4.)
 nicht seinNEG einzigerPART gebärenPP
 'es ist kein einziger geboren'

(3) Der estnische Verneinungstyp wird in den für die vorliegende Arbeit untersuchten Auszügen aus den STAHLschen Werken durch zwei Belege repräsentiert:

- 2x 3Sg *sest keddakit ep olle ... wehastanut* (HHI/38./LSI/45.)
 weil niemandPART nicht seinNEG hassenPP
 'denn niemand hat ... gehasset' (Übersetzung aus VAKK)

Darüber hinaus kamen Belege vorwiegend des deutschen Verneinungstyps und einige des Mischtyps vor.

(4) VIGAEUS verwendet in der *Predigt I* (1641) einmal den estnischen Typ. Analog zu den anderen Tempora benutzt er (im Unterschied zu MÜLLER und STAHL) parallel zu dem estnischen Typ nur die Verneinungsstruktur nach deutschem Muster mit insgesamt zwei Belegen.

- 1x 3Sg *ke ... temmal ep olle mitte lubba annut* (75: 23)
 wer erADE nicht seinNEG NW Erlaubnis gebenPP
 'der ihm keine Erlaubnis gegeben hat'

Ein ähnliches Bild zeigt sich in den Belegen der *Handschrift von Saaremaa* (1650?) und denen des *Predigtfragments* von HAMERINUS (1651?). Beide Schriftstücke weisen im Perfekt zwar nur den estnischen Typ auf, aber in den übrigen Tempora tritt, wie auch bei VIGAEUS, der deutsche Verneinungstyp auf (vgl. Anhang).

¹⁶⁹ M1/4.25, 6.24, 9.16, 9.18; M2/4.14, 5.16 x2, 6.35, 9.15, 11.45; M3/4.13, 5.18; M4/9.27, 12.6; M35/7.26; M37/3.7, 9.11; M38/9.9; M20/7.2; M22/1.16, 4.30; 4.31.

¹⁷⁰ M19/7.31; M35/5.14; M37/9.15.

(5) Auch in der Verneinung des Perfekts findet sich erst ab BLUME die parallele Verwendung von *ei* und *ep*. BLUME verwendet im *Corpus Doctrinae* 1662 viermal den estnischen Verneinungstyp, neben dem auch zwei Belege nach deutschem Muster auftreten.

- 4x 3Sg *sihs ep olle Kahs CHRitus mitte ülletousnut* (53./54., 82. x2)
 so nicht seinNEG auch Christus NW auferstehenPP
 'so ist auch CHRJristus nicht aufgerstanden' (Übersetzung aus VAKK)

In seinem späteren Werk von 1667 war – wie im Präteritum (nur mit *ei!*) – nur noch der estnische Verneinungstyp zu finden.

- 1x 3Sg *ke ussup se / ei olle ka ... töitnut* (21.)
 wer glauben3SG dies nicht seinNEG auch erfüllenPP
 'wer das glaubt, ist auch nicht erfüllt'

parallel dazu:

- 1x 3Sg *Nühd aggas ep olle Abraham Christusse Leha sees mitte nehnut* (92.)
 jetzt aber nicht seinNEG Abraham ChristusGEN Fleisch hinein NW sehenPP
 'jetzt aber hat Abraham nicht in das Fleisch Christi gesehen'

(6) In der Vorreitergruppe der nordestnischen Schriftdenkmäler, die bereits früh ausschließlich den estnischen Verneinungstyp durchgängig mit *ei* verwendet (vgl. Präsens und Präteritum), ließen sich erwartungsgemäß auch für das Perfekt ausschließlich Belege des estnischen Verneinungstyps mit *ei* gebildet finden:

A. & ADR. VERGINIUS, *Auszüge aus der Übersetzung des Alten Testaments* (1690-1701)

Rut 2: 11, 20

- 1x 2Sg *sina ei olle enne mitte tundnut* (197: 18)
 du nicht seinNEG vorher NW kennenPP
 'du hast zuvor nicht gekannt'
- 1x 3Sg *sest täma ei olle mitte mahha jätnut* (198: 14)
 weil er nicht seinNEG NW _ aufhören/ablassen
 'weil er nicht aufgehört/abgelassen hat'

Hiob 3: 11, 10, 16

- 2x 1Sg *Miksperrast mina ei ole mitte ... ärra Surnut?* (199: 23, 24)
 warum ich nicht seinNEG NW weg sterbenPP
 'warum bin ich nicht gestorben?'
- 3x 3Sg *Et täma ei olle mitte kinni sulgnut* (199: 20, 21; 200: 2)
 dass er/sie nicht seinNEG NW zu schließenPP
 'denn sie hat nicht verschlossen'

Hiob 7: 6

- 1x 3Sg *et neid ei olle woinut kinni piddada* (201: 12)
 dass diesePL-PART nicht seinNEG könnenPP haltenINF
 'dass man diese nicht hat (fest)halten können'

Ester 1: 16

- 1x 3Sg *Se ... ei ole mitte ükspeines ... kurja tehnut* (207: 24)
 dies nicht seinNEG NW allein Schaden machen/tunPP
 'sie hat nicht allein Schaden angerichtet'

In dieser Tradition stehen ebenso die Schriftdenkmäler: das *Erste politische Druckdokument* (1700), das *Hochzeitslied* (1717) und schließlich HAGEMEISTER (1790), mit dem sich der estnische Typ laut Materialkorpus in allen Tempora durchgesetzt hat.

(7) In den *neutestamentlichen Texten* von HORNING (1695) ließ sich ausschließlich die Verneinung nach estnischem Muster finden, die sowohl mit *ep* als auch mit *ei* gebildet vorkommt. Diese Gruppe von Schriftdenkmälern zeichnet sich zusätzlich dadurch aus, dass ihre Vertreter im Präteritum neben dem estnischen Typ auch ein tempusmarkiertes Verneinungsverb + infinites Hauptverb verwenden.

Auszüge 1695

- 5x 3Sg *Jummal ... ei ole Armo annud* (230: 23; 222: 2, 6, 11; 226: 29)
 Gott nicht seinNEG Gnade gebenPP
 'Gott hat keine Gnade gegeben'
- 1x 3Pl *kummad ei olle ... olnud* (230: 2)
 welcherPL nicht seinNEG seinPP
 'welche nicht gewesen sind'

parallel dazu:

Johannes 2: 4 1695

- 1x 3Sg *minno Tund ep olle weel tulnud* (219: 8)
 ichGEN Stunde nicht seinNEG noch kommenPP
 'meine Stunde ist noch nicht gekommen'

weitere Auszüge 1695

- 1x 3Sg *ep olle temma ... pallunud* (221: 37)
 nicht seinNEG er bittenPP
 'er hat nicht gebeten'

Demselben Prinzip folgen die Belege aus dem *Nordestnischen ABC-Buch* von FORSELIUS (1694), aus der *Königlichen Anordnung anlässlich eines Schiffbruchs* (1697) und aus dem *Stockholmer Manuskript* von 1705 (vgl. Anhang).

(8) Das *Neue Testament* (1715) weist ebenso vorherrschend den estnischen Verneinungstyp auf. Darüber hinaus ist für diese Gruppe die Verwendung von Verneinungsstrukturen mit dem tempusmarkierten *es* charakteristisch. Auffällig für den estnischen Typ ist, dass im Perfekt lediglich Belege mit *ep* gefunden wurden, obwohl auch *ei* in anderen Tempora belegt ist.

- 2x 1Sg *et minna tühja ep olle jooksnud* (29./36.)
dass ich leer nicht seinNEG laufen/rennenPP
'dass ich nicht vergebens gerannt bin'
- 8x 3Sg *et se ep olle tühhine olnud* (3./1., 4., 7., 14., 15., 27., 31.)
dass dies nicht seinNEG vergebens seinPP
'dass das nicht vergebens gewesen ist'
- 3x 1Pl *Sest meie ep olle eal teie Su pärrast rüginud* (5./13., 17.)
weil wir nicht seinNEG nie ihrGEN Mund nach sprechenPP
'weil wir nie nach eurem Mund gesprochen haben'
- 3x 2Pl *Agga teie ep olle Kristust mitte sedda Wisi öppenud* (24./49., 50)
aber ihr nicht seinNEG ChristusPART NW diesPART lernenPP
'aber ihr habt den Christus nicht auf diese Art gelernt'

Der Grund dafür ist, dass sich hier die aus dem Präsens und Präteritum bekannte Tendenz für die nordestnischen Schriftdenkmäler des 18. Jahrhunderts zeigt, *ep* bevorzugt mit dem *sein*-Verb zu verwenden. Da die Bildung des Perfekts das *sein*-Verb erfordert, tritt nur noch *ep* auf. Überdies konnten im *Neuen Testament* drei Belege gefunden werden, die mit einem tempusmarkiertem Verneinungsverb gebildet wurden. Diesen Befund hat das *Neue Testament* mit der Beleglage folgender Schriftdenkmäler gemein: der *Bibel* (1739) und den *Fünf guten Gesprächen* von 1740 (vgl. Anhang).

(9) In der *Kurtzgefaszten Anweisung* von HELLE (1732) konnten ausschließlich Belege des estnischen Typs gefunden werden, die sowohl mit *ei* als auch mit *ep* gebildet werden:

- 1x 3Sg *mis rähn ei olle raiunud* (34.)
was Specht nicht seinNEG hackenPP
'was der Specht nicht gehackt hat'

parallel dazu:

- 1x 3Sg *kui ep olle olnud?* (1.)
wenn nicht seinNEG seinPP
'wenn nicht gewesen ist?'
- 1x 2Pl *Miks teie ep olle ... öppind?* (2.)
warum ihr nicht seinNEG lernenPP
'warum habt ihr nicht gelernt?'

Ebenso verwendet HUPEL in seinen beiden Texten und auch ARWELIUS (1782) ausschließlich den estnischen Typ (vgl. Anhang). Auch die Belege aus dem *Kapitel I* des Buches *Von der schrecklichen Zerstörung der Stadt Jerusalem* (1701) gehören in diese Gruppe. Allen ist im Gegensatz zu anderen zeitgleichen Schriftdenkmälern gemein, dass keine Konstruktion mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb belegt ist.

(10) In WILLMANN'S *Fabeln und Erzählungen* (1782) ließ sich überwiegend die Verneinung nach estnischem Muster finden. Fernerhin kommen neben Belegen des deutschen Typs auch Belege mit tempusmarkiertem Verneinungsverb vor, weshalb dieses Schriftdenkmal getrennt zu zeitgleichen Schriftdenkmälern steht.

2x 3Sg *Ei olle se enne olnud* (7./19.)

nicht seinNEG dies zuvor seinPP

'dies/er ist zuvor nicht gewesen'

2x 3Pl *mo wannemad ei olle sedda katsund* (7./30.)

ichGEN ElternPL nicht seinNEG diesPART versuchenPP

'meine Eltern haben es nicht versucht'

parallel dazu:

2x 1Sg *et ma ep olle woinud* (47./48.)

dass ich nicht seinNEG könnenPP

'dass ich nicht gekonnt habe'

3x 2Sg *miks sa ep olle enne tulnud ...?* (41./3., 6.)

warum du nicht seinNEG zuvor kommenPP

'warum bist du nicht früher gekommen?'

7x 3Sg *et ta ep olle ... olnud* (12./18., 27., 34., 39., 43., 44.)

dass er nicht seinNEG seinPP

'dass er nicht gewesen ist'

2) Südestnische Schriftdenkmäler

Die südestnischen Schriftdenkmäler lassen sich in drei Gruppen unterteilen. Zur Unterscheidung werden zwei Kriterien herangezogen:

- a) Welche weiteren Verneinungstypen treten zusätzlich zu dem estnischen Verneinungstyp in einem Text auf?
- b) Ist zusätzlich zu dem Verneinungsverb *ei* ein tempusmarkiertes Verneinungsverb belegt?

(1) In ROSSIHNUS' *Kirchenbüchern* (1632) ließen sich acht Belege für den vorherrschenden estnischen Typ finden. Darüber hinaus verneint ROSSIHNUS – wie auch im Präteritum – mit

einem tempusmarkiertem Verneinungsverb, wobei die Verneinungsstruktur mit *is* (+ infinites Hauptverb) im Präteritum überwiegt (vgl. auch MÜLLER).

- 2x 1Sg *need ei olle minna mitte piddanut* (R1a/29./R2a/102.)
diesePL nicht seinNEG ich NW haltenPP
'die hab ich nicht gehalten' (Übersetzungen bis Satz 68 aus VAKK)
- 3x 3Sg *Minnu tund ei olle wehl mitte tulnut* (R2a/100./R1b/51., R2a/109.)
ichGEN Stunde nicht seinNEG noch NW kommenPP
'meine Stunde ist noch nicht gekommen'
- 1x 1Pl *sest meije ... ei olle se kahn mitte verthenut* (R1a/19.)
weil wir nicht seinNEG dies auch NW verdienenPP
'denn wir ... haben es auch nicht verdient'
- 1x 2Pl *teye ei olle mitte tachtnut* (R2a/84.)
ihr nicht seinNEG NW mögen/wollenPP
'ihr habt nicht gewollt'
- 1x 3Pl *ninck need pimmedusset ei olle sedda mitte ülleswotnut* (R2a/90.)
und diesePL FinsternisPL nicht seinNEG diesPART NW aufhebenPP
'und die Schatten haben das nicht aufgehoben'

Parallel zum Präsens ließen sich bei ROSSIHNIUS auch Belege mit der Fragepartikel *eis* finden:

- 2x 2Sg *eis sinna olle mitte ... kübwnut?* (R2a/4. und 6.)
FPneg du seinNEG NW säenPP
'hast du nicht gesät?'
- 1x 3Sg *Eis hendas kenckit olle muito löidnut?* (R2c/17.)
FPneg sich?IN jemandPART seinNEG sonst findenPP
'Hat sich niemand sonst gefunden?'
- 3x 1Pl *eis meye olle sinnu nimme sissen mitte tunnistanut?* (R2b/13. und 14., 15.)
FPneg wir seinNEG duGEN NameGEN in NW zeugen/aussagenPP
'haben wir nicht in deinem Namen bezeugt?'
- 1x 3Pl *eis ole nemmat mitte kuhlnut?* (R2c/21.)
FPneg seinNEG siePL NW hörenPP
'haben sie nicht gehört?'

Ein ähnliches Bild zeigen ebenfalls die Belege GUTSLAFFS, bei dem auch ein *eis*-Beleg auftrat (vgl. Anhang). Im Gegensatz zu ROSSIHNIUS verwendet GUTSLAFF im Perfekt jedoch kein tempusmarkiertes Verneinungsverb.

(2) ADR. VERGINIUS verneint in den untersuchten *Auszügen aus dem Neuen Testament* (1686) mit dem estnischen Typ: Der Unterschied zu ROSSIHNIUS liegt darin, dass VERGINIUS nie den

deutschen Typ bzw. finite Hauptverben in der Verneinung (also Untertypen des deutschen Typs) verwendet.

Vorwort 1686

4x 3Pl *ne kumma ... ei olle nännu* (169: 17; 170: 9, 13; 171: 16)
diesePL welcher nicht seinNEG sehenPP
'diese, die nicht gesehen haben'

Johannes 2: 4

1x 3Sg *Minno Tund ei olle weel tulnu* (173: 10)
ichGEN Stunde nicht seinNEG noch kommenPP
'meine Stunde ist noch nicht gekommen'

Offenbarung 12: 11

1x 3Pl *Ninck nemmä ei olle ... armastanu* (183: 11)
und siePL nicht seinNEG liebenPP
'und sie haben nicht geliebt'

Neben der Verneinung nach estnischem Muster ließ sich auch ein Beleg für *es + olle + Partizip Perfekt* finden, wie auch im *Katechismus* von 1787 (FRÖLICH), (vgl. Anhang).

(3) Im *Begräbnislied I anlässlich des Todes Karl XI.* (1697) findet sich ausschließlich der estnische Typ mit *ei*, doch zur Bildung des Präteritums verwendet der Verfasser ausschließlich *es*, das im Perfekt nicht auftritt.

2x 3Sg *Ei olle olnu enne mitt* (256: 7; 260: 2)
nicht seinNEG seinPP vorher NW
'es hat früher nicht gegeben'

Ein ähnliches Bild zeigen die Belege bei RAUDIALL (1792) und LENZ von 1796 (vgl. Anhang).

4.2.1.3.2 Der finnische Verneinungstyp

Der finnische Verneinungstyp wird im Perfekt nur durch MÜLLER repräsentiert.

In den *Predigten* MÜLLERS (1600-1606) ließen sich zu dem im Perfekt vorherrschenden estnischen Typ auch diese vier Belege des finnischen Typs finden (im Präteritum war kein einschlägiges Beispiel):

4x 3Pl *ewat olle mitte tædnuth, ... næmat* (M24/3.18/M9/5.37)
nicht3PL seinNEG NW wissenPP siePL
'sie haben nicht gewusst'

nuit ewat olle meddy eßimeße wanambadt sen sama auwo sisse mitte

iehnuth (M5/4.23)

jetzt nicht3PL seinNEG wirGEN ersterGEN ElternPL diesGEN gleicher EhreGEN in NW
bleibenPP

'jetzt sind unsere Vorfahren nicht in derselben Ehre/Gnade geblieben'

ewat olle ny iulket ninck wegkewat mitte olnut (M7/11.16)

nicht3PL seinNEG so mutigPL und starkPL NW seinPP

'sie sind nicht so mutig und stark gewesen'

Des Weiteren ließen sich drei Belege nach deutschem Muster finden.

4.2.1.3.3 Der deutsche Verneinungstyp

Der deutsche Verneinungstyp wird im Perfekt ausschließlich durch sechs nordestnische Schriftdenkmäler repräsentiert, die aufgrund der Wichtigkeit der Belege für die Analyse einzeln aufgeführt werden.

(1) MÜLLER verwendet in seinen *Predigten* (1600-1606) neben dem dominierenden estnischen Typ und vier Belegen des finnischen Typs im Perfekt – analog zu den anderen Tempora – auch den deutschen Typ, den drei Belege repräsentieren:

1x 3Sg *[tema] eb mitte ... Englille on südinuth* (M6/6.24)

er nicht NW EngelALL sein3SG geboren werdenPP

'er ist nicht für die Engel geboren'

2x 1Pl *kui eb meje setta mitte olleme opnut* (M35/6.17)

wenn nicht wir diesPART NW sein1PL lernenPP

'wenn wir es nicht gelernt haben'

Sana eb mitte vßinaste olleme kuulnut (M38/11.22)

Wort nicht NW tüchtig/fleißig sein1PL befolgenPP

'das Wort haben wir nicht eifrig befolgt'

(2) In STAHLs Texten ist neben zwei Belegen nach estnischem Muster in der 3Sg vorwiegend der deutsche Typ zu finden:

1x 1Sg *nedt ep ollen minna mitte piddanut* (HHI/41./HHIII/30.)

diesePL-PART nicht sein1SG ich NW haltenPP

'die hab ich nicht gehalten' (Übersetzungen aus VAKK)

2x 3Sg *kumb ep üchtekit silm on nehnut* (HHI/52./43.)

die nicht einzigerPART Auge sein3SG sehenPP

'die kein Auge gesehen'

1x 1Pl *ep olleme sedda kahs mitte verdeninut* (HHI/25.)

nicht sein1PL diesPART auch NW verdienenPP

'[wir] habens auch nicht verdiedienet' [sic!]

1x 3Pl *needt Judalisset ep ommat tachnut usckuma* (LSI/40.)

diesePL JudePL nicht sein3PL mögen/wollenPP glaubenINF

'die Juden haben nicht gläuben wollen'

(3) In der *Predigt I* von VIGAEUS (1641) ließen sich neben einem Beleg für den estnischen Typ auch zwei Belege für den Verneinungstyp nach deutschem Muster finden:

1x 3Sg *Jummal ep ... mitte on lasknut ...* (70: 28)

Gott nicht NW sein3SG lassenPP

'Gott hat nicht gelassen'

1x 3Pl *Nemmat ke ep Mitte ommat sija tulnut* (71: 34)

siePL die nicht NW sein3PL hierher kommenPP

'sie, die nicht hierher gekommen sind'

(4) Im *Predigtfragment* von KOHTEN (1647) findet sich insgesamt ein Beleg im Perfekt, der den deutschen Typ repräsentiert. Die Besonderheit hierbei ist, dass dieser mit *ei* gebildet ist, KOHTEN also vor BLUME (1667) augenscheinlich das Verneinungsverb *ei* im Nordestnischen verwendet:

1x 3Sg *Ninck ohn sehl sehl kurratil mitte ey paljo woimust ... olnut* (128: 22)

und sein3SG dort diesADE TeufelADE NW nicht viel MachtPART seinPP

'und dort hat dieser Teufel nicht viel Macht gehabt'

(5) Im *Corpus Doctrinae* von BLUME (1662) ließen sich neben vier Belegen nach estnischem Muster auch zwei Belege nach deutschem finden:

1x 1Pl *Meije aggas ep olleme sahnut* (79.)

wir aber nicht sein1PL bekommen/erhaltenPP

'Wir aber haben nicht empfangen' (Übersetzungen aus VAKK)

1x 2Pl *Sest teije ep ollete mitte öhe Orja Waimo sahnut* (77.)

weil ihr nicht sein2PL NW einGEN SklaveGEN Geist bekommen/erhaltenPP

'Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen'

In dem fünf Jahre späteren Werk (1667) ist der deutsche Typ nicht mehr zu finden (vgl. Präteritum).

(6) Bei WILLMANN (1782) kamen neben dem dominierenden estnischen Verneinungstyp sechs Belege des deutschen Verneinungstyps vor.

- 4x 1Sg *et ma ep ollen mitte ... maitsnud* (35./28., 29., 30.)
 dass ich nicht sein1SG NW schmeckenPP
 'dass ich nicht geschmeckt habe'
- 2x 2Sg *eks sa ep olled mitte raske unnesse langend?* (31.)
 FP du nicht sein2SG NW schwer SchlafILL fallenPP
 'bist du nicht in einen tiefen Schlaf gefallen?'
- miks sa ep olled tulnud?* (45.)
 warum du nicht sein2SG kommenPP
 'warum bist du nicht gekommen?'

Überdies traten drei Belege mit tempusmarkiertem Verneinungsverb auf.

4.2.1.3.4 Der Mischtyp

Der Mischtyp ist wie auch in den anderen bisher behandelten Tempora ausschließlich für STAHL charakteristisch (ausgenommen einem Beleg bei MÜLLER im Präsens):

In STAHLs Schriften ließen sich neben zwei Belegen nach estnischem sowie fünf nach deutschem Muster auch zwei Belege des Mischtyps finden.

- 2x 3Pl *[nemmat] ewat ommat omma ello mitte armastanut* (HHIII/198.)
 siePL nicht3PL sein3PL eigen Leben NW liebenPP
 'Vnd haben jhr Leben nicht geliebet' (LSI/1. derselbe Satz; Übersetzung aus VAKK)

4.2.1.3.5 Der estnische Untertyp (*is + NF + PP*)

Dieser Verneinungstyp kam sowohl in zwei nordestnischen als auch in zwei südestnischen Schriftdenkmälern vor:

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

(1) Im *Neuen Testament* (1715) konnte vorwiegend die Verneinungsstruktur nach estnischem Muster exzerpiert werden, daneben auch drei Belege, die diesen Typ repräsentieren:

- 3x 3Sg *Sest et temma Tund es olle weel mitte tulnud* (12./17., 18.)
 weil dass erGEN Stunde nichtPRÄT seinNEG noch NW kommenPP
 'weil seine Stunde noch nicht gekommen ist'

Dieser Tradition folgen auch die *Bibel* (1739) und die *Fünf guten Gespräche* von 1740 (vgl. Anhang).

(2) Bei WILLMANN (1782) überwiegen der estnische und der deutsche Verneinungstyp, ferner ließen sich auch folgende Belege mit tempusmarkiertem Verneinungsverb finden:

- 2x 3Sg *et ta es olle näinudke sedda rahha* (5./4.)
 dass er nichtPRÄT seinNEG sehenPP-EP diesPART GeldPART
 'dass er dieses Geld nicht gesehen hat'
- 1x 3Pl *et nemmad es olle prukind* (13.)
 dass siePL nichtPRÄT seinNEG benutzenPP
 'dass sie nicht benutzt haben'

2) Südestnische Schriftdenkmäler

(1) In ROSSIHNIUS' *Kirchenbüchern* (1632) konnten neben acht Belegen nach estnischem Muster ebenfalls nachstehende Belege mit einem tempusmarkiertem Verneinungsverb gefunden werden:

- 3x 3Sg *se is olle mitte ... andnut* (R2d/78./R2c/47.; R2d/79.)
 dies nichtPRÄT seinNEG NW gebenPP
 'er hat nicht gegeben'
- 1x 3Pl *nemmat is olle mitte uscknut* (R2c/49.)
 siePL nichtPRÄT seinNEG NW glaubenPP
 'sie haben nicht geglaubt'

(2) Ebenso verwendet ADR. VERGINIUS in den untersuchten *Auszügen aus der Übersetzung des Neuen Testaments* (1686) neben dem estnischen Verneinungstyp mit insgesamt sechs Belegen diesen Typ:

Apostelgeschichte, 27: 21

- 1x 3Pl *nemmä ... es olle söhnu* (176: 12)
 siePL nichtPRÄT seinNEG essenPP
 'sie haben nicht gegessen'

Ein ähnliches Bild zeigt der *Katechismus* von 1787 (FRÖLICH), in dem zusätzlich zu dem eindeutig verneinten Beleg diesen Typs auch Belege mit der Fragepartikel *es* und finitem *sein-*Verb + *PP* zu finden waren (vgl. Anhang).

4.2.1.3.6 Zusammenfassung

Im älteren Schriftestnischen konnten im Perfekt insgesamt fünf Verneinungstypen unterschieden werden, von denen vier die Hauptverneinungstypen der bisherigen Tempora widerspiegeln. Der Unterschied zum Präteritum liegt in der Anwesenheit des *sein-*Verbs, das im Perfekt entweder infinit (estnischer und finnischer Typ) oder finit (deutscher und Mischtyp) auftritt:

tempusindifferentes NV					
Perfekt	infinites NV	finites NV	+ infinites <i>sein</i> -Verb	+ finites <i>sein</i> -Verb	+ PP
estnischer Typ	<i>eb ~ ep, ei*</i>		x		x
finnischer Typ		nur: <i>ewat</i>	x		x
deutscher Typ	<i>eb ~ ep, ei</i>			Präsens	x
Mischtyp		nur: <i>ewat</i>		Präsens	x

* auch *eis*

Der fünfte Verneinungstyp kann als ein Untertyp des estnischen Verneinungstyps angesehen werden, da er sich vom estnischen Verneinungsmuster lediglich durch ein tempusmarkiertes Verneinungsverb unterscheidet:

tempusmarkiertes NV			
estnischer Untertyp	infinites NV	+ infinites <i>sein</i> -Verb	+ PP
Typ <i>is + NF + PP</i>	<i>is ~ es</i>	x	x

1) Zeitraum I. Hälfte des 17. Jahrhunderts

A) Charakteristika der **nordestnischen** Texte:

- a) In den untersuchten Schriftdenkmälern ließen sich – im Gegensatz zu den bisherigen Tempora – erst zu Beginn dieses Jahrhunderts Belege für das verneinte Perfekt finden. Es treten die vier Hauptverneinungstypen auf, von denen wieder mehrere (wie auch im Präsens und Präteritum) in ein und denselben Quellen parallel nebeneinander verwendet werden (außer *Turkuer Handschrift*).

Schriftdenkmäler I. H. 17. Jh.	estnischer Typ	deutscher Typ	finnischer Typ	Mischtyp
1600-06 MÜLLER	32x <i>eb</i>	3x <i>eb</i>	4x <i>ewat</i>	-
I. H. 17.Jh. <i>Turkuer Hs.</i>	2x <i>eb</i>	-	-	-
1632-49 STAHL	2x <i>ep</i>	5x <i>ep</i>	-	2x <i>ewat</i>

Die Beleganzahl des finnischen Verneinungstyps (nur MÜLLER) und des Mischtyps (ausschließlich STAHL) ist im Perfekt – wie auch bereits im Präteritum – gegenüber dem Präsens weitaus geringer. Auffällig hierbei ist, dass MÜLLER im Perfekt (auch im Präsens) Belege nach finnischem Muster aufweist, im Präteritum hingegen nicht. Die Verwendung des deutschen Verneinungstyps ist im Perfekt ausschließlich in nordestnischen Schrift-

denkmälern anzutreffen; in diesem Zeitabschnitt ist er fast durchgängig belegt (bei STAHL bevorzugt), bis auf die *Turkuer Handschrift*, in der analog zu den bereits behandelten Tempora ausschließlich der estnische Verneinungstyp verwendet wird. Die Verneinung nach estnischem Muster kommt in dieser Periode ausnahmslos vor.

b) Für diesen Zeitabschnitt ist erwartungsgemäß die Verwendung von *eb ~ ep* charakteristisch. Das flektierende Verneinungsverb 3Pl *ewat* tritt marginal auf.

B) Charakteristische Züge der **südestnischen** Texte:

a) In den Texten dieser Periode kommen zwei Verneinungstypen vor, von denen der estnische Typ durchgängig belegt ist und vorherrscht.

Schriftdenkmäler	Haupttyp	Untertyp
	estnischer Typ	est.: <i>is + NF + PP</i>
I. H. 17. Jh.		
1632 ROSSIHNIUS	8x <i>ei, eis</i>	4x <i>is</i>
1649-56 GUTSLAFF	<i>ei, eis</i>	-

b) Das Verneinungsverb *ei* ist für diesen Zeitabschnitt charakteristisch; *is* tritt lediglich peripher auf.

2) Zeitraum II. Hälfte des 17. Jahrhunderts

A) Charakteristika der **nordestnischen** Texte:

a) Die große Vielfalt der Verneinungstypen reduziert sich um die Mitte des Jahrhunderts auf zwei Haupttypen: den durchgängig belegten estnischen Typ (außer KOHTEN) und den deutschen Verneinungstyp. Um die Mitte des Jahrhunderts treten beide Typen parallel in den Texten auf. Auffällig ist hierbei, dass einige Schriftdenkmäler, die in anderen Tempora durchaus auch den deutschen Verneinungstyp verwenden, im Perfekt nur nach estnischem Muster verneinen.

Schriftdenkmäler II. H. 17. Jh.	estnischer Typ		deutscher Typ
1641 VIGAEUS	1x <i>ep</i>	-	2x <i>ep</i>
1647 KOHTEN	-		1x <i>ey</i>
1650? <i>Handschrift von Saaremaa</i>	1x <i>ep</i>	-	[Präsens]
1651? HAMERINUS	1x <i>ep</i>	-	[Präsens]
1662 BLUME	4x <i>ep</i>	-	2x <i>ep</i>
1667 BLUME	1x <i>ep</i>	1x <i>ei</i>	[Präsens]
Ende 17. Jh. Vorreitergruppe	-	<i>ei</i>	-

Mit BLUME tritt – wie auch im Präteritum – ein Wendepunkt ein: Während er in seinem früheren Werk noch nach deutschem Muster verneint, weist sein späteres Werk (1667) im Perfekt nur noch den estnischen Typ auf. Der deutsche Verneinungstyp tritt danach nicht mehr auf (Ausnahme: WILLMANN, vgl. 18. Jahrhundert).

- b) Um die Mitte des Jahrhunderts ist in den Quellen das Verneinungsverb *ep* charakteristisch, das in der II. Hälfte des 17. Jahrhunderts allmählich von *ei* verdrängt wird. Eine Besonderheit sticht jedoch bei KOHTEN ins Auge: Der Pastor auf Ösel verwendet bereits 1647 in seinem *Predigtfragment* das Verneinungsverb *ey*, also 20 Jahre früher als das in BLUMES späterem Werk (bzw. dem *Gerichtseid* II aus der Mitte des 17. Jahrhunderts) als erstes *ei* im Nordestnischen angenommene (vgl. Präsens). Hierbei muss es sich um eine Übernahme aus Vorlagen handeln. Denkbar sind zum einen südestnische Vorlagen, zum anderen aber auch finnische Vorbilder, da z.B. der Vater der finnischen Schriftsprache, Michael Agricola, in seinen Schriften ebenfalls *ey* in gleicher Gestalt verwendet. Nicht zu vergessen sind in diesem Zusammenhang weitere finnische Züge, die beispielsweise im *Brief an eine Dame*, z.B. *encke* und fi. *enkä* 'ich auch nicht' (vgl. 4.2.1.1.2/(1)), bzw. in der *Turkuer Handschrift* auftreten (vgl. 4.2.1.2.1/(2)).

B) Charakteristische Züge der **südestnischen** Texte:

Der estnische Verneinungstyp ist wie auch zu Beginn des Jahrhunderts durchgängig belegt. Darüber hinaus tritt erneut der periphere estnische Untertyp aus der I. Hälfte des Jahrhunderts auf.

Schriftdenkmäler	Haupttyp	Untertyp
II. H. 17. Jh.	estnischer Typ	est.: <i>is</i> + <i>NF PP</i>
1686 ADR. VERGINIUS	6x <i>ei</i>	1x <i>es</i>
1697 <i>Begräbnislied</i>	2x <i>ei</i>	-

4) Zeitraum **18. Jahrhundert**

A) Charakteristika der **nordestnischen** Texte:

- a) Während im vorhergehenden Zeitabschnitt zwei Verneinungstypen auftraten, lassen sich auffälligerweise nun wieder drei Verneinungsmuster finden, von denen zwei peripher auftreten. Die marginal vorkommenden Typen werden in Texten verwendet, die bekanntlich an einer früheren Schriftradtition festhalten (*Neues Testament*, *Bibel* und WILLMANN). Auffällig ist dabei, dass die Konstruktion mit tempusmarkiertem Vernei-

nungsverb in nordestnischen Texten nur in dieser Periode auftritt. Der estnische Typ ist durchgängig belegt.

Schriftdenkmäler 18. Jh.	Haupttypen		Untertyp
	estnischer Typ	deutscher Typ	est.: <i>is</i> + <i>NF</i> + <i>PP</i>
z.B. 1693-95 HORNUNG	2x <i>ep</i>	6x <i>ei</i>	-
1705 <i>Stockholmer Ms.</i>	4x <i>ep</i>	[Präsens]	-
1715 <i>Neues Testament</i>	16x <i>ep</i>	[Präsens]	3x <i>es</i>
1732 HELLE	2x <i>ep</i>	1x <i>ei</i>	-
1739 <i>Bibel</i>	14x <i>ep</i>	9x <i>ei</i>	3x <i>es</i>
1740 <i>Fünf gute Gespräche</i>	5x <i>ep</i>	1x <i>ei</i>	1x <i>es</i>
1766 HUPEL	2x <i>ep</i>	1x <i>ei</i>	-
1771 HUPEL	2x <i>ep</i>	[Präsens]	-
1782 ARWELIUS	2x <i>ep</i>	[Präsens]	-
1782 WILLMANN	12x <i>ep</i>	4x <i>ei</i>	6x <i>ep</i> 3x <i>es</i>
1790 HAGEMEISTER	-	<i>ei</i>	-

- b) Hinsichtlich der Verneinungselemente lässt sich festhalten, dass *ep* in diesem Zeitabschnitt – anders als im Präsens und Präteritum – noch stark vertreten ist und *ei* sich erst am Ende des Jahrhunderts durchsetzt. Der Grund dafür ist, dass sich hier die aus den anderen Tempora bekannte Tendenz dieses Zeitabschnittes im estnischen Typ zeigt, *ep* bevorzugt in Verbindung mit dem *sein*-Verb zu verwenden. Da die Bildung des Perfekts das *sein*-Verb erfordert, kommt *ep* hier vermehrt vor. Es scheint sogar, dass deshalb *ei* in einigen Quellen erst gar nicht auftritt (z.B. *Neues Testament*).

B) Charakteristische Züge der **südestnischen** Texte:

Die Verneinung nach estnischem Muster ist – wie in den Zeitabschnitten zuvor – auch für diesen Zeitraum charakteristisch. Überdies tritt wiederum der marginale estnische Untertyp aus den vorherigen Perioden auf.

Schriftdenkmäler 18.Jh.	Haupttyp	Untertyp
	estnischer Typ	est.: <i>is</i> + <i>NF</i> <i>PP</i>
1787 FRÖLICH	1x <i>ei</i>	3x <i>es</i>
1792 RAUDIALL	3x <i>ei</i>	-
1796 LENZ	2x <i>ei</i>	-

5) Schlussfolgerung

A) Die zeitliche Vertretung der fünf Verneinungstypen im Überblick:

	Nordestnisch	Südestnisch
estnischer Typ	von Beginn an durchgängig	von Beginn an durchgängig
deutscher Typ	von Beginn an bis 1662	0
finnischer Typ	(nur MÜLLER 1600-06)	0
Mischtyp	(nur STAHL 1632-49)	0
Untertyp: est.: <i>is + NF + PP</i>	(nur <i>Neues Testament</i> 1715, <i>Bibel</i> 1739, <i>Fünf gute G.</i> 1740, WILLMANN 1782)	(nur ROSSIHNUS 1632, VERGINUS 1686, FRÖLICH 1787)

In Bezug auf die nicht-estnischen Verneinungstypen ist anzumerken, dass sich die Beleglage des relikthaften finnischen Verneinungstyps (nur MÜLLER) und des auf STAHL begrenzten Mischtyps im Vergleich zu den bereits analysierten Tempora verringert hat. Der deutsche Verneinungstyp tritt – wie zuvor – zeitlich und in Hinblick auf die Muttersprache des Verfassers auf nicht-estnische Geistliche begrenzt auf (MÜLLER, STAHL, VIGAEUS, KOHTEN, BLUME, WILLMANN). Sehr auffällig ist in diesem Zusammenhang auch (vgl. dazu ebenso das Präsens), dass das *sein*-Verb in der 3Sg nach deutschem Verneinungsmuster selten in einer Form analog zur affirmativen Form dieses Verbs steht (*on*), also *ep on* + Partizip Perfekt (MÜLLER = 1Beleg, STAHL = 1Beleg, VIGAEUS = 1Beleg). Die Quellen drücken diese Verbindung parallel mit dem estnischen Typ *ep ~ ei ol(l)e + PP* aus. Dabei stechen besonders BLUME und WILLMANN hervor, da sie für die 3Sg ausschließlich den estnischen Typ verwenden. Dies stellt erneut ein Indiz dafür dar, dass der deutsche Verneinungstyp ein Konstrukt der zumeist deutschen Pastoren war, da der genuine, estnische Typ in essentiellen Verbindungen wie 'nicht sein' bevorzugt wurde.

Hinsichtlich des peripher auftretenden estnischen Untertyps, *is + NF + PP* fällt auf, dass dieser zumeist in solchen Quellen auftritt, in denen auch das Präteritum mit den estnischen Untertypen: *is + NF* (ROSSIHNUS, VERGINUS; *Bibel*) und *is + PP* (*Neues Testament*, FRÖLICH) ausgedrückt wird. Offenbar wurde hier die präteritale Verneinung als Grundlage verwendet und das Partizip Perfekt einfach dazugesetzt, um das Perfekt zu bilden. Dieser Verneinungstyp tritt auch vereinzelt im Võru-Dialekt (*es olõq andnuq ~ olõ es andnuq* 'nicht gegeben haben', vgl. Iva 2007: 102) und auf den Inseln auf (*Muhu es ole juon* in der Bedeutung *tā ei ole juon* 'er hat nicht getrunken; vgl. EM VII: 41).

In diesem Zusammenhang überrascht, dass die südestnischen Quellen das verneinte Perfekt durchgängig mit dem estnischen Typ ausdrücken, während zur Verneinung des Präteritums in der Regel der estnische Untertyp: *is* + Negationsform des Hauptverbs verwendet wird (hier reihen sich auffälligerweise auch die nordestnischen *Predigten* MÜLLERS 1600-1606 ein). Diese klare Trennung, die perfektive Verneinung (periphrastische Bildungsweise) mit dem estnischen Typ auszudrücken und die präteritale Verneinung mit der Struktur: *is* + *NF* zu verneinen, deuten auf allgemeine Umschichtungen im Paradigma der Verneinung hin. Die für das Südestnische offenkundig genuine Struktur mit tempusmarkiertem Verb für die verneinte Vergangenheit zeigt sich im Präteritum, die sich im untersuchten Material bis Ende des 18. Jahrhunderts hartnäckig hält und auch nur vereinzelt Belege auf einen Einzugs des im Nordestnischen gebräuchlichen estnischen Typs für das Präteritum weisen.

B) Die zeitliche Vertretung der Verneinungsverben im Überblick:

	Nordestnisch	Südostnisch
3Sg <i>ei</i>	ab 1647 durchgängig	von Beginn durchgängig
3Sg <i>eb ~ ep</i>	von Beginn bis Ende 18. Jh.	0
3Pl <i>ewat</i>	(nur MÜLLER 1600-06, STAHL 1632-49)	0
3Sg <i>is</i>	0	(nur ROSSIHNIUS 1632)
3Sg <i>es</i>	im 18. Jh. vereinzelt	(VERGINIUS 1686, FRÖLICH 1787)

4.2.1.4 Plusquamperfekt

Im Plusquamperfekt, das sich im heutigen Schriftestnischen lediglich durch die Partizipialform des *sein*-Verbs vom Perfekt unterscheidet, können im älteren Schriftestnischen drei Typen unterschieden werden:

A) Verneinungsstrukturen mit tempusindifferentem Verneinungsverb

a) der Typ, der mit der heutigen estnischen Verneinung des Plusquamperfekts gleichsteht, bei der *ei* in allen Personen unverändert dem Partizip Perfekt des *sein*-Verbs und dem des Hauptverbs vorangeht,

z.B.: *ta ei ol-nud tähhele pan-nud* (ARWELIUS)

er nicht seinPP beachtenPP

'er hatte nicht aufgepasst'

B) Verneinungsstrukturen mit tempusmarkiertem Verneinungsverb

Untertyp des estnischen Verneinungstyps

- b) der Typ, bei dem das tempusmarkierte Verneinungsverb *es* dem Partizip Perfekt des *sein*-Verbs und dem des Hauptverbs vorangeht,

z.B.: *ke e-s ol-nud wasto wot-nud* (*Neues Testament*)

wer nichtPRÄT seinPP annehmenPP

'wer nicht angenommen hatte'

Untertyp des deutschen Verneinungstyps

- c) der Typ, bei dem das tempusmarkierte Verneinungsverb *es* dem finiten *sein*-Verb im Präteritum + Partizip Perfekt des Hauptverbs vorausgeht,

z.B.: *ta e-s oll-i nüi-nud* (WILLMANN)

er nichtPRÄT seinPRÄT-3SG sehenPP

'er hatte nicht gesehen'

Aufgrund der wenigen Belege, die sich für das Plusquamperfekt finden ließen, können alle Schriftdenkmäler getrennt aufgeführt werden:

4.2.1.4.1 Der estnische Verneinungstyp

Der estnische Verneinungstyp kommt im Plusquamperfekt nur in nordestnischen Schriftdenkmälern vor:

- (1) A. & ADR. VERGINIUS verwenden in den untersuchten *Auszügen aus der Übersetzung des Alten Testaments* (1690-1701) – analog zu den übrigen Tempora – nur den estnischen Typ.

2x 3Sg *Nink Ester ei olnut ... mitte wälja kulotanut* (210: 20)

und Ester nicht seinPP NW verkündenPP

'und Ester hatte nicht verkündet'

et täma ei olnut mitte tehnut (207: 20)

dass er nicht seinPP NW machen/tunPP

'dass er nicht getan hatte'

- (2) Bei WILLMANN (1782) ließ sich in Hinblick auf das Plusquamperfekt für den estnischen Typ ein Beleg finden:

1x 3Pl *et nemmad ei olnud nenda kännad* (31.)

dass siePL nicht seinPP so hübsch/nettPL

'denn sie waren nicht so hübsch'

Daneben vertritt WILLMANN auch als einziger den Typ *es* + *sein*-Verb im Präteritum + Partizip Perfekt des Hauptverbs.

(3) In ARWELIUS Werk (1782) ließen sich insgesamt zwei Belege des estnischen Typs finden:

2x 3Sg *Kui ta wahhest ei olnud ... tähhele pannud* (21.)

wenn er zuweilen nicht seinPP _ beachtenPP

'wenn er zuweilen nicht aufgepasst hatte'

et temma keelki ei olnud ...puutonud (31.)

dass sieGEN Zunge-auch nicht seinPP berührenPP

'dass sie ihre Zunge auch nicht berührt hatte'

4.2.1.4.2 Der estnische Untertyp (*es* + *seinPP* + *PP*)

Im nordestnischen *Neuen Testament* (1715) war der einzige Beleg zu finden, der diesen Typ repräsentiert.

1x 3Sg *ja ke ... es olnud wasto wotnud* (7.)

und wer nichtPRÄT seinPP annehmenPP

'und wer nicht angenommen hatte'

4.2.1.4.3 Der deutsche Untertyp (*es* + *seinF PRÄT* + *PP*)

WILLMANN (1782) verwendet neben einem Beleg nach estnischem Muster als einziger viermal diesen Typ.

4x 3Sg *mis ta ... es olli kül näinud* (9./3., 8., 18.)

was er nichtPRÄT seinPRÄT-3SG wohl sehenPP

'was er wohl nicht gesehen hatte'

4.2.1.4.4 Zusammenfassung

Im älteren Schriftestnischen liegen im Plusquamperfekt, das sich lediglich durch die Partizipialform des *sein*-Verbs vom Perfekt unterscheidet, drei Verneinungstypen vor, von denen einer mit dem tempusindifferenten Verneinungsverb *ei* konstruiert wird:

tempusindifferentes NV			
Plusquamperfekt	infinites NV	+ <i>seinPP</i>	+ PP
estnischer Typ	<i>ei</i>	<i>olnud</i>	x

Die zwei weiteren Verneinungstypen werden mit dem tempusmarkierten Verneinungsverb *es* gebildet. Je nach Infinitheit bzw. Finitheit des Hilfsverbs wird entweder die Verneinung nach

estnischem Muster widergespiegelt oder es handelt sich um einen Untertyp des deutschen Verneinungstyps.

tempusmarkiertes NV			
estnischer Untertyp	infinites NV	+ <i>sein</i> PP	+ PP
Typ <i>es + PP + PP</i>	<i>es</i>	<i>olnud</i>	x
deutscher Untertyp	infinites NV	+ <i>sein</i> F PRÄT	+ PP
Typ <i>es + F PRÄT + PP</i>	<i>es</i>	<i>olli</i>	x

Für das verneinte Plusquamperfekt traten nur Belege in **nordestnischen** Texten auf.

1) Die Beleglage ist recht dünn: Laut Materialkorpus sind erstmals bei A. & ADR. VERGINIUS **Ende des 17. Jahrhunderts** zwei Belege für den estnischen Typ zu finden, der außerdem vereinzelt im **18. Jahrhundert** vorkommt.

Schriftdenkmäler 18. Jh.	Haupttyp	Untertypen	
	estnischer Typ	est.: <i>es + PP + PP</i>	dt.: <i>es + olli + PP</i>
1690-1701 A. & ADR. VERGINIUS	2x <i>ei</i>	-	-
1715 <i>Neues Testament</i>	-	1x <i>es</i>	-
1782 ARWELIUS	2x <i>ei</i>	-	-
1782 WILLMANN	1x <i>ei</i>	-	4x <i>es</i>

Die beiden Untertypen werden in Schriftdenkmälern verwendet, die bekanntlich an einer älteren Schriftradtition festhalten, weshalb beide Typen als peripher angesehen werden können.

2) Schlussfolgerungen

In Hinblick auf die zu erklärenden nicht-estnischen Verneinungstypen kann der deutsche Untertyp (*es + F PRÄT + PP*) als ein Konstrukt WILLMANNNS angesehen werden, da ausschließlich er diesen Typ verwendet. Offenbar hat WILLMANN dem deutschen Untertyp des Präteritums (*is + F PRÄT*) einfach das Partizip Perfekt hinzugefügt, um das Plusquamperfekt zu bilden. So verhält es sich auch mit dem estnischen Untertyp (*es + PP + PP*), der im *Neuen Testament* auftritt, das im Präteritum die Konstruktion *is + PP* aufwies.

4.2.2 Modus

4.2.2.1 Konditional

4.2.2.1.1 Konditional Präsens

Im Konditional Präsens konnten aufgrund der Belege aus den untersuchten Schriftdenkmälern drei Verneinungstypen unterschieden werden:

- a) der Typ, der der estnischen Verneinung im Konditional gleicht, bei dem *ei* bzw. *eb* ~ *ep* einem Hauptverb vorangestellt wird, dessen Verneinungsform aus der Negationsform besteht, der das Konditionalzeichen *-ks* ohne Personalendungen angefügt ist,

z.B.: ***eb pea-x-Ø*** (MÜLLER)

nicht sollenKOND

'solle nicht'

- b) der Typ, der im Grunde genommen der estnischen Verneinung nahe kommt, bei dem jedoch *ei* einem Hauptverb vorangeht, das anstelle des Konditionalzeichens *-ks* nur mit einem Element *-s* erweitert ist, wie es heutzutage für südestnische Dialekte charakteristisch ist (Erelt 2003: 219ff.; Alvre 1976: 344),

z.B.: ***ei pea-s-Ø*** (LENZ)

nicht sollenKOND

'solle nicht'

- c) der Typ, der der deutschen Verneinung ähnelt, bei dem *ei* bzw. *eb* ~ *ep* einem finiten Hauptverb – dies der Unterschied zum Deutschen – vorangeht, das zum einen das Zeichen des Konditionals *-ks(i)* trägt und zum anderen zusätzlich in Numerus- und Personenkongruenz zum Subjekt steht,

z.B.: ***eb pea-xi-n*** (MÜLLER)

nicht sollenKOND-1SG

'ich solle nicht'

4.2.2.1.1.1 Der estnische Verneinungstyp

Der estnische Verneinungstyp findet sich nur in nordestnischen Schriftdenkmälern:

Die nordestnischen Schriftdenkmäler können in Anlehnung an die bisherige Betrachtungsweise in sechs repräsentative Gruppen unterteilt werden. Zur Unterscheidung werden zwei Kriterien herangezogen:

- a) Welche weiteren Verneinungstypen lassen sich und ließen sich bisher zusätzlich in einem Schriftdenkmal finden?
- b) Welche Verneinungselemente – *ei* bzw. *eb* ~ *ep* – werden verwendet und ggf. in welchem Kontext?

(1) Im *Katechismus von WANRADT & KOELL*, in dem im Indikativ auch der deutsche und der finnische Verneinungstyp auftraten, findet sich im Konditional ausschließlich ein Beleg, der den estnischen Typ repräsentiert.

1x 3Sg [**eb**] ... *weha* ... [**wöyx**] (6.)
 nicht Zorn könnenKOND
 'kein Zorn möge' (vgl. auch Weiss/Johansen, 1930: 126)

(2) In den *MÜLLERSchen Predigten* (1600-1606) konnten im Konditional vorwiegend Belege nach estnischem Muster gefunden werden. Darüber hinaus kamen sechs Belege nach deutschem Muster vor.

26x 3Sg *Ke eb tahax ... mitte vsckuda* (M2/2.16)¹⁷¹
 wer nicht mögen/wollenKOND NW glaubenINF
 'wer nicht glauben wolle'

2x 1Pl **eb peax** *sýß meýe mitte laulma* (M6/12.17/12.19)
 nicht sollenKOND dann wir NW singenINF
 'wir soll(t)en dann nicht singen'¹⁷²

1x 3Pl *Inimeßet eb mitte kaitzex* (M20/2.20)
 MenschPL nicht NW schützenKOND
 'die Menschen beschützten nicht'

Eine ähnliche Beleglage weist auch STAHL auf, in dessen Schriften sich ein Beleg für den estnischen Typ in der 3Sg finden ließ. Darüber hinaus fiel im Konditional Perfekt ein Beleg nach deutschem Muster auf (vgl. Anhang).

(3) Die *Turkuer Handschrift* (I. Hälfte 17. Jahrhundert) wies – wie auch im Indikativ (außer einem Beleg nach finnischem Muster im Präsens) – ausschließlich die Verneinung nach estnischem Muster auf:

1x 1Pl **eb meije** ... *mitte piddax* (6.)
 nicht wir NW sollenKOND
 'wir sollten nicht'

¹⁷¹ M1/12.24, 25; M4/8.21, 13.16; M6/3.56; 7.33, 11.21 x2, 11.27; M19/5.38, 5.41, 7.30 x2; M20/2.22, 3.24, 3.28; M21/2.23, 7.4, 7.5, 7.9, 7.10; M22/5.16; M36/13.22; M38/9.8, 9.19.

¹⁷² Aufgrund der Homonymie von Verbformen des Konjunktiv Präsens mit den indikativischen Formen im Deutschen, wird in der Übersetzung zur Verdeutlichung der modalen Bedeutung der Konjunktiv II verwendet.

(4) In der *Predigt II* (1641-1645) von VIGAEUS ließ sich im Gegensatz zu den indikativischen Belegen, bei denen zusätzlich auch die Verneinung nach deutschem Muster auftrat, im Konditional nur der estnische Typ finden:

1x 3Sg *ninc ep Mitte thiax koddon Jstma* (80: 34)
und nicht NW wissenKOND zu Hause sitzenINF
'und nicht wisse, zu Hause zu sein'

Ebenso weisen nachstehende Schriftdenkmäler je nur einen Beleg nach estnischem Muster mit *ep* verneint auf: das *Predigtfragment* (1651?) von HAMERINUS, das Kirchenlied *Vita Sanctorum* von GILÄUS (1656), BLUMES Werk von 1667 und GÖSEKENS Lied *Ach lieben Christen trauret nicht* von 1673 (vgl. Anhang).

(5) Die zu der Vorreitergruppe gehörenden A. & ADR. VERGINIUS (1690-1701) verwenden auch im Konditional – wie durchgängig im Indikativ – in den *Auszügen aus der Übersetzung des Alten Testaments* ausschließlich den estnischen Typ mit *ei*.

Hiob, 3: 4, 6

3x 3Sg *et Jumal ... ei hooleks* (199: 5, 10, 11)
dass Gott nicht sich sorgenKOND
'dass Gott sich nicht Sorge'

Dasselbe Bild weist die *Diebesgeschichte* von 1717 auf (vgl. Anhang).

(6) Im *Neuen Testament* (1715) wird – wie auch die vorgestellten Belege im Indikativ bisher gezeigt haben – in der Regel mit dem estnischen Verneinungstyp verneint. Auch im Konditional tritt *ei* und *ep* parallel auf, wobei sich *ep* ausschließlich auf die Verwendung mit dem *sein-*Verb beschränkt (vgl. Präteritum und besonders Perfekt).

3x 3Sg *ning meie Tö tühjaks ei lähhäks* (161.)
und wirGEN Arbeit vergebens nicht gehenKOND
'und unsere Arbeit nicht vergebens sei'

Ei mitte Teggust et üksigi ennast ei peaks kiitma (28.)
nicht NW TatELA dass einziger sich nicht sollenKOND lobenINF
'es ist nicht wegen einer Tat, dass sich kein einziger selbst loben sollte'

ei mitte ... olleks mul Öigus (43.)
nicht NW seinKOND ichADE Recht
'ich hätte kein Recht'

parallel dazu:

1x 1Sg *siis ep olleks minna mitte Kristusse Sullane* (34.)
dann nicht seinKOND ich NW ChristusGEN Knecht
'dann wäre ich kein Knecht Christi'

- 2x 3Sg *Mitte ... ep olleks meil Mele walda* (18.)
 NW nicht seinKOND wirADE Willkür/GewaltPART
 'wir hätten keine Macht'
kel ep olleks ühtegit Wigga (26.)
 werADE nicht seinKOND einzigerPART FehlerPART
 'wer keinen einzigen Fehler hätte'

Ein ähnliches Bild zeigen die Belege aus HUPEL (1766) und LITHANDER (1781). Darüber hinaus gehören in diese Gruppe ebenfalls: die *Bibel* (1739), HUPELS *Arztbuch* von 1771 und ARWELIUS (1782), bei denen jedoch hier – im Gegensatz zum Indikativ – nur *ei* im estnischen Typ auftritt, und schließlich WILLMANN (1782), der *ep* erwartungsgemäß nicht nur auf das *sein*-Verb beschränkt (vgl. Anhang).

4.2.2.1.1.2 Der estnische Untertyp

Dieser Verneinungstyp, der sich nur durch das Konditionalzeichen *-s* vom eigentlichen estnischen Verneinungstyp unterscheidet (*-ks*), war in zwei südestnischen Schriftdenkmälern und einem nordestnischen zu finden. Diese Variante ist heutzutage für das Südestnische charakteristisch, wo das *-ks* zu *-ss* assimilierte und die Geminata oft zu *-s* vereinfacht wurde (Erelt 2003: 219).

(1) In ROSSIHNIUS' südestnischen *Kirchenbüchern* (1632) ließen sich für diese Typvariante nur Belege mit der verneinenden tempusneutralen Fragepartikel *eis* finden:

- 1x 2Sg *sinna eis tahas ... mitte lascke*¹⁷³ *hucka minna* (R1b/2.)
 du FPneg mögen/wollenKOND NW lassen _ untergehenINF
 'du wollest nicht ... lassen vntergehen' (Übersetzungen aus VAKK)
- 1x 3Sg *se Issa ... eis tahas mitte kajeda* (R1a/1.)
 dies Vater FPneg mögen/wollenKOND NW ansehenINF
 'der Vater ... nicht ansehen wolte'

(2) In der nordestnischen *Kurtzgefaszten Anweisung* von HELLE (1732) ist eine ähnliche Konditionalform zu finden, die allerdings einen auslautenden Vokal aufweist.

- 1x 3Pl *kui nemmad ei rüggise mitte* (35.)
 wenn siePL nicht sprechenKOND NW
 'daß sie kein Getöse machen' (Übersetzungen aus VAKK)

¹⁷³ Modalverben sind in den *Kirchenbüchern* die am häufigsten auftretenden Verben, und die hier vorliegende Struktur ist augenscheinlich vom Deutschen beeinflusst (vgl. Keldt 2003: 52.).

(3) Im südestnischen *Gartenkalender* von LENZ (1796) konnten für **den** Konditional Präsens insgesamt drei Belege diesen Typs gefunden werden.

- 3x 3Sg *kik se ei lähhüs ka mitte* (2.)
 alle dies nicht gehenKOND auch NW
 'alle das ginge auch nicht'
- Kui se ... ei peas ollema üllestulnu* (48.)
 wenn dies nicht sollenKOND seinINF hochkommenPP
 'wenn es nicht hochgekommen sein sollte'
- kui se weel ei peas ollema* (42.)
 wenn dies noch nicht sollenKOND seinINF
 'wenn es noch nicht sein sollte'

4.2.2.1.1.3 Der deutsche Verneinungstyp

Der deutsche Verneinungstyp wird im verneinten Konditional Präsens nur durch MÜLLER repräsentiert. In den untersuchten *Predigten* (1600-1606) ließen sich neben dem vorherrschenden estnischen Typ auch diese sechs Belege für den deutschen Typ finden:

- 2x 1Sg *eb piddaxin piddax mina mitte ... ollema* (M2/8.10)
 nicht sollenKOND-1SG bzw. sollenKOND ich NW seinINF
 'ich sollte nicht sein'
- minckprast eb peaxin mina mitte kañatama* (M4/7.25)
 weshalb nicht sollenKOND-1SG ich NW ertragen/leidenINF
 'weshalb sollte ich nicht ertragen/leiden'
- 4x 1Pl *eb woixime meje ... mitte sada* (M6/10.16)
 nicht könnenKOND-1PL wir NW werden/bekommenINF
 'wir könnten nicht werden/bekommen'
- Syß eb woixime meye* (M20/3.25)
 so nicht könnenKOND-1PL wir
 'so könnten wir nicht'
- minckprast eb peaxime meje ... mitte röimustama* (M6/12.27/M4/14.11 mit *ep*)
 weshalb nicht sollenKOND-1PL wir NW sich freuenINF
 'weshalb sollten wir uns nicht freuen'

4.2.2.1.1.4 Zusammenfassung

In den untersuchten Quellen konnten für den Konditional Präsens drei Verneinungstypen unterschieden werden: zwei Haupttypen und ein Typ, der eindeutig als estnischer Untertyp

klassifiziert werden kann, da er sich ausschließlich durch die südestnische Variante des Konditionalzeichens *-s* vom eigentlichen estnischen Typ unterscheidet, dessen Zeichen wie auch heutzutage im Estnischen *-ks* ist.

Konditional Präsens	infinites NV	+ infinites HV KOND	+ finites HV KOND
estnischer Typ	<i>eb ~ ep, ei</i>	<i>-ks</i>	
estnischer Untertyp	<i>eis, ei</i>	<i>-s</i>	
deutscher Typ	<i>eb</i>		x

Für den Konditional Präsens weisen fast nur nordestnische Schriftdenkmäler Belege auf.

1) Zeitraum **16. bis I. Hälfte des 17. Jahrhunderts**

A) Charakteristische Züge der **nordestnischen** Schriftdenkmäler:

- a) In diesem Zeitabschnitt sind zwei Verneinungstypen belegt. Für den charakteristischen estnischen Verneinungstyp ließ sich der früheste Beleg bei WANRADT & KOELL finden. Die einzigen Belege für die Verneinung nach deutschem Muster treten im Konditional Präsens bei MÜLLER auf.

Schriftdenkmäler 16.-17. Jh.	estnischer Typ	deutscher Typ
1535 WANRADT & KOELL	1x <i>eb -x</i>	[Indikativ]
1600-06 MÜLLER	29x <i>eb -x</i>	6x <i>eb -x</i>
I. H. 17. Jh. <i>Turkuer Hs.</i>	1x <i>eb -x</i>	-
1632-49 STAHL	1x <i>ep -x</i>	[Indikativ]
1641-45 VIGAEUS	1x <i>ep -x</i>	[Indikativ]
1651? HAMERINUS	1x <i>ep -x</i>	[Indikativ]
1656 GILÄUS	1x <i>ep -x</i>	[Indikativ]
1667 BLUME	1x <i>ep -x</i>	[Indikativ]
1673 GÖSEKEN	1x <i>ep -x</i>	[Indikativ]

Auffällig ist, dass für die Schriftdenkmäler, die im Indikativ viele verschiedene Verneinungstypen parallel nebeneinander verwenden, ausschließlich der estnische Typ belegt ist (z.B. STAHL).

- b) Für diese Zeitspanne ist erwartungsgemäß ausschließlich das Verneinungsverb *eb ~ ep* charakteristisch. Auffälligerweise wird exakt in dieser Periode parallel die Schreibung *-x* für das Konditionalzeichen *-ks* verwendet (auch in den sechs Belegen des deutschen Typs).

B) Charakteristika der **südestnischen** Schriftdenkmäler:

Für das Südestnische weist in dieser Periode ROSSIHNIUS die einzigen zwei Belege auf, die erwartungsgemäß den estnischen Untertyp repräsentieren; er wird mit der negativen Fragepartikel *eis* gebildet.

Schriftdenkmal I. H. 17. Jh.	estnischer Untertyp
1632 ROSSIHNIUS	2x <i>eis</i> -s

2) Zeitraum **II. Hälfte des 17. bis zum 18. Jahrhundert**A) Charakteristische Züge der **nordestnischen** Schriftdenkmäler:

- a) Der estnische Verneinungstyp dominiert in diesem Zeitabschnitt, wie in der Periode zuvor. Darüber hinaus tritt – anstelle des deutschen Verneinungstyps der vorherigen Periode – marginal der estnische Untertyp auf, den HELLE repräsentiert. Das südestnische Konditionalzeichen -s kann dem Pastor zu Jüri, einem Dorf in der Nähe von Tallinn, nur durch Vermittlung bekannt sein oder es beruht auf einer Vorlage.

Schriftdenkmäler 17. - 18. Jh.	estnischer Typ		estnischer Untertyp
Ende 17. Jh. Vorreitergruppe	<i>ei</i> -ks	-	-
1715 <i>Neues Testament</i>	3x <i>ei</i> -ks	3x <i>ep olleks</i>	-
1732 HELLE	-	[Indikativ: <i>ep</i>]	1x <i>ei</i> -s
1739 <i>Bibel</i>	<i>ei</i> -ks	[Indikativ: <i>ep</i>]	-
1766 HUPEL	2x <i>ei</i> -ks	4x <i>ep olleks</i>	-
1771 HUPEL	4x <i>ei</i> -ks	[Indikativ: <i>ep</i>]	-
1781 LITHANDER	3x <i>ei</i> -ks	1x <i>ep olleks</i>	-
1782 ARWELIUS	<i>ei</i> -ks	[Indikativ: <i>ep</i>]	-
1782 WILLMANN	[Indikativ: <i>ei</i>]	1x <i>ep</i> -ks	-

Überraschenderweise bildet WILLMANN hier – wie stets im Indikativ – keine Ausnahme, indem er am Ende des 18. Jahrhunderts noch den bereits überholten deutschen Verneinungstyp verwendet.

- b) Charakteristisch für diese Periode ist das Verneinungsverb *ei*, das sich allmählich durchsetzt. Mit *ei*, das die Vorreitergruppe – analog zum Indikativ – früh ausschließlich verwendet, scheint gleichsam die Schreibung -x durch -ks des Konditionalzeichens abgelöst zu werden, wobei *ep* weiterhin in den Quellen auftritt, allerdings in der Regel nur noch auf das *sein*-Verb begrenzt (hier gehört WILLMANN wiederum zu der Ausnahme, da er *ep*

nicht auf das *sein*-Verb begrenzt verwendet). Viele Schriftdenkmäler weisen aber trotz auftretendem *sein*-Verb – im Gegensatz zum Indikativ – nur *ei* auf (z.B. *Bibel*).

B) Charakteristika der **südestnischen** Schriftdenkmäler:

Die einzigen südestnischen Belege für diesen Zeitabschnitt sind am Ende des Jahrhunderts bei LENZ zu finden, der – wie auch ROSSIHNUS 1632 – erwartungsgemäß mit dem estnischen Untertyp verneint, wozu er das Verneinungsverb *ei* verwendet.

Schriftdenkmal Ende 18. Jh.	estnischer Untertyp
1796 LENZ	3x <i>ei</i> -s

3) Schlussfolgerungen

A) Die zeitliche Vertretung der drei Verneinungstypen im Überblick:

	Nordestnisch	Südestnisch
estnischer Typ	von Beginn an durchgängig	0
estnischer Untertyp	(nur HELLE 1732)	ROSSIHNUS 1632, LENZ 1796
deutscher Typ	(nur MÜLLER 1600-06)	0

Die Vertretung der Verneinungstypen im untersuchten Material zeigt, dass der Konditional Präsens zu den verbalen Kategorien gehört, die weniger fremdbeeinflusst sind als der Indikativ. Die Formen des deutschen Verneinungstyps konnten sich hier offensichtlich nur schwer durchsetzen und schwanden schließlich ganz. Dass es sich bei der Verneinung nach deutschem Muster um nicht-genuine Formen handelt, macht eine durchgestrichene Form in der 1Sg deutlich, die bei MÜLLER unter den sechs Belegen des deutschen Typs (2x 1Sg und 4x 1Pl) entdeckt wurde. Bei dieser Form wurde die Personalendung des flektierenden Hauptverbs weggestrichen und durch eine endungslose Form ersetzt (*ep piddax~~in~~ piddax*). Auch wenn MÜLLER bestrebt war, primär die Pluralformen zu markieren, gab es eben auch bereits zu MÜLLERS Zeiten eine Tradition, die Singularformen zu markieren (vgl. *Livländisches Bauernrecht* Mitte des 16. Jahrhunderts 3Sg Präsens: *ep woip*). In dieser Tradition mag der Grund dafür liegen, dass in seinen *Predigten* bei einem der beiden Belege für die 1Sg die Personalendung unkorrigiert stehen blieb, die zweite jedoch gestrichen wurde.

B) Die zeitliche Vertretung der Verneinungsverben im Überblick:

	Nordestnisch	Südestnisch
3Sg <i>ei</i>	ab Ende des 17. Jh. durchgängig	(nur LENZ 1796)
3Sg <i>eb ~ ep</i>	von Beginn an bis II. Hälfte 17. Jh. <i>ep ole</i> bis Ende 18. Jh.	0
<i>eis</i>	0	(nur ROSSIHNUS 1632)

4.2.2.1.2 Konditional Perfekt

Im Gegensatz zum Konditional Präsens lassen sich die Belege des Konditional Perfekts folgenden drei Typen zuordnen:

a) der Typ, der der estnischen Verneinung gleicht, bei dem *ei* bzw. *eb ~ ep* dem negierten *sein*-Verb im Konditional (-*ks*) und dem Partizip Perfekt des Hauptverbs vorangestellt ist,

z.B.: *ep olle-x temma üllestous-nut* (STAHL)

nicht seinKOND er auferstehenPP

'wenn er nicht auferstanden wäre'

b) der Typ, der dem Verneinungsmuster unter a) gleicht, außer dass hier das *sein*-Verb eine Konditionalmarkierung aufweist, die der finnischen Bildungsweise gleicht, d.h. -*is* tritt statt -*ks* auf,

z.B.: *wenda eb ol-is errasur-nut* (Turkuer Handschrift)

BruderPART nicht seinKOND NW weg-sterbenPP

'der Bruder wäre nicht gestorben'

c) der Typ, der dem deutschen Verneinungstyp ähnelt (bis auf die Position des Verneinungsverbs), bei dem *ei* bzw. *ep* dem finiten *sein*-Verb im Konditional vorausgeht, dem das Hauptverb im Partizip Perfekt folgt,

z.B.: *eb mejē mitte olle-xi-me tul-nut* (MÜLLER)

nicht wir NW seinKOND-1PL kommenPP

'wir nicht gekommen wären'

4.2.2.1.2.1 Der estnische Verneinungstyp

Der estnische Verneinungstyp findet sich erwartungsgemäß nur in der nordestnischen Schriftsprache. Die Schriftdenkmäler lassen sich in fünf Gruppen unterteilen, die mithilfe von zwei Kriterien unterschieden werden können:

- a) Welche weiteren Verneinungstypen lassen sich und ließen sich bisher zusätzlich in einem Schriftdenkmal finden?
- b) Welche Verneinungselemente – *ei* bzw. *eb* ~ *ep* – werden verwendet und ggf. in welchem Kontext?

(1) MÜLLER verwendet in den untersuchten *Predigten* (1600-1606) auch im verneinten Konditional Perfekt vorwiegend den estnischen Typ. Daneben trat auch ein Beleg nach deutschem Muster auf.

5x 3Sg *Kuy eb ... Iumall ... ollex ... andnuth* (M20/3.16)

wenn nicht Gott seinKOND gebenPP

'wenn Gott nicht gegeben hätte' (M6/11.22, 11.28; M22/1.25, M35/6.7.)

Eine ähnliche Beleglage weist ebenso STAHL auf, in dessen Texten zwei Belege¹⁷⁴ für den estnischen und ein Beleg für den deutschen Typ auffielen (vgl. Anhang).

(2) Im *Predigtfragment* von KOHTEN (1647) konnte dieser eine Beleg nach estnischem Muster exzerpiert werden:

1x 3Sg *kut Chris J. ep Ise ollex lubbanut* (128: 24)

wenn Christus J. nicht selbst seinKOND versprechenPP

'wenn Christus J. nicht selbst versprochen hätte'

Im Indikativ Perfekt war jedoch zusätzlich auch der deutsche Typ mit *ey* zu finden. Eine ähnliche Beleglage hinsichtlich der Verwendung von Verneinungstypen und -elementen weist auch BLUME auf, in dessen *Corpus Doctrinae* von 1662 im Konditional Perfekt ebenfalls nur Belege des estnischen Typs gefunden werden konnten (vgl. Anhang).

(3) In den *neutestamentlichen Textauszügen* von HORNING (1695), der im Indikativ auch *ep* im estnischen Typ verwendet, ließ sich für den Konditional dieser Beleg nach estnischem Muster mit *ei* finden:

1x 3Sg *kui Titus ei olleks lasknud* (229: 13)

wenn Titus nicht seinKOND lassenPP

'wenn Titus nicht gelassen hätte'

In folgenden Schriftdenkmälern lag zumindest in dieser verbalen Kategorie ebenso ausschließlich der estnische Typ mit *ei* vor: bei HELLE (1732), ARWELIUS (1782) und in dem *Dialog zwischen dem Pastor und Rein* (1739), der zu der nordestnischen Vorreitergruppe gehört, die im Indikativ bereits früh ausschließlich den estnischen Verneinungstyp mit *ei* verwendet. Auffälligerweise gleicht der Beleg aus HELLE dem des *Dialogs* (vgl. Anhang), so

¹⁷⁴ Diese Belege fielen im VAKK außerhalb der ersten 50 untersuchten Sätze aus *HH I-II* und *HH III-IV* sowie *LS* auf (vgl. Fn. 115).

dass die Annahme, HELLE sei der Autor des *Dialogs*, hiermit bekräftigt werden kann (4.1.2.2.1/(36)).

(4) In der *Bibel* (1739) ließ sich wie auch in den anderen verbalen Kategorien die Verwendung des estnischen Typs finden, der sowohl mit *ei* als auch mit *ep* gebildet auftritt.

1x 2Sg *otse kui ei olleks sa sedda mitte sanud?* (32.)
als ob nicht seinKOND du diesPART NW werden/bekommenPP
'als ob du es nicht bekommen hättest?'

1x 3Pl *siis ei olleks nemmad sedda au Jssand mitte risti lõnud* (16.)
dann nicht seinKOND siePL diesPART ehrwürdig Vater NW KreuzILL-kurz schlagenPP
'dann hätten sie diesen ehrwürdigen Vater nicht ans Kreuz geschlagen'

parallel dazu:

1x 1Sg *mis ma ep olleks ... teinud?* (33.)
was ich nicht seinKOND machen/tunPP
'was ich nicht getan hätte?'

1x 3Sg *Kui ... Jehowa ep olleks meile jälle jätnud* (28.)
wenn Jehowa nicht seinKOND wirALL wieder lassenPP
'wenn Jehowa uns nicht wieder gelassen hätte'

Hiermit können die Belege HUPELS verglichen werden, bei dem im Konditional Perfekt jedoch nur Belege mit *ep* im estnischen Typ zu finden waren (vgl. Anhang).

(5) Auch im Konditional Perfekt repräsentieren die zu der Vorreitergruppe gehörenden A. & ADR. VERGINIUS erwartungsgemäß nur den estnischen Verneinungstyp.

Auszüge aus der Übersetzung des Alten Testaments 1690-1701

Hiob 10: 18

1x 3Sg *Silm ei olleks mind nähnud* (203: 29)
Auge nicht seinKOND ichPART sehenPP
'das Auge hätte mich nicht gesehen'

Hiob 3: 4, 16

1x 3Sg *ja et Walgus ei oleks ... mitte paistnud* (199: 6; 200: 2)
und dass Licht nicht seinKOND NW scheinenPP
'und das Licht nicht geschienen hätte'

4.2.2.1.2.2 Der estnische Untertyp

In der *Turkuur Handschrift* (I. Hälfte des 17. Jahrhunderts) konnte ein Beleg gefunden werden, der – bis auf die Konditionalform des *sein*-Verbs – dem estnischen Typ gleichkommt. Die

Form des *sein*-Verbs entspricht dagegen der finnischen Bildungsweise mit *-isi* (z.B. *olisi*), wobei hier der auslautende Vokal fehlt.

1x 3Sg *wenda ... eb olis mitte errasurnut* (15.)

BruderPART nicht seinKOND NW sterbenPP

'der Bruder wäre nicht gestorben'

Offenbar hat der Verfasser, der finnischer Herkunft gewesen sein soll (4.1.2.1.1/(6)), bei der Bildung dieser Form auf seine Muttersprache zurückgegriffen bzw. hat muttersprachliche Vorlagen verwendet, von denen es bereits im 15. Jahrhundert einige handschriftliche Manuskripte gegeben haben muss. Auch im schwedischen Finnland jener Zeit wurde von den Geistlichen gefordert, das Vaterunser und die Glaubensbekenntnisse in der Volkssprache zu lehren (Lehikoinen/Kiuru 1989: 1), da auch hier die Schriftkultur vor allem auf dem Lateinischen fußte. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sind bereits finnischsprachige Gebete und Predigten erhalten (Häkkinen 1994: 79). Früh existierte auch am Fundort der Handschrift, in Turku, eine Kathedralschule, von der aus viele Studierende ins Ausland gingen, so auch Michael Agricola, der Vater der finnischen Schriftsprache. Agricola studierte bei Martin Luther in Wittenberg und kehrte 1539 nach Finnland zurück, wo er zum Mitglied des Turku Domkapitels ernannt wurde und wo er zum Rektor der höchsten Lehranstalt der Diözese, der Turku Kathedralschule, gewählt wurde (Heininen 2004: 29f.). Der spätere Bischof von Turku soll bereits vor seinem Studienaufenthalt in Deutschland mit den Übersetzungsarbeiten des Neuen Testaments begonnen haben, erst im Jahre 1548 erschien das finnischsprachige Neue Testament (Heininen 1988: 78).

4.2.2.1.2.3 Der deutsche Verneinungstyp

Der deutsche Verneinungstyp findet sich auch im Konditional Perfekt nur in nordestnischen Schriftdenkmälern. Zusätzlich zu MÜLLER (Konditional Präsens, vgl. 4.2.2.1.1.3) und STAHL konnten für das Perfekt auch bei WILLMANN Belege exzerpiert werden.

(1) In den *MÜLLERSchen Predigten* ließ sich neben fünf Belegen des estnischen Typ auch dieser Beleg für den deutschen Typ finden:

1x 1Pl *et eb meje ...mitte ollexime ilmalle tulnut* (M35/6.18)

dass nicht wir NW seinKOND-1PL WeltALL kommenPP

'dass wir nicht auf die Welt gekommen wären'

Dasselbe Bild repräsentiert auch STAHL, bei dem zusätzlich zum estnischen Typ ein Beleg nach deutschem Muster auffiel (vgl. Anhang).

(2) WILLMANN verwendet im Konditional Perfekt ausschließlich den deutschen Typ in seinen *Fabeln und Erzählungen* (1782), während im Konditional Präsens nur der estnische Verneinungstyp auftritt.

1x 1Sg *Sedda ma ep olleksin mitte uskud* (38.)
diesPART ich nicht seinKOND-1SG NW glaubenPP
'das hätte ich nicht geglaubt'

1x 1Pl *meie ep olleksime mitte sedda teinud* (50.)
wir nicht seinKOND-1PL diesPART machen/tunPP
'wir hätten das nicht getan'

1x 3Pl *ep olleksid mitte mind ... käsknud* (33.)
nicht seinKOND-3PL NW ichPART befehlenPP
'sie hätten mir nicht befohlen'

4.2.2.1.2.4 Zusammenfassung

Im älteren Schriftestnischen traten im Konditional Perfekt analog zum Präsens drei Verneinungstypen auf: zwei Haupttypen und ein Typ, der wiederum als Untertyp des estnischen Verneinungstyps angesehen werden kann, da der Unterschied – ähnlich wie auch im Konditional Präsens – die Bildungsart der Konditionalform betrifft, die sich in diesem Fall an das Finnische anlehnt.

Konditional Perfekt	infinites NV	+ seinKOND	+ sein F KOND	+ PP
estnischer Typ	<i>eb ~ ep, ei</i>	<i>olleks</i>		x
estnischer Untertyp	<i>eb ~ ep</i>	<i>olis</i>		x
deutscher Typ	<i>eb ~ ep, ei</i>		x	x

Für das Konditional Perfekt ließen sich **nur** Belege in **nordestnischen** Texten finden. Die südestnischen Schriftdenkmäler, in denen Belege für eine Form von Vergangenheit im Konditional auftraten, verwenden ausschließlich die Verneinungstypen mit tempusmarkiertem Verneinungsverb. Zu den offensichtlich südestnischen Entsprechungen vgl. den folgenden Abschnitt 4.2.2.1.3.

1) Zeitraum **17. Jahrhundert**

a) Der für diesen Zeitabschnitt charakteristische Verneinungstyp ist der estnische. Die übrigen zwei Verneinungstypen treten sehr peripher auf.

Schriftdenkmäler 17. Jh.	estnischer Typ	estnischer Untertyp	deutscher Typ
1600-06 MÜLLER	5x <i>eb -x</i>	-	1x <i>eb -x</i>
I. H. 17. Jh. <i>Turkuer Hs.</i>	-	1x <i>eb olis</i>	-
1632-49 STAHL	2x <i>ep -x</i>	-	1x <i>ep -x</i>
1647 KOHTEN	1x <i>ep -x</i>	-	[Indikativ]
1662 BLUME	2x <i>ep -x</i>	-	[Indikativ]

Analog zum Konditional Präsens ist in den Quellen, bei denen im Indikativ der deutsche Verneinungstyp parallel bzw. ausschließlich auftritt, nur der estnische Typ zu finden (KOHTEN, BLUME).

- b) Für diesen Zeitabschnitt ist erwartungsgemäß das Verneinungsverb *ep ~ eb* charakteristisch. Analog zum Konditional Präsens findet sich die Schreibung *-x* für das Konditionalzeichen *-ks* (auch in den Belegen des deutschen Typs).

2) Zeitraum 18. Jahrhundert

- a) Von den zwei für die Texte dieser Periode belegten Verneinungstypen ist der estnische Verneinungstyp kennzeichnend. Die Ausnahme bildet wiederum WILLMANN, der, wie auch aus dem Indikativ bereits bekannt, an einer älteren Schriftradtion festhält (außer Konditional Präsens).

Schriftdenkmäler 18. Jh.	estnischer Typ		deutscher Typ
1690-1701 A. & ADR. VERGINIUS	2x <i>ei -ks</i>	-	-
1695 HORNUNG	1x <i>ei -ks</i>	-	-
1732 HELLE	1x <i>ei -ks</i>	-	-
1739 <i>Bibel</i>	2x <i>ei -ks</i>	2x <i>ep -ks</i>	-
1766/71 HUPEL	-	3x <i>ep -ks</i>	-
1782 ARWELIUS	1x <i>ei -ks</i>	-	-
1782 WILLMANN	-	-	3x <i>ep -ks</i>

- b) Ab dem Ende des 17. Jahrhunderts verdrängt *ei* allmählich *ep*. Mit dem Auftreten von *ei* in den nordestnischen Texten scheint gleichsam – analog zum Konditional Präsens – die Schreibung *-x* des Konditionalzeichens durch die heutige mit *-ks* abgelöst zu werden.

3) Schlussfolgerungen

A) Die zeitliche Vertretung der drei Verneinungstypen im Überblick:

	Nordestnisch
estnischer Typ	von Beginn an durchgängig
estnischer Untertyp	(<i>Turkuer Hs.</i> I. H. 17. Jh.)
deutscher Typ	(nur MÜLLER 1600-06, STAHL 1632-49, WILLMANN 1782)

- a) Die Vertretung der Verneinungstypen im Konditional Perfekt zeigt – wie auch bereits im Konditional Präsens –, dass die Formen im Vergleich zum Indikativ weniger fremdbeeinflusst sind, da die Schriftdenkmäler im Konditional vorherrschend bzw. ausschließlich den estnischen Typ vertreten und nur wenige Belege den deutschen Verneinungstyp repräsentieren (MÜLLER = 1 Beleg, STAHL = 1 Beleg und WILLMANN = 3 Belege).
- b) Der estnische Untertyp tritt lediglich in der *Turkuer Handschrift* auf, die eine der finnischen Bildungsweise identische Form *olisi* aufweist (est. *oleks*), während die Formen des Konditional Präsens ganz der nordestnischen Tradition mit dem Konditionalzeichen *x* (*-ks*) im estnischen Verneinungstyp verhaftet sind (*ep piddax*). Da angenommen wird, dass der Verfasser finnischer Herkunft war (4.1.2.1.1/(6)), würde dies nicht weiter verwundern, wenn auch die Präsensform diesem Muster folgte. Doch weshalb wurde die finnische Bildungsweise nur im Konditional Perfekt verwendet? Dass es sich bei diesem Fennismus um eine dialektale Form des Estnischen handelt, die im nordöstlichen Küstendialekt mit *-is(i)* und im Südestnischen mit *-s(i)* belegt ist (Erelt 2003: 221), daran lässt nicht nur die angenommene Herkunft des Verfassers zweifeln, sondern auch weitere in der Handschrift auftretende Fennismen (vgl. im Indikativ Perfekt die Bildung des Partizip Perfekts des *sein*-Verbs *ollut* bzw. im Präsens besonders das der Vokalharmonie unterliegende Verneinungsverb *eiwät*), die zwar ebenfalls in estnischen Dialekten belegt sind, das jedoch sehr verstreut¹⁷⁵. Darüber hinaus ist erwähnenswert, dass die Handschrift 1909 im Archiv der Turkuer Domkirche in Finnland geborgen wurde.

Aus alledem kann man schließen, dass im älteren Schriftestnischen für den Konditional Präsens offensichtlich eine Art Muster, also eine gewisse Schreibtradition vorlag, doch für weitere Tempora nicht.

¹⁷⁵ *ollut* ist im Gebiet von Narva belegt (Saareste 1955: Karte 35); *e(i)vAD* ist im nordöstlichen Küstengebiet und in Kodavere belegt (Must 1987: 249f.; Univere 1988: 88).

B) Die zeitliche Vertretung der Verneinungsverben im Überblick:

	Nordestnisch
3Sg <i>ei</i>	ab Ende des 17. Jh. durchgängig
3Sg <i>eb ~ ep</i>	von Beginn an bis II. Hälfte 17. Jh. vereinzelt bis Ende 18. Jh.

4.2.2.1.3 Konditional Präteritum

(Entsprechung zum deutschen Konjunktiv Präteritum)

Die unter diesem Abschnitt zusammengefassten Verneinungsstrukturen können nicht eindeutig dem estnischen Konditional Perfekt zugeordnet werden, vielmehr lehnen sie sich in ihrer Bildung an das Präteritum im Indikativ an, eine Bildungsweise, die jedoch für den estnischen Konditional unüblich ist. Aus den Abschnitten 4.2.2.1.1 und 4.2.2.1.2 geht hervor, dass das Pendant des estnischen Konditionals der deutsche Konjunktiv ist. Bekanntlich diente das Deutsche im älteren Schriftestnischen in vielen Fällen als Vorlage für die estnischen Übersetzungen. Dabei war zu berücksichtigen, dass der dem estnischen Konditional entsprechende deutsche Konjunktiv weitaus mehr Formen anbietet, und zwar den Konjunktiv I und II sowohl im Präsens als auch im Perfekt (auch Konjunktiv Präsens, Präteritum, Perfekt und Plusquamperfekt genannt). Das estnische Pendant wird jedoch nur in zwei Formen verwendet: Konditional Präsens *tema ei loeks* 'er läse nicht' und Konditional Perfekt *tema ei oleks lugenud* 'er hätte nicht gelesen', die den deutschen Konjunktiv Präsens und Perfekt wiedergeben (vgl. Abschnitt 4.2.2.1.1 und 4.2.2.1.2). Um nun beim Übersetzen den deutschen Konjunktiv II, der vom Präteritum abgeleitet wird, entsprechend ins Estnische zu übertragen, war man offensichtlich bemüht, dies auch an den estnischen Formen kenntlich zu machen. Deshalb bedienten sich die Verfasser der morphologischen Mittel des estnischen Präteritums, was eine Unterscheidung der Formen zu denen im Perfekt in Abschnitt 4.2.2.1.2 behandelten ermöglichte, wo kein tempusmarkiertes Verneinungsverb belegt ist. Die Markierung tritt entweder an das Verneinungsverb oder an das Hauptverb.

Im präterital markierten estnischen Konditional des älteren Schriftestnischen lassen sich drei Verneinungstypen unterscheiden:

A) Verneinungsstrukturen mit tempusindifferentem Verneinungsverb

- a) der Typ, der der deutschen Verneinung ähnelt, bei der *ei* bzw. *eb* ~ *ep* einem finiten Hauptverb – dies der Unterschied zum Deutschen – vorangeht, das zusätzlich zu der Person- und Numerusmarkierung sowohl das Modus- als auch das Tempuszeichen trägt,

z.B.: ***eb ole-cks-is*** (WANRADT & KOELL)

nicht seinKOND-PRÄT-3SG

'wäre nicht'

B) Verneinungsstrukturen mit tempusmarkiertem Verneinungsverb, die dem estnischen Typ zugeordnet sind:

- b) der Typ, bei dem das tempusmarkierte Verneinungsverb *es* einem Hauptverb vorangestellt wird, das in der Negationsform des Konditionals steht, die aus dem Präsensstamm und dem Konditionalzeichen *-ks* besteht,

z.B.: ***üksik e-s pea-ks-Ø*** (*Südestnische Predigt*)

einer nichtPRÄT sollenKOND

'einer hat nicht gesollt'

- c) der Typ, der dem Verneinungsmuster unter b) gleicht, nur dass hier nicht *-ks*, sondern das südestnische Konditionalzeichen *-s* dem Präsensstamm des Hauptverbs angefügt ist,

z.B.: ***i-s olle-s-Ø minna*** (ROSSIHNUS)

nichtPRÄT seinKOND gehenINF

'wäre ich nicht gegangen'

4.2.2.1.3.1 Der deutsche Verneinungstyp

Neben einem Beleg im Konditional Präsens nach estnischem Muster ließen sich im nordestnischen *Katechismus von WANRADT & KOELL* (1535) auch drei Belege diesen Typs finden:

3x 3Sg *Sys eb olecksis...meil [ta]rwis* (1./1., 3.)

dann nicht seinKOND-PRÄT-3SG wirADE nötig

'dann hätten wir nicht nötig' (vgl. zur Übersetzung auch Weiss/Johansen 1930: 114)

4.2.2.1.3.2 Der estnische Untertyp 1 (*es NF-ks*)

In der *Südestnischen Predigt* (1700) finden sich die einzigen vier Belege mit der Konditionalvariante *-ks*:

4x 3Sg *ehk üksik ... es peaks ilma ollema* (281)

oder einer nichtPRÄT sollenKOND ohne seinINF

'oder einer nicht ohne sein sollte'

et tema ... es peaks ennamb etsima (279)

dass er nichtPRÄT sollenKOND mehr suchenINF

'dass er nicht mehr suchen sollte'

et tema es peaks armo heitma (283)

dass er nichtPRÄT sollenKOND Gnade werfenINF

'dass er nicht begnadigen sollte'

Jumal ... es peaks woima awita (248)

Gott nichtPRÄT sollenKOND könnenINF helfen INF

'Gott sollte nicht helfen können'

Darüber hinaus ließen sich drei Belege mit der Konditionalvariante *-s* finden (vgl. 4.2.2.1.3.3/(2)).

4.2.2.1.3.3 Der estnische Untertyp 2 (*is* + *NF-s*)

Dieser Verneinungstyp tritt ausschließlich in südestnischen Texten auf.

(1) ROSSIHNUS verwendet in den untersuchten Auszügen seiner *Kirchenbücher* (1632) stets die südestnische Variante mit *-s*, um den Konditional zu bilden. Die Vergangenheit des Konditionals drückt er ausschließlich mit dem tempusmarkierten Verneinungsverb *is* aus, wofür sich folgende Belege finden ließen:

3x 1Sg *sihs is olles minna middakit* (R2a/7./R2d/60., 62.)

so nichtPRÄT seinKOND ich etwasPART

'so wäre ich nichts'

1x 2Sg *siña is tahas* (R1b/1.)

du nichtPRÄT mögen/wollenKOND

'du wollest ... nicht' (Übersetzung bis Satz 2 aus VAKK)

10x 3Sg *minnul is olles sedda armu mitte* (R2a/6.)¹⁷⁶

ichADE nichtPRÄT seinKOND diesPART GnadePART NW

'ich hätte diese Gnade nicht'

orthographische Variante:

1x 1Sg *iß thes minna* (R2a/15.)

nichtPRÄT machen/tunKOND ich

'ich würde nicht tun'

Des Weiteren ließen sich noch Belege mit tempusmarkiertem Verneinungsverb finden, die Vorzeitigkeit ausdrücken und im Abschnitt 4.2.2.1.4 behandelt werden.

¹⁷⁶ R2a/7., 8. x2; R2c/28., 39., 50., R2d/54., 56., 74.

(2) Bei ADR. VERGINIUS (1686) fanden sich insgesamt diese zwei Belege für den verneinten Konditional, die diesem Typ angehören:

Apostelgeschichte 27: 17

1x 3Sg *et keäke wälja ojoden erra es pässeß* (177, unten)
 dass jemand fort schwimmenGER _ nichtPRÄT entkommenKOND
 'damit nicht jemand fortschwimmend entziehen könn(t)e'

1x 1Pl *pelgsime, et meije Lihwa pähle es sahß* (176: 3;)
 fürchtenPRÄT-1PL, dass wir SandGEN auf nichtPRÄT könnenKOND
 'wir fürchteten, dass wir auf den Sand nicht kämen'

Die Belege der *Südestnischen Predigt* (1700) zeigen dasselbe Bild (vgl. Anhang), mit der Ausnahme, dass die *Predigt* auch Belege des gleichen Typs mit dem Konditionalzeichen *-ks* aufweist (vgl. weiter oben).

(3) In dem *südestnischem Katechismus* von 1787 (FRÖLICH) ließen sich fünf Belege für diesen Typ finden:

5x 3Sg *kui es olleß ütteke Jummalat* (8.)
 wenn nichtPRÄT seinKOND einzigerPART GottPART
 'wenn es keinen Gott gäbe'

nink es peüß seddä mitte teggemä? (15.)
 und nichtPRÄT sollenKOND diesPART NW machen/tunINF
 'und er dies nicht tun sollte?'

nink es peüß seddä mitte piddämä? (16.)
 und nichtPRÄT sollenKOND diesPART NW haltenINF
 'und er dies nicht halten sollte?'

et temmä seperräst es saañ ärrä koolma (28.)
 dass sie deshalb nichtPRÄT werdenKOND sterbenINF
 'dass sie deswegen nicht stürbe'

Es sis ka Jummal peüß pästmä omme ärrä wallitsetuid? (7.)
 nichtPRÄT dann auch Gott sollenKOND rettenINF eigenPL AuserwählterPL-PART
 'sollte Gott dann nicht auch seine Auserwählten retten?'

Fernerhin kommen noch zwei Belege mit tempusmarkiertem Verneinungsverb vor, die Vorzeitigkeit ausdrücken und im Abschnitt 4.2.2.1.4 behandelt werden.

(4) In RAUDIALLS Werk (1792) finden sich wiederum nur Belege diesen Typs:

1x 3Sg *Walget neile es paistas* (4.)
 LichtPART sieALL nichtPRÄT erscheinenKOND
 'das Licht wäre ihnen nicht erschienen'

- 1x 3Pl *kui nemmä es olles ni wäega ärrä rikkotu* (5.)
 wenn sie^{PL} nicht^{PRÄT} sein^{KOND} so sehr verderben^{PPP}
 'wenn sie nicht so sehr verdorben wären'

Auch die Belege aus QUANDT (1776) sind hier einzuordnen (vgl. Anhang).

4.2.2.1.3.4 Zusammenfassung

Im älteren Schriftestnischen können im Konditional Präteritum drei Verneinungstypen unterschieden werden, von denen einer mit einem tempusindifferenten Verneinungsverb gebildet wird:

tempusindifferentes NV		
präteritaler Konditional	infinites NV	+ finites HV
deutscher Typ	<i>eb</i>	x

Die übrigen zwei Verneinungstypen werden mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb konstruiert und unterscheiden sich bei gleichbleibender Struktur nur durch verschiedene Varianten des Konditionalzeichens voneinander. Bei beiden Typen handelt es sich um infinite Konstruktionen, weshalb diese als Untergruppen des estnischen Typs klassifiziert werden können:

tempusmarkiertes NV		
estnische Untertypen	infinites NV	+ infinites HV
Typ 1: <i>is NF-ks</i>	<i>es</i>	<i>-ks</i>
Typ 2: <i>is NF-s</i>	<i>is ~ es</i>	<i>-s</i>

1) Zeitraum 16. Jahrhundert

Nur in einem **nordestnischen** Schriftdenkmal konnten für diese Periode drei Belege gefunden werden, die den deutschen Verneinungstyp repräsentieren.

Schriftdenkmal I. Hälfte 16. Jh.	deutscher Typ
1535 WANRADT & KOELL	3x <i>eb</i>

2) Zeitraum **I. Hälfte 17. bis 18. Jahrhundert**

Weitere Belege kamen ausschließlich in **südestnischen** Texten vor, die diese Zeitspanne umfassen. Für diese Texte ist der estnische Untertyp charakteristisch, der mit *is ~ es* gebildet wird.

Schriftdenkmäler I. H. 17.-18. Jh.	estnische Untertypen	
	<i>is NF-s</i>	<i>is NF-ks</i>
1632 ROSSIHNIUS	14x <i>is -s</i>	-
1686 ADR. VERGINIUS	2x <i>es -s</i>	-
1700 <i>Südestnische Predigt</i>	4x <i>es -s</i>	3x <i>es -ks</i>
1776 QUANDT	14x <i>es -s</i>	-
1787 FRÖLICH	5x <i>es -s</i>	-
1792 RAUDIALL	2x <i>es -s</i>	-

3) Schlussfolgerungen

Hinsichtlich der zu erklärenden Formen kann festgehalten werden:

- a) Die drei Belege des deutschen Typs aus dem nordestnischen *Katechismus von WANRADT & KOELL* (*eb olecksis ~ ollecksis*) sind einzigartig, da hier die verbalen Kategorien, Konditional und Präteritum (implizit Personalendung der 3Sg), am verneinten Hauptverb markiert sind. Sie zeigen, dass es sich hierbei um eine sekundäre Konstruktion handeln muss, da eine solche Form des Hauptverbs im heutigen estnischen Konditional und im ganzen finnisch-ugrischen Bereich nicht existiert, weder als affirmative Form (est. Präsens: *tema oleks* 'er wäre' und Perfekt: *tema oleks olnud* 'er wäre gewesen') noch in der Verneinung (Präsens: *tema ei oleks* 'er wäre nicht' und Perfekt: *tema ei oleks olnud* 'er wäre nicht gewesen').¹⁷⁷ Dass der Übersetzer des deutschsprachigen Teils des *Katechismus* ins Estnische, der Este J. KOELL, eine solche konstruierte Form verwendet, deutet nicht nur auf Vorlagen, sondern auch auf eine zu jener Zeit sehr stark durchgreifende "deutsche" Schreibtradition hin. Dies wird dadurch bestärkt, dass im Falle der besagten Form keine Korrekturen vorgenommen wurden, sie also kommentarlos akzeptiert wurde, im Gegensatz zu einem flektierenden Hauptverb im verneinten Präsens, dem die "richtige" endungslose Negationsform in einer Randnotiz hinzugefügt wurde (vgl. Fn. 139). Eine homonyme Form tritt ebenfalls affirmativ auf (3Sg: *ollecksis*). Natürlich lassen sich derartige Formen

¹⁷⁷ Vgl. in diesem Zusammenhang auch die konstruierte, im Estnischen nicht-existierende Formen des *sein-*Verbs im verneinten Indikativ Präsens für die 3Sg *ep ollep* (BLUME); im heutigen Estnischen *on* oder negiert *ole*.

auch schlichtweg mit einer in der Normierungsphase befindlichen Sprache erklären, die viele Varianten und verschiedene Schreibtraditionen aufzeigt (vgl. dazu auch das Deutsche, Fn. 193).

- b) Doch auch in Bezug auf die südestnischen Texte ist auffällig, dass sie für die Vergangenheit im Konditional ausschließlich die Variante mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb verwenden, das in Anlehnung an das Präteritum Indikativ gebildet ist. Erstmals sind solche Konstruktionen laut Materialkorpus mit ROSSIHNIUS' *Kirchenbüchern* 1632 belegt (alle hier mit der südestnischen Konditionalvariante *-s*; vgl. Tabelle), gefolgt von ADR. VERGINIUS, der ebenfalls wie ROSSIHNIUS im deutschen Kontext steht. Offenbar sind der *Katechismus* (FRÖLICH), QUANDT und RAUDIALL, mit dem dieser Typ endet, diesem Beispiel gefolgt (*es olles*). Darüber hinaus existieren auch Belege diesen Typs in der *Südestnischen Predigt* von 1700, paradoxerweise zusätzlich auch mit der für das Nordestnische charakteristischen Variante des Konditionalzeichens *-ks* (*es olleks*).

Lediglich Iva (2007: 104) erwähnt solche Formen für den Dialekt von Võru, die er jedoch als sekundäre Formen ansieht. Seiner Meinung nach fand das tempusmarkierte Verneinungsverb im Konditional Verwendung, als die Partizipialkonstruktion für das Konditional Perfekt auftrat und sich verbreitete. Analog zu dieser tempusmarkierten Konstruktion mit Partizip Perfekt entstand *es olles*.

- c) Peegel (1957: 64f.) stellte seinerzeit zu den in den altestnischen Texten verwendeten Konditionalformen fest, dass sie dem lateinisch/deutschen Konjunktiv entsprechen (vgl. dazu auch Wiedemann 1875: 472), wie er in einem Vergleich von Beispielsätzen aus altestnischen Schriftquellen mit Dialektmaterial und neuerer Belletristik aufzeigte. Seiner Meinung nach haben nicht nur Bedeutungsähnlichkeiten, sondern zusätzlich bestimmte Formähnlichkeiten mit dem deutschen Konjunktiv Präteritum Verfasser des frühen Schriftestnischen dazu veranlasst, den estnischen Konditional als Entsprechung für den deutschen Konjunktiv zu sehen. Laut Peegel soll das *i* Anlass dazu gegeben haben, das dem estnischen Konditionalzeichen *-ks(i)* folgt und das ja essentieller Bestandteil des präteritalen Endungssatzes der allgemeinen Verbflexion im Estnischen ist (*räägi-ksi-n* 'ich spräche', *rääki-si-n* 'ich sprach'). Man hat also die Präsensformen des estnischen Konditionals dem deutschen Konjunktiv Präteritum entsprechend als Vergangenheitsformen interpretiert – was ebenso die frühen Grammatiken des älteren Schriftestnischen belegen (z.B. Gutsclaff 1648: unter *Conjugatio* [unpaginiert]) – bzw. als äquivalent für beide Tempora

Gegenwart und Vergangenheit angesehen (z.B. Göseken 1660: 37, eingehender dazu Peegel: 1957: 51 Fn. 10).

An dieser Stelle muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass das auslautende *i* (*-ksi*) in der Verneinung des älteren Schriftestnischen nicht auftritt, also bereits geschwunden war, wie das Material belegt (z.B. *is ollex-Ø*). Wie die angeführten Belege unstrittig bestätigen, wurde das Präteritum aber zusätzlich markiert, auch bei den Konditionalformen des deutschen Verneinungstyps (KOELL), bei denen das *i* des Konditionals durch die Personalendung gedeckt auftritt (*olecksi-s*). In diesem Zusammenhang sind affirmative Präteritumformen im älteren Schriftestnischen zu nennen, die dem gleichen Markierungsmuster folgen, wie *pidd-i-s* 'er musste' (heute *piddi* 'id. '), das zusätzlich zu dem Präteritumzeichen *i* das *s*-Element trägt (Mägiste 1970: 56). Daraus folgt, dass ungeachtet einer durch *-i* hervorgerufenen formalen Ähnlichkeit in der Affirmation das Präteritum im verneinten Konditional zusätzlich morphologisch markiert wurde, um der deutschen Bildungsweise Genüge zu tun.

Affirmative Formen aus frühen Sprachdenkmälern besonders bei ROSSIHNIUS belegen, dass gerade Präteritumformen, sogar gänzlich ohne Konditionalzeichen, verwendet wurden, um modale Bedeutung zu übersetzen, wie *sina tachtsit* 'du wolltest' (vgl. Penjam 2003: 224). Penjam stellt fest, dass mit diesen Formen stets die Gegenwart ausgedrückt wird. Das Estnische kennt jedoch keine präteritalen Formen in einer Präsensbedeutung. Ähnliche Formen in Präsensbedeutung treten auch bei MÜLLER und in der *Handschrift von Saaremaa* auf. Penjam analysiert diese Formen semantisch gesehen als Entsprechungen des estnischen Konditional Präsens. Das Durcheinander der Formen begründet sie damit, dass vermutlich von der deutschen Sprache aus falsch übersetzt wurde. Der deutsche Konjunktiv II fällt oft mit den Formen des Indikativ Präteritums zusammen (z.B. *sollten*, *wollten*). Die estnischen Formen entsprechen jedoch immer dem Präsens, nicht dem Präteritum (Penjam 2003: 224).

Unverständlich ist in diesem Zusammenhang der Umstand, dass Belege wie im Falle des *Katechismus von WANRADT & KOELL* in der einschlägigen Literatur morphologisch als Präsensformen analysiert werden (Ehasalu 1997: 130), obwohl es sich erkennbar um präteritale Formen handelt (die Semantik muss natürlich gesondert betrachtet werden).

Erklärt werden können die hier untersuchten Formen also aus dem Bestreben heraus, den deutschen Konjunktiv Präteritum formgerecht ins Estnische zu übertragen, wozu ganz nach deutschem Muster das Präteritum verwendet wurde, was zu verschiedenen Formvarianten

führte wie *olecksis* (KOELL) oder auch nach südestnischer Manier *is olles* (ROSSIHNIUS), wo das Präteritum morphologisch durch das Verneinungsverb ausgedrückt wird.

Auch wenn letzten Endes nur der deutsche Verneinungstyp künstlich erschaffen wurde, die estnischen Untertypen aber auf deutsche Weise Verwendung fanden, haben diese Verneinungstypen entsprechend auch ihre Auswirkungen auf die Interpretation der übrigen (temporalen und modalen) Belege dieser Quellen!

4.2.2.1.4 Konditional Plusquamperfekt

(Entsprechung des deutschen Konditional Plusquamperfekt)

Unter diesem Abschnitt werden die gegenüber 4.2.2.1.2 mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb erweiterten Verneinungstypen behandelt. Auch diese Verneinungstypen lassen sich nicht dem estnischen Konditional Perfekt zuordnen, da sie zusätzlich zu der Form des Hauptverbs im Partizip Perfekt das Präteritum mittels eines tempusmarkierten Verneinungsverbs ausdrücken.

In Hinblick auf den in 4.2.2.1.3 erörterten Zustand, bei dem zu der Kategorie Konditional zusätzlich das Präteritum entweder am Verneinungsverb oder am Hauptverb ausgedrückt wurde, um dem deutschen Konjunktiv Präteritum zu entsprechen, liegt die Überlegung nahe, dass die in diesem Abschnitt zu betrachtenden Formen als Äquivalent des deutschen Konjunktiv Plusquamperfekts konstruiert wurden.

In dem von der Autorin der vorliegenden Arbeit sogenannten Konditional Plusquamperfekt können drei Verneinungstypen unterschieden werden:

- a) der Typ, bei dem ein tempusmarkiertes Verneinungsverb der Negationsform des *sein*-Verbs im Konditional und dem Partizip Perfekt des Hauptverbs vorangeht,

z.B.: *Inimeñe is mitte ollex ölleastnuth* (MÜLLER)

Mensch nichtPRÄT NW seinKOND überschreitenPP

'der Mensch hätte nicht überschritten'

- b) der Typ, der dem Verneinungsmuster unter a) gleicht, aber mit dem Unterschied, dass hier das *sein*-Verb mit dem südestnischen Konditionalzeichen *-s* gebildet wird,

z.B.: *minna is olles mitte tulnut* (ROSSIHNIUS)

ich nichtPRÄT seinKOND NW kommenPP

'ich wäre nicht gekommen'

c) der Typ, bei dem das tempusmarkierte Verneinungsverb *is* einem finiten *sein*-Verb, das zusätzlich zu dem Konditionalzeichen in Person und Numerus mit dem Subjekt kongruiert, und dem Partizip Perfekt des Hauptverbs vorangeht,

z.B.: ***is ollisimme ülleandnut*** (ROSSIHNUS).

nichtPRÄT seinKOND-1PL übergebenPP

'wir hätten nicht übergeben'

4.2.2.1.4.1 Der estnische Untertyp 1 (*is* + *olleks* + *PP*)

In den *MÜLLERSchen Predigten* (1600-1606) ließ sich folgender Einzelbeleg mit tempusmarkiertem Verneinungsverb für den Konditional finden:

1x 3Sg *Inimeñe ... is mitte ollex ölleastnuth* (M8/3.1)

Mensch nichtPRÄT NW seinKOND überschreitenPP

'der Mensch hätte nicht überschritten'

4.2.2.1.4.2 Der estnische Untertyp 2 (*is* + *olles* + *PP*)

Dieser Typ trat in zwei südestnischen Schriftdenkmälern auf:

(1) In ROSSIHNUS' *Kirchenbüchern* von 1632 sind – analog zum präteritalen Konditional – nur Belege mit tempusmarkiertem Verneinungsverb zu finden.

2x 1Sg *kui minna is olles mitte tulnut* (R2d/56.)

wenn ich nichtPRÄT seinKOND NW kommenPP

'wenn ich nicht gekommen wäre'

(2) Der *Heilige lutherische Katechismus* von 1787 (FRÖLICH) weist neben fünf Belegen im präteritalen Konditional auch zwei Belege diesen Typs auf:

2x 3Sg *kui Sädus es olleß üttelnu* (12.)

wenn Gesetz nichtPRÄT seinKOND sagenPP

'wenn das Gesetz nicht gesagt hätte'

kui Sädus es olles üttelnu (18.)

wenn Gesetz nichtPRÄT seinKOND sagenPP

'wenn das Gesetz nicht gesagt hätte'

4.2.2.1.4.3 Der deutsche Untertyp (*is* + finites *sein*-Verb + *PP*)

Für die Variante mit einem finiten *sein*-Verb ließ sich in den untersuchten Auszügen der *Kirchenbücher* von ROSSIHNIUS (1632) dieser eine Beleg in Verbindung mit einem finiten Verb finden:

1x 1Pl *meije is ollisimme ... ülleandnut* (R2d/67.)
 wir nichtPRÄT seinKOND-1PL übergebenPP
 'wir hätten nicht übergeben'

4.2.2.1.4.4 Zusammenfassung

Für den Konditional Plusquamperfekt konnten aus dem untersuchten Material des älteren Schriftestnischen Belege exzerpiert werden, die drei Verneinungstypen repräsentieren. Die Konstruktionen werden allesamt mit einem tempusmarkierten Verneinungsverb gebildet, weshalb sie Untertypen darstellen. Zwei Typen unterscheiden sich lediglich durch unterschiedliche Konditionalzeichen (*-ks* vs. *-s*) und können aufgrund der infiniten Konstruktion dem estnischen Typ untergeordnet werden. Die dritte Konstruktion weist ein finites *sein*-Verb auf und ist somit als deutscher Untertyp zu klassifizieren.

tempusmarkiertes NV			
estnische Untertypen	infinites NV	+ <i>sein</i> KOND	+ PP
Typ 1: <i>is NF-ks PP</i>	<i>is ~ es</i>	<i>olleks</i>	x
Typ 2: <i>is NF-s PP</i>		<i>olles</i>	x
deutscher Untertyp	infinites NV	+ <i>sein</i> -Verb finit	+ PP
deutscher Typ <i>is F PP</i>	<i>is</i>	x	x

1) Nur in einem **nordestnischen** Schriftdenkmal **der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts** konnte ein Beleg gefunden werden.

Schriftdenkmal	estnischer Untertyp
I. Hälfte 17. Jh.	<i>is NF-ks PP</i>
1600-1606 MÜLLER	1x <i>is -x</i>

2) In **südestnischen** Quellen **der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts** und **Ende des 18. Jahrhunderts** waren Belege zweier Untertypen zu finden.

Schriftdenkmäler	estnischer Untertyp	deutscher Untertyp
I. Hälfte 17.-18. Jh.	<i>is NF-s PP</i>	<i>is F PP</i>
1632 ROSSIHNIUS	2x <i>is -s</i>	1x <i>is -s</i>
1787 FRÖLICH	2x <i>es -s</i>	

3) Schlussfolgerungen

Auffällig ist, dass diese peripheren Verneinungstypen nur in insgesamt drei Schriftdenkmälern belegt sind, von denen ROSSIHNIUS und ADR. VERGINIUS bereits im Konditional Präteritum Belege aufwiesen. Darüber hinaus stehen die Autoren, deren Belege primär aus der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen, im deutschen Kontext. Die Ausnahme bildet der süd-estnische *Katechismus* (FRÖLICH), in dem offensichtlich an dieser Schriftradtition festgehalten wurde, wie auch die Konstruktion mit tempusmarkiertem Verneinungsverb im Konditional Präteritum (*es olleß*) zeigt. MÜLLERS *Predigten* sind die einzige nordestnische Quelle, in der im Konditional eine Verneinungskonstruktion mit tempusmarkiertem Verneinungsverb verwendet wird, was im Konditional allein Charakterzug süd-estnischer Texte ist. Dies deutet zweifelsohne wieder auf die Verwendung von Vorlagen hin.

Bei diesen doch eindeutig als periphere Typen einzuordnenden Verneinungskonstruktionen handelt es sich offenkundig um den Versuch, den deutschen Konjunktiv II Perfekt durch das Hinzufügen eines tempusmarkierten Verneinungsverbs ins Estnische zu übertragen.

Es kann entsprechend festgestellt werden, dass durch die in Abschnitt 4.2.2.1.1-4.2.2.1.4 vorgestellten Verneinungstypen alle vier deutschen Konjunktivformen wiedergegeben werden konnten.

4.2.2.2 Potential

In BLUMES späterem Werk (1667) ließ sich ein Beleg finden, der als verneinte Potentialform interpretiert werden kann.

1x 3Sg *Kahs söhme leibat maggusast / ke Rachwal keskti Jummalast.* (1.)

Ei Happo Taikna piddane / et ellam' Pattust põhast. Alleluja !

auch essen1PL BrotPART süßELA / das VolkADE befehlenIMPERS-PRÄT GottELA

nicht Sauerteig sollenPOT / dass Leben SündeELA säubernINF. Halleluja

'Auch essen wir süßes Brot, was dem Volk von Gott befohlen wurde.

Sauerteig muss es wohl nicht sein, um das Leben von der Sünde zu befreien. Halleluja!

Der Potential existiert im heutigen Estnischen nicht mehr. Relikte des Potentials in Volksliedern aus vielen Dialektgebieten belegen, dass der Potential, der in den meisten ostseefinnischen Sprachen existiert, auch im Estnischen früher produktiv gewesen ist. Heutzutage gehört er zu den archaischsten Zügen der Volkslieder (Peegel 2006: 167). Auch der Potential ist ein Charakterzug der volksnäheren Sprache BLUMES in seinen späteren Werken.

4.2.2.3 Imperativ

Wie bereits an anderer Stelle aufgezeigt wurde (3.4.1.8), nimmt der verneinte Imperativ im Estnischen eine Sonderstellung ein. Anders als im verneinten Indikativ wird der Imperativ mittels eines separaten Prohibitivverbs und einem finiten Hauptverb ausgedrückt. Letzteres steht auch im Unterschied zum Finnischen, wo – ähnlich dem Präsens – eine Negationsform verwendet wird, die aus dem Stamm des Hauptverbs und dem angefügten Imperativzeichen besteht.

In diesem Abschnitt wird nun das vorgestellt, was im Zusammenhang mit dem Hauptgegenstand dieser Untersuchung, dem Verneinungsverb *ei ~ ep* nebst seinen flektierenden Formen, in Hinblick auf den Imperativ und das Prohibitivverb *ärra* eruiert wurde. Um der chronologischen Darstellungsweise treu zu bleiben, ändert sich nun die Reihenfolge der vorzustellenden Typen dahingehend, dass nicht wie bisher mit dem estnischen Typ begonnen wird, sondern mit einem von diesem auffällig abweichenden Typ.

In den altestnischen Schriftdenkmälern kann der verneinte Imperativ in drei Prohibitivtypen unterteilt werden:

A) Prohibitivstruktur mit indikativischem Verneinungsverb

- a) in den deutschen Typ, der dem verneinten Imperativ im Deutschen ähnelt, da er – und dies ist abweichend zum heutigen Estnischen – mit dem indikativischen unveränderlichen *ei* bzw. *ep* gebildet wird, dem ein finites Hauptverb nachsteht, das das Imperativzeichen *-kV* und eine Personalendung trägt,

z.B.: *ep meid se Kurrat ... petkut* (STAHL)

nicht wirPART dies Teufel betrügenIMP-3SG-t

'vns der Teuffel nicht betriege' (Übersetzung aus VAKK)

B) Prohibitivstrukturen mit Prohibitivverb

- b) in den semi-estnischen Typ, der erwartungsgemäß mit dem Prohibitivverb *ärra* (nebst orthographischen Varianten) gebildet wird, das jedoch – und darin liegt der Unterschied

zum verneinten Imperativ im heutigen Estnischen – unverändert bleibt. Diesem unveränderlichen *är*ra folgt ein finites Hauptverb, an dessen Stamm sowohl das Imperativzeichen als auch die Personalendung angefügt sind (außer der 2Sg),

z.B.: *Sÿß **erra lasckem meidt mitte*** (MÜLLER)

dann nichtPROH lassenIMP-1PL wirPART NW

'dann lasst uns nicht'

c) in den estnischen Typ, der mit dem Prohibitivverb *är*ra gebildet ist, das (ähnlich) wie im heutigen Estnischen in den übrigen Personen, außer der 2Sg, ein Imperativzeichen und eine Personalendung trägt, wie auch das nachstehende Hauptverb,

z.B.: *Ärge **andke ka mitte*** (*Neues Testament*)

nichtPROH gebenIMP-2PL auch NW

'auch gebet nicht'

Die beschriebenen Typen verteilen sich wie folgt auf die altestnischen Schriftdenkmäler:

4.2.2.3.1 Der deutsche Verneinungstyp

Der deutsche Verneinungstyp kam sowohl in nordestnischen als auch in südestnischen Schriftdenkmälern vor.

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

(1) Im untersuchten Material von STAHL konnten drei Belege des deutschen Verneinungstyps in der 3Sg gefunden werden:

3x 3Sg *eth **ep meid se Kurrat ... petkut / ep kahs satkut ebbauscko*** (HHI/26.)

dass nicht wirPART dies Teufel betrügenIMP-3SG-t nicht auch verführenIMP-3SG-t

Missgunst

'auff das vns der Teuffel ... nicht betriege / noch verführe / in Missglauben'

*eth **ep se kurri Wainlaine meeewalda ülle münd sakut*** (HHI/32.)

dass nicht dies böse feind Macht über ichPART bekommen/erhaltenIMP-3SG-t

'das der böse Feind keine macht an mir finde' (Übersetzungen aus VAKK)

Auffällig an den Formen der verneinten Hauptverben ist das auslautende *-t*, das als Personalendung der 3Sg aus keiner ostseefinnischen Sprache bekannt ist, aber sehr wohl als Pluralzeichen in der 3Pl Verwendung findet, z.B. im Präsens est. *tulevad* 'sie kommen', und auch historisch für die 3Pl im Imperativ angesetzt wird, z.B. *tul-gu* 'mögen sie kommen' (*-ko* <

*-kohet; vgl. Erelt, 2003: 215)¹⁷⁸. Somit stünde *-t* entsprechend für die 3Pl. Dies trifft jedoch hier nicht zu, da der deutsche Paralleltext unmissverständlich die 3Sg vorgibt. Die zu erwartende Form wäre eine Form ohne *-t*, wie est. heute (*ärgu*) *saagu* und *petku* (vgl. fi. *älköön saako* bzw. affirmativ: *saakoon* < *-kohen).

(2) VIGAEUS verwendet in der *Predigt II* von 1641-1645 folgenden offenkundig deutschbeeinflussten Beleg mit dem Verb *lassen*, dem die erwartungsgemäße Personalendung der 2Pl (< *-tV) angefügt ist, die im heutigen Estnischen geschwunden ist (Laanest 1982: 236), z.B. *ärge-Ø*'ihr nicht!'

1x 2Pl *lasket saperast ep mitte ... teist ... sana errawotta* (84: 9)
 lassenIMP-2PL deshalb nicht NW ihrELA Wort wegnehmenINF
 'lasset euch deshalb nicht das Wort wegnehmen'

(3) In BLUMES Werken ließen sich folgende Belege für den verneinten Imperativ des deutschen Typs finden, die sowohl mit *ep* als auch mit *ei* gebildet vorliegen:

Corpus Doctrinae 1662

2x 2Pl *Waimo ep kitkuket mitte erra.* (34.)
 Geist nicht zupfenIMP-2PL NW weg
 'Den Geist dämpft nicht.' (Übersetzungen aus VAKK)
Kulutamise ep pölkeket mitte. (35.)
 Weissagung nicht verachtenIMP-2PL NW
 'Di Weissagung verachtet nicht.'

Geistliche Hohe Fäst-Tahgs Freude 1667

2x 3Sg *et temma meit ei pelko walsk oppedust meil' jetko* (5.)
 dass er wirPART nicht erschreckenIMP-3SG falsch LehrePART wirALL fortsetzenIMP-3SG
 'dass er uns nicht erschrecke und uns die falsche Lehre fortsetze'
Ei kartko ial temma Poud (12.)
 nicht fürchtenIMP-3SG nie erGEN Dürre
 'der möge nie seine Dürre fürchten'

1x 3Pl *et muhd ... ei jehko Patto juhr* (15.)
 dass andererPL nicht bleibenIMP-3SG/PL SündeGEN bei
 'dass andere nicht bei der Sünde bleiben mögen'

¹⁷⁸ Vgl. hierzu die finnische Form der 3Pl im verneinten Imperativ, z.B. *puhukoot!* 'sie mögen sprechen!' und *älkööt puhuko!* 'sie mögen nicht sprechen!'.

parallel dazu:

- 1x 3Sg *Ep üxkit kurbax sahko* (95.)
 nicht einzigerPART traurigTRA werdenIMP-3SG
 'kein einziger möge traurig werden'
- 1x 2Pl *sest hend ep kartket mitte* (90.)
 deshalb sichPART nicht fürchtenIMP-2PL NW
 'deshalb fürchtet euch nicht'

Im Falle BLUMES ist auffällig, dass die Endungen der verneinten Hauptverben den richtigen Personen zugeordnet sind: Das für die 2Pl verwendete *-ket* lässt sich auf $< *-kV + *-tV$ zurückführen und ist somit erwartungsgemäß, besonders aber die Endung der 3Sg entspricht der erwartungsgemäßen Form (ohne *t*) *-ko* ($< *-kohen$; vgl. fi. *lukekoon!* 'soll er lesen!' und est. *lugegu!* 'id.'), die offenbar auch im Plural eingesetzt wurde.

(4) Im *Neuen Testament* (1715) konnte in dem untersuchten Material ein Beleg gefunden werden, der diesen Verneinungstyp repräsentiert. Dem Muster BLUMES folgend weist der Beleg in der 3Sg eine erwartungsgemäße Form des negierten Hauptverbs im Imperativ auf:

- 1x 3Sg *Ükski ei petko teid* (20.)
 einziger nicht betrügenIMP-3SG ihrPART
 'kein einziger betrüge euch'

2) Südestnisches Schriftdenkmal

In den *Kirchenbüchern* von ROSSIHNIUS (1632) ließ sich folgender Beleg nach deutschem Muster finden, bei dem die Endung des Hauptverbs in der 3Sg wie auch bei STAHL auf *-t* endet.

- 1x 3Sg *et kenckit minnust ei mitte ennamb peakut* (R2a/119.)
 dass niemandPART ichELA nicht NW mehr haltenIMP-3SG-t
 'dass niemand mehr von mir (etwas) halte'

4.2.2.3.2 Der semi-estnische Verneinungstyp

Im Folgenden werden die Belege zur Verdeutlichung diesen Typs nicht erschöpfend dargestellt, sondern je Quelle nur ein Beispielsatz pro ermittelte grammatische Person angegeben, um den Rahmen dieses Abschnittes nicht zu sprengen. Für die Untersuchung einschlägige Belege werden zusätzlich angegeben. Bei Schriftdenkmälern mit größerem Textvolumen

wurden bis zu maximal 100 Sätze untersucht. In dieser Einzelbetrachtung wurden nur Texte aus dem VAKK untersucht, die Texte in S/C bleiben unberücksichtigt.¹⁷⁹

Der semi-estnische Verneinungstyp verteilt sich auf nachstehende nord- und südestnische Schriftdenkmäler:

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

(1) In der *Goldenbecker Handschrift*, die nur diesen einen Beleg für die Verneinung aufwies, fällt auf, dass hier im Imperativ nicht das zu erwartende *ära* auftritt, sondern *elle*, das dem finnischen Prohibitivverb *älä* ähnelt. Des Weiteren ist auch die Form des Hauptverbs nicht leicht zu identifizieren; laut VAKK handelt es sich um die 2Sg.

2Sg ***elle ßätyt meyttyt meie kurÿa Ohachtuß*** (1.)
 nichtPROH führenIMP-2SG wirGEN böseILL-kurz GefahrILL
 'führe uns nicht in die böse Gefahr'

(2) Aus dem *Katechismus von WANRADT & KOELL* konnten insgesamt zwei Belege exzerpiert werden, ebenso ohne *ära*.

[N]yn[c]k ella satak m[eyd] kywsattussen sysse. (1./2.)
 und nichtPROH führenIMP-2SG wirPART VersuchungGEN in
 'und führe uns nicht in Versuchung' (vgl. auch Weiss/Johansen 1930: 126)

In Bezug auf das Hauptverb ist auffällig, dass neben der endungslosen Form in der 2Sg, die der Negationsform des verneinten Indikativs und dem Imperativ der 2Sg gleicht (vgl. 3.1), die archaische Form *satak* auftritt, bei der sich offensichtlich das alte Imperativzeichen *-k* bewahrt hat (vgl. Laanest 1982: 235; Häkkinen 2002: 113).

(3) Bei MÜLLER kommen *ella* oder auch *elle* nicht mehr vor, doch fallen hier in Hinblick auf das Prohibitivwort die verschiedenen orthographischen Varianten auf: *era*, *erra* und auch *erro*.

2Sg ***erra laße ... mitte*** (M2/14.)
 nichtPROH lassenNEG NW
 'lass nicht'

Erra satak mejdt kuria huckutuße sisse (M2/28.)
 nichtPROH führenIMP-2SG wirPART böseGEN VerderbenGEN in
 'führe uns nicht in das böse Verderben'

1Pl ***Sÿß erra lasckem meidt mitte*** (M6/96.)
 dann nichtPROH lassenIMP-1PL wirPART NW
 'dann lasst uns nicht'

¹⁷⁹ Das Obige gilt auch für den estnischen Verneinungstyp (unter 4.2.2.3.3).

2Pl ***Erra süstket teje Lotus mitte erra*** (M3/45.)

nichtPROH werfenIMP-2PL ihrGEN Hoffnung NW weg

'werft eure Hoffnung nicht weg'

erro mottelke mitte (M30/1.)

nichtPROH denkenIMP-2PL NW

'denket nicht'

So, wie das Prohibitivwort variiert, variieren auch die Personalendungen der Hauptverben, bei denen erwartungsgemäße Endungen, aber auch archaische Formen nebeneinander auftreten: Zusätzlich zu der archaischen Form *satack*, die MÜLLER laut Masing (1999: 53) aus dem Vaterunser von KOELLS *Katechismus* übernommen hat (vgl. oben), und den erwartungsgemäßen Formen des Hauptverbs für die 2Sg und 1Pl verwendet MÜLLER für die 2Pl sowohl eine relikthafte mit *-t* markierte Personalendung als auch eine erwartungsgemäße Form ohne *-t*.

Auf diese Formenvielfalt stößt auch Külli Prillop (2001: 81ff.) in ihrer Untersuchung über die Verbalformen MÜLLERS, die sie für den Imperativ in einer Tabelle zusammenfasst. Ebenso ist das für die 3Sg auslautende *t* hier charakteristisch (vgl. z.B. STAHL), das sich auch in früheren Sprachdenkmälern findet (vgl. dazu auch Kingisepp et alii 1997: 96).

MÜLLER		
	affirmativ	negiert
2Sg	∅ -ka (1x)	<i>erra</i> + ∅ (16x); <i>erra</i> + -ck (1x)
3Sg	-kut ~ -kuth ~ -kudt (60x) ~ -ku (1x) -ko (8x) -ka (57x)	<i>erra</i> + -ka (1x)
1Pl	-ke + -m (49x)	<i>erra</i> + -ke + -m (7x)
2Pl	-ka-t (5x) -ke + -t ~ -te (114x)	<i>erra</i> + -ke(-t) (41x/2x)
3Pl	-kat (14x) ~ -ka (2x) -ket (1x)	-

Tabelle in abgeänderter Form aus Prillop (2001: 81)

Prillop (2001: 82) erklärt diese Parallelförmigkeiten gerade in Hinblick auf die 3. Personen mit der Unzulänglichkeit MÜLLERS, nicht zwischen den unterschiedlichen Funktionen der Vokale *o* und *u* unterscheiden zu können, die er parallel im Endungssatz der 3Sg verwendet, sowie auch nicht zwischen *a* und *e* (3Sg sowie auch 2Pl und 3Pl). Heutzutage bilden die in allen Personen

auf *-ku* endenden Formen den Jussiv, der aus den 3. Personen des Imperativs entstanden sei und im Gegensatz zum Imperativ eine Handlung indirekt befiehlt bzw. erwartet (Erelt 2003: 222). Zudem verwendet MÜLLER laut Prillop (2001: 82) *-kA(t)* u.a. in der 3Pl, wobei *-kA* und *-ke* (*-ke* ist durch Reduktion des Vokals aus *-ka* entstanden) Imperativzeichen der 1Pl und 2Pl sind, aber nicht der 3Pl.

(3) In der *Turkuer Handschrift* kommt auffälligerweise nur das unveränderliche Prohibitivwort *era* vor. Die auf *-t* auslautende Personalendung der 2Pl tritt auch hier auf.

2Sg *Era saata meitt kurja hukutusse sisse* (7.)

nichtPROH führenNEG wirPART böseGEN VerderbenGEN in
'führe uns nicht in das böse Verderben'

2Pl *lasket ne lapsukesett minu jure tulla, ning era kelkett neitt mitte* (6.)

lassenIMP-2PL diesPL KindleinPL ichGEN zu kommenINF und nichtPROH verbietenIMP-
2PL siePL-PART NW
'lasset die Kinderlein zu mir kommen und verbietet (es) ihnen nicht'

Interessanterweise herrscht in diesem Schriftstück eine klare orthographische Abgrenzung zu der Partikel *ära* 'weg' (Hasselblatt 2008: 111f.), die Abgeschlossenheit ausdrückt und in der Handschrift als *erra* vorkommt. In zeitgleichen Texten sind Partikel und Prohibitivverb meist homonym, z.B. MÜLLER *erra laße* 'lass nicht!' und *erra-surra* 'sterben', wie auch im heutigen Estnischen *ära* 'nicht!; weg'.

Bezugnehmend auf die Parallelförmigkeiten im Endungssatz der Hauptverben ergab ein weiterer Blick in das Internet-Korpus VAKK, dass im Endungssatz des affirmativen Imperativparadigmas der *Turkuer Handschrift* dieselben Parallelförmigkeiten verwendet werden, die auch in zeitgleichen Texten im verneinten Paradigma zu finden waren: 3Sg *-ko* ~ *-kutt* ~ *-kut*; 1Pl *-kem*; 2Pl *-ket* ~ *-kat* (z.B. MÜLLER und auch STAHL). Darüber hinaus ließ sich für die 2Pl zu *-kat* das vordervokalische Pendant *-kät* finden (aus dem Fließtext des VAKK), das erneut einen Fennismus darstellt, weil hier die Vokalharmonie bewahrt ist, die heute nur noch im Südostnischen vorhanden ist (vgl. Laanest 1982: 129f.). Der einzige Unterschied zu beispielsweise MÜLLER ist, dass in der *Turkuer Handschrift* *-kA* nur in der 2Pl auftritt (vgl. Anhang).

(4) STAHL verwendet in seinen Schriften ausschließlich die Variante *erra*; in der Personalendung des Hauptverbs für die 2Pl ist auch hier das archaische *-t* zu finden.

2Sg *Ninck erra sata meid kiusatusse sisse*. (HHI/17.)

und nichtPROH führenNEG wirPART VersuchungGEN in
'Vnd führe vns nicht in Versuchung.' (Übersetzungen aus VAKK)

2Pl *ninck **erra keelket** neile mitte* (HHI/36.)

und nichtPROH verbietenIMP-2PL sie ALL NW

'vnd wehret jhnen nicht'

***Erra heitket** mitte / *erranis olcket röhmsat** (HHII/64.)

nichtPROH erschreckenIMP-2PL NW sondern seinIMP-2PL frohPL

'Erschrecket nicht vnd seyd all froh'

Beim Durchsehen der anhand des VAKKs ermittelten Belegliste ließen sich zusätzlich folgende Formen finden:

3Sg *SE arm **erra olcko** mitte kawwal* / (HHIII/18.)

dies Liebe nichtPROH seinIMP-3SG NW listig

'Die Liebe sey nicht falsch.'

*Teije südda **erra heitko** mitte ... *sihs ussuket kaks münno sisse.** (HHIII/176.)

ihrGEN Herz nichtPROH werfenIMP-3SG NW so glaubenIMP-2PL auch ichGEN hinein

'Ewer Hertz erschrecke nicht ... so gläubet jhr auch an mich.'

Es fällt auf, dass in den 3. Personen das Hauptverb nicht auf *-ku* bzw. *-kut* endet, die Endungen, die STAHL in seiner Imperativkonstruktion mit *ep* verwendet.

(5) In BLUMES Werk von 1662 verhält es sich wie im Falle der verneinten Imperativ-Konstruktion mit *ei* und *ep*: Die Formen der Hauptverben sind erwartungsgemäß. Neben *ei* und *ep* drückt BLUME den verneinten Imperativ auch mit *erra* aus.

2Sg ***erra himmusta*** (13.)

nichtPROH lüsternNEG

'la[s] dich nicht gelüsten' (Übersetzungen aus VAKK)

2Pl ***Erra immetelleket** hendes sest* (32.)

nichtPROH wundernIMP-2PL sich?PL-IN diesELA

'Verwundert euch des nicht'

3Pl ***Erra sundko** teid kekit Rohka echk Johto* / (26.)

nichtPROH zwingenIMP-3SG/PL ihrPART Essen und Trinken

'Lasset euch nicht Gewissen machen über Speise und Trank.'

Eine äußerst seltsame Konstruktion ist folgende:

1Sg *nink **erra ütlen** mittakit ilma se* (68.)

und nichtPROH sagen1SG irgendetwasPART ohne dies

'und sage nichts ausser dem'

Dem unveränderlichen Prohibitivverb folgt eine finite Form des Hauptverbs im Indikativ Präsens 1Sg. Hierbei muss es sich schlichtweg um einen Übertragungsfehler handeln, da der deutsche Paralleltext *erra* zweifelsohne als Prohibitivverb identifiziert (und nicht beispiels-

weise als Partikel 'weg'). Im späteren Werk von 1677 ließ sich nur ein Beleg finden, bei dem *erra* eindeutig eine prohibitive Bedeutung aufwies:

2Sg *erra unnusta* (101.)
 'nichtPROH vergessenNEG
 'vergiß nicht'

2) Südestnische Schriftdenkmäler

(1) In den frühen altestnischen Texten fand sich nur bei VÖLCKER ein Beleg für die 2Sg:

2Sg *erra satta meid sisse kurya hukutusse* (1.)
 nichtPROH führenNEG wirPART in böseGEN VersuchungGEN
 'führe uns nicht in die böse Versuchung'

(2) ROSSIHNIUS verwendet in seinen Kirchenbüchern (1632) – wie auch die Pastoren zeitgleicher Texte (vgl. z.B. STAHL) – neben dem Verneinungsverb für den Indikativ *ei* das unveränderliche *erra*, um den verneinten Imperativ auszudrücken. Der für die Schriftsprache des älteren Estnischen charakteristische Formenreichtum zeigt sich bei ROSSIHNIUS entsprechend im Endungssatz des Hauptverbs in der 2Sg und 3Sg: In der 3Sg wird *-ko* parallel zu *-kut* verwendet (hier affirmatives Beispiel; vgl. dazu auch STAHL). Darüber hinaus tritt ungewöhnlicherweise das Zeichen der 3. Person *-ko* für die 2Sg auf, zusätzlich zu der erwartungsgemäßen Form des Hauptverbs in der 2Sg. Eine derartige Zuordnung ist auch in HORNUNGS Grammatik belegt (1693: 101; vgl. 5.3.1/(4)). Darüber hinaus findet sich bei ROSSIHNIUS in der 2Pl die archaische Form auf *-t*, die ebenso für die frühen altestnischen Schriftdenkmäler charakteristisch ist (z.B. MÜLLER).

2Sg *Ninck erra sahta meit kurja hukutusse sisse*. (R1a/11.)
 und nichtPROH führenNEG wirPART böseGEN VersuchungGEN in
 'Vnd führe vns nicht in Versuchung.' (Übersetzungen aus VAKK)
Issand, erra kinnitako neile need sinatset pattut mitte. (R2a/69.)
 Vater nichtPROH auferlegenPROH-3SG! sieALL diesePL SündePL NW
 'Vater, erlege ihnen diese Sünden nicht auf'

3Sg *Se arm erra olckut mitte kawal*. (R2a/81.)
 dies Gnade nichtPROH seinIMP-3SG-t NW listig
 'die Gnade solle nicht listig sein'

[*et temma minnu nimme kandko neine pagganeite ette* (R2a/264.)
 dass er ichGEN NameGEN tragenIMP-3SG sieGEN-PL HeideGEN-PL vor
 'dass er meinen Namen vor die Heiden trage möge']

2Pl *Teije Mehet, armastaket omma Naiset, ninck **erra olcket** mitte hapnat neine wasto.* (R1b/29.)

ihr MannPL, liebenIMP-2PL eigen FrauPL, und nichtPROH seinIMP-2PL NW sauer sieGEN-PL gegen

'Ihr Männer, liebet ewre Weiber, vnd seid nicht bitter gegen sie.'

*Teije Issat, **erra wihastaket** mitte omma Latzet* (R1b/30.)

ihr VaterPL, nichtPROH erzürnenIMP-2PL NW eigen KindPL

'Ihr Väter, reizet ewre Kinder nicht zu Zorn'

4.2.2.3.3 Der estnische Verneinungstyp

Die in Bezug auf den semi-estnischen Typ erklärte Verfahrensweise gilt auch hier. Da sich mit der vollständigen Bibelübersetzung von 1739 eine einheitliche Verwendung für den Prohibitiv herausbildet, werden darauffolgende Quellen, die keinerlei neue Erkenntnisse bringen, nicht aufgeführt. Diese können unter Eingabe des entsprechenden Prohibitivverbs im VAKK ermittelt werden.

Der estnische Verneinungstyp trat nur in folgenden nordestnischen Schriftdenkmälern auf:

(1) Im *Neuen Testament* (1715) treten zusätzlich zu einem Beleg im deutschen Typ plötzlich flektierende Formen des Prohibitivverbs auf, für die ebenfalls der bisherige Variantenreichtum an Formen charakteristisch ist: für die 3Sg wird *ärra* und *ärgo*, für die 1Pl *ärgem* und *ärge* sowie für die 2Pl *ärge* und *ärrge* verwendet. Die 3Pl ist nicht belegt, jedoch kann man mit großer Sicherheit von der Form *ärgo* ausgehen, wie HORNING in seiner Grammatik angibt (1693: 101 oder 5.3.1/(4); vgl. dazu auch BLUME unter 4.2.2.3.1/(3)). Die Hauptverben sind stets erwartungsgemäß und weisen keine archaischen Formen mehr auf, sondern enden entsprechend der Person auf den jeweiligen auslautenden Vokal bzw. in der 1Pl auf die Personalendung *-m*.

2Sg *Ärra **anna ennast** Kurjast ärra woita* (73.)

nichtPROH gebenNEG dich Böses/SchadenELA weg nehmenINF

'lass dich nicht vom Bösen besiegen'

3Sg *siis **ärra häbbenego** temma mitte* (13.)

denn nichtPROH schämenPROH-3SG er NW

'denn er soll sich nicht schämen'

*Üksigi **ärgo üttelgo*** (3.)

einzigster nichtPROH-3SG sagen-IMP-3SG

'kein einziger soll sagen'

- 1Pl *Se pärrast ärgem maggagem nüüd ... waid walwagem* (1.)
 deswegen nichtPROH-1PL schlafenIMP-1PL jetzt sondern wachenIMP-1PL
 'deswegen schlafet jetzt nicht, sondern wachet'
Agga ärge wässigem mitte ärra Hääd tehhes (38.)
 aber nichtPROH-2PL (er)müdenIMP-1PL NW (er-) GutPART machen/tunGER
 'aber lasst uns nicht ermüden, Gutes zu tun'
- 2Pl *ärrge minge mitte* (1.)
 nichtPROH-2PL gehenIMP-2PL NW
 'geht nicht'
Ärge andke ka mitte omma Lu (6.)
 nichtPROH-2PL gebenIMP-2PL auch NW eigen Knochen
 'auch gebt nicht euren Knochen'

Auffällig ist die Prohibitivverbform für die 1Pl *ärgem*, für die auch *ärge* verwendet wird (vgl. *Bibel*), da sie, außer diesem einen Beleg in den Texten des VAKK, bis Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr auftritt.

(2) Auch bei HELLE findet in Hinblick auf das flektierende Prohibitivverb keine eindeutige Zuordnung der Formen zu den entsprechenden Personen statt: Die 2Pl kann durch *ärge*, aber auch durch *ärgo* ausgedrückt werden, das im heutigen Estnischen ausschließlich die 3. Personen bezeichnet. Die Endungen der Hauptverben sind erwartungsgemäß.

- 2Sg *ärra wotta pahhaks* (6.)
 nichtPROH nehmenNEG übelTRA
 'Deut mirs nicht übel' (Übersetzungen aus VAKK)
- 2Pl *ärge unnustage mitte hinge ette murret piddamatta* (1.)
 nichtPROH vergessenIMP-2PL NW SeeleGEN vor SorgePART haltenKARIT
 'vergesset nicht für eure Seele Sorge zu tragen'
ärgo hüüdke neid mitte koereks (1.)
 nichtPROH-3SG! rufenIMP-2PL diesePL-PART NW HundPL-TRA
 'Ey, nennt sie nicht Hunde'

(3) Mit dem Erscheinen der vollständigen *Bibel* in estnischer Sprache kristallisiert sich für die Verwendung des Prohibitivs folgendes Bild heraus, das für die späteren sowohl nord- als auch südestnischen Schriftdenkmäler charakteristisch ist: *ärrä* verneint die 2Sg, wobei das Hauptverb in der Negationsform steht (wie im verneinten Präsens), *ärge* die 1Pl und 2Pl mit entsprechender Markierung des Hauptverbs (-*Gem* und -*Ge*), die 3. Personen werden mit *ärgo* verneint und das Hauptverb analog mit -*Go* markiert.

- 2Sg *olled sa ilma naeseta, siis ärra otsi naest* (32.)
 sein2SG du ohne FrauABE, dann nichtPROH suchenNEG FrauPART
 'bist du ohne Frau, dann suche keine Frau'
- 3Sg *Ärge löpko ühhegi innimesse südda ärra selle pärrast* (11.)
 nichtPROH-3SG enden-IMP-3SG einzigerGEN MenschGEN Herz weg erGEN wegen
 'es entfälle keines Menschen Herz seinetwegen'
- 1Pl *Ärge kiusagem ka Kristust* (11.)
 nichtPROH-2PL in Versuchung bringenIMP-1PL auch ChristusPART
 'lasst uns auch Christus nicht versuchen'
- 2Pl *Ärge unnustage mitte ärra hea tehha* (37.)
 nichtPROH-2PL vergessenIMP-2PL NW (ver-) Gut machen/tunINF
 'vergesst nicht, Gutes zu tun'

4.2.2.3.4 Zusammenfassung

In den Schriftdenkmälern des älteren Schriftestnischen können drei Prohibitivtypen unterschieden werden, von denen einer mit einem unveränderlichen indikativischen Verneinungsverb *ep ~ ei* gebildet wird:

indikativisches NV		
Imperativ	infinites NV	finites HV
deutscher Typ	<i>ep ~ ei</i>	x

Für die übrigen zwei Verneinungstypen ist ein Prohibitivverb charakteristisch, das entweder unveränderlich bleibt (semi-estnisch) und oder – außer in der 2Sg – in Modus und Person flektiert (estnisch):

Prohibitivverb		
	unveränderlich/infinit PV	finites HV
semi-estnischer Typ	<i>ärra</i>	x
	veränderlich/finit PV	finites HV
estnischer Typ	x	x

Für alle Prohibitivtypen ist ein in Modus und Person flektierendes Hauptverb kennzeichnend (außer der 2Sg).

1) Zeitraum **16. Jahrhundert**A) Charakteristika der **nordestnischen** Schriftdenkmäler:

- a) Formen des verneinten Imperativs sind bereits zu **Beginn des 16. Jahrhunderts** in nordestnischen Schriftdenkmälern belegt. Da die Beispielsätze allerdings nur in der 2Sg vorliegen, können diese Belege weder dem einen noch dem anderen Typ zugeordnet werden.

Schriftdenkmäler 16. Jh.	(semi-)estnischer Typ
Anfang 16. Jh. <i>Goldenbecker Hand.</i>	2Sg <i>elle</i>
1535 WANRADT & KOELL	2Sg <i>ella</i>

- b) Zu Beginn des 16. Jahrhunderts werden die Formvarianten *elle* und *ella* des Prohibitivverbs verwendet, die dem finnischen *älä* ähneln und auch im Ost- und Südestnischen belegt sind (Wiedemann 1875: 477).

B) Charakteristische Züge der **südestnischen** Schriftdenkmäler:

Für diesen Zeitabschnitt liegt nur ein mit *erra* gebildeter Beleg für die 2Sg vor, weshalb auch hier keine eindeutige Zuordnung möglich ist.

Schriftdenkmäler 16. Jh.	(semi-)estnischer Typ
1585-90 VÖLCKER	2Sg <i>erra</i>

2) Zeitraum **17. Jahrhundert**A) Charakteristika der **nordestnischen** Schriftdenkmäler:

- a) Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts sind die Belege eindeutig: Mit MÜLLER setzt der verneinte Imperativ nach semi-estnischem Muster ein, der sich bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts hält. In der I. Hälfte des Jahrhunderts tritt der deutsche Typ, der erstmals bei STAHL belegt ist und dann durchgängig vorkommt (VIGAEUS ausschließlich), parallel zum semi-estnischen auf.

Schriftdenkmäler 17. Jh.	deutscher Typ		semi-estnischer Typ	estnischer Typ
1600-06 MÜLLER	-	-	<i>era, erra, erro</i>	-
I. H. 17. Jh. <i>Turkuur Hs.</i>	-	-	<i>era</i>	-
1632-49 STAHL	3x 3Sg <i>ep</i>	-	<i>erra</i>	-
1641-45 VIGAEUS	1x 1Pl <i>ep</i>	-	-	-
1662 BLUME	2x 2Pl <i>ep</i>	-	<i>erra</i>	-
1667 BLUME	1x 3Sg/1x Pl <i>ep</i>	2x 3Sg/1x 3Pl <i>ei</i>	1x 2Sg <i>erra</i>	

b) In diesem Zeitabschnitt hat sich das unveränderliche Prohibitivverb *ärra* (nebst seiner orthographischen Varianten bei MÜLLER) durchgesetzt. Um die Mitte desselben Jahrhunderts wird *ärra* zuerst durch *ep* (ab STAHL) und dann zusätzlich parallel durch die Variante *ei* ergänzt. Dabei setzt mit BLUME 1667 die parallele Verwendung von *ep* und *ei* in den Texten ein, was exakt die Verhältnisse des Indikativs widerspiegelt.

B) Charakteristische Züge der **südestnischen** Schriftdenkmäler:

Wie auch in den nordestnischen Quellen dieser Periode sind der deutsche und der semi-estnische Typ belegt, die beide in diesem Zeitabschnitt nur von ROSSIHNUS repräsentiert werden. Hierbei treten *ei* und *erra* auf.

Schriftdenkmal 17. Jh.	deutscher Typ	semi-estnischer Typ
1632 ROSSIHNUS	1x <i>ei</i>	<i>erra</i>

3) Zeitraum 18. Jahrhundert

In diesem Zeitraum waren nur in **nordestnischen** Quellen Belege zu finden.

a) Der estnische Verneinungstyp, der erst mit dem *Neuen Testament* aussagekräftig belegt ist, ist für diese Periode charakteristisch. Der deutsche Typ endet zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Mit HELLE tritt in dem untersuchten Material nur noch der estnische Prohibitivtyp auf.

Schriftdenkmäler 18. Jh.	deutscher Typ	estnischer Typ
1715 <i>Neues Testament</i>	1x 3Sg <i>ei</i>	x
1732 HELLE	-	x
1739 <i>Bibel</i>	-	x

b) In dieser Periode treten zu dem peripheren *ei* – in ein und derselben Quelle – plötzlich flektierende Formen des Prohibitivverbs auf, die sich sogleich durchsetzen. Allerdings haben sich noch keine normierten Formen herausgebildet, da das Prohibitivverb im *Neuen Testament* in der 3Sg nicht immer flektiert, z.B. 3Sg *ärra häbbenego* aber auch *ärgo üttelgo*, und in der 1Pl nicht immer gemäß der Person, z.B. 1Pl *ärge wässigem* aber auch *ärgem maggagem*. Darüber hinaus ist auffällig, dass die Form für die 1Pl *ärgem* nur ein einziges Mal auftritt, sonst aber *ärge* verwendet wird, das an und für sich die 2Pl ausdrückt. Auch bei HELLE stechen Formen hervor, bei denen das Prohibitivverb die Endung der 3. Person trägt, das Hauptverb aber die richtige Personalendung aufweist, z.B. HELLE

ärgo hiiüdke 'nennt sie nicht!' (vgl. auch MÜLLER *erro mottelke* 'denket nicht!'). Erst mit der vollständigen Bibelübersetzung (1739) lassen sich Formen des Prohibitivverbs konsequent Personen zuordnen und die orthographischen und morphologischen Varianten verblenden.

4) Schlussfolgerungen

A) Die zeitliche Vertretung der drei Verneinungstypen im Überblick:

	Nordestnisch	Südestnisch
estnischer Typ	(von Beginn an?) aussagekräftig ab <i>Neues Testament</i> 1715	(VÖLCKER?)
semi-estnischer Typ	von Beginn an bis 1667	VÖLCKER, ROSSIHNUS
deutscher Typ	STAHL 1632 bis <i>Neues Testament</i> 1715	ROSSIHNUS

In Bezug auf den für das heutige Standardestnisch ungewöhnlichen deutschen Prohibitivtyp ist bezeichnend, dass hauptsächlich nicht-estnische Verfasser diese Formen in Verbindung mit dem Imperativ verwenden (außer einem Beleg im *Neuen Testament*, das jedoch bekannterweise gern an der Schriftradtition der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts festhält). Offensichtlich handelt es sich dabei um die Übertragung des deutschen Modells auf das Estnische. Das Deutsche besitzt eben kein separates Prohibitivverb, weshalb für das Estnische entsprechend das Verneinungsverb des Indikativs gewählt wurde. Auffälligerweise setzt diese Konstruktion – die Verwendung des indikativischen *ep* im verneinten Imperativ – auch genau mit STAHL ein (MÜLLER verwendet kein *ep* zum Ausdruck des Prohibitiv!), der als einziger den artifiziellen Mischtyp im Indikativ verwendet. Offenbar liegt auch der Verwendung des semi-estnischen Typs, also des unveränderlichen *ära* im älteren Schriftestnischen, das ebenfalls in deutschem Kontext steht (außer der *Turkuer Handschrift!*), Fremdeinfluss zugrunde. Kolloquial ist das Phänomen, dass das Prohibitivverb nicht flektiert, zwar im Zentral-Dialekt belegt (Must/Univere 2002: 315), doch das plötzliche Auftreten des estnischen Typs, d.h. flektierender Formen des Prohibitivverbs, ab dem *Neuen Testament*, deutet stark darauf hin, dass das Flektieren des Prohibitivverbs volkssprachlich in Gebrauch war. Besonders auch der Beleg *erro mottelke* von MÜLLER, bei dem sonst nur ein unveränderliches *era* bzw. *erra* gefunden werden konnte, bekräftigt die Annahme, dass es vor dem *Neuen Testament* nicht nur *ära* gegeben hat. Die Form *erro*, auch wenn offensichtlich hier kein Imperativsuffix vorliegt (assimiliert?), kann aufgrund des auslautenden *-o* als Flexionsform angesehen werden.

B) Die zeitliche Vertretung der Verneinungsverben im Überblick:

	Nordestnisch	Südestnisch
<i>ei</i>	ab BLUME 1667 bis <i>Neues Testament</i> 1715	ROSSIHNIUS
<i>eb ~ ep</i>	STAHL 1632 bis BLUME 1667	0
unveränderliches <i>ärra</i>	von Beginn an bis BLUME 1667	ROSSIHNIUS
veränderliches <i>ärra</i>	ab <i>Neues Testament</i> 1715	keine Belege

a) Vertretung des Prohibitivverbs

Das plötzliche Auftreten der flektierenden Prohibitivverbformen kann folgendermaßen erklärt werden: Da das zugrunde liegende Manuskript des *Neuen Testaments* unter anderem mit HORNING und VERGINIUS in Verbindung gebracht wird und die Endredaktion in den Händen GUTSLEFFS und seines Sohnes lag, erscheint es plausibel, dass besonders durch die genannten Pastoren volksnahe Formen in den Text einfließen und nicht der Volkssprache entsprechende Formen abgelehnt wurden. HORNING ist auch der erste, der in seiner Grammatik die verneinten Formen in die Beschreibung der estnischen Sprache aufnimmt, die er unter Adverbien aufführt (1693: 100f.). Seine Angaben zum Imperativ spiegeln das Bild des *Neuen Testaments* wider: 2Sg *ärra*, 3Sg *ärra ~ ärgo*, 1Pl *ärge ~ ärgem*, 2Pl *ärge*, 3Pl *ärgo* (vgl. auch Kilgi 2006: C21f.; vgl. auch 5.3.1/(4)).

Zur Entstehungschronologie der Prohibitivverbformen gibt das ältere Schriftestnische folgende Hinweise: Im Gegensatz zu den unstrittig alten Formen der 2. Personen waren die Formen der 1Pl und die der 3. Personen bis zur I. Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Normierungsphase begriffen. Die jüngste Form ist die 1Pl *ärgem* (vgl. 3.4.1), die offensichtlich analog zu der Form der 2Pl *ärge* gebildet wurde, an die die entsprechende Personalendung *-m* trat, worauf die Verwendung von *ärge* als 1Pl im älteren Schriftestnischen deutet.¹⁸⁰ Die Personalendung der 3. Personen *-ko* (*-kut* nur beim lexikalischen Verb) weist aufgrund des Lautschwundes auf eine ältere Zeitstufe hin. Dass die Form der 3. Personen *-ko* gelegentlich auch für die 2Pl eingesetzt wurde (HELLE *ärgo hüüdke*), was auch HORNING für die 2Sg in seiner Grammatik (1693: 101; vgl. 5.3.1/(4)) beschreibt, deutet stark auf eine Übernahme der Formen aus dem alten mit *-kO* gebildeten Optativparadigma hin.

¹⁸⁰ Häkkinen (1994: 264) konstatiert für das ältere Schriftfinnische ebenso eine sekundäre 1Pl im Imperativ.

b) Vertretung des Hauptverbs

In Hinblick auf den Endungssatz der Hauptverben, die stets finit auftreten (außer 2Sg), kann zusammengefasst werden, dass auch hier Variationen in zweierlei Hinsicht belegt sind: Zum einen gibt es die Formenvielfalt einer Endung, die jedoch mit BLUME einen Wendepunkt hat: Während in den Texten zu Beginn des 17. Jahrhunderts Endungen für die 3Sg wie *-kut* auftreten, neben denen bereits die Variante auf *-ko* verwendet wird (STAHL, ROSSIHNUS), treten in BLUMES frühem Werk schon – dem heutigen Estnischen entsprechend – erwartungsgemäße Endungen auf (außer dem Beleg *erra ütlen*). Auch die archaische Endung der 2Pl auf *-t*, also *-ket* (vgl. STAHL, ROSSIHNUS, *Turkuer Handschrift*, VIGAEUS, BLUME) kommt im *Neuen Testament* nicht mehr vor.¹⁸¹ Zum anderen werden – wie auch im Falle des Prohibitivverbs – Endungen den falschen Personen zugeordnet, d.h. das Hauptverb zeigt die 3. Person an, wird jedoch in der Bedeutung der 2. Person verwendet, z.B. *erra kinnitako* 'erlege nicht auf!' (ROSSIHNUS: 3Sg für 2Sg).

Als Erklärung für die Parallelförmigkeiten in den Endungssätzen der Hauptverben (auch affirmativ) sollte nicht allein das Unvermögen der fremdsprachigen Pastoren, nicht zwischen den unterschiedlichen Funktionen der Vokale unterscheiden zu können, herangezogen werden, wie Prillop (2001: 82) im Zusammenhang mit MÜLLER meint. Diese Parallelförmigkeiten treten auch in der *Turkuer Handschrift* auf, obgleich sie laut bisheriger Untersuchung als ein Schriftdenkmal angesehen werden darf, das im Vergleich zu zeitgleichen Texten weniger stark deutschbeeinflusst ist (vgl. auch Tennasilm 2003: 267), da beispielsweise kein Verneinungstyp nach deutschem Muster belegt ist. Die Verwendung von Parallelförmigkeiten war also eine allgemeine Tendenz. Ähnliches gilt auch für das Finnische, wo ebenfalls in der alten Schriftsprache die Vokale ungeachtet ihrer Funktion nebeneinander verwendet wurden (Häkkinen 1994: 264–266, 306). Schließlich sind auch im Estnischen Parallelförmigkeiten belegt, wie der *a*-Imperativ für die 3. Personen in den estnischen Inseldialekten, z.B. *tulGa* vs. est. heute *tulgu* 'möge er kommen' (Koit 1959: 141). Natürlich werden im Alttestnischen bei der Übertragung aus dem Deutschen Formen vermischt bzw. vertauscht worden sein, wie *erra ütlen* (BLUME) aufzeigt. Vielmehr muss jedoch der Variantenreichtum des Imperativs im älteren Schrifttestnischen auch hier in den bereits erwähnten zwei nebeneinander existierenden Paradigmen begründet liegen, dem *kA*- und dem *kO*-Paradigma (vgl. dazu auch 3.4.1). Beide Paradigmen, das Imperativ- und das Optativ-Paradigma, wurden vermutlich schon zu jener Zeit füreinander

¹⁸¹ Auch im älteren Schriftfinnischen finden sich Endungen im Plural auf *-t*, z.B. 1700 *olcaat!* 'seid!'. Es existieren auch Varianten mit *-i*, z.B. *ollcai* 'id.' (Häkkinen 1994: 263).

verwendet, was Formen wie *erra kinnitako* (ROSSIHNUS) für die 2Sg belegen.¹⁸² Letztlich haben sich nur gängige Formen durchgesetzt, die das heutige Imperativ-Paradigma im Finnischen und auch im Estnischen bilden.

Es kann also festgestellt werden, dass sich im Estnischen das verneinte Imperativparadigma entsprechend anders als das des Indikativs entwickelt hat, hier treten Personalendungen analog zu den affirmativen Formen des Imperativs an das verneinte Hauptverb, und dies ist auch im älteren Schriftestnischen bereits so.

4.2.3 Verneinungswort *mitte*

Im Rahmen der Analyse der altestnischen Schriftdenkmäler fiel die Verwendung des die Verneinung verstärkenden Negationswortes *mitte* auf, das – wie auch beispielsweise der deutsche Verneinungstyp – auf tiefgreifenden deutschen Einfluss schließen lässt. Wenn sich deutscher Einfluss auch hier zeigt, hat das natürlich Auswirkung auf die Interpretation der temporalen und modalen Belege aus der Analyse, und zwar dahingehend als dass sich der Verdacht erhärtet, dass die fremdsprachigen Pastoren neben dem Gebrauch von Vorlagen auch selbst unzureichend und falsch konstruiert haben, weshalb *mitte* in die Untersuchung mit aufgenommen wurde. Im Folgenden werden die Belege aber nicht erschöpfend angegeben.

mitte tritt in den altestnischen Schriftdenkmälern in zwei Verwendungsarten auf: zum einen zusätzlich zum Verneinungsverb als verneinendes Verstärkungswort sowohl in Konstruktionen mit infinitem als auch mit finitem Hauptverb und zum anderen als alleiniger Träger der Negation in einem Satz, ausschließlich mit finitem Hauptverb.

A) *mitte* als Verstärkungswort mit a) infinitem und b) finitem Hauptverb:

a) 2Sg *sina eb kolba mitte lüttelema* (MÜLLER)

du nicht passen/taugenNEG NW sagenINF

'du taugst nicht zu sagen'

b) 3Sg *ke ep mitte uscup* (STAHL)

wer nicht NW glauben3SG

'wer aber nicht Gläubet'

¹⁸² Gleichermäßen beschreibt Häkkinen (1994: 265) für den Imperativ im älteren Schriftfinnischen, dass ein mit dem Suffix *-ko* gebildetes Hauptverb auch die 2Sg ausdrücken kann, gleich welche Endung das Prohibitivverb trägt, z.B. *älkää tehkö, älköön tehkö*.

B) *mitte* als alleiniger Träger der Negation mit finitem Hauptverb:

3Sg *Se Meess mitte hucka lehep* (BROCKMANN)

dies Mann nicht _ verderben/untergehen3SG

'der Mann wird nicht verdammt'

Bevor nun zu den Belegen des älteren Schriftestnischen übergegangen wird, ist ein Blick in die Verwendung von *mitte* im heutigen Estnischen erforderlich:

4.2.3.1 *mitte* im heutigen Estnischen

Auch im heutigen Sprachgebrauch des Estnischen existiert das in estnischen Grammatiken je nach Funktionsbereich als Adverb, Partikel bzw. Präfix bezeichnete verneinende *mitte*, das wie folgt auftreten kann (in abgeänderter Version zu EKK 2000: 373f.):

a) fakultativ

- als Verstärkungswort in einer verneinten Aussage,
z.B.: *Laps ei vaja sind mitte!* (Hint 1994: 81)
'Kind nicht nötig duPART NW
'Das Kind braucht dich nicht!'
- in Verbindung mit einem unbestimmten Pronomen oder Adverb,
z.B.: *Meid ei häiri (mitte) miski.*
'wirPART nicht störenNEG NW irgendetwas
'Uns stört (überhaupt) nichts.'

b) als Verneinung einer Phrase

- einer beigeordneten Nominalphrase:
 - in einer verneinten Aussage,
z.B.: *Peeter ei ostnud mitte suvilat, vaid mõisa.*
P. nicht kaufenPP NW SommerhausPART, sondern GutGEN
'Peeter hat kein Sommerhaus gekauft, sondern ein Gut.' (EKG II 1993: 159);
 - in einer affirmativen Aussage, d.h. ohne *ei* und entsprechender Negationsform des Hauptverbs, wobei sich die Bedeutung zur verneinten Aussage nicht ändert,
z.B.: *Peeter ostis mitte suvila, vaid mõisa.*
'Peeter kaufte kein Sommerhaus, sondern ein Gut.'¹⁸³ (ebenda)

¹⁸³ Möglich auch *Peeter ostis mõisa, mitte suvila.*

- in einer untergeordneten infiniten Verbalphrase in Verbindung mit dem *da*- Infinitiv, z.B.: *Palun teid mitte karjuda.*

'Ich bitte euch, nicht zu schreien.'

c) als antonymisierendes Präfix (EKG II 1993: 1165f.),

z.B.: *mitte-söödav* 'ungenießbar'

Entsprechend sind syntaktisch drei Funktionsebenen zu trennen (EKG II 1993: 158-166):

aa) Als negatives Adverb oder Partikel zur semantischen Unterstützung, das Positive auszuschließen, ist *mitte* auf Satzkomponenten bezogen.

bb) In der Konstruktion *mitte, vaid ...* kann *mitte* vollständig die Funktion der Verneinung übernehmen, wenn *ei*, die Standardnegation eines einfachen Aussagesatzes, wegfällt; *mitte* fungiert dann auf Satzebene (vgl. auch die *da*-Infinitiv-Konstruktion).

cc) Als Präfix fungiert *mitte* auf wortbildender, morphologischer Ebene; es ist also auf das einzelne Wort begrenzt.

Joel Sang (1983: 31f.) bezeichnet *mitte* als betonungsverdoppelnde Partikel oder als Rhematisator (Rhema), die bzw. der als verneinungsfokussierendes Element gewöhnlich vor dem Wort bzw. der Phrase steht, auf die sich die Verneinung bezieht, z.B. *Laps ei vajanud mitte maiustusi, vaid armastust* 'das Kind brauchte keine Süßigkeiten, sondern Liebe'. Tritt *mitte* dem Verb nachgestellt auf, fungiert es nicht als Rhematisator, sondern eher als fakultatives Betonungsadverb, das eine archaische Nuance innehat, z.B. *Sa ei tee seda mitte* 'du machst das nicht!' In diesem Zusammenhang sei die negierte Verbform des Hauptverbs nur dann notwendig¹⁸⁴, wenn das Prädikat selbst Rhema ist oder das Rhema vor dem Prädikat selbst steht. Nicht möglich sind also Varianten wie **Mitte isa läheb reisima, vaid ema*. 'Nicht Vater verreist, sondern Mutter.' oder **Kass mitte magab, vaid on surnud*. 'Die Katze schläft nicht, sondern ist gestorben.'

Dass die *mitte*-Verneinung überhaupt ein finites Hauptverb akzeptiert – was in der estnischen Verneinung sonst unüblich ist, die stets die Negationsform des Hauptverbs fordert – zeigt, dass *mitte* einem Grammatikalisierungsprozess unterlag (Hint 1994: 79-87).

Traditionell sind Sätze wie

z.B.: *Ta ei joo just vähe*. 'Er nicht trinkt gerade viel.');

neu sind: *Ta joo mitte just vähe* 'id.'.

¹⁸⁴ Vgl. Sang (1983: 31f.) und die dort angegebene Literatur zu der Diskussion über die sprachlich richtige Verwendung von *mitte* in Verbindung mit einem affirmativen lexikalischen Verb.

Zwischen der negativen und affirmativen Bedeutung des Satzes und der Form, in der die Verneinung ausgedrückt wird, besteht keine Verbindung mehr. Hint führt diese Entwicklung auf allgemeinen indogermanischen Einfluss zurück. Zu den neuen Tendenzen in der Verwendung von *mitte* gehört auch die Doppelnegation, z.B. *See fakt on mitte vähetähtis* 'Diese Tatsache ist nicht unwichtig', die im Estnischen üblicherweise nicht zur Affirmation führt, sondern – wie bereits durch die genannten Beispielsätze in diesem Abschnitt verdeutlicht wurde – zur Verneinungsverstärkung.

4.2.3.2 *mitte* im älteren Schriftestnischen

In Hinblick auf das untersuchte Material der altestnischen Schriftdenkmäler fällt zuallererst auf, dass die Verwendung von *mitte* erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit MÜLLER einsetzt. In den Schriftdenkmälern des 16. Jahrhunderts tritt kein *mitte* auf.¹⁸⁵ Ab den *Predigten* MÜLLERS findet sich *mitte* auch in anderen altestnischen Schriftdenkmälern und gehört nahezu unerlässlich (außer *Agenda Parva!*) in einen verneinten Satz (vgl. Kingisepp et alii 2002: 528 im Zusammenhang mit ROSSIHNIUS).

4.2.3.2.1 *mitte* als Verstärkungswort in der Verneinung

In der Funktion eines negativen Verstärkungswortes, das zusätzlich zu *ei*, *eb* ~ *ep* (*en*, *is*, *es* usw.) auftritt, sticht die Verwendung in den altestnischen Schriftdenkmälern der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts deshalb ins Auge, weil *mitte* in vielen Fällen – abweichend vom heutigen Gebrauch im Estnischen – dem deutschen *nicht* (bzw. *kein*¹⁸⁶) entspricht. Dies trifft sowohl für frühe nordestnische Schriftdenkmäler als auch für ein frühes südestnisches Schriftdenkmal zu, den *Kirchenbüchern* von ROSSIHNIUS.

¹⁸⁵ An dieser Stelle muss eingeräumt werden, dass im Falle der frühen estnischen Schriftdenkmäler, also der Texte vor MÜLLER, in Hinblick auf *mitte* auch eine Beleglücke vorliegen kann, da die Texte in der Regel kurz sind. Andererseits würde man dann aber im ersten gedruckten nordestnischen Schriftdenkmal, dem *Katechismus von WANRADT & KOELL*, der mehrere Seiten umfasst, doch ein *mitte* erwarten (vgl. dazu auch Ehasalu et alii 1997, wo – so auch im VAKK – kein *mitte* im Wörterverzeichnis für die frühen altestnischen Schriftdenkmäler verzeichnet ist).

¹⁸⁶ Wie die Belege zeigen, entspricht *mitte* nicht immer nur *nicht*, sondern auch *kein*. Dies liegt darin begründet, dass im Deutschen *kein* ein Nomen mit unbestimmtem Artikel bzw. Nullartikel verneint, *nicht* dagegen negiert stets ein Nomen mit bestimmtem Artikel. Das Estnische unterscheidet dies nicht. *kein* wird im älteren Schriftestnischen in der Regel mit *ükski*, *ühtegi* usw. ausgedrückt, wie Ikola (1962: 53) in seiner Betrachtung der MÜLLERSchen Verneinung feststellt, z.B. M26/1.26 *eth ilma lumala tachmeße, eb üxikit iuxse karw ...* 'dass ohne Gottes Wille nicht ein einziges Haar ...' (vgl. Prillop 2001: 79). In diesem Zusammenhang verweist Ikola ebenso auf GÖSEKEN, der in seiner Grammatik (1660: 61) *üxikit* und *üchtekit* mit lat. *nemo* 'niemand', *nullus* 'kein' und *nihil* 'nichts' übersetzt und auch Beispiele zur Verwendung angibt.

4.2.3.2.1.1 Konstruktion mit infinitem Hauptverb

A) Nordestnische Schriftdenkmäler

(1) In den nordestnischen *Predigten MÜLLERS* (1600-1606) wird unabhängig von der Art des Verneinungsverbs *mitte* äquivalent zu *nicht* verwendet, z.B.:

1Pl *meÿe emme taha ... mitte errakeelda* (M35/7.28)

wir nicht1PL mögen/wollenNEG NW verbietenINF

'wir wollen nicht verbieten'

2Pl *et eb teÿe mitte kurbax saa* (M35/7.29)

dass nicht ihr NW traurigTRA werdenNEG

'dass ihr nicht traurig werdet'

3Pl *ewat woÿ nœemat mitte kuria teha* (M5/7.30)

nicht3PL könnenNEG siePL NW BösesPART machen/tunINF

'sie können ihnen nichts Böses/keinen Schaden tun'

An eine an das deutsche *nicht* angelehnte Verwendung weisen besonders folgende estnisch-deutsche Sätze aus den *Predigten* hin, bei denen anstelle von *mitte* das deutsche *nicht* eingesetzt ist (die Angaben der *Predigten* verweisen auf den Fließtext im VAKK):

2Sg *Sina eb olle nicht eszimene, echk se wymne* (M28/6.31)

du nicht seinNEG nicht erster oder dies letzter

'du bist nicht der erste, und auch nicht der letzte'

(vgl. auch Ikola 1962: 60)

3Sg *wo er nicht armu kz Iumalast saab ölleß ninck wasto woetuth* (M32/8.1)

wo er nicht GnadeGEN mit GottELA werden3SG hinauf und entgegen nehmenPPP

'wo er nicht mit der Gnade von Gott hinauf und entgegen genommen wird'

(vgl. auch Prillop 2001: 79)

3Sg *Nemlich, dz er nicht ein zörniger ninck Wallÿ Sundi echk Racker olle* (M34/9.33)

nämlich dass er nicht ein zornig und streng Richter oder Henker seinNEG

'nämlich, dass er nicht ein zorniger und strenger Richter oder Henker ist'

(vgl. auch Prillop 2001: 79)

Zusätzlich ist im zweiten Satz die durchgestrichene Personalendung des Verbs *saab* auffällig, die ein weiteres Indiz dafür ist, dass die Form des finiten Hauptverbs in der Verneinung im älteren Schriftestnischen keine genuine, sondern eine artifizielle Form darstellt. In dieser später entstandenen *Predigt* (Prillop 2003: 244) empfand MÜLLER offenbar die finite Form bereits als falsch, weshalb er sie durchstrich.

Neben Sätzen mit integriertem *mitte* sind Sätze ohne *mitte* bei MÜLLER laut Ikola (1962: 60) viel seltener, von denen er folgende in seinen syntaktischen Beobachtungen zur Sprache der *Predigten* MÜLLERS auflistet:

*Kekit **eb woy** sinu wiha kandada*

*Sysz **eb leüya** meye kuszakit*

*eth **eb** teye üxikit Lauulo eikeste **Laula***

*Se Põha Paulus olli enne üx suhr Mees, ninck **is karta** Iumalat*

*Sedda Surma **is woinut** kekit tallita, keicke Inimeste Lapsede iures*

*Kumba keick Ilma pyr **is tabbas**, se lesis Maria rüppes*

*kuy **eb nüxime** meye sedda Peiwa walgust*

[***Erralota** sina üchekit Inimesze waggadusze päle*] (Imperativ)

Hierbei fällt auf, dass im Präsens – bis auf eine Ausnahme (unterstrichen) – die Verneinung richtig gebildet wurde, also die endungslose Negationsform des Hauptverbs auftritt. Außerdem findet sich unter den Belegen auch das tempusmarkierte Verneinungsverb *is*, von dem Masing (1964: 121) angibt, dass ein Teil der *is*-Belege aus Zitaten stamme. Wenn es sich hierbei tatsächlich um Übernahmen aus Vorlagen handelt, dann deuten die Belege entsprechend darauf, dass *mitte* zwar sicherlich im älteren Estnischen existiert hat, denn MÜLLER hat die Form schwerlich erfunden, aber dass die Verwendung von *mitte* als Verstärkung der Verneinung im Sprachgebrauch fakultativ war. MÜLLER setzte zu eben diesem Zweck, zur Verdeutlichung der Verneinung – *ep* war ihm offenbar nicht eindeutig genug –, *mitte* an die Stelle des deutschen *nicht* und führte somit *mitte* als festen Bestandteil eines negierten Satzes im älteren Schriftestnischen ein. *mitte* tritt in den *Predigten* MÜLLERS 1008 Mal auf (Habicht et alii 2000: 214).¹⁸⁷

(2) Die nordestnische *Turkuur Handschrift* scheint von dem bisher dargestellten strikten Muster abzuweichen, indem *mitte* nicht immer exakt als Entsprechung von *nicht* verwendet wird, weshalb es auch nicht exakt dieselbe Stelle wie *nicht* im Satz einnimmt (vgl. ersten Satz).

3Sg *se eb ole hää **mitte**, ett* (3.)

dies nicht seinNEG gut NW dass

'das ist nicht gut, dass'

¹⁸⁷ Eine auffällige Variante zu *mitte*, die sogar flektiert, ist *mittekit* 'nichts', die von *miski* 'etwas, irgendetwas' abgeleitet ist, verneint *mitte/ei miski* 'nichts'; *mittekit* kommt 46 Mal in den *Predigten* vor, z.B. M36/2.27 *Seperrast eb olle sinul minust mittekit, et ...* 'deswegen hast du von mir nichts, dass ...' (Habicht et alii 2000: 214).

et eb se meille woi **mitte** kuria tehda (6.)

dass nicht dies wirALL könnenNEG NW BösesPART machen/tunINF

'dass er uns nichts Böses tun kann'

1Pl eb saa meije **mitte** nende ette tulema (13.)

nicht werden/könnenNEG wir NW sieGEN-PL vor kommenINF

'wir werden/können nicht vor sie kommen'

Doch andere Belege (vgl. VAKK, Eingabe: *mitte*) deuten wiederum auf eine stark deutsch-beeinflusste Verwendung von *mitte* hin, wie z.B. auch *Sina ep pidda mitte sest söman* 'du sollst nicht davon essen'.

(3) In STAHLs nordestnischen Schriften, in denen die Verneinung mit der Negationsform des Hauptverbs nur in Verbindung mit dem *sein*-Verb auftritt, finden sich ebenfalls Belege, in denen *mitte* äquivalent zu *nicht* verwendet wird. *mitte* kommt jedoch in diesem Verneinungstyp nicht fortwährend vor (vgl. VAKK, Eingabe: *ep olle*).

3Sg *se ep olle mitte sihn* (HHII/11.)

dies nicht seinNEG NW hier

'der ist nicht da' (Übersetzungen aus VAKK)

3Sg *tema armust ep olle pudus* (HHII/20.)

erGEN GnadeELA nicht seinNEG Not

'die Gnad thut er nicht sparen'

(4) Wie im Falle STAHLs verhält es sich im *Corpus Doctrinae* (1662) von BLUME: In vielen Belegen wird *mitte* als direkte Entsprechung zu *nicht* verwendet, doch es tritt nicht stetig auf.

3Sg *se ep olle mitte öike* (36.)

dies nicht seinNEG NW richtig

'das ist unrecht' (Übersetzung aus VAKK)

B) Südestnisches Schriftdenkmal

Auch ROSSIHNUS verwendet in seinen südestnischen *Kirchenbüchern* (1632) *mitte* äquivalent zu *nicht*:

1Sg *et minna ei mitte ... woi usckuda* (R1a/17.)

dass ich nicht NW könnenNEG glaubenINF

'das ich nicht ... gläuben ... kan' (Übersetzungen aus VAKK)

2Sg *Sinna ei pea mitte* (R1a/6.)

du nicht sollenNEG NW

'Du solt nicht'

3Sg *Temal ei olle mitte himmo* (R1b/35.)

erADE nicht seinNEG NW Lust

'Er hat nicht lust'

Untersuchungen belegen zudem, dass die Häufigkeit von *mitte* in ROSSIHNUS' *Kirchenbüchern* und auch in den *Predigten* MÜLLERS im Gegensatz zur heutigen Bibel und Schriftsprache wesentlich höher ist. *mitte* gehört im älteren Schriftestnischen neben *see* 'der, dies' und *ning* 'und' zu den 20 meist verwendeten Lexemen, im heutigen Estnischen gehört es nicht einmal zu den 1000 gebräuchlichsten Wörtern (Kingisepp et alii 2002: 528, 530). ROSSIHNUS verwendet *mitte* insgesamt 642 Mal. Neben *mitte* treten auch die Varianten *mittä* und *mitt* auf (ebenda 219f.).

4.2.3.2.1.2 Konstruktion mit finitem Hauptverb

Diese Konstruktion, in der *mitte* die Funktion eines negativen Verstärkungsworts in einer verneinten Aussage innehat und die mit einem finiten Hauptverb gebildet wird, tritt in sowohl frühen nordestnischen Schriftdenkmälern als auch in einem südestnischen Schriftdenkmal auf und endet mit dem Verblässen des deutschen Verneinungstyps (vgl. 4.2.1.1.5).

A) Nordestnische Schriftdenkmäler

(1) In den *Predigten* MÜLLERS findet sich neben der Konstruktion mit infinitem Hauptverb auch die Konstruktion mit *mitte* und finitem Hauptverb, bei der *mitte* ebenfalls äquivalent zu *nicht* verwendet wird.

1Pl *et, eb meje mitte errasureme* (M2/4.1)

dass nicht wir NW sterben1PL

'dass wir nicht sterben'

2Pl *teje eb piddate ... mitte heitotama* (M2/5.54)

ihr nicht sollen2PL NW fürchtenINF

'ihr sollt euch nicht fürchten'

Die Verwendung von *mitte* in Verbindung mit einem finiten Hauptverb besonders in den frühen *Predigten* MÜLLERS (Prillop 2003: 244) untermauert die Annahme, dass es sich bei dieser Konstruktion um eine nach deutschem Muster spiegelgleich ins Estnische übertragene handelt.

(2) Im Gegensatz zu der Konstruktion mit infinitem Hauptverb, *ep olle (mitte)*, scheint STAHL in der Struktur mit finitem Hauptverb *mitte* durchgängig äquivalent zu *nicht* zu verwenden, wie nachstehende Belege verdeutlichen:

- 3Sg *ke ep mitte Vsckup* (HHI/9.)
 wer nicht NW glauben3SG
 'wer aber nicht Gläubet' (Übersetzungen aus VAKK)
Wessi ep thep sedda töddest mitte (HHI/29.)
 Wasser nicht machen/tun3SG diesPART wirklich NW
 'Wasser thut es freylich nicht'

Überdies ist in STAHLs Verwendung von *mitte* auffällig, dass die mit dem Verneinungsverb *en* und *ewat* konstruierten Sätze (vgl. Mischtyp) nicht durchgängig *mitte* aufweisen. Darüber hinaus ist zu bemerken, dass STAHL in *HH I-II* im Falle von *en* kein einziges Mal *mitte* verwendet, in *HH III-IV* ist *mitte* dagegen in den verneinten Sätzen neben *en* vorhanden, aber im *LL* findet sich *mitte* wiederum kaum. Von insgesamt vier *ewat*-Belegen weisen drei Sätze *mitte* auf (vgl. VAKK, Eingabe: *en/ewat + mitte*). Dies kann also als ein weiteres Indiz dafür angesehen werden, dass das aus Vorlagen übernommene Material – STAHL kann die Form *en* (auch *ewat*) nur aus Vorlagen bzw. von Muttersprachlern haben (so auch *ep olle*) – nicht durchgängig *mitte* in einem verneinten Satz aufwies. Das bedeutet, dass auch STAHL *mitte* ganz nach deutschem Muster in den verneinten Satz eingliederte, sogar noch tiefgreifender als MÜLLER, da zum einen das Hauptverb in der Regel finit ist (vgl. dazu auch Habicht 2001: 34f.) und zum anderen *ep* auch dabei weggelassen wird (vgl. 4.2.3.2.2), also *mitte* auch als alleiniger Träger der Verneinung verwendet wird, was bei MÜLLER – zumindest in den ersten 150 Sätzen – nicht auffiel (VAKK, Eingabe: *mitte*).

(3) Auch BLUME reiht sich mit seinem frühen Werk (1662) in die deutschbeeinflusste Verwendung von *mitte* ein:

- 3Sg *Sinnul ep peawat mitte teiset Jummalat ollema minno körwal*. (1.)
 duADE nicht sollen3PL NW andererPL GottPL seinINF ichGEN neben
 'Du solt keine andere Götter haben nehben MJR.' (Übersetzungen aus VAKK)
Lehalik (natührlik) Jnnimenne ... ep woip sedda mitte tundma. (3.)
 fleischlich (natürlich) Mensch nicht können3SG diesPART NW erkennenINF
 'Der natürliche Mensch ... kan es nicht erkennen.'

Allerdings weist sein späteres Werk von 1667 strukturelle Neuerungen auf, wie Lill (1988 2: 94) feststellen konnte, auch in Hinblick auf das deutschbeeinflusste *mitte*, das dann derart in der Verneinung fehlt.

B) Südestnisches Schriftdenkmal

Auch in den *Kirchenbüchern* von ROSSIHNUS sind neben Belegen mit infinitem Hauptverb auch Belege mit finitem Hauptverb zu finden.

2Sg *ken sinna ... ei mitte errapöllet, ninck ... ei mitte erraheitat* (R1b/63.)

der du nicht NW verschmähen2SG und nicht NW verachten2SG

'der du ... nicht verschmähest, vnd ... nicht verachtest' (Übersetzungen aus VAKK)

1Pl *et meije ... ei mitte Nijame, Wannume, Nöijame, Wallellemme ähck*

Pettame (R1a/1.)

dass wir nicht NW verfluchen1Pl, beschimpfen1Pl, verhexen1Pl, lügen1Pl oder betrügen1Pl

'das wir ... nicht verachten'

4.2.3.2.1.3 Zusammenfassung

Im Rahmen der Analyse fiel im älteren Schriftestnischen die Verwendung des Verneinungswortes *mitte* auf, das als verneinendes Verstärkungswort mit infinitem oder finitem Hauptverb in einem verneinten Satz auftritt:

NV	+ Verstärkungswort	+ Hauptverb
<i>ei, eb ~ ep</i>	* <i>mitte</i>	infinit
		finit

*Die Reihenfolge ist nicht fest.

Die Besonderheit dabei liegt in der für das moderne Estnische unüblichen Verwendungsweise von *mitte* in den Quellen der **I. Hälfte des 17. Jahrhunderts**. Mit seinem erstmaligen Auftreten scheint *mitte* plötzlich obligatorisch in einen verneinten Satz zu gehören und nimmt dabei auffällig oft exakt die Position des deutschen *nicht* ein.

A) Charakteristische Züge der **nordestnischen** Texte:

Die Verwendung des die Verneinung verstärkenden Negationswortes *mitte* setzt nachweisbar erst mit den *Predigten* MÜLLERS ein. Der Gebrauch von *mitte* fällt auch in zeitgleichen Texten auf. Neben der Bildungsweise mit infinitem Hauptverb (also dem estnischen Verneinungstyp) tritt bei STAHL und BLUME, die auch bei der Verneinung in verschiedenen Tempora und Modi parallel zum estnischen Verneinungstyp überwiegend den deutschen Typ verwenden, vorherrschend die Bildungsweise mit finitem Hauptverb auf. Eine Ausnahme bildet – wie zuvor – die *Turkuer Handschrift*, die erwartungsgemäß nur mit infinitem Hauptverb verneint (estnischer Typ).

Schriftdenkmäler	NV + <i>mitte</i>	
	+ infinites HV	+ finites HV
1600-06 MÜLLER	x	x
<i>Turkuer Hs.</i>	x	-
1632-49 STAHL	x	x
1662 BLUME	x	x

B) Charakteristikum eines **südestnischen** Textes:

Auch bei ROSSIHNIUS konnte die Verwendung des die Verneinung verstärkenden *mitte* sowohl mit infinitem als auch mit finitem Hauptverb – analog zu den Belegen in den verschiedenen Tempora und Modi – konstatiert werden.

Schriftdenkmal	NV + <i>mitte</i>	
	+ infinites HV	+ finites HV
1632 ROSSIHNIUS	x	x

C) Schlussfolgerungen

Zur Erklärung der auffälligen Verwendungsart des Verstärkungswortes *mitte* kann festgehalten werden, dass in den Belegen MÜLLERS, mit dem das Phänomen einsetzt, *mitte* oft die Stelle des deutschen *nicht* einnimmt. Offenbar empfand MÜLLER die herkömmliche Verneinung mit *eb* als unzureichend, so dass er zur Verdeutlichung eben dieser *mitte* als festen Bestandteil eines negierten Satzes im älteren Schriftestnischen einführte, indem er *mitte* auf die Position des deutschen *nicht* setzte, was zweisprachige Beispielsätze (estnische mit deutschen Wörtern bzw. Satzteilen) in seinen *Predigten* belegen, in denen *nicht* gleichsam als Platzhalter für *mitte* dient, z.B. *sina eb olle nicht* 'du bist nicht'. In zeitgleichen sowohl nordestnischen als auch in einem südestnischen Text, also Schriftdenkmälern annähernd der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts, deren Verfasser fast ausnahmslos aus deutschem Kontext stammen – wie MÜLLER selbst – (Ausnahme: *Turkuer Handschrift*), fällt dieser Gebrauch von *mitte* äquivalent zu *nicht* ebenfalls auf (besonders STAHL, ROSSIHNIUS und BLUME), so dass eine Anwendung von *mitte* nach deutschem Vorbild angenommen werden kann, die MÜLLER einführte und dann STAHL tiefgreifender in die estnische Sprache eingliedert, worauf sein Gebrauch von *mitte* vornehmlich mit finitem Hauptverb deutet. Vor MÜLLER ist kein *mitte*

belegt (vgl. Fn. 185) und auch die *Agenda Parva*, eine nicht-deutschbeeinflusste Quelle, enthält kein einziges *mitte*.

D) Zur Herkunft

Das Wort selbst ist autochthon, da es ebenso im Finnischen existiert, wo es in der Regel auch zur Verstärkung der Verneinung dient, z.B. *en näe mitään* 'nicht-ich sehe (gar)nichts'. Entstanden ist das negative Verstärkungswort aus der Partitivform des Interrogativpronomens 'was' fi. *mi-tä*, est. *mi-da*, der noch im Finnischen sichtbar die negative enklitische Partikel *-kAAn*, *-An* angefügt ist (ISK 2004: 1548f.; 161ff.). Dieser mit dem Partitiv (*mida* < **mitäyhän*) verwendete Partikeltyp ist jedoch sonst im Estnischen nicht belegt (Mägiste 1982: 1544f.).

Nach Ikola (1973: 126) liegt der Ursprung der Verwendung von *mitään* als Verstärkung der Negation in solchen Kontexten, in denen ursprünglich das negative Pronomen als Attribut eines Substantivs im Partitiv fungiert hat, z.B. fi. *en ole nähnyt mitään kirjaa* 'ich habe gar kein Buch gesehen'. Schritt für Schritt begann die lexikalische Bedeutung 'gar kein, gar nicht' in den Hintergrund zu treten und im Gegenzug verstärkt sich die negative Funktion; *mitään* büßte seine Funktion als ein Attribut im Partitiv ein und wurde zu einer Partikel, wie Sätze aus dem Südwestdialekt des Finnischen belegen, z.B. *Muttei sitä mittä reknanukka sillo* 'aber das hat man damals gar nicht bedacht' (Savijärvi 1980: 166).

Relikte der von Ikola angenommenen ursprünglichen Funktion als Attribut lassen sich auch im älteren Schriftestnischen erkennen, beispielsweise in MÜLLERS *Predigten* und auch in der *Turkuer Handschrift*, z.B. M4/7.16. *is meil mitte määd olle Taywas* (vgl. fi. *ei ollut meillä mitään maata*) oder *Turkuer Handschrift*: *et eb se meile woi mitte kuria teha* (vgl. fi. *ettei se voi meille mitään pahaa tehdä*). Heute ist im Estnischen allerdings zusätzlich das Indefinitpronomen *midagi* notwendig, um die finnischen Ausdrücke äquivalent ins Estnische zu übertragen, z.B. *mitte midagi maad* oder auch *mitte midagi kurja*.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch die Verbindung *ei mitte* bei ROSSIHNUS, die stark an das finnische *ei mitään* 'überhaupt nichts' erinnert (heute est. *ei mitte midagi*).

4.2.3.2.2 *mitte* als alleiniger Träger der Verneinung

Über die Funktion als verstärkendes Verneinungswort hinaus kann *mitte* in den altestnischen Schriftdenkmälern auch allein das Prädikat verneinen, ohne dass ein *ei* oder *ep* im Satz auftritt. Auffällig ist besonders, dass das verneinte Hauptverb in den altestnischen Schriftdenkmälern

stets in flektierter Form auftritt, was im heutigen Estnischen nur der Fall ist, wenn *mitte* eine beigeordnete Nominalphrase verneint, z.B. *laps vajab armastus, mitte maiustusi* 'das Kind braucht Liebe, nicht Süßigkeiten' (EKK 2000: 374) oder *Mõni kuulab mitte lauljat, vaid orkestrit* 'Einige hören nicht die Sänger, sondern das Orchester' (Erelt 1977: 435f.). Dabei handelt es sich um eine Konstruktion, die nicht aus der ursprünglichen Funktion von *mitte* stammt (vgl. Ikola 1973: 126), sondern die auf Fremdeinfluss zurückgeführt wird (Hint 1994: 79-87). Im Finnischen ist eine derartige Verwendung nicht möglich (vgl. dazu Kotilainen 2007: 129).

Im Folgenden wurden nur Belege angeführt, in denen *mitte* tatsächlich *ei ~ ep* ersetzt und für den Muttersprachler unkorrekt klingt.¹⁸⁸ Das Ziel ist, deutschen Einfluss in der Verwendung von *mitte* im älteren Schriftestnischen glaubhaft zu machen, der letztlich zu oben genannter Konstruktion im heutigen Estnischen geführt hat, wozu auch die Verneinung eines infiniten Satzes gehört, z.B. *Palun teid mitte karjuda* 'ich bitte euch, nicht zu schreien' (Erelt 2003: 110f.). Nach bekanntem Schema werden zuerst die Tempora und dann die Modi, in denen sich Belege finden ließen, nacheinander abgehandelt. Aus dem VAKK werden nur beispielhaft Belege angeführt, im Falle von S/C werden alle Belege angegeben, die bei der manuellen Durchsuche auffielen.

1) Präsens

Belege für die *mitte*-Verneinung konnten nur in nordestnischen Schriftdenkmälern gefunden werden. Die Belege verteilen sich auf die nachstehenden 15 Schriftdenkmäler:

(1) In den Schriften STAHLs wird *mitte* als Standardverneinung einer Aussage verwendet (vgl. dazu auch Masing 1964: 130). Neben einfachen Aussagesätzen repräsentiert ein großer Teil der Belege Konstruktionen mit der adversativen Konjunktion *sondern* (vgl. VAKK, Eingabe: *mitte*) wie beispielsweise:

1Pl *ninck temma Sanna mitte erra põlgkame*: *Erranis* (HHI/2.)

und erGEN Wort nicht _ verachten1PL sondern

'vnd sein Wort nicht verachten: Sondern' (Übersetzungen aus VAKK)

2Pl *Vssute teije mitte / kus* (HHIII/149.)

glauben2PL ihr nicht wenn (eigtl. wo)

'Gläubet jhr nicht wenn'

¹⁸⁸ Hierzu wurden Muttersprachler befragt.

(2) In BLUMES frühem Werk (1662) fielen ähnliche Belege auf, z.B.:

- 3Pl *et keik / kumbat Temma sisse ussuwat **mitte** hukka lehwat erranis* (2.)
 dass alle welcherPL erGEN in glauben3PL nicht verloren gehen3PL sondern
 'auf das alle / di an JHN gläuben / nicht verloren werden / sondern' (Übersetzungen aus VAKK)
- 3Sg *Kulep temma need **mitte*** (26.)
 hören3SG er diesePL nicht
 'Höret er di nicht'

Nachstehende Belege stammen aus S/C:

(3) In BROCKMANN'S Werken ließen sich neben Belegen im Präsens, die ausschließlich dem deutschen Verneinungsmuster folgen, auch nachstehende Belege finden, in denen *mitte* anstelle von *ep* das flektierende Hauptverb verneint:

Lied *Oda Esthonica* 1638

- 1x 1Sg *Kuß minna Armo **mitte** nehn* (55: 7)
 wo ich Gnade nicht sehen1SG
 'wo ich Gnade nicht sehe'
- 1x 3Sg *Muith **rehcklip mitte** münno keel* (55, unten)
 andererPART sprechen3SG nicht ichGEN Sprache
 'andere sprechen nicht meine Sprache'

Lied 1639

- 2x 3Sg ***Kannap mitte** Weeha* (57, oben)
 tragen3SG nicht Wut
 'er trägt keine Wut'
- Se Meess **mitte** hukka **leh**ep, Erranis* (58, oben)
 dies Mann nicht verderben/untergehen3SG sondern
 'der Mann wird nicht verdammt, sondern'

Christe der du bist Tag und Licht 1656

- 1x 3Sg *Eth wainlane **teep** kahjo **mitt*** (140: 2)
 dass Feind machen/tun3SG Schaden nicht
 'dass der Feind keinen Schaden anrichtet'

Darüber hinaus ließen sich bei BROCKMANN zwei *mitte*-Belege im Präteritum und einer im Imperativ finden.

(4) VIGAEUS verwendet *mitte* als alleinigen Träger der Negation in folgenden Belegen seiner *Predigt I* und *III* von 1641 und 1645:

- 1x 2Sg *sinna **errapolgatap mitte** sinno oppeja, erranis* (74: 11)
 du verachten3SG! nicht duGEN Lehrer sondern
 'du verachtetest nicht deinen Lehrer, sondern'
- 2x 3Sg *on neile **mitte** paramb palk* (73: 24)
 sein3SG sieALL nicht besser Verdienst
 'sie haben keinen besseren Verdienst'
- eth temma **mitte kormotap*** (95: 29)
 dass er nicht trauern3SG
 'dass er nicht trauert'
- 1x 3Pl *peawat nemmat ... **mitte** nurritzema, erranis* (73: 30)
 sollen3PL siePL nicht nörgelnINF sondern
 'sie sollen nicht nörgeln, sondern'

Auffällig ist hier, dass im Beleg der 2Sg die Personalendung des Hauptverbs nicht der entsprechenden Person zugeordnet ist, sondern der 3Sg. Diese Art von Konstruktion ist sonst nur von STAHL her bekannt. Überdies war ein *mitte*-Beleg im Konditional zu finden. VIGAEUS verwendet sonst in der Verneinung sowohl den estnischen als auch den deutschen Verneinungstyp.

(5) In LIPHARDUS' *Predigtfragmenten* (1644) ließ sich im Präsens neben der Verneinung ausschließlich nach deutschem Muster ebenso ein Beleg finden, in dem allein *mitte* die Verneinung ausdrückt:

- 1x 1Pl *Eth **mitte woime** temma jure astma* (98: 10)
 dass nicht können1PL erGEN zu tretenINF
 'dass wir nicht zu ihm treten können'

(6) Im *Predigtfragment* von KOHTEN (1647) kam für das verneinte Präsens nur dieser eine *mitte*-Beleg vor:

- 1x 3Sg *Eth temma **tahab mitte** ...andma, erraniß* (128: 20)
 dass er mögen/wollen3SG nicht gebenINF
 'dass er nicht geben möchte'

Darüber hinaus verneint KOHTEN im Perfekt ausschließlich mit dem deutschen Verneinungstyp, im Konditional dagegen nur mit dem estnischen Typ.

(7) Aus der *Handschrift von Saaremaa* (1650?) konnten nachstehende Belege exzerpiert werden:

- 3x 3Sg *et jummal **mitte** ... **thep**, erranis* (133: 8)
 dass Gott nicht machen/tun3SG sondern
 'dass Gott nicht tut, sondern'

et mitte ... tohat innimeset önnistanut on, erranis (134: 5)

dass nicht eintausend MenschPL segnenPP sein3SG sondern
'dass nicht eintausend Menschen gesegnet sind, sondern'

se tahab temma ... mitte erra hirmuda (134: 15)

dies mögen/wollen3SG erGEN nicht beängstigenINF
'er möchte ihn nicht beängstigen'

2x 3Pl *ke... mitte usckwat* (134: 28)

wer nicht glauben3SG
'die nicht glauben'

kumbat mitte kirjotut ommat (134: 34)

welcherPL nicht schreibenPPP sein3PL
'welche nicht geschrieben haben'

Zusätzlich war ein *mitte*-Beleg im Präteritum zu finden. Sonst fanden sich in der *Handschrift* für das Präsens Belege des estnischen und deutschen Typs.

(8) LAURENTIUS' *Trauerlied* (1686) enthält neben dem estnischen und deutschen Typ im Präsens ebenso einen Beleg, in dem allein durch *mitte* verneint wird.

1x 2Sg *Nink annat mitte sedda* (166, mittig)

und geben2SG nicht diesPART
'und du gibst nicht diese'

(9) Im *Connestabel oder Soldaten Eyd* (1697-1700) ließ sich für die Verneinung nur dieser eine Beleg mit *mitte* finden:

1x 1Sg *pean minna mitte errajooxma, erranis* (270, unten)

sollen1SG ich nicht weglaufenINF, sondern
'ich soll nicht weglaufen, sondern'

(10) Im *Patenschwur* (Beginn des 18. Jahrhunderts) war für die Verneinung ausschließlich dieser eine Beleg zu finden:

1x 1Sg *et minna mitte muido tean, kui* (315)

dass ich nicht anderer machen/tun1SG als
'dass ich nichts anderes tue, als'

(11) SCHULTÉNS *Loblied* (1709) enthält neben Belegen des estnischen Verneinungstyps auch einen *mitte*-Beleg:

1x 3Pl *Doch on näd sepärrast kül mitte ilma siita* (319: 13)

doch sein3SG! diesePL deshalb doch nicht ohne SchuldPART
'doch sind sie deshalb doch nicht ohne Schuld'

Auffällig ist, dass das Verb in der 3Sg steht, jedoch die 3Pl gemeint ist.

(12) Der *Befehl von Engelbrecht Mannerburg* (1710, Kuresaare) enthielt nur diese mit *mitte* verneinten Belege:

- 2x 2Pl *et teÿe mitte ... kuhlete* (322, oben)
 dass ihr nicht hören2PL
 'dass ihr nicht hört'
- ett Teÿe mitte wasto pannete, erranis* (322, mittig)
 dass ihr nicht entgegensetzen2PL sondern
 'dass ihr nicht entgegensetzt, sondern'
- 1x 3Pl *ett Nemmat mitte ... tullewat* (321)
 dass siePL nicht kommen3PL
 'dass sie nicht kommen'

(13) Die *Handschrift von POMMER ?* (1637, Pöltsamaa) weist neben dem estnischen Verneinungstyp auch diese drei Belege auf, die anstelle von *ep* allein durch *mitte* verneint werden.

- 3x 3Pl *issandat nedt wackat mitte hoidwat* (359: 1)
 VaterPART diesPL FrommerPL nicht kümmern3PL
 'um den Vater haben sie sich nicht gekümmert'
- nedt Kurriat mitte nuchtlewat* (359: 1)
 diesPL BöserPL nicht bestrafen3PL
 'diese Bösen bestrafen nicht'
- kui wannambat issi mitte kirckol tullewat ninck* (359: 3)
 wenn ÄltererPL selbst nicht KircheADE kommen3PL und
 'wenn die Älteren nicht selbst zur Kirche kommen und'

(14) In der *Aufforderung zum Duell* (1679) ließen sich neben der Verneinung nach estnischem und deutschem Muster auch diese Belege finden, in denen die Verneinung allein mit *mitte* gebildet wird:

- 1x 1Sg *et Minna mitte ennamb ... wottan* (362, oben)
 dass ich nicht mehr nehmen1SG
 'dass ich nicht mehr nehme'
- 1x 2Sg *ed Sinna mitte ennamb temma pehle joht* (362, oben)
 dass du nicht mehr erGEN auf trinken2SG
 'dass du nicht mehr auf ihn trinkst'

(15) Die *Regelung über den Verkauf und Kauf von Leder und Robbenfett* (1696) weist nur diese verneinten *mitte*-Belege auf:

2x 3Pl *eth nemmat mitte* ... *woiwat* (363, oben)

dass siePL nicht können3PL

'dass sie nicht können'

nemmat mitte peawat ... *sahma* (363, unten)

diePL nicht sollen3PL werden/bekommenINF

'sie sollen nicht bekommen'

2) Präteritum

Die Belege im Präteritum verteilen sich auf folgende vier nordestnische Schriftdenkmäler:

(1) BROCKMANN verwendet auch im Präteritum ausschließlich den deutschen Verneinungstyp; dazu gehört auch folgender Beleg, der allein durch *mitte* verneint wird:

Lied *Oda Esthonica* 1638

1x 3Sg *Ninck magkas mitte kudt üx Puh* (56)

und schlafenPRÄT-3SG nicht wie ein Baum

'und er schlief nicht wie ein Baum'

(2) In der *Handschrift von Saaremaa* (1650?) ließ sich neben *mitte*-Belegen im Präsens auch dieser eine Beleg im Präteritum finden:

1x 3Sg *sieß tehtis tema mitte* (134: 18)

dann wissenPRÄT-3SG er nicht

'dann wusste er nicht'

Im Präteritum fand sich zudem nur noch der deutsche Verneinungstyp.

(3) Das *Predigtfragment* von HAMERINUS (1651?) weist neben dem deutschen Verneinungstyp für das Präteritum auch einen *mitte*-Beleg auf:

1x 3Sg *se ... mitte tachtis peßema* (136: 23)

dies nicht mögen/wollenPRÄT-3SG waschenINF

'er wollte sich nicht waschen'

Darüber hinaus ließ sich in diesem Text für das Präsens sowohl der estnische als auch der deutsche Verneinungstyp finden; der Konditional wurde ausschließlich nach estnischem Muster verneint.

(4) Im *Aufruf an die Bauern* von DE LA GARDIE (1702) konnte neben einem Beleg des estnischen Typs im Präteritum auch ein *mitte*-Beleg gefunden werden:

1x 3Sg *et seperrast mitte woinut keelda, ... waid* (288, mittig)

dass deshalb nicht könnenPP Wort verbietenINF sondern

'dass man deshalb nicht verbieten konnte, sondern'

Die Texte von DE LA GARDIE gehören zu der bereits mehrmals erwähnten Vorreitergruppe von nordestnischen Schriftdenkmälern, die früh ausschließlich den estnischen Verneinungstyp mit *ei* verwenden.

3) Konditional

(1) In der *Predigt III* von VIGAEUS (1645) ließ sich für den Konditional Präsens, in dem ausschließlich der estnische Typ auftritt, auch ein Beleg finden, der nur durch *mitte* verneint (wie auch im Präsens Indikativ) wird:

1x 3Sg *eth meje ampt mitte sahx teotut, erranis* (96: 1)
 dass wirGEN Amt nicht werdenKOND entehrenPPP sondern
 'dass unser Amt nicht entehrt werde, sondern'

(2) MARKARDS Kirchenlied weist neben einem Beleg nach deutschem Muster auch einen *mitte*-Beleg auf.

Auffmunterung zur Dankbarkeit 1656

1x 3Sg *Eth mitt' se ... Sahx ricktut* (138, unter 6.)
 dass nicht dies werdenKOND verletztPPP
 'dass nicht das verletzt werde'

4) Imperativ

Für den Imperativ ließ sich nur dieser eine Beleg bei BROCKMANN finden, der darüber hinaus auch mit *mitte* im Präsens und Präteritum verneint.

Lied *Oda Esthonica* 1638

1x 2Pl *Sih mincket erra mitte sihdt* (55: 2)
 so gehenIMP-2PL weg nicht von hier
 'so geht nicht von hier weg'

5) Zusammenfassung

Im Rahmen der Analyse fiel im älteren Schriftestnischen die für das moderne Estnische unübliche Verwendung von *mitte* als alleiniger Träger der Negation innerhalb eines Satzes mit Verben in verschiedenen Tempora und Modi auf. Ein Verneinungsverb (*ei*, *ep* usw.) tritt daneben nicht auf; das Hauptverb ist stets finit.

Träger der Negation	+ Hauptverb
<i>mitte</i>	finit

Das Phänomen kommt ausschließlich in **nordestnischen** Texten vor.

A) Hauptsächlich sind Schriftdenkmäler betroffen, die zusätzlich zu der *mitte*-Verneinung in anderen Tempora im Indikativ parallel zum estnischen den deutschen Verneinungstyp (bzw. nur diesen) verwenden, wie untenstehende Tabelle veranschaulicht. Die Verfasser dieser Quellen stehen zumeist im deutschen (z.B. STAHL, BROCKMANN, BLUME) oder im schwedischen Kontext (z.B. VIGAEUS) und waren auf den Inseln oder in Nordwest-Estland tätig (z.B. KOHTEN, *Handschrift von Saaremaa*, *Handschrift von JOHANN POMMER*). Bei STAHL fielen erstmals Belege für diesen Typ auf.

Schriftdenkmäler	Estnisch	Deutsch	Misch/Finnisch
1632-49 STAHL	<i>ep</i>	<i>ep</i>	<i>en, ewat</i>
1638/39/56 BROCKMANN	-	<i>ep</i>	
1641-45 VIGAEUS <i>Predigt I-III</i>	<i>ep</i>	<i>ep</i>	
1644 LIPHARDUS	-	<i>ep</i>	
1647 KOHTEN	<i>ep</i>	<i>ey</i>	
1650? <i>Handschrift von Saaremaa</i>	<i>ep</i>	<i>ep</i>	
1651? HAMERINUS	<i>eb ~ ep</i>	<i>eb</i>	
1656 MARKARD	-	<i>ep</i>	
1662 BLUME	<i>ep</i>	<i>ep</i>	
1673 POMMER	<i>ep</i>	-	
1679 <i>Aufforderung zum Duell</i>	<i>ep</i>	<i>ep</i>	
1686 LAURENTIUS	<i>ep</i>	<i>ep/ei</i>	
1696 <i>Regelung über den Verkauf</i>	-	-	
1697 <i>Soldaten Eyd</i>	-	-	
Beginn 18. Jh. <i>Patenschwur</i>	-	-	
1702 <i>Aufruf an die Bauern</i> DE LA GARDIE	<i>ei</i>	-	
1709 SCHULTÉN	<i>ep/ei</i>	-	
1710 <i>Befehl von Engelbrecht</i>	-	-	

Darüber hinaus gibt es aber auch drei Schriftdenkmäler, die neben dem Verneinungstyp mit *mitte* nur den estnischen Verneinungstyp verwenden: DE LA GARDIE, der bereits früh ausschließlich *ei* verwendet, SCHULTÉN, der aufgrund von eingestreuten Wörtern wie *doch* eindeutig deutschbeeinflusst ist, und der aus Thüringen stammende POMMER. Schließlich wird in einer weiteren Gruppe von Schriftdenkmälern ausschließlich mithilfe von *mitte* verneint (*Regelung über den Verkauf ...*, *Soldaten Eyd*, *Patenschwur* und *Befehl von Engelbrecht Mannerburg*); über die Verfasser dieser Quellen ist wenig bekannt.

B) Schlussfolgerungen

Als Erklärung für die nicht-estnische Verwendung von *mitte* als alleiniger Träger der Negation in einem Satz, das stets ein finites Hauptverb aufweist, kann festgehalten werden, dass dieses Phänomen mit STAHL einsetzt und hauptsächlich für die Quellen des 17. Jahrhunderts charakteristisch ist, die sich an STAHLs Schreibtradition anlehnen, dessen Werke seinerzeit eine große Verbreitung erlangten und lange Zeit die maßgeblichen Standardwerke der estnischen Gemeinden waren (vgl. 4.1.2.1.1/(7)). Dass STAHL hier offenbar konstruiert hat, bekräftigen weitere negative Quantoren bzw. Modaladverbien, die er ganz nach deutschem Muster verwendet (Penjam 2008), um eine Aussage zu verneinen, z.B. HHIII *Teije peate keddakil ütlema* 'Jhr solt ... niemand sagen' oder HHIV *eth üchtekil hohrasundijal ... perrandus on* 'das kein Hurer ... erbe hat' (Übersetzungen aus VAKK). Darüber hinaus bettet STAHL *mitte* oft in eine Konstruktion mit der adversativen Konjunktion *sondern* ein, den Vorläufer der heutigen *vaid*-Konstruktion im Estnischen, die der deutschen Konstruktion auffällig ähnlich ist, z.B. *Mõni kuulab mitte lauljat, vaid orkestrit* 'Einige hören nicht die Sänger, sondern das Orchester'.

Einige Forscher sehen in der Verwendung von Indefinitpronomen als alleinigem Träger der Verneinung jedoch schwedischen Einfluss, z.B. schwed. *Han kom aldrig* 'er kommt nie/niemals' ~ est. *tema tule ühti* (vgl. dazu Sang 1975: 162). Der Grund dafür ist, dass dieses Phänomen heutzutage für die Inseldialekte des Estnischen charakteristisch ist, wo *mitte* allein einen Ausdruck in allen Modi und Tempora verneinen kann, z.B. Kihnu *tämä ... tunne_mtte* [sic!] vs. *tema ... ei tunne* 'er kennt nicht' (Sang 1975: 156); Kihelkonna *valGəp püija mette nönDa* vs. *valge ei püüa nõnda* 'der/die Weiße fängt es nicht so' (Koit 1963: 143). Solch einen Einfluss zu postulieren, ist nicht unverständlich, zumal die Inseln zeitweise unter schwedischer Herrschaft standen und darüber hinaus stetig Bevölkerungsteile hatten, die Ende des 13. Jahrhunderts im Zuge der Christianisierung von Schweden nach Estland übergesiedelt waren und erst im II. Weltkrieg von der Sowjetmacht zwangsumgesiedelt wurden. Würde man jedoch im Falle von *mitte* schwedischen Einfluss geltend machen wollen, ist die Beweislast umso größer, da zum einen erklärt werden müsste, warum nicht alle Inseldialekte gleichermaßen davon betroffen sind. Im Dialekt von Kihnu sei laut Sang (ebenda) der schwedische Einfluss in Hinblick auf die Verwendung von Indefinitpronomen nicht zu belegen. Zum anderen wäre zu erklären, weshalb z.B. der in Nordwest-Estland (Karuse) dienende Pastor schwedischer Herkunft VIGAEUS weitaus längere deutsche als schwedische Passagen in seinen estnischen *Predigten* verwendet und auch einzelne deutsche Wörter im estnischen

Fließtext benutzt, wie z.B. *mõtle doch* 'denk doch!' (vgl. dazu S/C: 91f., 74), was unmissverständlich darauf deutet, dass die deutsche Tradition letzten Endes stärker war und andere Traditionen überragte, sofern es überhaupt nennenswerte gab. Außerdem bekannte sich das schwedische Bildungsbürgertum, wie man weiß, oftmals zum Deutschtum, zu der damals nun einmal sowohl wirtschaftlich als kulturell führenden Schicht nicht nur in Estland (Drees 1986: 101). Darüber hinaus bliebe der Unterschied der Hauptverbformen zu erklären, die im älteren Schriftestnischen stets finit auftreten, dialektal jedoch im Indikativ infinit sind. Die wichtigste Frage wäre aber, wie sich solch eine dialektale Eigenheit, wenn es sie überhaupt im 17. Jahrhundert schon gab, auf die Zentren der estnischen Schriftlichkeit jener Zeit ausgebreitet haben soll und warum.

Auch im Finnischen, das schriftsprachlich *mitään* und dialektal *mittä* (wie est. *mitte*) verwendet, flektiert das Hauptverb nie gemäß der affirmativen Form (Savijärvi 1977: 36)¹⁸⁹. Besonders in den südwestlichen finnischen Dialekten findet *mitte* zur Verstärkung der Verneinung Verwendung, z.B. *Muttei sitä mittä reknanukka sillo* 'aber das hat man damals gar nicht bedacht' (Savijärvi 1980: 166). Im östlich gelegenen Savo-Dialekt dagegen wird *mittä* weitaus weniger verwendet (zweimal weniger). Dort ist auch die allgemeine Tendenz des Finnischen, weitere verneinende Elemente in einem Satz zur Verstärkung der Verneinung zu verwenden, geringer, z.B. *ei kannata yhtään enempää puhuakaan* 'darüber lohnt es sich überhaupt nicht weiter zu reden' (ebenda 159). Über die Verwendung als Verstärkungswort hinaus kann das finnische *mittä(än)* auch allein einen Ausdruck verneinen, z.B. *siäl mittä ni asunnot ollu* 'dort gab es (gar) keine Wohnungen' (ebenda 168). Eine neue Studie über die Verwendung von *mitään* im kolloquialen Finnischen macht deutlich, dass es immer mehr seine Funktion als 'Verneinung forderndes Quantorpronomen' (*kieltohakuinen kvanttoripronomini*, vgl. ISK 2004: 738) ausweitet und im verneinten Satz als subjektives und affektives Adverb gänzlich ohne Verneinungsverb fungieren kann, z.B. *minä mitään huijaa* 'ich schwinde doch gar nicht' (Kotilainen 2007: 121). Dennoch bestätigt auch diese Betrachtung, dass eine Verwendung von *mitään* mit finitem Hauptverb oder als alleiniges Verneinungswort einer Infinitivkonstruktion nicht möglich ist (Kotilainen 2007: 129).¹⁹⁰ Das estnische *mitte* ist grammatika-

¹⁸⁹ Ausgenommen sind Fragesätze wie *annoitko mitään?* 'hast du (mir) nicht etwas gegeben?' oder *wenn*-Sätze wie *jos mitään apua olisi* 'wenn es irgendeine Hilfe gäbe' (vgl. dazu ISK 2005: 738).

¹⁹⁰ Der hinter dieser Entwicklung steckende Prozess der Grammatikalisierung (vgl. dazu auch Fragepartikel *es*) ist Gegenstand einer Forschungsrichtung, die in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts aktuell wurde (z.B. Heine 1991; Hopper/Traugott 1993; Bybee et alii 1994). Der Grundgedanke ist, dass neue grammatikalische Elemente aus weniger grammatikalisierten entstanden sind (Hopper/Traugott 1993: 7), d.h. sie stammen aus dem Lexikon. Während des Grammatikalisierungsprozesses werden die Elemente syntaktisch freier, die Bedeutung wird abstrakter und auch die Lautgestalt schleift sich ab (Kotilainen 2007: 124).

lisierter und weniger affektiv, d.h. es ist neutral: Beispielsweise ist est. *mina mitte* 'ich nicht' eine korrekte neutrale Antwort auf die Frage, ob jemand noch Tee möchte, während eine Antwort mit *mitään* im Finnischen eine aggressive Konnotation beinhaltet (ebenda).

Schaut man sich nun die Unterschiede der Entwicklungslinien von *mitte* im Finnischen und im Estnischen an, fällt auf, dass gerade die schon erwähnte *vaid*-Konstruktion (mit flektierendem Hauptverb), wie *Mõni kuulab mitte lauljat, vaid orkestrit* (siehe oben), aber auch die verneinte Infinitivkonstruktion im Estnischen, wie *Palun teid mitte karjuda* 'Ich bitte euch, nicht zu schreien', auffällig nahe an den deutschen Konstruktionen liegen.

C) Zur Entstehung

Den Grund für eine stärkere Grammatikalisierung des estnischen *mitte* sieht Savijärvi (1980: 172) in der Abnutzung der ursprünglichen Verneinung. Im Estnischen hat das Verneinungsverb seine verbalen Kategorien abgegeben. Eine derartig starke Numerus- und Personeninkongruenz des Verneinungsverbs ist auch in den südwestlichen finnischen Dialekten zu finden, die in der Negation eine große Redundanz aufweisen und in denen *mitään* auch allein einen Ausdruck verneinen kann. Bei der Abnutzung der ursprünglichen Negation lösen sich die Flexionskategorien von dem ursprünglichen Verneinungsverb und gehen auf Subjektwörter über (Personalpronomen). Das Verneinungsverb verblasst immer mehr, so dass weitere Elemente benötigt werden, um die Verneinung zu verstärken, die wiederum ihre lexikalische Bedeutung einbüßen und am Ende der Entwicklung Träger der Verneinung werden können.

Parallelen zum Estnischen sieht Savijärvi in der Entwicklung der indoeuropäischen Sprachen: Nach Jespersen (Jespersen-Zyklus) ist es nicht untypisch für Sprachen, die eine Negationspartikel zur Verneinung verwenden, die im allgemein unbetont ist, zusätzliche verneinende Elemente als Verstärkung zu benutzen, die dann im Laufe der Zeit einen wesentlichen Teil der negativen Struktur ausmachen, wie z.B. im Französischen *pas* (ursp. *pas* 'Schritt'), *je t'aime* 'ich liebe dich' vs. *je ne t'aime pas* 'ich liebe dich nicht' (Jespersen 1956: 335f.; vgl. dazu auch Croft 2000: 130f.; Dahl 1979: 88ff.). Dieses sekundäre Element kann sogar allein die Funktion der Verneinung übernehmen, wie auch die Entwicklung im Deutschen zeigt: *ni* (dann *ni* ~ *ne* oder in abgeschwächter Form *n-*, *en-*) stand vor dem zu verneinenden Verb, worauf *niht* folgte, z.B. mhd. *ichn gelache niemer niht*, schließlich blieb schon um 1200 nur *nicht* allein, z.B. mhd. *ër gât niht* (Paul 1908: 142f.).

Auf das Estnische bezogen hieße das nach Savijärvi, dass ursprünglich *ei* ~ *ep* durch das Element *mitte* nur verstärkt wurde, die Funktion von *ei* ~ *ep* dann aber immer mehr verblasste und schließlich teilweise von *mitte* gänzlich übernommen wurde, so dass *ei* ~ *ep* ganz weg-

fallen konnte. Allerdings ist eine Entwicklung wie im Estnischen, wo *mitte* in der Schriftsprache (nicht nur dialektal) als alleinige Verneinung auf Satzebene funktionieren kann, nur ansatzweise auch im heutigen kolloquialen Finnischen zu finden. In der finnischen Hochsprache kann das eigentliche Verneinungsverb jedoch nicht durch ein Verstärkungselement ersetzt werden (Savijärvi 1977: 36ff.). Hier hat die Unbetontheit des finnischen Negationsverbs zu Enklitika (-*kAAAn* usw.) geführt, z.B. *hän ei tulekaan* 'er kommt (gar) nicht' (Savijärvi 1977: 36ff.).¹⁹¹ Die abweichende Entwicklung des Finnischen ist allein Grund genug, um beim estnischen *mitte* weitaus mehr dahinter zu vermuten, als allein den Jespersen-Zyklus für den Grund der Grammatikalisierung des Verstärkungswortes zu halten.

Das Estnische hat sich gegenüber dem Finnischen in eine andere Richtung entwickelt und zwar – wie die Belege des älteren Schriftestnischen zeigen – maßgeblich aufgrund des deutschen Einflusses, der dazu geführt hat, dass zuerst verstärkt ein zusätzliches *mitte* in der Position des deutschen *nicht* eingesetzt wurde (MÜLLER), das dann auch allein – also ohne *ei* ~ *ep* – zum Ausdruck der Verneinung verwendet wurde (STAHL), z.B. in deutschen Konstruktionen wie derjenigen mit der Konjunktion *sondern*. Aufgrund des deutschen Einflusses bekam *mitte* seinen eigenen Funktionsbereich als eigenständiges Verneinungswort in der Negation, wie die *vaid*-Konstruktion und auch die Infinitivkonstruktion der modernen Sprache zeigen.

¹⁹¹ Die Unbetontheit des finnischen Negationsverbs hat nicht zu Proklitika geführt, wie in vielen anderen Sprachen, in denen mit dem unbetonten Verneinungselement als Vorsilbe auch neue Wörter gebildet werden, z.B. eng. *no-body* 'nie-mand' (Savijärvi 1977: 36ff.), so auch im Estnischen mit *mitte*, aber auch mit *ei*, z.B. *mitte ~ ei kedagi* 'niemand' (Erelt 2003: 122). Im Finnischen existieren keine Bildungen dieser Art, da das Verneinungsverb fest mit dem Prädikat verbunden ist und Personalendungen trägt. Im Gegensatz dazu hat das Finnische aber nicht verhindert, dass sich das Verneinungsverb an vorangehende Adverbien anhängt wie z.B.: *miksei* 'warum nicht' (Savijärvi 1977: 36ff.).

5 Die Verneinung in altestnischen Grammatiken und Wörterbüchern

In Hinblick auf die zentrale Fragestellung dieser Arbeit nach den Ursachen des eigentümlichen estnischen Verneinungssystems, wie sich das Verneinungsverb abgebaut hat, werden in diesem Kapitel nun die ersten Grammatiken (und Wörterbücher) der estnischen Sprache, die aus dem 17. Jahrhundert stammen – bis einschließlich der WIEDEMANNschen Grammatik von 1875 –, auf ihre Einträge zur Verneinung hin untersucht. Im Fokus der Untersuchung steht, was zur Verneinung ausgeführt wurde, welche Verneinungswörter, besonders -verben in den Grammatiken und Wörterbüchern genannt werden und ob diese Einträge mit der Verwendung der Verneinungsstruktur in weiteren Texten desselben Autors – sofern vorhanden und im Rahmen dieser Arbeit bereits untersucht – übereinstimmen. Darüber hinaus erfolgt ein Datenabgleich mit dem bereits analysierten Schriftestnischen, ob die Grammatiken und Wörterbücher das in den Texten Verwendete widerspiegeln und ob sich gar neue Informationen finden, die eine Antwort auf das in Frage stehende Problem liefern.

Wie zuvor bei der Analyse der kirchlichen Texte des älteren Schriftestnischen ist für die Interpretation der Belege und besonders ihres Stellenwertes (volkssprachlich oder konstruierte Formen) primär eine philologische Arbeit notwendig, die das Eingehen auf den historischen Hintergrund und die Person des Autors verlangt. Aus diesem Grund wird der Analyse der Grammatiken ein Einblick in die Grammatikschreibung jener Zeit (in Estland) und der Überblick über die Quellen vorgeschaltet.

5.1 Zur Geschichte

Das anfängliche Schrifttum in estnischer Sprache diente ausschließlich kirchlichen Zwecken und war nicht volkstümlich orientiert. Es bestand aus Übersetzungen von Bibeltexten, Predigten, Katechismen, Kirchenliedern und sonstigen religiösen Erbauungsschriften (Haarmann 1976: 23), die von nicht-estnischen Klerikern verfasst wurden, was durch die in dieser Arbeit zuvor erörterten Texte aufgezeigt wurde (vgl. 4.1.2). Ab dem 17. Jahrhundert begannen diese nicht-estnischen Pastoren, neben den kirchlichen Texten estnischsprachige Grammatiken für eingewanderte Pastoren zu verfassen. Die Notwendigkeit dazu entstand aus der protestantischen Kirche und dem reformatorischen Ideal Luthers heraus, dass jedes Kirchenmitglied die Möglichkeit haben sollte, die Heilige Schrift eigenständig zu lesen (Ross 2004: [1]),

weshalb die ausländischen, zumeist deutschen Pastoren, auf das Estnische als Gebrauchssprache angewiesen waren. Die frühen Grammatiken hatten also praktischen Wert und waren als Orientierungshilfen für die Amtskollegen zusammengestellt; als Gebrauchsanleitungen für die Benutzung des Estnischen als gesprochener Sprache in der Predigt sowie als Schriftmedium in kirchlichen Übersetzungstexten (Haarmann 1976: 17-19; 23-25; Kask 1956: 147). Allem voran stand also mehr die berufliche Notwendigkeit als ein philologisches Interesse an der Sprache, die die Grammatiken entstehen ließ (Haarmann 1976: 19). Darüber hinaus deuten auch die für die Verwendung der Grammatik vorausgesetzten Latein- und Deutschkenntnisse darauf hin, dass nicht-estnische Pastoren die anvisierte Leserschaft waren. Nicht nur die Terminologie war lateinisch-(deutsch), sondern die ganze Grammatik wurde nach dem lateinisch-(deutschen) Modell konzipiert, wie im Übrigen auch die Grammatiken des Deutschen des 16. und 17. Jahrhunderts. In der I. Hälfte des 16. Jahrhunderts gab es keine Grammatik einer europäischen Volkssprache im lateinischen Kulturkreis, die nicht vom lateinischen Grammatikmodell abhängig gewesen wäre (Haarmann 1976: 25).

Die in Latein verfasste Grammatik der deutschen Sprache mit dem größten Einfluss auf die estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts war laut Haarmann (ebenda) die des deutschen Pädagogen und evangelischen Theologen Johannes Clajus (1578), die in mehreren Auflagen erschien und die nach Haarmanns Meinung mit großer Wahrscheinlichkeit als Vorlage (für STAHL¹⁹² und GUTSLAFF) gedient hat. Sie wurde neben den grammatischen Werken des Lehrers und Notars Albert Ölinger (Ewertz 2009: 38) und des Sprachwissenschaftlers Laurentius Albertus in deutschen Schulen des 17. Jahrhunderts verwendet (Rätsep 1987: 713). Weitere viel benutzte Grammatiken waren die des deutschen Philologen und Theologen Philipp Melancthon und die vollständige Übersetzung des grammatischen Elementarbuches des Römers Aelius Donatus (4. Jahrhundert), die es bereits seit dem 15. Jahrhundert gab (Ewertz 2009: 32).

Die Wurzeln dieser Schulgrammatiktradition liegen zusätzlich zu Donatus in den grammatischen Arbeiten des römischen Polyhistor Varro (116-27 v. Chr.) und des Grammatikers Priscianus (6. Jahrhundert; Lepajõe 1998: 297).

¹⁹² Vihonen (1983: 41-51, 185) zeigte jedoch auf, dass STAHL als Grundlage für seine Grammatik Donatus' Elementargrammatik wählte (die u.a. 1628 in Stockholm erschien: *Donatus Seu Grammaticae Latinae rudimenta*). Zusätzlich zu dieser weisen jedoch direkte Übereinstimmungen in z.B. Terminologie und Aufbau auf die 1634 in Hamburg erschienene *Grammatica Latina* des Theologen und Philologen Nathan Chyträus als weiteres mögliches Vorbild hin (ebenda; vgl. auch Rätsep 1987: 713-714 und Paul 1999: 232).

Entsprechend orientieren sich auch die deutschen humanistischen Verfasser der ersten estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts an dieser lateinisch-(deutschen) Tradition. Die zwei Grundbegriffe einer solchen humanistischen Grammatik waren das Wort und die Bedeutung (Vihonen 1983: 133-137). Die humanistischen Grammatiken waren Wortgrammatiken, in denen das Wort der linguistische Grundbaustein war. Die Aufgabe der Grammatik war, den Aufbau des Wortes, die Bedeutung, die Bildung von Komposita und Sätzen zu beschreiben. Entsprechend sind die Grammatiken viergeteilt in: Orthographia, Prosodia, Etymologia und Syntaxis, wobei die Etymologia, d.h. die Formenlehre, den Kern der Grammatik bildet und die Veränderung des Wortes in jeder Beziehung darstellt: Wortart, Geschlecht, Numerus, Kasus, Deklination, Komparation usw. Eine weitere Grundlage der humanistischen Grammatik war die Bedeutung. Die gesamte Klassifizierung ging von der Bedeutung eines Wortes und nicht von der Form aus. Beispielsweise gehörte ein Nomen nicht zu einem Deklinationstyp, sondern es wurde allgemein nur von einem Deklinations- und einem Konjugationstyp ausgegangen (Mihkla 1927: 464). Entsprechend war der Kasus keine morphologische, sondern eine Bedeutungskategorie. Die Form war zweitrangig. Beim Kasussystem war nicht die morphologische Endung des Wortes wesentlich: eine Endung konnte viele verschiedene Kasus abdecken, so wie auch gleichzeitig ein Kasus verschiedene Endungen haben konnte. Der Kasus und die Deklination stellten zwei unterschiedliche Ebenen dar, die eine die inhaltliche und die andere die formale Seite, die getrennt voneinander betrachtet wurden. Der Platz des Wortes im Satz bestimmte den Kasus (Lepajõe 1998: 297f.).

Die Einteilung der Grammatik in die genannten vier Abschnitte konnte jedoch variieren. Zum Teil wurde die Abfolge der Abschnitte geändert oder Teile wurden ganz ausgelassen (Lepajõe 1987: 9), wie beispielsweise in STAHLs und GUTSLAFFs grammatischen Darstellungen, die sich auf die Lautung, Schreibung und den Formbestand des Estnischen beschränkten. Den grammatischen Ausführungen folgte stets ein Wörterverzeichnis, das zur Übersetzungshilfe gedacht war (Rätsep 1987: 712f.; Kask 1956: 141f.). Der Gedanke eher an ein Handbuch, das den Wortbestand und die dazugehörigen Regeln zur Benutzung der estnischen Sprache lieferte, war vermutlich auch der Grund dafür, weshalb z.B. STAHL sein Werk nicht Grammatik, sondern *Anführung* nannte (Kikas 2002: 14). Als Vermittlersprache wurde die deutsche bzw. die lateinische Sprache verwendet.

Um die estnische Sprache transparenter zu gestalten und somit leichter erlernbar zu machen, verwendete man in sprachwissenschaftlicher Tradition Latein (und Deutsch) als Formvorbild. Zum einen kam die estnische Sprachstruktur den Deutschen dadurch bekannter vor. Nicht zu-

letzt die Tatsache, dass J. ROSSIHNIUS und H. STAHL sich an die deutsche Orthographie anlehnten, um das Estnische niederzuschreiben, machte es den deutschen und auch den schwedischen Pastoren einfacher, estnische Bücher zu lesen (Annus 2000: 8; Paul 1999: 232; Rätsep 1987: 714): Unbekanntes wurde mit Bekanntem erklärt (Kikas 2002: 15). Zum anderen bot das bekannte traditionelle Modell ein gebundenes System als Vorlage, das das Erlernen der Fremdsprache erleichterte (Lepajõe 1998: 295; auch Vihonen 1983: 138). Außerdem war die klassische Bildungssprache nun einmal Latein, an dem der Bildungsstand gemessen wurde (Haarmann 1976: 26).

Bei der Adaption des lateinisch-(deutschen) Grammatikmodells auf die estnische Sprache erlag man aber auch Fehlinterpretationen (Haarmann 1976: 26f.)¹⁹³. Die estnische Sprache wurde beispielsweise ungeachtet ihres Kasusreichtums in ein lateinisch-deutsches Korsett mit sechs Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ, Ablativ) gezwängt – ganz nach dem Schema einer lateinisch-deutschen Grammatik. Man versuchte nicht, Besonderheiten gesondert darzustellen, wie z.B. den Stufenwechsel¹⁹⁴. Die estnische Sprache wurde so uminterpretiert, dass sie für die nicht-estnischen Pastoren verständlich wurde, wie es im Falle von STAHLs konstruierter Sprache nur allzu deutlich wird (vgl. Habicht 2001: 50f.). Diese Betrachtungsweise einer Volkssprache von Geistlichen für Missionierungszwecke im 17. Jahrhundert wird in der einschlägigen Literatur als Missionslinguistik bezeichnet (vgl. dazu Lepajõe 1998: 294-298 und die dort angegebene Literatur). Darüber hinaus führte die soziolinguistische Situation, in der ein – im Gegensatz zur umliegenden soziokulturellen Gesellschaft – Nicht-Muttersprachler höhergestellt ist, zu der Einstellung, dass man das Recht besäße, die Sprache so abzuändern, dass sie verständlich werde (Habicht 2001: 51), das ungebildete Volk spreche eben falsch.

Das Phänomen der Missionslinguistik beschränkt sich nicht allein auf die Geschichte der estnischen Sprache, sondern gilt auch für andere Missionsbeziehungen. Die Absichten der Missionare sind stets dieselben: und zwar die Sprache zu erlernen, Grammatiken der Sprachen zusammenzustellen und die Bibel zu übersetzen. Diese beiden sind die üblichen ersten voll-

¹⁹³ Dies passierte auch bei der Adaption des lateinischen Grammatikmodells auf die deutsche Sprache, ohne die eine systemgebundene Darstellung der deutschen Sprache für die Grammatiker nicht zu lösen war. Das lateinische System wurde ohne größere Abänderungen auf das Deutsche übertragen, wodurch sie zu falschen Beurteilungen der deutschen Wortstruktur gelangten, z.B. wurden der Ablativ und Optativ angesetzt, die in der deutschen Flexion fehlten (Haarmann 1976: 26 und die dort angegebene Literatur).

¹⁹⁴ In Bezug auf den Stufenwechsel ist die zeitgenössische Grammatik des Finnischen von Aeschillus Petraeus aus dem Jahre 1649 vergleichsweise anspruchsvoller. Der Verfasser versucht die Erscheinung des Stufenwechsels zu erfassen, indem er acht Flexionsklassen einführt (Décsy 1972: 232).

ständigen Schriftdenkmäler der meisten Völker Europas und stammen gerade aus dieser Zeit (Lepajõe 1998: 295) ¹⁹⁵.

Ein ähnliches Entwicklungsstadium durchlief auch das lettische und litauische Schrifttum im 16. Jahrhundert. Das Ergebnis der im 16. Jahrhundert begonnenen Arbeit war ca. im 18. Jahrhundert, dass allen drei Sprachen eine Basis für die Schriftsprache gelegt war. Davon abweichend verhält es sich mit dem Großfürstentum bzw. Groß-Litauen, wo die Verfasser der ersten Texte Litauer waren, weshalb die Texte in besserem Litauisch verfasst wurden, als vergleichsweise die estnischen bzw. lettischen Texte; aus diesem Grund lag dort auch keine derartige Deutschbeeinflussung vor (Scholz 1995: 251-254; Kikas 2002: 16).

Die Tatsache, dass die Verfasser keine Esten waren und ihnen die Sprache gar nicht so vertraut war, als dass sie diese mühelos hätten beschreiben können, erschwerte den Prozess, Regeln für eine solche Sprache aufzustellen. Dies verstärkte zusätzlich zu der eingeschränkten Beschreibungsmöglichkeit durch das lateinisch-deutsche Grammatikmodell den Verfremdungseffekt. Resultat waren eine deutsch geprägte Syntax und Phraseologie sowie deutsche Wörter und Lehnbildungen (Haarmann 1976: 27-29; Habicht 2001: 30-35).

Besonders die Sprache STAHLs wurde von der älteren estnischen Forschergeneration stark kritisiert. Man muss jedoch STAHLs Tradition vor dem Hintergrund der damaligen Zeit sehen, was heutzutage in der Forschung auch umgesetzt wird (vgl. dazu 4.1.2.1.1/(7)). Gleichzeitig hat sich heute auch die Einstellung zu den damaligen deutschen Pastoren im Allgemeinen geändert, aus deren Feder nun einmal die ersten Untersuchungen und Wortsammlungen der estnischen Sprache stammen (Ross 2002a: 225-230).

Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass die Pastoren in vielerlei Hinsicht Pionierarbeit zu leisten hatten, Bibeltexte und Kirchenlieder ins Estnische zu übertragen, wofür ein neues Lexikon und entsprechende sprachliche Regeln und Normen erschaffen und entwickelt werden mussten (vgl. dazu Kikas 2002: 16).

Mit EDUARD AHRENS, dem Erneuerer der estnischen Grammatik und Rechtschreibung (EEVA), endet Mitte des 18. Jahrhunderts die Orientierung am lateinisch-deutschen Grammatikmodell zur Beschreibung der estnischen Sprache (Mihkla 1927: 464-464). Nunmehr folgte eine Orientierung an der finnischen Sprache. AHRENS glaubte, die estnische Sprache sei "eine Tochter der finnischen Sprache", die besser zur Beschreibung des Estnischen gereiche.

¹⁹⁵ Lepajõe (1998: 295) verweist in ihrem Artikel auf einen guten Überblick der Grammatiken aus dem 17. Jahrhundert im Vorwort der dänischen Grammatik von Ericus Pontoppidanus (1616-1678) und gibt als Quelle Julius Mark (1949-1951: 55-146) an.

5.2 Überblick über die Quellen

Im Folgenden werden die für diese Untersuchung verwendeten Grammatiken bzw. Wörterbücher der estnischen Sprache aufgeführt. Dabei wird nach dem Verfasser der im Fließtext verwendete Kurztitel und anschließend der vollständige Titel genannt. Darauf folgen die wichtigsten Informationen über das Werk, den Verfasser, seine Estnischkenntnisse und den Stellenwert, den das jeweilige Werk in der estnischen Grammatikschreibung einnimmt, um die wichtigsten Entwicklungsschritte in der Beschreibung der estnischen Sprache nachzuzeichnen. Da die meisten Verfasser bereits in der Quellenkunde der kirchlichen Schriftdenkmäler des älteren Schriftestnischen behandelt wurden, finden sich im Folgenden entsprechend Verweise zu den Angaben dort (Leistungsdaten usw.).

(1) HEINRICH STAHL

Anführung zu der Esthnischen Sprach 1637, Reval.

Nordestnisch

Anführung zu der Esthnischen Sprach, auff Wolgemeinten Rath, und Bittliches Ersuchen, PUBLICIRET von M. HENRICO Stahlen. – Revall, Druckts Chr. Reusner der älter, in Verlegung des Authoris. M.DC.XXXVII.¹⁹⁶

Hierbei handelt es sich um das erste bekannte Handbuch der estnischen Sprache, das insgesamt 150 Seiten umfasst. Nach dem Vor- und einem weiteren einleitenden Wort befinden sich auf 33 Seiten die grammatischen Ausführungen zur estnischen Sprache auf Deutsch, denen ein deutsch-estnisches Wörterbuch folgt, das 101 Seiten umfasst (Kikas 2002: 14). Fünf Exemplare des Buches sind erhalten geblieben (vgl. Annus 2000: 72; zur Auflagen-geschichte vgl. Pahtma 1998: 52f.).

Die STAHLsche Grammatik, die in Lautung, Schreibweise und Formbestand gegliedert ist – ein Abschnitt zur Syntax fehlt ganz (Nurm 1924: 285) –, lehnt sich im Aufbau und in der Betrachtungsweise an das zu jener Zeit übliche lateinisch(-deutsche) Grammatikmodell, was sich z.B. in der Aufteilung in sechs Kasus zeigt (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ und Ablativ). Charakteristisch ist auch die stark deutschbeeinflusste estnische Sprache, die sich u.a. in der Schreibweise zeigt. Die größte Abweichung zur estnischen Volkssprache tritt in STAHLs Grammatik besonders in der Formenlehre auf, in der beispielsweise die Endung des Elativs *-st* dem Genitiv Singular zugeordnet wird (Mihkla 1927: 451),

¹⁹⁶ Für die Untersuchung wurde der Faksimiledruck von 1976 aus der Serie Fenno-Ugristica verwendet (Haarmann 1976); dies gilt auch für die Grammatiken von GUTSLAFF und GÖSEKEN (Haarmann 1977a) und HORNING (Haarmann 1977b).

z.B. *öhest Jummalast* 'von einem Gott ~ eines Gottes'¹⁹⁷, oder es einen künstlich erschaffenen Artikel *üks* 'ein' gibt.¹⁹⁸

WIEDEMANN fasst in der Einleitung seiner Grammatik von 1875 auf Seite 2 zusammen, dass STAHLs Formenlehre größtenteils ganz unestnisch sei.

In der älteren estnischen Forschung wurden stets genau diese zwei Dinge, fremdes Grammatikmodell und starker deutscher Einfluss, an der STAHLschen Grammatik kritisiert: Kask (1970 I: 40) formuliert spitz, dass STAHL sich eine deutsche Grammatik als Vorbild genommen, alle unpassenden Abschnitte herausgelassen und das Werk lediglich mit estnischen Beispielsätzen bestückt habe. Masing (1964: 124, 131) bezeichnet STAHL als einen starrsinnigen Spracherneuerer und seinen Geschmack als großartigen Fehler.

Erst seit einiger Zeit wird die STAHLsche Grammatik in der estnischen Forschung vor dem Hintergrund jener Zeit gesehen, in der das Grammatikmodell absolut der damaligen Tradition entsprach (Habicht 2001: 26; vgl. 4.1.2.1.1/(7)).

Als wertvollster Teil der Grammatik gilt das deutsch-estnische Wörterbuch, das das erste estnischsprachige gedruckte Lexikon darstellt. Als Errungenschaft des Wörterbuchs ist die Vielfalt des estnischen Materials im Vergleich zum deutschen zu nennen: Für ein deutsches Wort werden verschiedene estnische Entsprechungen vorgestellt (Kingisepp 1995: 42), was auf STAHLs Bestreben deutet, die Bedeutung der estnischen Wörter zu erschließen (ebenda 46). Überdies weist die estnische Sprache STAHLs auch archaische Züge auf (Habicht 2001: 35-40). Als Schwäche des Wörterbuches sind die Unkenntnis der Volkssprache und die Übernahme von Fehlern aus Vorlagen zu nennen (Kikas 2002: 17).

Neben Germanismen enthält STAHLs Sprache Züge aus verschiedenen Dialekten: einerseits aus dem Ost- und Südestnischen, andererseits aus dem nordöstlichen Küstendialekt (Vorlagen?) sowie aus dem Westdialekt. Aus diesem Grund wird angenommen, dass im 17. Jahrhundert die Hauptstadt Tallinn in die verschiedenen Dialektströmungen geriet, woraus sich dann die nordestnische Volkssprache entwickelte. Zusammengefasst basiert STAHLs Sprache lautlich und morphologisch auf dem nordestnischen Mitteldialekt, der Satzbau ist deutschbeeinflusst (Kask 1984: 82-85; Kikas 2002: 18).

STAHL, der als Einheimischer galt (vgl. GUTSLAFFs An- und Vorrede, 1660), ist nach der *opinio communis* weniger vertraut mit dem Estnischen als z.B. MÜLLER und GUTSLAFF, die die grammatische Struktur des Estnischen besser erfassten (vgl. Ariste 1963: 86; Haarmann

¹⁹⁷ Dies rührt vermutlich aus der potentiell identischen Übersetzung des estnischen Elativs in die deutschen Entsprechungen: *von* + Dativ und Genitiv her (Häkkinen 2000: 808).

¹⁹⁸ Zu den Mängeln in der Darstellung der estnischen Sprache bei STAHL vgl. auch Ariste (1963: 86).

1976: 28 bzw. 5.3.1). Seine Sprachkenntnisse habe STAHL jedoch mit der Zeit verbessern können (Aarma 1990: 25). Zu STAHLs Lebensdaten vgl. 4.1.2.1.1/(7).

Der Autor selbst gibt im Vorwort an, dass alles in seiner Grammatik direkt der Volkssprache entnommen sei, und wenn es sich von der gesprochenen Sprache unterscheide, habe das mit der Faulheit der Bauern zu tun, ihre eigene Sprache zu gebrauchen und auszusprechen (Haarmann 1976).

Das Gute und Schlechte von STAHLs einflussreichen Werken verbreitete sich unter anderem sowohl auf JOHANN GUTSLAFFs südestnische (1648) als auch auf HEINRICH GÖSEKENS nord-estnische Grammatik (1660). Die STAHLsche Schreibweise bürgerte sich so stark ein, dass sogar im ersten Bibeldruck von 1739, für den JOHANN HORNING, BENGT GOTTFRIED FORSELIUS und ADRIAN VERGINIUS Änderungsvorschläge erarbeiteten (vgl. 4.1.2.1.1/(9),(11)), der STAHLsche Einfluss nicht gänzlich beseitigt werden konnte. So blieb die autoritäre STAHLsche Orthographie zum Teil bis zur AHRENSschen in Gebrauch (Kikas 2002: 15f.).

Die große Verbreitung der Schriften STAHLs erklärt sich zum einen aus seinem höheren Kirchenamt heraus und zum anderen daraus, dass seine Werke in gedruckter Form erhältlich waren (Haarmann 1976: 19).

STAHL ist der erste, der einen Versuch startete, einen Überblick über die estnische Sprache zusammenzustellen. Es gibt keinerlei Hinweise auf einen Vorgänger. Im Falle des Wörterverzeichnisses kann man davon ausgehen, dass lateinisch-estnische oder niederdeutsch-estnische Glossare im Umlauf waren, von denen STAHL sicherlich das eine oder andere kannte (Rätsep 1987: 712-13).

(2) JOHANN GUTSLAFF

Observationes Grammaticæ circa linguam Esthonicam 1648, Dorpat.

Südestnisch

OBSERVATIONES GRAMMATICÆ circa linguam ESTHONICAM. Judicia tentandi et experiendi causâ in lucem edita à JOHANNES Gutslaff, Pastore zu Urbs. – Dorpati Livonorum. Execudebat JOHANNES Vogel, Acad. Typogr. Anno M DC XLVIII.

Die erste bekannte südestnische Grammatik setzt sich aus einer Widmung auf Deutsch, einem Vorwort auf Latein und einem in Latein verfassten Grammatikteil zusammen, der 86 Seiten umfasst (vgl. Faksimile-Ausgabe: Haarmann 1976). Letzterem schließt sich ein deutsch-lateinisch-südestnisches Wörterbuch auf 43 Seiten an (Kask 1970 I: 61). Zu den existierenden Exemplaren vgl. Annus (2000: 78f.).

GUTSLAFFS (zu seinen Lebensdaten vgl. 4.1.2.2.2/(37)) Grammatik, die eine ähnliche Aufteilung wie die STAHLsche aufweist, ist etwas knapper gehalten. Im Gegensatz zu STAHLs Grammatik, in der syntaktische Betrachtungen gänzlich fehlen, behandelt GUTSLAFF die Syntax mit einigen Sätzen (Nurm 1924: 285).

Auch sind seine grammatischen Ausführungen im Vergleich zu den STAHLs umfassender und zuverlässiger.¹⁹⁹ Beispielsweise erkennt GUTSLAFF, dass das lateinische Kasussystem zur Beschreibung des estnischen Systems nicht passt und zieht das des Hebräischen als Muster hinzu: Anstelle des Vokativs und Ablativs operiert er mit dem Rektiv. Auch sind ihm weitere Kasus bekannt, die er unter "Präpositionen" anführt (Lepajõe 1998: 179ff.). GUTSLAFF erweist sich also im Vergleich zu seinem Vorgänger als etwas flexibler in der Umsetzung des Grammatikmodells, erstellt aber kein eigenes System (Lepajõe 1998: 310; vgl. auch Haarmann 1976: 27; Hasselblatt 2006: 129; Mihkla 1927: 451-454).

Seine Orthographie ist sehr uneinheitlich (ausführlich dazu Saareste 1939: 6f.). Obwohl er sich an die STAHLsche Orthographie lehnt, weist er doch auf ihre Schwächen hin (Lepajõe 1998: 311).

Zu den Errungenschaften GUTSLAFFS gehören im lautlichen Bereich die Markierung der Palatalisierung mit *j*, z.B. *kotj* 'Tasche', heute *kott*. In der Formenlehre bemerkt er nicht nur die Überflüssigkeit des Artikelgebrauchs nach deutschem Muster, sondern zieht auch die Genitivkonstruktion, z.B. *Jummala Poick* 'Gottes Sohn', der deutschbeeinflussten Elativkonstruktion vor (Habicht 2001: 32), z.B. *Se Poick sest Jummalast* 'der Sohn von Gott'. Darüber hinaus behandelt er die Bildung von Verben, indem er angibt, auf welche Weise z.B. das Perfekt mit *-nut* gebildet wird (Haarmann 1976: unpaginiert; Kask 1970 I: 61f.).

GUTSLAFFS Beispielmateriale stammt zum größten Teil aus der Gegend von Tartu, aber auch aus Urvaste (Võru) (Keem 1998: 317).

Die vielen Fehler in der Formenlehre weisen ihn jedoch letzten Endes als einen Zugewanderten aus (Keem 1998: 321). Dessen ungeachtet wird sein südestnisches Sprachkönnen, für jemanden der aus Hinterpommern stammt und sicher mit dem Estnischen vorher keine Berührungspunkte hatte, als bemerkenswert bezeichnet (Lepajõe 1998: 311). Es wird gemutmaßt, dass er die estnische Sprache in seiner Studienzeit in Tartu sehr intensiv gelernt haben muss (Piirimäe 1982: 455).

¹⁹⁹ GUTSLAFFS Grammatik ist nicht nur im Vergleich zu der STAHLschen Grammatik gründlicher und ausführlicher, sondern auch im Vergleich zu der lettischen (J.G. Rehehusen 1644) und der finnischen (Eskil Petraeus 1649) Grammatik (Lepajõe 1987: 10).

Für die estnische Grammatiktradition ist GUTSLAFFS Grammatik die erste bekannte rein südestnische Grammatik; trotz des starken STAHLschen Einflusses lässt sie Eigenständigkeit erkennen (Lepajõe 1998: 311). Das Erscheinen der südestnischen Grammatik von GUTSLAFF neben der nordestnischen STAHLschen Grammatik vertiefte die keimende Zweiteilung der Schriftsprachen (EKA 1965: 136).

Die GUTSLAFFsche Grammatik gehört – wie auch die STAHLsche – zu den typischen Vertretern der Missionslinguistik (Lepajõe 1998: 310).

(3) HEINRICH GÖSEKEN

Manuductio ad Linguam Oesthonicam 1660, Reval.

Nordestnisch

(Wörterverzeichnis auch Südestnisch)

Manuductio ad Linguam Oesthonicam, Anführung Zur Öhstnischen Sprache, Bestehend nicht allein in etlichen præceptis und OBSERVATIONIBUS, Sondern auch In Verdolmetschung vieler Teutschen Wörter. Der öhstnischen Sprache Liebhabern mitgetheilet Von HENRICO GÖSEKENIO, Hannovera-Brunsvigo, Der Christlichen Gemeinde zu Goldenberg in der Wyck Pastore, der umbliegenden Land-Kirchen Præposito, und des Königl. Consistorij zu Reval ordinario Assessore. – REVAL, Gedruckt und verlegt von Adolph Simon, Gymnasij Buchdr. Anno 1660.

Dies ist die zweite nordestnische Grammatik, von der weniger als zehn Originalexemplare erhalten sind (vgl. Annus 2000: 85). Sie umfasst insgesamt 547 Seiten, von denen die ersten 36 Seiten traditionelle Widmungen und das Vorwort enthalten. Auf den nachfolgenden 84 Seiten befinden sich die grammatischen Beschreibungen, denen ein deutsch-estnisches Wörterbuch auf 412 Seiten folgt. Das Werk endet mit einem 15-seitigen estnisch-deutschen Wörterbuch nebst Anmerkungen zu Druckfehlern (Valmet 1960: 612).

Als Vorbild für seine grammatische Darstellung des Estnischen griff GÖSEKEN (zu den Lebensdaten vgl. 4.1.2.2.1/(14)) auf die Vorlagen STAHLs und GUTSLAFFs zurück. STAHLs Einfluss dominiert in der Auffassung der Orthographie und teilweise der Morphologie, während GUTSLAFFs Vorbild in der Syntax, Derivation und auch in der Morphologie zu spüren ist. Die Unterschiede zu seinen Vorgängern liegen in der Struktur, in der Auswahl der Begriffe, in dem Behandlungsumfang sowie in der Argumentationsweise und schließlich in dem Beispielmateriale, in dem dialektalen Hintergrund sowie der Quantität (Kingisepp 1987: 14; vgl. auch Mihkla 1927: 454f.). Auch wenn GÖSEKEN der STAHLschen Grammatik schon kritisch gegenübersteht, schafft er es nicht, in seinen Verbesserungsvorschlägen immer konsequent zu bleiben (Haarmann 1977a: 9).

Aufmerksamkeit verdient GÖSEKENS deutsch-(lateinisch)-estnisches Wörterbuch, das mit einem etymologischen Teil beginnt – den ersten etymologischen Betrachtungen estnischer Wörter! – und über 9.000 Stichwörter verzeichnet, womit es das umfangreichste jener Zeit ist (Valmet 1960: 612f.; vgl. auch Kask 1970 I: 53). Das Material hat der Autor aus der Volkssprache und aus schriftlichen Quellen gesammelt, wie er selbst in der An- und Vorrede schreibt (Göseken 1660; Valmet 1960: 613). Aus GUTSLAFFS Teilbibelübersetzung ins Süd-estnische habe er ebenfalls Material für sein Wörterbuch aufgenommen (ebenda: in der An- und Vorrede unter Punkt 3; Haarmann 1976: 20).

Den Vorschlag von GUTSLAFF, parallel eine nord- und süd-estnische Übersetzung des Neuen Testaments anzufertigen, übertrug GÖSEKEN auf sein Wörterverzeichnis, das auch süd-estnische Übersetzungsvarianten beinhaltet (Haarmann 1977a: 8).

Das Material wurde in uneinheitlicher Schreibweise aufgezeichnet, die auf der für die damalige Zeit charakteristischen deutschen Orthographie basiert (Valmet 1960: 613). In seiner Einleitung schreibt GÖSEKEN, dass er sich hauptsächlich auf den Dialekt von Läänemaa, also Nordwest-Estland, stützt. Obwohl seine Sprache allzu oft fehlerhaft und fremdbeeinflusst ist, verdient das reiche volksnahe Belegmaterial Beachtung, das idiomatische Ausdrücke, Sprichwörter und archaisches Vokabular enthält und abseits der Kirchenliteratur die lexikalische Vielfalt der Volkssprache aufzeigt (Valmet 1960: 614-617). Zum Wörterbuch vgl. auch weiterführend Mund (2003: 181-188).

(4) JOHANN HORNUNG

Grammatica Esthonica 1693, Riga.

Nordestnisch

Grammatica Esthonica, brevi, Perspicuâ tamen methodo ad DIALECTUM REVALIENSEM. ed. à JOHANNÉ Hornung. RIGA, Literis JOH. GEORG. WILCK. Regii Typographi.

Im Vergleich zu den bisher erschienenen Grammatiken bedeutet diese 114-seitige Grammatik (zu den Originalexemplaren vgl. Annus 2000: 118f.) einen großen Entwicklungsschritt in der theoretischen Beschreibung des Estnischen, da sie sich an der wirklichen Volkssprache orientiert.

HORNUNG (zu den Lebensdaten vgl. 4.1.2.2.1/(20)), der für eine einfachere, dem Estnischen nähere Orthographie eintrat (wie auch FORSELIUS), beseitigt in seiner auf Latein erschienenen Grammatik nicht-estnische Charakteristika: Er ließ nicht nur die Fremdbuchstaben *c*, *f*, *x*, *y* und *z* sowie das Längenzeichen *h* weg, er entledigte sich auch des Artikels nach deutschem

Muster, *se* 'dies' und *üx* 'ein'. Darüber hinaus zog er die verschiedenen Stufen der Konsonanten gemäß der Volkssprache in Betracht, anstelle von **hambas* 'Zahn' trat nun die korrekte Form *hammas* auf. Außerdem fasst er die Kasus, die vorher nicht berücksichtigt wurden, korrekt auf und beseitigt den "lateinischen" Vokativ (EBL 2001: 139f.). In der Konjugation unternahm HORNUNG ebenfalls einen großen Schritt zu einer korrekteren Beschreibung des Estnischen, z.B. ließ er die Kategorie "Futur" weg und fing an, die Flexion der Verben anzugeben (Mihkla 1927: 464).

Der Frage, wem die neuen orthographischen Ideen zu verdanken sind, die HORNUNG – dessen gute Sprachkenntnisse der Pastor des südostnischen Kambja ADRIAN VERGINIUS betont hat (EKA 1965: 145) – in seiner Grammatik verewigt hat, wurde in der Forschung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zwischenzeitlich hat die Forschung das romantische Bild HORNUNGS, des Schöpfers der estnischen Kirchensprache (Ahrens 1845), ins rechte Licht gerückt: Die reformierte Orthographie existierte bereits vor dem Erscheinen der HORNUNGSchen Grammatik (Salu 1949: 108f.); ihr Grundgedanke geht nachweislich auf FORSELIUS zurück, wie HORNUNG auch selbst (Salu 1949: 117) bzw. EBERHARD GUTSLEFF in der Vorrede zu HELLES Grammatik von 1732 auf Seite 28 bemerkt (Kilgi 2006: 28). Aarma (1996: 401f.) deckt in ihrer Untersuchung Familienbande zwischen FORSELIUS und HORNUNG auf und legt dar, dass die sogenannte alte Orthographie, die zur Verschriftlichung des Estnischen bis Mitte des 19. Jahrhunderts verwendet wurde (z.B. Hasselblatt 2006: 131), aus der Zusammenarbeit von beiden herrühre: B.G. FORSELIUS hat die Neuerungen eingeführt und HORNUNG hat sie verewigt. Der entsprechende reformatorische Einfluss kam hauptsächlich aus Schweden; darauf weisen die FORSELIUS-HORNUNGSchen Neuerungen, die den orthographischen Vorschlägen von Olof Skragge Hermelin für die schwedische Sprache auffallend ähneln (Aarma 1996: 401f.). Olof Hermelin war seit 1690 Professor an der Universität zu Tartu.

HORNUNG stützt sich auf den Zentral-Nord-Dialekt von Virumaa (EBL 2001: 139f.).

(5) SALOMO HEINRICH VESTRING

Lexicon Ehstonico Germanicum um 1730.

Westestnisch

(mit eingestreuten nordestn. und südostn. Belegen)²⁰⁰

Bei dem handschriftlichen Manuskript handelt es sich um ein estnisch-deutsches Wörterbuch, von dem zwei Exemplare erhalten sind: Ein vollständiges Exemplar befindet sich im

²⁰⁰ Für die Analyse wurde der von Ellen Kaldjärv 1998 in Tartu herausgegebene Reprint des undatierten Manuskripts des Autors aus dem 18. Jahrhundert mit demselben Titel verwendet.

Estnischen Literaturmuseum (Eesti Kirjandusmuuseum) und eine Abschrift besitzt die Tartuer Bibliothek (Tartu raamatukogu). Der estnischsprachige Text ist in lateinischen, der deutsche in gotischen Buchstaben geschrieben.

Das Original²⁰¹ besteht aus einem estnisch-deutschen Wörterbuch, das 202 Seiten umfasst und dem ein 8-seitiges deutschsprachiges Wortregister folgt. Als Zugabe sind weitere vier Seiten mit Wörtern aus dem Tartuer Dialekt angefügt.

Das Manuskript ist undatiert, wobei vermutet wird, dass der Grundteil in den 20er und 30er Jahren des 18. Jahrhunderts zusammengestellt wurde. Später wurde das Wörterbuch vervollständigt. Die Korrekturen hat offenbar VESTRING selbst nach dem Erscheinen von A. THOR HELLES Wörterbuch durchgeführt, der sich seinerseits wiederum auf VESTRING stützte (Krikmann 1986: 90, 94f.; Kask 1956: 145; Kaldjärv 1998: 5-7).

VESTRING wurde 1663 in Pärnu als Sohn des Pastors und Begründers der ersten Volksschule, Johann Vestring, geboren. Er studierte in Wittenberg und wurde 1692 Pastor der Gemeinde von Pärnu und Tori (Torgel). 1711 wurde VESTRING zum Propst von Pärnu gewählt. Er hatte das Amt bis zu seinem Tod 1749 inne (EBL 2001: 547).

Schon zu Lebzeiten wurde VESTRING als Sprachkenner des Estnischen gepriesen. Er korrigierte die 1691 erschienene zweite Auflage des *Gesangs- und Gebetsbuch* von ADRIAN VERGINIUS und schrieb das Vorwort für die ebenfalls zweite Auflage des von HORNING zusammengestellten und von VERGINIUS 1701 herausgegebenen nordestnischen *Ma kele Koddo ja Kirgo Ramatu*. Im Auftrag des Bischofs von Estland Jakob Lange arbeitete VESTRING 1707 zusammen mit dem Pastor der Gemeinde Pilitsvere, Berthold, an der Übertragung JOHANN GUTSLAFFS Tartuer Bibelübersetzung ins Nordestnische (Kask 1970 I: 75; Kaldjärv 1998: 5-7).

Sein wichtigstes Werk ist jedoch das estnisch-deutsche Wörterbuch, das mit 8.000-9.000 Wörtern umfangreicher ist als andere Wörterbücher aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Kask 1955: 182). Zudem enthält es Material aus der Volksdichtung: 88 Sprichwörter, 114 Redewendungen und 17 Rätsel (Laugaste 1955: 174; EKA 1965: 195). Besonders ins Auge fällt die große Menge an Beispielsätzen, die zur Erklärung der estnischen Wörter angegeben werden. Den Großteil stellen volkssprachliche Beispiele dar, die VESTRINGS großes Interesse an der Volkssprache belegen und ihn als Kenner derselben ausweisen, weshalb VESTRING

²⁰¹ Die Kopie ist unvollständig: ihr fehlen Seiten, zudem fehlen Titel sowie Angaben über den Autor und den Entstehungszeitpunkt; verschiedene Handschriften sind zu identifizieren; Verbesserungen, Zusätze und Umstrukturierung des Redakteurs in Põltsamaa fehlen. Ob diese Kopie zu VESTRINGS Lebzeiten gefertigt wurde oder später, ist unklar (vgl. Kaldjärv 1998).

auch als Vater der estnischen Lexikographie gilt (Kask 1956: 146). Besondere Aufmerksamkeit verdienen in diesem Zusammenhang Erklärungen wie z.B. zum Wort *kala* 'Fisch', für das er alle ihm bekannten Fischnamen auf Estnisch angibt. Solch ausführliche Darstellungen fehlen in zeitgleichen Wörterbüchern. Die sprachliche Volksnähe des Wörterbuches lässt annehmen, dass VESTRING viel Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung von West-Estland, aber auch von Pärnu hatte. Ein Teil von VESTRINGS Sprichwörtern kommt selbst bei HELLE und HUPEL nicht vor (Kask 1956: 144f.). Die unestnischen Wörter seiner Vorgänger fehlen bei VESTRING, aber nicht der archaische Wortschatz. Dieser könnte aus der älteren Literatur stammen und zu jener Zeit teilweise noch verwendet worden sein, weshalb die Dialektformen auch im Wörterbuch angegeben wurden (Kaldjärv 1998: 5-7).

Das Wörterverzeichnis muss schon zu jener Zeit Aufmerksamkeit geweckt haben, da es als Quelle sowohl für HELLE als auch HUPEL diente (Kask 1955: 189f.; EKA 1965: 195).

(6) ANTON THOR HELLE

Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache 1732, Halle.²⁰²

Nordestnisch

Vgl. die Angaben zu HELLES Lebensdaten unter 4.1.2.1.1/(10).

Im Unterschied zu den bisher vorgestellten Grammatiken zeichnet sich HELLES Grammatik dadurch aus, dass er sich – wie auch HORNING – bemühte, anhand des tatsächlichen Sprachgebrauchs der Esten Regeln aufzustellen und die Sprache korrekt zu verwenden. Sein Verdienst liegt jedoch nicht nur darin, die Sprache durch Volksnähe bereichert oder manchen Fehler ausgemerzt zu haben, sondern in der Normierung der nordestnischen Schriftsprache selbst (EBL 2001: 123), die er vereinheitlichte und druckfertig machte (Kask 1956: 146).

HELLES Grammatik ist umfangreicher als die seiner Vorgänger (STAHL, GUTSLAFF, GÖSEKEN und auch HORNING). In der Lautlehre und der Orthographie folgte HELLE der FORSELIUS-HORNINGschen Richtung. Doch bemerkte er, dass diese Schreibweise ihre Schwächen hatte, z.B. konnten Längen nicht unterschieden werden, wie z.B. *murre* (heute *murre*) 'der Dialekt' und das gleich geschriebene *murre* 'die Sorge' (heute nur mit einem *r*: *mure*; vgl. Helle in Kilgi 2006: 4f.). Er empfahl, diesen Längenunterschied mit Zeichen zu markieren. Des Weiteren war ihm die Palatalisierung (vgl. oben GUTSLAFF; Hornung 1693: 6 in Haarmann 1977b) sowie der Laut *õ* bekannt (Kask 1983: 690f.), doch markierte er diese nicht (Kilgi 2006: C13). In der Formenlehre unterschied er traditionell weiterhin sechs Kasus, obwohl er

²⁰² Für die Analyse wurde die kommentierte Faksimile-Ausgabe von Annika Kilgi und Kristiina Ross von 2006 verwendet.

auch weitere kannte, die er nach GUTSLAFFS Muster unter dem Abschnitt "Praepositio" angab (in Lepajõe 1998: 179ff.). Als Kritikpunkt ist die Wiederaufnahme des Vokativs zu nennen (Kilgi 2006: C14). HELLES Formenlehre ist im Vergleich zu der HORNUNGSchen näher an der heutigen Sprache: Der Akkusativ (heute Partitiv) endet nicht mehr auf *-d*, sondern auf *-t*, wie auch im *Neuen Testament*; anstelle des alten Komparativs mit *-mb* wird nun *-m* verwendet (Kask 1983: 691f.). Beachtung verdient auch das System (auch wenn es noch nicht ausgereift ist (Wiedemann 1875: 7)), mit dem HELLE beginnt, die Flexion der Nomina anzugeben (Mihkla 1927: 464). Es erinnert an das System heutiger Grammatiken und Wörterbücher, in denen mithilfe von Nummern auf den entsprechenden Substantivtyp und seine Flexion verwiesen wird (Kask 1956: 145f.). Auch werden erstmals in der Bildung von Verbformen verschiedene Bildungstypen besprochen (vgl. Kilgi 2006: B30a). Die syntaktische Betrachtung der estnischen Sprache ist in HELLES Grammatik dichter als bei seinen Vorgängern. Er kennt das Partialsubjekt und erklärt die Verwendung der Kasus im Satz sowie die Kongruenzerscheinungen, z.B. *keikide* *Ø innimestega* 'mit allen Menschen', aber *keikile asjadele* 'für alle Dinge' (vgl. 1732: 64). Seine Grammatik ist ein erkennbarer Schritt nach vorne, wobei er sich in vielerlei Hinsicht auf HORNUNGS Grammatik stützt (Kask 1983: 691f.).

Gleichfalls ist ein neues Moment, dass HELLE Formen aus dem reichen dialektalen Material herausuchte, die für eine Schriftsprache geeignet schienen, und diese somit vereinheitlichte; einige davon sind bis heute erhalten geblieben (Valmet 1985: 22f.). In der Grammatik HELLES treten erstmals die nordestnischen Varianten *hea*, *pea*, *seal* auf (bei HORNUNG noch *ha* [sic!], *pä* und *sääl*; EBL 2001: 123; zur korrekten Form vgl. Hornung 1693: 2, 4).

Das nachstehende Wörterbuch stützt sich hauptsächlich auf VESTRING (Kask 1956: 145).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass neben dem neuen umfangreicheren Material auch oft die Auffassungsart und die Methodik geändert ist. Im Ganzen ist die Grammatik HELLES im Bereich der Formenlehre und der Interpretation näher an den heutigen Grammatiken und damit aktueller als die HORNUNGSche, weshalb HELLE die Sprachbeschreibung des Estnischen einen Schritt weiter brachte (Valmet 1985: 22f.). Dennoch bleibt HELLE in der Tradition der Grammatiken seiner Zeit verhaftet (Valmet 1985: 14).

Sein größtes Werk ist die Übersetzung der Bibel von 1739, an der er in den Jahren 1728-1736 arbeitete. Seine Helfer waren GUTSLAFF, VIERORTH u.a. (Kask 1983: 692).

(7) AUGUST WILHELM HUPEL

Ehstnische Sprachlehre für beide Hauptdialekte 1780/1818.

Ehstnische Sprachlehre für beide Hauptdialekte den revalschen und den dörptschen; nebst einem vollständigen Wörterbuch. Herausgegeben von August Wilhelm Hupel. – Riga und Leipzig, bey Johann Friedrich Hartknoch, 1780.

Ehstnische Sprachlehre für die beyden Hauptdialekte, den revalschen und dörptschen, nebst einem vollständigen ehstnischen Wörterbuche. Herausgegeben von August Wilhelm Hupel. – Zweyte durchgängig verbesserte und vermehrte Auflage. – Mitau 1818. Gedruckt und verlegt bey J.F. Steffenhagen und Sohn.

Im Jahre 1780 erschien HUPELS *Ehstnische Sprachlehre* in erster Auflage, die insgesamt 553 Seiten umfasst (Annus 2000: 232f.) und aus einem Grammatikteil sowie einem Wörterbuch estnisch-deutsch (192 Seiten) und deutsch-estnisch (206 Seiten) besteht (Kask 1970 I: 100). Die zweite verbesserte und vervollständigte Auflage erschien 1818. Ein Originalexemplar beider Ausgaben befindet sich in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek zu Göttingen (zu weiteren Exemplaren vgl. Annus 2000: 232f.), die für die Analyse verwendet wurden.

HUPELS Grammatik stützt sich im Aufbau und Inhalt auf die Ausführungen seines Vorgängers HELLE (Kask 1970 I: 99), die er zu verbessern und ergänzen gedachte (Wiedemann 1875: 8-11). Auch HUPEL (zu den Lebensdaten vgl. 4.1.2.1.1/(13)) geht in der Formenlehre von nur einer Flexion aus. Deklination und Konjugation werden analog zu HELLE dargestellt, wobei die Wörter anders gruppiert werden. Neben vielen gleichen Wortbeispielen bringt HUPEL jedoch weitere Beispiele (Jürjo 2006: 327). Ein Unterschied zu seinen Vorgängern ist in der Syntax zu verzeichnen, in der jedoch keine neue Qualität erreicht wird (Wiedemann 1875: 8f.). In der parallel dargestellten südestnischen Grammatik diente J. Chr. CLARES handschriftlicher Grammatikteil (vgl. Abschnitt unten) als Vorlage (Wiedemann 1875: 8f.; Kask 1970 I: 99). Als Hauptquelle seines Lexikons nennt HUPEL neben VESTRING seine eigenen Beobachtungen und mündliche und schriftliche Befragungen (Hupel, Vorerinnerung: unpaginiert).

Wie HUPEL weiter in der Vorerinnerung seiner Sprachlehre kundtut, ist das Buch hauptsächlich in praktischer Absicht verfasst worden, um bei der Erlernung der estnischen Sprache behilflich zu sein.²⁰³ Es bestand also kein Anspruch, mit seinem estnischen Handbuch eine neue Grammatik zu schreiben, obwohl er sich der Unvollkommenheit der bisherigen Grammatiken bewusst war (Jürjo 2006: 325). Auch hält er die estnische Sprache für eine mit dem

²⁰³ Daneben führten zwei weitere Impulse zu der Entstehung der Grammatik: a) die Idee eines Wörterbuchs, dass alle Dialekte vereint (Anregung aus seinem Studium in Jena) und b) das Erscheinen eines deutsch-lettisch und lettisch-deutschen Wörterbuchs (vgl. dazu eingehender Vihma 1969: 223).

Finnischen eng verwandte Sprache (1780: 4; 1818: 14), zieht aber in Hinblick auf die grammatische Beschreibung keine praktischen Schlüsse daraus, sondern bleibt dem lateinisch-deutschen Modell verhaftet (Paul 1999: 557).

Das wirklich Neue an seiner Grammatik besteht vor allem in der umfassenden Darstellung beider Dialekte in einem Handbuch, womit HUPEL sich – im Gegensatz zu seinen Vorgängern – vor einer ganz neuen Aufgabe sah, und zwar einheitliche Regeln für beide Dialekte aufzustellen. Darüber hinaus lieferte er erstmals einen Überblick über die dialektalen Sprachgebiete und ihre Ausbreitung (seinem Verständnis nach); wesentlich ist auch die aufgelistete Literatur des 18. Jahrhunderts (Vihma 1969: 223f.). Überdies liegt der besondere Wert des Handbuches in den beiden beigelegten Wörterbüchern, deren estnisch-deutscher Teil 17.000 Stichwörter beinhaltet und somit die größte Wortsammlung im 18. Jahrhundert darstellt (Kask 1970 I: 100; Hasselblatt 2006: 135f.). Wie HUPEL selbst im Vorwort angibt, hat er als Quelle HELLES, VESTRINGS und CLARES Wörterverzeichnisse verwendet (Kask 1956: 146). Um zu verdeutlichen, aus welchem Dialekt (Süd oder Nord) die Wörter stammen, hat HUPEL die Angaben mit einem entsprechenden Kürzel versehen: Für die nordestnische Sprache verwendet er *r* (Reval = Tallinn), für das Südestnische *d* wie Dorpat (Tartu). Leider sind diese Angaben nicht immer zuverlässig (ebenda 147).

Die zweite Auflage des Handbuches bringt nichts wesentlich Neues: Die Ergänzungen betreffen vor allem den lexikalischen Teil des Buches, in den neue Ausdrücke einfließen; es umfasst nun über 20.000 Stichwörter (Kask 1970 I: 100). Trotz Mängeln und Ungenauigkeiten stellt das Wörterbuch HUPELS die estnische Sprache jener Zeit am vollständigsten dar (Kask 1956: 148).

Beim Vergleich der beiden Ausgaben ist das Eindringen vieler deutscher Lehnwörter festzustellen, wodurch der sich weiterentwickelnde Akkulturationsprozess der Esten im sprachlichen Bereich klar ersichtlich wird (Jürjo 2006: 330). In der ersten Auflage trifft man auf viele Fremdwörter, die in HELLES Grammatik noch nicht zu finden waren (Vääri 2000: 663). Den Nachahmungsgeist der Esten in Bezug auf prestigeträchtige deutsche Lehnwörter, Germanismen und Idiome hebt HUPEL selbst auch in seiner unpaginierten Vorerinnerung der zweiten Auflage hervor (vgl. dazu auch Jürjo 2006: 331, 334).

Mit HUPEL endet die Epoche des deutsch-lateinischen Grammatikkorsetts nach nahezu zwei Jahrhunderten. HUPELS Wörterverzeichnis ist der direkte Vorgänger des WIEDEMANNschen Wörterbuchs. Bevor das letztere erscheint, gibt es 90 Jahre lang kein zugängliches Wörter-

buch, wodurch HUPELS Werk allein die sich entwickelnde estnische Sprache jener Zeit abbildet (Jürjo 2006: 225).

(8) EDUARD AHRENS

Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes 1843/1853², Reval.²⁰⁴

Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes, von EDUARD AHRENS, Pastor zu Kusal. Erster Theil: Formenlehre. – Reval 1845. Druck und Verlag von Heinrich Laakmann.

Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes, von EDUARD AHRENS, Pastor zu Kusal. Erster Theil: Formenlehre. [- Zweiter Theil: Satzlehre.] Zweite umgearbeitete Auflage. – Reval, 1853. In Commission bei Kluge und Ströhm.

Bei dieser Grammatik handelt es sich um die letzte missionslinguistische Grammatik der estnischen Sprache (Ross 2003a: 321), die insgesamt 134 Seiten umfasst (Annus 2000: 470) und nur eine Formenlehre enthält. Die zweite umgearbeitete Ausgabe von 1853 (unter gleichnamigem Titel) wurde durch eine Syntaxbeschreibung ergänzt (EBL 2001: 7).

In dieser Grammatik kehrte AHRENS mit seiner Sprachauffassung der bisherigen Tradition den Rücken und legte den Grundstein für eine neue Richtung in der estnischen Grammatikbeschreibung. Er verzichtete darauf, die estnische Grammatik nach dem Beispiel des Lateinischen und Deutschen zu normieren und nahm das Finnische zum Vorbild²⁰⁵, da das Estnische aus dem Finnischen entstanden sei und somit besser zur Beschreibung diene. AHRENS wollte vor allem die estnische Kirchensprache verbessern und sah es als seine Aufgabe an, die estnische Sprache von ihrem 200-jährigen deutschen Einfluss zu befreien und die Pastoren zur reinen Volkssprache zu führen (Ross 2003b: 7f.). Er war der Auffassung, dass die korrekte estnische Sprache von den Bauern untereinander gesprochen wird, auch wenn diese nicht immer den Regeln entspricht (Ross 2003b: 8).

AHRENS war der erste, der die neuen Standpunkte in einer systematischen Grammatikbeschreibung zusammenfasste. Neben Neuerungen in der Orthographie war die Morphologie sein Spezialgebiet (besonders die Flexionstypen sind hier zu erwähnen, vgl. Kask 1970 I: 171). Obwohl AHRENS die drei Stufen und ihr Wechsel noch nicht bewusst waren, sind seine Auffassungen sowohl in Hinblick auf den Stufenwechsel als auch in Bezug auf die Regeln der

²⁰⁴ Für die Analyse wurde neben den Originalen auch der Reprint von 2003 (Ross 2003b) verwendet.

²⁰⁵ Eine Schwäche der alten Orthographie war beispielsweise gewesen, dass diese nicht die Länge und Kürze der Laute widerspiegelte, zwei Konsonanten bezeichneten nicht die Länge desselbigen, sondern die Kürze des vorangehenden Vokals (wie im Deutschen). Der Finne Arvidsson schlug vor, lange Vokale mit zwei Buchstaben zu bezeichnen und entsprechend kurze nur mit einem. AHRENS empfahl diese Schreibweise, setzte sie aber erst in der zweiten Ausgabe seiner Grammatik 1853 in seinen Sprachbeispielen ein (Ross 2003b: 11f.).

Formenbildung und der Kasusfunktionen im Grunde bis heute gültig (Kask 1970 I: 170f.; Ross 2003b: 10). Die erste umfangreiche Satzlehre der estnischen Sprache findet sich in der zweiten Auflage, in der sich AHRENS an Pastor Knüpffer anlehnt (Kask 1970 I: 171).

AHRENS sammelte mühsam volkssprachliche Beispiele, die als Grundlage für seine Grammatik dienten, weshalb auch sein illustrierendes Beispielmateriale als erste authentische Dialektsammlung bezeichnet werden kann, die nicht nur lexikalische Besonderheiten, sondern auch morphologische und syntaktische Züge erfasst (Ross 2003b: 9; vgl. auch EEVA).

AHRENS wurde zwar in Reval geboren, doch weisen ihn die einschlägigen Angaben als einen typischen estophilen Deutschbalten aus (Ross 2003b: 9; Aarma 2005b: 838). Nach seinem Theologiestudium in Tartu war er zunächst als Hauslehrer tätig und wurde 1837 Pastor in Kusal (Kuusalu). Als solcher tätig blieb er bis zu seinem Tod 1863 in Reval. 1860 erfolgte seine Ordination zum Propst Osthariens (*Ida-Harjumaa*; vgl. auch EEVA).

Auf der einen Seite war AHRENS also als deutscher Pastor ein typischer Missionslinguist der estnischen Sprache. Auf der anderen Seite beendete er mit seinem Werk die 200 Jahre alte Tradition, die STAHL, GUTSLAFF, GÖSEKEN, HORNING, HELLE und HUPEL repräsentieren (Ross 2003b: 7f.).

AHRENS hat in der estnischen Kulturgeschichte als Erneuerer (u.a. Kask 1970 I: 169f.) der Rechtschreibung und als Verfasser der ersten estnischen Grammatik neuen Typs eine tiefe Spur hinterlassen (z.B. Alvre 1993: 277-281). Alle wichtigen Beschreibungen der estnischen Sprache nach ihm (WIEDEMANN, HERMANN usw.) stützen sich auf seine Standpunkte. Seine Rechtschreibung ist noch heute (mit minimalen Veränderungen) in Gebrauch. Als Kritiker der Kirchensprache und als leidenschaftlicher Befürworter einer der Volkssprache nahen Orthographie, veröffentlichte er selbst jedoch keinen einzigen estnischen Text (EEVA).

(9) FRIEDRICH JOHANN WIEDEMANN

Grammatik der ehstnischen Sprache 1875²⁰⁶, St. Petersburg.

Versuch ueber den werroehstnischen Dialekt 1864, St. Petersburg.

Grammatik der Ehstnischen Sprache, zunächst wie sie in Mittelehstland gesprochen wird, mit der Berücksichtigung der anderen Dialekte, von F.J. Wiedemann, ordentl. Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaft. [...] – St.-Petersbourg, 1875.

²⁰⁶ Für die Analyse des Nordestnischen wurde das durchgesehene Faksimile der Ausgabe von 1875 verwendet, herausgegeben von Karl Pajusalu und Urmas Sutrop (2005). Für das Südestnische wurde neben einem Original-exemplar des Finnisch-Ugrischen Seminars der Universität Göttingen die kommentierte Ausgabe von 2002 benutzt, herausgegeben von Külli Habicht und Karl Pajusalu.

Versuch ueber den werroehstnischen Dialekt. Von F.J. Wiedemann. Mitglied der Akademie. [...] – St. Petersburg, 1864.

Bei dem ersten Werk handelt es sich um die erste streng wissenschaftliche Grammatik des Estnischen, die eine möglichst vielseitige und vollständige Übersicht über die Eigenschaften der nordestnischen Sprache in Mittelestland unter Berücksichtigung besonders charakteristischer Dialekte gibt.

Das zweite Werk ist die erste wissenschaftliche Beschreibung des südestnischen Võru-Dialekts, wobei WIEDEMANN hier das Tartu-Estnische meint. Darüber hinaus unterstreicht er in seinem Werk jedoch, dass das Südestnische in zwei verschiedene Hauptvarianten unterteilt werden kann und bemerkt, dass der Võru-Dialekt im Südwesten von Võrumaa eine reinere Sprachvariante sei als der "Võru-Dialekt" des nördlicheren Dialektgebietes (Tartu) und sich somit besser zur südestnischen Standardsprache eigne (Pajusalu 2005: 243). Die Abhandlung umfasst 57 Seiten und ist in Lautlehre, Wortbildung und Formenlehre aufgeteilt.

Als wichtige Quelle diene AHRENS' Grammatik (Pajusalu 2005: 243f.; vgl. auch 5.3.3/(2)).

Die Grammatik des Nordestnischen ist auf Deutsch verfasst und enthält 664 Seiten (Annus 1995: 701) ohne das Vorwort (18 Seiten). Sie lehnt sich in Methode und Konzept an die deutsche Grammatiktradition des 19. Jahrhunderts, was ebenso die Terminologie verrät. WIEDEMANN presst jedoch die estnische Sprache nicht in eine Mustersprache (Pajusalu 2005: 242).

Im Vorwort werden die Arbeitsgrundlage und die Methodik erläutert; in der Einleitung wird erstmals eine kritische Übersicht über die vorher erschienenen Abhandlungen zum Estnischen gegeben (Kask 1970 II: 246), worauf im Hauptteil ausführlich Lautlehre, Wortbildung, Morphologie und Syntax behandelt werden.

In WIEDEMANN'S Grammatik, die den Höhepunkt in der Beschreibung des Estnischen zu jener Zeit markierte, steht die systematische, möglichst genaue deskriptive und synchrone Beschreibung der Grundstruktur der Sprache im Vordergrund. Im Vergleich zu früheren Arbeiten stellt die WIEDEMANN'Sche Grammatik eine wesentlich gründlichere Abhandlung der typologisch interessanten Erscheinungen des Estnischen dar (neu ist z.B. das Kapitel zum Akzent [Quantitätswechsel]). Er beschreibt Erscheinungen, die keinen Eingang in die estnische Schriftsprache gefunden haben, doch für die estnischen Dialekte charakteristisch sind, z.B. die Vokalharmonie. Aus diesem Grund ist die Grammatik ein wichtiges Grundlagenwerk für die estnische Dialektologie und zum Verständnis der Entwicklungsgeschichte der estnischen Sprache (Pajusalu/Sutrop 2005).

Als Grundlage für seine Grammatik dienten WIEDEMANN seine 100-seitige Abhandlung von 1855, in der er die AHRENSsche Grammatik kritisierte, die 1853 in zweiter Auflage erschienen war. Er erkennt AHRENS' Arbeit bei der Durchsetzung der neuen Orthographie an, doch kritisiert er AHRENS' allgemeines Verständnis vom Wesen des Estnischen. Innerhalb von 13 Jahren sammelte WIEDEMANN im gesamten estnischen Sprachgebiet grammatikalische Informationen, Wörter und Redensarten aus der lebendigen Volkssprache. Ebenso verwendete er frühere Sprachsammlungen, schriftliche Quellen und bekam Hilfe von Kollegen, besonders von dem aus Südestland stammenden Pastor HURT (vgl. 6.2/(3)), einer späteren Führungsgestalt der estnischen Nationalbewegung, der auch schon früher als sein Informant bei der Abfassung seines "Versuch über ..." gedient hat (Pajusalu/Sutrop 2005).

WIEDEMANN wurde in Haapsalu geboren. Nachdem er in Tallinn das Gymnasium besucht und in Tartu sein Studium abgeschlossen hatte, war er als Gymnasiallehrer tätig, zunächst in Mitau, im lettischen Teil Livlands (1830-1837), und anschließend für längere Zeit in Tallinn. Aufgrund seiner Arbeiten zu den verschiedenen finnisch-ugrischen Sprachen wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaft auf dem Gebiet der Sprachwissenschaften gewählt. Später wurde er außerordentlicher Akademiker und musste wegen seiner Verpflichtungen nach St. Petersburg umziehen, wo er auch 1887 starb. WIEDEMANN war der letzte deutschstämmige Erforscher der estnischen Sprache (Kask 1970 II: 242f.).

Als Erforscher der finnisch-ugrischen Sprachen, besonders des Estnischen, hat er sich verdient gemacht (Kask 1970 II: 247), und er gilt als erste große Gestalt von internationaler Bedeutung in der estnischen Sprachwissenschaft (Pajusalu/Sutrop 2005).

Die WIEDEMANNsche Grammatik ist die gründlichste Darstellung der reichen historischen estnischen Morphologie, die mehr Fakten und Strukturen abdeckt, als heutige Grammatiken (Pajusalu 2005: 246f.) WIEDEMANN verfasste auch ein für Philologen unentbehrliches estnisch-deutsches Wörterbuch (Hasselblatt 2006:102). Zu weiterführenden Informationen über WIEDEMANN vgl. auch die Monographie von Ariste (2005).

Unberücksichtigt bleiben in dieser Untersuchung, da nicht einschlägig, zwei weitere bekannte Manuskripte, die der Vollständigkeit wegen an dieser Stelle erwähnt werden. Als das ältere von beiden kann das handschriftliche Wörterverzeichnis von J. CHR. SVENSKE im Tartuer Dialekt angesehen werden, das aus einem deutsch-estnischen und einem estnisch-deutschen Teil besteht. Dieses Wörterverzeichnis ist noch in der Schreibweise des 17. Jahrhunderts

verfasst und erinnert in gewissem Maß an GÖSEKENS (Kask 1956: 142f.)²⁰⁷. Bei dem zweiten Manuskript handelt es sich um das südestnische Wörterbuch von J. CHR. CLARE, Pastor zu Otepää, das vermutlich aus den 1720er Jahren stammt und als gründlich recherchiert und selbständig gilt. Dabei handelt es sich um ein estnisch-deutsches Wörterbuch nebst Register deutscher Wörter und einer kurzen südestnischen Grammatik, die an die lateinisch-deutschen Grammatiken der estnischen Sprache erinnert (Kask 1958: 54). CLARE hat SVENSKE in gewissem Umfang beim Zusammenstellen seines Wörterbuches verwendet, das ca. 7.500 Wörter nebst grammatischen Erklärungen nach SVENSKE'S Vorbild enthält (Kask 1956: 144). Ein direktes Vorbild für den Grammatikteil gibt es nicht, doch HORNING scheint CLARE am meisten beeinflusst zu haben (Kask 1958: 60). Das *Cellarius Esthónico-Germanicus oder Wörter-Buch der Ehstnischen Sprache und zwar Dörptischer Mund-Art* wurde nie gedruckt und muss als Manuskript in Umlauf gewesen sein (Hupel 1730: Vorwort 2ff.), dessen älteste Abschrift auf 1730 datiert ist (Kask 1956: 143).

Zur Verneinung gibt Kask (1958: 60) in der Beschreibung der CLARESchen Grammatik Folgendes an: *Nema ei kule* (Negationsform), *ärrä kuulgo, nema ei wötta*. Da diese Angaben das durch die Analyse bisher entstandene Bild nicht verändern, bleibt auch dieses Manuskript in der vorliegenden Untersuchung nur hier erwähnt.

Ebenso bleiben in der Analyse drei Grammatiken unberücksichtigt, die im Zeitraum zwischen der AHRENSschen und der WIEDEMANNschen erschienen: Die erste ist für russische Lernende, weist viele Druckfehler auf und basiert auf HUPELS Ausführungen, wie der Titel verrät (vgl. Fn. 208). Die zweite Grammatik kehrt zu den alten Traditionen zurück, indem sie die estnische Sprache diesmal in ein russisches Korsett zwingt. Darüber hinaus ist sie eine reine Übersetzung der AHRENSschen Grammatik, ohne diese als Quelle zu nennen. Die dritte ist eine für den Hausbedarf konzipierte Grammatik von K. Körber (Wiedemann 1875: 19)²⁰⁸.

²⁰⁷ Das *Dictionarium Germanico-Esthonicum Esthónicoque Germanicum ad Dorpatensium dialectum* unterscheidet sich in Wortschatz und Übersetzungen von GÖSEKENS, so dass es als ein eigenes unabhängiges Wörterbuch aufzufassen ist. Es enthält über 7000 Wörter und ist somit drei bis viermal umfangreicher als das südestnische Wörterverzeichnis von GUTSLAFF. Der zweite Teil des Wörterbuches, das erste estnische Wörterverzeichnis, ist kleiner als der erste deutsch-estnische Teil. Dennoch beinhaltet er über 5500 alphabetisch geordnete Wörter. Bei diesen Wörtern handelt es sich jedoch nicht um welche aus der Volkssprache, sondern es sind die estnischen Entsprechungen des ersten Teils (Kask 1956: 142f.).

²⁰⁸ Эстская грамматика, составленная по грамматике Гупеля, Рига 1847; Эстская грамматика ревельского наречия, учителя Рижской Семинарии Г. Пороменского, Рига 1857 и 1858; "kleine Ehstnische Hand-Grammatik nach Hupel, Ahrens, Rosenplänter" usw., Dorpat 1867.

5.3 Analyse

Die zur Analyse stehenden Grammatiken und Wörterbücher werden pro Jahrhundert behandelt, da diese Einteilung der besseren Übersicht dient und sich auch in Hinblick auf nennenswerte Entwicklungsschritte in der Beschreibung der estnischen Sprache als günstig erwiesen hat. Nach jedem Abschnitt werden die wesentlichen Punkte zusammengefasst und erörtert.

5.3.1 Grammatiken und Wörterbücher des 17. Jahrhunderts

(1) HEINRICH STAHL

Anführung zu der Esthnischen Sprach 1637, Reval.

In STAHLs *Anführung* sind im Teil der Formenlehre keine Einträge zur Verneinung des Verbs zu finden.²⁰⁹ Vielmehr wird man unter der Wortart *Adverbium* fündig. Dies liegt darin begründet, dass sich STAHL an das zu jener Zeit traditionelle lateinisch-deutsche Grammatikmodell anlehnte, bei dem die Verneinung aufgrund der entsprechenden Struktur der Muttersprachen keine verbale Kategorie darstellt, weshalb auch STAHL diese nicht als verbale grammatische Kategorie auffasste. Basierend auf dem Klassifikationsschema der lateinischen Grammatiken, die größtenteils der bereits in der Antike (z.B. Dionysios Thrax, ca. 200 v. Chr.) vorgenommenen Klassifizierung der Wortarten entspricht (Glück 2005: 739), gilt das Adverb als ein unflektierter Redeteil, der ein Verb modifiziert oder ihm hinzugefügt wird. Diese Kategorie²¹⁰ bot sich an, um all die Verneinungswörter²¹¹, die es in der lateinischen (und auch der deutschen Sprache) gibt, zusammenzufassen. Aus diesem Grund finden sich die Haupteinträge zur Verneinung in STAHLs Grammatik unter *Adverbia*.²¹² Weitere Angaben konnten

²⁰⁹ In der heutigen estnischen Grammatiktradition gelten Verneinung und Affirmation als verbale grammatische Kategorie, die unter dem Abschnitt 'Sprechart' (*kõneliik*) zusammengefasst werden (vgl. EKG 1995: 84).

²¹⁰ Auch in früheren deutschen Grammatiken ist eine Einteilung zu finden, in der die Partikel eine Untergruppe der Adverbien darstellt. Erst seit dem Partikel-Boom der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurden den sogenannten kleinen Wortarten mehr Aufmerksamkeit geschenkt, woraus eine Trennung der Partikel von der Papierkorbkategorie der Adverbien hervorging (zu diesem Problem vgl. u.a. Kärnä 2005: 2.f.).

²¹¹ Ein Negationswort bezeichnet Wörter, "die eine Negation ausdrücken, bspw. Negationsartikel wie *kein*, Negationspartikel wie *nein*, negierende Pronomina wie *nichts*, und Negationsadverbien wie *niemals*. Der Terminus ist semantisch gefasst und nimmt weder Bezug auf die Zugehörigkeit zu einer Wortart noch auf die Art und Weise der Negation, noch auf morphosyntaktische Merkmale außerhalb der Worthaftigkeit." (Glück 2005: 435).

²¹² Die Hervorhebungen und Kursivierungen in den Zitaten wurden von der Autorin zur besseren Übersicht vorgenommen. Im Original sind die Formen meist weder kursiv noch hervorgehoben. Auf die übliche Markierung mittels eckiger Klammern wurde hier verzichtet, um die Lesbarkeit nicht zu beeinträchtigen. Diese Angaben gelten für alle im Weiteren folgenden Tabellen und Zitate im Fließtext.

darüber hinaus unter *Conjunctiones* gefunden werden, die hier der Vollständigkeit wegen mitgeteilt werden; sie enthalten jedoch keine Neuheiten, weshalb im Folgenden nicht extra auf sie eingegangen wird.

Adverbia:

"NEGANDI, Nein/ *Ep/ ep mitte/ mitte/ ewat*" (S. 29)

Weitere Angaben unter *Conjunctiones*:

"CONDITIONALES, [...] wo nicht/ *kus ep/ kus ep mitte*" (S. 31)

"CAUSALES, [...] auff dz nicht/ *eth ep/ eth ep mitte*." (S. 32)

STAHL gibt vier estnische Verneinungswörter für *nein* an. Auffällig ist dabei, dass er in seinen bereits erörterten Schriften neben dem Verneinungsverb für die 3Pl *ewat* auch das Verneinungsverb der 1Sg *en* verwendet, das er außerdem auch der 3Sg, der 1Pl und 3Pl zuordnet. Im Gegensatz zu *ewat* erwähnt er aber *en* in seinen *Anführungen* mit keinem Wort. Auch zum Prohibitiv ist in der Grammatik nichts vermerkt, obwohl er in seinen Texten neben dem (indikativischen) *ep* in imperativischer Bedeutung auch das zu erwartende Prohibitivverb *erra* verwendet. Das Verneinungswort *mitte* wird zweimal aufgeführt, zum einen in Verbindung mit *ep* und zum anderen separat. Ersteres ist entsprechend als Zusatz zu *ep* zu verstehen, während letzteres auch allein als 'nein, nicht' verwendet werden kann, was mit der Verwendung in STAHLs Texten übereinstimmt, besonders in den Fällen, wo *mitte* allein die Verneinung trägt. Die Abwesenheit von *ei* in der Grammatik (vgl. auch seine Texte) ist für das ältere Schrift-Nordestnische erwartungsgemäß. Das nordestnische *pole* tritt weder in seinen Schriften noch in der Grammatik auf (vgl. Analyse).

Darüber hinaus ist festzustellen, dass in der Grammatik keinerlei Hinweise zur Formen- und Konstruktionsbildung sowie Verwendung der Negation existieren, was besonders in Hinblick auf die Vielfalt an Verneinungstypen, die STAHLs Texte repräsentieren, merkwürdig erscheint. Kein einziger Eintrag für *nein* bzw. *nicht* findet sich in dem auf den Grammatikteil folgenden deutsch-estnischen Wörterverzeichnis.

Generell ist der Abschnitt über die verbale Flexion, der ausschließlich der affirmativen Konjugation gewidmet ist, kurz gehalten. Die einzelnen verbalen Kategorien werden vorgestellt, die mit fünf Tempora dem Deutschen nachgebildet sind, wie besonders das mit *saama* 'werden' gebildete Futur bzw. Passiv aufzeigt (Wiedemann 1875: 3). Darauf folgen die Paradigmen der beiden für die Konjugation fundamentalen Verben *sein* und *werden* sowie das des

Verbs *armastama* 'lieben' – ohne Unterscheidung verschiedener Verbtypen (Stahl 1673: 10-27 in Haarmann 1976). Syntaktische Angaben fehlen in der Grammatik gänzlich.

(2) JOHANN GUTSLAFF

Observationes Grammaticae circa linguam Esthonicam, 1648 Dorpat.

Auch in GUTSLAFFS südestnischen *Observationes*, die sich auf STAHLs Darstellung des Nord-estnischen stützen, wird im Grammatikteil, der auf Latein abgefasst ist, das Verneinungsverb als Adverb aufgefasst.

Adverbium:

"[NEGANDI], *Ei* non, *ei mitte* vel *mitte* non, nequaquam,"

"[PROHIBENDI], *Erra* nè, *erra mitte* omnino ne." (unpaginiert)

Unter *Conjunctio(nes)* finden sich hier keine Einträge.

GUTSLAFF benennt im Unterschied zu STAHL gemäß der südestnischen Tradition des älteren Schriftestnischen *ei* anstelle von *ep*, das wie auch *pole* im (älteren) Südestnischen nicht vorkommt. Gleichmaßen verhält es sich mit flektierenden Verneinungsverben wie beispielsweise *ewat* (vgl. STAHL), das weder in GUTSLAFFS Grammatik erscheint noch in südestnischen Kirchentexten des älteren Schriftestnischen gefunden werden konnte (vgl. Analyse). Ein weiterer Unterschied zu STAHL besteht darin, dass GUTSLAFF das Prohibitivverb *erra* angibt und es auch als solches bezeichnet. Doch weder das tempusmarkierte Verneinungsverb *is* noch die negative Fragepartikel *eis*, die in seinen Texten auftreten, finden in der Grammatik Erwähnung.

Im deutsch-estnischen Wörterverzeichnis sind "**nein** *ei/ mitte*" und des Weiteren "**nichts** *ei ocht/ ei keddakit*" aufgeführt; das Prohibitivverb *erra* fehlt in der Auflistung.

Erklärungen zur Formenbildung und Verwendung der Negation fehlen auch bei GUTSLAFF. In Hinblick auf die affirmative Konjugation sind seine Ausführungen jedoch weitaus umfangreicher und zuverlässiger als die STAHLs, auch wenn GUTSLAFFS Darstellung Fehler aufweist (vgl. Keem 1998: 326-332). GUTSLAFF erwähnt beispielsweise erstmals die Existenz des *da-* und *ma-*Infinitivs; letzteren hält er für den Ausgangspunkt der Konjugation, die er erstmals beschreibt. Er erklärt nicht nur, wie seiner Auffassung nach die verschiedenen Formen in der bejahenden Rede gebildet werden und welche Endungen dabei zu verwenden sind, er weist auch auf verschiedene Unregelmäßigkeiten in der Konjugation hin, indem er z.B. für das

Präteritum (*Imperfectum*) als Endungen *-i* und *-is* angibt und zur Illustration Konjugationsparadigmen dreier Verben anführt. Darüber hinaus merkt er schließlich an, dass Verben kausativ und frequentativ abgeleitet werden können (vgl. dazu kommentierte Faksimile-Ausgabe von Lepajõe 1998: 97-171). GUTSLAFFS Beobachtungen ebnet den Weg für eine volksnähere Sprachbetrachtung.

Die erste syntaktische Betrachtung der Sprache beschränkt sich auf wenige Seiten; zur Verneinung enthält sie nichts.

(3) HEINRICH GÖSEKEN

Manuductio ad Linguam Oesthonicam 1660, Reval.

Auch in GÖSEKENS nordestnischer *Manuductio* wird die Verneinung nicht als grammatische Kategorie aufgefasst und als Teil der Verbmorphologie behandelt, was an denselben Gründen liegt wie auch bei seinen Vorgängern, und zwar:

- a) Vorbild der lateinischen Grammatik,
- b) Verneinungsverb wird als Adverb aufgefasst,
- c) als Vorbild dienen STAHL und GUTSLAFF.

Vom Adverbio:

"NEGANDI, die etwas verneinen:

ep/ mitte/ ep mitte/ nein. [...] */ewat* nein."

"iþ/ erra/ polle/ ep olle mit nichten/keines weges." (S. 46)

GÖSEKEN erwähnt wie STAHL *ep*, *mitte* und *ewat*. Neu zu den Angaben hinzugekommen sind das tempusmarkierte *is* und *polle* (*ep olle*), die jedoch ohne Kommentar zur Verwendung bleiben, wie auch die übrigen Einträge. Das verneinende Element des Prohibitivs, *erra*, wird nicht als solches ausgewiesen oder separat behandelt, sondern – den anderen Verneinungswörtern gleich – kommentarlos mit aufgeführt. Auffällig ist, dass weder *ewat* noch *is* in den untersuchten Texten GÖSEKENS ermittelt werden konnten. *ewat* war durch STAHL'S Grammatik bekannt, doch *is* wurde ausschließlich in frühen südestnischen Texten und einem nordestnischen Text des 17. Jahrhunderts verwendet (ROSSIHNUS, *Agenda Parva* und GUTSLAFFS Texte; MÜLLER).

Ein weiterer Eintrag zur Verneinung, der von einer Annäherung an die moderne Auffassung zeugt, und zwar die Verneinung als verbale Kategorie aufzufassen, findet sich unter einer

weiteren Wortklasse, und zwar die der *Conjunctii negativa* (vgl. auch STAHL), welche "hänget die Wörter und Reden an einander" (Göseken 1660: 70 in Haarmann 1977a; vgl. auch Reila 2007b: 560).

Von der Conjunction:

"5. Die CONJUNCTIO NEGATIVA *en* und *eb* nehmen zu weilen die TERMINATION vom VERBO hinweg:

en tahha *en tahhan/*

eb löija für *eb löijab.*

Ebener massen das *ewat/*

als;

ewat *lange/* *ep* *lange*

werrise/ das ist/ *werri sewat.*

besiehe die Epistel am S. Michaelis Tage/ da *ewat* und *mitte*

beydes **zugleich** stehen." (S. 70):

Zu den bereits erwähnten Verneinungswörtern wird an dieser Stelle *en* angegeben, das als 'negative Konjunktion' mit *eb* und *ewat* zuweilen die Termination des Hauptverbs wegnehme, d.h. ein infinites Hauptverb fordert. Überaus interessant ist die Tatsache, dass in diesem Zusammenhang besonderes *en* und *ewat*, die flektierenden Verneinungsverbformen, neben *eb* als Auslöser genannt werden, die solch eine Eliminierung der "Termination" des Hauptverbs bewirken. Unbekannt war es demnach nicht, dass die Verneinung Veränderungen in der Struktur hervorruft, doch offenbar verband man dies stärker mit Formen, die zweifelsohne volkssprachlich sind, und zwar *en* und *ewat*. Da man aber ein finites Hauptverb offenbar für die korrektere Variante hielt (Vorbild Latein und Deutsch), wurde es so dargestellt, als ob die Wegnahme der Termination nur teilweise (*zuweilen*) bewirkt würde. Unter welchen Bedingungen solch eine Streichung bzw. Bewahrung der Termination stattfinden sollte, darauf wurde nicht eingegangen.

Dieser Eintrag spiegelt exakt das Bild der analysierten Verneinung der altestnischen Schriftendkmäler des 16. bis Anfang/vereinzelt Mitte des 17. Jahrhunderts wider: Zum einen das Nebeneinander verschiedener Verneinungswörter, neben denen auch flektierende Verneinungsverbformen wie *en* und *ewat* – wenn nicht im aktiven Gebrauch – zumindest bekannt waren. Zum anderen die Koexistenz unterschiedlicher Verneinungstypen: der estnische (*eb löija-Ø*), finnische (*e-n tahha-Ø*), deutsche (*eb löija-b*) und der Mischtyp (*e-n tahha-n*).

Betrachtet man die Angaben GÖSEKENS genauer, so stellt man fest, dass das Verneinungsverb der 1Sg *en* beiden Hauptverbformen (finit und infinit) zugeordnet wird. Bei *eb ~ ep*, das sowohl der 3Sg (*löija-b*) als auch der 3Pl (*werrise-wat*) zugeordnet ist, sind ebenso beide Hauptverbformen möglich. Das Verneinungsverb der 3Pl *ewat* hingegen wird – nach GÖSEKENS Angaben zu urteilen – nur mit einem infiniten Hauptverb verwendet, während *ep* als 3Pl offenbar nur mit einem finiten Hauptverb auftritt. In Bezug auf die Markierung der 3Pl liegt also eine Distribution vor. Dass *ewat* ausschließlich mit infinitem Hauptverb Verwendung findet, was im Übrigen auch auf das ältere Schriftestnische zutrifft (außer STAHL), bekräftigt erneut die Annahme, dass es sich bei den Verneinungstypen mit finitem Hauptverb um konstruierte Strukturen handelt.

Entsprechend seiner Angaben verwendete GÖSEKEN auch in seinen Texten sowohl den estnischen als auch den deutschen Verneinungstyp (3Sg und Pl).

Schließlich findet sich eine letzte Angabe zur Verneinung unter *Conjunctio*, aus der erstmals explizit hervorgeht, dass *mitte* als zweites Verneinungswort im Satz auftreten kann.

Im anschließenden Wörterverzeichnis führt GÖSEKEN (1660: 308f.) nur einen Teil der Verneinungswörter auf, die er in der Grammatik nannte: "Nein/ *ei/ ep/ mitte*." und "Nicht/ (non) *mitte/ ep mitte*" und "nicht können/ *mitte woima*". Wie auch STAHL führt er *mitte* separat auf.

Im Unterschied zu STAHL und GUTSLAFF benennt GÖSEKEN alle Verneinungselemente und -strukturen, die er in seinen kirchlichen Texten verwendet, und zwar *eb ~ ep* (und *mitte*), wobei er in seinen Texten die Schreibweise mit stimmlosem Klusil *-p* vorzieht. Darüber hinaus listet er zusätzliche Verneinungswörter auf, die in seinen untersuchten Texten nicht auftraten: neben *ewat* und dem tempusmarkierten *is* sind noch *en* und auch das südestnische *ei*, das er nur in das Wörterverzeichnis aufnahm, zu nennen.

In der Darstellung der affirmativen Konjugation, die aus einem kurzen Abschnitt besteht, der fast nur Paradigmen enthält, lehnt sich GÖSEKEN im Aufbau und im Inhalt stark an das STAHLsche Vorbild (1660: 36-41). Auch GÖSEKEN geht von nur einer Konjugation aus, zu deren Illustration er zwei Verben, *ollema* und *saama*, angibt. Außer den beiden Hilfsverben, die auch STAHL hat, nennt GÖSEKEN im Optativ Futur noch weitere Verben. Das Passiv ist dem Deutschen nachgebildet, doch kennt der Verfasser auch das richtige estnische Passiv, das er unter *Verbum impersonale* anführt (Wiedemann 1875: 4f.). Im Gegensatz zu STAHL, wo syntaktische Betrachtungen gänzlich fehlen, oder GUTSLAFF, der sich auf wenige Anmerkungen beschränkt, behandelt GÖSEKEN syntaktische Fragen etwas länger (1660: 55f.; Nurm 1924: 285f.). Seine allgemeine Meinung über die estnische Syntax ist einfach: "Die meisten

Regulen kommen mit den Lateinischen und Teutschen über ein. Doch nimmæ der Bauer alle-mahl den Syntaxin nicht in acht;" *mind is olle* müsste *minna is olin* heißen.

(4) JOHANN HORNUNG

Grammatica Esthonica, Perspicuâ tamen methodo ad Dialectum Revaliensem 1693, Riga.

HORNUNG weicht von der bisherigen Auffassung der estnischen Sprachbetrachtung ab, da er sich stärker an der Volkssprache orientiert. Er wird der tatsächlichen estnischen Sprache gerechter, indem er beginnt, die Konjugation der Verben anzugeben, und indem er die verneinten Verbformen überhaupt in die Betrachtung des Estnischen aufnimmt (Kilgi 2006: C 21). Entsprechend dem Material fasste er die Verneinung im Estnischen zumindest teilweise als verbale Kategorie auf, weshalb nun auch unter *Verbo* Einträge zu finden sind. Er nennt das südestnische *ei* und das nordestnische *ep* nebeneinander und erklärt erstmals die Bildung der Verneinung anhand des Hilfsverbs *ollema* (Mihkla 1927: 458): In allen Personen geht *ei* oder *ep* dem Verb voran; die Form des Hauptverbs erhält man, indem von der 1Sg Präsens (affirmativ) der Konsonant gestrichen wird, also *ole~~n~~* 'ich bin' usw.

De Verbo:

"Cum *ei* vel *ep* nicht/ præcedit in hoc verbo & omnibus aliis, abjicitur ultimâ consonans primæ persona præsentis, et ita in utroqi numero retinetur: ut."

[Personen] *ei ole*

"Imperfectum verb ita formatur ex perfecto."

[Personen] *ei olnud* contr. *olnd*

"Perfectum."

[Personen] *ei olle olnud*

"Plusqvamp. per Imperfectum exprimitur.

Sic." (S. 74f.)

Weitere Angaben zur Verneinung finden sich in Anlehnung an die lateinisch-deutsche Grammatiktradition unter den Adverbien, zu denen HORNUNG die flektierenden Formen des Verneinungsverbs und des Prohibitivs sowie andere Verneinungswörter wie *mitte* zählt.

Unter Adverbia:

"[TEMPORIS. [...] *ei weel/ ei weel mitte/* noch nicht]" (S. 90)

"NEGANDI. *Ei/ ep/ ei mitte/* nein. [...]"

NB. *En* additur nonnumquam primæ personæ verbi, *Et/* secundæ, *Ei/* tertiæ, in singulari, in plurali vero *Emme/* primæ, *ette* secundæ, *ewwad/* tertiæ, tuncq; omittuntur præfigendæ personæ, ut *en olle, ei/ et olle* [etc.]" (S. 93)

"PROHIBENDI. *ärra/* præfigitur imperativo, ut: *ärra te/* thue nicht/ [...]"

ärgo/ præfigitur, tertiæ personæ, ordinarie, ut: *ärgo tulgo/* er komme nicht/ qvamvis & recte dicatur, *ärra tulgo.*

Obs. abias, Dorpatensibus sunt confines, ita hoc *ärra & är[g]o* secundæ & tertiæ personæ præmittunt: *ärra & ärgo tehko/* thue nicht/ *ärgo temma tehko* er thue nicht & c.

ärgem/ præfigitur primæ personæ plur. ut: *ärgem sedda tehkem/* laßt uns das nicht thun; *ärge/* vero secundæ plur. *ärgo* tertiæ." (S. 101)

Weitere Angaben finden sich unter *De Conjunctione* (S. 102f.) und unter *De Encliticis*: "NEGANDI. [...] *ei sa polegi/* er kan gar nicht ankommen." (S. 110)

Erstmals werden in einer Grammatik alle sechs Formen des Verneinungsverbs aufgeführt: *en, et, ei, emme, ette, ewwad* und den entsprechenden Personen zugeordnet, wobei auch hier das *sein*-Verb zur Demonstration dient. Die Formen des Prohibitivverbs, *ärra, ärgo, ärgem* und *ärge*, wurden mit dem Zusatz versehen, dass sie zu Beginn des Imperativs verwendet werden (vgl. auch Kilgi 2006: C21f.). Neben den Formen des Prohibitivverbs werden auch die Formen des Hauptverbs aufgeführt, jedoch ohne Erklärung zur Bildung derselben. In Bezug auf die Formen des Prohibitivverbs sind folgende Angaben interessant: In dem Beispiel für die 3Sg ist das Prohibitivverb endungslos *ärra tulgo* (heute: *ärgo tulgo!* 'er komme nicht!'), was damit erklärt werden kann, dass sich die Form des Prohibitivverbs für die 3. Person noch nicht allzu sehr etabliert hat (vgl. 4.2.2.3.4). HORNUNGS Hinweis (1693: 101), dass im Süd-estnischen folgende Formen für die 3Sg üblich sind (*ärra/är[g]o tehko*, vgl. Tabelle oberhalb), entspricht dem eben dargelegten Phänomen. Die Angabe, dass *ärgo tehko* auch "thue nicht" bedeuten kann, also die 2Sg ausdrückt, ist auch aus ROSSIHNIUS' südestnischen Kirchenbüchern bekannt (vgl. dazu auch die nordestnischen Belege für die 2Pl: HELLE *ärgo hüüdke* und MÜLLER *erro mottelke*). Im *Neuen Testament* (das zugrunde liegende Manuskript wird u.a. HORNUNG zugeschrieben) konnte solch eine Zuordnung nicht entdeckt werden, wobei auch im *Neuen Testament* *ära* unflektiert bleiben kann (vgl. 4.2.2.3.4).

Überhaupt verwundert es, dass HORNING sämtliche flektierenden Verneinungsformen, die eindeutig verbaler Natur sind, nicht auch unter der Rubrik *Verbo* zusammenfasste, sondern unter *Adverbia*. Dies zeigt, dass sich HORNING – trotz seiner aus der heutigen Sicht korrekten und zuverlässigen Angaben – noch nicht vom vorherrschenden lateinisch-(deutschen) Grammatikmodell lösen konnte. Zudem hat es den Anschein, als ob er die flektierenden Formen von der indikativischen Verneinungsbildung mit *ei* bzw. *ep* trennen wollte, die er offenbar als normierte Verneinung ansah.

In seinen Texten verwendete HORNING, obwohl er flektierende Formen des Verneinungsverbs für das Estnische kannte und diese auch in der Grammatik benennt, – zumindest in dem in dieser Arbeit untersuchten Material – keine flektierenden Formen des Verneinungsverbs, nur *ep* und *ei* (Ausnahme: 3 Belege für *ewwad* im *Neuen Testament*). Umgekehrt verwendet er in seinen Texten das tempusmarkierte *es*, das jedoch nicht den Weg in seine Grammatik gefunden hat.

Finite Hauptverbformen werden im Zusammenhang mit der Verneinung nicht erwähnt; die Verneinungsstruktur des deutschen Typs – wie *ep tullep* – lässt er vollständig weg (EBL 2001: 140) und verwendet sie auch nicht in seinen kirchlichen Texten. Offenbar sah er diesen Verneinungstyp als nicht genuin an, was ein weiteres Argument dafür ist, dass dieser Verneinungstyp ein konstruierter ist. Denn weshalb hätte HORNING diesen Typ unterschlagen sollen, wo er sonst so fortschrittlich in der Erfassung der estnischen Besonderheiten war, wenn dieser tatsächlich verwendet worden wäre?

Zu erwähnen bleibt, dass HORNING kein *pole* (vgl. GÖSEKEN), aber dafür ein *ei sa polegi* "er kan gar nicht ankommen" angibt. *mitte*, das STAHL und GÖSEKEN mit, aber auch ohne *ep* verzeichnen, führt HORNING nicht separat an, sondern nur in Verbindung mit *ei*, das er auch in seinen Texten nicht als alleiniges Verneinungselement verwendet.

In Hinblick auf eine dem Estnischen angemessene Beschreibung hat HORNING im Vergleich zu seinen Vorgängern einen großen Schritt nach vorn gemacht. Die affirmative Konjugation (1693: 69-86) hat er beispielsweise vom Futur (nach deutschem Muster) befreit. Zudem erklärt er Abweichungen in der Bildung von Verben sorgfältig, ordnet sie jedoch nicht in verschiedene Flexionstypen, sondern bleibt wie seine Vorgänger bei einer Konjugation. Und auch wenn seine Syntax nur wenige Seiten umfasst, enthält sie gute und zutreffende Bemerkungen, z.B. über den Gebrauch der drei Objektkasus (Wiedemann 1875: 6).

(5) Zusammenfassung

In den ersten Grammatiken des Estnischen, die aus dem 17. Jahrhundert stammen, orientieren sich die Verfasser stark an dem lateinisch-deutschen Grammatikmodell. In Anlehnung an dieses Modell und die diesem Modell zugrunde liegenden Mustersprachen wurden die Verneinungswörter als Adverbien aufgefasst und entsprechend in der Grammatik aufgeführt. Ferner waren Angaben zur Verneinung auch unter anderen Wortarten wie Konjunktionen zu finden (STAHL, GÖSEKEN). Erst zum Ende des Jahrhunderts hin integriert HORNING als erster die Verneinung in seine Betrachtung der estnischen Sprache und fasst sie zumindest teilweise als verbale grammatische Kategorie auf.

1) Zeitraum I. Hälfte des 17. Jahrhunderts

A) Charakteristika der **nordestnischen** Grammatiken und Wörterbücher:

- a) In diesem Zeitabschnitt werden die Verneinungswörter *ep*, *mitte* und die flektierende Verneinungsverbform der 3Pl *ewat* hintereinander aufgelistet, ohne jeglichen Kommentar zur Verwendung oder um was für Verneinungselemente es sich handelt. Weitere Verneinungswörter gibt GÖSEKEN an, der zusätzlich zu *erra*, *iß* (also *is*) und *polle* – letzteres nennt er als einziger im 17. Jahrhundert – auch die Form der 1Sg *en* unter Konjunktionen sowie *ei* im Wörterverzeichnis aufführt.
- b) Finite Formen des Hauptverbs in der Verneinung erwähnt ausschließlich GÖSEKEN in seinen grammatischen Ausführungen, die er (wie auch STAHL, der dagegen überhaupt keine Angaben über die Bildungsweise der Verneinung in seiner Grammatik macht) in seinen kirchlichen Texten verwendet.

I. Hälfte 17. Jahrhundert		
NORD	INDIKATIV	PROHIBITIV
1637 STAHL	<i>Ep, ep mitte, mitte, ewat</i>	-
1660 GÖSEKEN	<i>ep, mitte, ep mitte, ewat, iß [o.K.]; polle, ep olle; en, eb, ewat [m.K.]; ei [Süd?]</i>	<i>erra</i> [o.K.]
SÜD		
1648 GUTSLAFF	<i>Ei, ei mitte, mitte</i>	<i>Erra, erra mitte</i>

B) Charakteristische Züge einer **südestnischen** Grammatik:

GUTSLAFF führt *ei*, *mitte* und *erra* – letzteres auch als Prohibitivverb ausgewiesen – an; flektierende Verneinungsverbformen kennt er nicht. Finite Hauptverbformen erwähnt GUTSLAFF in seiner Grammatik nicht, verwendet sie jedoch in seinen kirchlichen Texten.

2) Zeitraum **II. Hälfte des 17. Jahrhunderts**

- a) In dieser Periode tritt ein Wendepunkt ein: In HORNUNGS Grammatik wird erstmals auf die Bildung der Verneinung eingegangen, die er zum Teil unter der Verbflexion abhandelt. Charakteristische Verneinungselemente sind *ei* und *ep*. Unter *Adverbia* führt HORNUNG erstmals alle sechs Formen des Verneinungsverbs vor, worauf unerwartet ein Flexionsparadigma für das Prohibitivverb *ärra* folgt, bei dem *ära* in der 3Sg und 1Pl nicht zwingend flektiert.
- b) Die im Indikativ zu verwendende Negationsform des Hauptverbs (also infinit) wird unmissverständlich benannt. Flektierende Hauptverbformen werden für die Verneinung nicht erwähnt und sind in seinen kirchlichen Texten auch nicht belegt. Im Gegensatz zum Indikativ machen die angegebenen Beispiele für den verneinten Imperativ deutlich, dass hierbei aber das Hauptverb flektiert.

II. Hälfte 17. Jahrhundert		
NORD	INDIKATIV	PROHIBITIV
1693 HORNUNG	<i>ei</i> , <i>ep</i> [m.K.] <i>ei</i> , <i>ep</i> , <i>ei mitte</i> <i>en</i> , <i>et</i> , <i>ei</i> , <i>emme</i> , <i>ette</i> , <i>ewwad</i> [m.K.] <i>ei sa polegi</i>	<i>ärra</i> , <i>ärgo</i> (<i>tehko</i>), <i>ärgem</i> (<i>tehkem</i>), <i>ärke</i> , <i>ärgo</i> [m.K.] <i>ärgo</i> auch für 2Sg

3) Schlussfolgerungen

Auffällig ist, dass der Befund der Grammatiken und Wörterbücher des 17. Jahrhunderts genau das Bild der untersuchten kirchlichen Texte desselben Zeitraums widerspiegelt:

- a) Für nordestnische Grammatiken ist zu Beginn des Jahrhunderts *ep* (STAHL, GÖSEKEN), für die südestnische Quelle *ei* charakteristisch (GUTSLAFF). GÖSEKEN gibt in seiner nordestnischen Grammatik zusätzlich zu *eb* ~ *ep* auch erstmals *ei* im Wörterverzeichnis an, wodurch *ei* als südestnische Variante (nicht explizit als Südestnisch ausgewiesen) im Nordestnischen bekannt wurde. Denn genau in diesem Zeitabschnitt dringt *ei* auch zu den Verfassern kirchlicher Schriften vor, z.B. BLUME (1667), der neben KOHTEN beginnt, *ei* in seinen Schriften zu dem im Nordestnischen gebräuchlicheren *eb* ~ *ep* zu verwenden.

- Besonders im Falle von KOHTEN, der bereits 1647 *ei* verwendete, liegt eine gegenseitige Beeinflussung von nordestnischen und südestnischen Texten nahe, was auch andere Untersuchungen belegen, unter anderem das Auftreten von Potentialformen in der südestnischen Übersetzung des *Neuen Testaments* von 1686 (*Wastne Testament*), bei GUTSLAFFS südestnischen und HORNUNGS nordestnischen Schriften (vgl. dazu Reila 2007b: 556-563).
- b) Alle nordestnischen Grammatiken dieser Periode kennen flektierende Formen des Verneinungsverbs, die eine südestnische Sprachlehre dagegen nicht. Diesen Befund spiegeln auch die untersuchten kirchlichen Texte des älteren Schriftestnischen wider (vgl. 4.2.1.1.5), wo die Verwendung von Verneinungsverbformen mit STAHL aufhört und später nur noch vereinzelt im *Neuen Testament* (*ewwad*) zu finden ist. Offenbar zählten besonders *ewat*, aber auch *en*, zu den meist angetroffenen Formen, weshalb die ausländischen Pastoren sie in ihre nordestnischen Texte aufnahmen.
- c) Finite Formen des Hauptverbs in der Verneinung erwähnt zwar nur GÖSEKEN explizit in seiner Grammatik, doch alle verwenden sie in ihren kirchlichen Texten. Ausgenommen hiervon ist HORNUNG, der nur die Negationsform des Hauptverbs in der Verneinung verwendet. Parallel, d.h. Ende des 17. Jahrhunderts, endet auch in den kirchlichen Texten der deutsche Verneinungstyp (M.G. LAURENTIUS 1686; vgl. 4.2.1.1.5).
- d) Die Verneinung des Imperativs wird den ersten Grammatiken zufolge mit einem unveränderlichen *ära* gebildet (STAHL Ø, GÖSEKEN, GUTSLAFF); flektierende Formen werden nicht genannt. Auch dies stimmt mit den kirchlichen Texten überein: In frühen Quellen wird ein unveränderliches *er(r)a* verwendet (z.B. BLUME). Darüber hinaus wird der verneinte Imperativ auch mit dem indikativischen Verneinungswort *ei ~ ep* ausgedrückt. Dies setzt mit STAHL ein (vgl. 4.2.2.3.4), weshalb vermutlich auch in seinen grammatischen Ausführungen kein Eintrag des Prohibitivverbs zu finden ist, obwohl auch er *erra* verwendet. Plötzlich führt dann HORNUNG in seiner Grammatik ein Flexionsparadigma vor, bei dem *ära* in der 3Sg und 1Pl nicht zwingend flektiert, was auf eine späte Normierung der entsprechenden flektierenden Formen des Prohibitivverbs hindeutet. Entsprechend finden sich auch in den kirchlichen Texten Belege dieser Art (vgl. ebenda *Neues Testament*, mit dessen Übersetzung HORNUNG in Verbindung gebracht wird). Auch die Zuordnung von *ärgo tehko* als verneinter Imperativ der 2Sg, die sich nach HORNUNGS Angaben auf das Südestnische konzentriert, ist im älteren kirchlichen Schriftestnischen in beiden Schriftsprachen nicht unbekannt (vgl. ROSSIHNUS 2Sg *erra kinnitako*, aber auch MÜLLER 2Pl *erro mottelke* und HELLE 2Pl *ärgo hüüdke*). Das Hauptverb flektiert stets.

e) *mitte* wird in Verbindung mit *ep* bzw. *ei* in allen Grammatiken aufgeführt, als separates Verneinungswort dagegen geben es nur die Verfasser der frühen Sprachlehren an (STAHL, GÖSEKEN und GUTSLAFF). Aufgrund der Verwendung von *mitte* in den altestnischen kirchlichen Schriftdenkmälern ist festzustellen, dass sich die alleinige Verwendung von *mitte* als Träger der Verneinung in Verbindung mit einem finiten Hauptverb auf die nicht-estnischen Muttersprachler beschränkt (vgl. 4.2.3.2.2). Auch wenn HORNING kein estnischer Muttersprachler war, empfand er offenbar diese Art der *mitte*-Verwendung als unkorrekt, weil sie vermutlich in der Volkssprache nicht auftrat.

Einen detaillierten Überblick über die Verneinung liefern die ersten Grammatiken der estnischen Sprache also nicht, weder über den existierenden Bestand an Verneinungswörtern noch über die Bildungsweise der Konstruktion bzw. ihre syntaktischen Besonderheiten. Auch wenn mit HORNING, der sich an der tatsächlich gesprochenen Sprache orientierte und seine Grammatik im Gegensatz zu seinen Vorgängern deskriptiv aufbaute sowie mit umfangreicherem Textmaterial versah, blieben viele Aspekte der Verneinung unbenannt und unklar, z.B. die Funktion von *is ~ es (eis)* und genauere Kenntnis über die Verwendung von *mitte* und *pole ~ polle*.

5.3.2 Grammatiken und Wörterbücher des 18. Jahrhunderts

Im 18. Jahrhundert entstand die Notwendigkeit zu einer eingehenden Betrachtung des estnischen Wortschatzes. Dies geschah nicht allein aufgrund des gesteigerten Bedarfs der eingewanderten Pastoren nach umfangreicheren geistlichen Handbüchern, sondern auch des der Laien nach Lesestoff (Kask 1956: 175). Die estnische Bevölkerung hatte angefangen zu lesen. Um die estnische Bevölkerung im Lesen zu unterrichten, hatte man bereits zum Ende des vorangegangenen Jahrhunderts Fibeln herausgegeben. Die erfolgreichste war die des Begründers des Tartuer Lehrerseminars B.G. FORSELIUS (vgl. 4.1.2.2.1/(22)), die in nord- und in süd-estnischer Sprache erschien (Annus 2000: 31). Neben Neuerscheinungen von Fibeln wurden vor allem auch Kirchenhandbücher benötigt, die in der Schule gelesen wurden (Annus 2000: 33). Zu diesen Zwecken wurde weiterhin mehr Sprachmaterial aufgezeichnet, das u.a. in handschriftlichen Wörterbüchern zusammengestellt wurde. Aus dem 18. Jahrhundert ist VESTRINGS Wörterbuch zu nennen, das aufgrund seiner Nähe zur Volkssprache von großem Interesse für die vorliegende Untersuchung ist.

(1) SALOMO HEINRICH VESTRING

Lexicon Ehstonico Germanicum um 1730.

In VESTRINGS Wörterbuch, das neben nordestnischen auch süddestnische Belege enthält, ließen sich zur Verneinung folgende Einträge finden:

<i>ärra</i>	'nicht' (S. 14)
<i>ei</i>	'nicht, nein' (S. 24)
<i>ei-mitte</i>	'nicht'
<i>eks</i>	'ob nicht' (S. 25)
<i>ep olle mitte</i>	'es ist nicht' (S. 27)
<i>Es</i>	NEG: pro <i>Ei</i> (S. 28)
<i>Es olle mitte</i>	'Sie sind, oder waren nicht.'
<i>mitte</i>	'nicht' (S. 138)
	<i>Tema polle sääl mitte</i> 'er ist da nicht'
<i>ei polegi</i>	'gar nicht' (S. 186)
<i>pollema ep-ollema</i>	'nicht seyn'
	<i>Kel ei polle mitte, sel ei polle jälle ühtegit.</i>
	'Wer nichts hat, der hat nichts.'

Neben bereits bekannten Verneinungswörtern werden hier auch neue genannt. *ei* hat sich bereits im Nordestnischen durchgesetzt, da VESTRING das nordestnische *ep* nur noch in Verbindung mit *ollema* 'sein' anführt. Das Prohibitivverb *ärra* ist ebenfalls im Verzeichnis enthalten, doch ohne Hinweis, dass es sich hierbei um die Verneinung des Imperativs handelt. Darüber hinaus fehlen auch flektierende Formen des Prohibitivverbs. Zum ersten Mal wird die negative Fragepartikel *eks* erwähnt, die in den nordestnischen kirchlichen Texten ab dem *Neuen Testament* 1715 bis einschließlich HAGEMEISTER 1790 auftritt (VAKK, Eingabe: *eks*). Auch ist der Eintrag des tempusmarkierten *es* in VESTRINGS Wörterbuch neu, obwohl die Verwendung von *es* (die Variante *is* ist zu dieser Zeit bereits verblasst – *Agenda Parva* 1622, ROSSIHNUS 1632, GUTSLAFF 1648) bereits bei ADR. VERGINUS Ende des 17. Jahrhunderts belegt ist (vgl. 4.2.1.2.9). Die deutsche Übersetzung des angeführten estnischen Beispiels lässt erkennen, dass die präteritale Bedeutung von *es* am Verblasen ist (*Es olle mitte* 'Sie sind, oder waren nicht'). *mitte* führt VESTRING – zusätzlich zu der Verbindung mit *ei* – auch einzeln auf (vgl. STAHL, GUTSLAFF, GÖSEKEN), doch anstelle eines separaten *pole* findet sich das Verb *pollema*.

Auffällig ist, dass VESTRING trotz der gepriesenen volksnahen Sprache und des archaischen Wortschatzes keine flektierenden Verbformen im Verzeichnis anführt.

(2) **ANTON THOR HELLE**

Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache 1732, Halle.

Bezeichnend für die Grammatik HELLES sind die Orientierung an dem tatsächlich gesprochenen Estnischen und das Bestreben, aus diesen gewonnenen Informationen Regeln für die Bildung von Formen aufzustellen, was sich ebenfalls in der Behandlung der Verneinung widerspiegelt. HELLE integriert erstmals vollständig die verneinten Formen in die Verbparadigmen, die HORNUNG in die Betrachtung des Estnischen eingeführt hat (vgl. oben; Kilgi 2006: C21).

Im Unterschied zu HORNUNG, der nach alter Tradition die Verneinung hauptsächlich als Adverb auffasst, wird nun die Verneinung unter Verb und Partikel abgehandelt, was der heutigen Tradition entspricht.

Weiterhin gehört zu den Neuerungen auch eine weitaus wissenschaftlichere Betrachtungsweise der Sprache: Eine in den bisherigen Grammatiken fehlende fundamentale Aussage über die Verneinung im Estnischen ist, dass gänzlich andere Formen im Vergleich zu der affirmativen Form verwendet werden (unter §.1.; vgl. auch Valmet 1985: 19). Zudem wird explizit darauf hingewiesen, dass sich das Hauptverb in der Verneinung verändert (§.2.), worauf zuvor nur HORNUNG aufmerksam machte. Es folgen weitaus ausführlichere Erklärungen zur Bildung der Formen in den verschiedenen Tempora und Modi.

Von den Verbis:

"§.1. Wenn man etwas verneinet, so wird das VERBUM gantz anders gesetzt, als es in dem regulären PARADIGMATE lautet:

§.2. Die NEGATION wirft am Ende entweder einen Buchstaben oder eine oder 2 Sylben vom VERBO weg; setzt auch gar für ein TEMPUS ein ander Wort.

§.3. Das **Præsens** wird hier gemacht von der ersten Person, nur *n* davon weggeworfen, als: *ma maggan*, NEGATIVE: ***ei ma magga***, *ei sa magga*, *ei ta magga*, *meie ei magga*, *teie ei magga*, *nemmad ei magga*; so daß es in allen Personen unveränderlich bleibt, wie *me oportet* im Lateinischen.

§.4. Das **Imperfectum** wird gemacht vom SUPINO, da man nur die PRONOMINA der Personen vorsetzet, als: ***ei ma warrastanud***, *ei sa warrastanud*, *ei ta warrastanud*, [...]." (S. 35f.)

"§.5. Das **Perfectum** wird gemacht vom PRÆSENTI des VERBI AUXIL. *ollen*, davon *n* weggeworfen, und das SUPINUM dazu gesetzt, als: ***ei ma olle naernud***, *ei sa olle naernud*, *temma ei olle naernud* [...].

§.6. Das **Plusquamperfectum** wird gemacht vom SUPINO *olnud*, dazu setzt man das SUPINUM des VERBI, als: ***minna ei olnud raiunud***, *sinna ei olnud raiunund* [...].

Not. das *es* mit dem PRÆSENTI ADDITO SUPINO hat NOTIONEM PLUSQUAMPERFECTI, welches am meisten in Ober-Pahlen und in der Wyck gebräuchlich ist, als: ***minna es olle näinud***, ich hatte es nicht gesehen; bleibt das SUPINUM weg, so hat es NOTIONEM IMPERFECTI, als: ***siis es olle sedda wisi***, dazumal war es nicht so." (S. 36)

§.7. Der **Imperativus** leidet hier nicht das Wort *ei* oder *ep*, sondern setzt vor die andre Person im SING. das Wort ***ärra***, vor die 3te ***ärgo***, vor die 1ste und 2dre im PLUR. ***ärke***, vor die 3te ***ärgo***, als: ***ärra nutta***, weine nicht, ***ärgo nutko***, er mag nur nicht weinen, ***ärke nutkem***, laßt uns nicht weinen, ***ärke nuutke***, weinet ihr nicht, ***ärgo nutko nemmad***, sie mögen nur nicht weinen.

§.8. Im **Optativo** wirft die NEGATION bey dem IMPERFECTO die letzten 2 Buchstaben in weg, und hernach bleibt unveränderlich durch alle Personen, als: ***ei ma naeraks*** ich würde nicht lachen [...].

§.9. Das **Plusquamperfectum** macht man hier vom IMPERFECTO OPTAT. VERBI AUX. *olleks*, und setzt das SUPINUM dazu, als: ***oh et minna ei olleks kissendanud***, hätte ich doch nicht geschrien, [...]." (S. 36f.)

Darüber hinaus wird erstmals die Verneinung des Imperativs auch unter den Verben abgehandelt und darauf hingewiesen, dass nicht *ei* oder *ep* – letzteres wird nur kurz angeführt –, sondern *ärra* im verneinten Imperativ verwendet wird. Auffällig ist, dass HELLE im Gegensatz zu HORNUNG (*ärgem*) für die 1Pl nur *ärke* (*nutkem*) angibt, was die Annahme bekräftigt,

dass HORNUNGS angeführte Variante eine späte analogische Entwicklung zu den übrigen Personen ist (vgl. 4.2.2.3.4). Im Übrigen trat *ärgem* bisher auch nur im *Neuen Testament* auf. Allerdings ordnet HELLE im Gegensatz zu einem Beleg aus seinen Texten (*ärgo hüüdke*) die Imperativformen in der Grammatik den richtigen Personen zu. Eine solche Zuordnung ähnelt der HORNUNGS im Falle von *ärgo tehko*, das auch für die 2Sg verwendet wurde (5.3.1/(4)). Auf den Unterschied der Formen des Hauptverbs im Imperativ (flektierend) wird jedoch im Gegensatz zum verneinten Indikativ, bei dem "Buchstaben vom Hauptverb weggeworfen werden", das also in der Negationsform steht, nicht eingegangen.

Erstmals wird auch der heutige Konditional, den HELLE als Optativ bezeichnet, in die Darstellung der Verneinung aufgenommen, der gerade in Hinblick auf die Form des Hauptverbs, das modusmarkiert ist, aber keine Personalendung trägt, erwähnenswert ist.

Allerdings geht HELLE – entgegen der tatsächlichen estnischen Bildungsweise vom Präsensstamm – davon aus, dass sich die Konditionalform des Hauptverbs aus dem Imperfekt herleite, die verneint die letzten beiden Buchstaben wegwerfe (**naeraksi~~n~~ > ei naeraks*). Dies erfolgt exakt analog zum deutschen Konjunktiv II, der ebenfalls vom Imperfekt gebildet wird, weshalb der estnische Modus auch *Optativ Imperfecto* benannt und entsprechend mit 'ich würde nicht lachen' ins Deutsche übertragen wurde (§.8. und auch §.9.).

Diese von HELLE in seiner Grammatik vertretene Auffassung erklärt, weshalb in früheren Schriftdenkmälern Formen wie *ollecksis* auftraten, die für die estnischen Forscher bisher weitestgehend unverständlich blieben. Bereits Wiedemann (1875: 10) weist auf die Eigentümlichkeit in GUTSLAFFS Grammatik hin, dass der Optativ als Konjunktiv Imperfekt aufgefasst würde, wie z.B. *et minna olessi* 'dass ich wäre'.

Unter dem Eintrag zum Plusquamperfekt findet sich noch eine interessante Angabe über die dialektale Verwendung des tempusmarkierten *es* im Nordestnischen, das hier offensichtlich nicht – wie bei VESTRING (enthält auch südestnische Belege) – seine Vergangenheitsbedeutung eingebüßt hat, sondern konstant die einfache Vergangenheit ausdrückt. Offenbar hatte diese Erscheinung für das Nordestnische keine Bedeutung und ist ein südestnisches Problem (vgl. dazu auch HUPEL).

Auch das Passiv nimmt HELLE in seine Betrachtung der estnischen Verneinung auf. Von der Konstruktion her lehnt sich das Passiv jedoch deutlich an die deutsche Konstruktion, weshalb es das wirkliche estnische Passiv²¹³ nicht richtig darstellt, z.B. Perfekt Passiv *ei ma olnud*

²¹³ Der Unterschied des estnischen Passivs zum deutschen liegt darin, dass das estnische Passiv synthetisch und das deutsche periphrastisch, also analytisch, gebildet wird. Gleiches gilt für das finnische Passiv. Im Deutschen ist eine vollständige Diathesenkonverse möglich (d.h. Akkusativobjekt → Subjekt; Subjekt → Agens) (vgl.

walmistud 'ich **bin** nicht bereitet **gewesen**' (richtig mit dem *tud*-Partizip konstruiert: *ei ole kirjutatud*) was dem deutschen Passiv entspricht (vgl. im Gegensatz dazu HORNING, affirmative Konjugation: 78-86 in Haarmann 1977b; vgl. auch Wiedemann 1875: 3, 6).

Vom Verbo Passivo:

"§.1. Das *Præsens* wird hier allemal gemacht vom SUPINO PASSIVO *tud* oder *dud*, verändert in *ta* oder *da*, als: *tehtud*, *ei tehta* [...].

§.2. *Imperfectum* wird gemacht durch das SUPINUM PASSIVUM, als: *ei mind walmistud*, ich wurde nicht bereitet.

§.3. *Perfectum* wird gemacht mit dem SUPINO VERBI AUX. wozu man das SUPINUM setzt, als: *ei ma olnud walmistud*, ich bin nicht bereitet gewesen.

§.4. *Plusquamperfectum* wird in PRAXI so gemacht: *kui ei ma olleks olnud walmistud*, wenn ich nicht wäre bereitet gewesen." (S. 40)

In die Betrachtung der estnischen Verneinung werden auch erstmals syntaktische Beobachtungen integriert (vgl. unter *Von den Particulis*), und zwar dass im Estnischen mehrere verneinende Elemente in einem Satz verwendet werden (ansatzweise auch schon bei GÖSEKEN) und dass *mitte* (auch indirekt *pole*) stets dem Hauptverb nachsteht, während *ei*, das eine bestimmte Position am Satzanfang einnimmt (§.6.), und *ärra* vorangestellt werden (§.2.; §.6. und §.10.).

Von den Particulis:

"§.2. *Ei, ep, es, ärra*, NEGATIVA stehen **vor**, *mitte* steht **nach**, als: *sinna ei pea mitte warrastama*." (S. 57)

Vom Syntaxi:

"§.6. Wenn man was verneint, so wird das Wörtgen *ei* vor oder gleich nach dem ersten Wort gesetzt, als *wannemad ei leidnud toidust*, *Ei sa keik taewa riki*. *Ei sa keik kannad örrele*.

Not. I. Es können auch in ORATIONE NEGATIVA **2 ja 3 Verneinungs-Wörtergen** stehen, als: *ei ma polle sedda mitte teinud*.

II. Beym IMPERATIVO steht in NEGATIONE das Wort *ärra*, *ärke* **voran**, als: *ärra karga mo silmi*, komm mir nicht zu nahe, *ärke turkige mo silmi*, stech mich nicht in die Augen." (S. 65)

Hyvärinen 2001: 431). Im Finnischen gibt es weder diese Transformation noch eine Agensangabe (Valkama-Ikonen 2002: 30); dies trifft auch auf das Estnische zu. Darüber hinaus ist das estnische/finnische Passiv immer subjekt- und agenslos. Obwohl das Passiv unbestimmt ist (impersonal), setzt es stets eine Person als Agens voraus. Wenn der Täter der Handlung keine Person ist, so wird das Geschehen durch andere Konstruktionen als dem Passiv ausgedrückt (ebenda). Semantisch ähnelt das impersonale Passiv der *man*-Konstruktion im Deutschen (Hyvärinen 2001: 431).

Dass das flektierende Prohibitivverb nochmals unter Partikel aufgeführt wurde, ist wohl der alten Tradition geschuldet.

Im Wörterbuchteil finden sich nur einige der in der Grammatik vorgestellten Verneinungselemente, z.B. fehlen *ep* und *es*. Einen separaten Eintrag hat *pole* nicht, dafür *ei polegi*.

<i>Vocabularium ESTHONICUM:</i>	
<i>ärra</i>	'weg; von, nicht' (S. 84)
<i>ei</i>	'nicht, nein' (S. 88)
<i>ei mitte</i>	'nicht' [auch <i>eiga</i> siehe <i>egga</i> 'weder, auch nicht']
<i>eks</i>	'nicht?' (S. 89)
<i>mitte</i>	'nicht' (S. 140)
<i>ei polegi</i>	'gar nicht' (S. 161) [kein separates <i>pole</i> oder <i>es</i> !]

In seinen Texten verwendet HELLE nur *ei* und ausschließlich den estnischen Typ (vgl. Analyse), weshalb vermutlich *ep* und *es* lediglich zur Veranschaulichung in die grammatischen Erklärungen einfließen, aber keinen eigenen Eintrag im Wörterbuch erhielten.

Die Konjugation betreffend ist HELLE der erste, der bei der Betrachtung der Verben vorab eine Einteilung in Affirmation und Negation vornimmt und dann systematisch alle verbalen Kategorien durchgeht. Er legt Regeln für die Bildung von Verbformen fest, die er ausführlich betrachtet (Mihkla 1927: 461f.).

HELLES Grammatik setzt die Betrachtungsart der ersten Grammatiken in gewisser Weise fort, wenn er z.B. deutschbeeinflusste verbale Kategorien wie den Konjunktiv Futur *kui ma saan sönud* 'so bald ich werde gespeiset haben' anführt (Kilgi 2006: 32; Ross 2006: C41), doch ist er im Vergleich zu seinen Vorgängern gründlicher bzw. legt das Material anders dar. In der Formenlehre (Mihkla 1927: 464; zur Kritik an HELLES Flexionsklassen vgl. Wiedemann 1875: 7) und auch in der Interpretation ist HELLE oft näher am heutigen Stand der Sprache, auch näher als HORNUNG (Valmet 1985: 22f.).

(3) AUGUST WILHELM HUPEL

Ehstnische Sprachlehre für beide Hauptdialekte, den revalschen und den dörptschen; nebst einem vollständigen Wörterbuch 1780/1818.

Das neue Moment in HUPELS Grammatik liegt in der Darstellung beider estnischer "Sprachen" innerhalb eines Buches. Dadurch unterscheidet sich HUPEL von seinem Vorgänger HELLE, auf den er sich primär in der Darstellung der nordestnischen Sprache stützt, wie er selbst in seiner Vorrede schreibt (vgl. dazu Wiedemann 1875: 8). In Hinblick auf die Konjugation ist auch hier eine grundsätzliche Aufteilung in affirmativ und negativ zu finden. HUPEL erklärt – wie auch HELLE zuvor – die Bildung der verneinten Formen und illustriert diese anhand von Beispielen. Angaben über verbale Kategorien, die es so im Estnischen nicht gibt, wie z.B. das Futur, das durch das Präsens ausgedrückt wird, lässt HUPEL in seiner späteren Ausgabe von 1818 auch in die Verneinung mit einfließen. Bei HELLE ist diesbezüglich nur in der Affirmation ein Eintrag zu finden (Helle 1732: 32 in Kilgi 2006; Hupel 1780: 38). Auffällig ist der Komplex um das verneinende tempusmarkierte *es*, das HUPEL für das Nordestnische als mögliche Variante zur Verneinung des Imperfekts (also Präteritum) und des Plusquamperfekts angibt; im Perfekt besteht diese Möglichkeit nicht. Auch HELLE gibt in einer Anmerkung an, dass *es* im Plusquamperfekt für Ober-Pahlen (Põltsamaa) und in der Wyck (Läänemaa) gebräuchlich ist und auch im Imperfekt verwendet werden kann (vgl. oben §.6.). In HUPELS Grammatik ist die Anwendungsmöglichkeit von *es* auf die Modi ausgeweitet, wo *es* im Optativ Imperfekt (heute Konditional) und Plusquamperfekt ebenfalls auftreten kann, z.B. *minna ei* (oder *es*) *olleks nutnud* 'ich hätte nicht geweint'. Auch in den kirchlichen Texten des älteren Schriftestnischen finden sich solche Formen, die jedoch nur von wenigen Verfassern verwendet werden (MÜLLER, ROSSIHNUS, ADR. VERGINIUS, *Südestnische Predigt*, QUANDT, FRÖLICH und RAUDIALL) und sich somit als sekundäre Konstruktionen erwiesen haben. Gemäß HUPELS Grammatiken werden zuerst die Angaben zur nordestnischen, dann zur südestnischen Variante dargestellt.²¹⁴

²¹⁴ In den folgenden Tabellen wird das Original nicht direkt zitiert, sondern die wichtigen Informationen werden zusammenfassend dargestellt. Anmerkungen der Autorin sind eckig eingeklammert. Das Zeichen √ steht für 'entspricht den Angaben in der früheren Ausgabe', ein Spiegelstrich - bedeutet 'kein Eintrag'.

1780		1818
1. Nordestnisch (S. 40f.)		(S. 74-79)
AKTIV		
I. PRAESENS:	(<i>minna magga</i> *) <i>minna/meie ei magga</i> 'ich/wir schlafe/n nicht'	[anderes Verb] (<i>ma olle</i> *) = <i>ma/meie ei olle</i>
II. IMPERFECTUM:	a) <i>ei</i> + Supinum ²¹⁵ : <i>minna/meie ei magganud</i> 'ich/wir schlief/en nicht' b) <i>es</i> + verneintes Präsens: <i>meie es magga</i>	√
III. PERFECTUM:	(<i>olle</i> *) <i>minna/teie ei olle magganud</i> 'ich/ihr habe/-t nicht geschlafen'	√
IV. PLUSQUAMPERFECTUM:	a) <i>minna ei olnud magganud</i> 'ich hatte nicht geschlafen' b) In einigen Gegenden: <i>ma es olle magganud</i>	√
V. FUTUR:	∅	wie im Präsens (S. 75)
V. IMPERATIVUS:	Bleibt wie in bejahender Redensart, nur darf man nicht <i>ei</i> (oder <i>es</i> oder <i>ep</i>) dazu setzen, sondern <i>ärra, ärgo, ärge</i> ; z.B. <i>ärra nutta</i> 'weine nicht', <i>ärgo nutko</i> 'er soll nicht weinen', <i>ärge nutke</i> 'weinet nicht', <i>ärge</i> (einige sagen <i>ärgem</i>) <i>nutkem</i> 'lasst uns nicht weinen', <i>ärgo nutko nemmad</i> 'sie sollen nicht weinen'.	VI. [anderes Verb] [in der 1Pl nur <i>ärge</i> !]
VI. IMPERFECTUM OPTATIVI:	<i>minna/meie ei maggaks</i> 'ich/wir würde/n nicht schlafen'	VII. √
VII. PLUSQUAMPERFECT OPTATIVI:	<i>minna ei</i> (oder <i>es</i>) <i>olleks nutnud</i> 'ich hätte nicht geweint'	VIII. √
VIII. Bey Fragen sagt man <i>eks</i> anstatt <i>ei</i> ; z.B. <i>eks sa kule?</i> 'hörst du nicht?'		IX. Fragen ²¹⁶
PASSIV		
I. PAESENS (S. 43f.)	(<i>woetud</i> > <i>a</i>) <i>ei woeta</i> ist stets impersonal	√
II. IMPERFECTUM	<i>ei mind lödud</i> 'ich werde nicht geschlagen'	√
III. PERFECTUM	<i>ei ma olnud walmistud</i> 'ich bin nicht bereitet worden'	[Unterschied] man kann statt <i>olnud</i> auch <i>sanud</i> sagen (S. 78f.)
IV. PLUSQUAMPERFECT./ CONIUNCTIVUS	<i>kui ei ma olleks olnud walmistud</i> 'wenn ich nicht wäre bereitet worden'	-
V. IMPERATIVUS	<i>temma ärra sago woetud</i> 'er soll nicht genommen werden'	-

In Bezug auf den Imperativ ist festzustellen, dass HUPEL erstmals gleich eingangs darauf hinweist, dass der Imperativ in der Verneinung so bleibe wie in der Affirmation, womit gemeint ist, dass in der Verneinung – anders als im Indikativ – das Hauptverb flektiert.

²¹⁵ Gemeint ist hier das Partizip Perfekt.

²¹⁶ "Bey Fragen bedient man sich des *eks* st. *ei*, z. B. *eks sa magga?* 'schläfst du nicht?' *eks sa magganud?* 'schlafst du nicht?' – Da aber der Ehste oft zwey Verneinungswörter anbringt, so kann man auch sagen *eks sa ei magga* u.s.w. – Dieses *eks*, auch *egga*, hört man oft in Antworten st. einer Bejahung *). [...] – *) So sagt man *eks ma maggan* anstatt *ma maggan*." (Vgl. Hupel 1818: 75; [Übersetzungen der Beispielsätze von der Autorin eingefügt].

In diesem Zusammenhang ist auch ein Vergleich der beiden Ausgaben interessant, die im Aufbau und im Inhalt größtenteils übereinstimmen. Kleine sprachliche Abweichungen enthüllen interessante Entwicklungen innerhalb der dazwischen liegenden 38 Jahre. Der Unterschied in den Angaben zum verneinten Imperativ beider Ausgaben liegt darin, dass 1780 (S. 49) als Variante des Prohibitivverbs für die 1Pl neben *ärge* auch *ärgem* (*walmistagem*) aufgeführt ist (vgl. HORNUNG), in der Ausgabe von 1818 (S. 84f.) aber nur *ärge* verwendet wird, das auch HELLE nur angibt.

In der Behandlung des verneinten Passivs gleicht er HELLE: Das estnische Passiv wurde auch hier nicht richtig dargestellt, da es sich an die deutsche Bildungsweise anlehnt (vgl. oben).

In der Ausgabe von 1818 fand nun auch die ganz nach deutschem Muster gebildete Konstruktion mit dem Hilfsverb *saama* 'werden' + Partizip Passiv Einzug in die Verneinung (vgl. dazu auch Wiedemann 1875: 3; Mihkla 1927: 461).

Den grammatischen Erklärungen folgen Konjugationstabellen, in denen erstmals auch die Verneinung integriert ist. Es fällt auf, dass für das Perfekt und das Plusquamperfekt zusätzlich zu *ei* auch *ep* in den Beispielsätzen angegeben wird, letzteres wird allerdings stets nur mit *ollema* verwendet (1780: 48ff.; 1818: 84f.; vgl. hierzu auch VESTRING). Dies ist eine Tendenz, die sich im Schriftestnischen besonders Ende des 16. Jahrhunderts abzeichnet, da nun *ei* anstelle von *eb* ~ *ep* immer stärker im Nordestnischen verwendet wurde. Auffällig ist ebenso, dass Passivformen auch für den verneinten Optativ Imperfekt und das Plusquamperfekt angegeben werden, die jedoch in den erklärenden Passagen zur Verneinung des Passivs fehlen.

Darüber hinaus findet sich bei HUPEL nachstehende Anmerkung zur Verwendung von mehreren Verneinungswörtern in einem verneinten Satz (vgl. HELLE *vom Syntaxi* §.6. Not.):

Anm. Daß man gemeiniglich das **Verneinungswort doppelt** setzt, z.B. *ei ma walmista mitte* 'ich bereite nicht', gehört zum Syntax. (1780: 50; 1818: 85)

Die Angaben zum Südestnischen basieren auf J. Chr. CLARES handschriftlicher Kurzgrammatik (u.a. Kask 1970 I: 99). In Bezug auf die Verneinung liegen gemäß HUPEL die spezifisch südestnischen Merkmale darin – was auch die Belege des älteren Schriftestnischen zeigen –, dass im Südestnischen das Imperfekt üblicherweise mit dem tempusmarkierten *es* gebildet wird. Aus diesem Grund nennt HUPEL diese Verneinungsart auch als erste mögliche Variante in seiner Grammatik, gegenüber der zweiten aus dem Nordestnischen bekannten Variante *ei* + Partizip Perfekt. Interessant ist der Umstand, dass *es* auch im Südestnischen in tempus-

markierter verneinender Funktion seinen Weg offenbar nicht in das Perfekt gefunden hat, sondern analog zum Nordestnischen ins Plusquamperfekt, das nach HUPELS Angaben jedoch selten verwendet wird. Im Perfekt jedoch drücke *es* im Südestnischen eine verneinte Frage aus, wobei *es* auch ganz ohne temporale Funktion eine verneinte Frage im Südestnischen bilden kann (*temmä es kuule?* 'hörst du nicht?'). Im Nordestnischen übernimmt die Fragepartikel *eks* 'ist nicht' diese Funktion, die HUPEL neben VESTRING und HELLE erwähnt. Nicht nur das nordestnische *eks*, sondern auch die Tatsache, dass in frühen altestnischen Texten des Südestnischen ebenso eine Fragepartikel *eis* zu finden ist, die keinerlei temporale Spezifikation aufweist (vgl. ROSSIHNIUS und GUTSLAFF unter 4.2.1.1/(2)), deutet darauf, dass hier nie eine temporale Funktion existierte. Die Überschneidung der Bedeutungen: verneinte Vergangenheit und verneinte Fragepartikel resultiert vielmehr aus homonym gewordenen Formen, die auf den Schwund von Inlauten zurückzuführen ist, und zwar primär *k*: Die nord-estnische verneinte Fragepartikel *eks* (< **eikös*) hatte im Südestnischen die Gestalt *eis* bzw. *es* und aus dem tempusmarkierten Verneinungsverb im Südestnischen *is* wurde *es*, wodurch Verneinungsverb und Fragepartikel dieselbe Form erlangten. Aus der Überschneidung dieser Formen resultieren die unterschiedlichen Funktionsbereiche Vergangenheit und Frage, die auch VESTRING als *es* 'nicht, war nicht' erfasst.

Dass dieses Problem besonders das Südestnische zu betreffen scheint, erklärt sich aus dem allgemeinen Schwund von inlautendem *k* im Südestnischen heraus, wie man anhand des als Optativ bezeichneten Modus (also Konditional) bei HUPEL erkennen kann: Im Nordestnischen wird dieser mit dem Zeichen *-ks*, im Südestnischen dagegen mit *-s* gebildet (Erelt 2003: 219), z.B. *et sa es jättas* 'dass du nicht liebst' oder *es peäs temmä?* 'sollte es nicht?'. Das letzte Beispiel verdeutlicht die Bedeutungsüberschneidung der verneinenden Fragepartikel *es* mit dem tempusmarkierten Verneinungsverb. Gerade weil der Optativ als Äquivalent für den deutschen Konjunktiv II galt, ist eine Übertragung der Vergangenheitsbedeutung auf ein im Estnischen als rein verneinende Fragepartikel gemeintes *es* nicht abwegig, ganz zu schweigen von den Fällen, wo der Ausdruck a priori in der Vergangenheit steht.

1780		1818
2. Süd (S. 65-69)		(S. 99-104)
AKTIV		
I. PRAESENS:	<i>temmä/nemmä ei kule</i> 'er/sie hören nicht' Fragen werden mit <i>es</i> anstatt <i>ei</i> gebildet, z.B. <i>es sa kule?</i> 'hörst du nicht?'	<i>temma/nemma ei kule</i> <i>es</i> steht dann vor dem Fürwort (S. 99)
II. IMPERFECTUM:	a) <i>temmä es kule</i> 'er hörte nicht' b) <i>es/lei sa tedda woinu piddada</i> 'konntest du ihn nicht halten? [wie im Nordestnischen]	<i>nemma es woi mitte</i> 'sie konnten nicht' (S. 100)
III. PERFECTUM:	- <i>minna/meie ei olle nännu</i> 'ich/wir habe/n nicht gesehen' [wie Nordestnisch*] - Frage mit <i>es</i> st. <i>ei</i>	√
IV. PLUSQUAMPERFECTUM	hier <i>es: sinna es olle saadanu*</i> 'du warst nicht gefallen' ²¹⁷ *wird selten verwendet, mehr das Imperfectum	√
V. IMPERATIVUS:	wie im Nordestnischen: Sg <i>ärä, ärgo</i> ; Pl <i>ärgem, äрге, ärgo</i> ; z.B. <i>ärä minne</i> 'gehe nicht', <i>äрге möt(t)elge</i> 'denket nicht' Anm. (S. 66): <i>ärä, ärgo</i> werden vermischt gebraucht , sonderlich in Büchern, als <i>ärä jätkem maha</i> 'verlasset [sic!] nicht' statt <i>ärgem jätkem</i> <i>ärä minko/-go</i> 'gehe nicht' statt <i>ärä minne</i> <i>ärä römustago hendä</i> 'freue dich nicht' statt <i>ärä römusta hendä</i> <i>sinno südda ärä olgo</i> 'dein Herz sey nicht' statt <i>ärgo olgo</i> - Anstatt <i>ärä</i> sagt man auch <i>ärrä</i> .	[kein <i>ärgem</i>] Anm. (S. 100): Wörter werden oft unschicklich verwechselt <i>ärä jätkem</i> <i>äрге minko</i> statt <i>ärä minne</i> <i>ärä römustago</i> (statt <i>römusta</i>) Dergleichen Fehler muß man vermeiden.
VI. OPTATIVUS /CONJUNCTIVUS:		√
a) PRAESENS:	<i>ei</i> + 3Sg Präs. Impersonal; Frage mit <i>es</i>	
b) IMPERFECTUM mit <i>es</i> :	<i>et sa es jättas</i> 'dass du nicht liebst', <i>es peäs temmä?</i> 'sollte es nicht?'	
PASSIV		
I. PRAESENS (S. 68f.):	das Verb verliert sein <i>-s</i> , z.B. <i>löitas</i> 'es wird gefunden' a) <i>teid ei löita</i> 'ihr werdet nicht gefunden' b) oder mit <i>sama</i> und <i>ollema</i> : <i>temmä ei sa armastetus</i> 'er wird nicht geliebt'	√
II. IMPERFECTUM:	a) <i>temma es antus</i> b) oder wie Nordestnisch: <i>ei/es</i> + SUPINUM	a) <i>temmä es sa antus</i> b) <i>ei/es antu</i>
III. PERFECT./PLUSQUAMPERF.:	<i>minna ei/es olle jättetü</i> 'ich bin nicht gelassen worden'	√
II. OPTATIVUS	nur im Präsens & Imperfekt <i>et nemmä ei/es saas heidetus</i> 'dass sie nicht geworfen würden'	√

²¹⁷ Entgegen HUPELS Klassifikation von *es* + *olle* + *PP* als Plusquamperfekt, hat die Autorin der vorliegenden Arbeit derartige Zusammensetzungen in der Analyse der kirchlichen Texte unter Perfekt abgehandelt, um sie von den Zusammensetzungen *es* + *olnud/olli* + *PPP* zu unterscheiden.

Ein weiterer überaus interessanter Punkt ist die Verwirrung der Imperativformen, wie sie HUPEL nennt, die er anhand von Beispielen untermauert. Diese Irritation gilt offenbar auch nur für das Südestnische, da solche Angaben im Abschnitt für das Nordestnische fehlen. Die Verwendung von *ärra* in anderen Personen als der 2Sg ist nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, dass ausschließlich *ärra* eine gewisse Zeit lang von ausländischen Pastoren zum Ausdruck des gesamten verneinten Imperativparadigmas verwendet wurde (vgl. 4.2.2.3.2). Gemäß HUPELS Angaben handelt es sich hierbei jedoch nicht nur um in Büchern falsch verwendete Formen, sondern auch um Material aus dem Volksmunde (*hört und findet folgende Redensart*). Dies deutet darauf hin, dass es dialektal nicht unüblich war, für bestimmte Personen nur *ära* zu verwenden, was sich im Zentral-Dialekt bestätigt zeigt (Must/Univere 2002: 315).

Auffällig sind jedoch die Angaben zu den Imperativformen in beiden Ausgaben HUPELS, die schon bei HORNING fürs Nordestnische zu finden waren, und zwar dass *ärra römustago* oder *ärgo minko* für die 2Sg verwendet würde. Dies bekräftigt die Annahme, dass es sich um Relikte des mit *-kO* gebildeten Optativ-Paradigmas (fürs Estnische Jussiv) handelt. Aus diesem Paradigma haben sich die gebräuchlichsten Formen durchgesetzt und wurden in den Imperativ implementiert, weshalb die Endung in den 3. Personen auf ehemals **-kO* endet. Entsprechende archaische Formen können (wie beispielsweise auch Formen des Potentials) durch die Volkssprache in die Schriftsprache eingegangen sein. HUPEL sah diese Vermischung in jedem Fall als Formfehler an, der vermieden werden müsse. Beide Grammatikausgaben spiegeln die in HORNUNGS Grammatik und im *Neuen Testament* von 1715 zu findende Formenvarietät wider.

Den für das Nordestnische festgestellte Unterschied, dass in der früheren Ausgabe das Prohibitivverb *ärgem* und später nur noch *ärge* für die 1Pl verwendet wird, beschreibt HUPEL auch für das Südestnische.

Hinsichtlich der Passivformen fällt auf, dass bereits in der frühen Ausgabe der Grammatik das deutschbeeinflusste *saama*-Passiv²¹⁸ für das Südestnische als zweite Bildungsvariante erwähnt wird. In der späteren Ausgabe ist die Bildung mit *saama* im Imperfekt bereits an erster Stelle zu finden.

²¹⁸ Das *saama*-Passiv ist als Analogie zum *saama*-Futur Aktiv konstruiert worden; es lehnt sich durch seine Bildungsweise mit *saama* 'werden' + PP an die deutsche Passivbildung an (so auch im Imperativ, Optativ Präsens und in der Vergangenheit). Für eine tatsächliche Verwendung in den Bibelübersetzungen gibt es keine Erhebungen. Am meisten wird das *saama*-Passiv in Präsensbedeutung verwendet (Ross 2006: C41).

In den an die Ausführungen anschließenden Konjugationstabellen des Südestnischen fallen besonders die Verbformen für den "Optativ und Konjunktiv" auf, z.B. 1Sg-3Sg *olles*, 1Pl-3Pl *ollesse*. Zu diesen werden im Imperfekt auch Potentialformen gemischt *olnes*, die im heutigen Estnischen nicht mehr existieren (vgl. 3.4.2). Bereits in GUTSLAFFS südestnischer Grammatik finden sich unter dem affirmativen Konditional (verneinte Formen wurden nicht angegeben!) solche Mischkonstruktionen. Außerdem scheint es, als ob zu jener Zeit nur noch die 3Sg und Pl Präsens verwendet wurde (Keem 1998: 328).²¹⁹

Weitere Angaben zur Verwendung der Verneinung finden sich in den Abschnitten "Partikel" und "Syntax", in denen HUPEL beide Dialekte gemeinsam behandelt. Im Abschnitt zu den Partikeln wird auf die Reihenfolge der Verneinungselemente und auch auf die Anzahl der möglichen Verneinungselemente in einem Satz eingegangen (vgl. auch HELLE, *vom Syntaxi*), wobei die Angabe, dass *mitte* auch als alleinige Verneinung verwendet werden kann, neu ist. Auch wird die für das Südestnische eine Besonderheit darstellende Polyfunktionalität von *es* nochmals explizit thematisiert, die zu Verständnisproblemen führen kann, wie HUPEL in der Ausgabe von 1818 durch Quellenangaben belegt. Zu den bereits besprochenen Funktionen, wie tempusmarkiertes Verneinungsverb und Fragepartikel ohne Tempusfunktion, verneinend oder sogar affirmativ, ergänzt HUPEL (1818), dass *es* auch als Konjunktion fungieren kann. Interessant an diesen Angaben ist, dass die verneinende Funktion der Fragepartikel bereits am Verblassen ist, *kumma es olle minno weel* 'wer sind meine Brüder (Matth. 12, 48).

²¹⁹ Ca. 50 Jahre nach GUTSLAFFS Grammatik wurden im Gebiet von Urvaste (Südestland) noch Potentialformen verwendet, z.B. *ei tiijä kas tu olnes määne* (Keem 1998: 328f.).

1780		1818
PARTIKEL		
Nord (S. 80)	<i>ei, es ärra</i> 'nicht' stehen immer vorn , <i>mitte</i> immer hinten <i>sinna ei pea mitte</i> 'du sollst nicht'	Es werden oft zwei Verneinungsverben verwendet, von denen <i>ei, es, ep, ärra, ärgo, ärge</i> 'nicht' vorn stehen, das zweite <i>mitte</i> , immer hinten, z.B. <i>sa ei pea mitte</i> . Das zweite kann weggelassen werden oder auch in schneller Rede allein 'nein' ausdrücken. ²²⁰
Süd (S. 84)	im Südestnischen hat <i>es</i> drei Verwendungen: a) Verneinung im Imperfekt : 'nicht'; b) negative Fragepartikel : <i>es sinna kule</i> 'hörst du nicht?'; c) Frageenklitikum : als halb verschluckte Anhängesilbe (Wort muss auf einen Vokal auslauten), die auch bei Fragen verwendet wird, z.B. <i>keddäs</i> (anstatt <i>keddä es</i>) <i>teije otsite</i> 'wen sucht ihr?'	zu den Punkten in 1780 noch (S. 115) - bloß als Zeichen der Frage ohne Verneinung, z.B. <i>kumma es olle minno welle</i> 'wer sind meine Brüder' (Matth. 12, 48); - dann und wann vertritt <i>es</i> die Stelle der Conjunction 'daher, derowegen'; - oft heißt <i>es</i> ohne Fragen oder andere Beziehung so viel als ' nicht ', z.B. <i>es woi</i> 'er kann nicht' (Matth. 22, 26). - hieraus erhellet, daß dieses <i>es</i> in manchen Fällen eine Dunkelheit veranlassen kann wie z.B. Marc. 5, 14.

Unter Syntax findet sich erstmals explizit etwas über die Verwendung von *polle*, das als drittes Verneinungselement im Satz auftreten kann, wobei die Verwendung offenbar in der späteren Ausgabe bereits seltener ist.

SYNTAX (beider Dialekte)	
1780	1818
<ol style="list-style-type: none"> 1. <i>ei</i> (<i>es</i> dörpt. Dial.) und <i>ärra</i> stehen immer voran 2. zwei Verneinungsworte im Satz gebräuchlich: <i>ei</i> und <i>mitte</i>, das immer nachsteht und auch weggelassen werden kann 3. <i>polle</i> ist <i>ep olle</i> und wird zuweilen als drittes Verneinungswort in einem Satz verwendet, z.B. <i>ei ma polle sedda mitte teinud</i> 'ich habe dies nicht getan' usw. 4. Man hält es für zierliche geredet, wenn <i>ei</i> zwischen ein zusammengesetztes Zeitwort geschoben wird, als <i>kinni ei keuta</i> (S. 87) 	gegenüber 1718 kommt noch hinzu: - <i>mitte</i> muss nicht unmittelbar auf das Verbum folgen - selten kommt ein drittes Verneinungswort hinzu, <i>polle</i> (<i>ep olle</i>) - Imperativ: <i>ärra</i> etc. vorn, <i>mitte</i> folgt hinterher oder bleibt weg (S. 124)

²²⁰ "Der Ehste plegt oft zwey Verneinungsverben zu gebrauchen, von denen die meisten, nämlich *ei, es, ep, ärra, ärgo, ärge*, welche sämtlich so viel heißen als nicht, immer vorn stehen; aber ein zweytes Verneinungswort, nämlich *mitte*, steht immer hinten, z.B. *sa ei pea mitte*. Das zweyte wird zuweilen ausgelassen; hingegen bedient man sich desselben in geschwinder Rede auch wohl allein, und fragt *mitte* 'nein', st. *ei mitte*." (vgl. Hupel 1818: 111).

Das an die grammatischen Ausführungen anschließende Wörterverzeichnis enthält alle verneinenden Elemente, die im Fließtext vorkamen. Darüber hinaus finden sich zusätzliche Einträge, wie z.B. *ei joht* 'durchaus nicht' für das Südestnische oder auch *ärgem* (1818), das in den grammatischen Erklärungen der späteren Ausgabe nicht auftrat.

Es scheint, als ob HUPEL alle möglichen Verneinungselemente aus der Literatur seiner Vorgänger gesammelt und sie im Wörterverzeichnis eingearbeitet hat, worauf die Einträge der verneinenden Fragepartikel wie *eis* (z.B. ROSSIHNIUS, GUTSLAFF) und *eps* (STAHL, BLUME) hindeuten, die ausschließlich in frühen Schriftdenkmälern verwendet wurden. Überaus interessant ist, dass auch *ep* zusätzlich zu der verneinenden Funktion eine weitere aufweist, und zwar die einer Betonungspartikel.

WÖRTERVERZEICHNIS	
1780	1818
<i>ärge</i> 'nicht' Imperativ est.N/S (S. 136) <i>ärgo</i> <i>ürra</i> 'nicht' Imperativ est.N/S (S. 136b)	<i>ärgem</i> 'nicht' Imperativ est.N (S. 17a)
<i>ei</i> 'nicht' est.N/S <i>ei joht</i> 'mit nichten, durchaus nicht' est.S <i>ei mitte</i> 'nein, nicht' est.N/S (S. 146b) <i>ei polegi</i> 'ganz und gar nicht, durchaus nicht' est.N	<i>ei</i> 'nicht, nein' est.N/S (S. 31a) <i>eis</i>
<i>eks</i> 'nicht?, ob nicht?' est.N	<i>eks</i> 'nicht? nicht wahr? ob nicht?' est.N (S. 31b)
<i>ep</i> 'nicht', <i>ep olle mitte</i> 'es ist nicht' est.N (S. 148a) <i>ep</i> 'eben das', <i>Se ep se om</i> 'eben das ists' est.S <i>eps</i> 'nicht?' selten est.S	
<i>es</i> 'nicht' est.N/S (S. 148a)	<i>es</i> 'nicht; nicht?' est.N/S 'ob nicht?' (zuweilen bloß das Zeichen einer Frage est.S) (S. 33b)
<i>mitte</i> 'nicht' est.N/S <i>ei mitte</i> 'nein' est.N (S. 217a)	[<i>joht</i> - <i>ei joht</i> , od. <i>ei johtoge</i> , od. <i>ei johtake</i> , od. <i>ei johtoge middäge</i> , 'mit nichten, durchaus nicht' est.S (S. 56a)]
<i>polegi</i> 'zur Hälfte', <i>ei polegi</i> 'gar nicht' est.N <i>polle</i> 'es ist nicht' (<i>statt ep olle</i>). <i>polle mitte</i> 'es ist nicht' est.N (S. 246a) <i>pollema</i> 'nicht seyn'. est.N selt.	[kein <i>pollema!</i>]

In seinen eigenen Texten verwendet HUPEL ausschließlich den estnischen Verneinungstyp, wobei *ep* nur mit dem *sein*-Verb vorkommt, worauf auch die Belege in seiner Grammatik deuten. Der deutsche Verneinungstyp wird nicht erwähnt.

(4) Zusammenfassung

Die Grammatiken des 18. Jahrhunderts sind komplexer geworden und weisen die ersten wissenschaftlichen Ansätze auf, die estnische Sprache ihren Erscheinungen nach zu beschreiben. Zu Beginn des Jahrhunderts ist noch der Einfluss der Grammatiken des 17. Jahrhunderts zu spüren (VESTRING). Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts orientiert man sich bereits mehr an der Volkssprache, d.h. man versucht aufgrund des gesammelten Materials, taugliche Regeln für eine Schriftsprache zu erstellen (HELLE, HUPEL). Die Verneinung ist nun vollständig (also auch das Prohibitivverb) unter Verbflexion (mit einigen Angaben unter "Partikel") aufgeführt und ihre Bildung wird nun ausführlicher als zuvor erörtert (HUPEL integriert Musterparadigmen).

Bei den Grammatiken und Wörterbüchern dieser Periode handelt es sich um nordestnische Werke, die jedoch auch auf südestnische Züge eingehen (besonders HUPEL, der beide Schriftsprachen behandelt), weshalb sich in der Betrachtung eine Einteilung in Nord- und Südestnisch erübrigt.

1) Für das **18. Jahrhundert** kann *ei* als Standardform angesehen werden. *ep* tritt nur in Verbindung mit dem *sein*-Verb *ollema* auf, zusammgezogen auch *pollema* bzw. *polle* (außer HELLE). Flektierende Verneinungsverben für den Indikativ sind in den Grammatiken nicht mehr zu finden. Dafür sind flektierende Prohibitivverbformen für diese Periode kennzeichnend (im Süden auch in der 2Sg), wobei hier keine eindeutige Zuordnung zu den grammatischen Personen konstatiert werden kann (vgl. HORNING 17. Jahrhundert). Nur VESTRING gibt in seinem Wörterverzeichnis noch ein unveränderliches *ärra* für den Prohibitiv an.

18. Jahrhundert		
NORD	INDIKATIV	PROHIBITIV
um 1730 VESTRING [kein separates <i>pole</i>]	<i>ei, ei-mitte,</i> <i>ep olle mitte, ei polegi, pollema</i> <i>es, es olle mitte, mitte</i> <i>eks</i>	<i>ärra</i>
1732 HELLE [kein separates <i>pole</i>]	<i>ei</i> <i>ep, es</i> dialektal <i>mitte, ei mitte, ei polegi</i>	<i>ärra, ärgo, ärge, ärgo</i>
1780/1818 HUPEL	<i>ei, es, mitte</i> <i>ep, pole</i> als <i>ep olle,</i> <i>ei joht, ei polegi, pollema</i> <i>eps, eks, es, eis</i> (1818)	<i>ärra, ärgo, ärge(m), ärgo</i> <i>ärgo</i> auch für 2Sg

Im Gegensatz zum 17. Jahrhundert wird das tempusmarkierte Verneinungsverb *es* aufgeführt (außer GÖSEKEN *is*), das nicht ausschließlich als dialektal gilt (HELLE, HUPEL besonders fürs Südestnische). Neben der Funktion als tempusmarkiertes Verneinungsverb werden weitere genannt, beispielsweise die der schlichten Verneinung (VESTRING, besonders HUPEL 1818). Als zusätzlich verneinendes Verstärkungswort wird *mitte* erwähnt, das in Verbindung mit *ei ~ ep* auftritt (VESTRING, HELLE), aber auch allein verneinen kann (HUPEL). Darüber hinaus werden noch viele andere Verneinungselemente in den Grammatiken angeführt (vgl. Tabelle), die darauf deuten, dass hier eine Art Bestandsaufnahme angestrebt wurde (besonders HUPEL). Das Hauptverb steht im Indikativ in der Negationsform; Hinweise auf flektierende Formen gibt es nicht. Im Imperativ dagegen flektiert das Hauptverb (in der Regel außer der 2Sg). Ganz neu sind Angaben über das syntaktische Verhalten von *ei ~ ep* und *mitte*: ersteres geht dem lexikalischen Verb voran und letzteres folgt diesem (HELLE, HUPEL).

2) Schlussfolgerungen

Auffällig ist wiederum die Übereinstimmung des Befunds der Grammatiken und Wörterbücher des 18. Jahrhunderts mit den untersuchten kirchlichen Texten derselben Periode (vgl. 17. Jahrhundert):

- a) Das auffälligste Merkmal des 18. Jahrhunderts ist, dass keine flektierenden Verneinungsverben in den Grammatiken zu finden sind. Dies gilt auch für die kirchlichen Texten des älteren Schriftestnischen mit einer Ausnahme zu Beginn des Jahrhunderts, dem *Neuen Testament* von 1715 (3x *ewwad*), das an der alten Schreibtradition des vorangegangenen Jahrhunderts festhält. Danach verschwinden die Formen gänzlich.
- b) Als Verneinungselement wird in den Grammatiken des 18. Jahrhunderts *ei* angegeben. *ep* wird als dialektal empfunden bzw. nur in Verbindung mit *olle* vermerkt (VESTRING, HUPEL), was auch für die kirchlichen Schriftdenkmäler des Alttestnischen charakteristisch ist, da *ei* nun auch das Nordestnische erobert und *ep* zurückgedrängt hat. Besonders die zusammengezogene Form *pol(l)e* (*ep olle*), die ab der II. Hälfte des 17. Jahrhunderts (GÖSEKEN, dann VESTRING, HUPEL) aufgeführt ist, deutet zumindest auf eine späte Aufnahme in die Schriftlichkeit, was auch die kirchlichen Texte des älteren Schriftestnischen im 18. Jahrhundert belegen: Im VAKK lassen sich erst ab dem *Neuen Testament* Belege finden, deren Bedeutung klar als 'ist nicht' identifiziert werden kann.
- c) Im Gegensatz zum Indikativ finden sich in den Grammatiken und Wörterbüchern des 18. Jahrhunderts flektierende Prohibitivverben (im Süden auch in der 2Sg), die bereits

HORNUNG Ende des 17. Jahrhunderts beschreibt. Allerdings treten einige Formenverwirrungen auf, die auch HORNUNG konstatierte:

- (1) Das Prohibitivverb kongruiert nicht mit dem Hauptverb (z.B. *ärra jätkem*),
- (2) das Prohibitivverb kann flektieren und das Hauptverb kongruiert in Person und Numerus, wird aber einer falschen Person zugeordnet, z.B. *ärra/ärge minko* (nicht 3Sg oder 3Pl, sondern 2Sg).

Diese Phänomene sind auch aus den kirchlichen Texten bekannt, vgl. zu (1) z.B. Blume 2Pl *erra immetelleket* (4.2.2.3.2) und zu (2) z.B. ROSSIHNIUS 2Sg *erra kinnitako*, HELLE sogar 2Pl *ärge hüüdke* (4.2.2.3.4). Das unter (1) beschriebene Phänomen kann damit erklärt werden, dass sich zu jenem Zeitpunkt noch keine normierten Formen des Prohibitivverbs (außer den eigentlichen der 2Sg und 2Pl) herausgebildet hatten (vgl. dazu das ganz eindeutig sekundäre *ärgem*, z.B. HELLE für die 2Pl *ärge*). Die Erscheinung unter (2) tritt in den Grammatiken des 17. Jahrhunderts ausschließlich bei HORNUNG und in denen dieses Zeitabschnitts explizit nur bei HUPEL auf; beide geben es ausdrücklich für das Süd-estnische an. Hierbei muss es sich um volkssprachliches Material handeln, das offenbar Relikte des alten Optativparadigmas enthielt (das durchgängig mit **-ko* gebildet wurde) und so seinen Weg in die Grammatiken fand. Tatsächliche Irrtümer liegen im älteren Schriftestnischen offenbar wirklich nur im Falle von BLUME vor, der das Prohibitivverb einem finiten Hauptverb im Indikativ zuweist (*ärra ütlen*), was eindeutig als Fehler zu identifizieren ist.

- d) Auch das tempusmarkierte Verneinungsverb *es* 'war nicht' und seine weiteren Funktionen, z.B. die ohne Vergangenheitsbedeutung nur 'nicht' (VESTRING, HUPEL 1818), finden sich in den kirchlichen Texten: Mit ADR. VERGINIUS (1686) tritt das tempusmarkierte Verneinungsverb in Form von *es* in den süd-estnischen kirchlichen Texten auf und löst seinen Vorgänger *is* ab (vgl. *Agenda Parva*, auch in MÜLLERS nord-estnischen *Predigten* 1600-1606), den GÖSEKEN in seiner Grammatik (1660) erwähnt. Auch in den nord-estnischen kirchlichen Texten der I. Hälfte des 18. Jahrhunderts tritt das tempusmarkierte Verneinungsverb *es* auf (z.B. *Neues Testament*, vgl. 4.2.1.2.9).
- e) Schließlich spiegeln die Angaben über das negative Verneinungswort *mitte* im 18. Jahrhundert, die eher eine Verwendung von *mitte* auf die Verbindung mit *ei ~ ep* beschränkt suggerieren (außer HUPEL, der erwähnt, dass *mitte* auch allein die Verneinung tragen kann), das Bild aus den kirchlichen Texten des älteren Schriftestnischen wider. *mitte* verblasst als alleiniger Träger der Verneinung zu Beginn des 18. Jahrhunderts in den kirch-

lichen Texten (z.B. BLUME, vgl. 4.2.3.2.2). Angesichts der stets auftretenden Verbindung *ei mitte* muss man sich fragen, ob *ei-mitte* nicht eine grundlegende Konstruktion aus dem Estnischen wiedergibt, die im Finnischen *ei mitään* 'überhaupt nicht' heißt und auf die ursprüngliche Verwendungsweise hindeuten könnte, und zwar als Verstärkung der Negation in solchen Kontexten, in denen ursprünglich das negative Pronomen als Attribut eines Substantivs im Partitiv fungierte hat, z.B. fi. *en ole nähnyt mitään kirjaa* 'ich habe gar kein Buch gesehen' (Ikola 1973: 126; vgl. 4.2.3.2.1).

Trotz der genannten Fortschritte in der Betrachtung der estnischen Sprache lösen sich die Vertreter des 18. Jahrhunderts immer noch nicht vollständig von der lateinisch-deutschen Grammatiktradition, sondern bleiben ihr verhaftet, indem sie weiterhin beispielsweise von einer Konjugation bzw. von einem Kasussystem ausgehen, das sich am Lateinischen bzw. Deutschen orientiert. In Bezug auf die Verneinung kann man solch eine Auffassung an dem nach deutschem Muster aufgebauten verneinten Passiv beobachten (z.B. HELLE und HUPEL).

5.3.3 Grammatiken des 19. Jahrhunderts

Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts war HUPELS Grammatik fast das einzige Hilfsmittel, um die estnische Sprache zu erlernen. Nachdem die erste Auflage vergriffen war, erwartete man mit Ungeduld die neue Ausgabe, obwohl man sich ihrer Mängel bewusst war. Bereits vor dem Erscheinen der zweiten Ausgabe begann eine Reihe von Aufsätzen und Abhandlungen über verschiedene Punkte der estnischen Grammatik zu erscheinen, wozu auch die in 20 Heften (1813-1832) erschienenen *Beiträge zur genauern Kenntniss der ehstnischen Sprache* des deutsch-baltischen Pastors Rösenplänter (Pärnu) gehören, um die prominentesten Arbeiten zu nennen (Wiedemann 1875: 11f.)²²¹. Allerdings dauerte es 25 Jahre, bis nach der

²²¹ Rosenplänter konnte selbst nicht korrektes Estnisch, doch sind seine Abhandlungen zur estnischen Sprache darauf bedacht, das Fehlende zu erlangen. Weitere Abhandlungen über die estnische Sprache – durch die verschiedenen Sprachbemerkungen bzw. zum Teil durch HUPELS Grammatik veranlasst – sind die von O.W. Masing und anderen. Masing war ein Este und schrieb ein fast korrektes Estnisch, wobei seine grammatischen Bemerkungen zur estnischen Sprache nicht immer korrekt waren (Wiedemann 1875: 11ff.). Auf dem Gebiet der Orthographie leistete O.W. Masing Bahnbrechendes (*Vorschläge zur Verbesserung der ehstnischen Schrift*, 1820), indem er für die Abstellung einiger Mängel in der bisherigen deutsch orientierten Orthographie plädierte. Dabei führte er nicht zuletzt den Buchstaben *õ* ein (Wiedemann 1875: 31).

Das erste Verständnis für die Eigenart des Estnischen und der erste Schritt zu einer angemessenen Behandlung desselben, hinsichtlich der Kasuslehre, findet sich in der Gelegenheitsschrift von Pastor Knüpfner zu St. Catharinen (*Bemerkungen über die Declinations- und Casusformen der Ehstnischen Sprache*, Reval 1817). In ihr wird erstmals darauf hingewiesen, dass das lateinische Kasussystem für das Estnische nicht passe und dass es naturgemäßer und förderlicher sei, das finnische System zu adaptieren. Eine Idee, die bald darauf AHRENS ausführte (Wiedemann 1875: 15). Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Abhandlung von Fr. Heller (*Versuch über Wesen und Gebrauch der ehstnischen Casus*), der ebenfalls versuchte, Klarheit in die estnische Deklination zu bringen (Wiedemann 1875: 13). Am bemerkenswertesten ist der *Versuch die*

HUPELSchen die Grammatik von EDUARD AHRENS erschien, in der wirkliches Verständnis für die Eigenart des Estnischen aufgebracht und die estnische Sprache auch dementsprechend behandelt wurde.

(1) **EDUARD AHRENS**

Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes 1843/1853², Reval.

Mit AHRENS beginnt eine neue Epoche der estnischen Grammatikbeschreibung. Er emanzipierte sich von der Kirchensprache, der konventionellen Schriftsprache, die sich am Deutschen orientierte, und stützte sich in der Betrachtung des Estnischen auf das finnische Vorbild (Wiedemann 1875: 17), der "Muttersprache" des Estnischen (Ahrens 1853: 1).

AHRENS ist es durch seine zum Teil der finnischen nachgebildeten Orthographie möglich, die bis dahin unbeachtet gebliebenen Gesetze der "Stammflexion" (Stufenwechsel?) nachzuweisen. Er bringt Klarheit in die Flexion und ordnet die Deklination nach wesentlichen, auf Wortstruktur und Flexion beruhenden Merkmalen in natürliche Gruppen. Darüber hinaus bringt er Klarheit in die Kasus und gibt von den Verben nur noch die Flexionsformen an, die auch tatsächlich im Estnischen vorkommen; die Übersetzungen der lateinisch-deutschen Konjugation ins Estnische erspart er sich (Wiedemann 1875: 18). Aus diesem Grund finden sich in AHRENS' Grammatik auch keine verbalen Kategorien wie beispielsweise das Futur und auch keine periphrastischen Passiv-Zusammenstellungen. Überdies fließen zum ersten Mal auch historische Betrachtungen in die grammatischen Ausführungen zur estnischen Sprache ein.

AHRENS unterteilt – wie bereits auch HELLE und HUPEL – die Konjugation in eine affirmative und eine negative. Den Abschnitt über die Verneinung leitet AHRENS mit dem Imperativparadigma ein, da seiner Meinung nach der Imperativ (die Form der 2Sg) der wahre Verbalstamm sei, von welchem alle anderen Formen abgeleitet würden. Dies steht im Gegensatz zu der heutigen Auffassung, nach der aufgrund der komplizierten Veränderungen des Stammes mehrere Formen notwendig sind. Im Allgemeinen können alle übrigen Flexionsformen eines Verbs aus dem Stamm des *ma-*, des *da*-Infinitivs (sehen: *näge-ma*, *näha*), der 1Sg Präsens (*näe-n*) und des *tud*-Partizips (*näh-tud*) gebildet werden (Lavotha 1973: 58).

ehstnischen Verba in Conjugationen zu ordnen, Dorpat 1842, von Dr. F. Fählmann. Seit HUPEL, der noch von einer einzigen Konjugation ausging, jedoch angab, dass die Verben sehr unregelmäßig konjugiert würden, war nichts mehr geschehen. Fählmann versuchte als erster, Klarheit in die Konjugation zu bringen und die verschiedenen Verbarten in ein System zu ordnen (Wiedemann 1875: 16f.).

Zu Beginn seiner Ausführungen zur Negation weist AHRENS in einem Satz zuallererst darauf hin, dass das Finnische im Gegensatz zum Estnischen eine besondere negative Konjugation habe (1853: 104). Die Paradigmen, die er danach für das Estnische anführt (vgl. Tabelle), entsprechen der heutigen Darstellung der estnischen Verneinung, weshalb hier nur Auffälligkeiten einer Erörterung bedürfen. Auffällig ist, dass hier keinerlei Varianten der Verneinungselemente – wie aus früheren Grammatiken bekannt – angegeben werden, wie z.B. für das Prohibitivverb der 1Pl (Standard: *ärgem*). Auffällig ist auch, dass AHRENS – als Verfechter einer an der Volkssprache orientierten Orthographie – in der früheren Ausgabe noch die alte Orthographie verwendet, die sich an die deutsche Schreibweise anlehnt, z.B. *walla* (Verdoppelung des Konsonanten *l* nach kurzem Vokal) vs. *wala*. Darüber hinaus endet in der früheren Ausgabe sowohl das Prohibitivverb der 3. Personen als auch das verneinte Hauptverb noch auf *o*, in der späteren Ausgabe dann auf *u*. Da HORNING, HELLE und HUPEL in ihren Grammatiken alleamt noch *o* verwenden, kann AHRENS das Ersetzen des archaischen *o* in nicht-erster Silbe durch *u* zugesprochen werden (Raun/Saareste 1965: 72).

Conjugation.			
1843		1853	
I. Activum.			
1. Modus Imperativus. (S. 82)		(S. 104)	
<i>är</i> ra	<i>w</i> alla	'gieße nicht'	<i>ä</i> ra <i>w</i> ala
<i>är</i> go (<i>temma</i>)	<i>w</i> alla-go	'er gieße nicht'	<i>är</i> gu <i>w</i> ala-gu (<i>tema</i>)
<i>är</i> gem	<i>w</i> alla-gem	'laßt uns nicht gießen'	<i>är</i> gem <i>w</i> ala-gem
<i>är</i> ge	<i>w</i> alla-ge	'gießet nicht'	<i>är</i> ge <i>w</i> ala-ge
<i>är</i> go (<i>nemmad</i>)	<i>w</i> alla-go	'sie mögen nicht gießen'	<i>är</i> gu <i>w</i> ala-gu (<i>nemad</i>)
2. Modus Indicativus. (S. 83)		(S. 105)	
Präs. <i>e</i> i (<i>ma</i> usw.)	<i>w</i> alla	'ich (du usw.) gieße nicht'	<i>e</i> i <i>w</i> ala
Prät. <i>e</i> i (<i>ma</i> usw.)	<i>w</i> alla-nud	'ich (du usw.) goß nicht'	<i>e</i> i <i>w</i> ala-nud
3. Modus Optativus.			
Präs. <i>e</i> i	<i>w</i> alla-ks	'ich möchte nicht gießen'	<i>e</i> i <i>w</i> ala-ks
II. Passivum.			
1. Modus Indicativus.			
Präs. <i>e</i> i	<i>w</i> alla-ta	'es wird nicht gegossen'	<i>e</i> i <i>w</i> ala-ta
Prät. <i>e</i> i	<i>w</i> alla-tud	'es wurde nicht gegossen'	<i>e</i> i <i>w</i> ala-tud

Zu den Paradigmen erklärt AHRENS (1843: 84; 1853: 106), dass das Prohibitivverb *ära* (fi. *älä*) die verschiedenen Personalendungen annehme und dass es auch so mit *ei* gewesen sei. Erst-

mals benennt er das Verneinungselement *ei* im Estnischen als Rest eines defektiven Verbums, das nur das Präsens habe. Er bringt den Vergleich mit dem Finnischen, wo die sechs Personen: *en, et, ei, emme, ette, eiwät* lauteten, die bereits HORNING vollständig erwähnt habe, und zwar: *en, et, ei, emme, ette, ewad* (1843: *ewwad*). Im Estnischen sei *ei* für alle Personen gleich, weshalb man sich mit dem Pronomen aushelfen müsse, da weder Person noch Numerus unterschieden würden (außer im Imperativ). Selbst scheint AHRENS jedoch keine flektierenden Formen wahrgenommen zu haben.

Zur Formenbildung des negierten Hauptverbs gibt AHRENS erstmals deutliche Hinweise, und zwar dass das negierte Präsens mit dem Imperativ (also der 2Sg) gleichlaute; so verhalte es sich auch beim negierten Präteritum und dem Partizip Präsens, z.B. 'kommen' *ei tule: tule!*; *ei tulnud: tulnud*.

Eine weitere Auffälligkeit ist die in keiner Grammatik zuvor angegebene verneinte Form des im Estnischen "verschwundenen" (ausgestorbenen) Konjunktivs, wie AHRENS den Potential auf *-ne* in einer abschließende Bemerkung zu den Paradigmen nennt, der im Finnischen noch existiert und im Estnischen nur noch vereinzelt in Volksliedern zu finden ist, z.B. *ei sööne* 'essen' (1843: *ei söne*). Das Erwähnen von solch archaischen Formen wie dem Potential bedeutet, dass AHRENS durchaus dialektales und archaisches Sprachmaterial in seine Grammatik aufnahm, dies aber entsprechend auch als solches kennzeichnete, was seine Vorgänger unterließen.

Im Abschnitt über die Partikel unter Adverbien führt AHRENS weitere Verneinungswörter auf, z.B. *ei poolegi* (1843: *ei polegi*). Ein separates *mitte* führt AHRENS nicht an, dafür aber – wie aus dem 18. Jahrhundert bereits bekannt – die Verbindung mit *ei*. Offenbar wurde *ei mitte* auch von AHRENS für genuin gehalten, dessen Ursprung er im Finnischen sieht, worauf er auch selbst verweist: fi. *ei mitään* komme von *mi-* 'welcher' und bedeute 'auf keine Weise' (vgl. 4.2.3.2.1.3). Erklärungen zur Verwendung von *mitte* als Verstärkung der Verneinung, d.h. als zweites bzw. drittes Verneinungswort in einem Satz, werden nicht gegeben.

Partikeln.		
1843		1853
I. Adverbien (S. 86)		I. Adverbe (S. 108)
I. Nominal-Casus.		√
2) Relativ		√
<i>ei polegi</i>	'gar nicht (nicht einmal zur Hälfte)'	<i>ei poolegi</i>
13) Adverbial. (S. 89)		(S. 112)
<i>ei mitte</i>	'nicht, nein'	<i>ei mite</i>
	(fi. <i>ei mitöin</i> oder <i>miten</i> 'auf keine Weise', von <i>mi</i> 'welcher')	
17) Formen von dunkler Abkunft (S. 91)		(S. 114)
<i>ei</i>	'nicht (eigentlich: er nicht)'	<i>ei</i>
<i>ep ~ ap</i>	'eben, gerade'	<i>ep</i>
(fi. <i>eipä</i> = <i>ei</i> + <i>-pA</i>)		(fi. <i>eipä</i> = <i>ei</i> + <i>-pA</i>)
<i>ep olle,</i>	'nicht'	<i>ep ole,</i>
<i>ep olnud: polle, polnud</i>		<i>ep olnud: pole, polnud</i>
	'eben, gerade'	<i>p ~ ap ~ ep</i> (Suffix; fi. <i>-pA</i>)

Unter "Formen von dunkler Abkunft oder mit räthselhafter Endung" erwähnt AHRENS schließlich auch das nordestnische Verneinungsverb *ep*, das seiner Meinung nach mit fi. *eipä(s)* verwandt sei, das sich in das Verneinungsverb *ei* und die verstärkende Partikel *-pä* gliedere; letzteres gilt heute als Übernahme aus dem Baltischen (Hakulinen 1968: 195).

Auch wenn AHRENS' Annahme über den Ursprung von *ep* nicht unbedingt der Tatsache entspricht, liefert er doch erstmals einen Erklärungsversuch für die Etymologie des Verneinungsverbs (wie auch im Falle des flektierenden Verneinungsverbs). Das Verneinungselement *ep* stammt jedoch nicht direkt von *eipäs*, sondern ist vielmehr eine analogische Angleichung der Form *ei* an die auf *-b* endende Verbform der 3Sg im Präsensparadigma des Estnischen, z.B. *ütleb* 'er sagt' (vgl. 3.1.5).

Weiter führt AHRENS in demselben Zusammenhang aus, dass die Form des Verneinungsverbs *ep* (fi. *eipä*) zuweilen statt *ei* verwendet werde und zwar besonders bei dem Verb *olema* 'sein', z.B. *ep ole* 'ist nicht', *ep olnud* 'war nicht' oder zusammengezogen als *pole, polnud*. AHRENS weist hier auf eine Erscheinung hin, die zuvor derart nicht beschrieben wurde.

Schließlich führt AHRENS noch die verstärkende Partikel *-pA* separat an: Die selten vorkommende Partikel (*e*)*p* bzw. *p* habe die Bedeutung 'eben, gerade' (ohne jegliche negative Konnotation) und könne an vorangehende Wörter treten, z.B. *seep see on* 'das ist es eben',

sedap ma ütlen 'gerade das sage ich', *üks ep hobune* 'gerade ein Pferd'. Bereits HUPEL hat die Partikel in sein Wörterverzeichnis aufgenommen, doch ohne jeglichen Kommentar. Aufgrund der Homonymie zum Verneinungselement *ep* ist sie interessant, von dem sie aber auch deutlich zu trennen ist (vgl. auch fi. *sepä se on*).

Auffällig ist im Übrigen auch, dass AHRENS *es*, das laut VAKK ab dem *Neuen Testament* bis zum Erscheinen der *Bibel* 1739 auch in nordestnischen Texten verwendet wurde, überhaupt nicht anführt. Dies lässt darauf schließen, dass *es* bereits zu AHRENS' Zeit nur noch dialektal im Süden verwendet wurde (laut VAKK: LENZ 1796 und aus dem 19. Jahrhundert südestnische Texte des Schulmeisters Johann Schweller).

Weitere Angaben zur Verneinung finden sich in dem Abschnitt "Konjunktionen". Von Interesse ist hier die Erwähnung der negativen Fragepartikel *eks*.

III Conjunctionen.		
1843		1853
2) Disjunctive: (S. 97)		(S. 119)
<i>ei - egga</i> (fi. <i>ei + kä</i>)	'weder noch'	<i>ei - ega</i>
6) Interrogative: (S. 98)		(S. 120)
<i>eks</i>	'nicht?'	<i>eks (ei-ks)</i>

In der Satzlehre, die nach Nurm (1924: 291) die erste gründliche syntaktische Darstellung des Estnischen darstellt, finden sich zur Verneinung nur vereinzelt Angaben. Da die erste Ausgabe der AHRENSschen Grammatik nur aus der Formenlehre bestand, ist hier also nur die Rede von der späteren Ausgabe 1853. Neben der Erklärung, dass das Objekt in der Verneinung stets unbestimmt sei (also im Partitiv steht; §269, 52), findet sich unter §219, 11f. zum Imperativ noch ein interessanter Nachtrag, der die in der Formenlehre vermissten Formvarianten betrifft. AHRENS ergänzt, dass die 1Pl aus dem Munde des Volkes schon verschwunden zu sein scheine und durch das Präsens verdrängt worden sei, da man *jäutame ära* 'laßt uns theilen' statt *jäutagem ära* sagt. Den verneinten Ausdruck, für den dasselbe angenommen werden kann, gibt AHRENS leider nicht an. In lebhafter Rede finde sogar der Imperativ eine ganz eigentümliche Anwendung: *siis tema - mine, käi ja otsi - ja ei leidnud kuskilt* 'er - gehe, tummle dich und durchsuche alle Örter - und fand es nirgends' (vgl. Ahrens 1853: 12).

AHRENS hat mit dieser Darstellung – nicht nur in Bezug auf die Verneinung – einen Wendepunkt in der estnischen Grammatikschreibung erreicht. Auch wenn WIEDEMANN (1875: 18) einige Punkte an der AHRENSschen Grammatik kritisiert²²²,

- und zwar u.a. dass sie generell etwas an Übersicht zu wünschen übrig lässt, weil Lexikon und Grammatik nicht getrennt sind, da kein Wörterbuch konzipiert war,
- und WIEDEMANN darüber hinaus AHRENS' allgemeines Verständnis über das Wesen der estnischen Sprache nicht befürwortet, da dieser das Estnische für eine Tochtersprache des Finnischen hält und das Estnische behandelt, als sei es eine spezielle Variante des Finnischen (Pajusalu 2005: 242),

sind AHRENS' Ausführungen systematisch und selbständig, und sie basieren auf der gesprochenen Sprache (Wiedemann 1875: 18).

Als im Jahre 1853 die zweite Auflage der AHRENSschen Grammatik erschien, war diese in der neuen Orthographie verfasst. Modifikationen hat die AHRENSsche Orthographie später nur wenig erfahren (Wiedemann 1875: 42, 44).

(2) FRIEDRICH JOHANN WIEDEMANN

Grammatik der ehstnischen Sprache 1875, St. Petersburg.

Versuch ueber den werroehstnischen Dialekt 1864, St. Petersburg.

WIEDEMANN verfasste die erste wissenschaftliche Grammatik der estnischen Sprache, in deren Vordergrund die systematische, möglichst genaue deskriptive und synchrone Beschreibung des Estnischen stand.

Zur Verneinung (Wiedemann 1875: 476ff.), die er – wie bereits HELLE (z.T. auch schon HORNUNG) – als negative Konjugation auffasste, sind Einträge zu finden, die im Folgenden ausführlich wiedergegeben werden, da sie interessante und bisher unbenannt gebliebene Aspekte enthalten. Die ursprüngliche Reihenfolge der Angaben aus der Grammatik von 1875 wurde beibehalten und durch die Daten aus seiner Grammatik des Võru-Dialekts, womit WIEDEMANN das Tartu-Estnische bezeichnet (Pajusalu 2005: 243), ergänzt, sofern diese nicht bereits in der Grammatik zu finden waren; WIEDEMANN habe beinahe die ganze Grammatik des "Võru" in seine monumentale Grammatik eingebaut (ebenda 245).

²²² Eine ausführliche Stellungnahme zu AHRENS' Grammatik und anderen gleichzeitigen Arbeiten veröffentlichte WIEDEMANN in einem Bulletinartikel unter dem Titel *Ueber die neuste Behandlung der ehstnischen Grammatik* (Lu le 3 aout 1855). – Bulletin hist-phil. XIII 1855, 3/4/5, 33-60; 6/7, 81-99.

WIEDEMANN beginnt die Betrachtung der Verneinung im Estnischen (ähnlich wie AHRENS) etymologisch: Früher habe es im Estnischen, wie noch heute im Finnischen, ein negatives Verneinungsverb gegeben, das vor einer unflektierten Verbalform (Hauptverb) stand. Diese stimme fast mit der finnischen Konjugation des Verneinungsverbs überein: HORNUNG habe sie noch vollständig notiert (*en, et, ei, emme, ette, ewad*²²³). Negation mit Personalendung, also Relikte dieses Paradigmas, findet sich laut WIEDEMANNs Angaben nur selten in der Volksdichtung, obwohl diese teilweise wohl älter seien als HORNUNG. Als Quelle nennt er NEUS' estnische Volkslieder 3, B. 21 *en lā̄* 'ich gehe nicht' (vgl. 6.3/(1)). Der Grund, dass nur wenige Belege eines flektierenden Verneinungsverbs zu finden sind, sieht WIEDEMANN darin, dass die Volkslieder nicht in ihrer frühesten Gestalt wiedergegeben wurden, sondern nur durch mündliche Tradition, "wobei das in der gewöhnlichen Rede anders Gewordene allmählich auch dem Gebräuchlichen accommodirt wurde." (Wiedemann 1875: 476). Auch HORNUNG habe nur angegeben, dass die flektierende Negation verwendet würde, jedoch nicht ausschließlich. WIEDEMANN selbst hat neben anderen Fennisten nur die Formen der 1Sg und 3Pl des Verneinungsverbs im äußersten Osten und Norden wahrgenommen, z.B. im Norden *en jõudnud* 'ich konnte nicht', *en sā sellegagi toitu* 'auch damit kann ich mich nicht ernähren', *ewad* oder *eiwad mū̄*, *e. tee* 'sie verkaufen, thun nicht', *eiwad ole jõudnud* 'sie sind nicht im Stande gewesen', wofür auch *newad* (= *nēd ewad*?) verwendet werde; laut WIEDEMANN fand sich auch die nachgestellte Variante *wad ei* (zu der er jedoch kein Beispiel angibt); im Osten sei *ma en lā̄* 'ich gehe nicht' und am Peipussee *ma ezin tō* 'ich brachte nicht' vorgekommen (also ein tempusmarkiertes Verneinungsverb für die 1Sg!).

Indikativ		
Zeit & Autor	Verneinungsverb	Hauptverb
1875 WIEDEMANN	<i>en, ei, e(i)wad (newad, wad ei); ezin</i>	Negationsform
1693 HORNUNG	<i>en, et, ei, emme, ette, ewad</i>	Negationsform

WIEDEMANN weist mit diesem Abschnitt nicht nur explizit (wie auch AHRENS) darauf hin, dass es sich bei den flektierenden Formen um relikthafte handelt, die von der Standardsprache abzugrenzen sind, sondern er nennt in wissenschaftlicher Manier auch die Quelle (NEUS), deren Glaubwürdigkeit er durch seine eigenen Feldforschungen untermauert, im Zuge derer er selbst Formen der 1Sg (sogar tempusmarkiert) und 3Pl dialektal wahrgenommen hat. Außer-

²²³ WIEDEMAN hat *ewad* bereits orthographisch angeglichen; bei HORNUNG ist *ewwad* zu finden.

dem grenzt er mit seinen Angaben das Gebiet des bereits verblassten Phänomens geographisch ein (Norden und Osten). Äußerst interessant ist auch der Hinweis zu der Qualität der mündlich tradierten Volksdichtung, die nicht zwingend die früheste Gestalt von Phänomenen wiedergeben müsse, da diese dem aktuellen Gebrauch angepasst wurden, weshalb auch so wenige Belege übrig seien.

WIEDEMANN fasst zusammen, dass die Verneinung sonst überall mit der Form der 3Sg *ei* und einer unflektierten Verbalform erfolge, nur der Imperativ habe seine Flexion erhalten, jedoch nicht konsequent und vollständig.

Der Imperativ, so fährt WIEDEMANN fort, hat die Negation *ära* (ganz östlich *äla*, wie das Finnische *älä*; im äußersten Süden *ala*), die ähnlich dem affirmativen Imperativ flektiert wird: 2Sg *ära*, 3Sg *ärgu* und 1Pl *ärgem*, 2Pl *ärke*, 3Pl *ärgu*. Dazu wird der ebenfalls flektierende affirmative Imperativ des Hauptverbs gesetzt, z.B. *ära wõta* 'nimm nicht', *ärgu wõtku* 'er nehme nicht', *ärgem wõtkem* 'wollen wir nicht nehmen', *ärke wõtke* 'nehmet nicht', *ärgu wõtku* 'sie mögen nicht nehmen'. Das Südestnische unterscheide sich lediglich in der 1Pl und zwar dahingehend, dass nur die Form *ära* auftrete und das Hauptverb im Indikativ Präsens folge, z.B. *ära wõtame*, wie auch im Nordestnischen, wo man anstelle des veralteten *ärgem* auch noch *ärke wõtkem* sage. Dialektal würde auch *ärke* vermieden und *ära* für die 2Pl verwendet, z.B. *ära wõtke*; leider spezifiziert WIEDEMANN nicht, um welchen Dialekt es sich hierbei handelt. Entsprechend blieben nur noch *ära* und *ärgu* im Paradigma übrig. Im Südestnischen würde für die 2Sg auch *ära wõtku* verwendet. Interessant ist, dass WIEDEMANN diese Form in seinem *Versuch* ... noch als "Missbrauch" bezeichnet, "den aber die Schriftsprache ebenfalls" habe, und zwar zu *ära* das Zeitwort in der dritten Person zu setzen (Wiedemann 1864/2002: 92, 94). In seiner späteren Grammatik baut er dagegen eine Brücke zu anderen Dialekten, indem er erstmals angibt, dass auch der Inseldialekt des Revalestnischen seiner Meinung nach solche Formen für die 2Sg aufweise, die jedoch verkürzt in *-k* (*-g*) enden: *ära tehk*, *ära sõimak*, *ära magak*, *ära peksak*, *ära pang*, *ära wõtak* etc. statt *tee*, *sõima*, *maga*, *peksa*, *pane*, *wõta*. Ganz ähnlich laute auch der Imperativ bei den "pleskausischen Ehsten" (Setu), nur mit nachgesetzter Negation, z.B. *tetak*, *pessak*, *minnak*, *pannak ära* st. *ära tee* etc. (Wiedemann 1875: 477; vgl. dazu weiter im Text).

Imperativ						
Prohibitivverb			Hauptverb	Varianten		
	Standard	Nord	Standard	Süd	Insel	Setu
2Sg	<u>ära</u> *		<i>wõta</i>	<i>ära wõtku</i>	<i>ära tehk</i>	<i>pannak ära</i>
3Sg	<u>ärgu</u>		<i>wõtku</i>			
1Pl	<i>ärgem</i>	<i>ära ~ärke</i>	<i>wõtkem</i>	<i>ära wõtame</i>		
2Pl	<i>ärke</i>	<i>ära (dial.)</i>	<i>wõtke</i>			
3Pl	<u>ärgu</u>		<i>wõtku</i>			

*Im Süden *ala*, im Osten *äla*; im Finnischen *älä*.

Im Passiv – schließt WIEDEMANN an – werde der Prohibitiv entsprechend nach dem Muster des Aktivs gebildet, also *ärgu wõtagu sīt midagi ära* 'es möge von hier nichts weggenommen werden'.

Im Indikativ werde also die Negation mit *ei* und dem "flexionslosen Stamm des Zeitwortes" für alle Personen gebildet. Das Präteritum werde ebenso mit *ei* gebildet, dem das Partizip Perfekt des Hauptverbs nachstehe, z.B. *ei wizanud*. Selten werde – und dies wurde bisher noch in keiner Grammatik erwähnt – "dialektisch" eine Pluralform des Partizips verwendet *-nuwad* (Wiedemann 1875: 478). Pluralformen des Partizips sind sonst nur aus dem Finnischen, Westwotischen, Ingrischen und Wepsischen bekannt (vgl. 3.2.1.1).

Eine abweichende Bildungsweise für das Präteritum gäbe es im Südestnischen und im Inseldialekt, wo der "Negation" *es* die Negationsform des Hauptverbs folge, z.B. *es wiska*. Am Peipus (Kodavere) nehme *es* "wie die Negation des Präsens [...] noch Personalendungen an, wie auch im Livischen noch zum Theil geschieht, *ma ezin lā* (*ich ging nicht*) und *ma en lā* (*ich gehe nicht*)." (Wiedemann 1875: 478). Das flektierende tempusmarkierte Verneinungsverb *ezin* wurde bisher weder in einer Grammatik erwähnt noch konnte ein Beleg in den übrigen untersuchten Schriftdenkmälern des Estnischen gefunden werden.

Präteritum					
Negationsverb				Hauptverb	
Variante	Präsens	Präteritum	Präteritum/Person	Neg	Partizip
NORD	<i>ei (ep, p')</i>				<i>wizanud (-nuwad)</i>
SÜD & INSEL		<i>es ('s)</i>		<i>wiska</i>	
KODAVERE			<i>ezin</i>	<i>lā</i>	
VÖRU	<i>tule ei, wõta ai; tule es, wõta as</i>				

WIEDEMANN erklärt weiter, dass im Passiv das Präsens mit dem Partizip auf *-ta* gebildet werde, z.B. *ei wizata*, und das Präteritum mit dem *-tud* Partizip Perfekt Passiv, z.B. *ei wizatud*. Im Südestnischen und auf den Inseln werde auch das Präteritum des Passivs mit *es* und derselben Verbalform wie im Präsens gebildet, z.B. *es wizata*.

Ebenfalls weist er darauf hin, dass im Nordestnischen anstelle von *ei* auch *ep* ~ *'p* verwendet werde, im Westen häufiger. In Mittelestland trete besonders *ep ole* bzw. die verkürzte Form *'p ole* 'bin nicht, bist nicht usw.' auf, z.B. *ma 'p sã*. Fälschlicherweise bringt WIEDEMANN (1875: 321) jedoch das Verneinungselement *ep* mit dem bekräftigenden homonymen Enklitikum (*e*)*p* in Verbindung, wie bereits bei AHRENS konstatiert werden konnte (vgl. dazu auch Ariste 1973: 36f.). An anderer Stelle in der Grammatik, im Abschnitt unter Dialekte und Schriftsprache, finden sich noch weiterführende Angaben zu *ep*, und zwar dass die "paragogische Verneinung" *ep* anstelle von *ei* auf den Inseln viel häufiger sei, während sie weiter nach Osten hin fast nur vor dem Zeitwort *olema* 'sein' stehe (Wiedemann 1875: 60). Diese geographische Spezifizierung fehlt bei AHRENS.

Auf eine neue Betrachtungsweise der speziellen estnischen Sprachphänomene weist auch die Bemerkung hin, dass eine Verschmelzung wie im Falle von *ep* und *ole* auch charakteristisch für *es* sei, das im Inseldialekt zu *'s* verkürzt und an das vorangehende Personalpronomen angefügt werde, z.B. *ma's wiska*.

Auch auf die Besonderheit im Dialekt von Võru (also Tartu), dass das Negationsverb dem Hauptverb nachgestellt auftritt, macht WIEDEMANN aufmerksam; dabei gleiche sich der Vokal dem Endvokal des vorangehenden lexikalischen Verbs an, z.B. *tule ei* oder *tule es*, *wõta ai* oder *wõta as*, *lã äi* oder *lã äs*, oder verkürzt: *ega wël ilda ole e* 'es ist doch noch nicht spät', *mull ole üttegi i* 'ich habe nichts'.

Im Konditional, den WIEDEMANN auch so benennt (vgl. HELLE und HUPEL: Optativ), werde die Verneinung mit *ei*, im Südestnischen und auf den Inseln mit *es*, und dem – wie WIEDEMANN erklärt – nicht flektierten Konditional des affirmativen Verbs – wie es in der 3Sg erscheint – gebildet, z.B. *ei annaks*. Auch in seinem *Versuch ...*, seinem ersten grammatischen Werk, gibt er für den Dialekt von Võru *es* als Verneinungselement an (Wiedemann 1864/2002: 92). Welches Tempus *es* hierbei tatsächlich abdeckt, bleibt unklar. Hingegen erfährt man von der Ungleichheit des Konditionalzeichens, das mal *-ks(i)*, mal *-s* sei (ebenda 84). WIEDEMANN nimmt hiermit Bezug auf die dialektalen Formvarianten Nord und Süd, wobei das Beispiel, das er für das Südestnische angibt, mit der Form des Präteritums zusammenfällt, *ta viskas* 'er warf'.

Konditional			
NORD	<i>ei</i>		<i>annaks, wiskaks</i>
SÜD		<i>es</i>	<i>wiskas(i)</i>

Den "Quotativ" (Modus obliquus) – den AHRENS nicht behandelt – nennt WIEDEMANN "Relativ" und beschreibt ihn als Modus, der schon affirmativ keinen Unterschied in den Personen zeige. Entsprechend werde dem negativen Verb nur die dem Tempus entsprechende Negation davor gesetzt, z.B. *kui nädala pärast mitte wīmne kopikas tema käes ei olla, sīs tahta tema neid trahwi – tōse panna* 'wenn nicht nach einer Woche die letzte Kopeke in seiner Hand sei, so wolle er sie an eine Strafarbeit setzen', *sīs ep olnud tema midagi wōinud teha* 'dann habe er nichts thun können', *nemad ei sānud wēl wastust linnast* 'sie hätten noch keine Antwort aus der Stadt erhalten', im Südestnischen: *nemä es sānuwa wēl wastust līnast*.

Die Formen, die WIEDEMANN hier beschreibt, sind jedoch nicht alle Formen des Quotativs im Sinne des heutigen Paradigmas, sondern es handelt sich um verschiedene Konstruktionen, die im Estnischen Evidentialität ausdrücken können und die letztlich alle – auch der Quotativ selbst – aus Infinitiv- bzw. Partizipialkonstruktionen entstanden sind (Ikola 1953: 59-64), wie auch die Beispiele WIEDEMANNs belegen. Das heutige Paradigma des Quotativs lautet: *ma, sa* usw. *lugevat* und negiert *ma, sa* usw. *ei lugevat* (Erelt 2003: 107). Zu den Konstruktionen gehört u.a. der *da*-Infinitiv, z.B. *ta olla haige* 'he is said to be ill', wie im ersten Beispiel WIEDEMANNs, oder das Plusquamperfekt bzw. das Partizip Präsens allein, z.B. *ta oli käskinud/kaskinud mind oodata* 'he is said to have told me to wait', wie in den beiden vorletzten Beispielen (Erelt 2003: 107). Nur *es sānuwa* entspricht dem "richtigen" Quotativ-Paradigma im Südestnischen.

Im Abschnitt zur Satzlehre finden sich Angaben zur Wortfolge in der Verneinung: In der Regel stehe *ei* vor dem zu verneinenden Wort (Wiedemann 1875: 577). Außerdem werde im Estnischen die Negation gern verstärkt, teils durch Wiederholung, teils durch das Adverb *mitte*. *ei* stehe in der Regel vor und *mitte* nach dem Verb (ebenda 583). Es trete jedoch manche Inversion auf, wie z. B. *sina ei pea jalga mitte tōstma kodunt ära* 'du sollst den Fuß nicht aus dem Haus hinaustragen' und *sina ei pea mitte jalga kodunt ära tōstma* (ebenda 578), was zeigt – wie WIEDEMANN auch selbst formuliert (ebenda 577) –, dass die Wortfolge im Estnischen freier als im Deutschen ist. Die Beispiele zeigen jedoch auch, dass sich die Reihenfolge von *ei*, verneintem Hauptverb und *mitte* nicht ändert! Zur Wiederholung der

Verneinung im Imperativ werde nur *ei* verwendet, z.B. *ei sina minu pärast azet mitte enam ära otsi* 'suche du meinetwegen nicht mehr eine Stelle' (ebenda 583).

Eine bisher noch nirgends zur Sprache gekommene Art der Negation ist die ganz ohne Verneinungselement: Die Negation könne auch nur mit der verkürzten Verbalform allein ausgedrückt werden, wie z.B. *kas sulle tule mēle* 'erinnerst du dich nicht'.

Schließlich erwähnt WIEDEMANN (1875: 597f.) im Abschnitt "Einfacher Satz" die Fragepartikel *eks*, bei der er – zu der Bedeutung 'ist nicht' – zusätzlich eine rein bejahende Funktion angibt, z.B. *eks sull ole wēl wastust käes* 'hast du noch keine Antwort bekommen', aber *eks sull ole silmad peas* 'du hast doch Augen im Kopf'. Die Entwicklungslinie – von einer negativen Fragepartikel zu einer affirmativen, bekräftigenden Partikel, wie WIEDEMANN durch seine Beispielsätze belegt – lehnt sich exakt an die Entwicklungsphasen der polyfunktionalen Fragepartikel *es* (vgl. dazu Metslang et alii 2009).

Wie anhand des Dargelegten ersichtlich wurde, stellen die Beschreibungen der Grammatiken WIEDEMANNNS die gründlichste Übersicht der reichen historischen Morphologie des Estnischen dar, und dies nicht nur in Bezug auf die Verneinung. Sie deckt mehr Fakten und Daten ab als heutige Grammatiken (Pajusalu 2005: 246f.). Während AHRENS' Volkssprache sehr auf seinen Tätigkeitsort begrenzt war, so war WIEDEMANNNS Ziel weitaus breitgefächerter. WIEDEMANN lieferte nicht nur Material aus vielen früheren Grammatiken und Texten, das in die Darstellungen einfluss (Alvre 1975: 715), sondern integrierte auch seine eigenen Aufzeichnungen. Darüber hinaus beschränkte sich seine ausführliche Darstellung des Estnischen nicht nur auf das Sprachmaterial selbst, sondern dieses wurde zusätzlich mit Hinweisen zur geographischen Ausbreitung versehen.

(3) Zusammenfassung

Im 19. Jahrhundert kehrten die Verfasser der Grammatiken der Kirchensprache den Rücken und befreiten sich vom lateinisch-deutschsprachigen Modell. Man orientierte sich nun ausschließlich an der estnischen Volkssprache und versuchte ihr Wesen so zu beschreiben, wie es war, ohne dabei eine Mustersprache derart als Schablone zu verwenden, dass die Besonderheiten des Estnischen verloren gingen. Vorbereitet wurde dies durch HELLE, der bereits im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts die Betonung auf das Sammeln von authentischem Sprachmaterial legte. Entsprechend flossen nun auch im 19. Jahrhundert weitere volkssprachliche Angaben in die Grammatiken ein (besonders WIEDEMANN). Durch die veränderte Betrachtungsweise und die Orientierung an der finnischen Sprache, der Schwestersprache, gelangte

man zu einer angemessenen Beschreibung des Estnischen. Dies ermöglichte nicht nur eine korrektere Sichtweise auf sprachliche Phänomene, die letztlich den Weg zu einer wissenschaftlichen Beschreibung des Estnischen bahnte, sondern verhalf darüber hinaus zu einem etymologischen Ansatz bei der Klärung verschiedener Phänomene.

Im **19. Jahrhundert** werden die Paradigmen des verneinten Indikativs und Imperativs bereits wie heute angegeben. Charakteristisches Verneinungselement ist – wie auch in dem Jahrhundert zuvor – *ei*, als dessen sprachhistorischer Ausgangspunkt nun aber die sechs flektierenden Verneinungsverbformen vorgeführt werden, von denen *ei* ursprünglich die 3Sg darstellte, und zwar: *en, et, ei, emme, ette, ewad* (die bereits HORNUNG 1693 vollständig genannt hat). Dabei wird auf das finnische Verneinungsverbparadigma verwiesen, wo sich die Formen erhalten haben.

19. Jahrhundert		
NORD	INDIKATIV	PROHIBITIV
1843/1853 AHRENS [kein <i>es</i>]	<i>ei, ep</i> <i>ei polegi, ei mitte ~ ei poolegi, ei mite</i> <i>pole</i> <i>eks</i>	<i>ärra, ärgo ~ ärgu, ärgem,</i> <i>ärke, ärgo ~ ärgu</i> 1Pl: affirmativ <i>jäutame</i>
1864 WIEDEMANN [kein separates <i>mitte</i>]	<i>ei, ep</i> <i>en, ewad ~ eiwad, newad ~ wad ei</i> <i>es</i> (Süd); <i>ezin</i> (Ost) <i>pole</i> Negation folgt dem Hauptverb (Süd) nur mit negiertem Hauptverb <i>eks</i>	<i>ära, ärgu, ärgem, ärge, ärgu</i> 1Pl: <i>ära wõtame</i> (Süd), <i>ärke wõtke</i> (Nord); 2Pl: <i>ära wõtke</i> (dial.) 2Sg: <i>ära wõtku</i> (Süd), <i>ära</i> <i>pesak</i> (Insel)

Ausdrücklich als dialektal wird *ep* beschrieben, das für das Nordestnische bezeichnend ist (WIEDEMANN: im Westen häufiger; besonders auf den Inseln) und das fälschlicherweise etymologisch in Verbindung mit dem bekräftigenden homonymen Enklitikum *ep* gebracht wird. Die Verwendung besonders mit dem *sein*-Verb *olema* (*pole*) wird betont und die geographische Ausbreitung des Phänomens auf Mittelestland eingegrenzt (WIEDEMANN 1875: 60). Das tempusmarkierte *es* erwähnt nur WIEDEMANN, der *es* als alternative Ausdrucksweise für das verneinte Präteritum im Südestnischen angibt. Ganz neu ist der Beleg *ezin* 'ich war nicht', der auf eine ursprüngliche Flexion des Verneinungsverbs – zusätzlich zu Person und Numerus – auch im Tempus (Präteritum) hindeutet und den WIEDEMANN für das östliche

Kodavere (Peipus) angibt. Offenbar ist hier nur die 1Sg erhalten. Das Verneinungswort *mitte* wird als zusätzliches die Verneinung verstärkendes Wort beschrieben, dessen Ursprung AHRENS im finnischen *ei mitään* sieht (deshalb wohl auch in der Ausgabe von 1853 die orthographische Variante *miten*). Als eigenständiges Verneinungselement wird *mitte* jedoch nicht erwähnt.

Auf syntaktische Eigenschaften macht ausschließlich WIEDEMANN aufmerksam, und zwar dass allein das negierte Hauptverb in seiner Negationsform die Verneinung ausdrücken kann und dass eine nachgestellte Verneinung existiert²²⁴, die für den Dialekt von Tartu charakteristisch ist, z.B. *wõta ai* oder *wõta as*.

5.4 Ergebnisse der Untersuchung

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse aus der Analyse der Grammatiken und Wörterbücher des älteren Schriftestnischen zusammengefasst.

1) Zeitraum **17. Jahrhundert**

A) Charakteristika der **nordestnischen** Grammatiken:

- a) Zu Beginn dieses Zeitraums finden sich in den Grammatiken keinerlei Hinweise zur Bildung der Verneinung, weder auf das Verneinungs- bzw. Prohibitivverb noch auf die Form des Hauptverbs bezogen (außer GÖSEKEN). In Anlehnung an das lateinisch-deutsche Grammatikmodell werden die Verneinungswörter als Adverbien aufgefasst und einfach ohne Kommentare und Erklärungen aufgelistet (STAHL, GÖSEKEN). Um die Mitte des Jahrhunderts tritt zum ersten Mal bei GÖSEKEN ein Hinweis zur Bildung der Verneinung

²²⁴ Das Phänomen des nachgestellten Verneinungsverbs tritt im heutigen Estnischen sowohl im Südestnischen, in den Dialekten von Setu und Võru (Iva 2007: 102f.; Pajusalu 1996: 187), als auch auf den Inseln (Sang 1975: 155) in Erscheinung. In den ostseefinnischen Sprachen tritt das nachgestellte Verneinungsverb hauptsächlich in den östlichen Sprachgebieten auf, im Wepsischen und Lüdischen. Auch im Finnischen ist dies gelegentlich möglich, wodurch die Verneinung betont wird (Savijärvi 1981: 109). Savijärvi (ebenda 116f.) sieht den Grund für die ungewöhnliche Wortstellung im Abbau der starken Redundanz der Verneinungselemente in einem Satz begründet, die für das Südestnische und die Inseldialekte charakteristisch ist, z.B. Võru *ei tule milDe ei?* 'it doesn't come to mind' oder *ma ess anna es* 'I didn't give (it)'. Das tempusmarkierte Verneinungsverb tritt zur Verstärkung bzw. Betonung wiederholt im Satz auf, diesmal – wie *mitte* – dem lexikalischen Verb nachgestellt. Im Laufe der Zeit verblasst das erste Verneinungselement und übrig bleibt nur noch die nachgestellte Verstärkung, die nun die Verneinung übernimmt: *es taha* → *es taha es* → \emptyset *taha es*. Im Inseldialekt von Kihnu ist jedoch die Entwicklung nach Savijärvi bereits weiter fortgeschritten, da die nachgestellte Verneinung verblasste, weshalb zur Verdeutlichung wieder *ei* vorangestellt wurde: Kihnu *Meie ei tohess* (tohi es) *enäm Laevõs olla* 'wir durften nicht mehr auf dem Schiff sein/bleiben'. Also: \emptyset *taha es* ~ *tahass* → *ei tahass* (ebenda 117; 114). Heutzutage wird die *s*-Form als Präteritumzeichen verstanden. Neben *ei* wird sogar zusätzlich *mitte* verwendet, um die Verneinung zu verdeutlichen, z.B. *eiGet rījet sul oļes selGäs mitte* [sic!] (Sang 1975: 157). Als weiteres Indiz für eine sekundäre Entwicklung des nachgestellten Verneinungsverbs gilt auch die Tatsache, dass im Südestnischen (Setu und Võru) nur *ei* und *es* nachgestellt werden können, *ära* nicht. Auch in der indirekten Rede ist ein nachgestelltes Verneinungsverb selten zu finden (Iva 2007: 103).

auf: GÖSEKEN spielt auf die Koexistenz der vier Verneinungstypen im älteren Schriftestnischen an, indem er *eb* und die flektierenden Formen *en* und *ewat* benennt, die zwei mögliche Formen des Hauptverbs nach sich ziehen können, finit und infinit. In STAHL'S Anleitung sind keine Hinweise zur Form des Hauptverbs in der Verneinung (weder Indikativ noch Imperativ) zu finden. Ein Wendepunkt tritt Ende des Jahrhunderts mit HORNUNG ein, der zum einen die Verneinung überhaupt als solche in die Betrachtung der estnischen Sprache integriert und zum anderen diese teilweise als verbale Kategorie auffasst. Darüber hinaus geht er auf die Bildungsweise ein, indem er für das Hauptverb unmissverständlich die infinite Form angibt. Einen Verneinungstyp mit flektierendem Hauptverb im Indikativ kennt er nicht. Nur im Imperativ flektiert das Hauptverb (außer der 2Sg; Ausnahme: est.S *ärgo tehko!* 'tue nicht!'), was die angegebenen Beispiele zeigen.

- b) In der ersten Hälfte des Jahrhunderts werden die Verneinungsverben *eb* ~ *ep*, *mitte* und das flektierende Verneinungsverb der 3Pl *ewat* an prominentester Stelle in den Grammatiken genannt. Erwähnung finden auch weitere Verneinungselemente, die – wenn nicht aktiv in Gebrauch – zumindest bekannt waren (GÖSEKEN 1Sg *en*, *is*, *ep olle* ~ *polle*; *erra*). Ende des Jahrhunderts tritt wiederum mit HORNUNG ein Wendepunkt ein: HORNUNG nennt als Standardformen *ei* (und *ep*) und führt alle sechs Formen des Verneinungsverbs an. Auch für *ärra*, das er explizit als Prohibitivverb ausweist, gibt er zuvor nicht erwähnte Flexionsformen an, die jedoch nicht eindeutig Personen zuzuordnen sind.

B) Charakteristische Züge einer **südestnischen** Grammatik:

Die Quelle (GUTSLAFF 1648) gibt das für das Nordestnische beschriebene Bild wieder, mit der Ausnahme, dass in ihr – wie für südestnische Texte dieses Zeitabschnittes erwartungsgemäß – *ei* als Verneinungselement genannt wird. Im Gegensatz zu den nordestnischen Grammatiken wird *erra* hier als Prohibitivverb ausgewiesen. *mitte* tritt nur als Verstärkungswort auf.

2) Zeitraum **18. Jahrhundert**

Bei den Grammatiken und Wörterbüchern dieses Zeitabschnitts handelt es sich um nordestnische Werke, die jedoch auch auf südestnische Züge eingehen (besonders HUPEL, der beide Schriftsprachen behandelt), weshalb hier keine Trennung in Nord- und Südestnisch erfolgt.

- a) Charakteristikum dieser Periode ist eine weitaus eingehendere Betrachtung der Sprache, bei der man sich nun vermehrt auf die Volkssprache stützt. Es erfolgt grundsätzlich eine Einteilung der Verben in Affirmation und Verneinung (außer VESTRINGS Wörterverzeichnis), weshalb die Negation nun größtenteils auch unter der Verbalmorphologie abge-

handelt wird (HUPEL sogar mit Musterparadigma). Darüber hinaus wird explizit auf die Bildungsweise der Verneinung eingegangen, in der das Hauptverb als stets infinit beschriebenen wird. Für ein flektierendes Hauptverb in der Verneinung finden sich keine Hinweise. Analog zum Indikativ ist nun der Imperativ nicht mehr kommentarlos auf *ära* reduziert, sondern die unterschiedliche Bildungsweise zum Indikativ wird unterstrichen, die sich zum einen in *ärra* und zum anderen in dem flektierenden Hauptverb (explizit HUPEL) zeigt. Gegenüber dem Jahrhundert zuvor werden nun auch syntaktische Eigenschaften von *ei* und *mitte* als verneinendes Verstärkungswort beleuchtet (HELLE, HUPEL): *ei* geht dem lexikalischen Verb voran, während *mitte* diesem folgt.

- b) *ei* ist das charakteristische Verneinungswort dieses Zeitabschnittes; *ep*, *ep olle* ~ *polle* und das tempusmarkierte *es* werden als dialektale Varianten erwähnt. Auffälligstes Merkmal dieser Periode ist, dass im Gegensatz zum 17. Jahrhundert überhaupt keine flektierenden Verneinungsverben erwähnt werden. Dagegen hat das Prohibitivverb *ärra*, das als solches bezeichnet wird, im Gegensatz zum Indikativ (*ei* ~ *ep*) Flexionsformen, die jedoch nicht eindeutig den richtigen Personen zugeordnet auftreten.

3) Zeitraum **19. Jahrhundert**

Im 19. Jahrhundert hat sich das Nordestnische bereits als Standardsprache durchgesetzt, weshalb in den Grammatiken dieser Periode von einer standardisierten Sprachform ausgegangen wird, neben der es auch Varianten gibt.

4) Schlussfolgerung

Die Befunde der Grammatiken und Wörterbücher aus dem 17. und 18. Jahrhundert spiegeln die Befunde der kirchlichen Texte aus denselben Zeitabschnitten im Großen und Ganzen wider. Die Grammatiken des 19. Jahrhunderts zeigen bereits das heutige Bild.

5.5 Exkurs: Sprachstreitigkeiten und Bibelkonferenzen

Das aus den altestnischen Schriftdenkmälern gewonnene Bild lässt in Hinblick auf die Verneinung und den Ursprung ihrer Konstruktion deutlich zwei Ausrichtungen erkennen:

- a) Es gibt Formen in den Texten, die archaischen Wert haben und aus volkssprachlichem Material stammen (*en*, *emme*, *ewwad* und *is*, *es*);
- b) es gibt im Estnischen nicht-genuine Strukturen, die im Zuge der Missionierung von zumeist deutschen Pastoren konstruiert und nur in dem entsprechenden Schrifttum verwendet wurden (*ep tulete*, Imperativ mit *ep* usw.).

A) An einigen Stellen wurde bereits kurz auf die Übernahme von archaischen Formen (z.B. Potentialformen, archaische Imperativformen) aus volkssprachlichem Material (Dialekte, Volkslieder etc.) eingegangen. Ausführlicher wird die Verneinung in der Volksdichtung und den Dialekten im Anschluss an diesen Exkurs behandelt. An dieser Stelle soll die gängige Ansicht über die Behandlung der estnischen Sprache, die es überhaupt erst ermöglichte, dass durch Fremdeinfluss nicht-estnische Formen entstehen konnten, erörtert werden.

Diese Ansicht fand bereits im Zusammenhang mit der Analyse des älteren Schriftestnischen als Missionslinguistik Erwähnung, soll aber hier anhand von vorrangig zwei Quellenkomplexen samt den daraus resultierenden Folgen für die estnische Sprache aufgezeigt werden.

Neben sprachlichen Abhandlungen, die verschiedene Punkte der estnischen Grammatiken behandelten (vgl. dazu Fn. 221; Wiedemann 1875: 13, 15ff., 31), gab es auch Schriften, die den allgemein geltenden Tenor bei der Behandlung der estnischen Sprache verdeutlichen. Eine davon ist der Beitrag von Fr. ARVELIUS, "über die Kultur der ehstnischen Sprache", der als Einladungsschrift zur Feier des Geburtstages der Kaiserin Katharina II. vom Rektor des Gymnasiums zu Reval 1792 herausgegeben wurde. ARVELIUS leitet mit den zwei entgegengesetzten vorherrschenden Meinungen über die Behandlung der estnischen Sprache ein: Die eine Partei sei für die Beibehaltung der Kirchensprache, die andere spräche sich für die lebende Volkssprache aus. Selbst jedoch weist er beide Ansichten zurück, da die erste, die aufgestellte Sprachform derer, die die Bibel übersetzt haben, die Kultur der estnischen Sprache abschneiden würde. Aber auch die Volkssprache sei nur bei schon kultivierten Völkern zulässig, nicht aber bei den Esten, die keine festen grammatischen Regeln und Grundsätze befolgen würden, weshalb man keine andere Wahl hätte als "nach allgemeinen vernünftigen Sprachregeln" zu verfahren. "Man hüte sich nun daher nur [...] fehlerhafte Wortfügungen und Biegungen, die unter den Bauern üblich sind, zu gebrauchen: und sie werden sich unvermerkt an die richtigen gewöhnen." Als Fehler sieht ARVELIUS beispielsweise an, dass der Este ohne allen Grund den pluralischen Akkusativ *-eid*, *-aid* (heute Partitiv Plural) verwende (Wiedemann 1875: 13ff.; Arvelius 1792: [4-6, 9]).

Diese Ansicht, die STAHL bereits anderthalb Jahrhunderte zuvor vertrat (Wiedemann 1875: 15), und zwar dass die estnische Sprache gemäß den Bedürfnissen der Gelehrten und Missionierenden uminterpretiert werden darf, hat letzten Endes zu einer Art Verfremdung der estnischen Sprache in dem entsprechenden Schrifttum geführt, indem Konstruktionen und morphologische Formen eingeführt wurden, die so im Estnischen nie existierten.

In diesem Zusammenhang bieten die Bibelkonferenzen, die von der deutschen Geistlichkeit getragen und abgehalten wurden, um übergreifende Konzepte der Übersetzungsmethoden und Fragen der Sprache bei der Übersetzung der Bibel ins Nordestnische zu diskutieren, einen weiteren Anhaltspunkt. Im Zuge der Bibelkonferenzen wird der sogenannte missions-linguistische Ansatz noch deutlicher formuliert. Auch hier bilden die beiden Meinungen: pro alte Kirchensprache vs. pro Innovationen in Richtung Volkssprache den Ausgangspunkt der Diskussion.²²⁵ Zudem wird nun explizit die Verneinung behandelt, denn eine große Streitfrage war das Flektieren des Hauptverbs in der Verneinung.

Zwei Quellen zur Geschichte der Bibelkonferenzen und Sprachstreitigkeiten erwähnen, dass die vorgeschlagene Neuerung, statt des deutschen Typs die Negation estnischen Typs zu verwenden, abgelehnt wurde mit der Begründung, dass damit das ganze Konjugationssystem des Estnischen verdorben würde, weil ja auch sonst immer die Personalendungen an das Verb träten. Zwar wird darauf hingewiesen, dass einige Bauern so reden würden, aber dies falsch sei und die Bauern ja auch den deutschen Typ verstünden.

12. Januar 1687. – Auszug aus dem Protokoll des Estländischen Konsistoriums. Beschluß, bei der Übersetzung der Bibel ins Revalestnische bei der bisherigen Schreibweise zu bleiben, und Diskussion darüber, wer zur Bibelkonferenz in Pilistfer zu entsenden sei.

5. Nechst verwerffung der tentirten neuen schreibarth mag eben so wenig gebilliget oder angenommen werden Minna, sinna, tenna [korrigiert zu temma], meye, teye, nemmat ep tahha²²⁶, anna etc. per omnes casus et numeros [in allen Kasus und Numeri] etc. Denn hierdurch wird das decliniren und conjugiren ganz confundiret und in allem, was bißher gedrucket, auch im singen und bethen den bauern durchaus bekandt worden, eine ungeheuere verwirrung veruhrsachet, obgleich einige bauern corrupte und abusive so reden als auch andere nationes [Völker], e.g. der teutzsche: ich schla pro schlage, tran pro tragen etc. (Pahtma et alii 2003: 93)

24. Februar 1688. – Die Grundsätze der vom Estländischen Konsistorium ausgearbeiteten Kompromißrechtschreibung.

14. Di flexion im decliniren und conjugiren muß wi in den vorigen büchern bleiben, weil der baur die alte flexion unanständig verstehtet, beides im lehnen und rehden, auch auf befragen gestehet, dass si nicht unrecht sey. 2. So ist dem fremden mit der alten flexion zur richtigkeit in der grammatik besser gedihnet, als der baur nach seiner einfalt saget: [...] | | minna, sinna, meye etc. ep tahha, woj [...] etc. < (NB. in allen disen itzterwehten und anderen verbis [Verben] behelt sonsten der baur di gantze flexion per omnes personas et num(eros). Und nur allein di einzige negativa [Negation] ep sol die ganze flexion haben und selbe bloß an di einzige termination woj [...] etc. verbunden halten. Ist ja wohl eine unrichtige baur-richtigkeit etc.) > 3. Di alte flexion ist in allen lihdern, auch im catechismo wi in allen büchern bißher üblich, welche zu ändern bei denen einfältigen bauern und haußväter im gantzen lande eine sehr ärgerliche confusion würde verursachen, wi zudehm solche mutation in der

²²⁵ Die erste Bibelkonferenz fand 1686 in Liepa und die zweite 1687 in Pilistvere statt. Ein Kompromiss war schwer zu finden, da die Standpunkte zu verschieden waren: Die Vertreter des livländischen Konsistoriums vertraten eine Übersetzung der Bibel vom griechischen Originaltext und darüber hinaus linguistische Innovationen (nach FORSELIUS). Die Vertreter des estnischen Konsistoriums vertraten die Übersetzung nach Luthers deutscher Bibelübersetzung und lehnten sprachliche Verbesserungen ab (sie befürworteten weiterhin die Sprache STAHLs). In Pilistvere wurde letztlich doch ein Kompromiss gefunden und das Manuskript an HORNUNG für eine endgültige Umarbeitung weitergegeben, vgl. Ross 2004: [9].

²²⁶ Randbemerkung: *pro minna ep tahhan, sinna ep tahhat, temma ep tahhap, meye ep tahhame* etc. soll durchgehend stehen *ep tahha*.

flexion in sich weitläufig und unmöglich, da(ß) hierin man durchgehends eine universal-gleichheit könne haben. (Pahtma et alii 2003: 177)

Diese Quellen belegen in Verbindung mit dem aus der Analyse der altestnischen Texte Eruierten eindeutig, dass die Symmetrie im Konjugationsparadigma des Estnischen eine – in Anlehnung an das (lateinisch-)deutsche Modell – konstruierte ist, denn die estnischen Bauern verneinten anders, und zwar mit der infiniten Negationsform des Hauptverbs, was als Unrichtigkeit angesehen wurde. Unter dem Vorwand einer ungeheuren Verwirrung blieb der deutsche Verneinungstyp zunächst erhalten, setzte sich jedoch nicht durch.

B) In diesem Zusammenhang ist die Untersuchung von Reila von Bedeutung, der verschiedene Manuskripte und deren existierende Abschriften miteinander verglich, die aus dem Entstehungsprozess der Übersetzung des Neuen Testaments ins Estnische resultierten. Dabei wird auch kurz auf die Verneinung eingegangen.

In der revidierten Version von Pilistvere²²⁷ wurde die unveränderliche Form *ep* verwendet und das Hauptverb kann flektiert auftreten: *ep olle-Ø*, *ep piddate*, *ep rehkinut*. Dennoch wurde im Buch Markus und zu einem gewissen Teil auch in der Apostelgeschichte bereits eine Verbesserung unternommen, d.h. die finiten Hauptverben wurden durch die jeweilige infinite Negationsform ersetzt: Markus 12:24 *ep moistate* zu *ep moista* usw. (vgl. Reila 2007b: 559f.). Dies spiegelt – wie auch der Befund der in dieser Arbeit vorliegenden Analyse – genau die Sprachstreitigkeit um das Flektieren des Hauptverbs in der Verneinung wider.

Neben dem revidierten Manuskript aus Pilistvere sind derzeit zusätzlich zu der gedruckten Version von 1715 noch drei weitere Manuskripte bekannt, die auf der verschollenen HORNUNGSchen Übersetzung²²⁸ beruhen und die nach ihren Aufbewahrungsorten benannt sind: das *Münchener Manuskript* von 1694, das eine Abschrift der Übersetzung HORNUNGS von JOHANN HARTMANN CREIDIUS, Pastor von Põltsamaa, ist; das *Tartuer* und das *Stockholmer Manuskript* (1705), für dessen Abschriften der Pastor von Pilistvere, Johann Daniel Berthold, verantwortlich gemacht wird (Ross 2004: [10], Tafenau 2006: 244)²²⁹.

Im *Münchener Manuskript* (1694) flektiert das Hauptverb nicht mehr in der Verneinung (Reila 2007b: 560). Dafür weist es aber im Unterschied zur Pilistverer Version, in der nur mit *ep* verneint wird, flektierende Verneinungsverbformen auf. Laut Reila (2007b: 560) gibt es im

²²⁷ Das revidierte Pilistverer Manuskript ist die überarbeitete Version von 1687 (2. Bibelkonferenz), die HORNUNG übergeben wurde, damit er sie ins Reine schreibe (Pahtma 2003: 87, 106).

²²⁸ Reila (2007a: 143) konnte feststellen, dass HORNUNGS Arbeit nicht nur darin bestand, das Manuskript ins Reine zu übertragen, sondern seine Arbeit sprachlich vollkommen unabhängig und eine neue Übersetzungsversion war (Reila 2007b: 556-563).

²²⁹ Einen Überblick über den aktuellsten Stand der Forschung in Hinblick auf die Entstehung des Neuen Testaments in estnischer Sprache ist z.B. bei Tafenau (2006: 241-294) zu finden.

Münchener Manuskript (im Lukasevangelium und der Apostelgeschichte) 18 Stellen, wo flektierende Verneinungsverbformen auftreten: Neben *en* und *ewwad* tritt sogar *ette* auf, das bisher nirgends vorkam, z.B. Lukas 15:19 *en olle*, Apostel 13:46 *ette arwa*, 11:19 *ewwad räkinud*.

Das *Münchener Manuskript* steht zeitlich – und offenbar auch von der Redaktion her – dem verlorengegangenen, von HORNUNG bearbeiteten Manuskript am nächsten. Auch im sogenannten *Rigaer Handbuch*²³⁰ von 1694, dessen Entstehung mit HORNUNG in Verbindung gebracht wird, werden flektierende Verneinungsverben verwendet, z.B. Lukas 19:48 *ewwad leidnud*, Apostel 6:10 *ewwad suutnud*, Offenbarung 12:11 *ewwad olle armastanud*, die mit den angegebenen Stellen im *Münchener Manuskript* übereinstimmen, aber nicht mit der revidierten Version aus Pilstvere (Reila 2007b: 560).

Nach Reila (2007b: 560) zeigen einige Vergleiche aber auch, dass man die Verwendung der Verneinung im *Münchener Manuskript* nicht auf die Perikopen aus dem Jahre 1673²³¹ zurückführen kann. Dennoch erstreckt sich die Verwendung flektierender Verneinungsverbformen in den Texten des älteren Schriftestnischen mit Unterbrechung bis ins 18. Jahrhundert hinein (*Brief an eine Dame* 1534/1535, WANRADT & KOELL 1535, MÜLLER 1600-1606, *Turkuur Handschrift* I. Hälfte 17. Jahrhundert, STAHL 1632-1649 und *Neues Testament* 1715), und auch in der Grammatiktradition sind flektierende Verbformen nicht unbekannt (STAHL 1673, GÖSEKEN 1660 und HORNUNG 1693), wie im Laufe der vorliegenden Arbeit dargelegt wurde.

Ein Vergleich der auftretenden Formen in den Quellen zeigt, dass – nach STAHLs und GÖSEKENS Grammatiken – mit HORNUNG, der in seiner Grammatik erstmals das vollständige Präsensparadigma des Verneinungsverbs angibt, in drei Texten wieder flektierende Verneinungsverben erscheinen, obwohl in der Zeitspanne zwischen STAHL und dem Erscheinen des *Neuen Testaments* und auch danach niemand mehr den finnischen Verneinungstyp in seinen kirchlichen Schriften verwendet, auch HORNUNG nicht, zumindest in den im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Texten.

Bei diesen drei Texten handelt es sich aber um Schriften, die offenkundig mit HORNUNG in Verbindung stehen, und zwar das *Münchener Manuskript* 1694, das von Reila erwähnte *Rigaer Handbuch* und die gedruckte Version des *Neuen Testaments* von 1715. Besonders prominent ist die Form *ewwad*, die in allen drei Texten und in HORNUNGs Grammatik in

²³⁰ Ewangeliumme ning Epistli-Loud. Igga ühhe Aastas tullewa Aeg-pühha, ja mu pühha Päwi päle Ma Kelel kirjotetud. Riga: Johann Georg Wilcken. 1695.

²³¹ Di gewöhnliche Evangelia und Episteln, Durchs gantze Jahr, benebenst der Histori des bitterm Leidens und Sterbens unseres Herren Jesu Christi, In Eestischer Spraache heraus gegeben. Reval: Adolph Simon. [1673].

derselben Schreibweise auftritt. Offenbar sind also die flektierenden Formen durch HORNUNGS Vermittlung in die Texte gelangt.

Es treten jedoch nicht alle in HORNUNGS Grammatik genannten Formen in den Schriftdenkmälern des älteren Estnischen auf, sondern nur *en*, *emme*, *ette* und *ewwad*.

6 Volksdichtung

In Hinblick auf die zu Beginn dieser Arbeit gestellten Fragen ist schließlich ein Blick in die Volksdichtung des Estnischen unumgänglich. Das frühe Material zur Volksdichtung (*rahvaluule*) – hier besonders Volkslieder (*rahvalaul*) und Märchen (*muinajsutt*)²³², da sie von gewissem Umfang sind – enthält vereinzelt im heutigen Estnischen bereits erloschene Formen, deren Vorhandensein jedoch durch Vergleich mit anderen finnisch-ugrischen Sprachen als gesichert gilt. Das moderne Estnisch kennt beispielsweise keine Possessivsuffixe mehr, aber in der Volksdichtung sind sie noch belegt (Peegel 2006: 132-139), ähnlich verhält es sich u.a. auch mit den Potentialformen (ebenda 167-175; vgl. auch 3.4.2). Das Material der Volksdichtung kann also Aufschluss über ursprüngliche Formen des Estnischen geben und somit auch Erkenntnisse in Hinblick auf den Abbauprozess des Verneinungsverbs liefern. Im Fokus dieser Untersuchung steht, welche flektierenden Formen in der Volksdichtung auftreten. Zusätzlich zu dem Genre Lied wurde das Genre Märchen untersucht, um eine zu einseitige Analyse in Hinblick auf die Textsorte und den in ihr enthaltenen Formen zu vermeiden (z.B. das häufige Auftreten der 1Sg und 2Sg in Liedern, da es sich um ein persönliches "Gespräch" handelt, im Gegensatz zu der Textsorte Märchen, in der oft die 3. Personen verwendet werden).

Im Folgenden wird in Anlehnung an die bisherige Vorgehensweise zuerst auf die Geschichte der frühen estnischen Volksdichtung eingegangen, dann werden die Quellen vorgestellt, denen die Analyse und eine Zusammenfassung der Ergebnisse folgen.

6.1 Zur Geschichte

Im Estnischen kann die Volksdichtung nicht als Grundlage der heutigen estnischen Literatur angesehen werden. Eine direkte Entwicklung von der mündlichen Tradition zur schriftlichen Fixierung der Sprache hat es in dem Sinne nicht gegeben. Vielmehr ist die Hochliteratur unabhängig davon entstanden, und erst im 19. Jahrhundert, als man sich auf die früheren, reineren Formen rückbesinnte, sind beide Stränge zu einem Gemeinsamen verschmolzen

²³² Innerhalb der estnischen Forschungstradition wird seit längerem die Einteilung in acht Genres verwendet: Volkslieder, Märchen, Sagen, Schwank, humoristische Volkserzählungen, Sprichwörter, Redensarten und Rätsel (Hasselblatt 2006: 58).

(Hasselblatt 2006: 52), wie ebenfalls im Zuge der vorliegenden Arbeit deutlich wurde (vgl. 4.1.1).

Auch wenn es aus der ältesten Zeit der Entstehung der estnischen Volksdichtung keine direkte Überlieferung gibt, da die ersten Sprachdenkmäler aus dem 13. Jahrhundert stammen, deutet die teilweise archaische Sprache der älteren Volksdichtung auf einen frühen Entstehungszeitpunkt hin (Hasselblatt 2006: 89f.; Peegel 2006: 15).

Vereinzelte Mitteilungen über die alten estnischen Bräuche findet man z.B. bereits in mittelalterlichen Chroniken (Überblick: Laugaste 1963). Die ersten längeren Aufzeichnungen erschienen im 17. Jahrhundert, durch das Bestreben der lutherischen Kirche, der im zentralistischen schwedischen Staatsapparat eine bedeutende Rolle zukam, das Christentum zu erneuern und zu festigen. Dazu musste man sich über die immer noch lebendigen heidnischen Bräuche der Esten einen Überblick verschaffen, um sie bekämpfen zu können (Hasselblatt 2006: 91).

Der erste Bericht vom estnischen Aberglauben stammt von GUTSLAFF (vgl. 4.1.2.2.2/(37)). Er ist eine der wichtigsten Quellen über den estnischen Volksglauben jener Zeit (Hasselblatt 2006: 92; Kõiv 2003). In den Grammatiken des 17. Jahrhunderts wurden immer wieder vereinzelt auch Rätsel und Sprichwörter verzeichnet. Das erste Volkslied wurde 1695 in der *Liefländischen Historia* von Christian Kelch gedruckt. Im 18. Jahrhundert nahm die Zahl der verstreut erschienenen Proben aus der estnischen Volksdichtung durch die angestiegene Buchproduktion einerseits zu, andererseits wirkte sich die Aktivität der Herrnhuter insofern negativ aus, als dass sie vehement gegen alles auftraten, was nicht ihrer wahren Lehre entsprach. Viele Anhänger der Brüdergemeine vernichteten daraufhin aus heutiger Perspektive wertvolles volkskundliches Material (Hasselblatt 2006: 92). Die Grammatik von HELLE (1732) beinhaltete lange Zeit die größte gedruckte Sammlung von Sprichwörtern, Redensarten und Rätseln.

Der Sprache der Volksdichtung schenkt jedoch erst HUPEL Aufmerksamkeit, indem er dieser in seiner Grammatik ein eigenes Kapitel widmet (Peegel 2006: 15). Auch liefert HUPELS Publikationstätigkeit neues Material zur Volkskunde (Hasselblatt 2006: 93). Er übersetzte auch als erster sieben Volkslieder ins Deutsche und übermittelte diese Johann Gottfried Herder, der sie in seine *Volkslieder* (1778-1779) aufnahm. Der deutschbaltische Sprachforscher Johann Heinrich Rosenplänter (vgl. 5.3.3) gab mit seiner Zeitschrift *Beiträge* Anfang des 19. Jahrhunderts den entscheidenden Impuls für eine intensivere Beschäftigung mit dem Estnischen. Zu jener Zeit war zwar noch die lutherisch-christlich motivierte skeptische Haltung der

Volksdichtung gegenüber festzustellen, doch gab es Stimmen, dass man Estnisch viel besser anhand der alten Volkserzählungen lernen könne als von den Grammatiken der deutschen Pastoren (Hasselblatt 2006: 94).

Mit der Gründung der *Gelehrten Estnischen Gesellschaft* (1838) und ihren zwei Publikationsreihen *Verhandlungen* und *Sitzungsberichte* wurden bessere Rahmenbedingungen für eine Beschäftigung mit der alten Volksüberlieferung geschaffen; dem systematischen Sammeln wurde der Weg geebnet (Hasselblatt 2006: 94). Zwei herausragende Persönlichkeiten in der Entstehungsphase einer estnischen Folkloristik waren der estnische Philologe Friedrich Robert Faehlmann (vgl. Fn. 221) und der estnische Arzt und Schriftsteller Friedrich Reinhold Kreuzwald, der das Nationalepos der Esten, Kalevipoeg (Kalevs Sohn) ab 1853 zusammenstellte, das auf Motiven aus estnischen Sagen und Volksliedern basiert. Faehlmann und Kreuzwald waren treibende Kräfte beim Sammeln und Publizieren der Volksdichtung. Die 1842 in Tallinn gegründete "Ehstländische Literarische Gesellschaft" (*Eestimaa Kirjanduse Ühing*) war eine weitere wichtige Gesellschaft; eines ihrer Mitglieder war der deutschbaltische Folklorist ALEXANDER NEUS (Hasselblatt 2006: 95).

Unter der Leitung von JAKOB HURT, einer der führenden Figuren der estnischen nationalen Bewegung, nahm die Sammeltätigkeit dann monumentale Ausmaße an. HURTS Sammelaktionen waren von überwältigendem Erfolg gekrönt, am Ende verfügte er über schätzungsweise 1.400 Korrespondenzen (ebenda 95, 97). Von einer modernen wissenschaftlichen Behandlung der estnischen Folklore kann man dann seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sprechen, als u.a. der Sprachwissenschaftler MIHKEL VESKE professionelle Arbeit leistete (ebenda 98).

Als nach der Staatsgründung an der Universität Tartu 1919 auch ein Lehrstuhl für Estnische und vergleichende Folklore eingerichtet wurde, waren die Voraussetzungen für eine regelmäßige und systematische Beschäftigung mit der estnischen Volksliteratur geschaffen. Die Gründung des Archivs für estnische Volksdichtung (*Eesti Rahvaluule Arhiiv*) 1927 markiert eine Art Schlussstein im Gebäude der estnischen Folkloristik. Nun kam auch die HURTSche Sammlung nach Estland, die lange in der Finnischen Literaturgesellschaft in Helsinki aufbewahrt wurde (ebenda 98).

6.2 Überblick über Quellen

Für die Betrachtung der Volksdichtung wurden chronologisch die Werke von NEUS (1850-52), VESKE (1879) und HURT (1860-1906) untersucht. Bei NEUS und VESKE lagen die Quellen in

Buchformat bzw. via Internet (EEVA) vor. Über das Internetportal des Archivs für estnische Volksdichtung ERA (*Eesti Rahvaluule Arhiiv*) konnten zusätzlich die Volkslieder der HURTSchen Sammlung, und zwar Serie bzw. Reihe I-IV (1860-1906), in Form von Textdateien manuell nach Verneinungsstrukturen durchsucht werden. Darüber hinaus wurden im Archiv für estnische Volksdichtung in Tartu, Estland, frühe Volksmärchen untersucht, die lediglich vor Ort einzusehen waren. Es wurden die dort in elektronischer Form verfügbaren Märchen per Suchdurchlauf nach den verschiedenen Varianten des flektierenden Verneinungsverbs (*en ~ ein, et, evad, eivät, ewvad* usw.) untersucht (Stand: November 2009). Die Märchen stammen sowohl aus der HURTSchen Sammlung als auch aus einer Sammlung des Estnischen Literatenvereins EKS (*Eesti Kirjameeste Seltsi rahvaluulekog*). Schließlich wurde die eigene Sammlung des ERA in Betracht gezogen. Insgesamt wurden 138 einschlägige Belege für die Volksdichtung exzerpiert.

(1) ALEXANDER HEINRICH NEUS

Ehstnische Volkslieder I-III 1850-52, Reval.

Der deutschbaltische Folklorist und Übersetzer (1795-1876) wurde in Tallinn geboren. Er studierte Theologie an der Universität Tartu und arbeitete anschließend als Hauslehrer bzw. als Inspekteur der Kreisschule Haapsalu (EE 14 2000: 322).

NEUS war 1842 einer der Mitbegründer der "Ehstländischen Literarischen Gesellschaft", die zur Erforschung der estnischen und livländischen Geschichte gegründet wurde. Seine Themen waren vor allem die estnische Volksdichtung und ihre Übersetzung ins Deutsche (EE 14 2000: 322f.).

Seine Anthologie estnischer Volkspoese, die er unter dem Titel *Estnische Volkslieder. Urschrift und Uebersetzung* mit 1.300 Liedern in drei Heften herausgab (1850-52), gilt als erste wissenschaftliche Veröffentlichung zu diesem Thema. Das Material stammt vor allem aus den folkloristischen Sammlungen von Johann Heinrich Rosenplänter, Gustav Heinrich Schüdlöffel, Friedrich Nikolaus Russow, Arnold Friedrich Johann Knüpfner und Friedrich Reinhold Kreutzwald. ALEXANDER HEINRICH NEUS starb in hohem Alter in Tallinn (EE 14 2000: 323).

(2) MIHKEL VESKE

Eesti rahvalaulud. Rahva suust korjanud ja välja andnud 1879, Tartu.

[Estnische Volkslieder. Aus dem Mund des Volkes gesammelt und herausgegeben 1879]

Der estnische Lyriker und Sprachwissenschaftler wurde 1843 in Mittelestland geboren. Seine Schulbildung genoss er in Estland, er studierte in Leipzig, wo er auch sein Studium mit dem Doktorgrad abschloss. Seine Promotion veröffentlichte er 1873 unter dem Titel *Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik des finnischen Sprachstamms*. Nach Estland zurückgekehrt war er als Journalist für die Zeitungen *Neue Dörptsche Zeitung* und *Eesti Põllumees* tätig. MIHKEL VESKE war von 1874 bis 1887 Lektor für estnische Sprache an der Universität Tartu und unterrichtete von 1878 bis 1881 Estnisch am russischsprachigen Tartuer Lehrerseminar. Von 1886 bis zu seinem frühen Tod 1890 war VESKE Lektor für finnisch-ugrische Sprachen an der Universität Kazan.

VESKE war einer der führenden Vertreter des nationalen Erwachens der Esten und gehörte zur stark national gesinnten Gruppe der estnischen Intellektuellen. VESKE war einer der ersten estnischen Linguisten, die sich der historisch-vergleichenden Methode in der Sprachwissenschaft bedienten. Zwischen 1875 und 1884 ging er im Sommer auf Reisen, um die Mundarten zu vergleichen (EE 14 2000: 599). Seine gesammelten Volkslieder veröffentlichte er in einer zweibändigen Anthologie I-II (1879-1883), von der hier der erste Teil herangezogen wurde.

(3) JAKOB HURT

HURTsche Sammlung I-IV (Volkslieder) im ERA, Tartu.

Der estnische Folklorist, Theologe und Sprachwissenschaftler JAKOB HURT (1839-1907) wurde in Põlva, Estland, geboren, wo er seine Schulbildung genoss. Später studierte er Theologie an der Universität Tartu. Nach seinem Studium war er als Hauslehrer (1865/66) und Gymnasiallehrer in Tartu und Kuresaare tätig (1886-72). Als Pfarrer diente er von 1872 bis 1880 in Otepää und leitete von 1880 bis 1901 als Pastor die estnische Gemeinde in St. Petersburg. 1886 promovierte er an der Universität Helsinki (EE 14 2000: 95).

HURT engagierte sich früh für die Stärkung der estnischen Sprache und Kultur. Von 1872 bis 1881 war er Präsident des einflussreichen Estnischen Literatenvereins (*Eesti Kirjameeste Selts*), der für die Modernisierung der estnischen Sprache eintrat. HURT grenzte sich von den deutschbaltischen und deutschbeeinflussten Pastoren ab und vertrat eine moderate Linie für eine stärkere estnische Identität. Besonders die Verwendung des Estnischen in Schulen und in der Volksbildung war ihm ein Anliegen. Ende des 19. Jahrhunderts widmete sich HURT vor allem der Folkloristik und der Linguistik. Seine Arbeiten zum Estnischen gehören zu den prägenden Werken für die Bildung der Schriftsprache. Daneben sammelte er systematisch

estnische Volksdichtung und -lieder, die er ab 1863 herausgab. HURT war auch an der Arbeit an WIEDEMANNNS großem Wörterbuch beteiligt (EE 14 2000: 95.).

(4) Sammlungen EKS 4° und ERA

Archiv für estnische Volksdichtung, Tartu.

Bei diesen Quellen handelt es sich um zwei Sammlungen aus dem Archiv für estnische Volksdichtung in Tartu, Estland. Zum einen verbirgt sich hinter EKS 4° ein Teil der Sammlung des Estnischen Literatenvereins EKS (*Eesti Kirjameeste Seltsi rahvaluulekogu*), die Texte umfasst, deren Aufzeichnung in der II. Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte (1867-1891). Zum anderen ist die Volksdichtungssammlung ERA (*Eesti Rahvaluule Arhiivi rahvaluulekogu*) des gleichnamigen Archivs ERA gemeint, die hauptsächlich aus den Jahren 1927-1944 stammen, aber auch früheres Material beinhaltet (vgl. Übersicht der Handschriften unter <http://www.folklore.ee/era/leidmine/index.html>).

Die Handschriftensammlungen des Archivs für estnische Volksdichtung enthalten Aufzeichnungen, die vom Anfang des 19. Jahrhunderts datieren und bis heute reichen. Sie schließen sowohl die älteste überlieferte Volksdichtung (Volkslieder und Märchen usw.) als auch zeitgenössische Traditionen ein. Das Material enthält Daten über Sprache, Geschichte, Ethnographie und Archäologie sowie Kulturgeschichte. Zu Beginn des Jahres 2008 enthielt die Handschriftensammlung 1.434.904 Seiten Material, hauptsächlich als Manuskript in Papierform. Seit 2000 werden auch digitale Daten archiviert (Scans und Textdateien).

Bis zur Mitte des Jahres 1980 ist die Handschriftensammlung vollständig auf Mikrofilm einsehbar. Darüber hinaus begann man früh, die Originale zu digitalisieren. Über das Internet ist ein Teil des Materials als Textdatei zugänglich (<http://www.folklore.ee/era/ava.htm>).

6.3 Analyse

(1) In NEUS' *Ehstnischen Volksliedern* I-III 1850-52, die sowohl in Buchform vorlagen als auch über EEVA²³³ per Internet durchzublättern waren, konnte neben dem estnischen Verneinungstyp mit *ei*, *ep* und *es* ein Beleg gefunden werden, der den finnischen Typ repräsentiert:

1x 1Sg *en ... lüü* (14)
 nicht1SG gehenNEG
 'ich gehe nicht'

²³³ <http://www.utlib.ee/ekollekt/eeva/index.php?lang=de&do=tekst&tid=176>.

WIEDEMANN erwähnt diesen Beleg in seiner Grammatik (1875: 476) und fasst ganz zutreffend zusammen, wie sich noch herausstellen wird, dass "In der Volkspoesie, obgleich sie zum Theil wohl noch älter ist als Hornung, findet sich nur selten eine Negation mit Personalendung, [...]".

(2) In VESKES Werk von 1879 trat neben der Verneinung mit *ei ~ ep* nach estnischem Muster ein Beleg für den finnischen Typ auf.

1x 3Pl ***eiwad tea teised naised*** (69)
 nicht3PL wissen andererPL FrauPL
 'die anderen Frauen wissen nicht'

(3) In der Volksliedsammlung HURTS II-IV ließen sich neben *ei* und *ep* insgesamt 110 Belege für flektierende Verneinungsverben im Indikativ und in zwei Modi finden (HURT I enthielt keine Belege), von denen lediglich die für die Analyse einschlägigen, also u.a. die Belege für die 2Sg, die im älteren Schriftestnischen nicht vorkamen, hier aufgeführt werden (restliche Belege vgl. Anhang). *en* tritt mit 92 Belegen (61x Präsens; 24x Präteritum; 3x Perfekt; 2x Konditional und 2x Potential) am häufigsten auf, wobei die Form der 1Sg auch in sechs Fällen die 3Sg ausdrückt (vgl. Belege). Für *et* konnten 11 Belege gefunden werden (7x Präsens; 4x Präteritum), für *eiwad ~ eväd ~ evvad* sechs (5x Präsens und 1x Präteritum) und schließlich für *ette* ein Beleg. *emme* kam nicht vor. Finite Hauptverben in der Verneinung fielen nicht auf. Geographisch begrenzen sich die Belege auf die Aufzeichnungsorte im nordöstlichen Küstengebiet (Narva, Vaivara, Iisaku, Jõhvi, Lügänuuse, Viru-Nigula, Haljala, Kuusalu; vgl. Anhang).

1) Präsens

H II 34, 499/501 (72) < Kuusalu khk., Kolga v., Pedaspe k. – Hans Lohk < Kadri Wiikström, 62 a. (1892)²³⁴

2x 2Sg ***Kui et sina ülenda laeva***
 wenn nicht2SG du hochhebenINF SchiffPART
 'wenn du das Schiff nicht hochhebst'

2x 2Sg ***Kui et sina alenda laeva***
 wenn nicht2SG du absenkenINF SchiffPART
 'wenn du das Schiff nicht absenkst'

²³⁴ Der Verweis gibt Aufschluss über das Korpus (H = HUELS Volkslied-Sammlung), die Nummer der Serie bzw. Reihe (II = zweite Serie), die Bandzahl (34 = Band 34), die Seitenzahl (499/501) und schließlich die Stückzahl des Aufzeichners (72 = das 72. aufgezeichnete Stück). Danach folgen die Angaben über den Aufzeichnungsort (khk = Kirchspiel *Kuusalu*, v. = Gemeinde *Kolga*, k. = Dorf *Pedaspe*; t. bedeutet = Hof), den Aufzeichner (Hans Lohk), die Informantin (bzw. den Informanten; hier Kadri Wiikström), das Alter der Informantin (62 a. = 62 Jahre) und schließlich das Aufzeichnungsjahr in Klammern (1892).

H II 34, 230/1 (118) < Kuusalu khk., Viinistu k. – Jakob Walk < Soru eit (1892)

- 1x 2Sg *Kui et lase en paluki*
 wenn nicht2SG lassenNEG nicht1SG bittenNEG-EP
 'wenn du nicht lässt, bitte ich auch nicht'

H II 3, 625 (212) < Lügänuuse khk., Uuemõisa k. – H. Prants < Juula Kaabur (1890)

- 2x 2Sg *Kui et anna, en tahagi*
 wenn nicht2SG gebenNEG, nicht1SG mögen/wollenNEG-EP
 'wenn du nicht gibst, will ich auch nicht'
- Kui et paku, en palugi*
 wenn nicht2SG anbietenNEG, nicht1SG bittenNEG-EP
 'wenn du nicht anbietest, bitte ich auch nicht'

H II 1, 431/3 (597) < Jõhvi khk., Kurtna v., Aidu talu – M. Ostrow & O. Kallas < Mari Maater, 66 a. v., hüütud
 Vedu Mari (1888)

- 1x 3Sg *En õle minu emani*
 nicht1SG seinNEG ichGEN MutterPx-1SG
 'sie ist nicht meine Mutter'

H II 1, 433/5 (598) < Jõhvi khk., Kurtna v., Aidu t. – M. Ostrow & O. Kallas < Mari Maater (Vedu Mari), 66 a.
 (1888)

- 1x 3Sg *En enam aeg läha ehtidessa*
 nicht1SG mehr Zeit gehenNEG schmückenGER-IN
 'es vergeht keine Zeit mehr während des Schmückens'

H II 1, 568/70 (746) < Iisaku khk., Kurtna v., Sootaga k. – M. Ostrow & O. Kallas < Kadri Õunapuu, ~70 a.
 (1888)

- 2x 3Sg *En õle meie emani*
 nicht1SG seinNEG wirGEN MutterPx-1SG
 'sie ist nicht unsere Mutter'
- En õle armas audajani*
 nicht1SG seinNEG lieber HelferPx-1SG
 'sie ist nicht mein/unsere liebe Helferin'
- Kontext: *Meri on meie emani* 'das Meer ist unsere Mutter'

H II 34, 82/7 (95) < Viru-Nigula khk., Rannu k. < Härjapää k. – Jakob Walk < Toomas Kõömel, 44 a. (1892)

- 1x 3Sg *En voi ohtaks otsa saada*
 nicht1SG könnenNEG AbendTRA alle werdenINF
 'es darf nicht bis zum Abend alle werden'

H II 8, 729/31 (5) < Jõhvi khk. – Johann Petrowitsch (1889)

- 1x 2Pl *Kui ette usu langukeised*
 wenn nicht2PL glaubenNEG angeheirateter VerwandterPL
 'wenn ihr nicht den angeheirateten Verwandten glaubt'

2) Präteritum

H II 1, 155/6 (222) < Vaivara khk., Türsava v., Sõtküla – M. Ostrow & O. Kallas < Leenu Borman, 65 a. (1888)

- 1x 2Sg *Et sina uputand ovosta*
 nicht2SG du ertränkenPP ?PferdPART
 'du hast dein Pferd nicht ertränkt'

H II 34, 618/9 (257) < Kuusalu khk., Leesi k., Suuga t. – Hans Lohk < Tiina Maibaum, 77 a. (1892)

- 1x 2Sg *Kuet sina muistnud mulle tulla*
 wenn-nicht2SG du begreifen/verstehenPP ichALL kommenINF
 'wenn du nicht verstanden hast, zu mir (als Frau) zu kommen'

H II 3, 616 (183) < Lüganuse khk., Aidunõmme k. – H. Prants < Tõnu Liisu (1890)

- 2x 2Sg *Et sina oidand eidekene*
 'nicht2SG du s. hütenPP Weibchen
 'du hast dich nicht gehütet, Weibchen'
Et sina oidand uoramasta
 nicht2SG du s. hütenPP HurereiELA
 'du hast dich nicht gehütet vor der Hurerei'

3) Konditional

H II 1, 454 (617) < Jõhvi khk., Kurtna v., Räätsma t. < Illuka v. – M. Ostrow & O. Kallas < Kadri Mölder, 60 a. (1888)

- 1x 3Sg *En õles meil ärra kurja*
 nicht1SG seinKOND wirADE Herr böse
 'wir sollten keinen bösen Herren haben'

(4) In den Volksmärchen des EKS und ERA (darunter auch HURT) ließen sich ebenfalls zwei Belege im Präsens für die 2Sg und ein Beleg im Präteritum für die 2Pl finden. Darüber hinaus kam ein Beleg für ein tempusmarkiertes Verneinungsverb in der 1Sg vor, *ezin*, das auch WIEDEMANN (1875: 477) in seiner Grammatik für den östlichen Dialekt angibt. Bei HURT ist zwar Pilstvere als Quelle angegeben, doch der Sprecher stammt aus dem östlichen Kodavere²³⁵. Darüber hinaus kamen Belege für die 1Sg (14x Präsens, 2x Präteritum, 2x Per-

²³⁵ Frau Mari Sarv vom ERA überprüfte den Eintrag und gemeinsam entdeckten wir, dass der Informant aus Kodavere stammt, die Aufzeichnungen jedoch aus Pilstvere von J. Käär an HUPEL gingen (H II 27, Blatt zwischen den Seiten 848 und 849).

fekt, 1x Konditional) und 3Pl (1x Präteritum, 2x Perfekt) vor (vgl. Anhang), wobei auch hier zwei Belege eindeutig die 3Sg und Pl ausdrücken (vgl. unten). Insgesamt traten 26 Belege auf. H II 36, 639/51 (51) < Vaivara khk. ja v., Perjatse k. – Õpilaste korjandus < Aado Kõrb 1893 550

1) Präsens

2x 2Sg *aga sina **et kuule***
 aber du nicht2SG hörenNEG
 'aber du hörst nicht'

2) Präteritum

H II 27, 877/82 (7) < Pilistvere – J.Käär kihelkonnakooliõp (1888) 400 & 518

1x 1Sg *Kas mia **esin ütle***
 ob ich nichtPRÄT-1SG sagenNEG
 'sagte ich nicht'

H II 36, 687/692 (57) < Vaivara khk, Perjatse k. < Aado Kõrbe (1893)

1x 2Pl *Miks **tei etta veend** minu ka sine*
 warum ihr nicht2PL bringenPP ichGEN auch dortILL
 'warum habt ihr mich nicht auch dorthin gebracht'

EKS 4°, 4 210/6 (5) < Kuusalu, Hara k. – Jürg Ponamar (1876) 566

1x 3Sg *aga viimaks **ein annud enam temale kesgi koppikad***
 aber schließlich nicht1SG gebenPP mehr erALL jemand KopekePART
 'aber schließlich gab ihm niemand mehr eine Kopeke'

H III 1, 651/66 (1) < Lügänuuse – Emilie Bachmann (1889)

1x 3Pl *sest ta õli vana ja silmäd **en selitanud***
 weil er seinPRÄT-3SG alt und AugePL nicht1SG sichtenPP
 'weil er alt war und (seine) Augen nicht mehr sahen'

6.4 Zusammenfassung

In den im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Volksliedern und -märchen konnten neben dem unveränderlichen *ei*, *ep* und auch dem tempusmarkierten *es* folgende flektierende Verneinungsverben gefunden werden: *en*, *et*, *ette* und *eiwad* ~ *evvad* ~ *eväd*. Darüber hinaus trat auch ein tempusmarkiertes Verneinungsverb für die 1Sg *ezin* auf. Insgesamt handelt es sich um 138 Belege, die sich folgendermaßen auf die verbalen Kategorien verteilen:

	1Sg	2Sg	2Pl	3Pl		1Sg
	<i>en</i>	<i>et</i>	<i>ette</i>	<i>evad</i>		<i>ezin</i>
Präsens	76x	9x	1x	6x	= 92	-
Präteritum	26x	4x	1x	2x	= 33	1x
Perfekt	5x	-	-	2x	= 7	-
Konditional	3x	-	-	-	= 3	-
Potential	2x	-	-	-	= 2	-
	= 112	= 13	= 2	= 10	= 137	= 1

Auffällig ist hierbei, dass im Unterschied zum älteren Schriftestnischen die flektierenden Verneinungsverbformen (primär die 1Sg) in der Volksdichtung nahezu in allen Tempora und auch Modi (außer Imperativ) auftreten, während in den kirchlichen Texten des älteren Schriftestnischen nur Belege im Präsens, Präteritum und Perfekt zu finden waren. Sogar ein Beleg für das tempusmarkierte Verneinungsverb der 1Sg *ezin* hat sich bewahrt.

Nicht belegt ist die Form der 1Pl *emme*, die in dem untersuchten Material der Volksdichtung nicht auftrat, nur die aus dem heutigen Estnischen bekannte Konstruktion: *ei meie*²³⁶. Auch fielen finite Hauptverben in der indikativischen Verneinung nicht auf.

In Hinblick auf die flektierenden Verneinungsverbformen in der Volksdichtung fasst Peegel (2006: 233) in seiner Untersuchung über die Sprache der estnischen Volksdichtung die Beleglage mit einem Satz – ähnlich wie WIEDEMANN in seiner Grammatik – zusammen: In der Verneinung flektiert in den Küstendialekten und im Osten das Verneinungsverb (*en, et, ei, emme, ette, evad*). Dass Peegel *emme* anführt (vgl. auch die Erwähnung in den Grammatiken von HORNING, später AHRENS und dann WIEDEMANN) deutet darauf hin, dass *emme* noch nicht ganz vergessen gewesen sein muss, was die wenigen Belege der frühen kirchlichen Schriftedkmäler ebenso belegen.

Auffällig ist auch, dass die 2Sg in der Volksdichtung mit 13 Belegen recht stark vertreten ist, was also auf eine Beleglücke in den altestnischen Schriftedkmälern hinweist, wo die flektierende Form *et* der 2Sg nie auftrat (z.B. in den Zehn Geboten *du sollst nicht ...* der untersuchten Materialien). Weiterhin fällt auf, dass die 1Sg in den von HURT gesammelten Volksliedern häufig am Satzanfang platziert ist und die Betonung trägt, wie auch die Beispiele für *e(i)vad* (und *et*), was ein Aspekt für das Überleben dieser Formen in der Volksdichtung gewesen sein kann.

²³⁶ Vgl. z.B. H I 1, 37 (1) < Iisaku khk., Tudulinna v. – Aleksander Eduard Waas (1889).

Schließlich bleibt zu erwähnen, dass in der Volksdichtung offenbar die Form der 1Sg für die 3Sg und 3Pl eingesetzt werden kann, was so aus dem älteren Schriftestnischen nur von STAHL her bekannt ist, der sie jedoch zusätzlich auch für die 1Pl verwendet.

Die Frage stellt sich nun, ob dieser Befund wirklich in der Volksdichtung von alters her tradierte Relikte des alten Verneinungssystems widerspiegelt oder die Belege der Volksdichtung aus Dialekten stammen, die bis heute das alte System mehr oder weniger bewahrt haben. Ein Abgleich mit der heutigen dialektalen Ausbreitung flektierender Verneinungsverbformen in den estnischen Dialekten soll diese Frage im nächsten Abschnitt klären.

6.5 Exkurs: Dialekte

In Hinblick auf die geographische Verbreitung der Belege in der Volksdichtung sticht ins Auge, dass sich der Befund mit der Ausbreitung der flektierenden Verneinungsverben in estnischen Dialekten deckt, auf die im Zusammenhang mit der Verneinung in den ostseefinischen Sprachen eingegangen wurde (vgl. 3.1.8). Ein Abgleich mit den Daten über die Verneinung in den estnischen Dialekten zeigt (Pajusalu et alii 2002: 114), dass sich das Phänomen des flektierenden Verneinungsverbs tatsächlich nur auf die nordöstlichen Küstendialekte und den Osten Estlands (*ezin*) beschränkt, wie auch die Belege der Volksdichtung sich nur auf diese Gebiete beschränken (vgl. auch Tabelle unter 7.2). Das bedeutet, dass die angeführten Belege der Volksdichtung aus solchen Dialekten stammen, die das alte System bis heute in Relikten bewahrt haben. Gleichermäßen ließen sich im älteren Schriftestnischen auch nur im Nordestnischen Belege für flektierende Verneinungsverben finden, was für das ältere Schriftestnische die Vermutung nahe legt, dass die relikthaften flektierenden Verneinungsverbformen ebenfalls aus dem nordöstlichen Küstengebiet stammen.

Auch heutzutage sind im nordöstlichen Küstendialekt noch vereinzelt flektierende Verneinungsverbformen zu finden, doch die Frequenz hat gegenüber früheren Dialektaufzeichnungen stark abgenommen, wie Klaus (2009: 161) in ihrer Magisterarbeit über die Verneinung in den estnischen Dialekten nachweisen konnte. Der existierende Rest der flektierenden Verneinungsverbformen in der Peripherie ist, wenn nicht bereits geschwunden, im Verschwinden begriffen. Klaus konnte lediglich drei Belege für das Kirchspiel Jõhvi finden (2x 1Sg *en tunne*, 1x 3Pl *eivad kann*; ebenda, 85f.). Die Daten ihres Materials basieren auf den ältesten Tonaufnahmen der verschiedenen Dialekte; sie sind in der Datenbank für estnische Dialekte (*Eesti Murrete Korpus*) online zugänglich (www.murre.ut.ee/). Dabei handelt es sich

um Interviews mit verschiedenen Inhalten, die zum Großteil in den 1960er und 1970er Jahren aufgenommen wurden. Die meisten Sprecher wurden in der II. Hälfte des 19. Jahrhunderts geboren. Das Korpus ist also eine Textsammlung spontan gesprochener Sprache (vgl. dazu Lindström/Pajusalu 2003). Da der Untersuchung von Klaus nur ein repräsentatives Kirchspiel pro Dialektgruppe (hier wird von zehn Gruppen ausgegangen) zugrunde liegt, wurden die restlichen Kirchspiele von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit auf flektierende Verneinungsverben untersucht (vgl. www.murre.ut.ee/; Stand: April 2008). Der Befund bestätigt die von Klaus aufgestellte Tendenz: Lediglich in den nordöstlichen Kirchspielen Jõhvi (*eivad kanna*) und Lüganuse (1x *eivad*, 6x *en* [*en tõhind*, *en tiedänd*, *en jaksand*, *en õle õld*, *en tiagi*, *en tunne* bzw. *n' õle näht*] und 1x *et* [*t saand*]) sind heutzutage noch Belege zu finden.

7 Befund

Im Folgenden werden nun die erarbeiteten Ergebnisse einander gegenübergestellt und die Schlüsse aus dem Befund gezogen. Dazu werden zunächst alle in den Quellen des älteren Schrifttestnischen auftretenden Verneinungsverben zusammengetragen und historisch eingeordnet. Darauf folgen die Analyse des Befunds der Verneinungstypen (genuin vs. fremdbeeinflusst) und die der relikthaft auftretenden flektierenden Verneinungsverbformen sowohl in den Quellen des älteren Schrifttestnischen als auch in denen der Volksdichtung. Daran schließt die Betrachtung über den Abbau an.

7.1 Ergebnisse der Untersuchung des älteren Schrifttestnischen

7.1.1 Verneinungsverben des älteren Schrifttestnischen

1) Verneinungsverbparadigma

A) Zeitraum **16./17. Jahrhundert**

a) Nordestnische Schriftdenkmäler

In dieser Periode finden sich sowohl in kirchlichen Texten als auch in Grammatiken und Wörterbüchern primär die flektierenden Verneinungsverbformen: *en* und *ewat* (nebst orthographischen Varianten *eiwät* ~ *ewwad*):

KIRCHLICHE TEXTE	NEGATIONSVERB
1534/35 <i>Brief an eine Dame</i>	3x <i>en</i>
1534 WANRADT & KOELL	1x <i>emme</i>
1600-06 MÜLLER	2x <i>emme</i> , 22x <i>ewat</i>
I. H. 17. Jh. <i>Turkuer Hs.</i>	1x <i>eiwät</i>
1632-49 STAHL	60x <i>en</i> , 2x <i>ewat</i>
GRAMMATIKEN & WÖRTERBÜCHER	NEGATIONSVERB
1637 STAHL	<i>ewat</i>
1660 GÖSEKEN	<i>en</i> , <i>ewat</i>
1693 HORNING	<i>en</i> , <i>et</i> , <i>ei</i> , <i>emme</i> , <i>ette</i> , <i>ewwad</i>

Darüber hinaus treten vereinzelt Belege für die 1Pl *emme* in kirchlichen Texten auf.

HORNUNG, der als einziger alle sechs Formen des Verneinungsverbparadigmas in seiner Grammatik benennt, verwendet zumindest in den hier untersuchten Texten keine davon. Allerdings fällt in Bezug auf *ewwad* die Ähnlichkeit zu den Belegen des *Neuen Testaments* auf (vgl. 18. Jahrhundert), als dessen (Mit-)Übersetzer er gilt.

b) Südestnische Schriftdenkmäler

Es finden sich zu keiner Zeit flektierende Formen des Verneinungsverbs in den untersuchten Quellen.

B) Zeitraum **18. Jahrhundert**

Während in der vorhergehenden Periode flektierende Verneinungsverbformen im Nordestnischen auftraten, finden sich in den Quellen dieses Zeitabschnitts – ausgenommen von drei Belegen – keine Hinweise auf flektierende Verneinungsverbformen.

KIRCHLICHE TEXTE	NEGATIONSVERB
1715 <i>Neues Testament</i>	3x <i>ewwad</i>

C) Zeitraum **19. Jahrhundert**

In den Grammatiken dieser Zeitspanne werden zwar alle sechs Personen des Verneinungsverbparadigmas genannt, doch dient dies nur zur Illustration des historischen Ausgangspunkts von *ei*, der ursprünglichen 3Sg des Paradigmas (AHRENS, WIEDEMANN).

D) Schlussfolgerungen

Aus Obigem kann man schließen, dass lediglich die Formen der 1Sg und der 3Pl (sowie vereinzelt der 1Pl) des Verneinungsverbparadigmas noch in den zentralen nordestnischen Sprachgebieten bis zur I. Hälfte des 17. Jahrhunderts bekannt waren. Bereits GÖSEKEN muss sie aber für nicht standardsprachlich gehalten haben, da er die Formen zwar in seiner Grammatik (1660) erwähnt, sie aber in seinen Texten nicht verwendet. Auch HORNUNG (1693) nennt zwar die sechs Formen des Verneinungsverbs, doch führt er unter *De Verbo*, der prominentesten Stelle, nur den standardisierten estnischen Verneinungstyp (*ei ole*) für alle sechs Personen an. Die Beleglücke im 18. Jahrhundert (Ausnahme: *Neues Testament* 1715) bestätigt, dass die genannten Verneinungsverbformen zu dieser Zeit bereits überholt waren.

Entsprechend muss der Abbau des Verneinungsverbparadigmas schon vor den Anfängen der Verschriftlichung des Estnischen begonnen haben und in zentralen Sprachgebieten bereits weitgehend abgeschlossen gewesen sein. Wie die Belege des älteren Schriftestnischen zeigen,

hat jedoch der Abbau offensichtlich weder mit der 1Sg noch mit der 3Pl begonnen. Wieso nun gerade diese Formen überlebt haben, bleibt noch zu klären.

2) Verneinungsverb *eb ~ ep*

A) Zeitraum **16./17. Jahrhundert**

a) Nordestnische Schriftdenkmäler

In den frühen Quellen dieser Periode ist ausschließlich das Verneinungsverb *eb ~ ep* zur Verneinung charakteristisch (vom Beginn bis Mitte des 17. Jahrhunderts); *eb ~ ep* wird teilweise sogar verwendet, um den verneinten Imperativ auszudrücken (z.B. STAHL).

KIRCHLICHE TEXTE	NEGATIONSVERB		GRAMM. & WÖRTERB.	NEGATIONSVERB
z.B. 1632-49 STAHL	<i>ep</i>	-	1637 STAHL	<i>ep</i>
Mitte 17. Jh. <i>Gerichtseid</i>	-	<i>ei</i> [Präsens]	-	-
1647 KOHTEN	<i>ep</i>	<i>ey</i> [Perfekt]	-	-
1667 BLUME	<i>ep</i>	<i>ei</i> [außer Konditional]	1660 GÖSEKEN	<i>eb ~ ep</i> <i>ep olle</i> <i>polle</i> <i>ei</i>
1697 <i>Königliche Anord.</i>	<i>ep olle</i>	<i>ei</i> [Präsens]	-	-

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts tritt *ei* im Nordestnischen auf. Ab dann kann ein paralleler Gebrauch von *ep* und *ei* festgestellt werden. Ende des 17. Jahrhunderts beschränkt sich die Verwendung von *ep* nur noch auf das *sein*-Verb. Die assimilierte Form von *ep olle* (*pole*) tritt dagegen nicht auf; lediglich GÖSEKEN erwähnt sie in seiner Grammatik.

b) Südestnische Schriftdenkmäler

In südestnischen Texten tritt *ep* zu keiner Zeit auf, nur *ei* kommt vor.

B) Zeitraum **18. Jahrhundert**

a) Nordestnische Schriftdenkmäler

Für die Quellen dieser Zeitspanne ist die Verwendung von *ep* auf das *sein*-Verb begrenzt kennzeichnend. Am Ende des Jahrhunderts hat die Verwendung von *ep* in den Texten schließlich ganz aufgehört; HAGEMEISTER 1790 benutzt ausschließlich *ei* zur Verneinung.

KIRCHLICHE TEXTE	NEGATIONSVERB		GRAMM. & WÖRTERB.	NEGATIONSVERB
ab 1705 <i>Stockholmer Ms.</i>	<i>ei</i>	<i>ep olle</i>	1730 VESTRING	<i>ei</i> <i>ep olle, pollema</i>
bis 1782 ARWELIUS	<i>ei</i>	<i>ep olle</i>	1732 HELLE	<i>ei</i> <i>polle</i>
1790 HAGEMEISTER	<i>ei</i>	-	1780/1818 HUPEL	<i>ei</i> <i>ep olle, polle, pollema</i>

Mit dem Auftreten des Phänomens, dass *ep* nur in Verbindung mit dem *sein*-Verb verwendet wird, erscheint auch die assimilierte Form *pole* in den Grammatiken. Im VAKK finden sich erst Belege ab dem *Neuen Testament* 1715, deren Bedeutung klar als 'ist nicht' identifiziert werden kann.

C) Zeitraum 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert wird *ep* nur noch im dialektalen Kontext für das Nordestnische – besonders in Verbindung mit *ep olle ~ polle* (WIEDEMANN = Mittelestland) – genannt.

D) Schlussfolgerungen

Aus Obigem kann man schließen, dass *ep* in der nordestnischen Volkssprache des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts zur Verneinung verwendet wurde, weshalb auch die Pastoren *ep* in die Texte aufnahmen; *ei* trat nur im Süden auf. Als sich *ei* dann als schriftliche Standardform auch im Nordestnischen herauskristallisiert hatte, wurde *ep* ab der Mitte des 17. Jahrhunderts schließlich auf die Verwendung mit dem *sein*-Verb *ollema* reduziert. Ab diesem Zeitpunkt tritt vermehrt die verkürzte Form *pole* auf, was auf eine späte Entstehung dieser assimilierten Form deutet bzw. zumindest eine späte Aufnahme in die Schriftlichkeit nahe legt.

3) Tempusmarkiertes Verneinungsverb *is ~ es*

A) Zeitraum 17. Jahrhundert

a) Nordestnische Schriftdenkmäler

Das tempusmarkierte Verneinungsverb tritt nur vereinzelt in nordestnischen Quellen auf. In frühen Quellen wird *is* verwendet, das ab der Mitte des Jahrhunderts von *es* abgelöst wird. Nur das Präteritum und der Konditional werden damit verneint.

KIRCHLICHE TEXTE	NEGATIONSVERB
1600-06 MÜLLER	<i>is</i> [Präteritum, Konditional]
1641 VIGAEUS	<i>eß</i> [Präteritum]
GRAMM. & WÖRTERB.	NEGATIONSVERB
1660 GÖSEKEN	<i>iß</i>

Dass VIGAEUS das tempusmarkierte Verneinungsverb bereits in der Gestalt von *es* verwendete (vgl. dagegen GÖSEKEN), obwohl im Südostnischen noch *is* benutzt wurde, ist vermutlich auf eine Anlehnung an das Verneinungsverb im Präsens zurückzuführen.

b) Südestnische Schriftdenkmäler

Für südestnische Texte ist in der Regel die Verneinung des Präteritums (auch des Konditional Präteritums) ausschließlich mittels eines tempusmarkierten Verneinungsverbs charakteristisch.

KIRCHLICHE TEXTE	NEGATIONSVERB
1622 <i>Agenda Parva</i>	<i>is</i> [Präteritum]
1632 ROSSIHNIUS	<i>is</i> [Präteritum, Konditional]
1649-56 GUTSLAFF	<i>is</i> [Präteritum]
1686 ADR. VERGINIUS	<i>es</i> [Präteritum, Konditional]
GRAMM. & WÖRTERB.	NEGATIONSVERB
1648 GUTSLAFF	-

Für frühe Texte ist die Variante *is* kennzeichnend, die zum Ende des Jahrhunderts durch *es* abgelöst wird. In der einzigen explizit südestnischen Grammatik kommt *is* jedoch nicht vor, obwohl GUTSLAFF *is* in seinen kirchlichen Texten verwendet.

B) Zeitraum **18. Jahrhundert**

a) Nordestnische Schriftdenkmäler

Zu Beginn dieses Zeitabschnitts tritt *es* kurzzeitig in den kirchlichen Texten in fast allen Tempora auf. Auffällig ist dabei, dass es sich um solche Texte handelt, die zum einen mit HORNUNG (*Stockholmer Manuskript, Neues Testament*) und zum anderen mit HELLE (*Bibel, Fünf gute Geschichten*) in Verbindung gebracht werden können, die sich beide stark an volksnahe/dialektalem Material orientierten.

KIRCHLICHE TEXTE	NEGATIONSVERB	GRAMM. & WÖRTERB.	NEGATIONSVERB
1693-95 HORNUNG	<i>es</i>	-	-
1705 <i>Stockholmer Ms.</i>	<i>es</i> [Präteritum, Perfekt]	1730 VESTRING	<i>es</i>
1715 <i>Neues Testament</i>	<i>es</i> [alle Zeiten]	1732 HELLE	<i>es</i> [West, Ost]
1739 <i>Bibel</i>	<i>es</i> [Präteritum, Perfekt]	1780/1818 HUPEL	<i>es</i> [Süd]
1740 <i>Fünf gute Geschichten</i>	<i>es</i> [Perfekt]	-	-
1766 HUPEL	<i>ei</i> + Partizip Perfekt	-	-
1782 WILLMANN	<i>es</i> [Perfekt, Plusquamperfekt]	-	-

HUPEL (1766) verwendet bereits ausschließlich den estnischen Typ zum Ausdruck der verneinten Vergangenheit (Ausnahme: WILLMANN, der noch an der alten Tradition fest-

hält). Später ist *es* in nordestnischen Texten nicht mehr zu finden. In den Grammatiken und Wörterbüchern wird *es* für das östliche Pöltsamaa und das westlich gelegene Läänemaa (HELLE) sowie für das Südestnische angegeben (HUPEL).

b) Südestnische Schriftdenkmäler

es ist in der Regel charakteristisches Verneinungsverb für das verneinte Präteritum der Texte dieses Zeitraums (auch Konditional Präteritum und Konditional Plusquamperfekt).

C) Zeitraum **19. Jahrhundert**

Im 19. Jahrhundert nennt nur WIEDEMANN *es*, das er für das Südestnische angibt. Darüber hinaus erwähnt er sogar ein in der Kategorie Tempus flektierendes Verneinungsverb für die 1Sg *ezin* 'ich war nicht' (Kodavere).

D) Schlussfolgerung

Aufgrund der auffällig starken Vertretung des tempusmarkierten Verneinungsverbs in den südestnischen Schriftdenkmälern, und zwar im Präteritum, kann das Verneinungsverb *is ~ es* als volkssprachliche, genuine Ausdrucksform angesehen werden, die einfache Vergangenheit auszudrücken. Der Abbau dieses Paradigmas muss jedoch schon allein aufgrund der dünnen Beleglage weit vor dem Abbau des Präsensparadigmas erfolgt sein (vgl. dazu 3.3.3). Dagegen ist nicht anzunehmen, dass das tempusmarkierte Verneinungsverb auch im Konditional Präteritum (bzw. Plusquamperfekt) ursprünglich ist. Aus der vorliegenden Untersuchung geht hervor, dass mithilfe von *is ~ es* der deutschen Konjunktiv II ausgedrückt wurde.

4) Prohibitivverb *ära*

A) Zeitraum **16./17. Jahrhundert**

a) Nordestnische Schriftdenkmäler

In den Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts wird zum Ausdruck des verneinten Imperativs das unveränderliche Prohibitivverb *elle* bzw. *erra* (nebst orthographischen Varianten) verwendet:

KIRCHLICHE TEXTE	PROHIBITIVVERB
Anfang 16. Jh. <i>Goldenbecker Hand.</i>	<i>elle</i>
1535 WANRADT & KOELL	<i>ella</i>
1600-06 MÜLLER	<i>era/erra/erro</i>
I. H. 17. Jh. <i>Turkuer Hs.</i>	<i>era</i>

Mit STAHL wird der Imperativ sogar in kirchlichen Texten parallel durch das indikative *ep* oder *ei* ausgedrückt (VIGAEUS, BLUME, auch *Neues Testament* 1715, vgl. 18.

Jahrhundert). Vermutlich ist dies auch der Grund, weshalb STAHL das Prohibitivverb in seiner Grammatik gar nicht angibt.

KIRCHLICHE TEXTE	PROHIBITIVVERB		GRAMM. & WÖRTERB.	PROHIBITIVVERB
1632-49 STAHL	3x 3Sg <i>ep</i>	<i>erra</i>	1637 STAHL	nur <i>ep</i>
1641-45 VIGAEUS	1x 1Pl <i>ep</i>	-	1660 GÖSEKEN	<i>erra</i>
1662 BLUME	2x 2Pl <i>ep</i>	<i>erra</i>	1693 HORNUNG	2Sg <i>ärra/ärgo</i>
1667 BLUME	1x 3Sg/1x Pl <i>ep</i> ; 2x 3Sg/1x 3Pl <i>ei</i>	1x 2Sg <i>erra</i>		3Sg <i>ärra/ärgo</i>
				1Pl <i>ärgem</i>
				2Pl <i>ärge</i>
				3Pl <i>ärgo</i>

Ab HORNUNGS Grammatik treten plötzlich flektierende Formen des Prohibitivverbs in Erscheinung. Neben *ärra*, das zusätzlich zu der 2Sg auch die 3Sg ausdrücken kann, drückt *ärgem* die 1Pl, *ärge* die 2Pl und *ärgo* die 3. Personen aus. In Bezug auf das Hauptverb, das stets finit ist, gibt HORNUNG an, dass im Südestnischen auch mit dem Suffix *-kO* erweiterte Formen die 2Sg ausdrücken können (*ärra tehko*, auch *ärgo tehko* "thue nicht").

b) Südestnische Schriftdenkmäler

Für die Quellen ist – analog zu den nordestnischen Schriftdenkmälern dieser Periode – ein unveränderliches *erra* charakteristisch, neben dem ROSSIHNIUS auch *ei* zum Ausdruck des verneinten Imperativs verwendet:

KIRCHLICHE TEXTE	PROHIBITIVVERB
1585-90 VÖLCKER	<i>erra</i>
1632 ROSSIHNIUS	<i>erra</i> : 1x <i>ei</i>
GRAMM. & WÖRTERB.	PROHIBITIVVERB
1648 GUTSLAFF	<i>erra</i>

B) Zeitraum 18. Jahrhundert

In den Quellen dieses Zeitabschnitts ist ein flektierendes Prohibitivverbparadigma charakteristisch. Lediglich VESTRING gibt in seinem Wörterverzeichnis nur ein unveränderliches *ärra* in der Tradition der vorhergehenden Periode an.

KIRCHLICHE TEXTE	NEGATIONSVERB		GRAMM. & WÖRTERB.	NEGATIONSVERB
1715 <i>Neues Testament</i>	2Sg <i>ärra</i> 3Sg <i>ärra/ärgo</i> 1Pl <i>ärgem/ärge</i> 2Pl <i>är(r)ge</i>	1x 3Sg <i>ei</i>	1730 VESTRING	<i>ärra</i>
1732 HELLE	2Sg <i>ärra</i> 2Pl <i>ärge/ärgo</i>		1732 HELLE	2Sg <i>ärra</i> 1Pl <i>ärge</i> 3Sg/3Pl <i>ärgo</i>
1739 <i>Bibel</i>	2Sg <i>ärra</i> 3Sg <i>ärgo</i> 1Pl/2Pl <i>ärge</i>		1780/1818 HUPEL	2Sg <i>ärra</i> 1Pl <i>ärge(em)</i> 3Sg/3Pl <i>ärgo</i>

In der I. Hälfte des Jahrhunderts können die Formen des Prohibitivverbs – wie auch bei HORNUNG Ende des 17. Jahrhunderts – nicht immer eindeutig den Personen zugeordnet werden, da zum einen *ärra* nicht zwingend flektiert: *ärra häbbenego* wird auch für *ärgo* der 3Sg verwendet (*Neues Testament*). Zum anderen flektiert *ärra* nicht immer entsprechend der Person, d.h. *ärge* kann für *ärgem* der 1Pl eingesetzt werden (*Neues Testament: ärge wässigem*), *ärgo* kann für *ärge* der 2Pl fungieren (HELLE: *ärge hüüdke*) oder sogar die 2Sg ausdrücken (z.B. HUPEL: *ärra/ärgo minko*). Dieses Formenchaos erwähnt HUPEL explizit in seinen Grammatiken, das er für einen südestnischen Charakterzug hält. Die Form der 1Pl *ärgem* tritt in den Quellen nur im *Neuen Testament* (auch *ärge*) und in HUPELS erster Grammatikausgabe (1780) auf (1818 nur *ärge*, im Wörterverzeichnis dann aber *ärgem*). In der *Bibel* 1739 ist – wie auch in HELLES Grammatik – nur *ärge* zu finden.

C) Zeitraum 19. Jahrhundert

Die Grammatiken dieser Periode zeigen bereits das heutige Bild und führen *ärgem* als standardisierte Form ein.

D) Schlussfolgerung

Aus dem Dargelegten kann gefolgert werden, dass die Formenvielfalt der Belege Entwicklungsphasen eines sich im Normierungsprozess befindlichen Imperativparadigmas widerspiegeln. Auch wenn in den frühen Quellen nur ein unveränderliches Prohibitivverb zu finden war, deuten doch die plötzlich auftretenden flektierenden Formen Ende des 17. bzw. Anfang des 18. Jahrhunderts auf eine existierende Flexion desselben hin, in jedem Fall in der 2Sg/2Pl. In den 3. Personen und in der 1Pl waren die Formen in einer Normierungsphase begriffen.

Das Hauptverb flektiert bereits im älteren Schriftestnischen ohne Ausnahme, so dass der Ausbau der Paradigmas vor den Anfängen der Verschriftlichung des Estnischen stattgefunden haben muss (vgl. Finnisch, wo das Hauptverb in der modusmarkierten Negationsform steht). Offensichtlich liegt der Grund dafür, dass sich das Prohibitivparadigma anders als das des verneinten Indikativs entwickelt hat, darin, dass die 2. Personen derart zentral sind, dass nie ein Abbau auch nur in Frage gekommen wäre. Durch solch einen Abbau wäre der Numerus- und Personenunterschied eliminiert worden, was die Existenz der Kategorie an sich gefährdet hätte.

7.1.2 Verneinungstypen des älteren Schriftestnischen

Was lässt sich nun dem Befund des älteren Schriftestnischen hinsichtlich der Verneinungstypen in Hinblick auf die zentrale Fragestellung entnehmen?

Der als estnischer Typ bezeichnete Verneinungstyp ist der zu erklärende, weshalb er in diesem Kontext nicht weiter erörtert werden muss. Erklärungsbedürftig sind dagegen die übrigen Typen, die sich ja deutlich von diesem unterscheiden:

1) Der Mischtyp ist in der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts im Grunde nur bei STAHL belegt (Ausnahme: ein Beleg bei MÜLLER 1600-1606), der nicht-estnischer Abstammung ist. Dass dieser Typ nichts mit dem wirklichen Sprachgebrauch der damaligen Zeit zu tun hatte, sondern es sich um ein Konstrukt von einem nicht-einheimischen Sprachverwender handelt, der sich an dem damals üblichen Grammatikmodell des Lateinischen und darauf aufbauend des Deutschen orientiert, zeigen folgende Indizien:

- a) Der Mischtyp kommt in dieser Form, z.B. *en woin* oder *ewat sawwat*, sonst in den ostseefinnischen Sprachen nicht vor (vgl. dazu auch Viitso 2003: 29)²³⁷.
- b) STAHL, der zusätzlich zu seinen kirchlichen Schriften eine Anleitung zur Benutzung des Estnischen für deutschsprachige Pastoren schrieb, die keine Grammatik im heutigen Sinne ist (Haarmann 1976: 23ff.), hielt sich dabei deutlich an das damals übliche Grammatikmodell: Entsprechend behandelte er die Negation in seiner Grammatik gar nicht und fügte häufig an der im Deutschen für die Partikel *nicht* geforderten Position noch ein *mitte* ein, das auch allein die Verneinung tragen kann (ab STAHL).

²³⁷ Gesondert muss eine Art Numerusangleichung im Plural betrachtet werden wie im Lüdischen und Livischen, z.B. Lüdisch *emme, ette šüögüöi* 'wir essen/ihr esst nicht' (Viitso 2003: 26); Livisch *äb lu'ggäm, ät lu'ggät, äb lu'ggät* 'wir lesen/ihr lest/sie lesen nicht' (Laanest 1982: 270), da das Flektieren des Hauptverbs sekundär ist.

c) Dass STAHL überaus konstruierfreudig war, zeigen auch weitere negative Quantoren bzw. Modaladverbien, die er ganz nach deutschem Muster verwendet, und zwar – wie *mitte* – ebenfalls als alleiniges Verneinungswort in einem Satz, z.B. HHIII *Teije peate keddakil ütlema* 'Jhr solt dis Gesichte niemand sagen'.

Man darf diesen Negationstyp also ohne weiteres für ein Konstrukt STAHLs oder einen seiner deutschen Vorgänger halten. Daraus folgt, dass dieser Typ für die Fragestellung dieser Arbeit nur insoweit von Bedeutung ist, als hier Formen verwendet werden, die STAHL im Rahmen seiner Systematisierungen weder selbst konstruiert noch einfach erfunden haben kann. Zu diesen Formen gehören bei diesem Typ die flektierten Formen *en* und *ewat*, die STAHL nur aus älteren Vorlagen oder von Muttersprachlern (des nordöstlichen Dialektgebietes) übernommen haben kann.

In Hinblick auf die Frage nach den Ursachen für den Abbau des Verneinungsverbs fällt die Verwendung von *en* in STAHLs Werken für die 1Pl auf. Dies könnte einen Anhaltspunkt für den Abbauprozess geben, und zwar die Vereinheitlichung der 1Pl auf die Singularform *en*, die STAHL im untersuchten Material dann fälschlicherweise(?) auch zweimal auf die 3Sg und einmal auf die 3Pl anwendet, die aber im Grunde weitestgehend durch den deutschen Typ ausgedrückt werden (bzw. für die 3Pl auch zwei Belege mit *ewat*).

2) Der deutsche Verneinungstyp ist primär in nordestnischen, aber auch in südestnischen Schriftdenkmälern von den Anfängen im 16. Jahrhundert bis zum Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts belegt. Am Ende des 18. Jahrhunderts hält lediglich der Kurländer WILLMANN noch an diesem Typ fest. Die Verneinung nach deutschem Muster ist hauptsächlich bei Autoren deutscher Abstammung zu finden. Lediglich KOELL lässt sich nicht zu den Nicht-Einheimischen rechnen (Mägiste 1930: 427; Weiss/Johansen 1930: 100), er lehnt sich aber stark an die deutsche Tradition (wie auch der Schwede VIGAEUS). Die vereinzelt auftretenden deutschen Untertypen mit tempusmarkiertem Verneinungsverb und flektierendem Hauptverb sind ebenfalls auf diese Zeitspanne und dieselben Autoren begrenzt.

TEMPORA	NORDESTNISCH	SÜDESTNISCH
Präsens	1535 KOELL bis 1686 LAURENTIUS (1782 WILLMANN)	1585-90 VÖLCKER bis ÖRN 1709
Präteritum	1535 KOELL bis Lied <i>Nühd kihtkhem</i>	-
dt. Untertypen	1600-06 MÜLLER; 1641 VIGAEUS (1782 WILLMANN)	1632 ROSSIHNUS
Perfekt	1600-06 MÜLLER bis 1662 BLUME (1782 WILLMANN)	-
Plusquamperfekt	(1782 WILLMANN)	-
KONDITIONAL	NORDESTNISCH	SÜDESTNISCH
Präsens	1600-06 MÜLLER	-
Perfekt	1600-06 MÜLLER; 1632-49 STAHL (1782 WILLMANN)	-
Präteritum	1535 KOELL	-
Plusquamperfekt	-	1632 ROSSIHNUS

Dass dieser Typ (bzw. seine Untertypen) nichts mit dem wirklichen Sprachgebrauch der damaligen Zeit zu tun hatte, sondern es sich um ein Konstrukt von nicht-einheimischen Sprachverwendern handelt, zeigen zusätzlich zu dem zeitlich begrenzten Auftreten des Typs (bzw. der Untertypen) folgende Indizien:

- a) Der deutsche Typ ist auf estnischem Sprachgebiet nur sporadisch auf den Inseln (EM VII: 42), im nordöstlichen Küstendialekt (Must 1987: 250f.) und etwas stärker im Südestnischen u.a. in der Region von Tartu belegt (EM III: 28, 41, Punkt 14; Viitso 2003: 24; Klaus 2009: 105; vgl. 3.1.8). Auch für das finnische Gebiet von Uusimaa wird diese für das Finnische unikale Erscheinung bei Savijärvi (1977: 193) für die 3Pl erwähnt, z.B. *ei tulevat*, worin estnischer Einfluss vermutet wird (ebenda 189).

Man könnte versucht sein, die Vorkommnisse in den südestnischen Sprachdenkmälern der Tartuer Sprache zuzuschreiben und auch für die nordestnischen Schriftdenkmäler von einer Übernahme des Phänomens aus den Inseldialekten auszugehen. Eine solche Einflussnahme kann jedoch schwerlich angenommen werden, da sie einen massiven strukturellen Eingriff auf das entsprechende Schrifttum bedeutet hätte; ein Eingriff, der sicherlich nicht nur ein temporäres, begrenztes Auftreten des deutschen Typs zur Folge gehabt hätte. Außerdem hatten beispielsweise die Inseln auch sonst keinen merklichen Einfluss auf das nordestnische Zentrum.

Außerdem handelt es sich bei den dialektalen Erscheinungen im Estnischen primär um die Markierung der 3Pl (vgl. Toomse 1998: 108; auch Viitso 2003), die übrigen Personen im Plural, auf das sich das Phänomen in den Dialekten beschränkt, treten äußerst selten auf. In den Schriftdenkmälern des älteren Estnischen kommt der deutsche Verneinungstyp aber nicht nur in der 3Pl vor. Ab MÜLLER, der dazu tendiert, nur die Pluralformen zu markieren, findet sich die Markierung des verneinten Hauptverbs auch im Singularparadigma in allen Personen (vgl. STAHL). Die Vertretung in dem Dialekt von Tartu dürfte dementsprechend sekundär sein, und zwar der Versuch, die völlige Infinitheit der negierten Verbform aufzulösen, wozu sich natürlich nach dem Muster der nicht-negierten Formen das Hauptverb zwanglos anbot (Viitso 2003: 29). Die sporadische Vertretung in den weiteren Dialektgebieten dürfte dem gleichen Muster gefolgt sein.

- b) Schriftdenkmäler wie *Turkuer Handschrift* und *Agenda parva*, die nicht in deutschem Kontext stehen, weisen keinen deutschen Verneinungstyp auf. Darüber hinaus wird Ende des 17. Jahrhunderts in einer Gruppe von nordestnischen Schriftdenkmälern, deren Urheber für eine volksnahe Sprache eingetreten sind (darunter VERGINIUS), früh ausschließlich der estnische Typ verwendet.

Für die Annahme, dass man sich bei dem deutschen Verneinungstyp an dem Modell finites Hauptverb + Negationspartikel orientiert hat, gibt es folgende Indizien:

- Sehr häufig ist ein zusätzliches *mitte* eingefügt (in der *Agenda Parva* nicht!), das an der im Deutschen für die Partikel *nicht* geforderten Position steht, wie besonders gut bei MÜLLER und STAHL zu sehen ist.
- Parallel zum deutschen Verneinungstyp wird in der Regel der genuine, estnische Typ verwendet, besonders in der 3Sg Präsens (*ep olle*; besonders STAHL). Nur in Verbindung mit dem deutschen Typ treten konstruierte Verbformen auf, die so im Estnischen nicht existieren (*ep ollep* BLUME; *eb on* SALEMANN, *eb olecksis* KOELL usw.), wozu auch der von STAHL konstruierte Mischtyp gehört.
- Bei manchen Autoren tritt nur in frühen Texten die Verneinung nach deutschem Muster auf, in späteren Werken dann nur noch der estnische Typ (z.B. GUTSLAFF). Bei einer Gruppe von Schriftdenkmälern, in denen im Präsens durchaus oft der deutsche Typ benutzt wird, findet sich im Perfekt plötzlich nur noch der estnische Verneinungstyp (*Saaremaa* usw.). Dieses Phänomen betrifft auch besonders den Konditional (KOELL, STAHL, VIGAEUS, BLUME), wo der deutsche Verneinungstyp im Präsens nur durch MÜLLER repräsentiert wird.

- Neben dem deutschen Typ gibt es auch weitere eindeutig nicht-genuine, estnische Konstruktionen gibt, wie z.B. der nach deutschem Muster konstruierte Imperativ (besonders STAHL bis *Neues Testament*) sowie der Konditional Präteritum (KOELL), deren Auftreten auffälligerweise auch zeitlich begrenzt ist.
- Zu all dem kommt hinzu, dass es viele andere lexikalische und strukturelle Übernahmen²³⁸ gibt, die eindeutig deutschbeeinflusst sind und neben bereits verblassten Phänomenen aus dem älteren Schriftestnischen, wie dem Artikelgebrauch nach deutschem Muster wie *se Eikedus* (z.B. MÜLLER), sich bis heute gehalten haben, beispielsweise die Partikelverben, z.B. *ära rikkuma* 'verderben' oder *üles äratama* 'auf-wecken' (Hasselblatt 1990) oder auch das *saama*-Futur (vgl. Habicht 2001: 30-35).
- Zwei Quellen zur Geschichte der Übersetzung der Bibel ins Nordestnische (Pahtma 2003: 93, 177) belegen die Uminterpretation des estnischen Verneinungstyps in den deutschen durch fremdsprachige Pastoren. Die Quellen verweisen auf eine vorgeschlagene Neuerung, statt des deutschen Typs die Negation estnischen Typs zu verwenden. Dieser Vorschlag wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, dass damit das ganze Konjugationssystem des Estnischen verdorben würde, weil ja auch sonst immer die Personalendungen ans Verb träten. Zwar wird darauf hingewiesen, dass einige Bauern so reden würden, aber dies falsch sei und die Bauern ja auch den deutschen Typ verstünden.

Daraus folgt, dass der deutsche Typ und seine Untertypen artifizielle Formen darstellen, die nach fremdem Vorbild gebildet wurden und zur Lösung der Hauptfrage der Arbeit nichts beitragen.

3) Der finnische Typ tritt in den Schriftdenkmälern des älteren Estnischen ausschließlich in nordestnischen Quellen des 16. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts auf. Im 18. Jahrhundert sind keine flektierenden Formen in den Quellen zu finden. Erst später erwähnen die Grammatiken flektierende Formen (AHRENS 1843/1853 und WIEDEMANN 1875) als Relikte. Dass es sich hierbei um **keinen** konstruierten Verneinungstyp handelt, darauf deuten folgende Indizien:

- a) In den ostseefinnischen Sprachen ist der finnische Typ die Regel. Im Estnischen ist er heute nur noch im nordöstlichen Küstendialekt vertreten (Klaus 2009: 85f.; Must 1987: 249f.), war jedoch früher auch im Dialekt von Kodavere belegt (Univere 1988: 88).

²³⁸ Vgl. Überblick Laanekask (2004: 15-26) und Habicht (2001: 30-35, 63-69).

- b) Im älteren Schriftestnischen treten flektierende Formen auf, die die Autoren nicht im Rahmen einer Systematisierung konstruiert bzw. erfunden haben können. Wie bereits dargelegt wurde, sind generell nur die Personalformen *en*, *ewat* und vereinzelt *emme* des Verneinungsverbs belegt (im Präsens und Präteritum, nicht im Konditional). Mit der Ausnahme der Quelle *Brief an eine Dame* kommen diese Verneinungsverbformen fast nur in solchen Quellen des älteren Schriftestnischen vor, denen Masing (1999: 11) eine gemeinsame handschriftliche Vorlage zugrunde legte, und zwar WANRADT & KOELL, MÜLLER, STAHL und *Turkuer Handschrift*²³⁹. Darüber hinaus treten flektierende Formen in einer zweiten Welle auf, und zwar im *Neuen Testament* (*ewwad*) und einer seiner Vorversionen, im *Münchener Manuskript* (*ette* und *ewwad*). Auch fällt auf, dass sich die *Agenda parva*, ein Sprachdenkmal, das nicht im deutschen Kontext steht, ausschließlich des estnischen Typs bedient. Die andere nicht-deutschbeeinflusste Quelle, die *Turkuer Handschrift*, weist jedoch ebenfalls einen Beleg des finnischen Typs auf (*eiwät*).
- 4) Der estnische Untertyp *is* + Negationsform des lexikalischen Verbs ist in südestnischen Schriftendkmälern durchgängig im Präteritum belegt. In nordestnischen Quellen tritt er konzentriert in der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts auf. Dieser Typ kann, auch wenn die meisten Pastoren, die ihn verwendeten, deutscher Abstammung sind, nicht als deutschbeeinflusst eingestuft werden, da die Autoren das tempusmarkierte Verneinungsverb *is* ~ *es* nicht im Rahmen ihrer Systematisierung erfunden haben können.

NORDESTNISCH
1600-06 MÜLLER
1693-95 HORNUNG
1705 <i>Stockholmer Ms.</i>
1715 <i>Neues Testament</i>
1739 <i>Bibel</i>
SÜDESTNISCH
1622 <i>Agenda Parva</i> bis 1796 LENZ

Folgende Indizien weisen auf eine genuine, (süd-?)estnische Struktur hin:

- a) Dialektal ist das Phänomen auch heute noch primär im Süden, aber auch auf den Inseln bekannt.

²³⁹ Mit Sicherheit kann gesagt werden, dass für MÜLLER und auch STAHL Text(e) als Vorbild gedient haben, ob der Este Susi der Übersetzer war, bleibt weiterhin unklar (Masing 1999: 11; vgl 4.1.2.1/(22).

- b) Dieser Typ tritt bereits früh im Südestnischen auf, und zwar in einem Schriftdenkmal, das nicht in deutschem Kontext steht, der *Agenda Parva*.
- c) Dass die nordestnischen Schriftdenkmäler diesen Typ vermehrt in der I. Hälfte des 18. Jahrhunderts verwendeten (Texte stehen mit HORNUNG in Verbindung), muss auf südestnischen Vorlagen beruhen – was auch bei MÜLLER anzunehmen ist – und kann möglicherweise auch als Rückwirkung des sehr stark gewordenen nordestnischen Schrifttums auf das doch schon sehr ins Hintertreffen geratene Südestnische angesehen werden. In dieser Zeit etablierte sich auch das südestnische *ei* im Nordestnischen (Zeit der parallelen Verwendung von *ei* und *ep*).

Daraus folgt, dass dieser Typ für die Fragestellung dieser Arbeit nur insoweit von Bedeutung ist, als hier deutlich wird, dass das ursprüngliche Verneinungssystem des Estnischen auch die Kategorie Tempus markierte, also ein tempusmarkiertes Verneinungsverb für eine frühere Sprachstufe angesetzt werden kann.

5) Die estnischen Untertypen *is + PP*, *is + NF + PP* oder *es + PP + PP* sind nur vereinzelt in kirchlichen Texten des 17. und 18. Jahrhunderts bei Autoren belegt, die zumeist in deutschem Kontext standen. Diese Verneinungstypen haben im Gegensatz zu *is + NF* keine große Verbreitung, weshalb sie mit dem wirklichen Sprachgebrauch der damaligen Zeit nur bedingt etwas zu tun haben können. Es handelt sich hierbei offenbar um eine Vermischung des Typs *is + NF* mit dem estnischen Verneinungstyp *ei + PP*. Um weitere Tempora zu bilden, erweiterte man entsprechend auf dieser Grundlage mit der Negationsform des *sein*-Verbs bzw. dem Partizip. Betroffen sind nur Schriftdenkmäler, die das Präteritum (auch) mit *is ~ es* ausdrücken.

TEMPORA	NORDESTNISCH	SÜDESTNISCH
Präteritum <i>is + PP</i>	1600-06 MÜLLER, 1715 <i>Neues Testament</i>	1787 FRÖLICH
Perfekt <i>is + NF + PP</i>	1715 <i>Neues Testament</i> , 1739 <i>Bibel</i> , <i>Fünf gute Geschichten</i> , 1782 WILLMANN	1632 ROSSIHNUS
Plusquamperfekt <i>es + PP + PP</i>	1715 <i>Neues Testament</i>	-

Solche Formen sind vereinzelt dialektal auch im Estnischen und im Salis-Livischen belegt (z.B. est. *Muhu es ole juon* 'er hat nicht getrunken'; vgl. 3.3.2); sie werden in der Forschung als Kontaminationsformen aufgefasst, die die Übergangsphase von der ursprünglich tempusmarkierten Verneinungsstruktur zum heutigen schriftsprachlichen System dokumentieren (Künnap 1994: 84f.).

Daraus folgt, dass die oben genannten Untertypen zwar sprachhistorisch interessante Einblicke in die Umschichtung der Paradigmen geben, jedoch zur Lösung der Hauptfrage dieser Arbeit nichts beitragen.

6) Schließlich bleiben die estnischen Untertypen abzuhandeln, die verschiedene Tempora des Konditionals bilden: Die estnischen Untertypen *is* + modusmarkierte Negationsform des Hauptverbs (mit dem Konditionalzeichen *-s* oder *-ks*) und der mit einem Partizip erweiterte Typ sind ausschließlich in südestnischen Schriftdenkmälern belegt, deren Verfasser nicht ausschließlich aus deutschem Kontext stammen (RAUDIALL in Tartu geboren, FRÖLICH Buchdrucker in Riga, ADR. VERGINIUS in Tartu geboren).

KONDITIONAL	SÜDESTNISCH	NORDESTNISCH
Präteritum <i>is</i> + <i>NF-s/-ks</i>	1632 ROSSIHNIUS, 1686 ADR. VERGINIUS, 1700 <i>Südestnische Predigt (-s/-ks)</i> , 1776 QUANDT, 1787 FRÖLICH, 1792 RAUDIALL	-
Plusquamperfekt <i>is</i> + <i>NF-s/-ks</i> + <i>PP</i>	1632 ROSSIHNIUS, 1787 FRÖLICH	1600-06 MÜLLER (<i>-ks</i>)

Dass diese Verneinungstypen nur bedingt etwas mit dem wirklichen Sprachgebrauch jener Zeit zu tun hatten, sondern es sich hierbei um nach deutschem Vorbild verwendete Formen handelt, zeigen folgende Indizien:

- a) Es gibt nur wenig Hinweise für solche Kontaminationsformen im dialektalen Estnischen. Zusätzlich zu den dialektalen Angaben Ivas (2007: 104), der diese Formen als sekundär einstuft, finden sie nur in HUPELS und in WIEDEMANN'S Grammatik kurz Erwähnung.
- b) Die Belege aus WANRADT & KOELL zeigen deutlich, dass angestrebt wurde, den deutschen Konjunktiv II formgerecht ins Estnische zu übertragen (*eb olecksis* ~ *ollecksis*). In diesem Zusammenhang sind Präteritumformen zu nennen, die das gleiche Markierungsschema aufweisen, z.B. *pidd-i-s* 'er musste' (heute *piddi* 'id.').
- c) Präteritumformen wurden auch ohne Konditionalzeichen besonders von ROSSIHNIUS zum Ausdruck von modaler Bedeutung verwendet, *sina tachtsit* 'du wolltest' (Penjam 2003: 224). Ähnliche Formen treten auch beispielsweise bei MÜLLER und in der *Handschrift von Saaremaa* auf (ebenda).

Daraus folgt, dass dieser Typ für die Fragestellung dieser Arbeit nur insoweit von Bedeutung ist, als hier erneut das tempusmarkierte Verneinungsverb auftritt. Zur Lösung der Hauptfrage dieser Arbeit tragen diese Untertypen jedoch nichts bei.

Der Befund des älteren Schrifttestnischen hat bisher gezeigt, dass es also deutliche Indizien gibt, dass nicht nur in peripheren Dialekten, sondern auch in zentralen Teilen des Sprachgebiets noch im 16. Jahrhundert bestimmte Formen eines finiten Verneinungsverbs bekannt waren, das System aber insgesamt offensichtlich schon stark reduziert war.

7.2 Relikte des ursprünglichen Verneinungsverbparadigmas

Nachstehende Tabelle fasst das Vorhandensein aller flektierenden Verneinungsverbformen aus den untersuchten Materialien zusammen und gibt zusätzlich den früheren und heutigen Stand der dialektalen Verbreitung der Formen an.

altestnische Schriftdenkmäler			Volksdichtung		Dialekte ²⁴⁰	
	kirchlich	Grammatiken	Lieder	Märchen	alt	neu
<i>en</i>	<i>Brief an D.</i> (3x) STAHL (60x) <i>Münchener Ms.</i>	GÖSEKEN HORNUNG AHRENS WIEDEMANN	NEUS (1x) HURT (92x)	EKS (1x <i>ein</i>) HURT (17x, 1x <i>ezin</i>)	Küste (KuuN) Ost (Kod <i>ezin</i>)	KüsteO (Jõh, Lüg)
<i>et</i>	-	HORNUNG AHRENS WIEDEMANN	HURT (13x)	-	Küste (KuuN) Ost (Kod)	KüsteO (Lüg)
	<i>en</i> für 3Sg/1Pl/3Pl STAHL		<i>en</i> für 3Sg			
<i>emme</i>	KOELL (1x) MÜLLER (2x)	HORNUNG WIEDEMANN	-	-	Küste (KuuN, Hlj, VNg) KüsteO (Lüg, Jõh, Vai Kudru, Udria) Ost (Kod)	-
<i>ette</i>	<i>Münchener Ms.</i>	HORNUNG AHRENS WIEDEMANN	HURT (1x)	HURT (1x)	Küste (KuuN, VNg) KüsteO (Lüg, Jõh, Vai) Ost (Kod)	-
<i>ewat</i>	MÜLLER (22x) <i>Turkuur Hs.</i> (1x <i>eiwät</i>) STAHL (2x) <i>Münchener Ms.</i> (<i>ewwad</i>) <i>NT</i> (3x <i>ewwad</i>)	STAHL GÖSEKEN HORNUNG AHRENS WIEDEMANN	VESKE (1x <i>eiwad</i>) HURT (6x)	ERA (2x <i>evvad</i> , <i>eväd</i>) HURT (1x <i>eväd</i>)	Küste (KuuN, VNgN) KüsteO (Lüg, Jõh, Vai) Ost (Kod)	KüsteO (Jõh, Lüg)

²⁴⁰ Die Abkürzungen der Kirchspiele des nordöstlichen Küstendialekts sind: westlich gelegen: KuuN (KuuN Nord), Hlj (Halja); zentral gelegen: VNg (Viru-Nigula), VNgN (Viru-Nigula Nord); östlich gelegen: Lüg (Lügänuuse), Jõh (Jõhvi), Vai (Vaivara), Vai Kudru (Vaivara Kudruküla), Vai Udria (Vaivara Udria). Ostdialekt: Kod (Kodavere) (Pajusalu et alii 2002: 57ff.).

Die Verteilung der flektierenden Formen in den untersuchten Materialien zeigt, dass die 1Sg sowohl im älteren Schriftestnischen (STAHL) als auch in der Volksdichtung die am stärksten belegte Form darstellt. Zu den häufigeren Formen gehört auch die 3Pl (kirchl. 28x + volksdicht. 10x), die verglichen mit *en* (63 + 112) jedoch weniger oft auftritt. *et* ist ausschließlich in der Volksdichtung mit 13 Belegen vertreten. *emme* trat 3x ausschließlich in den frühen altestnischen Schriftdenkmälern auf (KOELL und MÜLLER), wie auch *ette*, das sowohl in der Volksdichtung als auch Reila (2007b: 560) zufolge für das *Münchener Manuskript* belegt ist, leider ohne genaue Angaben über die Stückzahl pro grammatische Person.

In den Grammatiken des 17. Jahrhunderts erwähnt GÖSEKEN 1660 *en* und *ewat*, bereits HORNING gibt 1693 wie später AHRENS 1843/1853 und WIEDEMANN 1875 alle sechs flektierenden Formen an mit dem Verweis, dass es sich um dialektale Merkmale handelt.

Die am wenigsten häufige Form in den Quellen ist also die 1Pl, gefolgt von der 2Pl.

Aufgrund der Übereinstimmung der Belege aus der Volksdichtung mit der dialektalen Ausbreitung der personalsuffigierten Verneinungsverben aus den Dialekten und dem Auftreten der Formen nur in den älteren Schriftdenkmälern des Nordestnischen könnte davon ausgegangen werden, dass das relikthafte Auftreten der Formen in den Schriftdenkmälern aus dem Bereich des nordöstlichen Küstendialekts stammt, der sich ja in früheren Zeiten bis kurz vor Reval erstreckte (Webermann 1978: 116f.). Besonders prominent sind orthographische Varianten wie *ewwad*, die HORNING verwendet (treten auch in Texten auf, die mit ihm in Verbindung stehen, *Münchener Manuskript* und *Neues Testament*) und für die es Belege in der Volksdichtung aus dem Kirchspiel Jõhvi gab (vgl. Anhang). Dies würde bedeuten, dass das nordöstliche Küstengebiet die Wiege der frühen handschriftlichen nordestnischen Schriftlichkeit gewesen sein müsste und auch möglicherweise existierende Vorlagen bzw. die Übersetzer solcher von dort stammen. Ob der Este Hans Susi, der die Vorlagen übersetzt haben soll (Masing 1999: 11), von dort stammt, ist jedoch nicht bekannt. Im Übrigen rührt die Vorstellung, dass der Übersetzer ein guter estnischer Junge gewesen sei, aus einer nationalromantischen Gesinnung her, die in der heutigen Forschung in Estland bereits als überholt gilt (persönliches Gespräch Habicht 2009). Über mögliche Verfasser solcher Vorlagen ist nichts Genaues bekannt.

Daraus folgt für die zentrale Fragestellung dieser Arbeit, dass die Volksdichtung den Befund des älteren Schriftestnischen zwar dahingehend ergänzt, dass die Formen der 2Sg *et* mit 13 Belegen vertreten sind, der Abbau des Verneinungsverbs jedoch schwerlich mit der 2Sg

begann. Die Formen der 1Pl und 2Pl sind in dem gesamten Quellenkorpus am wenigsten belegt, so dass man nun behaupten könnte, der Abbau fing mit *emme* und *ette* an.

7.3 Abbau

Zur Beantwortung der Frage, wie sich nun das Verneinungssystem im Estnischen abgebaut hat, liefert der Befund der Verneinungstypen zwei denkbare Möglichkeiten, und zwar die der autochthonen Entwicklung oder die des fremden, besonders des deutschen Einflusses. Hier sollen beide Möglichkeiten skizziert werden:

1) Deutscher Einfluss

Direkter fremder, besonders deutscher Einfluss scheint angesichts des zuvor Referierten nicht wirklich wahrscheinlich zu sein. Der Abbau muss bereits vor den Anfängen der Verschriftlichung des Estnischen in den zentralen Sprachgebieten weitgehend abgeschlossen gewesen sein, da sich im älteren Schriftestnischen ausschließlich früh und nur vereinzelt flektierende Formen finden ließen.

Eine vom Deutschen erzwungene Systemänderung hätte nicht zu dem heutigen estnischen Typ, sondern meines Erachtens eher zuerst zum Mischtyp (mit nachgestelltem *mitte*) geführt, also etwa **ma en lähe* 'ich gehe nicht' zu **ma en lähen (mitte)* (vgl. STAHL). Danach hätte der Abbau des Verneinungsverbs erfolgt sein können, aber das Ergebnis wäre der deutsche (*ma ep ~ ei lähen*), nicht der heutige Typ.

2) Autochthoner Abbau

A) Nach Sichtung aller Quellen ist am Befund des älteren Schriftestnischen und an den Daten der Volksdichtung die seltene Belegtheit der Formen der 1Pl und 2Pl auffällig.

Ausgangssystem:

<i>en</i>	<i>emme</i>
<i>et</i>	<i>ette</i>
<i>eB</i>	<i>evat</i>

Im Estnischen müssen sich dann die Formen der 1Pl und 2Pl folgendermaßen entwickelt haben: Zuerst lautgesetzliche Apokope nach langer erster Silbe, wie z.B. fi. *ämmä* 'alte Frau' vs. est. *ämm* 'Schwiegermutter' (Kettunen 1962: 168f.), also *emme* > *emm* und *ette* > *ett*.

Daran schloss sich die Kürzung des langen Auslautkonsonanten an (vgl. dazu ebenda 45ff.), also > *em*, *et*, über eine Zwischenstufe mit Halblänge. Dabei könnte die Stellung des Verneinungsverbs vor dem Hauptverb eine entscheidende Rolle gespielt haben, und zwar dann,

wenn dieses konsonantisch anlautete und mit diesem artikulatorisch verknüpft wurde: z.B. *emm lähe* > *em lähe*, *ett lähe* > *et lähe*. Eine solche Abfolge ist (und war) dem Estnischen fremd und eine naheliegende, natürliche Adaption einer solchen Verbindung ist die Kürzung der Quantität des ersten Konsonanten. Dies hatte zur Folge, dass der lautliche Unterschied zwischen dem Verneinungsverb der 2Sg und dem der 2Pl und damit auch der funktionale Unterschied verwischt wurde. Dann müssen *en* und *em* zusammengefallen sein und zwar in *en*, was einerseits eine natürliche Entwicklung ist, die sich im Ostseefinnischen (und Teilen des Lappischen) auf einer früheren Sprachstufe nachweisen lässt (Akkusativ *-m* > *-n*, z.B. *sydän: sydämen* 'Herz: des Herzen'), die aber mit dieser frühen Entwicklung natürlich nicht zusammenhängt. Andererseits kann hier auch wieder ein entsprechender Konsonantismus des nachfolgenden Hauptverbs eine Rolle gespielt haben, z. B. *em tule* > *en tule*.

Das ergäbe ein System, das nur noch in der 3. Person eine Numerusunterscheidung besitzt.

<i>en</i>	<i>en</i>
<i>et</i>	<i>et</i>
<i>eB</i>	<i>evat</i>

Bereits in diesem Stadium war also das bis dahin fakultative Auftreten der Personalpronomen (bzw. Subjektkonstituente) obligatorisch geworden, um zwischen den Personen der 1Sg bzw. 2Sg und 1Pl bzw. 2Pl unterscheiden zu können. Man kann annehmen, dass in der Folge auch *evat* durch *eB* ersetzt wurde, das als einzige Form des Paradigmas noch pluralisch markiert war und dessen Existenz durch den Umbau des Verneinungssystems nicht mehr zwingend notwendig war; auch im Livischen ist dieser Schritt vonstatten gegangen (Kettunen 1947: 78). Einen weiteren Schritt in Richtung Abbau stellte der lautgesetzliche Schwund des auslautenden *-n* dar, worauf Belege aus den estnischen Schriftdenkmälern der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts deuten, denen die Personalendung der 1Sg affirmativ, das auslautende *-n*, fehlt: bei MÜLLER (*mina olle-Ø/taha-Ø/ussu-Ø*), in der *Agenda Parva* (*mina vsu-Ø/taha-Ø*) und bei ROSSIHNUS (*minna ussu-Ø/pea-Ø/taha-Ø*; vgl. VAKK, Eingabe: *mina* bzw. *minna* 'ich'). Dies hätte für das Verneinungsverb der 1Sg bloßes *e* als Form zur Folge, das – wie auch das Livische zeigt (auch hier ja der Schwund von *-n*; Posti 1942: 279f.) – als Träger einer wichtigen grammatischen Information artikulatorisch zu schwach war und zusätzlicher Stütze bedurfte. Zu erwarten ist, dass diese Form *e* ersetzt worden wäre, und zwar durch die Form der 3Sg, wie das Livische zeigt (vgl. 3.1.7).

Das Ergebnis war somit folgendes System:

eB

et

eB

War nun schon zuvor die Numerusunterscheidung getilgt worden, so wurde nun auch die Unterscheidung nach Person auf ein Minimum reduziert, für deren Beibehaltung in der Folge keine wirkliche Notwendigkeit bestand, denn das neue System verlangte ja obligatorisch das Vorhandensein der Personalpronomen (bzw. Subjektkonstituente).

Vergleicht man dieses System (vor der endgültigen Vereinheitlichung) mit dem des Livischen, so zeigen sich deutliche Unterschiede: Dort war der Unterschied zwischen 2Sg und 2Pl bewahrt geblieben und der weitere Abbau in Richtung des estnischen Weges wurde dadurch verhindert, dass man – nach Kettunen unter lettischem Einfluss (1947: 78) – nun die Formen des Hauptverbs mit Endungen versah. Dies hatte zur Folge, dass zwar das agglutinierende Prinzip "eine Form - eine Funktion" aufgegeben war (dies aber auch – und sicher schon zuvor – an anderen Stellen der livischen Grammatik), aber im Zusammenspiel von rudimentär markiertem Verneinungsverb und ebenso gekennzeichnetem Hauptverb die einzelnen Verneinungsformen im Wesentlichen voneinander geschieden blieben. Das Estnische dagegen vereinheitlichte das ganze System auf Kosten der Finitheit der beiden beteiligten verbalen Elemente (Verneinungsverb, Hauptverb). Dass sich das Imperativparadigma anders entwickelte, und zwar im Prinzip wie das im Livischen (im Detail aber natürlich verschieden von ihm) ist geradezu zu erwarten, denn hier stehen die 2. Personen im Zentrum. Durch einen Abbau wäre der Numerus- und Personenunterschied eliminiert worden, was die Existenz der Kategorie an sich gefährdet hätte.

Offenkundig handelt es sich also bei dem Abbau des Verneinungsverbs im Estnischen um einen autochthonen Prozess, der mit der 1Pl und 2Pl seinen Anfang nahm. Für das Südestnische, das das Paradigma mit *ei* verallgemeinerte, konnten im Rahmen dieser Untersuchung keine Hinweise dafür gefunden werden, wie der Abbau vonstatten ging, da das alte Südestnische untergegangen ist und das heutige eine andere Variante ist.

8 Literaturverzeichnis

Quellen

Arvelius, Fr. 1792. Über die Kultur der estnischen Sprache. Eine Einladungsschrift zur Feier des hohen Namens-Festes Ihre Kaiserlichen Majestät Catharina Alexiewna Selbstherrscherrinn von ganz Rußland. Von Friedrich Arvelius. Professor und d.Z. Rector des hiesigen Kaiserlichen akademischen Gymnasiums. Reval am 23sten November 1792. Gedruckt mit Lindforsischen Schriften.

Haarmann, Harald. 1976. Die estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts I. Hamburg.

- 1977a. Die estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts II. Hamburg.

- 1977b. Die estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts III. Hamburg.

[Helle, Anton Thor]. 1732. Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache. – Kilgi, Annika/Ross, Kristiina (Hgg.). Lühike sissejuhatus eesti keelde 1732. Tallinn.

Pahtma, Leino et alii (Hgg.). 2003. Piiblikonverentsid ja keelevaidlused. Põhjaeestikeelse Piibli tõlkimise ajaloost (1686-1690). Tartu.

Saareste, Albert/Cederberg, A.R. (Hgg.). 1992. Valik eesti kirjakeele vanemaid mälestisi a. 1524-1739. Tartu.

Vestring, Salomo Heinrich. [1998]. Lexicon esthónico germanicum. Eesti-saksa sõnaraamat. – Kaldjärv, Ellen (Hg.). Tartu.

Wiedemann, Ferdinand J. 1864. Versuch ueber den werroehstnischen Dialekt. St. Petersburg. – Habicht, Külli/Pajusalu, Karl (Hgg.). 2002. Uurimus võru murdest. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õppetooli Toimetised 20. Tartu.

- 1875. Grammatik der Estnischen Sprache. St. Petersburg. – Pajusalu, Karl/Sutrop, Urmas (Hgg.). 2005. Durchgesehenes Faksimile der Ausgabe von 1875. Tallinn.

EEVA = Eesti vanema kirjanduse digitaalne tekstikogu

Zugang:

http://www.utlib.ee/ekollekt/eeva/index.php?lang=1&do=autor_ylevaade&aid=90,

Stand: 6.5.2009, 30.9.2009.

EMK = Eesti Murrete Korpus

Zugang: <http://www.murre.ut.ee/>; Stand: April 2008.

ERA = Eesti Rahvaluule Arhiiv

Zugang: <http://www.folklore.ee/era/ava.htm>, Stand: November 2009.

VAKK = Vana kirjakeele korpus

Zugang <http://www.murre.ut.ee/vakkur/Korpused/korpused.htm>, Stand: Sommer 2008.

- *MÜLLERsche Predigten*:
Zugang: <http://www.murre.ut.ee/vakkur/Korpused/Myller/myllerj.htm>, Stand Sommer 2009.
- *Turkuer Handschrift*:
Zugang: <http://www.murre.ut.ee/vakkur/Korpused/Turu/turut.htm>, Stand: Sommer 2009.

Sekundärliteratur

Arbusow, Leonid. 1921. Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland. Leipzig.

- Aarma, Liivi. 1990. Heinrich Stahl – esimene suurem eesti kirjamees. – Horisont 10, 22-25.
- 1996. Johann Hornung grammatikast ning tema ja Bengt Gottfried Forseliuse koostööst. Keel ja Kirjandus 6, 399-406.
 - 2005a. Põhja-Eesti kirikud, kogudused ja vaimulikud matriklid 1525-1885. Tallinn.
 - 2005b. Kas Eduard Ahrens oli eestlane? – Keel ja Kirjandus 10, 831-838.
 - 2007. Põhja-Eesti vaimulike lühielulood 1525-1885. Tallinn.

Aavik, Johannes. 1912. Kõige suurem germanismus eesti keeles. – Eesti Kirjandus 7, 353-369.

Ahrens, Eduard. 1845. Johann Hornung, der Schöpfer unserer Ehstnischen Kirchensprache. Reval.

Alhoniemi, Alho. 1993. Grammatik des Tscheremissischen (Mari). Hamburg.

- 2001. Eine Gesamtdarstellung der mordwinischen Sprache. (Bartens, R. Mordvalaiskielten rakenne ja kehitys.) – Finnisch-Ugrische Forschungen 56. Helsinki, 359-363.

Alvre, Eduard. 1993. Ahrens grammatikuna ja keeleuendajana. – Keel ja Kirjandus 1, 4-5, 199-211, 277-281.

Alvre, Paul. 1968. Omastusliitelistest määrsonadest eesti kirjakeeles ja murdeis. – Keel ja Kirjandus 11, 658-671.

- 1975. Sada aastat Wiedemanni eesti keele grammatikat. – Keel ja Kirjandus 12, 715-726.
- 1976. Vana kirjakeele küsisõnu. – Keel ja Kirjandus 6, 343-350.
- 1983. B.G. Forseliuse aabitsate keelest. – Emakeele Seltsi Aastaraamat 26/27 (1980-1981), 46-51.
- 1997. Kas XVI sajandi eestikeelse kirja kirjutaja oli soomlane? – Keel ja Kirjandus 8, 543-546.
- 2002. Mõnda Joachim Rossihniuse keelekasutuse eripärast. – Emakeele Seltsi Aastaraamat 47, 39-45.

Annus, Endel (Hg.). 2000. Eestikeelne raamat 1525-1850. Tallinn.

Ariste, Paul. 1933. Eesti-rootsi laensõnad eesti keeles. Tartu.

- 1959. Genitiivi lõpu *-n* esinemine Georg Mülleril. – Keel ja Kirjandus 6, 345-349.
- 1963. Saksa laensõnad Heinrich Stahli eesti keeles. – Emakeele Seltsi Aastaraamat 9, 85-118.

- 1966. Georg Mülleri mitmekeelsusest. – Keel ja Kirjandus 6, 351-355.
 - 1968. A grammar of the Votic language. Bloomington.
 - 1973. Eesti röhumaärsõna *ep*. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja 72, 33-37.
 - 1981. Keelekontaktid. Tallinn.
 - ³2005. Ferdinand Johann Wiedemann. Tallinn.
- Bartens, Hans-Hermann. 2000. Die finnisch-ugrischen Minoritätsvölker in Europa. Mitteilungen der Societas Uralo-Altaica 19. Hamburg.
- Bartens, Raija. 1996. Die positive und negative Existentiale in den finnisch-ugrischen Sprachen. – Ural-Altäische Jahrbücher 14, 58-97.
- 1999. Mordvalaiskielten rakenne ja kehitys. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 232. Helsinki.
 - 2000. Permiläisten kielten rakenne ja kehitys. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 238. Helsinki.
- Benkő, Loránd (Hg.). 1995. Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen. Bd. II. Budapest.
- Berezki, Gábor. 1988. Geschichte der wolgafinnischen Sprachen. – Sinor, Denis (Hg.). The Uralic languages. Description, history and foreign influences. Leiden, 314-350.
- 2002. A cseremisiz nyelv történeti alaktana. Debrecen.
- Bergsland, Knut. 1960. Lapin kieltoverbin taivutuksesta. – Virittäjä 64, 327-330.
- Biezais, Haralds/Saareste, Andrus 1954. Tuntematon vironkielinen 1500-luvun teksti. – Virittäjä 58, 47-61.
- Blokland, Rogier. 2009. The Russian loanwords in Literary Estonian. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 78. Wiesbaden.
- Bubrih et alii = Bubrih, D.V./Beljakov, A.A./Punžina, A.V. 1997. Karjalan kielen murrekartasto. Helsinki.
- Bybee et alii = Bybee, Joan/Perkins, Revere/Pagliuca, William. 1994. The Evolution of Grammar: Tense, aspect, and modality in the languages of the world. Chicago.
- Campbell, Lyle. 1991. Some grammaticalization changes in Estonian and their implications. – Traugott, Elizabeth C./Heine, Bernd (Hgg.). Approaches to the grammaticalization. Vol. I., 285-299.
- Cederberg, Arno R. 1921a. Esimene poliitiline [sic!] trükkdokument eesti keeles. – Eesti Kirjandus 12, 425-431.
- 1921b. Kaks eestikeelset mälestusmärki Tartu-Pärnu ülikoolist Rootsi valitsuse ajal. – Eesti Kirjandus 10, 337-340.
- Collinder, Björn. 1960. Comparative Grammar of the Uralic Languages. Uppsala.
- 1965. An Introduction to the Uralic Languages. Berkeley and Los Angeles.

- Comrie, Bernard. 1981. Negation and other verb categories in the Uralic languages. Congressus Quintus Internationalis Fenno-Ugristarum Turku 20.-27.8. 1980, Pars VI, 350-355.
- Croft, William. 1991. The evolution of negation. – *Journal of Linguistics* 27, 1-27.
- 2000. Explaining language change. An evolutionary approach. Singapore.
- Dahl, Östen. 1979. Typology of sentence negation. – *Linguistics* 17, 79-106.
- Décsy, Gyula. 1972. Nachdrucke alter finnischer Grammatiken. – *Ural-Altäische Jahrbücher* 44, 229-233.
- 1988. Slawischer Einfluss auf die uralischen Sprachen. – Sinor, Denis (Hg.). *The Uralic languages. Description, history and foreign influences.* Leiden, 616-637.
- Drees, Jan. 1986. Die soziale Funktion der Gelegenheitsdichtung. Studien zur deutschsprachigen Gelegenheitsdichtung in Stockholm zwischen 1613 und 1719. Stockholm.
- Dreyer, Matthew. 1992. The Greenbergian word order correlations. – *Language* 68, 81-138.
- EBL = Eesti biograafiline leksikon. ²2001. Cederberg, Arno R. (Hg.). Saku.
Eesti biograafiline leksikon. Täiendusköide. 2002. Tarvel, P. et alii (Hgg.). Saku.
- EE 14 = Eesti Entsüklopeedia 14. Eesti elulood. 2000. Kaevats, Ülo (Hg.). Tallinn.
- EK = Eesti kirjanduslugu. 2001. Annus, Epp et alii (Hgg.). Tallinn.
- EKA = Eesti kirjanduse ajalugu I. 1965. Sögel, Endel/ Vinkel, Aarne (Hgg.). Tallinn.
- EKG = Eesti keele grammatika I-II. 1993-1995. Ereht, Mati et alii (Hgg.). Tallinn.
- EKK = Eesti keele käsiraamat. 2000. Ereht, Mati et alii (Hgg.). Tallinn.
- EM = Eesti murded I-VIII. 1961-2002. [Verschiedene Herausgeber]. Tallinn.
- EMS = Eesti murrete sõnaraamat I, III & IV. 1995-1996. [Verschiedene Herausgeber]. Tallinn.
- Ehasalu et alii = Ehasalu, Epp/Habicht, Külli/Kingisepp, Valve-Liivi/Peebo, Jaak. 1997. Eesti Keele vanimaid tekstid ja sõnastik. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õppetooli Toimetised 6. Tartu.
- Ereht, Mati. 1977. Ühest eitamise viisist. – *Keel ja Kirjandus* 7, 435-436.
- 2003. *Estonian Language.* Tallinn.
- Ewertz, Ramona. 2009. Die Entstehung der periphrastischen Futurformen und ihre Darstellung in den älteren Grammatiken des Deutschen. Norderstedt.
- FeoktyisztoV, Alekszandr. 1999. A moksa-mordvin nyelv alapjai. Budapest.

-
- Freytmuth, Otto (Hg.). 1938. *Agenda Parva Brunsbergae*. M.DC.XXII: Handbüchlein für katholische Geistliche aus Livlands Polenzeit. Tartu.
- Frost, Robert I. 2000. *The Northern Wars – War, State and Society in Northeastern Europe, 1558-1721*. London [u.a.].
- Genetz, Arvid. 1885. *Tutkimus Aunuksen kielestä*. Suomi II: 17. Helsinki.
- Glück, Helmut. ³2005. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart [u.a.].
- Haarmann, Harald. 1976. *Die estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts I*. Hamburg.
 - 1977a. *Die estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts II*. Hamburg.
 - 1977b. *Die estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts III*. Hamburg.
- Habicht, Külli. 2001. *Eesti vanema kirjakeele leksikaalsest ja morfosüntaktilisest arengust ning Heinrich Stahli keele eripärasest selle taustal*. *Dissertationes Philologiae Estonicae Universitatis Tartuensis* 10. Tartu.
- Habicht et alii = Habicht, Külli/Kingisepp, Valve-Liivi/Pirso, Urve/Prillop, Külli. 2000. *Georg Mülleri jutluste sõnastik*. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õppetooli Toimetised 12. Tartu.
- Hajdú, Peter. 1968. *Chrestomathia Samoiedica*. Budapest.
 - 1975. *Finno-Ugrian languages and peoples*. London.
- Hakulinen, Lauri. ³1968. *Suomen kielen rakenne ja kehitys*. Helsinki.
- Häkkinen, Kaisa. 1994. *Agricolasta nykykieleen: Suomen kirjakielen historia*. Helsinki.
 - 2000. *Early grammatical description of Finno-Ugric. – History of the Language Sciences, Part I*, 806-814.
 - ³2002. *Suomen kielen historia I: Suomen kielen äänne- ja muotorakenteen historiallista taustaa*. *Publications of the Department of Finnish and General Linguistics of the University of Turku* 69. Turku.
 - ³2005. *Nykysuomen etymologinen sanakirja*. Helsinki.
- Hamari, Arja. 2001. *Negaatio komin kielessä*. *Lisensiaatintutkimus*, Turun yliopisto, Suomalais-ugrilainen kielentutkimus. Turku.
 - 2007. *The negation of stative relation clauses in the Mordvin languages*. *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia* 254. Helsinki.
- Hasselblatt, Cornelius. 1990. *Das estnische Partikelverb als Lehnübersetzung*. *Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica* 35. Wiesbaden.
 - ³2008. *Grammatisches Wörterbuch des Estnischen*. *Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica* 77. Wiesbaden.
 - 2006. *Geschichte der estnischen Literatur*. Berlin.
- Harris, Alice C./Campbell, Lyle. 1995. *Historical syntax in cross-linguistic perspective*. Cambridge.

- Heine et alii = Heine, Bernd/Claudi, Ulrike/Hünemeyer, Friederike. 1991. Grammaticalization: a conceptual framework. Chicago.
- Heine, Bernd/Kuteva, Tania. 2002. World Lexicon of Grammaticalization. Cambridge.
- Heininen, Simo. 1988. Mikael Agricolan kirjallinen toiminta. – Häkli, Esko (Hg.). Kirja Suomessa. Helsinki, 71-82.
- 2004. Mikael Agricola. – Relander, Jukka (Hg.). Suuret suomalaiset. Helsinki, 26-41.
- Helk, Vello. 1962. Jesuiitide tegevusest Tartus. – Tulimuld 1, 14-20.
- Hinderling, Robert. 1981. Die deutsch-estnischen Lehnwortbeziehungen im Rahmen einer europäischen Lehnwortgeographie. Wiesbaden.
- Hint, Mati. 1994. Changes in Estonian Negation. – Oral Memory and National Identity. Papers of the International Conference held in Tallinn, September 18-19, 1993. Tallinn, 79-87.
- Hofstra, Tette. 1985. Ostseefinnisch und Germanisch. Frühe Lehnbeziehungen im Rahmen einer europäischen Lehnwortgeographie. Wiesbaden.
- Honti, László. 1997a. Die Negation im Uralischen I. – *Linguistica Uralica* 2, 81-96.
- 1997b. Die Negation im Uralischen II. – *Linguistica Uralica* 3, 161-176.
- 1997c. Die Negation im Uralischen III. – *Linguistica Uralica* 4, 241-252.
- Hopper, Paul J./Traugott, Elizabeth C. 1993. Grammaticalization. Cambridge textbook in linguistics. Cambridge.
- Hyvärinen, Irma. 2001. Kontrastive Analyse Deutsch-Finnisch: eine Übersicht. – Helbig, Gerhard et alii (Hgg.). Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch, Teil 1. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 19. Berlin, 429-436.
- Ikola, Osmo. 1953. Viron ja liivin modus obliquuksen historiaa. *Suomi* 106: 4. Helsinki.
- 1962. Lauseopillisia havaintoja Georg Müllerin virolaisten saarnojen (1600-1606) kielestä. Turku.
- 1973. Kieltoa vahvistavat sanat lounaismurteissa. – *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja* 72, 106-128.
- Iva, Sulev. 2007. Võru kirjakeele sõnamuutmissüsteem. *Dissertationes Philologiae Estonicae Universitatis Tartuensis* 20. Tartu.
- Itkonen, Erkki. 1950. Das Perfekt des Partizips im Lappischen. – *Commentationes Fenno-Ugriae in honorem Y.H. Toivonen*. *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia* 98, 271-304.
- 1954. Zur Geschichte des Vokalismus der ersten Silbe im Tscheremissischen und in den permischen Sprachen. – *Finnisch-Ugrische Forschungen* 31, 149-345.
- 1955. Onko itämerensuomessa jälkiä duaalista? – *Virittäjä* 59, 161-175.
- 1962. Die Laut- und Formenstruktur der finnisch-ugrischen Grundsprache. – *Ural-Altäische Jahrbücher* 34, 187-210.
- 1966. Kieli ja sen tutkimus. Helsinki.

- Itkonen, Terho. 1972. Historiantakaiset Häme ja Suomi kielentutkijan näkökulmasta. – Historiallinen aikakauskirja 2, 85-112.
- ISK = Iso suomen kielioppi. 2004. Hakulinen, Auli et alii (Hgg.). Helsinki.
- Janhunen, Juha. 1981. Uralilaisen kantakielen sanastosta. – Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja 77, 219-274.
- 1982. On the structure of Proto-Uralic. – Finnisch-Ugrische Forschungen 44, 23-42.
- Jespersen, Otto. 1956. The philosophy of grammar. London.
- Johansen, Paul/v. zur Mühlen, Heinz. 1973. Deutsch und undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval. Köln.
- Joki, Aulis. 1973. Uralier und Indogermanen. Helsinki.
- Jürjo, Indrek. 2006. Aufklärung im Baltikum. Leben und Werk des livländischen Gelehrten August Wilhelm Hupel (1737-1819). Köln.
- Kärnä, Aino. 2005. Ein altes Problem: Partikel in der Grammatik – ja, aber wie? – Linguistik online 22/1, 1-13. Zugang: http://www.linguistik-online.com/22_05/kaernae.html, Stand: 18.7.2010.
- Kahl, Susan. 2004. Estnische Verbalreaktion und deutscher Einfluß. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Finnisch-Ugrisches Seminar, Universität Göttingen.
- Kährik, Aime. 1978. Das Problem der Herkunft des verneinenden Präteritums im Wepsischen. – Советское финно-угроведение XIV, 161-169.
- Kaldjärv, Ellen (Hg.). 1998. Saateks. – Vestring, Salomo Heinrich. Lexicon esthonicum germanicum. Eesti-saksa sõnaraamat. Tartu, 5-8.
- Kalima, Jalo. 1936. Itämerensuomalaisten kielten balttilaiset lainasanat. Helsinki.
- Kálmán, Béla. 1965. Vogul chrestomathy. Indiana University Uralic an Altaic series 46. Bloomington.
- Kask, Arnold. 1955. S. H. Vestring eesti-saksa sõnaraamat ja selle osa eesti leksikograafias. – Ajaloo-Keeleteaduskonna töid. Vihk 38, 181-192.
- 1956. Ülevaade eesti leksikograafiast 1917. aastani. – Keele ja Kirjanduse Instituudi uurimused I, 140-176.
- 1958. J.C. Clare eesti keele grammatikast. – Keele ja Kirjanduse Instituudi uurimused II, 53-62.
- 1970. Eesti kirjakeele ajaloo I-II. Tartu.
- 1983. Kolmsada aastat Anton Thor Helle sünnist. – Keel ja Kirjandus 12, 690-692.
- 1984. Eesti murded ja kirjakeel. Tallinn.
- Katz, Hartmut. 2003. Studien zu den älteren indoiranischen Lehnwörtern in den uralischen Sprachen. Heidelberg.

- Keem, Hella. 1998. Johannes Gutsclaffi grammatika eesti keel ja Urvaste murrak. – Johannes Gutsclaff. *Observationes Grammaticae circa Linguam Esthonicam: Grammatilisi vaatlusi eesti keelest*. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 10, 317-338.
- Keldt, Maarika. 2003. Verbireksioonid Joachim Rossihniuse kirikuraamatus. – Vana kirjakeel ühendab. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 24, 47-53.
- Kettunen, Lauri. 1922. Lõunavepsa häälik-ajalugu I. Konsonandid. Tartu.
- 1925. Eräitä erimielisyyksiä tietemme kysymyksissä. III. Vepsän verbien kielteinen mennytaika (*en putuške, en nägiške* muodustus). – Virittäjä 29, 141-143.
 - 1930. Turu käsikirja soomekeelsetest joontest. – Eesti Keel 1-2, 1-7.
 - 1943. Vepsän murteiden lauseopillinen tutkimus. – Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 86. Helsinki.
 - 1947. Hauptzüge der livischen Laut- und Formengeschichte. Helsinki.
 - ³1962. Eestin kielen äännehistoria. – Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia 156. Helsinki.
- Kikas, Kristel. 2002. Mida sisaldab Heinrich Stahli *Vocabula*? Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 21. Tartu.
- Kilgi, Annika. 2006. Lühike sissejuhatus ja teised eesti keele grammatikad. – Kilgi, Annika/Ross, Kristiina (Hgg.). *Lühike sissejuhatus eesti keelde 1732*. Tallinn, C8-C25.
- Kingisepp, Valve-Liivi. 1987. Heinrich Göseken – kolmanda eesti keele grammatika autor. – 350 aastat Eesti grammatikakirjandust: Eesti NSV Teaduste Akadeemia korrespondentliikme Arnold Kase 85. sünnipäevale pühendatud kirjakeele ajaloo päev, 10. okt. 1987 kell 11 TRÜ aulas: [Vorträge, Thesen]. Tartu, 13-14.
- 1995. Heinrich Stahli saksa-eesti sõnastiku tõlkevasteist. – Läänemere rahvaste kirjakeelte ajaloo. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 1, 40-47.
- Kingisepp et alii = Kingisepp, Valve-Liivi/Ehasalu, Epp/Habicht, Külli/Peebo, Jaak. 1997. Vanimata eesti keele tekstide sõnavarast ja grammatilisest vormistikust. – Pühendus-teos Huno Rätsepale. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 7, 67-100.
- Kingisepp, Valve-Liivi/Habicht, Külli/Prillop, Külli. 2002. Joachim Rossihniuse kiriku-manuaalide leksika. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 22. Tartu.
- Kivimäe, Jüri. 1997. Eestikeelne kiri XVI sajandist. – Keel ja Kirjandus 5, 315-326.
- Klaus, Anneliis. 2009. Eitus eesti murretes. Magistritöö Tartu Ülikooli eesti keele õpetoolis. Tartu. [Unveröffentlichte Magisterarbeit]
- Koit, Enn. 1959. Jooni kihelkonna murrakust. – Emakeele Seltsi Aastaraamat IV (1958), 127-144.
1963. Eitus saarte murdes. – Nonaginta. Emakeele Seltsi toimetised 6, 136-147.
- Kõiv, Lea. 2003. Johannes Gutsclaffs *Kurtzer Bericht*. Eine typische und einzigartige Erscheinung im estländischen Schrifttum des 17. Jahrhunderts. – Garber, Klaus/Klöcker, Martin (Hgg.). *Kulturgeschichte der baltischen Länder in der frühen Neuzeit*. Tübingen, 375-406.

- Kõpp, Kadri. 2003. Relatiivilausest eesti vanemas kirjakeeles. – Vana kirjakeel ühendab. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 24, 116-128.
- Korhonen, Mikko. 1967. Die Konjugation im Lappischen. Morphologische Untersuchung. I. Die finiten Formkategorien. *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia* 143. Helsinki.
- 1973. Zur Geschichte des negativen Präteritums und Perfekts im Ostseefinnischen und Lappischen. – *Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Erkki Itkonen*. *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia* 150, 174-184.
 - 1981. Johdatus lapin kielen historiaan. *Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia* 370. Helsinki.
- Kotilainen, Lari. 2007. Kiellon lumo. Kieltoverbitön kieltokonstruktio ja sen kiteytyminen. *Suomi* 193. Helsinki.
- Krikmann, Arvo. 1986. Fraseoloogiline aines eesti vanimais grammatikates ja sõnastikes. Tallinn.
- Künnap, Ago. 1993. Uurali keelte *ś-preteeritumi algupärasest. – *Festschrift für Raija Bartens zum 25.10.1993*. *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia* 215, 203-210.
- 1994. On the past tense of the negative auxiliary in the Uralic languages. – Künnap, Ago (Hg.). *Minor Uralic languages: Structure and development*. Tartu, 83-87.
 - 2001. Es peab pidama. – *Keel ja Kirjandus* 8, 579-582.
 - 2002. Eituspartiklid *es* ja *ep* küll, aga küsipartikkel *es* ja rõhupartikkel *ep*? – *Keel ja Kirjandus* 5, 368.
 - 2007. Veel läänemeresoome ja eesti eituspartiklite *ei*, *ep* ja *es* päritolust. – *Keel ja Kirjandus* 12, 968-975.
- Kylstra, Andries D. 1961. *Geschichte der germanisch-finnischen Lehnwortforschung*. Assen.
- Laakso, Johanna. 1991. *Uralilaiset kansat. Tietoa suomen sukukielistä ja niiden puhujista*. Helsinki.
- Laanekask, Heli. 2004. *Eesti kirjakeele kujunemine ja kujundamine 16.-19. sajandil*. *Dissertationes Philologiae Estonicae Universitatis Tartuensis* 14. Tartu.
- 2011. Codeswitching in den Briefen von Lydia Koidula an Friedrich Reinhold Kreutzwald. [Vortrag vom 26.1.2011 am Finnisch-Ugrischen Seminar der Universität Göttingen]
- Laanest, Arvo. 1982. *Einführung in die ostseefinnischen Sprachen*. Hamburg.
- 1986. *Isuri keele ajalooline foneetika ja morfoloogia*. Tallinn.
- Laats, Alar. 2000. Johannes Völckeri eestikeelse dekalooži päritolust. – *Keel ja Kirjandus* 10, 716-722.
- Laitinen, Lea. 2004. Kieltosana ja kioletär: Yhden kielikiistan kulku ja ideologiat. – Huumo, Katja/Laitinen, Lea/Paloposki, Outi (Hgg.). *Yhteistä kieltä tekemässä: Näkökulmia suomen kirjakielen kehitykseen 1800-luvulla*. *Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia* 979. Helsinki, 177-222.

- Lallukka, Seppo. 1998. Die finnisch-ugrischen Völker in Russland aus bevölkerungsstatistischer Sicht. – Sibirien, Finnland, Ungarn: Finnisch-ugrische Sprachen und Völker in der Tradition eines Göttinger Sondersammelgebietes. Ausstellung in der Paulinerkirche (Historisches Gebäude der SUB Göttingen) vom 28.02.-09.04.1998. Göttingen, 308-313.
- Laugaste, Eduard. 1955. Rahvaluulelisi aineid S. H. Vestringi eesti-saksa sõnaraamatu käsikirjas. Ajaloo-Keeleteaduskonna töid. Vihk 38, 167-180.
- 1963. Eesti rahvaluuleteaduse ajalugu. Valitud tekste ja pilte. Tallinn.
- Lavotha, Ödön. 1973. Kurzgefasste estnische Grammatik. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 9. Wiesbaden.
- Lehikoinen, Laila/Kiuru, Silva. 1989. Kirjasuomen kehitys. Helsinki.
- Lehtisalo, Toivo. 1936. Über die primären ururalischen Ableitungssuffixe. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 72. Helsinki.
- Lepajõe, Marju. 1998. Johannes Gutsclaffi "grammatilised vaatlused". – Johannes Gutsclaff. Observationes Grammaticae circa Linguam Esthonicam: Grammatilisi vaatlusi eesti keelest. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õppetooli Toimetised 10, 285-316.
- 2003. Reiner Brockmann und die Anfänge der estnischen Kunstpoesie. – Garber, Klaus/Klöcker, Martin (Hgg.). 2003. Kulturgeschichte der baltischen Länder in der frühen Neuzeit. Tübingen, 319-335.
- Leskinen, Heikki. 1966. Die Konstruktionstypen *anna ~ laske* + finite Verbform in den osfi. Sprachen und im Lappischen. – Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja 67, 1-160.
- 1970. Imperatiivin muodustus itämerensuomalaisissa kielissä I. Suomi. Suomi 115: 2. Helsinki.
- Liin, Helgi. 1967. Alamsaksa laenudest 16. ja 17. sajandi eesti kirjakeeles. – Emakeele Seltsi Aastaraamat 13, 47-69.
- 1975. Saksa tõlkelaenudest J. Rossihniuse eesti keeles. – Emakeele Seltsi Aastaraamat 19-20 (1973-1974), 169-178.
- Liiv, O. 1927. Killud ja dokumendid. – Eesti Kirjandus 10, 575-576.
- Lill, Anne. 1988. Christoph Blume ja XVII sajandi eesti kirjakeel. Keel ja Kirjandus 1 und 2; 7-17, 90-102.
- Lindström, Liina. 1997. Eitus võru murde suulises kõnes. – Läänemeresoome lõunapiir. Pajusalu, Karl/Iva, Sulev (Hgg.). Võro Instituudi toimõitiseq 1. Võro, 143-154.
- 2001. Grammaticalization of *või/vä* questions in Estonian. – Papers in Estonian Cognitive Linguistics. Publication of the Department of General Linguistics 2. University of Tartu, 90-118.
- Lindström, Liina/Pajusalu, Karl. 2003. Corpus of Estonian dialects and the Estonian vowel system. – Linguistica Uralica 4, 241-257.

- Mäesalu et alii = Mäesalu, Ain/Lukas, Tõnis/Laur, Mati/Tannberg, Tõnu. 1995. Eesti ajalugu I. Tallinn.
- Mägiste, Julius. 1929. Selgitusi "*oi-*, *ei-*deminutiivide" puhul. – Eesti Keel 1-2, 15-33.
- 1930. Vanhin vironkielinen painotuote (vuodelta 1535). – Virittäjä 34, 427-434.
 - 1933. Venepärane imperatiivikujund idapoolseis läänemere-sm. keelis. – Eesti Keel 3, 83-87.
 - 1940. Kagu-eesti murde eitavast *k-*aineseta imperatiivist. Eesti Keel 6, 169-189.
 - 1957. Ununenud eesti sõnu. – Tulumuld 3, 154-159.
 - 1961. Ühe eesti sõna seletuseks: eesti *teps* ja *eps* 'eks'. – Tulumuld 2, 141-147.
 - 1970. Vanhan kirjaviron kysymyksiä. Helsinki.
 - 1982. Estnisches etymologisches Wörterbuch V, XII. Helsinki.
- Mark, Julius. 1925. Die Possessivsuffixe in den uralischen Sprachen. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 54. Helsinki.
- 1949-1951. Die finnische Grammatik von Henricus Crugerus. – Finnisch-Ugrische Forschungen 30, 55-146.
- Masing, Uku. 1964. Hans Susi 1551. a. tõlkest. – Emakeele Seltsi Aastaraamat 10, 121-136.
- 1999: Eesti vanema kirjakeele lood. Tartu.
- Metslang, Helle. 1996. The Developments of the Futures in the Finno-Ugric Languages. – Estonian Typological Studies I. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 4, 123-144.
- Metslang, Helle et alii. 2009. Developmental paths of Estonian question particles. [Unveröffentlichtes Manuskript]
- Mickwitz, Gunnar. 1937. Johann Seehorst und der Druck des ältesten estnischen Buches. – Beiträge zur Kunde Estlands XXI, Heft 1, 1-8.
- Miestamo, Matti. 2000. Negaation typologiasta: yleistä ja uralilaista. – Näkökulmia kielitypologiaan. Suomi 186, 246-285.
- 2004. Suomen kieltoverbikonstruktio typologisessa valossa. – Virittäjä 108, 364-388.
 - 2005. Standard Negation. Berlin [u.a.].
- Mihkla, Karl. 1927. Eesti vormi- ja tuletusõpetuste ülevaade (1637-1927). – Eesti Kirjandus 3, 446-464.
- Müller, Folke. 2006. Deutscher Einfluß auf die Wortstellung des Estnischen. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Finnisch-Ugrisches Seminar, Universität Göttingen.
- Mund, Argo. 2003. Verbid Heinrich Gösekeni sõnaraamatus. – Vana kirjakeel ühendab. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 24, 181-188.
- Must, Gustav. 1948. Einfluß der germanischen Sprachen auf den estnischen und finnischen Seefahrerwortschatz. Unveröffentlichte Dissertation, Finnisch-Ugrisches Seminar, Universität Göttingen.
- Must, Mari. 1987. Kirderanniku murre. Tallinn.

- Must, Mari/Univere, Aili. 2002. Põhjaeesti keskmurre. Häälikulisi ja morfoloogilisi peajooni. – Eesti keele instituudi toimetised 10. Tallinn.
- Nevis, Joel A. 1986. Decliticization in Old Estonian. – Ohio State University: Studies on Language Change. Working Papers in Linguistics 34, 10-27.
- Niilus, Valter. 1936. Leivu murret. Morfoloogiat: Verb. Handschriftliches Manuskript. Akadeemiline Emakeele Selts Tartus. [Signatur: AES 184]
- Nurm, Ernst. 1924. Eesti keele süntaksite ülevaade. – Eesti Kirjandus 7, 285-299.
- Oissar, Edgar 1964. Ühest XVI sajandi eesti keelemälestisest. – Keel ja Kirjandus 10, 613-618.
- Ojansuu, Heikki. 1922. Itämerensuomalaisten kielten pronominioppia. Turku.
- Pahtma, Leino. 1998. Heinrich Stahl 17. sajandi Eesti- ja Ingerimaa kiriku- ja kirjandusloos. Magistritöö Tartu Ülikooli üldajaloo õppetoolis. Tartu. [Unveröffentlichte Magisterarbeit]
- Pajusalu, Karl. 1996. Multiple Linguistic Contacts in South Estonian: Variation of Verb Inflection in Karksi. Publications of the Department of Finnish and General Linguistics of the University of Turku 54. Turku.
- 2005. Estonian grammars by Ferdinand Johann Wiedemann. – Linguistica Uralica 4, 241-247.
- Pajusalu et alii = Pajusalu, Karl/Hennoste, Tiit/Niit, Ellen/Päll, Peeter/Viikberg, Jüri. 2002. Eesti murded ja kohanimed. Tallinn.
- Pajusalu, Karl/Sutrop, Urmas. 2005. – Vorwort zur Faksimileausgabe – Wiedemann, Ferdinand J. Grammatik der Estnischen Sprache. St. Petersburg. Durchgesehenes Faksimile der Ausgabe von 1875. Tallinn.
- Palmeos, Paula. 1962. Karjala valdai murrak. Tallinn.
- Payne, John R. 1985. Negation. – Shopen, Timothy (Hg.). Language typology and syntactic description, Volume I, Clause structure. Cambridge, 197-242.
- Paul, Hermann. ⁷1908. Mittelhochdeutsche Grammatik. Halle.
- Paul, Toomas. 1999. Eesti piiblitõlke ajalugu. Tallinn.
- Peebo, Jaak. 2001. Wastse Testamendi lugu. Tallinn, [1-47].
- Peebo, Kadri/Peegel, Juhan (Hgg.). 1989. Igal puul oma juur. Tartu.
- Peegel, Juhan. 1957. Tingiva kõneviisi tähenduslikest funktsioonidest ja kohast eesti kõneviiside süsteemis. – Emakeele Seltsi Aastaraamat 3, 49-71.
- 2006. Eesti vanade rahvalaulude keel. Tallinn.

- Penjam, Pille. 2003. Kõneviisikategooria Joachim Rossihniuse katekismuses. – Vana kirjakeel ühendab. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õppetooli Toimetised 24, 218-241.
- 2008. Eituskategooria 17. sajandi eesti kirjakeeles. – Muutuva keele päev, 7. 11.2008. [Unveröffentlichter Vortrag]
- Penttilä, Aarni. 1957. Suomen kielioppi. Porvoo [u.a.].
- Piirimäe, Helmut. 1982. Kas XVII sajandil ja XVIII sajandi algul osati Tartu ülikoolis eesti keelt? – Keel ja Kirjandus 9, 451-457.
- Pöld, Toomas. 1999. Kullamaa katekismuse lugu. Eestikeelse katekismuse kujunemisest 1532-1632. Tartu.
- Pöldmäe, Rudolf. 1939. Anton Thor Helle. Esimese eesti piibli tõlkija. – Vana Tallinn IV, 35-74.
- Porkka, Volmari. 1885. Über den ingrischen Dialekt mit Berücksichtigung der übrigen finnisch-ingermanländischen Dialekte. Helsingfors.
- Poster = Poster zur Geschichte der estnischen Schriftsprache. Viikberg et alii (Hgg.). 2008. Tartu.
- Posti, Lauri. 1942. Grundzüge der livischen Lautgeschichte. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 85. Helsinki.
- 1980. – Suhonen, Seppo (Hg.). Vatjan kielen Kukkosin murteen sanakirja. Ainekset kerännyt Lauri Posti. Helsinki.
- Priidel, Endel (Hg.). 2000. Reiner Brockmann: Teosed. Tartu.
- Prillop, Külli. 2001. Georg Mülleri jutluste verbivormistik. Magistritöö Tartu Ülikooli eesti keele õppetoolis. Tartu. [Unveröffentlichte Magisterarbeit]
- 2003. Georg Mülleri teisenev keel. – Vana kirjakeel ühendab. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õppetooli Toimetised 24, 242- 251.
- Raag, Raimo. 2001. Põhjaeestiliste ja lõunaeestiliste joonte vaheldumisest XVI sajandi ja XVII sajandi alguse lõunaeesti kirjakeeles. – Congressus Nonus Internationalis Fenno-Ugristarum Tartu 7.-13.8.2000, Pars VI, 71-77.
- 2002. Mis oli õieti esimese eesti grammatika autori nimi? – Keel ja Kirjandus 3, 183-192.
- Rätsep, Huno. 1987. Heinrich Stahli keeleõpetus omaaja peeglis. – Keel ja Kirjandus 12, 709-715.
- 2002. Sõnaloo raamat. Tartu.
- Raun, Alo/Saareste, Andrus. 1965. Introduction to Estonian linguistics. Wiesbaden.
- Raun, Toivo U. 1987. Estonia and the Estonians. Stanford.
- Ravila, Paavo. 1935. Die Stellung des Lappischen innerhalb der finnisch-ugrischen Sprachfamilie. – Finnisch-Ugrische Forschungen 23, 20-65.

- Recke, Johann Friedrich von/Napiersky, Karl Eduard (Hgg.). 1829, 1831. Allgemeines schriftsteller- und gelehrten-lexikon der provinzen Livland, Bde. II G-K, III L-R. Mitau.
- Rédei, Károly. 1970. Kiellon ilmaiseamisen alkuperästä unkarissa. – *Virittäjä* 74, 47-51.
- 1978. Syrjänische Chrestomathie. *Studia Uralica* 1. Wien.
 - 1988. Geschichte der permischen Sprachen. – Sinor, Denis (Hg.). *The Uralic languages. Description, history and foreign influences*. Leiden, 351-394.
- Reila, Heiki. 2007a. Hornung's Translation of the New Testament and its Role in the Making of Ecclesiastical Estonian. – *Keel ja Kirjandus* 2, 143-151.
- 2007b. Müncheni käsikirjast ja selle seostest Johann Hornungi tõlkega: keelelisi tähelepanekuid. – Reila, Heiki/Ross, Kristiina/Tafenau, Kai (Hgg.). *Põhjaeestikeelsed Uue Testamendi tõlked 1680-1705*. Tallinn, 556-563.
- Reiman, Wilhelm. 1891. Neununddreißig estnische Predigten von Georg Müller aus den Jahren 1600-1606. *Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat*, Bd. 15. Dorpat.
- 1893. Der Codex livo-esthonoicus. – *Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat* 1892, 22-33.
 - 1894. Zwei altestnische Schriftdenkmäler. – *Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft* 1893. Dorpat, 103-122.
 - 1898. Joachim Rossihnius. – *Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft*, Bd. 19. Jurjew (Dorpat).
 - 1899. Zehn estnische Predigten aus der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts. *Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft*, Bd. 20, Heft 1. Jurjew (Dorpat).
 - 1902. Ein altestnisches Schriftdenkmal aus dem 16. Jahrhundert. – *Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft* 1901. Jurjew (Dorpat), 185-195.
- Róna-Tas, András. 1988. Turkic influence on the Uralic languages. – Sinor, Denis (Hg.). *The Uralic languages. Description, history and foreign influences*. Leiden [u.a.], 742-780.
- Ross, Kristiina. 1995. Ülemlaul tõlkest esimeses eestikeelses piiblis. – *Akadeemia* 1, 3-29.
- 1997a. Kohakäänded Georg Mülleri ja Heinrich Stahli eesti keeles. – *Pühendusteos Huno Rätsepale*. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õppetooli Toimetised 7, 184-201.
 - 1997b. Kahest 17. sajandi teise poole käsikirjalisest piiblitõlkest. – Salumäe, Tiit (Hg.). *Professor Evald Saagi juubelikogumik*. EELK Konsistooriumi Kirjastusosakond, 52-55.
 - 2002a. Baltisaksa pastorid ja eesti keel. – *Keel ja Kirjandus* 4, 225-230.
 - 2002b. Esialgseid täiendusi vana testamendi tõkeloole. – *Keel ja Kirjandus* 2, 73-87.
 - 2003a. Viimane misjonilingvist Eduard Ahrens eesti kirjakeele reformijana. – *Keel ja Kirjandus* 5, 321-330.
 - 2003b. Uue ajastu misjonilingvist. Eduard Ahrens 200. Tallinn.
 - 2004. Eessõna. – Saaret, Inna/Sildre, Urve (Hgg.). *Uus Testament 1715*. Faksiimile. Tallinn, [unpaginiert].
 - 2006. "Lühike sissejuhatus" ja eesti piiblitõlge. – Kilgi, Annika/Ross, Kristiina (Hgg.). *Lühike sissejuhatus eesti keelde 1732*. Tallinn, C26-C53.
 - 2007. Rootsiaegsete põhjaeestikeelsete Uue Testamendi tõlkekäsikirjade osast eesti kirjakeele kujunemisloos. – Reila, Heiki/Ross, Kristiina/Tafenau, Kai (Hgg.). *Põhjaeestikeelsed Uue Testamendi tõlked 1680-1705*. Tallinn.

- Ross et alii = Ross, Kristiina/Ross, Johanna/Ratso, Sirje (Hgg). 2003. Esimene Moosese Raamat – Iiobi Raamat. Tallinn.
- Saareste, Andrus. 1923. 400-a. vanune keeleline leid Eestis. – Eesti Keel 4, 97–104.
- 1929. Eestikeelsete kirjaliste mälestiste uudisleidudest. – Eesti Keel 3-4, 57-69.
 - 1939. Agenda Parva (1622) keelest. – Eesti keele arhiivi toimetised 14, Tartu.
 - 1940. Piibli keel ja rahvakeel. – Piibli keelest: kahesaja-aastast, eestikeelset piiblit mälestades. Akadeemilise Emakeele Seltsi toimetised 44, 12-64.
 - 1955. Väike eesti murdeatlas. Uppsala.
 - 1956. Christoph Blume keelest. – Virittäjä 60, 275-291.
 - 1985. Eesti keele mõisteline sõnaraamat I. Stockholm.
- Salu, Herbert. 1949. Romantiline Hornung. – Virittäjä 53, 107-122.
- Sang, Joel. 1975. Eitus Kihnu murrakus. – Keel ja Kirjandus 3, 155-162.
- 1983. Eitus eesti keeles. Tallinn.
- Savijärvi, Ilkka. 1977. Itämerensuomalaisten kielten kieltoverbi: I. Suomi. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia 333. Helsinki.
- 1980. Redundanz und Ellipse des Negationsverbs im Negationssystem der finnischen Dialekte. – Studia Fennica 24, 157-174.
 - 1981. Sanajärjestystyyppi pääverbi – kieltoverbi viron kielessä. – Virittäjä 85, 109-117.
- Schmidt, Rudolf. 1903. Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker, Bd. 2. Berlin/Eberswalde.
- Scholz, Friedrich. 1995. Die Rolle der Geistlichkeit bei der Entwicklung der Schriftsprachen des Baltikums. – Schlau, Wilfried (Hg.). Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen. München, 251-259.
- Setälä, Emil Nestor. 1887. Zur Geschichte der Tempus- und Modusstammbildung in den finnisch-ugrischen Sprachen. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja 2. Helsinki.
- Sjögren, J. Andreas. 1861. – Wiedemann, Ferdinand J. (Hg.). Joh. Andreas Sjögren's livische Grammatik nebst Sprachproben. St. Petersburg.
- Stolz, Thomas. 1991. Sprachbund im Baltikum? Estnisch und Lettisch im Zentrum einer sprachlichen Konvergenzlandschaft. Bochum.
- Sutrop, Urmas. 2005. Die estnische Sprache. Tallinn.
- Szinnyei, Josef. 1922. Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft. Leipzig.
- Tafenau, Kai. 2006. Eestikeelsetest Uue Testamendi tõlkekäsikirjadest Ajalooarhiivis. – Küng, Enn (Hg.). Läänemere provintside arenguperspektiivid Rootsi suurriigis 16./17. sajandil 2. Eesti Ajalooarhiivi toimetised. Acta et Commentationes Archivi Historici Estoniae 12 (19). Tartu, 241-294.
- Talve, Ilmar. ²2005. Eesti kultuurilugu. Keskaja algusest Eesti iseseivuseni. Tartu.

- Tanning, Salme. 2004. Karski murrak. Tallinn.
- Tennasilm, Helina. 2003. Turu käsikirja sõnavarast. – Vana kirjakeel ühendab. Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 24, 261-269.
- Tering, Arvo. 1979. Lisandusi ja täpsustusi Johannes Gutslaffi kohta. – Keel ja Kirjandus 1, 26-30.
- Thomsen, Vilhelm. 1890. Beröringer mellem de finsk og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog. Kopenhagen. [dt. in: Samlede Afhandlinger Bd. IV, 1931.]
- Toomse, M. 1998. Lõuna-Eesti murded 1-30. Kaardid. Turku.
- Trosterud, Trond. 1994. Auxiliaries, negative verbs and word order in the Sami and Finnic languages. – Künnap, Ago (Hg.). Minor Uralic languages: Structure and development. Tartu, 173-181.
- Tunkelo, E. A. 1939. Lisä suomen ja karjalan II partisiipin historiaan. I. – Virittäjä 43, 165-184.
- 1946. Vepsän kielen äännehistoria. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia 228. Helsinki.
- Turunen, Aimo. 1950. Lyydiläismurteiden äännehistoria II. Vokaalit. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 99. Helsinki.
- 1973. Vepsän ja lyydin verbinjohtimet *-ganden ~ -gänden* ja *-škanden ~ -škänden*. – Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Erkki Itkonen. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 150, 433-452.
- Univere, Aili. 1988. Idamurre. – Emakeele Seltsi Aastaraamat 32 (1986), 59-93.
- UEW = Uralisches etymologisches Wörterbuch Bd. I. 1988. Rédei, Károly (Hg.). Wiesbaden.
- Vaba, Lembit. 1977. Läti laensõnad eesti keeles. Tallinn.
- Vääri, Eduard. 2000. Võõrsõnade liikumine eesti keelde. – Keel ja Kirjandus 9, 661-668.
- Vahtre, Lauri. 2005. Eesti rahva lugu. Tallinn.
- Valkama-Ikonen, Sari. 2002. Zum Begriff Passiv im Deutschen und im Finnischen – Eine kontrastive Analyse. Pro-Gradu-Arbeit, Deutsche Sprache und Kultur. Universität Jyväskylä. Zugang: <https://jyx.jyu.fi/dspace/bitstream/handle/123456789/11475/savalka.pdf?sequence=1>, Stand 18.8.2010.
- Valmet, Aino. 1960. H. Gösekeni sõnaraamatust. – Keel ja Kirjandus 10, 612-617.
- 1966. "Lühhike õppetust" keelelisest küljest. – Keel ja Kirjandus 11, 683-688.
- 1985. Grammatikapeatükk Anton Thor Helle eesti keele õpetuses. – Eesti keelest mustlaskeeleni. – Emakeele Seltsi Aastaraamat 29 (1983), 12-23.
- 1986. Noomeni mitmusevormid J. Gutslaffi grammatikas. – Emakeele Seltsi Aastaraamat 30 (1984), 50-54.

-
- 2000. Reiner Brockmanni eestikeelsete juhulaulude keeletarvitus. – Priidel, Endel (Hg.). Reiner Brockmann: Teosed. Tartu, 49-52.
- Vanags, Pēteris. 2008. Latvian texts in the 16th and 17th centuries: beginnings and development. – Ross, Kristiina/Vanags, Pēteris (Hgg.). *Common Roots of the Latvian and Estonian Literary Languages*. Berlin [u.a.], 172-197.
- Vihma, Helgi. 1969. Humanist A.W. Hupel (1737-1819). – *Keel ja Kirjandus* 12, 220-227.
- Vihonen, Sakari. 1983. Suomen kielen kuvaus 1600-luvun kieliopissa. – *Suomen Kirkkohistoriallisen Seuran Toimituksia* 125, 121-155.
- Viires, Ants. 2001. Kokaraamatud kultuuriloo kajastajatena. – Viires, Ants (Hg.). *Kultuur ja traditsioon*. Tartu, 249-262.
- Viitso, Tiit-Rein. 1998. Läänemeresoome lihtmineviku minevikust. – *Oekeeta asijoo. Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Seppo Suhonen*. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 228, 424-436.
- 2003. Põhiverbi muutumine eitussõna järel; lingua franca ja algkeel. – *Keel ja Kirjandus* 1, 24-31.
- Vinkel, Aarne. 1958. Friedrich Gustav Arvelius 18. sajandi kirjanikuna. – *Paar sammukest eesti kirjanduse ja rahvaluule uurimise teed I*, 9-65.
- Virtaranta, Pertti. 1986. Haljärven lyydiläismurteen muoto-oppia. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 190. Helsinki.
- Vitsberg, Eduard. 1958. Eitus eesti murretes. Diplomitöö Tartu Ülikooli Eesti Keele Õppetoolis. Tartu. [Unveröffentlichte Diplomarbeit]
- Warg, Christina. 2007. Kasuline kokiraamat. Zugang: <http://www.nlib.ee/79006>, Stand: 11.09.2009.
- Webermann, Otto, Alexander. 1959. Ein estnisches Unikum in Göttingen. – *Ural-Altäische Jahrbücher* 31, 491-502.
- 1978. Studien zur volkstümlichen Aufklärung in Estland. Friedrich Gustav Arvelius (1753-1806). – Dietrich, Johann/von Pezold, Dietrich (Hgg.). *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse, dritte Folge, Nr. 110*. Göttingen.
- Weiss, Hellmuth. 1963. Ein estnisches Sprachdenkmal aus der Zeit der Gegenreformation. – *Zeitschrift für Ostforschung* Nr 4, 688-699.
- Weiss, Hellmuth/Johansen, Paul. 1930. Bruchstücke eines niederdeutsch-estnischen Katechismus vom Jahre 1535. – *Beiträge zur Kunde Estlands* XV, Heft 4, 95-133.
- Winkler, Eberhard. 1997. Krewinisch. Zur Erschließung einer ausgestorbenen ostseefinnischen Sprachform. *Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica* 49. Wiesbaden.
- 2001. Udmurt. München.

- 2006. Estnisch. – Enzyklopädie des Europäischen Ostens. Zugang: www.uni-klu.ac.at/eeo, Stand: 28.9.2010.

Winkler, Eberhard/Pajusalu, Karl. 2009. Salis-Livisches Wörterbuch. Tallinn.

Zaikov, P. 1993. Karjalan kielen oppie: II, muoto-oppie. Petroskoi.

Zaiceva, Nina/Mullonen, Maria. 1995. Vepsä-venäläine, venä-vepsäläine vajehnik. Petroskoi.

Zetterberg, Seppo. 2009. Eesti ajalugu. Tallinn.

Ziegelmann, Katja/Winkler, Eberhard. 2006. Zum Einfluß des Deutschen auf das Estnische. – Arold, Anne et alii (Hgg.). Deutsch am Rande Europas. Tartu, 11-70.

Лыткин, Василий Ильич. 1952. Древнепермский язык. Чтение текстов, грамматика, словарь. Москва.

Маркус, Елена Борисовна. 2006. Типология морфемного варьирования (на материале морфонологических систем говоров водского языка). Москва. [Unveröffentlichte Arbeit]

Зайков, Петр Мефодиевич. 1999. Грамматика карельского языка. Петрозаводск.

Зайцева, Мария Ивановна. 1981. Грамматика вепсского языка. Ленинград.

Зайцева, Нина Григорьевна. 2002. Вепсский глагол. Сравнительно-сопоставительное исследование. Петрозаводск.

Серебренников, Борис Александрович. 19 63. Историческая морфология пермских языков. Москва.

EEVA = Eesti vanema kirjanduse digitaalne tekstikogu

Zugang:

http://www.utlib.ee/ekollekt/eeva/index.php?lang=1&do=autor_ylevaade&aid=90,

Stand: 6.5.2009, 30.9.2009.

WiBiLex = Das wissenschaftliche Bibellexikon

Zugang: <http://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/abkuerzungen/>, Stand: 8.4.2010.

Anhang

4 Die Verneinung im älteren Schriftestnischen

4.2 Analyse

4.2.1 Indikativ

4.2.1.1 Präsens

4.2.1.1.1 Der estnische Verneinungstyp

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

(1) *Katechismus von WANRADT & KOELL* 1535

- *Brief an eine Dame* I. Hälfte 16. Jh.

1x 3Sg **ep-pe** *theme Ninda Jema*²⁴¹ (3.)
 nicht sollenNEG dies so bleibenINF
 'dies soll nicht so bleiben'

Der Brief weist im Gegensatz zum Katechismus keine Verneinung nach deutschem Muster auf, aber dafür eine offensichtlich nach deutschem Vorbild konstruierte negative Adjektivform, indem der Verfasser *ep* dem aus dem althochdeutschen Wort für 'wohlgesinnt' herrührenden *vnstig* voranstellt, weshalb die Autorin das Schriftstück in diese Gruppe einordnet (vgl. Ehasalu, 1997: 33; 154 und Kivimäe, 1997: 319):

vnd ep vnstigete Jnimen pehep enneme tecke (5.)
 und nicht-wohlgesinnt Mensch sollen3SG mehr machen/tunINF
 'und ein nicht-wohlgesinnter Mensch soll mehr tun'

(5) Gruppe nordestnischer Quellen

a) G. SALEMAN, *Kirchenlieder* 1656 und 1673

- L. VIGAEUS, *Predigt II* 1641-1645

Nur in der *Predigt II* finden sich drei Belege nach estnischem Muster, sonst ist der deutsche Verneinungstyp vorherrschend:

2x 3Sg *meist päest ninc meje jallat Juresz ep olle ytkikit koggonesz* (82: 9, 10)
 wirELA KopfELA und wirGEN FußPL an nicht seinNEG einzigerPART ganz und gar
 'von unserem Kopf und zu unseren Füßen/Beinen gibt es/ist überhaupt nichts'

1x 2Pl *lasket ... ep mitte ... se ... sana errawotta* (84: 9)
 lassen2PL nicht NW dies Wort wegnehmenNEG
 'lasst (euch) nicht dieses Wort wegnehmen'

²⁴¹ In Ehasalu et alii (1997: 104) wird für *eppe* 'ei pea' also 'muss nicht' vorgeschlagen.

- *Aufforderung zum Duell* 1679

1x 2Sg *sinna ep-pea kah mitte ennamb wotma kui kax meest* (362)
 du nicht-sollenNEG auch NW mehr nehmenINF wie zwei MannPART
 'du sollst auch nicht mehr als zwei Männer nehmen'

b) H. GÖSEKEN, *Kirchenlieder* 1656 und 1673, *Sprichwörter, einzelne Sätze und Sprüche*
 1660

- *Handschrift von JOHANN POMMER?* 1637 (Pöltsamaa)

1x 1Sg *siis ep hole minna seperrast mitte* (359, unten)
 so nicht fragenNEG ich deswegen NW
 'so frage ich nichts darnach' (vgl. den deutschen Paralleltext in Saareste, 1929: 59f.)

1x 3Pl [*nemat*]²⁴² *ep hole se perrast mitte* (359: 1)
 siePL nicht fragenNEG deswegen NW
 '[sie] fragen nichts darnach'

- *Fragment des livländischen Bauernrechts* Mitte des 16. Jh.

2x 3Sg *Keß ... ep Woy ... teha* (1./2.)
 wer nicht könnenNEG machen/tunINF
 'wer kann es nicht ... machen' (vgl. zur Übersetzung auch Reiman 1893: 114).

- *Handschrift von Saaremaa* 1650?

1x 1Sg *Minna ... ep olle iix önnigstegkia* (131: 30)
 ich nicht seinNEG ein Heiland
 'ich bin kein Heiland'

2x 3Sg *öhe teise pöhja ep woÿ kettakit pannema* (132: 1, 3)
 einGEN andererGEN JungeGEN nicht könnenNEG niemandPART setzen/stellenINF
 'einen anderen Jungen kann niemand nehmen'

- E.L. HAMERINUS, *Predigtfragment* 1651?

1x 3Sg *Se rismine eb olle mitte palias weßi* (135: 20)
 dies Taufe nicht seinNEG NW nur Wasser
 'die Taufe ist nicht bloß Wasser'

(6) C. BLUME, *Corpus Doctrinæ* 1662, *Geistliche Hohe Fäst-Tahgs Freude* 1667

- M.G.J. LAURENTIUS, *Trauerlied* 1686

1x 3Sg *Ep olle Pehsmist tehda* (164 unten)
 nicht seinNEG EntkommenPART machen/tunINF
 'es gibt kein Entkommen'

²⁴² In eckigen Klammern stehende Personalpronomen bzw. Nomina geben das Subjekt des Teilsatzes an. In solchen Fällen befindet sich das Subjekt im Originaltext an anderer Stelle im Satz oder geht nur aus dem Kontext hervor.

- F.W. WILLMANN, *Fabeln und Erzählungen* 1782

- 1x 1Sg *minna ei woi sind mitte aitada* (23.)
ich nicht könnenNEG duPART NW helfenINF
'ich kann dir nicht helfen'
- 8x 3Sg *temma ei olle öige nouakas* (8./9., 11., 18., 42., 43., 46., 49.)
er nicht seinNEG recht einfallsreich/erfinderisch
'er ist nicht recht einfallsreich'
- 20x 3Sg *Jnnimenne ei ussu* (16.)²⁴³
Mensch nicht glaubenNEG
'der Mensch glaubt nicht'
- 1x 2Pl *siis ei pea teie mitte arwama* (4.)
dann nicht sollenNEG ihr NW denkenINF
'dann sollt ihr nicht denken'
- 5x 3Pl *et nemmad ei saa többiseks* (1./3., 33., 40.)
dass siePL nicht werdenNEG krankTRA
'dass sie nicht krank werden'
- [need] ei olle ...rahholissed?* (38.)
diesePL nicht seinNEG zufriedenPL
'sie sind nicht zufrieden'
- parallel dazu:
- 15x 3Sg *Eks se ep olle teitel häbbi?* (4.)²⁴⁴
FP dies nicht seinNEG ihrADE Scham/Schande
'schämt ihr euch denn nicht dafür?'
- 2x 3Sg *se ep sa ellades taalrit kokko* (10./7.)
dies nicht werden/bekommenNEG lebenGER TalerPART zusammen
'er bekommt nie im Leben einen Taler zusammen'

²⁴³ 12., 14., 17. x2, 21., 22., 25., 26., 28., 34., 35., 36., 37., 44., 46., 47., 48., 50.

²⁴⁴ 2., 5., 13., 15., 16., 19., 21, 22., 24., 25., 37., 40., 46., 49.

(7) *Gerichtseid II* Mitte 17. Jh.

- A. & ADR. VERGINIUS, *Auszüge aus den Büchern Mose/Rut/Hiob/Ester* 1690-1701

Hiob 7: 16

6x 1Sg *Mina ei himmusta mitte ...* (201: 34)²⁴⁵
 ich nicht begehren/verlangenNEG NW
 'ich begehre/verlange nicht'

2. *Mose 20: 3, 7, 19, 20*

18x 2Sg *Sina ei pea* (188: 3)
 du nicht sollenNEG
 'du sollst nicht'

28x 3Sg *Issand ei saa mitte* (189: 7)
 Herr/Vater nicht werdenNEG NW
 'der Herr wird nicht'

1x 1Pl *et meije ärra ei Surre* (189: 19)
 dass wir weg nicht sterbenNEG
 'dass wir nicht sterben'

11x 2Pl *et teije Pattu ei tee* (189: 20)
 dass ihr SündeGEN nicht machen/tunNEG
 'dass ihr nicht sündigt'

Hiob 7: 7

6x 3Pl *et ... Silmad ei saa mitte ... näggema* (201: 15; 198: 23)
 dass AugePL nicht werdenNEG NW sehenINF
 'dass die Augen nicht sehen werden'

- J.H. CREIDIUS, *Auszüge aus dem Neuen Testament und der Allgemeinen Beicht* 1694 (Pöltsamaa)

Matthäus 20: 13/Allgemeine Beicht

2x 1Sg *Minna ei te sulle mitte üllekohhud* (234: 28; 238: 7)
 ich nicht machen/tunNEG duALL NW UnrechtPART
 'ich tue dir kein Unrecht'

1x 2Sg *[sinna] ei tahha arwata* (238: 18)
 du mögen/wollenNEG denken/wahrnehmenINF
 'du möchtest/willst nicht wahrnehmen'

²⁴⁵ 1Sg: 195: 24; 201: 23; 202: 15; 204: 1, 21. 2Sg: 188: 3, 5, 7, 10, 13, 14, 15; 189: 16, 17, 26; 194: 5, 7, 17; 197: 2; 202: 5, 12; 203: 19. 3Sg: 192: 28, 32, 35; 194: 16; 197: 7, 35; 200: 7, 12; 201: 17, 20, 21 x2; 202: 6; 204: 18, 20; 205: 9, 15, 20; 204: 37; 208: 2; *ei olle*: 194: 22; 195: 30, 35; 203: 4; 204: 3; 205: 14, 29. 2Pl: 189: 23 x2; 194: 4, 5, 11, 17, 18, 23, 25; 195: 2; 3Pl: 193: 43 x2; 194: 12, 13.

Johannes 6: 12

- 3x 3Sg *et ei middakid hukka sa* (236: 12; 235: 18; 232: 18)
dass nicht etwasPART _ verderbenNEG
'dass nichts verderbt'
- *Vorwort des Kirchenhandbuchs 1699*
- 3x 3Sg *ei pea se ilmanuchtlematta jääma* (273 x2; 272)
nicht sollenNEG dies unbestraft bleibenINF
'es soll nicht unbestraft bleiben'
- *Erstes politisches Druckdokument 1700*
- 4x 3Sg *ei tahha Kunningas ... keelda* (276 x2; 275, mittig x2)
nicht mögen/wollenNEG König verbietenINF
'der König möchte/will nicht verbieten'
- *Römer 13: 14 1700*
- 1x 3Sg *et temma ei sa ... himmolissex* (285)
dass er nicht werdenNEG wollüstigTRA
'dass er nicht wollüstig wird'
- A.J. DE LA GARDIE, *Verwarnung an die Bauern 1703*
- 1x 3Sg *Sest ... nühd mitte tarwis ei olle* (289)
weil jetzt NW nötig nicht seinNEG
'weil es jetzt nicht nötig ist'
- Folgenden Schriftdenkmälern ist kein Aufzeichnungsort zugeordnet:
- *Diebesgeschichte 1717*
- 2x 1Sg *Ei ma seisa sinno eest* (336: 4; 338: 15)
nicht ich stehenNEG duGEN für
'ich beschütze dich nicht'
- *Dialog zwischen dem Pastor und Rein 1739*
- 1x 2Sg *ei sa woi* (346)
nicht du könnenNEG
'du kannst nicht'
- 1x 3Pl *üllemad ei kanna moöka* (346)
höherPL nicht tragenNEG SchwertPART
'die Höhergestellten tragen kein Schwert'

(8) J. HORNING, *Textauszüge* 1693-1695

- B.G. FORSELIUS, *Nordestnisches ABC-Buch* 1694

6x	2Sg	<i>sinna ep pea mitte</i> (240: 11, 21, 23, 25, 28, 31)
		du nicht sollenNEG NW
		'du sollst nicht'
5x	3Sg	<i>sinnul ep pea olema</i> (240: 7, 10; 242: 20; 244: 7, 13)
		duADE nicht sollenNEG seinINF
		'du sollst nicht haben'
2x	3Sg	<i>ristminne ep olle mitte palja wessi</i> (242: 11; 244: 13)
		Taufe nicht seinNEG NW bloß Wasser
		'die Taufe ist nicht bloß Wasser'

parallel dazu:

1x	3Sg	<i>wainlane minu ülle ei sa</i> (243: 24)
		Feind ichGEN (über) nicht siegenNEG
		'der Feind besiegt mich nicht'
1x	3Pl	<i>kummad ... ärra ei kao</i> (245: 38)
		welcherPL weg nicht verloren gehenNEG
		'welche nicht verloren gehen'

1698 entstand auch eine südestnische Variante des *ABC-Buchs*, das entsprechend keine *ep*-Formen aufweist vgl. b) Südestnische Schriftdenkmäler unter *Agenda Parva*.

- C. SCHULTÉN, *Loblied auf die hebräische Sprache* 1709 (Pärnu)

1x	3Sg	<i>ilma temmata ei sa kül naljalt täda</i> (318: 4)
		ohne erABE nicht könnenNEG wohl leicht erfahrenINF
		'ohne ihn kann man wohl nicht leicht erfahren'
1x	3Pl	<i>Ei püfi nemmad kaa weel nüüdki walgust kanna</i> (319: 15)
		nicht können/taugenNEG siePL auch noch jetzt-auch LichtPART tragenINF
		'sie taugen auch jetzt noch nicht das Licht zu tragen'

(9) *Neues Testament* 1715

- *Bibel* 1739

5x	1Sg	<i>ennam ei tea minna mitte</i> (5./29., 30., 34., 44.)
		mehr nicht wissenNEG ich NW
		'mehr weiß ich nicht'
9x	3Sg	<i>Siis ei olle nüüd middagi</i> (27./1., 2., 8., 9., 33., 35., 38., 49.)
		denn nicht seinNEG jetzt etwasPART
		'denn es gibt jetzt nichts'

- 10x 3Sg *nenda ei tea ka ükski* (18./4., 10., 21. x2, 28., 39., 40., 43., 45.)
so nicht wissenNEG auch einziger
'so weiß auch keiner'
- 6x 2Pl *ja eks teie ei ella innimeste wisil?* (15./26., 31., 46., 48., 50.)
und FP ihr nicht lebenNEG MenschGEN-PL ArtADE
'und lebt ihr (denn) nicht wie Menschen?'

parallel dazu:

- 26x 3Sg *ep olle tedda ennam* (48.)²⁴⁶
nicht seinNEG erPART mehr
'ihn gibt es nicht mehr'
- 2x 2Pl *sest teie ep olle mo rahwas* (17./18.)
weil ihr nicht seinNEG ichGEN Volk
'weil ihr nicht mein Volk seid'
- 2x 3Pl *et nemmad kül ep olle jummalad?* (22./11.)
dass siePL wirklich/doch nicht seinNEG GottPL
'dass sie wirklich/doch keine Götter sind'

- A.W. HUPEL,

Kurze Lehre 1766

- 2x 1Sg *siiski ei tahha minna mitte ... olla* (1./18.)
dennoch nicht mögen/wollenNEG ich NW seinINF
'dennoch möchte ich nicht sein'
- 23x 2Sg *agga sinna ei moista* (2.)²⁴⁷
aber du nicht verstehenNEG
'aber du verstehst nicht'
- 24x 3Sg *et Jummal ei te mitte ilma asjata* (5.)²⁴⁸
dass Gott nicht machen/tunNEG NW ohne DingABE
'dass Gott nichts ohne Grund tut'
- 3x 3Sg *Temma ei olle ka mitte kallis* (27./37., 41.)
das nicht seinNEG auch NW teuer
'das ist auch nicht teuer'
- 1x 3Pl *[nemmad] ei magga mitte* (43.)
siePL nicht schlafenNEG NW
'sie schlafen nicht'

²⁴⁶ 2., 5., 6., 12., 15., 16., 19., 20., 23., 24., 25., 27., 29., 30., 31. x2, 32., 34., 35., 36., 39., 40., 45., 46., 50.

²⁴⁷ 4., 8., 11., 13., 14., 15., 16., 21., 23., 25., 26., 28. x2, 30., 31., 33., 34., 35., 38., 40., 45., 47.

²⁴⁸ 6., 7., 9., 10., 12., 17., 19., 20., 23., 24., 26., 29., 32., 33. x2, 36., 39., 44. x2, 46., 48., 49. x2.

parallel dazu:

- 2x 1Sg *et minna ep olle* (1./20.)
dass ich nicht seinNEG
'dass ich nicht bin'
- 1x 2Sg *et sa ep olle öige terwe* (17.)
dass du nicht seinNEG richtig gesund
'dass du nicht richtig gesund bist'
- 32x 3Sg *et sul ep olle* (2.)²⁴⁹
dass duADE nicht seinNEG
'dass du nicht hast'
- 6x 3Pl *need haigussed ep olle mitte keik ühhesuggused* (13./26., 40., 41., 45., 48.)
diesePL KrankheitenPL nicht seinNEG NW alle gleichPL
'diese Krankheiten sind nicht alle gleich'

Arztbuch 1771

- 9x 2Sg *et sa ei jä mitte wägga külmaks* (9./6., 12., 19. x2, 20., 24., 25., 44)
dass du nicht bleiben/werdenNEG sehr kaltTRA
'dass du nicht sehr frierst'
- 35x 3Sg *Se samma pallawus ei anna mitte warsti järrele* (13.)²⁵⁰
dies gleiche Fieber nicht gebenNEG NW bald nach
'dasselbe Fieber gibt nicht sofort nach'
- 4x 3Sg *kelle jures ei olle suur pallawus* (18./23., 28., 39.)
werGEN bei nicht seinNEG groß Fieber
'wer kein großes Fieber hat'
- 7x 3Pl *kui rinnad ei sa kergemaks* (28./23., 37., 40., 41., 42., 45.)
wenn BrustPL nicht werdenNEG leichterTRA
'wenn die Brust nicht leichter wird'

parallel dazu:

- 19x 3Sg *Kui se pallawus ep olle mitte selgeste tunda* (8.)²⁵¹
wenn dies Fieber nicht seinNEG NW klar fühlen/erkennenINF
'wenn das Fieber nicht deutlich zu spüren ist'

²⁴⁹ 4., 5., 7., 8., 9., 10., 11., 15., 16., 18., 19., 23., 24., 25., 27., 28., 29., 31., 32., 33., 35., 36., 37., 39., 42., 43., 44., 46., 47., 49., 50.

²⁵⁰ 1., 2. x2, 4., 5., 10., 11., 14., 15., 16., 17., 18., 21., 22., 26., 27., 28. x2, 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 38., 43., 46., 47., 48. x2, 48., 49., 50.

²⁵¹ 1., 2., 3., 4., 5., 7., 9., 11., 12., 13., 14., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 23. (nur *ep olle!*).

- J. LITHANDER, *Küchen- und Kochbuch* 1781

- 31x 3Sg *kus pääw ei paista peäle* (6.)²⁵²
 wo Sonne nicht scheinenNEG drauf
 'wo die Sonne nicht drauf scheint'
- 2x 3Sg *ja kui ennam wahto ei olle* (15./37.)
 und wenn mehr SchaumPART nicht seinNEG
 'und wenn es keinen Schaum mehr gibt'
- 9x 3Pl *Rootskärid ei lähhä kül ni pea santiks* (5./1., 2., 20., 25., 33., 34., 41., 49.)
 ScherePL nicht gehen/werdenNEG doch so bald schlecht
 'die Scheren werden doch nicht so schnell schlecht'

parallel dazu:

- 42x 3Sg *Kui ep olle neero raswa* (4.)²⁵³
 wenn nicht seinNEG NiereGEN Fett
 'wenn es kein Nierenfett gibt'
- 5x 3Pl *mis wägga suured ep olle* (28./23., 30., 31., 43.)
 was/welcher sehr großPL nicht seinNEG
 'die nicht sehr groß sind'

(10) A.T. HELLE, *Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache* 1732

- *Königliche Anordnung anlässlich eines Schiffbruchs* 1697

- 2x 3Sg *temma sedda rahha ei joua tassuda* (268 x2)
 er diesPART GeldPART nicht schaffenNEG bezahlenINF
 'er schafft es nicht, dieses Geld zu bezahlen'
- 1x 3Pl *needsedda abi ei te* (266, oben)
 diesePL diesPART Hilfe nicht gebenNEG
 'sie geben diese Hilfe nicht'

parallel dazu:

- 1x 3Sg *mis ... ep olle kuulda* (266, mittig)
 was nicht seinNEG hörenINF
 'was nicht zu hören ist'

²⁵² 3., 4., 7., 8., 10., 11., 12., 13., 14., 16., 17., 19., 22., 23., 24., 26., 27., 28., 30. 31., 32., 36., 38., 40., 42., 44., 45., 46., 47., 48.

²⁵³ 2., 3., 5., 6., 7., 8., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 24., 25., 26., 27., 28., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 42., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50.

- *Stockholmer Manuskript 1705*

Matthäus 20: 13

- 1x 1Sg *minna ei te sulle mitte liga* (293: 13)
 ich nicht beleidigen/wehtunNEG duALL NW _
 'ich setze dir nicht zu'

Offenbarung 6: 10

- 2x 2Sg *Kohhut ei moista sinna* (304: 10 x2)
 RechtPART nicht sprechenNEG du
 'du richtest nicht'

Matthäus 11: 6

- 5x 3Sg *ke ennast ... ei pahhanda* (291: 6; 296: 14; 297: 22; 298: 34; 299: 4)
 wer sichPART nicht verärgernINF
 'wer sich nicht ärgert'

Apostelgeschichte 27: 31

- 1x 2Pl *ei woi teie Ellus jäda* (297: 31)
 nicht könnenNEG ihr LebenIN bleibenINF
 'ihr könnt nicht am Leben bleiben'
- 1x 3Pl *kui need ei jä Laewa* (297: 31)
 wenn diesePL nicht bleibenNEG SchiffILL-kurz
 'wenn sie nicht auf dem Schiff bleiben'

parallel dazu:

Johannes 2: 3

- 1x 3Sg *Neil epolle wina* (294: 3)
 sieADE nicht seinNEG Wein
 'sie haben keinen Wein'

- *Fünf gute Gespräche 1740*

- 1x 1Sg *Ei ma tahha ... selletust wotta* (15.)
 nicht ich mögen/wollenNEG ErklärungPART (an)nehmenINF
 'ich möchte keine Erklärung annehmen'
- 20x 3Sg *et Piibli ramato hind ei jookse ni kalliks* (2.)²⁵⁴
 dass BibelGEN BuchGEN Preis nicht laufen/rennenNEG so hochTRA
 'dass der Preis der Bibel nicht so hoch steigt'

²⁵⁴ 12. x2, 13., 14., 16., 20., 22., 24., 25., 36., 37., 38. x2, 40., 41., 44., 45., 46., 49.

- 3x 3Sg *rahwas ... ei olle suurt holind* (39./3., 11.)
Volk nicht seinNEG großPART SorgePART
'das Volk hat keine große Sorge'
- 1x 1Pl *et meie ... ei tahha egga woi ... pimmedust tunda* (26.)
dass wir nicht mögen/wollenNEG und nicht könnenNEG FinsternisPART fühlenINF
'dass wir die Finsternis nicht fühlen wollen und nicht können'
- 3x 2Pl *ei kule teie mitte* (33./33. x2)
nicht hörenNEG ihr NW
'ihr hört nicht'
- 21x 3Pl *pärrast ei mötle nemmad ennam se peäle* (5.)²⁵⁵
später nicht denkenNEG siePL mehr dies über
'später denken sie nicht mehr daran'
- parallel dazu:
- 5x 3Sg *Wata ükski ep olle siin* (7./8., 11., 12., 15.)
schauenIMP-2SG einziger nicht seinNEG hier
'schau, keiner ist hier'
- 1x 3Pl *ep olle öiged* (10.)
nicht seinNEG richtigPL
'sie sind keine richtigen'
- F.G. ARWELIUS, *Ein schönes Geschichten- und Lehrbuch* 1782
- 3x 1Sg *Et ma ei lähhe nurja* (19./20., 27.)
dass ich nicht scheiternNEG _
'dass ich nicht scheitere'
- 16x 3Sg *woimus ei suuda ... lahhotada* (2.)²⁵⁶
Macht nicht könnenNEG trennenINF
'man kann die Macht nicht trennen'
- 5x 3Sg *siis ei olle waestel lastel ühtegi ramato* (3./5., 7., 8., 9.)
dann nicht seinNEG armPL-ADE KindPL-ADE kein einzigerPART BuchGEN
'dann haben die armen Kinder kein einziges Buch'
- 2x 2Pl *Teie ei pea mitte warrastama* (49./7.)
ihr nicht sollenNEG NW stehlenINF
'ihr sollt nicht stehlen'

²⁵⁵ 4., 6., 7., 8., 9., 10. x2, 13. x2, 15., 23., 27., 28. x2, 32. x3, 34., 35., 48.

²⁵⁶ 6., 7., 8., 14., 15., 16., 17., 18., 26., 32., 36., 38., 39., 42., 44.

5x 3Pl **ei nūe** *egga kuule nemmad* (1./3., 10., 12., 13.)
 nicht sehenNEG und nicht hörenNEG siePL
 'sie sehen und hören nicht'

parallel dazu:

6x 3Sg *sell ep olle meelt peas* (5./7., 8., 9., 10. x2)
 erADE nicht seinNEG VerstandPART KopflIN
 'er hat keinen Verstand im Kopf'

2) Südestnische Schriftdenkmäler

(1) *Agenda Parva* 1622

- ADR. VERGINIUS, *Auszüge aus dem Neuen Testament* 1686

1. Thessalonicher 2: 13

17x 3Sg *neide Sönnä ei olle mitte arwata kui* (170: 15)²⁵⁷
 sieGEN-PL Wort nicht seinNEG NW denken/meinenINF als
 'ihrem Wort ist nicht als zu glauben'

- M. LEMCKEN, Gedicht *Glückwunsch* 1696

1x 3Sg [*Tarcküs*] **ei koole** (254, mittig)
 Weisheit nicht sterbenNEG
 'die Weisheit stirbt nicht'

- *Begräbnislieder I & II anlässlich des Todes Karl XI.* 1697

6x 3Sg *Et tälle ei sa nättä mitt* (257: 18; 255: 1 x2; 257: 18; 258: 25; 261: 6)
 dass erALL nicht werdenNEG zeigenINF NW
 'dass ihm nicht gezeigt wird'

- B.G. FORSELIUS, *Südestnisches ABC-Buch* 1698

5x 2Sg *sinna ei peä mitte ärrä tapma* (248: 2, 4, 6, 11, 14)
 du nicht sollenNEG NW _ tötenINF
 'du sollst nicht töten'

4x 3Sg *sinnul ei peä mitte* (247: 21, 23, 25; 252: 2)
 duADE nicht sollenNEG NW
 'du sollst nicht haben'

2x 3Sg *ristminne ei olle mitte* (249: 34; 252: 23)
 Taufe nicht seinNEG NW
 'die Taufe ist nicht'

²⁵⁷ 170: 7, 24; 173: 8 x2; 175: 20, 32; 176: 17; 177: 5 x2, unten; 178 unten; 180: 4 x3, 5; 181: 27, 29.

- *Südestnische Predigt* 1700

- 1x 1Sg *röhmo ma ei ohda* (281)
FreudePART ich nicht erwartenNEG
'ich erwarte keine Freude'
- 10x 3Sg *Se ei woi olla* (277 unten; 278; 279 oben; 281; 282 x2; 283; 279; 284, 285)
dies nicht könnenNEG seinINF
'das kann nicht sein'
- 13x 3Sg *se ei olle mitte Imme* (278; 279; 280 x3; 281 oben; 281; 283 x2; 284 x4)
dies nicht seinNEG NW Wunder
'dies ist kein Wunder'
- 10x 1Pl *ei löwwa meje* (278 oben; 280; 281 x2; 282 x5; 284)
nicht findenNEG wirGEN
'wir finden nicht'
- 3x 3Pl *nema ei mötle* (278 x2; 283)
siePL nicht denken/überlegenNEG
'sie denken/überlegen nicht'

- K. ANTS,

Brief an den Pastor Könik Könikson 1706

- 1x 1Sg *sis ei tijä minna ... sest asjast* (305)
denn nicht wissenNEG ich diesELA Angelegenheit/SacheELA
'denn ich weiß von dieser Sache nichts'
- 3x 3Sg *se ei tahha mitte awwitada* (306, mittig; 305 x2)
dies nicht mögen/wollenNEG NW helfenINF
'er möchte/will nicht helfen'

Klag-Lied über die Zerstörung der Stadt Dörpt 1708

- 2x 2Pl *Ei sa teije hukka siin* (315: 30; 314: 29)
nicht umkommenNEG ihr _ hier
'ihr kommt nicht um hier'

- J.C. QUANDT, *Drei schöne fromme Vorbilder* 1776

- 13x 1Sg *temmäst ei taggane ma iggawel* (6.)²⁵⁸
erELA nicht abwendenNEG ich nie
'von ihm wende ich mich nie ab'

²⁵⁸ 5., 11., 12., 13., 17., 19., 24., 31., 32., 33., 42., 45.

- 7x 2Sg *sinna ei moista weel* (8./8., 10., 13., 15., 30., 35.)
du nicht verstehenNEG noch
'du verstehst noch nicht'
- 35x 3Sg *jutto ramatokest ei sa ärrä pölgma* (1.)²⁵⁹
Geschichte BüchleinPART nicht können/dürfenNEG verachtenINF
'das Geschichtsbüchlein darf nicht verschmäht werden'
- 1x 1Pl *Kui meije auw ei olle* (50.)
wenn wirGEN Ehre nicht seinNEG
'wenn unsere Ehre nicht ist'
- 2x 2Pl *mes teije ei nüe* (20./21.)
was ihr nicht sehenNEG
'was ihr nicht seht'
- *Heiliger lutherischer Katechismus 1787 (G.C. FRÖLICH)*
- 4x 1Sg *Ehk minna küel Jummalat ei peljä* (28./28., 34., 46.)
wenn ich auch GottPART nicht fürchtenNEG
'obwohl ich Gott nicht fürchte'
- 4x 2Sg *Sinna ei olle mitte üts Jummal* (2./22., 24., 48.)
du nicht seinNEG NW ein Gott
'du bist nicht ein Gott'
- 37x 3Sg *Temmä ei tulle mitte Jummalast* (1.)²⁶⁰
er nicht kommenNEG NW GottELA
'er/es kommt nicht von Gott'
- 12x 1Pl *ei peä meije mitte Kurja teggemä* (11./12., 13., 14., 15., 19., 26. x5)
nicht sollenNEG wir NW Böses machen/tunINF
'wir sollen nichts Böses tun'
- 5x 2Pl *Teije ei sa ... ärrä koolma* (3./21., 30., 40., 42.)
ihr nicht werdenNEG weg sterbenINF
'ihr werdet nicht sterben'
- A. RAUDIALL, *Ein alter Diener Jesu 1792*
- 31x 3Sg *Kunna ... Rahwas ... ussun wasta ei wötta mitte* (48.)²⁶¹
da Volk GlaubeGEN gegen nicht nehmenNEG NW
'da das Volk den Glauben nicht annimmt'

²⁵⁹ 7., 9., 14. x2, 16., 18., 22., 23. x2, 25. x2, 27., 34., 37., 40., 41., 42., 46., 47., 49; *ei olle*: 2., 3., 4., 26., 28., 29., 30., 36., 38., 39., 42., 43., 44., 48.

²⁶⁰ 2., 4., 6., 7., 8., 10., 13., 16. x2, 17. x2, 20., 25., 27., 29., 31., 33. x3, 36., 37., 39., 41., 44., 45., 49., 50; *ei olle*: 5., 9., 18., 23., 34., 35. 38., 43., 50.

²⁶¹ 2. x2, 3., 7., 8., 10., 12., 13., 14., 15., 16., 18., 20., 25., 28., 31., 33., 35., 37., 38. x3, 39., 41., 42., 44., 45. x2, 47., 50. Auffällig hier das auftretende Genitiv-n in *ussun* (vgl. 4.1.2.1.1/(3)).

- 8x 3Sg *Neile ei olle ...waja* (6./4., 9., 23., 27., 32., 40., 49.)
sieALL nicht seinNEG nötig
'sie brauchen nicht'
- 2x 1Pl *kui meije middäge ei te* (46./22.)
wenn wir etwasPART nicht machen/tunNEG
'wenn wir nichts tun'
- 1x 2Pl *et teije hukka ei sa* (19.)
dass ihr _ nicht umkommenNEG
'dass ihr nicht umkommt'
- 12x 3Pl *Ent seddä ei te nemmä mitte* (24./2., 5., 11., 21., 24., 26., 29., 30. x2, 34., 43.)
aber diesPART nicht machen/tunNEG siePL NW
'aber dies machen sie nicht'
- F.D. LENZ, *Garten-Kalender* 1796
- 34x 3Sg *sest kui Jummal teile ei anna* (4.)²⁶²
denn wenn Gott ihrALL nicht gebenNEG
'denn, wenn Gott euch nicht gibt'
- 2x 1Pl *nink meije ei pea omma Lotusse mitte ... ärra heitma* (5./5.)
und wir nicht sollenNEG eigen Hoffnung/ZuversichtGEN NW wegwerfen
'und wir sollen unsere Zuversicht nicht aufgeben'
- 15x 3Pl *et nemma ärra ei hallita, ehk ei mäddäne* (8.)²⁶³
dass siePL weg nicht (ver)schimmelnINF, weder nicht verfaulenINF
'dass sie weder (ver)schimmeln noch verfaulen'
- (2) J. ROSSIHNUS, *Kirchenbücher* 1632
- J. GUTSLAFF, *Auszüge aus dem Alten Testament* 1649-1656
- 1. Mose 27: 2*
- 2x 1Sg *Minna ... ei wöi sedda päiwa mitte tehda* (105: 9, 123: 21)
ich nicht könnenNEG diesPART TagPART NW wissenINF
'ich kann diesen Tag nicht wissen'
- 5. Mose 14: 3*
- 5x 2Sg *Ei pea Sinna ... söhma* (117: 11; 107: 20; 118: 10, 23, 34)
nicht sollenNEG du essenINF
'du sollst nicht essen'

²⁶²5. x2, 6., 7.x2, 11., 13., 14., 15., 17., 18., 19., 21., 22., 24. x2, 25., 27., 31., 33., 32. x2, 35., 37., 47., 49., 50.; 9., 30., 39., 40., 44., 45.

²⁶³7., 12., 16., 18., 20., 23., 26., 28., 32., 34., 36., 41., 43., 46.

2. *Mose 20: 7*

- 9x 3Sg *jumal isand ei sah ... mitte ... piddada* (110: 20)²⁶⁴
 Gott Vater nicht werdenNEG NW haltenINF
 'Gott Vater wird nicht halten'

5. *Mose 14: 10*

- 3x 3Sg *kell ei olle* (118: 1; 119: 10, 15)
 werADE nicht seinNEG
 'wer nicht hat'

Richter 15: 13

- 1x 1Pl *Ei tahha meije Sinno mitte tappa* (121: 9)
 nicht mögen/wollenNEG wir duGEN NW töten
 'wir wollen dich nicht töten'

2. *Mose 20: 23/28: 43*

- 8x 2Pl *Ei pea teije* (112: 4)²⁶⁵
 nicht sollenNEG ihr
 'ihr sollt nicht'
- 5x 3Pl *nemmat ei sah mitte sühtlickus* (116: 32)²⁵
 siePL nicht werdenNEG NW schuldigTRA
 'sie werden nicht schuldig'

Ebenso tritt die negative Fragepartikel *eis* auf:

Richter 15: 11, 1

- 1x 2Sg *Eis Sinna tehja* (120: 33)
 FPneg du wissenNEG
 'weißt du nicht?'

- *Bekanntmachung des Generals 1707* (Riga)

- 2x 3Sg *ütsik öhße rahhoga ei woi maggada neide eest* (316 x2)
 einziger?PART NachtGEN RuheKOM nicht könnenNEG schlafenINF sieGEN-PL vor
 'keine einzige Nacht kann man vor ihnen in Ruhe schlafen'

- J. ROSSIHNUS

a) Variante *ej* mit insgesamt drei Belegen:

- 1x 1Sg *Najne, minna ej ole se mitte* (3.)
 Frau ich nicht seinNEG dies NW
 'Weib, ich bin es nicht'

²⁶⁴ 3Sg: 112: 18; 115: 14, 28; 116: 3; 117: 27; 118: 17; 124: 20; 126: 14.

²⁶⁵ 2Pl: 117: 5, 22, 28, 29; 118: 1, 4; 121: 6. 3Pl: 116: 32; 117: 24; 122: 32; 126: 34.

- 2x 3Sg *Se inimene **ej ella** mitte ützi nes sest leiwast* (2./1.)
 dies Mensch nicht lebenNEG NW allein diesELA BrotELA
 'der Mensch lebt nicht allein von Brot'
- b) Variante **ey** mit insgesamt neun Belegen im Indikativ Präsens:
- 2x 1Sg *Seperrast **ey taha** minna mitte lascka teile* (4./7.)
 deshalb nicht mögen/wollenNEG ich NW lassenINF ihrALL
 'deshalb will ich euch nicht lassen'
- 2x 2Sg *Meä miña the, seddä **ey tyä** sinnä ... mitte* (6./10.)
 was ich machen/tun(ohne1SG!²⁶⁶), diesPART nicht wissenNEG du NW
 'was ich mache, das weißt du nicht'
- 3x 2Pl *teye **ey tunne** tedda mitte* (1./5., 9.)
 ihr nicht kennenNEG erPART NW
 'ihr kennt ihn nicht'
- 2x 3Pl *sest nemmat **ey tyä** mitte, mea nemmat teggewat* (11./2.)
 denn siePL nicht wissenNEG, was siePL machen/tun3PL
 'denn sie wissen nicht, was sie tun'

4.2.1.1.3 Der deutsche Verneinungstyp

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

(5) R. BROCKMANN, Lied *Ad Sponsam* 1639 und Liedübersetzung *Christe der du bist Tag und Licht* von 1656

- J. MÖLLENBECK, Lied *Dialogus nuptialis* 1639

- 2x 1Sg ***eb** minna sind **san** nehha* (58)
 nicht ich duPART können1SG sehenINF
 'ich kann dich nicht sehen'
- eb tahan** minna* (59)
 nicht mögen/wollen1SG ich
 'ich möchte/will nicht'

- B. LIPHARDUS, *Predigtfragmente* 1644

- 2x 3Sg ***ep woip** ninck **tahhap*** (97: 5)
 nicht können3SG und mögen/wollen3SG
 'er kann und will nicht'

²⁶⁶ Die endungslose 1Sg ist ein südestnischer Zug der altestnischen Schriftdenkmäler (vgl. Laanekask 2004: 25).

- J. SALEMAN, Lied *Der Herr Bräutigam redet seine Liebste an* 1651
- 1x 1Sg **ep ma sinnust errajehn** (64: 1)
nicht ich duELA fernbleiben1SG
'ich bleibe dir nicht fern'
- J.S. MARKARD, Kirchenlied *Auffmunterung zur Dankbarkeit* 1656
- 1x 3Sg **Ep kölbap** (139: 3)
nicht taugen/passen3SG
'er taugt nicht'
- M. GILÄUS, Kirchenlied *Vita Sanctorum* 1656
- 1x 2Sg **Sinna ep hohlet** (146 oben)
du nicht sich sorgen
'du sorgst dich nicht'
- *Taufformel* 1674
- 2x 3Sg **ke ep wottap** (159: 30, 31)
wer nicht nehmen3SG
'wer nicht nimmt'

(6) Gruppe nordestnischer Quellen

a) G. SALEMAN, *Lieder* II. Hälfte 17. Jahrhunderts

- L. VIGAEUS, *Predigt I* 1641
- 4x 3Sg **Innimine ... ep moistap** (75: 5)²⁶⁷
Mensch nicht verstehen3SG
'der Mensch versteht nicht'
- 1x 1Pl **peame meje ep mitte errapolgema** (74: 17)
sollen1PL wir nicht NW verschmähenINF
'wir sollen nicht verschmähen'
- 7x 3Pl **nemmat ep peawat mitte** (76: 14)
siePL nicht sollen3PL NW
'sie sollen nicht'

Predigt II 1641-1645

- 10x 3Sg **se ep peap mitte** (78: 19)²⁶⁸
dies nicht sollen3SG NW
'er soll nicht'

²⁶⁷ 3Sg: 75: 12; 76: 24; 77: 10. n. *temma ep* [*ep* wurde über der Zeile vermerkt] *peawat mitte ... kulma* (75: 25).
3Pl: 71: 36; 72: 26; 74: 6; 75: 2, 15; 76: 32.

²⁶⁸ 3Sg: 79: 6, 9, 11, 13, 21; 83: 8, 9; 84: 33. 1Pl: 81: 15, 19; 85: 9, 14; 87: 1, 14. 3Pl: 81: 21; 83: 24, 36; 84: 3, 20, 22, 24, 26; 85: 4, 2, 13, 15, 28.

meil ep mitte on (87: 2)

wirADE nicht NW sein3SG

'wir haben nicht'

7x 1Pl *eth meje ep mitte ... erralangeme* (85: 16)

dass wir nicht NW abwenden1PL

'dass wir (uns) nicht abwenden'

14x 3Pl *nemmat ep tunwat Mitte ... kulta* (86: 34)

sie3PL nicht wollen3PL NW hörenINF

'sie wollen nicht hören'

Predigt III 1645

1x 1Sg *ep minna mitte pean* (96: 8, 11)

nicht ich NW sollen1SG

'ich soll nicht'

6x 3Sg *kurrat ep mitte sahp* (95: 24)²⁶⁹

Teufel nicht NW werden3SG

'der Teufel wird nicht'

2x 3Pl *nemmat ep peawat mitte ollema* (95: 8)

siePL nicht sollen3PL NW seinINF

'sie sollen nicht sein'

Nur in der *Predigt II* finden sich drei Belege nach estnischem Muster (vgl. oben).

- *Aufforderung zum Duell 1679*

1x 1Sg *minna ep woin mitte ... sallida* (362)

ich nicht können1SG NW leidenINF

'ich kann nicht leiden'

1x 3Sg *kii ep se mitte Sündip* (362)

wenn nicht dies NW stattfinden3SG

'wenn es nicht stattfindet'

b) H. GÖSEKEN, *Kirchenlied 1673* und *Sprichwörter, einzelne Sätze und Sprüche 1660*

- *Handschrift von Saaremaa 1650?*

1x 3Sg *temma ... ep pruckip kawwaluse* (131: 8)

er nicht verwenden/benutzen3SG ListGEN

'er verwendet keine List'

²⁶⁹ 92: 15, 16, 17; 96: 15, 19.

- E.L. HAMERINUS, *Predigtfragment* 1651?

1x 1Pl **eb sahme meije ... tullema** (136: 26)
 nicht werden1PL wir kommenINF
 'wir werden nicht kommen'

(7) C. BLUME, *Corpus Doctrinæ* 1662 und *Geistliche Hohe Fäst-Tahgs Freude* 1667

- M.G.J. LAURENTIUS, *Trauerlied* 1686

1x 3Sg **Kus IIm ep pehstap** (165, unten)
 wo Weltliches nicht retten3SG
 'wo das Weltliche nicht rettet'

parallel dazu:

1x 3Sg **Ei münno Keel woip Röhmo ees Se rehkma** (167 mittig)
 nicht ichGEN Zunge können3SG Freude wegen dies sprechenINF
 'meine Zunge kann es vor Freude nicht sagen'

- F.W. WILLMANN, *Fabeln und Erzählungen* 1782

2x 1Sg **minna ei moistan** (47./23.)
 ich nicht verstehen1SG
 'ich verstehe nicht'

3x 3Sg **mees ei wiwitab ennam omma aega** (10./13., 24.)
 Mann nicht verschwenden3SG mehr eigen Zeit
 'der Mann verschwendet nicht mehr seine Zeit'

3x 3Pl **maenitussed ei wötwad wasto** (41./39., 46.)
 ErmahnungPL nicht annehmen3PL entgegen
 'die Ermahnungen nehmen sie nicht an'

parallel dazu:

5x 1Sg **Sedda minna ep tean** (9./14., 20., 26., 36.)
 diesPART ich nicht wissen1SG
 'das weiß ich nicht'

3x 3Sg **rahwas ep tulleb mitte** (1./8., 23.)
 Volk nicht kommen3SG NW
 'das Volk kommt nicht'

2) Südestnische Schriftdenkmäler

(1) *Text von J. A. VÖLCKER 1585-1590*

- *Zeugnis für S. AWERBACH 26.4.1589*

1x 1Pl *meÿe ... ey woyme* (1.)

wir nicht können1PL

'wir können nicht'

- J. ÖRN, *Glückwunschlied* 1709 (Pärnu)

1x 3Sg *Sijs se sull ej kahjo töeb* (320: 2)

denn dies duALL nicht Schaden bringen3SG

'denn das bringt dir keinen Schaden' (*töeb* reimt sich mit dem darauffolgenden *löeb*!)

(3) J. ROSSIHNUS, *Kirchenbücher* 1632

- J. GUTSLAFF, *Auszüge aus dem Alten Testament* 1649-1656

nur im 2. Mose 20

12x 2Sg *ei peat Sinna* (110: 19)²⁷⁰

nicht sollen2SG du

'du sollst nicht'

1x 1Pl *eth mejje ei kohleme erra* (111: 29)

dass wir nicht sterben1PL weg

'dass wir nicht sterben'

3x 2Pl *teije ei peate* (111: 33)

ihr nicht sollen2PL

'ihr sollt nicht'

1x 3Pl *Ei peawat Sinnull ... ollema* (110: 8)

nicht sollen3PL duADE seinINF

'dir sollen keine ... sein'

- *Bekanntmachung des Generals* 1707 (Riga)

1x 3Pl *[nämä] peäwä ... ei utsindä erräwättma* (317)

diesePL sollen/dürfenNEG nicht allein wegnehmenINF

'sie dürfen nicht allein wegnehmen'

²⁷⁰ 2Sg: 110: 9, 12; 111: 4, 15, 16, 17, 18, 20, 21; 112: 17, 17. 2Pl: 112: 5; 118: 29.

4.2.1.2 Präteritum

4.2.1.2.1 Der estnische Verneinungstyp

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

(2) *Turkuer Handschrift* I. Hälfte 17. Jh.

- *Volkslied* 1695

1x 3Sg *Micks ep ella eile tulnut* (253, unten)
 warum nicht Ella gestern kommenPP
 'warum kam Ella gestern nicht'

(5) J.H. CREIDIUS, *Auszüge aus dem Neuen Testament* 1694 (Pöłtsamaa)

- A. & ADR. VERGINIUS, *Auszüge aus dem Alten Testament* 1690–1701

Ester 2: 7

6x 3Sg *sest Esteril ei olnut Issa eiga Ema* (209: 2, 15, 32; 210: 3; 207: 8, 30)
 denn EsterADE nicht seinPP Vater und auch Mutter
 'denn Ester hatte keinen Vater und auch keine Mutter'

- *Kapitel I* aus dem Buch *Von der schrecklichen Zerstörung der Stadt Jerusalem* 1701

1x 3Sg *sihski ei jetnut temma mahha ninda kissendamast* (286)
 dennoch nicht aufhörenPP er _ so SchreienELA
 'trotzdem hörte er nicht auf so zu schreien'

1x 3Pl *kummad ... hähl Melel ei tachtnut kuhlda* (286)
 welcherPL gutADE Gesinnung/LauneADE nicht mögen/wollenPP hörenINF
 'welche nicht gerne hören wollten'

- A.J. DE LA GARDIE, *Aufruf an die Bauern* 1702

1x 1Pl *[me] Semend ei woinut öieti Maha tehha ei ka Willi ... kokko panda* (288)
 wir die SamenPL nicht könnenPP richtig ErdeILL-kurz machen/tunINF nicht auch Getreide
 zusammen setzen/stellenINF
 'wir konnten die Samen nicht richtig in die Erde stecken und auch nicht das Getreide
 zusammenräumen'

(6) J. HORNUNG, *Textauszüge* 1693-1695

- *Stockholmer Manuskript* 1705

Geistliches Lied

2x 3Sg *Ei olnud Taewast, egga Maad* (290 x2)
 nicht seinPP HimmelPART, und nicht ErdePART
 'es gab keinen Himmel und keine Erde'

Apostelgeschichte 27: 42, 39, 12/28: 2, 6

5x 3Sg *et üksigi ei piddand ujudes ärrapäsema* (298: 42; 295: 7; 296: 15, 20 x2)
 dass einziger nicht sollenPP schwimmenGER weggelangenINF
 'dass auch keiner schwimmend entfliehen sollte'

1x 3Pl *ei tunnud nemmad sedda Maad mitte* (298: 39)
 nicht kennenPP siePL diesPART LandPART NW
 'sie kannten dieses Land nicht'

2x 3Sg *Rahwas ei tehnuð meile söbbrust* (299: 2, 5)
 Volk nicht machen/tunPP wirALL FreundschaftPART
 'das Volk tat uns keine Freundschaft'

1x 3Pl *Agga kui nemmad ... ei nähnud* (299: 6)
 aber als siePL nicht sehenPP
 'aber als sie ... nicht sahen'

parallel dazu:

1x 3Sg *Agga et sinna Saddamasse ep olnud hä ülle Talwe jäda* (296: 12)
 aber dass dortILL HafenILL nicht seinPP gut über Winter bleibenINF
 'aber dass es nicht gut war, dort im Hafen zu überwintern'

Offenbarung 4: 8/5: 3

1x 3Sg *Ning üksigi ei woinud ... sedda Ramatud lahti awwada* (302: 3)
 und einziger nicht könnenPP diesPART BuchPART auf öffnenINF
 'und niemand konnte das Buch öffnen'

parallel dazu:

1x 3Sg *ning neil ep olnud hingamist* (301: 8)
 und sieADE nicht seinPP AtmenPART
 'und ihnen war kein Atmen' (sie hörten nicht auf zu ...)

- C. SCHULTÉN, *Loblied auf die hebräische Sprache* 1709 (Pärnu)

2x 3Pl *Et nemmad ellades ep pannud tehelle* (319: 12; 318: 6)
 dass siePL lebenGER nicht beachtenPP _
 'dass sie im Leben nicht beachteteten'

(7) Neues Testament 1715

- *Bibel* 1739

2x 1Sg *[minna] ei tulnud mitte kõrge sannade ehk tarkussega* (11./12.)
 ich nicht kommenPP NW großGEN WortGEN-PL oder WeisheitKOM
 'ich kam nicht mit großen Worten oder Weisheit'

1x 3Sg *mailm ei ... tinnud Jummalat* (7.)

Welt nicht kennenPP GottPART

'die Welt kannte Gott nicht'

1x 3Pl *minno jutlus ei olnud mitte* (13.)

ichGEN Predigt nicht seinPP NW

'meine Predigt war nicht'

1x 2Pl *teie ei woinud weel mitte* (24.)

sie nicht könnenPP noch NW

'sie konnten/durften noch nicht'

parallel dazu:

2x 3Sg *kus ep olnud surnud sees* (4./3.)

wo nicht seinPP Gestorbener drin

'wo nicht ein Gestorbener (drin) war'

(8) A.T. HELLE, *Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache* 1732

- *Fünf gute Gespräche* 1740

1x 1Sg *et ma issi ennesest ei kölbänd ... moistma* (50.)

dass ich selbst sichELA nicht fähig seinPP verstehenINF

'dass ich von mir selbst aus nicht fähig war zu verstehen'

3x 3Sg *Sel aial ei olnud pühha kirja* (21./1., 31.)

diesADE ZeitADE nicht seinPP heiligPART BriefPART

'zu jener Zeit gab es keine heilige Schrift'

9x 3Pl *Ei nemmad möttelnud* (19./17., 18., 19., 29. x2, 30., 42., 43.)

nicht siePL nachdenken/überlegenPP

'sie dachten nicht nach'

parallel dazu:

1x 3Sg *et neil ep olnud ... häddagi* (4.)

dass sieADE nicht seinPP Not-auch

'dass sie auch keine Not hatten'

- A.W. HUPEL, *Kurze Lehre* 1766

1x 2Sg *sa ...ei sanud parremaks* (21.)

du nicht werdenPP besserTRA

'du wurdest nicht besser'

parallel dazu:

1x 3Sg *et temma surma tund ep olnud weel käes* (10.)

dass erGEN TodGEN Stunde nicht seinPP noch HandIN

'dass seine Todesstunde noch nicht (auf der Hand) war'

- J. LITHANDER, *Küchen- und Kochbuch* 1781

1x 3Sg *et ei ennam kui ... ülle jänud* (18.)
 dass nicht mehr als ... übrig bleibenPP
 'dass nicht mehr als ... übrig blieb'

- F.G. ARWELIUS, *Ein schönes Geschichten- und Lehrbuch* 1782

1x 2Sg *et sa need ... ei pannud nahka?* (29.)
 dass du diesePL nicht steckenPP HautILL-kurz
 'dass du sie nicht verschlungen/aufgefressen hast?'

11x 3Sg *Miks sa sedda siis ei leidnud?* (25./22., 24., 28., 30., 35., 43. x2, 33., 40., 47.)
 warum du diesPART dann nicht findenPP
 'warum hast du es dann nicht gefunden?'

parallel dazu:

4x 3Sg *neil ep olnud teggemist* (6./2., 3., 4.)
 sieADE nicht seinPP Machen/TunPART
 'sie hatten nichts zu tun'

2) Südestnische Schriftdenkmäler

J. ROSSIHNUS, *Kirchenbücher* 1632

- F.D. LENZ, *Gartenkalender* 1796

1x 3Sg *Ke ... ei woinu ... ümber-istotada* (38.)
 wer nicht könnenPP umpflanzenINF
 'wer nicht umpflanzen konnte'

4.2.1.2.3 Der deutsche Verneinungstyp

(2) MÜLLERSche Predigten 1600-1606

- L. VIGAEUS, *Predigt I* 1641

1x 3Sg *temma ep tundisz mitte ma päl seista* (80: 12)
 er nicht kennenPRÄT-3SG NW ErdeGEN auf stehenINF
 'er kannte nicht, auf der Erde zu stehen'

1x 2Pl *teje ep Mitte ollite* (72: 34)
 ihr nicht NW seinPRÄT-2PL
 'ihr wart nicht'

1x 3Pl *nemmat Ke sedda ep mitte tachtsit kulta* (70: 25)
 siePL der diesPART nicht NW mögen/wollenPRÄT-3PL hörenINF
 'sie, die dies nicht hören wollten'

(4) R. BROCKMANN, Liedübersetzung *Christum wir sollen Loben schon* 1656

- *Handschrift von Saaremaa* 1650?

1x 3Sg *Sedda Daniel jummal ep mitti erra unnustis* (130: 31)

diesPART Daniel Gott nicht NW vergessenPRÄT-3SG

'diesen Daniel vergaß Gott nicht'

- E.L. HAMERINUS, *Predigtfragment* 1651?

1x 3Sg *eb sai temma mitte puchtax* (136: 23)

nicht werdenPRÄT-3SG er NW reinTRA

'er wurde nicht rein'

- Kirchenlied *Nühd kihtkem Christum röhmusast* 1689

2x 3Sg *Ninck omma Lohma ep kaotis* (184, mittig)

und eigen TierPART nicht verloren gehenPRÄT-3SG

'und das eigene Tier nicht verlor'

Ep kartis kowwa Söime ehs (184, unten) [Fast identisch mit BROCKMANNs Sätzen!]

nicht fürchtenPRÄT-3SG lange TrogGEN vor

'sie fürchtete sich nicht lange vor dem Trog'

4.2.1.2.5 Der estnische Untertyp 1 (*is* + *NF*)

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

(2) J. HORNUNG, Ausschnitte aus dem *Johannes und Matthäus Evangelium* 1695

- *Stockholmer Manuskript* 1705

Johannes 2: 1-10

1x 3Sg *ning es tea mitte kust se tulli* (294: 9) [Identisch mit HORNUNGs Satz!]

und nichtPRÄT wissenNEG NW woELA dies kommenPRÄT-3SG

'und er wusste nicht, woher er kam'

(3) *Neues Testament* 1715

- *Bibel* 1739

1x 3Sg *ja temmal es olle ... sedda meelt* (1.)

und erADE nichtPRÄT seinNEG diesPART MeinungPART

'und er hatte nicht diese Meinung'

2) Südethiopische Schriftdenkmäler

(1) *Agenda Parva* 1622

- ADR. VERGINIUS, *Auszüge aus dem Neuen Testament* 1686

Matthäus 22: 8, 9

2x 3Sg *ne Kutzutu es olle sedda währt* (172: 22; 173: 5)
diesePL Geladener nichtPRÄT seinNEG diesPART wert
'die Geladenen waren nicht würdig'

2x 3Pl *nemmä es taha mitte tulla* (172: 9, 14)
siePL nichtPRÄT mögen/wollenNEG NW kommenINF
'sie wollten nicht kommen'

Johannes 2: 9

1x 3Sg *temmä es tija / kustas se olli* (174: 11)
er nichtPRÄT wissen woELA dies seinPRÄT-3SG
'er wusste nicht, woher er war'

Apostelgeschichte 27: 7, 12, 39

4x 3Sg *Tuhl meid es lasse* (175: 11, 33)
Wind wirPART nichtPRÄT lassenNEG
'der Wind ließ uns nicht (heran)'
hähd Saddamat es olle (175: 24; 176: 10)
gutPART HafenPART nichtPRÄT seinNEG
'einen guten Hafen gab es nicht'

1x 3Pl *sis es tunne nemmä sedda Mahd mitte* (177: 39.)
da nichtPRÄT kennenNEG siePL diesPART LandPART NW
'da erkannten sie das Land nicht'

Apostelgeschichte 28: 4, 6

1x 3Sg *Rachwas es teh meile mitte* (178: 4.)
Volk nichtPRÄT machen/tunNEG wirALL NW
'das Volk tat uns nicht'

1x 3Pl *nemmä ... es nūe* (178: 6.)
siePL nichtPRÄT sehenNEG
'sie sahen nicht'

Offenbarung 12: 8

1x 3Pl *Ninck nemmä es köchta mitte* (183: 8)
und siePL nichtPRÄT siegenNEG NW
'und sie siegten nicht'

- *Begräbnislieder I–IV anlässlich des Todes Karl XI. 1697*

Begräbnislied I

- 6x 3Sg **Es tee jo temmä kelleke üllekohhut** (255: 3, 4, 5, 6; 256: 13 x2)
 nichtPRÄT machen/tunNEG ja er jemandGEN-auch UnrechtPART
 'er tat ja niemandem Unrecht'

Begräbnislied II

- 3x 3Sg **Es olle Tenno Jummalal meil sötta mitte temmä all** (260: 4; 261: 6)
 nicht seinNEG Dank GottADE wirADE KriegPART NW erGEN unter
 'es gab Dank Gott bei uns keinen Krieg unter ihm'
Es holi temmä siski mitt (261: 7)
 nichtPRÄT sorgen/kümmernNEG er dennoch NW
 'er sorgte/kümmerte sich dennoch nicht'

Begräbnislied III

- 2x 3Sg **Es küssi temmä mitte** (263: 3; 264, 9)
 nichtPRÄT fragenNEG er NW
 'er fragte nicht'
 1x 1Pl **Es moista enne mitt, Me Rahwass middäkit** (263: 5)
 nichtPRÄT verstehenNEG vorher NW, wir Volk etwasPART
 'wir verstanden vorher nichts, wir das Volk'

Begräbnislied IV

- 2x 2Sg **Es tija sinna mitt** (265: 2 x2)
 nichtPRÄT wissenNEG du NW
 'du wußtest nicht'
- *Südestnische Predigt 1700*
- 1x 1Sg **sedda es pea minna pelgama** (281, mittig)
 diesPART nichtPRÄT sollenNEG ich fürchtenINF
 'dies musste ich nicht fürchten'
- 3x 3Sg **rist es pea ... olla** (281, mittig 2x; 283)
 Kreuz nichtPRÄT sollenNEG seinNEG
 'das Kreuz musste nicht sein'

- K. ANTS,

Brief an den Pastor Könik Könikson 1706

- 2x 3Sg **et meil Wina n. Obladit es olle, es woi ka mitte saija** (305)
 dass wirADE Wein und OblatePL nichtPRÄT seinNEG, nichtPRÄT könnenNEG auch NW
 werden/bekommenINF
 'dass wir keinen Wein und keine Oblaten hatten, auch nicht bekommen konnten'

Klag-Lied über die Zerstörung der Stadt Dörpt 1708

- 3x 1Sg **Eß holi ma sest middakit** (308: 6 x2; 309: 10)
nichtPRÄT kümmern/sorgenNEG ich diesELA etwasPART
'ich sorgte mich nicht darum'
- 5x 3Sg **Merre-Laiw eß olle mitt** (308: 6; 306: 8; 310: 12, 14; 311: 19)
Meer-Schiff nichtPRÄT seinNEG NW
'das Meeresschiff war nicht'
- 1x 2Pl **Et teije eß sa hukka siin** (315: 31)
dass ihr nichtPRÄT umkommenNEG _ hier
'dass ihr hier nicht umkamt'
- 2x 3Pl **Sest nema neide Meelde eß tija** (311: 16; 312: 22)
weil siePL sieGEN-PL MeinungGEN-PL nichtPRÄT wissenNEG
'weil sie ihre Meinung nicht kannten'

- A. RAUDIALL, *Ein alter Diener Jesu 1792*

- 5x 3Sg **et Temmä teddä siski es tahha jättä** (1./2., 3., 7., 8.)
dass er erPART dennoch nichtPRÄT mögen/wollenNEG lassenINF
'dass er ihn dennoch nicht lassen wollte'
- 1x 3Pl **Nemmä es otsi** (6.)
siePL nichtPRÄT suchenNEG
'sie suchten nicht'

(4) *Heiliger lutherischer Katechismus 1787 (G.C. FRÖLICH)*

- J.C. QUANDT, *Drei schöne fromme Vorbilder 1776*

- 4x 1Sg **nink seddä es te ma mitte omma kaswu ehk kahjo perräst** (39./17., 23., 40.)
und diesPART nichtPRÄT machen/tunNEG ich NW eigen GewinnGEN oder SchadenGEN
wegen
'und dies tat ich nicht meines Gewinnes oder Schadens wegen'
- 1x 2Sg **Es sa ka püwwü seddä moista?** (28.)
nichtPRÄT/?FPneg du auch suchenNEG diesPART verstehen
'suchtest du nicht auch es zu verstehen?'
- 31x 3Sg **se es olle paljo aiga enne temmä surma** (11.)²⁷¹
dies nichtPRÄT seinNEG viel ZeitPART vor erGEN TodPART
'es gab nicht viel Zeit vor seinem Tod'

²⁷¹ 4., 15., 19., 26., 29., 32., 34., 35., 36., 41., 42., 44.

es ajake mitte ennämb pilli (3.)²⁷²

nichtPRÄT fahrenNEG-EP NW mehr MusikinstrumentPART
'er spielte nicht mehr das Musikinstrument'

2x 3Pl *et nemmä es moista* (2./2.)

dass siePL nichtPRÄT verstehenNEG
'dass sie nicht verstanden'

4.2.1.3 Perfekt

4.2.1.3.1 Der estnische Verneinungstyp

1) Nordestnische Schriftdenkmäler

(4) L. VIGEAUS, *Predigt I* 1641

- *Handschrift von Saaremaa* 1650?

1x 3Sg *se ep olle ...mitte olnut* (131: 17)

dies nicht seinNEG NW seinPP
'dies ist nicht gewesen'

- E.L. HAMERINUS, *Predigtfragment* 1651?

1x 3Sg *se ep olle kaas mitte olnut* ... (131: 18)

dies nicht seinNEG auch NW seinPP
'dies ist auch nicht gewesen'

(6) A. & ADR. VERGINIUS, *Auszüge aus dem Alten Testament* 1690-1701

- *Erstes politisches Druckdokument* 1700

1x 3Pl *agga kui nemmä ei olle kekit tapnut echk ... Patto teinut* (276, oben)

aber wenn siePL nicht seinNEG jemandPART tötenPP oder SündePART machen/tunPP
'aber wenn sie niemanden getötet oder nicht gesündigt haben'

- *Hochzeitslied* 1717

1x 3Sg *Ei tel olle kahjo südnud* (334, oben)

nicht ihrABE seinNEG Schaden/Not geschehenPP
'euch ist kein Leid geschehen'

- N. v. HAGEMEISTER, *Kurze Lehre für das Landvolk* 1790

1x 3Sg *Kui se keik weel mitte abbi ei olle saatnud* (8.)

wenn dies alles noch NW HilfePART nicht seinNEG bekommenPP
'wenn das alles noch nicht geholfen hat'

²⁷² 3. x2, 5., 7., 12., 13., 14., 16., 21., 24., 30., 33., 36., 45. x2, 46., 49.

2x 3Pl *need ... ei olle ... weel mitte ... surnud* (15./16.)

diesePL nicht seinNEG noch NW sterbenPP

'sie sind noch nicht gestorben'

(7) J. HORNING, *neutestamentliche Textauszüge* 1695

- B.G. FORSELIUS, *Nordestnisches ABC-Buch* 1694 (es sind keine Belege im Präteritum vorhanden)

2x 1Sg *et minna ep olle mitte ... sündinud* (245: 8 x2)

dass ich nicht seinNEG NW geboren werdenPP

'dass ich nicht geboren bin'

- *Königliche Anordnung anlässlich eines Schiffbruchs* 1697 (im Präsens wurde ein *ep*-Beleg verwendet)

1x 3Sg *ja selle läbbi ei olle sanud male sata* (268, mittig)

und diesGEN durch nicht seinNEG könnenPP LandALL schickenINF

'und dadurch konnte man es nicht aufs Land schicken'

- *Stockholmer Manuskript* 1705 (im Perfekt offensichtlich nur *ep*, obwohl im Präteritum und Präsens auch *ei* verwendet wurde)

Matthäus 11: 11

1x 3Pl *ep olle mitte suremad tousnud* (292: 11)

nicht seinNEG NW größerPL emporsteigenPP

'Größere sind nicht emporgestiegen'

Matthäus 20: 7

1x 3Sg *Meid ep olle üksigi Palkanud* (293: 7)

wirPART nicht seinNEG einziger dingenPP

'kein einziger hat uns gedungen'

Johannes 2: 4

1x 3Sg *Minno Tund ep-olle weel tulnud* (294: 4)

ichGEN Stunde nicht-seinNEG noch kommenPP

'meine Stunde ist noch nicht gekommen'

Apostelgeschichte 27: 33

1x 2Pl *et teie ep olle middakid wotnud* (297: 33)

dass ihr nicht seinNEG etwasPART nehmenPP

'dass ihr nichts genommen habt'

(8) *Neues Testament* 1715• *Bibel* 1739

- 2x 1Sg *et minna ei olle ...ristinud* (3./23.)
dass ich nicht seinNEG taufenPP
'dass ich nicht getauft habe'
- 1x 2Sg *mis sinna ei olle sanud?* (32.)
was du nicht seinNEG werden/bekommenPP
'was hast du nicht bekommen?'
- 4x 3Sg *Mis silm ei olle näinud* (17./17. 2x, 6.)
was Auge nicht seinNEG sehenPP
'was das Auge nicht gesehen hat'
- 1x 1Pl *Agga meie ei olle mitte sedda ... sanud* (9.)
aber wir nicht seinNEG NW diesPART werden/bekommenPP
'aber wir haben es nicht bekommen'
- 1x 2Pl *[teie] ja ei olle mitte enneminne murretsenud* (41.)
ihr und nicht seinNEG NW früher sorgenPP
'und ihr habt euch früher nicht gesorgt'
- parallel dazu:
- 1x 2Sg *[sa] ja ep olle ... mele tulletand* (47.)
du und nicht seinNEG Gedächtnis rufenPP
'und du hast dir nicht ins Gedächtnis gerufen'
- 9x 3Sg *et ta ep olle ... tonud* (9./7., 8., 21., 37., 38., 42.x3)
dass er nicht seinNEG bringenPP
'dass er nicht gebracht hat'
- 4x 3Pl *Ja nemmad ep olle moistnud öigust tehha* (14./10., 26., 41.)
und siePL nicht seinNEG im Stande seinPP RechtPART machen/tunINF
'und sie waren nicht im Stande, (das) Richtige zu tun'

• *Fünf gute Gespräche* 1740

- 1x 3Sg *ja siiski ei olle temma ... jätnud* (47.)
und dennoch nicht seinNEG er bleibenPP
'und dennoch ist er nicht ... geblieben'

parallel dazu:

- 4x 3Sg *kes ... ep olle holind* (5./6., 14., 16.)
wer nicht seinNEG sorgen/kümmernPP
'wer sich nicht gekümmert hat'

1x 3Pl *nemmad ep olle ärra tüddinud* (2.)
 siePL nicht seinNEG überdrüssig werdenPP
 'sie wurden nicht überdrüssig'

(9) A.T. HELLE, *Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache* 1732

- *Kapitel I* aus dem Buch *Von der schrecklichen Zerstörung der Stadt Jerusalem* 1701

2x 3Sg *waine Jerusalem ei olle ka sest ... mitte errawessinut* (287 x2)
 arm Jerusalem nicht seinNEG auch diesELA NW müde werdenPP
 'das arme Jerusalem ist davon nicht müde geworden'

1x 3Pl *ei olle ka üchtekit Wepissarat temma Silmist welja tulnut* (287, oben)
 nicht seinNEG auch einzigerPART Wassertropfen?PART erGEN AugenPL-ELA heraus
 kommenPP
 'auch kein einziger Wassertropfen ist aus seinen Augen herausgekommen'

parallel dazu:

1x 3Sg *ep olle temma pallunut* (287)
 nicht seinNEG er bittenPP
 'er hat nicht gebeten'

- A.W. HUPEL,

Kurze Lehre 1766

1x 2Sg *agga sinna ei olle mitte katsnud* (3.)
 aber du nicht seinNEG NW versuchenPP
 'aber du hast nicht versucht'

parallel dazu:

1x 2Sg *[sa] ep olle sedda mitte teinud* (6.)
 du nicht seinNEG diesPART NW machen/tunPP
 'du hast es nicht getan'

1x 3Pl *et nemmad ... ep olle muud toidust sanud* (38.)
 dass siePL nicht seinNEG andererPART NahrungPART werden/bekommenPP
 'dass sie kein anderes Essen bekommen haben'

Arztbuch 1771

1x 2Sg *ning sinna ep olle sedda mitte ... hörunud* (22.)
 und du nicht seinNEG diesPART NW einreibenPP
 'und du hast es nicht eingerieben'

1x 3Sg *Ni suggune rohhi ep olle weel kaswanud* (6.)
 solch ein Kraut nicht seinNEG noch wachsenPP
 'solch ein Kraut ist noch nicht gewachsen'

- F.G. ARWELIUS, *Ein schönes Geschichten- und Lehrbuch* 1782

2x 1Sg *ma ep olle ... tähhele pannud* (1./11.)

ich nicht seinNEG _ beachtenPP

'ich habe nicht aufgepasst'

2) Südestnische Schriftdenkmäler

(1) J. ROSSIHNUS, *Kirchenbücher* 1632

- J. GUTSLAFF, *Auszüge aus dem Alten Testament* 1649-1656

Samuel 1, 13: 14

2x 2Sg *eth Sinna ei olle mitte höidnut* (126: 17)

denn du nicht seinNEG NW haltenPP

'denn du hast nicht (be)halten'

Rut 2: 20

1x 3Sg *eth temma ... armo ei olle mahha jetnut ...* (124: 11)

dass erGEN Barmherzigkeit nicht seinNEG _ nachlassenPP

'dass seine Barmherzigkeit nicht nachgelassen hat'

Ebenso tritt die negative Fragepartikel *eis* auf:

Rut 2: 9

1x 1Sg *Eis Minna ... olle kescknut ... ?* (122: 31)

FPneg ich seinNEG befehlenPP

'habe ich nicht befohlen?'

(2) ADR. VERGINIUS, *Auszüge aus dem Neuen Testament* 1686

- *Heiliger lutherischer Katechismus* 1787 (G.C. FRÖLICH)

1x 2Pl *seddä ei olle teije ka minnole tennu* (32.)

diesPART nicht seinNEG ihr auch ichALL machen/tunPP

'das habt ihr auch nicht mir getan'

(3) *Begräbnislied I anlässlich des Todes Karl XI.* 1697

- A. RAUDIALL, *Ein alter Diener Jesu* 1792

3x 3Sg *silm ei olle nännu* (1./1.x2)

Auge nicht seinNEG sehenPP

'das Auge hat nicht gesehen'

- F.D. LENZ, *Gartenkalender* 1796

2x 3Sg *Kui se ma ei olle weel koggone kinni külmanu* (10.)

wenn dies Erde nicht seinNEG noch ganz zu frierenPP

'wenn die Erde noch nicht ganz zugefroren ist'

ent kui se sis ei olle weel sündinu (7./35.)

aber wenn dies dann nicht seinNEG noch geschehenPP

'aber wenn es dann noch nicht geschehen ist'

4.2.1.3.5 Der estnische Untertyp (*is + NF + PP*)

a) Nordestnische Schriftdenkmäler

(1) *Neues Testament* 1715

- *Bibel* 1739

2x 3Sg *et temma es olle üttelnud* (4./2.)

dass er nichtPRÄT seinNEG sagenPP

'dass er nicht gesagt hat'

1x 3Pl *sest et nemmad mitte es olle meelt parrandanud* (3.)

weil dass siePL NW nichtPRÄT seinNEG SinnPART bessernPP

'weil sie ihre Gesinnung nicht gebessert haben'

- *Fünfgute Gespräche* 1740

1x 3Sg *mis ta mitte es olle pallunud* (1.)

was er NW nichtPRÄT seinNEG bittenPP

'was er nicht gebeten hat'

2) Südestnische Schriftdenkmäler

(2) ADR. VERGINIUS, *Auszüge aus dem Neuen Testament* 1686

- *Heiliger lutherischer Katechismus* 1787 (G.C. FRÖLICH)

3x 3Sg *Temmä es olle kelleke Kurja tennu* (39./32., 45.)

er nichtPRÄT seinNEG jemandGEN Schaden machen/tunPP

'er hat auch nicht einem Schaden zugefügt'

Fragepartikel *es*:

5x 3Sg *Mist es Jummal kik om lonu?* (21.)

wasELA FP Gott alles sein3SG erschaffenPP

'aus was (wohl/denn) hat Gott alles erschaffen?'

Mink tarbiß es Jummal kik om lonu? (22.)

zu welchem Zweck FP Gott alles sein3SG erschaffen

'zu welchem Zweck hat (wohl) Gott alles erschaffen?'

Minkga es sis Kristus sinno om lunnastanu? (37.)

für was FP dann Christus duGEN sein3SG erlösenPP

'für was (wohl) hat dich Christus erlöst?'

Minkperräst es Kristus Pörgutte om lännu? (41.)

weshalb FP Christus HölleILL-kurz sein3SG gehenPP

'weshalb (wohl) ist Christus in die Hölle gegangen?'

Minkperräst es Kristus ülles om töсну? (42.)

weshalb FP Christus auf sein3SG erstehen

'weshalb (wohl) ist Christus auferstanden?'

1x 1Pl *Mink läbbi es meije seddä olleme ärrä kaotanu?* (27.)

durch was FP wir diesPART sein1PL verlierenPP

'durch was (wohl) haben wir es verloren?'

1x 3Pl *Kumman Paigan es ne kats Tükki meile omma tedä antu?* (13.)

welcherIN OrtIN (Südestnisch!) FP diese zwei StückPART wirALL sein3PL

diesPART gebenPP

'an welchem Ort (wohl) haben uns die Zwei ihn gegeben?'

4.2.2 Modus

4.2.2.1 Konditional

4.2.2.1.1 Konditional Präsens

4.2.2.1.1.1 Der estnische Verneinungstyp

(2) MÜLLERSche Predigten 1600-1606

- H. STAHL, *Schriften* 1632-1649

1x 3Sg *ninck münnoł ep ollex se arm* (HIII/50.)

und ichADE nicht seinKOND dies Liebe

'vnd hette der Liebe nicht' (Übersetzung aus VAKK)

(4) L. VIGAEUS, *Predigt II* 1641-1645

- E.L. HAMERINUS, *Predigtfragment* 1651?

1x 3Sg *minckprest ep peax temma ... mitte murrizema* (134: 25)

weshalb nicht sollenKOND er NW sorgenINF

'weshalb sollte er sich nicht sorgen'

- M. GILÄUS, Kirchenlied *Vita Sanctorum* 1656

1x 3Sg *Et kochto Pehwal meit ep hucka pandax* (146, mittig)

dass GerichtGEN TagADE wirPART nicht _ verderben/untergehenKOND

'dass wir am Tage des Gerichts nicht verdammt würden'

- C. BLUME, *Geistliche Hohe Fäst-Tahgs Freude* 1667

1x 3Sg *kus ep ollex se mitte sinno Trohst* (86.)
 wo nicht seinKOND dies NW duGEN Trost
 'wo es nicht dein Trost wäre'

- H. GÖSEKEN, Lied *Ach lieben Christen trauret nicht* 1673

1x 3Sg *Et ep woix kurjamb tullema* (156, mittig)
 dass nicht könnenKOND böser kommenINF
 'dass es nicht böser könnte kommen'

(5) A. & ADR. VERGINIUS, *Auszüge aus dem Alten Testament* 1690-1701

- *Diebesgeschichte* 1717

1x 3Sg *Ei se mahhuks Moisa Aita* (337: 8)
 nicht dies passenKOND SpeicherLL-kurz
 'das passte nicht in einen Speicher'

(6) *Neues Testament* 1715

- *Bibel* 1739

1x 1Sg *kui ei peaks minna mitte teie jure tullema* (36.)
 wenn nicht sollenKOND ich NW ihrGEN zu kommenINF
 'wenn ich nicht zu euch kommen soll(t)e'

2x 3Sg *et Kristusse risti ei peaks tühjaks tehtama* (6.)
 dass ChristusGEN Kreuz nicht sollenKOND vergebens fertigenINF
 'dass das Kreuz Christi nicht vergebens gefertigt würde'

Et teie usk mitte ei olleks innimeste tarkusses (14)

dass ihrGEN Glaube NW nicht seinKOND MenschGEN-PL WeisheitIN
 'damit euer Glaube nicht in der Weisheit der Menschen wäre'

- A.W. HUPEL,

Kurze Lehre 1766

1x 1Sg *ei tahhaks minna kül uut öppetust sulle anda* (50.)
 nicht mögen/wollenKOND ich wohl neuPART LehrePART duALL gebenINF
 'ich wollte dir doch nicht eine neue Lehre geben'

1x 2Sg *et sinna nüüd ei peaks ennam ollema* (22.)
 dass du jetzt nicht sollenKOND mehr seinINF
 'dass du jetzt nicht mehr sein solltest'

parallel dazu:

- 4x 3Sg *kui sul ep olleks muud pattud* (22./14., 21., 30.)
 wenn duADE nicht seinKOND andererPL SündePL
 'wenn du keine anderen Sünden hättest'

Arztbuch 1771

- 4x 3Sg *wist siis ei suureks mitte ni suur hulk* (8.)
 vielleicht dann nicht sterbenKOND NW so großer Menge
 'vielleicht stürbe dann nicht eine so große Menge'
Kui többi ei peaks weel mitte lahkuma (11./36.)
 wenn Krankheit nicht sollenKOND noch NW verlassen/weggehenINF
 'wenn die Krankheit noch nicht weggehen sollte'
siis innimenne ei woiks mitte jäda ellama (36.)
 dann Mensch nicht könnenKOND NW bleibenINF lebenINF
 'dann könnte der Mensch nicht am Leben bleiben'

- J. LITHANDER, *Küchen- und Kochbuch 1781*

- 3x 3Sg *ei peaks suppile happo maggo andma* (21.)
 nicht sollenKOND SuppeALL saurer Geschmack gebenINF
 'man sollte in die Suppe keinen sauren Geschmack geben'
Kui siis supp ... tummi ei olleks (39.)
 wenn dann Suppe dick nicht seinKOND
 'wenn die Suppe nicht dick sein sollte'
kui se ... ei annaks ... solast maggo (43.)
 wenn dies nicht gebenKOND salzigPART Geschmack
 'wenn es keinen salzigen Geschmack geben sollte'

parallel dazu:

- 1x 3Sg *Kui sul ep olleks Kirsi marja Sahwti* (41.)
 wenn duADE nicht seinKOND Kirschebeere SaftPART
 'wenn du keinen Kirschsaff hättest/hast'
- F.G. ARWELIUS, *Ein schönes Geschichten- und Lehrbuch 1782*
- 2x 2Sg *et sinna ... ei öppiiks ... asjad* (48./48.)
 dass du nicht lernenKOND DingPL
 'dass du die Dinge nicht lernst'
- 4x 3Sg *kui Jummal ei annaks* (37./11., 37., 50.)
 wenn Gott nicht gebenKOND
 'wenn Gott nicht gäbe'

1x 2Pl *kui teie mind ennam ei armastaks* (22.)
wenn ihr ichPART mehr nicht liebenKOND
'wenn ihr mich nicht mehr liebtet'

2x 3Pl *mehhed, kellel ... ei olleks* (4./45.)
MannPL, dieADE nicht seinKOND
'die Männer, die nicht hätten'

- F.W. WILLMANN, *Fabeln und Erzählungen* 1782

1x 3Sg *et ükski ep ussuks sedda* (32.)
dass einziger nicht glaubenKOND diesPART
'damit nicht ein einziger dies glaubet'

4.2.2.1.2 Konditional Perfekt

4.2.2.1.2.1 Der estnische Verneinungstyp

(1) MÜLLERSche *Predigten* 1600-1606

- H. STAHL, *Schriften* 1632-1649

2x 3Sg *Kui ep ollex temma üllestousnut* (HHII/54./HII/59.)
wenn nicht seinKOND er auferstehenPP
'wenn er nicht auferstanden wäre' (Übersetzung aus VAKK)

(2) J. KOHTEN, *Predigtfragment* 1647

- C. BLUME, *Corpus Doctrinae* 1662

2x 3Sg *kus ep ollex Kesk üttelnut* (15.)
wo nicht seinKOND Gebot sagenPP
'wo das Gebot nicht gesagt hätte'
kud ep ollex temma mitte ... erra surnut (38.)
wenn nicht seinKOND er NW weg sterbenPP
'wenn er nicht gestorben wäre'

(3) J. HORNING, *neutestamentliche Texte* 1695

- A.T. HELLE, *Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache* 1732

1x 3Sg *siis se pahhandus ei olleks mitte südinud* (45.)
dann dies Ärger/Verdruss nicht seinKOND NW entstehenPP
'dann wäre dieser Verdruss nicht entstanden'

- *Dialog zwischen dem Pastor und Rein* 1739

1x 3Sg *siis se pahhandus ei olleks mitte südinud* (346)
dann dies Ärger/Verdruss nicht seinKOND NW entstehenPP
'dann wäre dieser Verdruss nicht entstanden'

- F.G. ARWELIUS, *Ein schönes Geschichten- und Lehrbuch* 1782

1x 3Sg *kui ta muud ühtegi ei olleks moistnud* (1.)
 wenn er andererPART einzigerPART nicht seinKOND verstehenPP
 'wenn er nichts anderes verstanden hätte'

(4) *Bibel* 1739

- A.W. HUPEL,

Kurze Lehre 1766

2x 3Sg [*temma*] *ep olleks mitte ni warra ärra surnud* (3.)
 er nicht seinKOND NW so früh weg sterbenPP
 'er wäre nicht so früh gestorben'
Se ep olleks kül mitte tarwis olnud (12.)
 dies nicht seinKOND wohl NW nötig seinPP
 'das wäre nicht nötig gewesen'

Arztbuch 1771

1x Sg *monni laps ep olleks ärra surnud* (15.)
 mancher Kind nicht seinKOND weg sterbenPP
 'manches Kind wäre nicht gestorben'

4.2.2.1.2.3 Der deutsche Verneinungstyp

(1) *MÜLLERSche Predigten* 1600-1606

- H. STAHL, *Schriften* 1632-1649

1x 1Sg *Kus ep ollexin minna tulnut* (HHIII/235.)
 wo nicht seinKOND-1SG ich kommenPP
 'Wenn ich nicht gekommen were' (Übersetzung aus VAKK)

4.2.2.1.3.3 Der estnische Untertyp 2 (*is* + *NF-s*)

(2) ADR. VERGINIUS, *Auszüge aus dem Neuen Testament* 1686

- *Südestnische Predigt* 1700

3x 3Sg *et tema es tahab* (283, unten)
 dass er nichtPRÄT mögen/wollenKOND
 'dass er nicht wollte'
kui neile ... ütteke Abbi es tuleb (282, unten)
 wenn sieALL einzigerPART Hilfe nichtPRÄT kommenKOND
 'wenn ihnen keine einzige Hilfe käme'

ützik muh ... es peañ ilman ollema (281, unten)

einzig(er)?PART anderer nichtPRÄT sollenKOND ohne seinINF

'kein anderer sollte ohne sein'

(4) A. RAUDIALL, *Ein alter Diener Jesu* 1792

- J.C. QUANDT, *Drei schöne fromme Vorbilder* 1776

4x 1Sg *Sest minna es tahhas mitte* (17.)

weil ich nichtPRÄT willKOND NW

'weil ich nicht wollte'

es saas ma teddä wihhastama (37.)

nichtPRÄT werdenKOND ich diesPART erzürnenINF

'ich würde ihn nicht erzürnen'

et ma teddä es kurbastas (38.)

dass ich diesPART nichtPRÄT betrübenKOND

'dass ich ihn nicht betrübte'

et ma neid lojussi ... es nües (43.)

dass ich diesePL-PART ViechPL-PART nichtPRÄT sehenKOND

'dass ich diese Viecher nicht sähe'

10x 3Sg *seperräst es olles sul mitte waja* (18.)

deshalb nichtPRÄT seinKOND duADE NW nötig

'deshalb hättest du es nicht nötig'

Ehk temmä nüüd kül es mötles ennämb (9./6. 2x, 9., 27., 31., 48., 50., 47)

oder er jetzt vielleicht nichtPRÄT denkenKOND mehr

'obwohl er jetzt nicht mehr daran dächte'

4.2.2.3 Imperativ

4.2.2.3.2 Der semi-estnische Verneinungstyp

(3) *Turkuer Handschrift* I. Hälfte 17. Jh.

Parallelförmigkeiten im Endungssatz des affirmativen Paradigmas (aus dem Fließtext des VAKK)

3Sg *se igkawene elo saako* (2.22.)

dies ewige Leben kommenIMP-3SG

'das ewige Leben möge kommen'

Se issand hoidkutt sinu sisse tulemene (4.2.)

dies Herr befürworten/haltenIMP-3SG duGEN hinein Gehen

'der Herr möge dein Eintreten befürworten'

*Se Jumala rawu **olkut** sinu kass* (5.3.)

dies GottGEN Frieden seinIMP-3SG duGEN mit

'Gottes Frieden sei mit dir'

1Pl ***Laskem** meidt paluda* (5.5.)

lassenIMP-1Pl wirPART betenINF

'lasst uns beten'

2Pl *Teije miehet **piddakat** armasti teidi naiset* (8.13.)

ihr MannPL behandelnIMP-2Pl lieb ihrGEN-Pl FrauPl

'ihr Männer, behandelt eure Frauen gut'

*ning **tehket** sugku ning **täytkät** se mha* (10.3.)

und machen/tunIMP-2Pl Geschlecht und füllenIMP-2Pl dies Erde

'und sorgt für Nachwuchs und füllt die Erde'

6 Volksdichtung

6.3 Analyse

(3) HURT

a) Präsens

H II 1, 169/70 (236) < Jõhvi khk., Päite v., Lüganuse. - M. Ostrow & O. Kallas < Katri Kriisa, 75 a. (1888)

1x 1Sg ***En nüe** kodus minna*

nicht1SG sehenNEG HausILL gehenINF

'ich sehe nicht, nach Hause zu gehen'

H II 1, 385/6 (543) < Jõhvi khk., Illuka v., Nõmme t. < Pagari v., Jõetaguse k. - M. Ostrow & O. Kallas <

Mari Rabin (Nõmme Mari, Mihkel Niine tütar), 60 a. (1888)

2x 1Sg ***Naist en karda** kangaalta*

FrauPART nicht1SG fürchtenNEG stark/sehr

'die Frau fürchte ich nicht sehr'

***Tõist en tõrgu** toiminkulta*

andererPART nicht1SG weigernNEG HandlungABL

'die andere hindere ich nicht an (ihrer) Aktivität'

H II 1, 410 (570) < Jõhvi khk., Illuka v., Nõmme t. < Pagari v., Jõetaguse k. - M. Ostrow & O. Kallas < Mari

Rabin (Nõmme Mari, Mihkel Niine tütar), 60 a. (1888)

1x 1Sg ***En üppa** erisikene*

nicht1SG springenNEG Schweinchen

'ich springe nicht, Schweinchen'

H II 1, 424/5 (590) < Jõhvi khk., Illuka v., Nõmme t. < Pagari v., Jõetaguse k. - M. Ostrow & O. Kallas < Mari Rabin (Nõmme Mari, Mihkel Niine tütar), 60 a. (1888)

2x 1Sg **En täna oma isada**
 nicht1SG dankenNEG eigen VaterPART
 'ich danke nicht meinem Vater'

En täna oma emada
 nicht1SG dankenNEG eigen MutterPART
 'ich danke nicht meiner Mutter'

H II 1, 442/3 (607) < Jõhvi khk., Kurtna v., Aidu t. - M. Ostrow & O. Kallas < Mari Maater (Vedu Mari), 66 a. (1888)

1x 1Sg **En õle mina ilulla**
 nicht1SG seinNEG ich Lust/FreudeADE
 'ich bin nicht lustig/fröhlich'

H II 1, 499/500 (661) < Jõhvi khk., Kurtna v., Lehtepea k. < Jõhvi v., Puru k. - M. Ostrow & O. Kallas < Mari Augas (Porkuli ema), 58 a. (1888)

2x 1Sg **En itke isa käsije**
 nicht1SG weinenNEG VaterGEN HandILL
 'ich weine nicht in Vaters Hand'

En itke ema käsije
 nicht1SG weinenNEG MutterGEN HandILL
 'ich weine nicht in Mutters Hand'

H II 1, 511/2 (678) < Jõhvi khk., Kurtna v., Lehtepea k. < Jõhvi v., Puru k. - M. Ostrow & O. Kallas < Mari Augas (Porkuli ema), 58 a. (1888)

1x 1Sg **En käi mieste mielta müöda**
 nicht1SG gehenNEG MannGEN-PL SinnPART nach
 'ich handle nicht nach dem Wunsch der Männer'

H II 1, 538/9 (706) < Iisaku khk., Kurtna v., Sootaga k. - M. Ostrow & O. Kallas < Liisu Põdram, 72 a. (1888)

4x 1Sg **Üht en ooli, kaht en karda**
 einPART nicht1SG kümmernNEG, zweiPART nicht1SG fürchtenNEG
 'eine kümmert mich nicht, zwei fürchte ich nicht'

Viit en värvuke värise
 fünfPART nicht1SG Spätzlein zitternNEG
 'vor fünf zittere ich Spätzlein nicht'

Kuut en pieni pelgaeli

sechsPART nicht1SG klein fürchten-NEG

'vor sechs fürchte ich Kleiner mich nicht'

En õle lasta laidetava

nicht1SG seinNEG KindPART tadelnswert?PART

'ich bin kein tadelnswertes Kind'

H II 1, 610 (790) < Lügänuse khk., Aidu k. - M. Ostrow & O. Kallas < Liisa Kriisa (1888)

1x 1Sg *En tõhi tõesta laula*

nicht1SG dürfenNEG wirklich singenINF

'ich darf wirklich nicht singen'

H II 1, 615 (794) < Lügänuse khk., Aidu k. - M. Ostrow & O. Kallas < Liisa Kriisa (1888)

1x 1Sg *En taha peremehike*

nicht1SG mögen/wollenNEG HausherrGEN-EP

'ich will kein Hausherrchen'

H II 3, 602/3 (140) < Lügänuse khk., Lügänuse k. - H. Prants < Warese Maarja (1890)

1x 1Sg *En tõhi tõesta laulda*

nicht1SG dürfenNEG wirklich singenINF

'ich darf wirklich nicht singen'

H II 3, 605 (145) < Lügänuse khk., Lügänuse k. - H. Prants < Warese Maarja (1890)

1x 1Sg *En mina sinu teresta*

nicht1SG ich duGEN grüßenNEG

'ich grüße dich nicht'

H II 3, 617/8 (190) < Lügänuse khk., Aidunõmme k. - H. Prants < Tõnu Liisu (1890)

1x 1Sg *En mina tea kust mina juonen*

nicht1SG ich wissenNEG aus was ich trinkenPOT-1SG

'ich weiß nicht, woraus ich trinken kann'

H II 3, 620 (198) < Lügänuse khk., Aidunõmme k. - H. Prants < Tõnu Liisu (1890)

2x 1Sg *En kiida mehe isada*

nicht1SG lobenNEG MannGEN VaterPART

'ich lobe nicht den Vater des Mannes'

En kiida mehe emada

nicht1SG lobenNEG MannGEN MutterPART

'ich lobe nicht die Mutter des Mannes'

H II 3, 621/2 (203) < Lügänuse khk., Uuemõisa k. - H. Prants < Juula Kaabur (1890)

2x 1Sg **En saa tõussa eidekne**
 nicht1SG könnenNEG aufstehenINF Mütterchen
 'ich kann nicht aufstehen, Mütterchen'

En saa tõussa ei ärata
 nicht1SG könnenNEG aufstehen nicht erwachenNEG
 'ich kann nicht aufstehen, nicht erwachen'

H II 3, 632 (221) < Lügänuse khk., Uuemõisa k. - H. Prants < Juula Kaabur (1890)

2x 1Sg **Kui en tule, en tahagi**
 wenn nicht1SG kommenNEG, nicht1SG mögen/wollenNEG-EP
 'wenn ich nicht komme, will ich auch nicht'

H II 3, 639/40 (245) < Lügänuse khk., Uuemõisa k. - H. Prants < Juula Kaabur (1890)

1x 1Sg **en saa venda**
 nicht1SG werden/bekommenNEG BruderPART
 'ich bekomme keinen Bruder'

H II 3, 646/7 (259) < Lügänuse khk., Aa rand - H. Prants < Kure eit (1890)

1x 1Sg **Pärg en päävale tõota**
 ?Kranz nicht1SG TagALL versprechenNEG
 'einen Kranz verspreche ich nicht für den Tag'

H II 3, 651 (265) < Lügänuse khk., Aa rand - H. Prants < Kure eit (1890)

2x 1Sg **En tõhi tõesti laulda**
 nicht1SG dürfenNEG richtig singenINF
 'ich darf wirklich nicht singen'

En õle mina ilula
 nicht1SG seinNEG ich Lust/FreudeADE
 'ich bin nicht lustig/fröhlich'

H II 3, 653 (270) < Lügänuse khk., Aa rand - H. Prants < Kure eit (1890)

1x 1Sg **En mind uoras oodetessa**
 nicht1SG ichPART behurenIMPERS-3SG wartenGER-IN
 'ich werde nicht behurt während des Wartens'

H II 7, 3 (5) < Vaivara khk., Härmamäe k. - Kaarel Johannes < Mihkel Wilpu (1890)

2x 1Sg **En peksü pere vihalla**
 nicht1SG prügelnNEG Familie (& Gesindel) WutADE
 'ich prügte die Familie nicht aus Wut'

En taba talo tahtmisella

nicht1SG peinigenNEG Hof WillenADE
 'ich peinige den Hof nicht nach Belieben'

H II 7, 49 (8) < Vaivara khk. - M. Treuberg (1890)

2x 1Sg ***Ühte noori kaht en karda***
 einPART jung zweiPART nicht1SG fürchtenNEG
 'eine junge (Frau), zwei fürchte ich nicht'

Viit en värvuke värsise

fünfPART nicht1SG Spätzlein zitternNEG
 'vor fünf zittere ich Spätzlein nicht'

H II 8, 769/90 < Lügänuše khk. - Johann Petrowitsch (1889)

1x 1Sg ***En pane palakujani***
 nicht1SG setzen/stellenNEG TuchILL-Px-1SG
 'ich lege (es) nicht in mein Tuch'

H II 9, 26 (10) < Lügänuše khk. - A. Leithammel & J. Nahkur (1890)

1x 1Sg ***Mahu en marja riieteie***
 passenNEG nicht1SG BeereGEN KleidungPL-ILL
 'ich passe nicht in die Kleider (Hülle) einer Beere'

H II 9, 26 (12) < Lügänuše khk. - A. Leithammel & J. Nahkur (1890)

1x 1Sg ***Ma'p en maksa maasta rooja***
 ich doch nicht1SG zahlenNEG ErdeELA Erde
 'ich zahle doch nicht den Dreck von der Erde'

H II 9, 690/3 (78) < Haljala khk., Võipere v. - Juuli Kuus < Anna Oomer, 68 a. (1888)

2x 1Sg ***Miks en nutta eidekene***
 warum nicht1SG weinenNEG Mütterchen
 'warum weine ich nicht, Mütterchen'

Miks en nutta taadikene.

warum nicht1SG weinenNEG Väterchen
 'Warum weine ich nicht, Väterchen.'

H II 34, 229 (115) < Kuusalu khk., Viinistu k. - Jakob Walk < Soru eit (1892)

2x 2Sg ***En ole hanine haige***
 nicht1SG seinNEG GänslinADJ krank
 'ich bin nicht krank wie ein Gänslin'

En ole tobine tuome

nicht1SG seinNEG KrankheitADJ Traubenkirschbaum
 'ich bin kein kranker Traubenkirschbaum'

H II 34, 254 (162) < Kuusalu khk., Suurpea k. < Pärisepa k. - Jakob Walk < Elts Wilhein, 77 a. (1892)

- 2x 1Sg *Suud en kullata kuluta*
 MundPART nicht1SG GoldABE abnutzenINF
 'den Mund gebrauche ich nicht ohne Gold'
Kield en peksa peningeta
 ZungePART nicht1SG schlagenNEG GeldABE
 'die Zunge schlage ich nicht ohne Geld'

H II 34, 412/3 (174) < Viru-Nigula khk., Uhtna v., Semi k. - Hans Lohk < Ann Mikita, 70 a. (1892)

- 1x 1Sg *En [sunnij] käsi käsikivile*
 nicht1SG HandGEN MahlsteinALL
 'ich zwinge (dich) nicht, die Hand an den Mahlstein zu legen'

H II 37, 70/1 (3) < Vaivara khk., Kurtna v. - Marie Treuberg < Leena Selli (1891)

- 2x 1Sg *En ole küla luigekene*
 nicht1SG seinNEG DorfGEN Schwänchen
 'ich bin nicht das Schwänchen des Dorfes'
Nüüd en maksa maastki rooja
 jetzt nicht1SG zahlenNEG ErdeELA-EP DreckPART
 'jetzt zahle ich den Dreck auch von der Erde nicht'

H II 37, 358/9 (26) < Jõhvi khk., Illuka v., Nõmme t. - Tõnu Wiedemann < Mari Rebin (1891)

- 1x 1Sg *En hüpa erisekene*
 nicht1SG springenNEG Schweinchen
 'ich springe nicht Schweinchen'

H II 50, 613/6 (10) < Kodavere khk., Saare v. - Karl Eduard Martinson < Toomas Weike, 72 a. (1891
 gesammelt, 1894 geschickt)

- 2x 1Sg *En müi isa hobuesta*
 nicht1SG verkaufenNEG VaterGEN PferdPART
 'ich verkaufe nicht Vaters Pferd'
En kauple velje kaara ratsu
 nicht1SG veräußern BruderGEN HaferGEN RossPART
 'ich veräußere nicht Bruders Hafer-Ross'

H III 1, 60/2 (1) < Vaivara khk., Väike-Soldina v. - Helene Kasikow (1888)

- 1x 1Sg *Suud en kullata kuluta*
 MundPART nicht1SG GoldABE abnutzenINF
 'den Mund gebrauche ich nicht ohne Gold'

H III 1, 86/8 (11) < Jõhvi khk. - Marie Treuberg (1888)

- 2x 1Sg **En lähe perepojale**
 nicht1SG gehenNEG HofbesitzersohnADE
 'ich gehe nicht zum Sohn des Bauern/Hofbesitzers'
En mina tunne tuskapäivi
 nicht1SG ich kennenNEG TrauertagPL-PART
 'ich kenne keine Trauertage'

H III 1, 400/1 (10) < Jõhvi khk., Kohtla v., Võrnu k. - August Tõnorist (1890)

- 1x 1Sg **En üppe eresikene**
 nicht1SG springenNEG Schweinchen
 'ich springe nicht Schweinchen'

H III 1, 675/6 (1) < Lügänu khk. - Emilie Bachmann (1889)

- 1x 1Sg **En tõhi tõesta laula**
 nicht1SG dürfenNEG wirklich singenINF
 'ich darf wirklich nicht singen'

H III 1, 741 (2) < Viru-Nigula khk., Malla v. - S. Talo (1889)

- 2x 1Sg **En anna asujale**
 nicht1SG gebenNEG BleibenderALL
 'ich gebe nicht dem Bleibenden'
En pane pagenejale
 nicht1SG setzen/stellenNEG FliehenderALL
 'ich gebe nicht dem Fliehenden'

H II 8, 146/63 < Jõhvi khk., Päite v. - Paulus Paurmann < Leeno Uppus, 65 a. (1889)

- 1x 3Pl **Eivad tea meie mehed**
 nicht3PL wissenNEG wirGEN MannPL
 'unsere Männer wissen nicht'

H II 8, 747/9 (5) < Jõhvi khk. - Johann Petrowitsch (1889)

- 2x 3Pl **Eivad tule neiud mulle** (derselbe Satz)
 nicht3PL kommenNEG MädchenPL ichALL
 'die Mädchen kommen nicht zu mir (als Frau)'

H III 1, 234/5 (31) < Jõhvi khk., Voka v. - M. Eljas (1888)

- 1x 3Pl **Eivad viitsi vetta tuva**
 nicht3PL mögen/wollenNEG WasserPART bringenINF
 'sie wollen nicht Wasser bringen'

H III 1, 729/32 (7) < Lügänuše khk. - Emilie Bachmann (1890)

- 1x 3Pl ***Eivad teü meie naised***
 nicht3PL wissenNEG wirGEN FrauPL
 'unsere Frauen wissen nicht'

b) Präteritum

H II 1, 28 (29b) < Vaivara khk., Peeterristi k. - M. Ostrow & O. Kallas < Leena Nirk (Must), ~ 50 a. (1888)

- 2x 1Sg ***En peksan pere vihalla***
 nicht1SG prügelnPP Familie (& Gesindel) WutADE
 'ich prügelte die Familie nicht aus Wut'
En tapan talu tarbeella
 nicht1SG peinigtenPP Hof BeliebenADE
 'ich peinigte den Hof nicht nach Belieben'

H II 1, 231/3 (340) < Jõhvi khk., Kohtla v., Käva k. < Kohtla k. - M. Ostrow & O. Kallas < Maarja Riimann,
 73 a. (1888)

- 1x 1Sg ***Mina 'en võttand ega tahtnud.***
 ich nicht1SG nehmenPP und-nicht mögen/wollenPP
 'Ich nahm und wollte nicht.'

H II 1, 400/1 (555) < Jõhvi khk., Illuka v., Nõmme t. < Pagari v., Jõetaguse k. - M. Ostrow & O. Kallas < Mari
 Rabin (Nõmme Mari, Mihkel Niine tütar), 60 a. (1888)

- 2x 1Sg ***Jutud juoksid, ise en juost***
 GesprächPL laufenPRÄT-3PL selber nicht1SG laufenPP
 'die Gespräche liefen, ich selber lief nicht'
Kõned käisid, ise en käind
 RedePL gehenPRÄT-3PL selber nicht1SG gehenPP
 'die Reden gingen, ich selber ging nicht'

H II 1, 402 (558) < Jõhvi khk., Illuka v., Nõmme t. < Pagari v., Jõetaguse k. - M. Ostrow & O. Kallas < Mari
 Rabin (Nõmme Mari, Mihkel Niine tütar), 60 a. (1888)

- 1x 1Sg ***En mina tahtnud sepaalle***
 nicht1SG ich mögen/wollenPP SchmiedALL
 'ich wollte nicht zum Schmied (als Frau)'

H II 1, 511/2 (678) < Jõhvi khk., Kurtna v., Lehtepea k. < Jõhvi v., Puru k. - M. Ostrow & O. Kallas < Mari
 Augas (Porkuli ema), 58 a. (1888)

- 1x 1Sg ***Laps en teinud laidu tüöda***
 Kind nicht1SG machen/tunPP TadelGEN ArbeitPART
 'Kind, ich tat keine tadelnswerte Arbeit'

H II 3, 605 (145) < Lügänuse khk., Lügänuse k. - H. Prants < Warese Maarja (1890)

2x 1Sg *Ise en minnd, eite en pannd*
selber nicht1SG gehenPP, Mutter?PART nicht1SG setzen/stellenPP
'selber ging ich nicht, die Mutter drängte ich nicht'

Taati en targaste toond

VaterPART nicht1SG schlaue bringenPP
'Vater brachte ich nicht auf schlaue Weise'

H II 3, 613 (171) < Lügänuse khk., Aidunõmme k. - H. Prants < Tõnu Liisu (1890)

2x 2Sg *En mina mennud mölderille*
nicht1SG ich gehenPP MüllerALL
'ich bin nicht zum Müller (als Frau) gegangen'

Egan käinud kangurille

und nicht1SG laufenPP WeberALL
'und nicht zum Weber (als Frau) gelaufen'

H II 3, 617 (189) < Lügänuse khk., Aidunõmme k. - H. Prants < Tõnu Liisu (1890)

1x 1Sg *En kuulnd seda nimeda*
nicht1SG hörenPP diesPART NamePART
'ich hörte diesen Namen nicht'

H II 3, 623 (206) < Lügänuse khk., Uuemõisa k. - H. Prants < Juula Kaabur (1890)

1x 1Sg *Ise en mennud, eit ei pannud*
selber nicht1SG gehenPP, Mutter nicht setzen/stellenPP
'selber ging ich nicht, Mutter drängte (mich) nicht'

H II 9, 26 (11) < Lügänuse khk. - A. Leithammel & J. Nahkur (1890)

1x 1Sg *Ma'p en võtnud matilegi*
ich doch nicht1SG nehmenPP MatteADE-EP
'ich habe ihn doch auch nicht auf die Matte genommen'

H II 34, 263/4 (178) < Kuusalu khk., Suurpea k. - Jakob Walk < Kadapiku eit (1892)

2x 1Sg *Iest en ottand helme rinda*
vornELA nicht1SG nehmenPP PerleGEN BrustPART
'von vorne nahm ich nicht die Perlenbrust/die (Frau) mit Perlen(schmuck) an der Brust'

Tagant en ottand talder rinda

von hinten nicht1SG nehmenPP Taler BrustPART
'von hinten nahm ich nicht die Talerbrust/die (Frau) mit Taler(schmuck) an der Brust'

H II 37, 259/60 (5) < Jõhvi khk., Kiikla v. - D. Timotheus < Leeno Sawest, s. 1830 (1892)

1x 1Sg *Siiski en maksand eide vaeva*
dennoch nicht1SG zahlenPP MutterGEN MühePART
'dennoch bezahlte/belohnte ich nicht Mutters Mühe'

H II 37, 271/2 (5) < Jõhvi khk. - D. Timotheus < Liisu Sawest (1892)

1x 1Sg *Siiski en maksand eide vaeva*
dennoch nicht1SG zahlenPP MutterGEN MühePART
'dennoch bezahlte/belohnte ich nicht Mutters Mühe'

H III 1, 81/2 (8) < Jõhvi khk. - Marie Treuberg (1888)

1x 1Sg *En mennud mina tubaje*
nicht1SG gehenPP ich StubeILL
'ich ging nicht in die Stube'

H III 1, 93/4 (1) < Jõhvi khk., Türsava v. - Marie Treuberg < Mari Luts (1888)

1x 1Sg *En oskanud isäni ovve*
nicht1SG könnenPP VaterPx-1SG GartenILL-kurz
'ich fand nicht in meines Vaters Garten'

H III 1, 130 (3) < Narva, Kreenholm - Jakob Raudmann (1888)

1x 1Sg *En oskand isani õue*
nicht1SG könnenPP VaterPx-1SG HofILL-kurz
'ich fand nicht in meines Vaters Hof'

H III 1, 744 (7) < Viru-Nigula khk., Malla v. - S. Talo (1889)

1x 1Sg *ise en tahtund, eit ei pannud*
selber nicht1SG mögen/wollenPP, Mutter nicht setzen/stellenPP
'ich selber wollte nicht, Mutter drängte (mich) nicht'

H III 17, 21/2 (10) < Lügänuuse khk. - J. Thomson (1894)

1x 1Sg *En luband vanale menna*
nicht1SG versprechenPP AlterALL gehenINF
'ich versprach nicht zum Alten (als Frau) zu gehen'

H IV 4, 30/1 (12) < Lügänuuse khk. - J. Thomson (1892)

1x 1Sg *En tõhtind kõduje viia*
nicht1SG dürfenPP HeimILL bringenINF
'ich durfte nicht nach Hause bringen'

H II 7, 232/7 (106) < Vaivara khk., Samokrassi k. < Viru-Nigula khk., Lontova k. - H. Masing < Marie Liisabet
Wälja, s. 1819. a. (1889)

1x 3Pl ***Eivad tappand eidekene***
nicht3PL tötenPP Mütterchen
'sie haben nicht getötet, Mütterchen'

c) Perfekt

H II 1, 510/1 (677) < Jõhvi khk., Kurtna v., Lehtepea k. < Jõhvi v., Puru k. - M. Ostrow & O. Kallas < Mari
Augas (Porkuli ema), 58 a. (1888)

2x 1Sg ***En õle õbissa õlnud***
nicht1SG seinNEG LehreIN seinPP
'ich bin nicht in der Lehre gewesen'
En õle koolissa käinud
nicht1SG seinNEG SchuleIN gehenPP
'ich bin nicht zur Schule gegangen'

H II 9, 21/2 (2) < Lügänu khk. - A. Leithammel & J. Nahkur (1890)

1x 1Sg ***En ole õpissa õlnud***
nicht1SG seinNEG LehreIN seinPP
'ich bin nicht in der Lehre gewesen'

d)Konditional

H III 1, 673 (4) < Lügänu khk. - Emilie Bachmann (1889)

1x 1Sg ***En õles hulkund orjanagi***
nicht1SG seinKOND streunenPP SklaveESS-EP
'ich wäre auch nicht als Sklave herumgestreunt'

e) Potential

H II 4, 660/1 (27) < Kodavere khk., Alatskivi v., Lahepera k. - M. Koik & J. Härms < Elias Pärn (1887)

2x 1Sg ***Ehk en võttane väheneb***
vielleicht nicht1SG nehmenPOT verringern3SG
'vielleicht nehme ich nicht, es wird weniger'
Ehk en katsune kahaneb
vielleicht nicht1SG probierenPOT verkleinern/verringern3SG
'vielleicht probiere ich nicht, es verringert sich'

(4) Datenbanken des ERA

a) Präsens

H II 36, 639/51 (51) < Vaivara khk. ja v. Perjatse k. - Õpilaste korjandus < Aado Kõrb (1893) 550

- 2x 1Sg *Mina kül sinu nüüd en tapai aga*
 ich wohl/doch duGEN jetzt nicht1SG umbringenNEG aber
 'ich bring dich zwar jetzt nicht um, aber'
mina enäm sinu en usalda lassa
 ich mehr duGEN nicht1SG trauenNEG lassenINF
 ich traue mich nicht mehr, dich zu lassen'

H II 7, 671/9 (6), Jõhvi, Kukruse - D. Timotheus (1889) 307

- 6x 1Sg *en saa kätte* (dieselben Sätze)
 nicht1SG werden/bekommenNEG HandILL-kurz
 'ich bekomme nicht zu fassen'
- 2x 1Sg *en näe* (derselbe Satz)
 nicht1SG sehenNEG
 'ich sehe nicht'

H III 1, 651/66 (1) < Lügänuuse - Emilie Bachmann (1889)

- 2x 1Sg *mina en tõhi ööldä* (derselbe Satz)
 ich nicht1SG dürfenNEG sagenINF
 'ich darf nicht sagen'

H II 27 877/82 (7) < Pilstvere - J. Käär kihelkonnakooliõp (1888) 400 & 518

- 1x 1Sg *Mia ise en käi väljän*
 ich selber nicht1SG gehenNEG draußen
 'ich selber gehe nicht raus'

H II 36 495/504 (9) < Vaivara - Aado Kõrbe Õpilaste korjandus? (1893?)

- 1x 1Sg *lahti en saa*
 frei nicht1SG werdenNEG
 'frei werde ich nicht'

b) Präteritum

ERA²⁷³ II, 183 92/4 (4) < Narva kohalõpp - Endel Mets Jõhvi khk, Kohtla v., Kohtla k., Metsa t. < Leenu Troon
 71 a. (1983)

- 1x 3Pl *aga sinne evvad jõudaned*
 aber dorthin nicht3Pl gelangenPP
 'aber dorthin sind sie nicht gelangt'

²⁷³ ERA (Eesti Rahvaluule Arhiivi rahvaluulekogu).

c) Perfekt

H II 27 877/82 (7) < Pilistvere - J. Käär kihelkonnakooliõp (1888) 400 & 518

2x 1Sg *Miä en õle ... nähnu* (derselbe Satz)

ich nicht1SG seinNEG sehenPP

'ich habe nicht gesehen'

H II 27 877/82 (7) < Pilistvere - J. Käär kihelkonnakooliõp (1888) 400 & 518

1x 3Pl *eväd õle nähnu*

nicht3Pl seinNEG sehenPP

'sie haben nicht gesehen'

ERA II, 183 92/4 (4) < Narva kohalõpp - Endel Mets Jõhvi khk, Kohtla v., Kohtla k., Metsa t. < Leenu Troon 71
a. (1983)

1x 3Pl *eväd õle nähnu*

nicht3PL seinNEG sehenPP

'sie haben nicht gesehen'

d) Konditional

H II 36, 639/51 (51) < Vaivara khk. ja v. Perjatse k. - Õpilaste korjandus < Aado Kõrb (1893) 550

1x 1Sg *Eiga mina en olik surt* siis veel

und auch ich nicht1SG seinKOND sterbenPP dann noch

'und ich wäre dann noch nicht gestorben'